Predigten

über

freygewählte Texte

gehalten

von

Andreas Battier,

Pfarrer bey St. Leonhard
in Basel.

Sechste, mit vier Predigten auf die vier Jahrszeiten vermehrte Auflage.

Basel,
bey Felix Schneider, Buchdrucker.
1837.

Römer 1, 16.

Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht: denn es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben.

Vorbericht.

Da die evangelischen Zeugnisse des seligen Verfassers, zu seiner Zeit, an den Herzen seiner Zuhörer nicht ungesegnet waren; derselbe aber schon in seinem 36sten Lebensjahr aus der Zeit gegangen: so erregte dieß bey manchen derselben den Wunsch, auch nun, nach seinem Ableben, noch einige seiner Kanzelreden zu besitzen. Diesem Wunsche nun einigermaaßen zu entsprechen, sind gegenwärtige Predigten zum Druck befördert worden.

Es sind dieselben aus den nachgelassenen Handschriften des Verfassers, so wie Er sie zu seinem eigenen Gebrauch aufgesetzt und niedergeschrieben hat, zusammen gesucht worden; und werden hier unverändert mitgetheilt. — Da nun dieselben zu verschiedenen Zeiten, und an verschiedenen Orten gehalten, und nicht zum Druck verfaßt worden sind: so läßt sich's daraus auch leicht abnehmen, daß ihnen diejenige Ausarbeitung mangelt, die ihnen der Verfasser würde gegeben haben, wenn Er sie selbst herausgegeben hätte; seinen Zuhörern aber wird es um so angenehmer seyn, wenn sie die Vorträge ihres geliebten

Lehrers in ihrer unveränderten Gestalt vor sich haben: und deßwegen werden sich die etwa darinn vorkommenden Unvollkommenkeiten um so eher entschuldigen lassen.

So viel es möglich war, ist darauf gesehen worden, auf alle Sonn- und Festtage, die bey uns üblich sind, Predigten zu sammeln. Diesen sind noch einige auf besondere Vorfälle und Zeiten gehaltene Predigten, nämlich eine Konfirmations-Rede, und eine Bettagspredigt, angehängt. —

Wer diese Kanzelreden mit unbefangenem Herzen liest, wird doch den Sinn darinn nicht verkennen, daß es dem Verfasser redlich darum zu thun war, sich selbst, und die, so ihn hörten, durch das Wort des Evangelii selig zu machen, und die Seelen ihrem Erlöser zuzuführen. Und wer sie in diesem Sinne liest — der wird auch Erbauung darinn finden. Wenn nun durch die Herausgabe derselben hie und da eine heilsbegierige Seele in den Wahrheiten des Evangelii bevestiget, die häusliche Erbauung befördert, und der Geschmack an der seligmachenden Heilslehre verbreitet wird — so ist der Zweck ihrer Herausgabe hinlänglich erreicht.

Gott, der da will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen — und ohne dessen Gedeihen alles Pflanzen

und Begießen nichts ist, lege auch seinen Segen auf diese geringe Arbeit — und lasse alle diejenigen, welche sie lesen, wachsen und zunehmen in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi, unsers HErrn — welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Nachschrift zur sechsten Auflage.

Gott hat ihn auf diese Schrift gelegt den Segen, den Er der Verkündigung seines Wortes verheissen. Immer werden diese Predigten noch mit Rührung und Nutzen gelesen, und das war auch die Veranlassung, daß der Verleger ihren Druck noch einmal übernommen, da überdieß alle Exemplare der fünften Auflage schon längstens vergriffen sind, und noch immer häufige Anfragen, auch aus fernen Gegenden, darnach gemacht werden. Auch bey dieser sechsten Auflage wurden die vermehrten vier Gelegenheits-Predigten beybehalten, die schon bey der dritten Auflage mit vielem Beyfall aufgenommen wurden.

Inhalt.

Inhalt.

Zweyte Abtheilung.

damit die Leute sehen, daß Gott gegen solche Thaten nicht gleichgültig sey; so war er nun um so viel bedenklicher in diesem Falle zu handeln, da er mit allem Grunde fürchten konnte, daß er leicht etwas vornehmen könnte, das nur aus Uebel noch ärger machte. Er entschloß sich also zu schweigen, der Hand Gottes still zu halten, wie sie's auch mit ihm mache, vest überzeugt, daß sie's mit dem, was ihn nun treffen solle, schon so einrichten werde, daß sich's am Ende doch nur als eine väterliche Zucht, und nicht als eine gänzliche Verwerfung enthülle. Nachdem er im Anfang unsers Psalms über das Angreifende seiner Lage ausführlich mit Gott geredet, so schließt er: **Nun HErr! weß soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich!**

Dieser kindliche Glaubensruf, bey der gegründetsten Erwartung der schneidensten Leiden, ist mir in diesen Tagen mit besonderm Nachdruck ins Andenken gefallen, aus Anlaß des wichtigen Schrittes, den wir nun wirklich aus einem Jahre, das allerdings schon furchtbar genug, für viele in der Nähe und Ferne, und selbst auch für unsre Ruhe und Wohlfahrt mehr als bedenklich war, in ein neues Jahr hinüber gethan, das eben gar nicht angenehmere und tröstlichere Aussichten verspricht.

O wie köstlich ist in solchen Zeiten der veste Glaube an die Wahrheit, daß Gott alles lenkt und fügt nach seinem Wohlgefallen; so daß ohne seinen Willen kein Haar von unserm Haupte fällt: besonders wenn zugleich dieser Glaube mit dem frohen Bewußtseyn verbunden ist, daß man von diesem Gott wie ein Kind geliebt wird; deßwegen, wenn man wirklich auch Leiden erfahren soll, doch nur als Kind gezüchtigt, nicht aber, wie man's verdiente, als treuloser Rebelle gepeiniget wird! Wie köstlich ist's, wenn man in solchen Zeiten mit dem vollen Zutrauen, wie David, ausbrechen und sagen kann: **Nun, HErr! weß soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich!** Ich habe deßwegen geglaubt, daß es unter dem Segen des HErrn heilsam auf Manches

wirken könne, wenn ich dießmal, aus Anlaß dieser schönen Worte Davids, eure Andacht über die wichtigen Vortheile des Christen in trüben, besorglichen Zeiten in etwas unterhalte.

Gottlob! ich kann mich trösten, auch wenn die Noth am größten, mit meines Gottes Huld; Sein Zorn führt nicht die Ruthe, er züchtigt uns zu gute, bleibt Gott des Trost's und der Geduld. Wenn jene in dem Grämen den Trotz zum Troste nehmen, die Gottes Feinde sind; so sagt Er meiner Seelen: dir soll's an Trost nie fehlen; ich bin dein Vater, du mein Kind! Wie sanft thut das dem Herzen! so stillen sich die Schmerzen, so wird die Last ganz leicht; man kriegt Luft im Gedränge, man singt auch Lobgesänge, der Unmuth und der Hochmuth weicht. HErr! wenn dein Trost auf Erden kann so erquicklich werden: wie wird's im Himmel gehn! O, laß mir diesen offen; hier tröste mich mit Hoffen; dort tröste mich auch mit dem Sehn! Amen!

Nachdem Gottes umfaßliche Güte, gerade wie die zärtliche Mutter von ihrem geliebten Säugling, alles Furchtbare und Schreckhafte, bereits schon seit so vielen Jahren, von uns entfernt gehalten, und uns in jeder Absicht mit der rührendsten Zärtlichkeit behandelt, dabey aber, leider! nicht erreicht, was sie mit so vielem Recht erwarten konnte — ich meyne, unsere Buße und ganze Ergebung an Gott unsern Heiland: so hat in dem letzten Jahre seine väterliche Weisheit doch endlich für nöthig erachtet, die Ruthe der Zucht, zwar noch nicht uns treffen zu lassen, aber doch furchtbar genug, gleichsam vor unsern Augen zu schwingen. Zahlreiche Kriegsheere benachbarter Mächte lagerten sich an unsern Gränzen gegen einander. Wir sind zwar bisher, gegen alles unser Verdienen, ungekränkt geblieben unter dem Schutze der treuen Vaterhand unsers Gottes; noch ist die Ruthe nicht weg, sie schwebt immer noch vor uns.

Und da sich's wirklich aus allem schließen läßt, daß sich in diesem neuangetretenen Jahre noch weit ernsthaftere Auftritte, als wirklich in dem vorigen, um uns her ereignen möchten: wie leicht könnte endlich die Noth, unter welcher bereits schon so viele Völker schmachten, auch über uns kommen, und uns um so viel empfindlicher treffen, je länger wir nahe Zuschauer von der Züchtigung anderer gewesen, und uns doch nicht gebessert.

Und wie natürlich ist es dabey, daß bey dem wichtigen Schritte, den wir nun in ein neues Jahr unsers Lebens gethan, manchem auch einfällt: Wenn auch die rechte Hand des Höchsten, die doch alles ändern kann, jede Plage von unserm Vaterlande ferner noch gnädigst abwendet, und uns dieß Jahr weit leichter und erfreulicher macht, als es der Anschein vermuthen läßt: wie — wenn es mir wenigstens ein Jahr der Noth würde, ein Jahr des Kränkelns, oder wirklich mein letztes hienieden *); wie, wenn mir etwa von den Geliebtesten meines Herzens, Vater oder Mutter, oder Ehegatte — durch den Tod von der Seite gerafft würden? wenn sonst etwa eine Probe auf mich wartete, wie ich noch keine erlebt, die ihr im Angreifenden gleich war? Es hat zwar unser liebevoller HErr den Seinen die zärtliche Anweisung gegeben: Sorget nicht für den andern Morgen; der morgende Tag wird für das Seine sorgen; es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe. — Allein, wer fühlt nicht mehr als wohl, daß Er bloß das heidnische Sorgen gemeynet, wobey man sich eben so härmt und grämt, als wenn kein Gott wäre, der für die Seinen, als Vater, sorgt; keineswegs aber, das Sorgen des Weisen, der sich, noch ehe die Noth einbricht, in solche Fassung zu setzen sucht, daß er sie mit Trost und Vertrauen zu Gott erwarten kann.

*) Es war dieses Jahr für den sel. Verfasser wirklich das letzte seines nützlichen Lebens; da er den 9ten April desselben im HErrn entschlafen: nachdem er das ganze vorige Jahr vielfältig gekränkelt.

Wie verhalten sich nun gewöhnlich die Menschen bey solchen trüben besorglichen Zeiten, oder dann beym Andenken an manches, das ihnen wenigstens zustoßen könnte, wenn sich sonst im Ganzen die Zeiten noch so angenehm aufklärten? Allerdings höchst verschieden. Manche geben sich ganz der Verzagtheit, der Trostlosigkeit preis. Ihr armes Herz hängt eben noch ganz an den Dingen dieser Welt, die freylich mancher Zufall zerstören kann. Und in Absicht auf Gott ist's eben noch nicht los vom bösen Gewissen; kann sich also auch nicht gläubig an Ihn lehnen mit allen Sorgen und Lasten. Manche suchen sich nur immer im Hoffen zu erhalten; es werde wohl nichts Leides kommen, bis sie der Jammer plötzlich überfällt, da sie ganz nicht darauf gefaßt sind. Manche suchen sich mit Trotz zu waffnen, das heißt mit andern Worten, dem Höchsten gleich frühe zu zeigen, daß die Zucht so wenig auf sie wirken werde, als immer die Güte.

Welche wichtige edle Vortheile genießt aber der redliche Nachfolger Jesu wirklich auch in solchen Zeiten! Zwar keineswegs unempfindlich gegen Leiden, die ihn entweder wirklich schon befallen, oder die ihm doch wenigstens drohen; um so viel angegriffener dabey, wenn so viele Tausende mit ihm leiden, oder doch mit ihm in gleicher Gefahr stehen, braucht er eigentlich Trost — aber er findet, er genießt ihn auch; in Stunden der bängsten Besorgnisse kann er gläubig mit David ausrufen: Nun, HErr! weß soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich!

Wie gesagt, immer blutet wohl sein menschenliebendes Herz in Zeiten, wo das ganze Vaterland in Gefahr, oder bereits schon in Noth und Jammer ist. Aber wenn auch dieses weit schmerzender auf ihn wirkt, als jedes Leiden, das er einzig zu übernehmen hätte; so labt ihn doch überschwänglich die veste Gewißheit, daß Gott über jedes Erdenvolk, wenn Er's seine Zuchtruthe fühlen läßt, doch nichts anders zur Absicht hat, als

nur, daß es dadurch zur Erkenntniß, zur Reue gebracht, und vor ewiger Verwerfung bewahrt werde: eine Absicht, die doch nie ganz an allen mißlingt: folglich dem Christen wirklich Hoffnung für die Rettung mancher seiner Brüder verschafft; und immer dünkt ihn auch das Leiden, das ihm einzeln droht, wohl nicht Freude, sondern eigentlich Traurigkeit seyn. Der Wille der Menschheit seufzt immer dabey: „Vater ist's möglich, so überhebe mich dieses Kelchs"! Dabey aber vergißt er wohl nicht hinzuzusetzen: „doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst!"

Und er kann es auch mit vollem Troste thun; warum? — Er weiß erstlich, daß für ihn auf trübe besorgliche Zeiten doch gewiß einmal die heitersten, seligsten folgen werden; wenn auch hier nicht mehr, doch in der Ewigkeit; weiß zudem auch, daß nichts ihn treffen wird, ohne die Zulassung seines Vaters im Himmel, den Er schon als viel zu treu erfahren, daß Er die Seinen könnte lassen versucht werden über Vermögen — von dem er das feierliche Wort hat: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen; ich will bey dir seyn in der Noth; ich will dich herausreißen, und zu Ehren bringen.„ Und wie er zugleich auch mit Assaph in einem Sinne steht: „HErr! wenn ich nur dich habe, so frag' ich nichts nach Himmel und Erden; wenn mir auch Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, o Gott! allezeit meines Herzens Trost und mein Theil!" so kann's auch nicht mehr so übertäubend auf ihn wirken, wenn ihm dann wirklich von andern Dingen manches entzogen wird. Wird ihm das meiste, das ganze seines Vermögens geraubt; ach! denkt er mitten unter Schmerz und Thränen: Gottlob, mir steht der Himmel noch; noch bleibt mir der wichtigste Schatz, der wohl geborgen ist! Sterben ihm die Theuersten seines Herzens weg: „Wohlan, spricht er mit David, Vater und Mutter verlassen mich; aber der HErr nimmt sich meiner an! O gewiß um so viel treuer, da Er weiß,

daß ich nun seiner Fürsorge vorzüglich bedarf! Soll wirklich auch dieses Jahr sein letztes hienieden seyn; ach! wenn er's gewiß wüßte, er träte nur um so viel heiterer in dasselbe hinüber, darum, daß sich seine Erlösung nahet.

Seht, theuerste Freunde! wie die Gottseligkeit wohl zu allen Dingen nütze ist, und Verheißung hat, dieses, wie des zukünftigen Lebens: wie sie den Menschen so mächtig aufrichtet in Zeiten, wo tausende neben ihm verzagen, und tausend andere sich mühsamst anstrengen müssen, an die Noth, die ihnen drohet, ganz nicht zu denken, um nicht auch ins Verzagen zu fallen. O daß es doch jedes ermuntern möchte, zur guten Zeit noch seinen Gott mit bußfertigem Herzen zu suchen, damit es auch seiner sich trösten könnte auf jede Noth, die noch kommen mag! O daß es jedem, der ihn wirklich gesucht, und bereits schon zum Troste hat, ein hinreissender Antrieb seyn möchte, seinen Beruf und Erwählung immer vester zu machen durch die vollständigste Ergebung an Gott, der ihn erlöst hat, und dessen eigen er ist; damit auch der Trost an ihm immer vester und unerschütterlicher werde.

Dieß, Freunde! ist wirklich auch das größte, was euch bey dem Eintritt in dieses neue Jahr mein Herz nur immer zu wünschen wüßte. Denke ich an die Liebe, die ich auch in dem verflossenen Jahre von allen Gliedern dieser werthen Gemeine verspürt; an die Geduld, die ihr bey meiner Schwächlichkeit, unter welcher ich das ganze Jahr durch empfindlich gelitten, in einem fort mit mir tragen mögen; an das zärtliche Theilnehmen, das ihr an allen meinen Umständen bezeugt: so steht mein Herz und Aug in Thränen, und meine schuldige Dankbarkeit treibt mich wohl zu den höchsten Wünschen und Bitten für euch. Doch könntet ihr einmal nicht höher beglückt werden, als wenn ihr, ganz auf Gott und seinen Willen gestellt, auch voller Ueberzeugung von seiner Huld über euch, vollen Trost zu seinem Herzen habt, in allem und auf alles.

Nun, diesen seligen Sinn wolle denn unser treueste HErr in euch allen ferners noch, durch alles, was nur dazu helfen kann, zu bewirken trachten, und, wo er schon herrschet, seligst erhalten, und täglich vervollkommnen! Ach, sein heiliger, guter Geist werde ja über keines noch müde! Er erneuere, verdopple gnädigst seinen Ruf und Liebeszug an jedem noch zaudernden Herzen, bis sich auch von diesen eines nach dem andern der Macht seiner Gnade gewonnen gibt! Er mache es allen Hausvätern und Hausmüttern zur ernsten Gewissenssache, dem Geiste Gottes ihr ganzes Herz zu öffnen, da ihr Thun und Lassen, sey es gut oder schlecht, so starken Einfluß auf ihre Kinder, auf alle haben kann, die unter ihnen stehen! Er mühe sich auch seligst mit euern lieben Kindern, daß sie frühe schon in Liebe für den entflammt werden, der sie zuerst und bis in den Tod geliebt! Er lasse auch jedes, das sich ihm redlich überläßt, bald und seligst erfahren, wie gut es der Gerechte schon hienieden hat, wie getrost er für seine Person seyn kann, auch in den bängsten Zeiten! Ja, Er sey ferner der Retter des Verirrten, der Tröster des Bedrängten, die Zuflucht der Rathlosen, die Stärke der Schwachen, unser aller hülfreicher Geleiter dem Himmel zu! Amen!

Zweyte Predigt.

Text. Micha 7, 18. 19.

Wo ist ein solcher Gott, wie du bist? der die Sünde vergibt, und erläßet die Missethat den Uebrigen seines Erbtheils? Der seinen Zorn nicht ewiglich behält? denn Er ist barmherzig. Er wird sich unserer wieder erbarmen, unsere Missethat dämpfen, und alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres werfen.

Unter allen Gutthaten, die je der Schöpfer uns armen Gefallenen mittheilen kann, ist die Vergebung der Sünden unstreitig die größte. Wäre diese nicht zu erlangen;

wahrlich, ich würde das elendeste Thier, das, wenn es von der Last des verflossenen Tages noch ganz erschöpft ist, schon wieder vor einem unbarmherzigen Treiber herlaufen muß, dennoch weit glücklicher schätzen, als den Menschen; indem doch sein Tod eine Zernichtung, hiemit auch ein Ende aller Qualen ist; der Sünder hingegen, der mit einer unsterblichen Seele begabet, unter ewiger Trostlosigkeit schmachten müßte. Durch den Empfang dieser Gutthat aber werden wir wirklich aus dem äußersten Elend in den glücklichsten Zustand erhoben. Nun ist uns das, daß der Tod keine Zernichtung ist, daß wir ewig leben werden, eine wahre Wohlthat. Als Sünder, die Gnade gefunden haben vor den Augen des HErrn, haben wir nun keine Verdammniß mehr zu fürchten; wir sehen endlosen Freuden entgegen. Nicht nur aber ist die Vergebung der Sünden unter allen Gutthaten Gottes die größte; sie ist auch von solcher Art, daß, wenn wir dieselbe aufmerksam überdenken, wenn wir betrachten, was es den HErrn gekostet hat, die Vergebung unsrer Sünden möglich zu machen, welche Sünden Er vergibt; wie und wie vielmal Er vergibt; wie gern Er vergibt; wie Er alles Ersinnliche anwendet, um uns Arme in die selige Verfassung zu setzen, die zu dem Empfang dieser Gutthat nothwendig ist; wir gleichsam aus einem Abgrund der Liebe und des Erbarmens Gottes in den andern versinken, von Erstaunen übernommen, einmal über das andere mit dem Propheten ausrufen müssen: „Wo ist doch ein solcher Gott, wie du bist? Der die Sünden vergibt, und erläßt die Missethat; der seinen Zorn nicht ewiglich behält; der barmherzig ist, unsre Missethat dämpfet, und alle unsre Sünden in die Tiefe des Meeres wirft?"

Wir wollen die gegenwärtige Stunde dazu anwenden, uns mit unsern Sinnen in die Abgründe der Liebe und des Erbarmens Gottes zu vertiefen, die sich bey dem Andenken an das, daß er Sünden vergibt, unserm Gemüthe darstellen.

Der HErr selbst aber lasse diese Betrachtungen an unsern Herzen also gesegnet seyn, daß kein Unbußfertiger ohne Rührung, kein bekümmerter Sünder ohne Trost, keines seiner Angehörigen, ohne von neuer Liebe gegen ihn entzündet, von hinnen gehe! Amen!

Sobald wir nun bedenken, was es den HErrn gekostet hat, um die Vergebung der Sünden möglich zu machen, Gnadenhungrige sättigen zu können, und doch gerecht und wahrhaft zu bleiben; gleich sehen wir uns vor einem Abgrund der Liebe und des Erbarmens Gottes, in den auch die Engel Gottes erstaunensvoll hineinschauen, ohne dessen Tiefe erforschen zu können; wobey sie und wir nichts anders zu sagen wissen, als: „Ist's möglich — Sünder — so zu lieben, die Dir verursacht so viel Betrüben?" O mein theurer Zuhörer! Deinem und meinem Elende konnte nicht anderst abgeholfen werden, als wenn der, dem wir das Leben zu danken haben, der alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Wort — der ewige Sohn Gottes — ein Schmerzensmann für uns wurde, die Flüche, die dich und mich in Zeit und Ewigkeit zum Unglücklichen machen sollten, auf seiner Person zusammen stürmen ließ. — Gott ist nicht nur erbarmend; Er ist auch heilig, daß Er das Böse nicht anderst als verabscheuen kann; gerecht, daß Er's nothwendig strafen muß. Wenn also ein Reuender Vergebung erlangen, und doch die Sünde selbst mit der verdienten Strafe belegt werden sollte: so mußte durchaus eine Person in's Mittel treten, die für uns zahlen, an welcher unsre Sünde bestraft werden konnte. Kein Geschöpf, weder das im Himmel, noch auf Erden ist, weder Engel, noch Erzengel, war im Stand, eine vollgültige Genugthuung für uns zu leisten. Wer unser Stellvertreter seyn wollte, mußte Gott selbst seyn. Und siehe! deine und meine Noth wirkte so sehr auf das erbarmende Herz des Vaters, daß Er auch seines einigen

Sohnes nicht verschonte; sondern denselben für uns alle zum Bürgen dahingab. Dieser fürgeliebte Sohn Gottes selbst brannte in solcher zärtlichen Liebe zu uns, daß Er diesen erbarmenden Auftrag des Vaters, unsre Krankheit zu tragen, und unsre Schmerzen auf sich zu laden, mit dem willigsten Herzen annahm, mit der größten Geduld und Entschlossenheit ausführte!

O mein lieber Freund! vergegenwärtige dir jenen Mann, der am Oelberg einen dreimaligen Fußfall that; der vor Angst seines Herzens Blut schwitzte! — Jenen Mann, der im Richthause des Pilatus vom Scheitel bis zur Fußsohle mit Blut und Wunden bedeckt wurde; der dort auf Golgatha nicht nur von Kleidern — sondern auch von göttlichem und menschlichem Trost entblößt — zwischen zween Mördern am Kreuze hieng! Siehe, dieser Schmerzensmann ist dein Gott! — Nicht, weil Er ohne uns nicht glücklich seyn konnte — denn zu seinem Glücke braucht Er weder dich noch mich — sondern, weil wir ohne Ihn unfehlbar zu Grund gegangen wären. Aus bloßer, uneigenütziger Liebe, aus einer Liebe, die eben, wie ich oben gesagt, auch kein Engel erforschen kann, verließ Er Thron und Herrlichkeit, nahm Knechtsgestalt an, um an dem Schandpfahl für dich und mich sein Leben zu lassen! Siehe, diese zerrissenen Glieder seines Leibes sind uns ein Bild, wie es unsern Gliedern im Feuerpfuhl hätte ergehen sollen. — Die Angst seiner Seele, die Ihm die wehmüthigsten Klagen, die Ihm Thränenbäche ausstieß — ein Bild, was unsre Seele in Ewigkeit hätte empfinden sollen. Dem, der Ihn für dich dahingegeben, und Ihm, diesem Manne voll Blut und Wunden, hast du's zu danken, daß du nicht mit den Teufeln in der Hölle ewige Folter erdulden mußt, daß du noch selig und ein Erbe des ewigen Lebens werden kannst. „Israel! dein Heil steht jetzt bey dir!" Sobald du dein großes Elend mit Schmerzen erkennest, und darüber von Herzen bekümmert bist; komm nur, dein Jesus will und kann dich

retten und umarmen! Komm weinend, komm in wahrer Buß, und fall im Glauben ihm zu Fuß, Er wird sich dein erbarmen!

Wenn wir jetzt aber einen Blick auf die Sünden selbst werfen, die Er vergibt: was treffen wir auch da wieder für einen Abgrund der Liebe und des Erbarmens Gottes an! Wie, Seelen! sind's etwa nur Schwachheiten, Fehler, Ueberraschungssünden, deren Vergebung durch den Tod des Sohnes Gottes möglich gemacht worden? Kann etwa nur ein fünfzehn oder zwanzigjähriges Sündenleben, kraft des Versöhnungstodes Jesu, verziehen werden? oder ist Christi Blut zur Versöhnung aller Sünden geflossen? Will sich Gott denn auch der größten Sünder erbarmen, die in der Reue ihres Herzens sich vor Ihn hinwerfen? O ja, Seelen! zum Preise der unermeßlichen Barmherzigkeit Gottes, zum Trost aller Elenden, zur Erweckung aller Unbußfertigen, kann ich und soll ich euch im Namen und auf den Befehl des HErrn die süße Bothschaft ertheilen, daß nun, kraft des Todes Jesu, die Gnadenpforte allen Arten von Sündern, einem wie dem andern, offen steht! Da schließt kein Kerker, kein Leib eine so unreine Seele in sich, die nicht mit lebendiger Ueberzeugung glauben kann: Christus ist auch für meine Sünden gestorben; und die nicht in ihrer Reue, kraft dieses blutigen Lösegeldes, vollkommene Vergebung erlangen kann. Darum sagt der Prophet in unserm Texte: daß der HErr nicht nur Sünden vergebe, sondern auch Missethaten, das sind die gröbsten, die schreyendsten Sünden, erlasse. Wer unter uns gerne selig wäre, der braucht eben seine Sünden nicht zu durchsuchen, ob nicht etwa eine zu abscheulich, nicht zu zählen, ob nicht ihrer zu viel seyn möchten, als daß er noch begnadigt werden könnte? Nein! der HErr Jesus Christus hat schon die Strafen einer jeglichen erduldet. Und so, wie der ehrbarste, der achtungswürdigste Mensch doch nicht anderst selig werden kann, als bis er sich als ein überzeugter Fluch- und Verdamm-

nißwürdiger zu den Füßen Jesu niederwirft, und um Barmherzigkeit bittet: so wird auch der allergrößte Sünder, dessen Sünden zahlreicher sind, als die Haare auf seinem Haupte, doch nicht zurückgewiesen, wenn er das gleiche thut. **Wer zu mir kommt**, sagt Jesus, **den will ich nicht hinausstoßen.** Und wenn auch eure Sünde blutroth wäre, kommt nur, sie soll schneeweiß werden: und wenn sie gleich wäre, wie Rosinfarbe; so soll sie doch wie weiße Wolle werden. Seelen! ihr dürft so, wie ihr seyd, zum Heiland kommen, und kommt ihr nur, so werd't ihr angenommen. Ihr möcht so sündig seyn, so voller Schanden; so ist ein dürstend Herz nach euch vorhanden. Ja, wer ein Sünder ist in seinem Wesen, und nicht aus eignen Kräften kann genesen, und liegt zu Jesu Füßen als erstorben: von solchen ist kein einiger noch verdorben. Und wär' er wie ein Bär, er wird zum Lamme; und wär' er kalt wie Eis, er wird zur Flamme; und wär' er todt wie Stein, er kömmt zum Leben, und ihm wird Heil und Seligkeit gegeben.

Diese letztern Worte führen uns aber auch noch an einen andern Abgrund der Liebe und des Erbarmens Gottes, der sich nämlich alsdann unserm Gemüthe darstellt, wenn wir bedenken, wie Er uns unsre Sünden vergibt.

Sonst besteht die größte Begnadigung, die etwan ein in Ketten und Banden liegender Verbrecher von seiner Obrigkeit erhalten kann, darinn, daß er mit der verdienten Strafe verschont, und auf freien Fuß gestellt wird; übrigens ist er dennoch ein armer Tropf, der nun mit Kummer sein Brod suchen muß, und nur froh ist, wenn er im Lande geduldet wird. So könnte es auch der HErr mit uns Sündern machen. Er könnte uns auf unser bußfertiges Zufluchtnehmen zu Ihm, von den Strafen befreien, unsern Tod aus einem Uebergang in die Hölle in eine Zernichtung verwandeln; so daß wir zwar nicht, wie wir's verdienten, ewiger Folter zu

Theil würden, aber doch auch nicht in den Himmel kämen, sondern bei unserm Sterben, wie die Thiere, in Nichts zurückkehrten — Und, wahrlich! auch das schon hätten wir undankbare, abtrünnige Geschöpfe für eine ausnehmende Gnade zu halten. Aber nein! Seelen! sein Erbarmen über uns erstreckt sich noch viel weiter. Der arme Sünder, der sich so in der Angst seines Herzens leidtragend und gnadenhungrig vor seinen Erlöser hinwirft, wird nicht nur in so weit begnadiget, daß er nicht verloren geht, nein, sagt Jesus, er hat auch das ewige Leben. Die seligen Folgen des bußfertigen Zufluchtnehmens zu Jesu werden uns in einem Vers jenes unvergleichlichen Liedes: „Mein Heiland nimmt die Sünder an" — am kürzesten und deutlichsten bekannt gemacht, da es nämlich von unserm Jesu, dem sich eben eine bekümmerte Seele zu seinen Füßen geworfen, also heißt: „Er bringt sie seinem Vater hin, in seinen blutbeflossnen Armen; das neiget denn den Vatersinn zu lauter herzlichem Erbarmen. Er nimmt sie an, an Kindesstatt! Ja, alles, was Er ist und hat, wird ihr zu eigen übergeben. — Die Thüre zu dem ewigen Leben, die wird ihr fröhlich aufgethan. — So nimmt der HErr die Sünder an!" Ja, Freunde! Wer will hier die Liebe erforschen, die sich eines höllenwürdigen Geschöpfs dergestalt annimmt, daß sie dasselbe nicht nur von der verdienten Strafe befreit, sondern auch zu einem Kinde Gottes und Erben des Himmels, zum glücklichsten unter allen geschaffenen Wesen macht? Da müssen eben unsre Sinnen stille stehen, und alle, die es gläubig bedenken, mit dem Propheten erstaunensvoll ausrufen: Wo ist ein solcher Gott, wie du bist! der die Sünde vergibt, der sie auf eine solche — über alle Ausdrücke — gnädige Weise vergibt!"

Doch, meine Theuren! das ist noch nicht alles — Das Erbarmen Gottes über uns wird sich noch mehreres in unsern Augen verherrlichen, wenn wir bedenken, wie vielmal Er Sünden vergibt! Ist etwa die Gutthat

der Vergebung der Sünden von einer solchen Art, daß sie nur einmal — bei dem Durchbruch von der Welt zu Christo, hernach aber bei vorkommenden neuen Verschuldungen nicht mehr zu erlangen ist? O Freunde! Wenn's so wäre, es müßte uns angst und bange seyn, wenn wir, nach unsrer ersten Begnadigung, auch nur noch einen Tag hienieden zubringen müßten, aus Furcht, unsern versöhnten Gott durch ein neues Vergehen zu beleidigen, und dadurch unsre so eben erlangte Gnade zu verscherzen. Aber nein! sagt Jesajas; bei unserm Gott ist vielfältige Vergebung. Jede begangene Sünde, jede bemerkte Unterlassung des Guten, jeder verspürte arge Gedanke, auch das Andenken an die verborgenen Fehler, so billig uns nahe gehen, uns immer kleiner und mürber machen vor Gott und Menschen; aber nichts, gar nichts kann vorkommen, worüber wir Ursache hätten, an dem fernern Erbarmen Gottes zu verzagen. „Kindlein, heißt es, solches schreib' ich euch, nicht daß ihr auf dieses hin sündiget! so aber jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei Gott dem Vater — Jesum Christum, den Gerechten; und derselbe ist die Versöhnung für unsre Sünden; nicht allein aber für unsre, sondern auch für der ganzen Welt Sünde." Wenn wir jeden Tag, und des Tages so vielmal, über ein empfundenes oder wirklich ausgebrochenes Stück unsers Verderbens schmerzlich angegriffen, uns zu unserm Erbarmer hinwenden, um uns darüber anzuklagen, und neue Gnade zu suchen; gewiß sie wird uns kein einiges Mal versagt werden. Ja so herzlich es Ihn freuet, wenn wir über das Verderben unsers Herzens fleißige Wache halten, damit ja nicht ein so treuer Vater durch irgend etwas von uns betrübet werde; so herzlich freut Ihn auch dieses, wenn uns jedes, auch das kleinste Vergehen, dessen wir uns schuldig gemacht, sogleich nahe geht, und wir uns deßwegen nicht zufrieden geben können, bis wir seines väterlichen Wohlwollens aufs neue versichert sind. Denn auch dieses ist ein Beweis einer kindlichen Liebe zu Ihm.

Ja, das Erbarmen Gottes geht wirklich so weit, daß Er auch diejenigen nicht verstoßen will, die, nach empfangener überschwänglicher Gnade, wie Demas die Welt wieder lieb gewonnen, sich umgewandt dem Satan nach; wenn sie nur noch mit dem verlornen Sohne in sich schlagen, und sich wehmüthig bei ihrem, durch ihre Untreue empfindlich gekränkten Vater einstellen. Wer kann sich wohl eines unverantwortlichen Abfalls schuldig machen, als dessen jenes ungehorsamen Israels, das, nachdem es von dem HErrn die allermerkwürdigsten und auffallendsten Gnadenbeweise empfangen, doch wieder in die abscheulichsten Laster zurück fiel! Und doch, doch wallete das Herz Gottes noch immer in Erbarmen über sie: „Kehre wieder," sprach Er, „kehre doch wieder, du abtrünniges Israel, und erkenne nur deine Missethat, daß du wider den HErrn, deinen Gott, gesündiget hast: so will ich mein Angesicht nicht gegen dir verstellen: denn ich bin barmherzig." O möchte doch dieser merkwürdige Gnadenruf Gottes tief, tief in das Herz aller Abgewichenen dringen, und es in heißer Reue vor dem HErrn zerschmelzen! Gewiß sie würden bald erfahren, wie das Erbarmen Gottes alle, auch die größten Sünder umspannt.

Allein, Seelen! wie sehr muß sich erst unser Erstaunen über das Erbarmen Gottes gegen uns vermehren, wenn wir auch noch bedenken, wie Er nicht etwa unthätig wartet, bis wir als reuende, zerknirschte Sünder uns bei Ihm einstellen, und Gnade suchen für unsre arme Seele; sondern wirklich alles ersinnliche anwendet, uns aus unsrer fleischlichen Sicherheit und Sorglosigkeit aufzuwecken — die Reue in uns zu wirken, die uns der Vergebung der Sünden fähig macht! Sonst ist es schon erstaunend viel an einem Menschen, wenn er einem andern, der ihn aufs empfindlichste beleidiget hat, nun aber reuend seinen beleidigten Gutthäter aufsucht, so bald er ihn nur gewahr wird, entgegen geht, und ihn zärtlich umarmet. Aber da geht der HErr noch viel weiters.

Er

wartet nicht, bis wir kommen, und reuend sein Angesicht suchen: Er weiß wohl, daß er vergeblich warten, daß kein Mensch nach Ihm fragen würde. Darum sendet Er seine Diener aus in alle Welt, um alles, was Mensch heißt, in seinem Namen und an seiner Statt zu ermahnen, zu bitten: „Lasset euch doch versöhnen mit Gott!" Ja, nicht zufrieden mit diesem, macht Er sich selbsten auf, begleitet das Wort seiner Diener mit solcher Kraft an die Herzen der Zuhörer, daß sie es fühlen, daß es dem HErrn Ernst sey mit dem, was Er ihnen sagen läßt. Er selbst tritt vor die Thüre seiner Feinde hin, klopft an ihren Herzen an, bald mit Güte, bald mit Ernst; läßt sich durch die Hartnäckigkeit des Einwohners, durch die Verachtung, mit welcher man Ihm begegnet, durch das, daß Er siehet, daß alles Böse einen freien Eingang in dasselbe findet, Er allein abgewiesen wird, nicht abschrecken; wartet bei manchem halbe Jahrhunderte durch, in Hoffnung, daß Er doch einmal Eingang finden werde. Wenn sein Klopfen den Tag über, unter dem Geräusch der Weltfreuden, nicht vernommen werden kann; so braucht Er die stille Nacht, um dem Einwohner sein Daseín bekannt zu machen; und wenn es Ihm endlich gelingt, die Seele zum Nachdenken zu bringen, um ihre Seligkeit verlegen zu machen, daß sie sich voll Schaam über ihr bisheriges unverantwortliches Betragen gegen Ihn reuend zu seinen Füßen wirft: so vergißt Er gleichsam alles, was vorgegangen ist, handelt eben so freundlich und liebreich gegen sie, als wenn sie Ihm auf den ersten Wink aufgethan hätte. — „Er vergibt ihr gnädiglich alle ihre Sünden. Er krönet sie mit Gnade und Barmherzigkeit; ihre Missethaten alle werden in die Tiefe des Meeres geworfen, daß ihrer ewiglich nicht mehr gedacht werden soll."

O wo, wo ist ein solcher Gott, wie Er? Das singen tausend Chöre der Sünder — tausend und noch mehr der schon vollendeten Heere. Wer Ihm Schuld zu tilgen gab, dem zieht Er sie vom Lösgeld ab, des Sohnes, daß man die Sünden sucht und nie kann finden. Schweigen muß die Welt. Das Meer gibt die Toden wieder her, nur nicht

unsre Sünden. Nirgend finden wird man sie — im Sterben nicht — nicht im Gericht! O Freunde! liebe Freunde! „Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Gnade verachten," — das Erbarmen Gottes auf Muthwillen ziehen, und im Widerstreben dahin fahren? Wer seine Seele lieb hat, der suche den HErrn, weil Er zu finden ist! Er rufe Ihn an, weil er nahe ist! O zeuch uns selbsten recht zu Dir, holdselig süßer Freund der Sünder! Erfüll mit sehnender Begier auch uns und alle Menschenkinder! Zeig uns bei unserm Seelenschmerz dein aufgespaltnes Liebesherz! Und wenn wir unser Elend sehen, so laß uns ja nicht stille stehen, bis daß ein jedes sagen kann: Gottlob! auch mich nimmt Jesus an! Amen!

Dritte Predigt.

Text. Römer 8, 32.

Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat Ihn für uns alle dahingegeben! Wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken?

Es ist unstreitig ein starker Beweis, wie groß das Verderben ist, in das uns die Sünde gestürzt, daß einerseits die meisten unter denen, die alle Ursache hätten, traurig und niedergeschlagen zu seyn, fröhlich und unbekümmert sind; andrerseits aber sehr viele von denen, die Grund genug hätten, getrost und voll Hoffnung zu seyn, Aengstlichkeit und Zagen äußern. Wer hätte wohl mehr Ursache, traurig und niedergeschlagen zu seyn, als der, der vorsetzlich in Sünden lebt, an dem ein Vergnügen findet, das dem HErrn ein Gräuel ist? Tod, Richter, Rechenschaft, Strafe, Ewigkeit — das alles sind Worte, deren Andenken ihn billig in die größte Betrübniß versenken sollte. Und wer ist gemeiniglich so munter und aufgeweckt, als der Unglückliche, von dem ich rede? Statt an die Gerechtigkeit Gottes zu denken, und sich dadurch heilsamlich erschüttern zu lassen, redet er immer von Gottes Barmherzigkeit und Gnade, und sündiget auf dieses

hin los. Wer hätte im Gegentheil mehrern Grund, getrost und heiter zu seyn, als die Seele, welcher es ein wahrer Ernst ist, die ganze Freude ihres Schöpfers und Erlösers zu werden? Jesus, Versöhnung, Gnade, ewiges Leben — das alles sind Worte, deren Andenken sie billig mit der innigsten Freude beleben sollte. Und wer ist gemeiniglich so ängstlich und blöde, als eine solche Seele? Statt an die Barmherzigkeit und Gnade des HErrn zu denken, die, kraft des Versöhnungstodes Jesu, jedem leidtragenden, gnadenhungrigen Sünder unfehlbar zu Theile wird, und sich dadurch in ihrer Bekümmerniß aufrichten und trösten zu lassen, ängstiget sie sich immer durch das Andenken an die Gerechtigkeit und den Ernst Gottes über die Sünde; und ihr Herz ist voll Kummer und Sorgen. So sehr nun dieser Leichtsinn, in welchem so viele Unbußfertige begraben liegen, dem HErrn ein Gräuel ist: so sehr wird auch sein zärtliches Vaterherz durch dieses mißtrauische, zaghafte Wesen seiner Kinder betrübt. Ihm ist's nicht nur darum zu thun, die Seinen in jener Welt glücklich und heiter zu sehen; ach nein! Er möchte ihnen wirklich hienieden schon ein beruhigtes, zutrauliches Herz gönnen. Deßwegen hat Er's seinen Boten von jeher auf das nachdrücklichste eingeschärft: Tröstet, tröstet mein Volk! Redet mit Jerusalem freundlich! Deßwegen vermahnte auch Paulus seine gläubigen Thessalonicher auf das angelegentlichste, die Kleinmüthigen zu trösten. Ja, er selbst machte sich's in seinen Briefen zur Pflicht, das zu thun, wozu er andere ermahnte. Insonderheit führt er in unserm Text einen Trostgrund an, der sicher einer der bündigsten und kräftigsten ist: „Da Gott seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern denselben für uns alle dahingegeben; wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken?" Ich frage euch, Seelen! was läßt sich wider diesen seligen Schluß des Apostels einwenden? Widersprechen ist hiebei schlechterdings unmöglich. Entweder müssen wir ihn mit einem gläubigen Herzen annehmen, oder verstummen. Wir wollen diese unschätzbaren Worte Pauli in dieser Stunde zum Trost und Erbauung unsrer Herzen etwas näher mit einander betrachten.

Himmlischer Vater, laß diese Betrachtung an uns allen überschwänglich gesegnet; laß sie besonders allen verwundeten, kleingläubigen Herzen ein heilender Balsam seyn! Ich erwarte es kindlich von deinem erbarmenden Vaterherzen. Denn, da Du deines eigenen Sohnes nicht hast verschonet; sondern denselben für uns alle dahingegeben, wie solltest Du uns mit Ihm nicht alles schenken! Amen!

Paulus hält seinen Gläubigen aus Rom, in dem unserm Texte unmittelbar vorhergehenden Verse, die süße Wahrheit vor: Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn?" Da nun aber der Glaube einer in der Erkenntniß ihres Elendes stehenden Seele, bei allen Anläßen, der Stärkung bedürftig ist, und ein Manches hiebei hätte denken können: Wie kann ich aber wissen, daß der HErr für mich, daß Er mir gewogen sey? Sollte nicht vielmehr meine große Sündigkeit mich etwas anders muthmaßen lassen? so führt nun der Apostel seinen Gläubigen in unserm Text einen Beweis an, der ihnen keinen Zweifel an diesem göttlichen Wohlwollen mehr übrig lassen soll: „Gott, sagt er, Gott hat ja seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern denselben für uns alle dahingegeben." Der Apostel leitet also den trostvollen Schluß, daß Gott für uns, daß Er uns gewogen sey, aus einem besondern Gnadengeschenke her, wodurch der HErr seine zärtliche Liebe zu uns selbst auf das herrlichste bewiesen und an den Tag gelegt hat.

Und welches ist denn dieses Gnadengeschenk, das uns der HErr aus unendlichem Erbarmen zufließen lassen? — **Der eigene Sohn Gottes selbst.** So ist es also nicht vergängliches Gold oder Silber, mit welchem ihr erlöset seyd, sagt Petrus: sondern etwas unendlich weit kostbareres, ja das dem HErrn wirklich das kostbarste und liebste ist — sein eigener Sohn, den der Vater auf eine uns unerforschliche Weise von Ewigkeit her gezeuget hat — Gott über alles, hochgelobet in Ewigkeit! Er wird der eigene Sohn Gottes genennt, weil Er vor allen andern, die etwa Kinder Gottes genannt werden, unendlich weit unterschieden —

nicht etwa darum ein Sohn Gottes genennt wird, weil Er von demselben erschaffen oder an Kindesstatt angenommen worden; sondern wirklich, wie es uns in verschiedenen andern Schriftstellen deutlich bekannt gemacht wird, mit dem Vater gleiches Wesens, und Eins ist. Da nun der Vater nur einen einigen Sohn hat von der Art, so ist leicht zu erachten, daß Er diesem seinem Sohne, unserm HErrn Jesu Christo, mit vorzüglicher Liebe zugethan sey. — Und dennoch, sagt Paulus, dennoch schonete Gott seines eigenen Sohnes nicht; sondern, da sein erbarmendes Vaterherz auf unsre Rettung bedacht war, und doch seine Gerechtigkeit unsre vielfältigen Sünden und Uebertretungen nicht ungestraft konnte hingehen lassen; wollte Er lieber sein eigenes, vielgeliebtes Kind auf etwas Zeit der Marter und Strafe preis geben, als uns Arme auf ewig verloren wissen. Siehe, Er hat Ihn für uns alle dahingegeben!

Der Apostel beschreibt uns in unsern Textesworten diese in dem Erlösungswerk geoffenbarte Liebe Gottes in zween Sätzen. Gott, sagt er, Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet. Man kann einer Sache oder Person auf zweierlei Weise verschonen. Entweder wenn man sie sparet und zurückhält, wenn man sie nicht angreifen und weggeben will, oder wenn man dieselbe mit Nachsicht und Gelindigkeit, und nicht nach der Schärfe behandelt; wie zum Exempel der HErr bei dem Propheten Malachias spricht: „Ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet." Nun ist hie keines von beiden geschehen; Er hat seinen Sohn nicht zurückbehalten; sondern da Er sah, daß uns Armen auf keine andere Weise aus unserm Elende könne geholfen werden, als durch die Sendung seines Sohnes ins Fleisch und in die Leiden, gab Er denselben, so unbeschreiblich Er Ihn liebte, dennoch williglich aus seinem Schooße hin. Er hat Ihn auch, da dieser fürgeliebte Sohn Gottes als unser Bürge auf Erden wallete, keineswegs mit Nachsicht und Gelindigkeit behandelt; sondern weil unsre Erlösung auf keine andere Weise zu Stand kommen konnte, als wenn dieser im Fleisch geoffenbarte Sohn Gottes an seinem heiligen Leib und an seiner

unschuldigen Seele alle die Strafen fühlte, die eigentlich wir an unserm Leib und an unsrer Seele in Ewigkeit hätten empfinden sollen, und sich unser erbarmungsvoller Jesus aus unbegreiflicher Liebe zu uns gerne zu allem bequemen wollte, was nur immer zu unsrer Seligkeit erfordert wurde: so wurde auch wirklich nach dem schärfsten und strengsten Rechte mit Jhm verfahren, und sogar auch der letzte Blutstropfe zur Bezahlung für unsre Sünden von Jhm gefordert. Ja, sagt der Apostel, Er hat Jhn für uns alle dahingegeben, und zwar in den schändlichsten und schmerzlichsten Tod, den Tod des Kreuzes. Alles, was nur der Spottgeist und die Grausamkeit der Menschen kränkendes und folterndes erfinden konnte, das mußte unser heilige Bürge an unsrer Statt empfinden; ja nicht nur dieses, sondern mitten unter aller dieser Marter, zur Zeit, wo die angefochtene Seele unsers Mittlers der Tröstungen Gottes so bedürftig gewesen wäre, mußte Er auch noch, auf eine Weile, alles des beruhigenden Gefühls des göttlichen Wohlwollens so weit beraubt seyn, und das fühlen, was in unserm Catechismo Höllenangst genannt wird, und so den Tod ausstehen, von welchem gesagt wird, daß, wer an den Sohn glaubt, diesen Tod nicht sehen soll in Ewigkeit.

Und dieses, sagt Paulus, ist für uns alle geschehen. Gott hat Jhn für uns alle dahingegeben; und zwar zur Zeit dahingegeben, da wir noch Sünder und Feinde waren; da ist keines unter uns, kein Mensch auf dem Erdboden, für welchen nicht das Blut Christi geflossen, und der nicht, kraft dieses Lösgelds, selig werden kann, sobald er nur als ein leidtragender Sünder auf das Versöhnopfer Jesu seine Hoffnung setzt. Wer verloren geht, geht eigentlich nicht mehr deßwegen verloren, weil er das und jenes Böse gethan, das und jenes Gute unterlassen hat: denn für das alles hat Christus bezahlet; sondern darum, weil er nicht glaubte an den Namen des Sohnes Gottes. Hiemit das Böse, das der Mensch thut, nicht mehr eine Ursache der Verdammniß, wohl aber ein deutliches Kennzeichen des Unglaubens ist, um deßwillen der Mensch verdammt wird.

Nun zieht der Apostel aus diesem Liebesgeschenke Gottes einen der allerseligsten Schlüsse, die sich nur machen lassen. Da Gott seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern denselben für uns alle dahingegeben: wie sollt' Er uns mit Ihm nicht Alles schenken? Er will sagen: Da Gott das Kostbarste, das Liebste, das Er hatte, aus Liebe zu uns dahingegeben hat, wie sollt' er uns, wenn's uns darum zu thun ist, das kleinere, unserm Leib das Brod, unsrer Seele die Gnade, die Stärkung und Bewahrung versagen, die zum Eingang ins Himmelreich nöthig ist? Diesen so trostvollen und schlechterdings unwidersprechlichen Schluß hält nun der Apostel seinen unter allerlei Verfolgung und Widerwärtigkeiten schmachtenden Gläubigen vor, um sie dadurch in ihrer Bekümmerniß aufzurichten und unerschrocken zu machen. Und den will nun auch ich noch einigen Klassen von bekümmerten Seelen zärtlich und brüderlich vorhalten.

Ich lege ihn erstlich den Seelen ans Herz, die zwar ihre Sünden und ihr vergangenes sündliches Leben lebendig erkennen, und herzlich darüber betrübt sind; aber doch immer noch zweifeln, ob denn auch Sünder so groß, so abscheulich, wie sie sich finden, noch Gnade von Gott erwarten dürfen. Theuerste Seelen! Ferne sey es von mir, daß ich euch euer Elend kleiner vorstellen möchte, als ihr es findet, denn meine Bemühung würde wahrlich nicht von Nutzen seyn; noch ein Wunder wäre es, wenn sie nicht Schaden stiftete. Nein! es sey so, daß ihr Sünder von der ersten Klasse seyd; so ist es euch doch unmöglich zu leugnen, daß Gott bei der Sendung seines Sohnes auch an eure Rettung gedacht, daß Er Ihn auch für euch dahingegeben habe. Denn also, sagt der, der nicht lügen kann, — Jesus, — also hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß a l l e — ach Geist Gottes, drücke doch diesen armen Seelen dieses unschätzbare Wörtlein recht tief ins Herz! — auf daß a l l e, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. „Christus," so ruft Johannes seinen Gläubigen zu, „Christus ist die Versöhnung für unsre Sünden; nicht allein aber für unsre, sondern

auch für der ganzen Welt Sünde.“ Nun überlegt's selbsten, Seelen! da sichs der HErr so vieles kosten lassen, daß Er seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern denselben für uns alle dahingegeben hat, einig und allein um reuende Sünder begnadigen zu können, und doch gerecht zu bleiben — würde Er denn nicht wider seinen Zweck handeln, wenn Er einer leidtragenden Seele die Gnade, die sie so sehnlich suchet, abschlagen würde? Ach darum bitt' ich euch, Seelen! im Namen des HErrn bitt' ich euch, vor dem ihr zwar als leidtragende, geistlich arme, nach der Gerechtigkeit, die in Christo Jesu ist, hungernde und dürstende Seelen schon begnadiget und gerecht gesprochen seyd; aber der euch auch gerne hienieden schon eurer Seligkeit möchte froh werden lassen; ermannet euch einmal wider diese elenden Zweifel, die euch bisher so mancher seligen Stunden beraubt; werft euch in der Stille vor den HErrn hin, der doch durch seinen Geist euch aus eurer Verblendung herausgerissen, euer Sündenelend euch aufgedeckt hat, und gewiß nicht um euch zu quälen, sondern blos allein, euch reuend und gnadenhungrig, und dadurch zum Empfang seiner Gnade fähig zu machen. Sagt Ihm: „Himmlischer Vater! Ach daß ich Dich auch meinen Vater nennen dürfte! Aber nein, ein Abtrünniger, Treuloser liegt und weinet hier vor Deinen Füßen. Ich weiß es wohl, bekenne und bestätige es, daß ich tausendfach der Hölle würdig bin; aber weil ich doch höre, daß Dein Erbarmen unbeschreiblich ist, daß Du Deinen eigenen Sohn für uns alle, und auch für m i ch, dahingegeben hast, und daß also jeder leidtragende, gnadenhungrige Sünder, und also auch ich, kraft dieses theuren Lösgelds Deines Sohnes, von Dir begnadiget sey; ach so möcht' ich Dich doch nur um Eines bitten! Ich bekenne es Dir redlich: Ich bin nicht im Stand bei dem Gefühle meines übergroßen Elendes, diese Gnade, vor Dir gerechtfertigt worden zu seyn, so sehr es mich auch darnach dürstet, mit einem kindlichen Glauben anzunehmen. Aber weil doch dein Wort mich versichert, daß Du den Glauben vorhältst jedermann; ach! so bitt' ich Dich, zwar nicht um Freudenströme, um

Entzückungen und Vorschmack des Himmels; ach nein! nur um die süße Hoffnung, daß Du doch mich Armen nicht verstoßen, vielmehr noch werdest Gnade finden lassen vor deinen Augen." Haltet nur standhaft mit diesem Bitten an. Die Erhörung wird wahrlich nicht ausbleiben. Denn es ist und bleibt doch ewig wahr: **Hat Gott seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern denselben für uns alle dahin gegeben: wie sollt' Er uns mit Ihm nicht alles schenken!**

Ferners leg' ich diesen trostvollen Schluß des Apostels auch den Seelen ans Herz, die sich zwar der süßen Ueberzeugung freuen können, daß sie Gnade gefunden haben vor dem HErrn; die aber über ihr künftiges Durchkommen ängstlich und zaghaft sind. Theuerste Seelen! daß ihr zwar euers Elendes, eurer Schwäche, euers Unvermögens eingedenk seyd, das ist allerdings heilsam und nöthig für euch. Nur müßt ihr euch hüten, daß ihr, über dem Andenken an eure Ohnmacht, der Allmacht euers Vaters im Himmel nicht vergesset. Oder sollt' Er etwa dieselbe nicht anwenden wollen, euch zu bewahren und zu beschützen bis an das Ende? Wie, Seelen, **Der seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern denselben für uns alle dahingegeben: wie sollt' Er uns mit Ihm nicht alles schenken** — die Stärkung und Hülfe versagen, die uns zur Ueberwindung nöthig ist? Vergesset nur nicht jenen Zuruf Johannis: „Kindlein, bleibet bey Ihm!" Und es wird gewiß an euch erfüllet werden, was gesagt ist vom HErrn: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen: ich will dich tragen bis in das Alter und bis du grau wirst: ja ich will es thun; ich will heben und tragen und erretten."

Endlich halt' ich diesen unschätzbaren Trostgrund des Apostels auch denen vor, die zwar als begnadigte Sünder über ihre geistliche Versorgung ziemlich beruhiget; aber doch zu schwachgläubig sind, ihrem besten Vater im Himmel kindlich zuzutrauen, daß Er sie auch im Leiblichen, an dem, was zur Nothdurft gehöret, nicht werde Mangel leiden lassen. Liebe Freunde! Ich bins gewiß, wenn ihr die Sache nur

ein wenig überlegen wollt; so müsset ihr den Ungrund euers Mißtrauens selbst inne werden. Denkt nach, Seelen! „Euch den Erben schenken, und sich noch bedenken, wenn's am Brode fehlt: das ist ohne Zweifel ein Gedicht vom Teufel, der die Herzen quält. Armes Herz! begreifst du's nicht? Der sein Kind nicht abgeschlagen; was wird der versagen?" Nur treulich und unverdrossen eurer Arbeit obgelegen, und nebst euern geistlichen Angelegenheiten auch eure irdischen fleißig an das Herz euers guten Gottes gelegt; übrigens aber sich in keine ängstlichen und nagenden Sorgen der Nahrung und Kleidung eingelassen: denn, sagt unser Heiland, „schauet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nähret sie doch: seyd ihr denn nicht vielmehr, denn sie? Ja schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht — und doch ist Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen, als derselben eines. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird: sollt' Er das nicht vielmehr euch thun? Ihr Kleingläubigen!"

Nun möcht' ich aber, aus Anlaß unsrer Textesworte, auch noch ein Wörtlein der Ermahnung mit denen reden, die bisher ihre kostbaren Lebenstage, ungeachtet aller der unzählbaren Liebesbeweisen, die sie von ihrem gütigen Schöpfer empfangen, dennoch im Undank und Widerstreben zugebracht haben. Denkt nach, Seelen! was muß das zärtliche Herz euers Gutthäters empfinden, wenn Er euch ansieht? Seines eigenen Sohnes hat Er nicht verschonet, sondern denselben auch für euch in den Tod dahingegeben: Ihr wißt es, und könnt es nicht läugnen, daß es das größte, das kostbarste Geschenk ist, das Er euch geben konnte; und dennoch, Seelen! dennoch weigert ihr euch hartnäckig, bis auf diese Stunde: dem, der so vieles an euer Heil gewandt, euer armes Herz zum Gegengeschenke darzubringen; das ist, denjenigen wiederum zu lieben, der euch zuerst und bis in den Tod geliebet hat.

Ihm ist's doch so herzlich darum zu thun; Tag und Nacht streckt Er gleichsam seine Liebesarme nach euch aus, um euch in dieselben aufzunehmen und zu segnen, überschüttet euch mit Wohlthun und Liebe, um euch dadurch zu gewinnen und in Gegenliebe zu entzünden; und ihr bleibt kalt gegen Ihn, verachtet seine Einladungen, verachtet seine Warnungen; wissentlich und ohne Reue lebt ihr euerm Schöpfer und Heilande zum Schmerz. Beugt's euch noch nicht, Seelen? Erkennt ihr noch nicht die Schwärze euers Undanks — die Last eurer Verantwortung? Könnt ihr euch noch nicht entschließen, diesem unseligen Widerstreben ein Ende zu machen — Gnade zu suchen, zur Zeit, da sie noch zu finden ist? Ach ja, Freunde! Es ist doch um die Rettung eurer unsterblichen Seele zu thun, die — je nachdem sie hienieden sich betragen hat — dereinst ewig leiden oder ewig sich freuen wird.

Ja, ja, genug die Sünd' geliebt,
Die euers Jesu Mörd'rinn ware;
Genug des Heilands Herz betrübt;
Genug so viele Tag und Jahre
Des Hirten treue Stimm' verlacht,
Sein eignes, ew'ges Glück veracht!
Heut' sey des Widerstrebens Ende,
Heut', heut' werft euch in Jesu Hände!
Heut' räumt das arme Herz Ihm ein —
Es wird euch ewig nicht gereu'n! Amen!

Vierte Predigt.

Text. Matth. 7, 7. 8.

Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgethan.

Gott meynet uns alle wohl, denkt recht als Vater gegen uns, und versagt keiner Seele, was nur immer zu ihrer

wahren Glückseligkeit beytragen kann. Diese süße, trostvolle Wahrheit haben wir letztern Sonntag miteinander betrachtet, und zugleich auch die Quelle gesehen, aus welcher wir diesen unschätzbaren Schluß herleiten können; da nämlich der HErr das Liebste, das Kostbarste, das Er hatte, aus Liebe zu uns nicht zurückbehalten; da Er seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern denselben für uns alle dahingegeben; wie sollte Er uns nun mit Ihm nicht alles schenken — wie uns das Kleinere, wie unserm Leib das Brod, wie unsrer Seele die Gnade, die Stärkung und Bewahrung versagen, die zum Eingang ins Himmelreich nöthig ist? Nur etwas will der HErr von uns haben, wenn Er uns anders irgend eine Gabe soll zukommen lassen, etwas, das eigentlich gar nichts schweres und lästiges ist; ach nein! wo wir uns vielmehr glücklich schätzen können, daß wir's thun dürfen: Wir sollen uns nämlich in allen unsern Bedürfnissen demüthig bey Ihm einstellen, und Ihm das, was wir von Ihm verlangen, kindlich und zutraulich vortragen: „Bittet," sagt Jesus in unserm Texte, „bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan!" Und über dieses wirklich süße und erwünschte Bedingniß, das Gebet, wollen wir uns nun unter dem gnädigen Beystand unsers Gottes und Heilandes kürzlich und einfältig miteinander unterhalten.

Und Du, Glanz der Herrlichkeit! Licht vom Licht aus Gott geboren! Mach' uns allesamt bereit; öffne Herzen, Mund und Ohren, daß wir denn von deinen Lehren recht gestärkt nach Hause kehren! Amen!

Vielleicht ist schon einem manchen unter uns der Gedanke aufgestiegen: Warum begehret wohl der HErr, daß wir in allen unsern Angelegenheiten uns bey Ihm einstellen, und Ihm dieselbigen vortragen sollen? Ist er doch allwissend, und weiß also das, was uns nöthig und gut ist, schon zum voraus, ehe wir's Ihm anzeigen: ja wirklich noch weit besser, als wir selbst; und doch überdieß zärtlich genug gegen uns gesinnet, um uns alles, was uns heilsam und nützlich ist,

zukommen zu lassen, ohne daß Er vorher durch unser bewegliches und anhaltendes Bitten erweicht werden darf. Nun, Seelen! ich denke, es wird ja keines unter uns diesen Gedanken aus dem Grund empfunden haben, weil Ihm das Hinnahen und Beten zum HErrn lästig und unangenehm vorkommt — denn das wäre unstreitig ein deutlicher Beweis, daß es gefährlich um euch stünde, und ein ziemlich großer Kaltsinn gegen Gott in euern Herzen herrschte; vielmehr mag sich derselbe aus der Ursache in euch geregt haben, weil ihr überzeugt seyd, daß auch hinter diesem Begehren des HErrn weise und väterliche Absichten verborgen seyen, und ihr doch dieselbigen gerne entdecken möchtet. Nun, Theuerste! die wohlmeynenden Absichten Gottes in dieser Sache lassen sich gar bald merken, wenn wir nur ein wenig nachdenken wollen. Nicht wahr, Freunde! ein Vater weiß wohl, daß seine Kinder keineswegs zürnen würden, wenn er ihnen das und jenes zukommen ließe? Warum legt er's aber nicht neben sie, wenn sie im Schlafe liegen; so daß, wenn sie erwachen, sie ihren Wunsch erfüllt sehen, ohne zu wissen, von wem es kommt? Warum stellt er sich sehr oft als den Unwissenden, warum fordert denn auch er, daß seine Kinder, wenn sie etwas haben möchten, zu ihm kommen, und gebührend darum anhalten? Es ist bekannt, daß er zwo Absichten darunter hat. Erstlich will er dadurch das Andenken an ihre Abhängigkeit von ihm bey ihnen erhalten: sie sollen wissen, daß eigentlich ihr ganzer Reichthum ein Geschenk ihres guten Vaters sey, der ihnen nichts aus Schuldigkeit, alles aus freyem Willen und Liebe gebe, und auch abschlagen und zurücknehmen könne, sobald sie den Gehorsam gegen seine Befehle hintansetzen. Zweytens will er dadurch ihre kindliche Liebe unterhalten und anfeuern. Wenn sie nur wüßten, woher die Befehle, nicht aber auch, woher die Geschenke kämen, die sie erhielten, wie wollte man doch kindliche Liebe von ihnen erwarten? Durch das aber, daß Kinder einsehen lernen, daß ihnen ihre Aeltern einerseits gar nichts schuldig seyen, anderseits aber dennoch so viele schöne Sachen zukommen las-

sen, sobald sie dieselben mit Anständigkeit darum ansprechen; müssen ihnen solche gute Aeltern nothwendig lieb und schätzbar, und dann auch der Gehorsam, den sie ihnen schuldig sind, desto ungezwungener und williger werden. Eben diese Absichten hat nun auch der HErr. Erstlich will Er uns dadurch in der Abhängigkeit von Ihm, in der uns so seligen und nöthigen Armuth des Geistes erhalten. Wenn Er uns, zum Exempel, die Kraft, der Sünde Widerstand zu thun, mittheilen würde, ohne daß wir Ihn darum ansprechen dürften; wie bald würden wir vergessen, daß die Stärke von Ihm kommt, würden die Kraft uns selbst zuschreiben, und so auf das unselige Hochdenken von uns selbst gerathen! Durch das aber, daß wir alles, was wir haben möchten, demüthig bey Ihm abholen müssen, lernen wir unsre natürliche Armuth kennen, und bey allem Guten, das wir haben, klein und niedrig bleiben; weil wir wissen, daß alles ein Gnadengeschenk unsers guten Gottes ist. Sodann aber will Er auch dadurch eine kindliche Liebe gegen Ihn in unsern Herzen zeugen. Denn soll uns das nicht zur zärtlichsten Liebe gegen Ihn aufmuntern, wenn wir sehen, welch einen guten Vater wir an Ihm haben, der uns, so oft wir uns demüthig bey Ihm einstellen, um Ihn um etwas zu bitten, das uns nöthig und heilsam ist, allemal so gnädiglich, und über Bitten und Erwarten erhöret — nicht überdrüßig wird, wenn wir auch des Tages hundert Male mit einer Bitte vor Ihm erscheinen.

Wie muß aber unser Gebet beschaffen seyn, wenn wir erhörlich und nach dem Herzen Gottes beten wollen? Liebe Freunde! Ich denke Gethsemane kann uns wohl die beste Schule seyn, wo wir, nebst anderm, auch die Art und Beschaffenheit eines Gott wohlgefälligen Gebetes erlernen können. In jenem merkwürdigen Gebete, das unser, unter Seelenangst und Todesnoth schmachtende Jesus dort in das Herz seines Vaters ausgeschüttet hat, merken wir hauptsächlich drey Eigenschaften. Er betete gläubig. **Abba,** sprach Er, **Abba, mein Vater! Es ist Dir alles möglich:** so überhebe mich denn dieses Kelches. Er hielt

also dem HErrn im Gebete sein Vaterherz vor, das doch keine Freude finde, seine Kinder zu plagen, vielmehr zärtlich genug gegen sie denke, um alle Plagen von ihnen abzuwenden; hielt Ihm auch seine Allmacht vor, nach welcher Er vermögend genug sey, alle die zärtlichen Absichten seines Vaterherzens in Ausübung zu bringen; und lehrte uns da, durch sein eigenes Exempel, das, was Er vorher mündlich seine Jünger gelehret: „Alles, was ihr bittet in euerm Gebete, glaubet nur, daß ihr's empfahen werdet: so wird's euch werden;" ja das, was Er uns nachwärts durch den Jakobum vorhalten lassen: „So jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da giebt einfältiglich jedermann, und rückt's niemand auf: so wird sie ihm gegeben werden; er bitte aber im Glauben, und zweifle nicht;" zeigte uns durch sein Beispiel, daß es gar wohl erlaubt, ja wirklich gut und Gott wohlgefällig sey, wenn wir dem HErrn in unserm Gebete mit einem recht zutraulichen Herzen seine Güte, seine Allmacht, seine Gnadenverheißungen vorhalten; da Er so feyerlich versprochen hat, daß Er keine Seele unerhört lassen wolle, die in ihrer Noth zu Ihm ihre Zuflucht nimmt. Ferner betete Er anhaltend. Dreymal warf er sich ins Gebet vor seinem Vater hin; dreymal that Er die nämliche Bitte, und lehrte uns dadurch, daß wir ja nicht überdrüßig und nachläßig werden sollen, wenn wir eben nicht gleich die Erhörung unsers Gebetes inne werden; sondern trotz allen den mißtrauischen Gedanken, die sich etwa bey diesem Aufschub der Erhörung in unsern armen Herzen regen würden, dennoch unverdrossen fortfahren und anhalten sollen, bis der HErr Antwort giebt; daß wir aber dabey auch nicht nöthig haben, auf neue Worte und Beweggründe zu denken, sondern nur kindlich unserm Jesu nachfolgen sollen, der dreymal die gleiche Bitte mit den nämlichen Worten gethan. Endlich aber betete Er auch demüthig. Allemal schloß sich seine Bitte mit den Worten: **Nicht mein, o Vater! nicht mein, sondern dein Wille geschehe!** und zeigte uns dadurch, daß so erlaubt und gut es sey, durch ein anhaltendes Flehen zum

HErrn auf die Erhörung zu dringen, wir uns doch wohl in Acht zu nehmen haben, daß wir ja nicht unserm HErrn die Zeit und Weise der Erhörung vorschreiben, sondern unsern Willen seinem weisen und heiligen Willen kindlich unterwerfen, und glauben, daß Er's darinn fügen werde, wie es am besten und seligsten für uns ist.

Und was ist denn die Folge eines solchen Gebetes? „Bittet, sagt unser Heiland, bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn, wer da bittet, der empfängt; wer da suchet, der findet; und wer da anklopfet, dem wird aufgethan." Nun zeigt uns aber beydes die Schrift und die Erfahrung, daß diese süße Gnadenverheißung mit gewissen Ausnahmen verbunden ist, und nicht alle Gebeter erhöret werden. Und warum denn nicht? Davon sind verschiedene Ursachen, meine Freunde!

Wir werden oft nicht erhöret, weil's uns auch oft nicht Ernst ist um das, was wir bitten. Wie mancher setzt sich vor sein Gebetbuch hin, plappert so ein Morgen- oder Abendgebet leichtsinnig herunter, schmält oder scherzt unterdessen mit seinen Hausgenossen, schwärmt mit seinen Gedanken in der ganzen Welt herum; und wenn das Gebet zu Ende, schmeißt er das Buch in einen Winkel, ohne sich zu bekümmern, ob er erhöret werde oder nicht; ja, wäre oft nicht einmal im Stande zu sagen, was er eigentlich gebeten habe. Ja, Seelen! überlegt's selbsten, was so ein leichtsinniges Heuchelgeschwätz auf das Herz Gottes für eine Wirkung haben muß. Gott ist ein Geist, heißt es, und die Ihn anrufen, müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit, das ist, mit Andacht und Inbrunst anrufen." Das Gebet vermag wohl viel, sagt Jakobus; aber wenn? — wenn es ernstlich ist.

Sodann werden wir auch nicht erhöret, wenn wir aus unserm Gebet etwas Verdienstliches machen. Das kann auf eine grobe und auffallende; kann aber auch auf eine feine und subtile Weise geschehen. Viele, leider! sehr viele thun es auf eine grobe und auffallende Weise. Wie mancher,

der

der den ganzen Tag durch lebet, als wenn weder Richter, noch Himmel, noch Hölle wäre, Missethaten auf Missethaten häufet, glaubt seine Schulden schon getilgt und abgethan, wenn er nur täglich seine Sünden mit einem Gebete beschließet. Ja, Seelen! höret, was der Prophet Esajas diesen Elenden zuruft: „Meine Seele ist feind euern Neumonden und Jahrszeiten; ich bin derselbigen überdrüßig, ich bin's müde zu leiden. Und wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen vor euch; und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht: denn eure Hände sind voll Bluts. Waschet euch zuerst, oder eigentlich nach dem Grundtexte, lasset euch waschen, lasset euch reinigen und euer böses Wesen von meinen Augen thun; und dann kommet und lasset uns miteinander rechten, spricht der HErr: denn wenn auch eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, so soll sie doch wie weiße Wolle werden." Bey vielen aber geschieht es auf eine feine und subtile Weise. Sie haben etwa die Gabe der Beredtsamkeit, können dem HErrn ihr Anliegen in vielen und rührenden Worten vortragen, sie gefallen sich darinn; und diese Selbstgefälligkeit zeugt den Gedanken: so ein Gebet kann wahrlich nicht unerhört bleiben. Ja, Seelen, das ist ein irriger und sehr gefährlicher Gedanke. „Die Heiden, sagt unser Heiland, die Heiden meynen, sie werden erhöret, wenn sie viele Worte machen; darinn sollt ihr ihnen nicht gleichen." Liebe Freunde! Das blutige Verdienst unsers HErrn, das allein ist die Ursache, daß wir erhörlich beten können; und ein Gebet, das sich nicht darauf gründet, es mag nun ein Zusammenfluß von den erhabensten, rührendsten Gedanken, und noch so schön eingekleidet seyn, ist fruchtlos und eitel, ja wirklich, sobald wir stolz darauf sind, dem HErrn zum Abscheu, zum Gräuel.

Ferner ist auch sehr oft der Unglaube die traurige Ursache, daß wir nicht erhört werden. Wir werfen uns etwa vor dem HErrn hin, klagen Ihm unser Anliegen: und wenn Er uns nicht augenblicklich und so hilft, wie wir's wollen,

werden wir mißtrauisch gegen Ihn, und geben die Sache auf. „Ja, sagt Jakobus, wer etwas erhalten will, der bitte im Glauben, und zweifle nicht: denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebet wird; solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem HErrn empfahen werde." Ist uns eben dieses sich in uns regende mißtrauische Wesen zur Last, wären wir gerne desselbigen los, ach so schreyen wir nur mit jenem redlichen Vater: „Ich glaube, lieber HErr! hilf meinem schwachen Glauben auf!" Und der den Glauben vorhält jedermann, wird uns gewiß nicht trostlos von sich gehen lassen.

Ueberdieß aber werden wir auch nicht erhöret, wenn wir etwa dem Haß, der Erbitterung gegen irgend einen unsrer Nächsten in unserm Herzen Platz geben. „So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, sagt unser Heiland, so wird euch euer himmlische Vater auch vergeben: Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer himmlische Vater eure Fehler auch nicht vergeben." Darum warnet Er uns auf das nachdrücklichste: Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst; das ist aber im evangelischen Verstande: Wenn du dich ins Gebet vor den HErrn begiebst, und es fällt dir ein, daß dein Bruder etwas wider dich habe, und noch vielmehr, wenn du etwas wider deinen Bruder hast: so laß vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komm und opfere deine Gabe. Darum äußert sich auch der selige Paulus gegen seinen Timotheus also: „So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten, und aufheben heilige Hände, ohne Zorn und Zweifel." Und ihr könnet leicht denken, daß diese Pflicht nicht nur dem männlichen, sondern auch dem weiblichen Geschlecht obliege.

Die letzte Ursache, warum wir oft nicht erhöret werden, ist die, daß wir gar oft um etwas bitten, das uns schädlich wäre. Als dorten dem seligen Paulus die große Gnade widerfuhr, bis in den dritten Himmel entzückt zu werden, und die Seligkeit anzuschauen, die ihm einmal zu Theile

werden sollte; ward ihm gleich darauf ein Pfahl ins Fleisch, das ist, eine große Kränkung zugeschickt, die ihn bewahren sollte, daß er sich dieser ausgezeichneten Gnade nicht überhübe. Dem guten Paulus war diese Sache über alle Maaßen lästig. Dreymal warf er sich ins Gebet vor dem HErrn hin, und bat um die Wegnahme dieses Pfahles; und nach allem diesem Anhalten ward er dennoch nicht von ihm genommen, weil ihm derselbe zu seiner Bewahrung unentbehrlich war. Darum ist es gewiß ungemein schön und weislich, was in einem alten griechischen Kirchengebete gefunden wird, da es heißt: „Wir danken Dir herzlich dafür, erbarmender Gott! daß Du uns so gnädiglich erhöret, so oft wir etwas bitten, das uns gut und selig ist; aber auch dafür danken wir Dir, daß Du uns nicht erhörest, so oft wir um etwas anhalten, das uns schädlich wäre, wenn wir's erhielten."

Oftmals aber schiebt der HErr die Erhörung unsers Gebetes nur auf, und zwar aus weisen und zärtlichen Absichten. Er thut es erstlich, um unsern Eifer und Ernst im Gebete zu entzünden, und uns die Sache, um die wir anhalten, desto kostbarer zu machen. Wir haben uns, zum Exempel, nach unsrer Begnadigung verschiedener Untreuen gegen Ihn schuldig gemacht; Er entzieht uns das süße Gefühl seines Friedens; endlich kommen wir wieder zum Besinnen, werfen uns reuend vor Ihm hin, und bitten um neues Vergeben. Er verzeiht uns zwar gleich und von Herzen; läßt uns aber sehr oft unsre Begnadigung nicht gleich inne werden, manchmal einige Tage durch traurig und zerschlagen einhergehen, damit wir hernach mit der empfangenen Gnade desto sorgfältiger umgehen, und mit Hiskia sagen lernen: „Mein Lebtag will ich mich hüten vor solcher Angst meines Herzens." Sodann aber verzieht Er auch manchmal die Erhörung unsers Gebetes, um uns von den hohen Gedanken herabzubringen, die wir etwa von uns selbst gefaßt haben. Wir bilden uns etwa ein, wir seyen schon weiß nicht wie weit in dem Vertrauen in die Allmacht und Treue unsers Gottes gekommen; es meldet sich eine Noth,

wir wenden uns zum HErrn, und bitten um Hülfe: die Hülfe verzieht zu kommen, und in dem Augenblick, wo sich der HErr ein wenig vor uns verbirgt, lernen wir heilsamlich einsehen, daß unser Vertrauen in Ihn bey weitem nicht die Größe erreicht, die wir uns vorgestellt hatten.

Nicht selten aber geschieht es, daß uns der HErr dasjenige zwar nicht giebt, warum wir Ihn eigentlich bitten; statt dessen aber etwas anders, das seinen weisen und väterlichen Absichten angemessener ist. So bat, wie ich vorhin schon gesagt, Paulus um die Wegnahme des Pfahles, der ihm zu einer heilsamen Demüthigung diente. Er erhielt das nicht, was er wollte; statt dessen aber die tröstende und stärkende Versicherung: „Laß dir an meiner Gnade genügen: denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig." So bittet auch etwa heutiges Tages noch ein unter den Leiden weinendes Kind Gottes um die gnädige Wegnahme derselben. Der HErr findet es noch nicht gut, seinem Kinde diese Bitte zu gewähren; giebt ihm aber unterdessen täglich neue Geduld und Standhaftigkeit. So bittet ein anders um Gnade, unter den vielen Versuchungen auszuhalten, denen es unaufhörlich ausgesetzt ist; und statt diesem nimmt es der HErr zu Ihm in seine ewige Sicherheit. In allen Fällen aber, wenn Er uns erhöret und nicht erhöret, wenn Er uns auf die Weise und zu der Zeit erhöret, wie wir's wünschen oder anders; können wir deutlich entweder gleich oder doch bald hernach sein zärtliches Vaterherz merken, das täglich und auf alle Weise unser Bestes sucht.

Ach, denkt vielleicht ein manches bey Anlaß dieser Unterredung: Wie viel Elend hätt ich doch meinem HErrn zu klagen — wie viel Gnade von Ihm zu erflehen! Aber was soll ich thun, ich Armes? so irdischgesinnt bin ich, so von der Sünde zerrüttet, daß sie wirklich in meine eifrigsten Gebete fleischliche, leichtsinnige, ja oft die gräulichsten Gedanken einmischen; so darf ich mich einmal nicht mehr unterstehen, mit dem HErrn zu reden. Liebe Freunde! Daß ihr darüber von Herzen betrübt und leidtragend seyd, dazu

habt ihr alle Ursache; aber daß ihr euch dadurch vom kindlichen Hinnahen zum HErrn abschrecken lasset, das ist wohl, was der Arge haben möchte; nicht aber, was euer mitleidige Jesus begehret. Müßt ihr doch selbsten bekennen, daß ihr Ihm nichts als Elend vorzutragen hättet, warum wollt ihr denn zu blöde seyn, Ihm nebst andern Theilen eures Verderbens auch diesen zu eröffnen, wehmüthig Ihn zu bitten: Erbarmender Heiland! Mein beflecktes Gebet, mit dem ich meine Noth Dir vortrage, wird Dich doch nicht zurücktreiben, an meinem Jammer Theil zu nehmen, und mir zu helfen?

Nun ich schließe mit den Worten eines gottseligen Dichters.

Christ, der du muthlos, traurig bist!
Vertrau' dem HErrn — Er war — Er ist,
Er wird, wie Er gewesen,
Er wird stets deine Hülfe seyn,
Zur Seligkeit — dich zu erfreu'n,
Hat Er dich auserlesen:
Verlassen kann Er dich nun nicht.
Seitdem sein tröstend Angesicht
Einst seinen eignen Sohn verließ,
Und Ihn dein Opfer werden hieß,
Ist Er stets da; Sein Auge sah
Dein Elend, und die Hülf ist nah'. Amen.

Fünfte Predigt.

Text. Matth. 8, 23 — 27.

Jesus trat in das Schiff, und seine Jünger folgten Ihm, und siehe, da erhub sich ein groß Ungestüm im Meer 2c.

Des HErrn Rath ist wunderbar; und doch führt Er's herrlich hinaus. So bricht ein Esajas voll angenehmen Erstaunens und Rührung aus, im Buche seiner Weißagungen, dem 28sten Kap. Wie denken wir, Theuerste! Mag wohl so viel Sandes am Ufer des

Meeres sich finden, als dieser Ausruf des Propheten Beweise seiner Wahrheit und Gründlichkeit bereits schon hat, ohne was er noch täglich von der Art erhält? Einmal, wo wir nur unserm Gott gleichsam nachgehen, um stille Beobachter seiner Handelsweise zu seyn — sey's ins Reich der Natur — sey's ins Reich der Gnaden — wir werden Ihn in den weit mehresten Fällen als einen solchen erfinden, dessen Rath allerdings wunderbar, und wirklich, wenn uns nicht die Erfahrung, wenn nicht Gott selbst in seinem Worte über diesen Punkt uns bereits schon tröstlich bedeutet hätte, oft ganz so beschaffen ist, daß wir glauben möchten, Er gehe eigentlich auf's Zerstören aus, gerade wenn Er nichts als Gedanken des Friedens und der Liebe heget.

So zeigt sich Gott auch im Reiche der Gnaden, in der Art, wie Er auf die Seelen wirkt, um sie tüchtig zu machen zum Empfang des größten, was Er geben kann, seines Friedens, der höher ist, denn alle Vernunft; und endlich zur Aufnahme in ein ewiges Freudenreich droben im Himmel. Da läßt Er etwa dem Sünder, der bisher ruhig und sorglos hingelebt, plötzlich ein Wort, einen Gedanken aufs Herz fallen, der die Seele erschüttert. Ihre Sünden — längst schon vergessene Frevel — mit allen schrecklichen Einflüssen und Folgen, die sie zum Theil auch auf andere gehabt, mit allen Drohungen des Allmächtigen, mit allen Schrecknissen des immer näher rückenden Gerichtes, und einer Ewigkeit voll Qualen, schweben nun vor dem bangen Gemüthe. Nun bricht endlich der Mund, der lang gespottet, auf einmal in den Jammerruf aus: Wo soll ich fliehen hin, da ich beschweret bin mit viel und großen Sünden? Wo soll ich Rettung finden? Wenn alle Welt herkäme: mein Angst sie nicht wegnähme! Ja, Theuerste! wenn nicht Schrift und Erfahrung über solche dunkeln Wege der Gnade ein so tröstliches Licht verbreiteten: wer wollte da wohl Gnade; wer nicht vielmehr den einmal erwachten Feuereifer Gottes vermuthen! Und doch — wie rührend zeigt sich's, oft in einer Kürze, daß es wirklich nur weise Vorkehrungen der göttlichen Liebe waren, um die Seele mit aufrichtigem

dauerhaftem Reugefühle, mit unauslöschlichem Abscheu gegen die Sünde, und zugleich, bey erhaltener Gewißheit, daß ihr alles verziehen, mit dem glühendsten Dank gegen den Erbarmer zu erfüllen, der sich eines so verwerflichen Wurmes, wie sie sich kennen gelernt, so herzlich noch angenommen!

Als der gleiche verborgene Gott, dessen Rath oft wunderbar, wirklich, dem Scheine nach ganz widersprechend mit der Ihm doch eigenen Treue und Liebe ist; der aber doch alles herrlich hinausführt, als ein solcher, sag' ich, beweist Er sich auch in Führung seiner liebsten Kinder. Einen rührenden Beweis davon finden wir in unserm heutigen Texte: In einer schrecklichen Nachtstunde, wo das Schifflein, das unsern HErrn und seine Jünger trug, von einem ganz unerhörten Sturm überfallen, jeden Augenblick auf dem Punkt war, von den darüber wegschlagenden Meereswellen in den Abgrund gerissen zu werden; wer hätte da wohl denken sollen, daß dieses entsetzliche Ereigniß gerade eine besondere Verherrlichung Jesu, und einen ausgezeichneten Segen für die Seele der Jünger zum Zweck habe, wie es doch der Ausgang so auffallend dargestellt! Ich denke, meine Geliebten! wir wollen dießmal die Geschichte unsers Textes in diesem wichtigen Gesichtspunkt betrachten.

In dem schauerlichen Vorfall, der in jener Nacht den Jüngern Jesu in der Gesellschaft ihres HErrn begegnet — sehen, wie wunderbar oft der Rath des Höchsten mit seinen Geliebtesten ist.

In dem angenehmsten Ausgang aber, den jenes ernste Ereigniß genommen — wie aber doch auch die bängsten, schwersten Fälle, in die oft der Gerechte kömmt, auf lauter Segen und Heil abzwecken.

So führst Du doch recht selig, HErr! die Deinen, ja selig und doch meistens wunderlich! wie könntest Du es böse mit uns meynen, da deine Treu nicht kann verläugnen sich. Die Wege sind oft krumm, und doch gerad, darauf Du lässest deine Kinder gehen: da pflegt's oft wunderseltsam auszu-

sehen; doch triumphiert zuletzt dein hoher Rath. O Herrscher! sey von uns gebenedeyet, der Du uns tödtest, und lebendig machst! Wenn uns dein Geist der Weisheit Licht verleihet; so sehn wir erst, wie wohl Du für uns wachst. Bewahr' mich drum, daß ich Dich meistre nicht! Brich ganz entzwey den Willen, der sich liebt, schenk mir ein Herz, das sich Dir ganz ergiebt, und tadelt nie dein himmlisches Gericht! Amen!

Wenn wir das Kapitel durchlesen, aus welchem unsere Textgeschichte genommen ist; so sehen wir, daß sich dieselbe zur Nachtzeit ereignet, und zwar nach einem von unserm HErrn edelst zurückgelegten Tage, an welchem Er des Morgens unfern Kapernaum an die Tausende und aber Tausende, die Ihm aus allen Gegenden Israels nachgezogen, jene merkwürdige Predigt gehalten, die wir gerade vor unserm Textkapitel mit aller Genauigkeit aufgezeichnet finden; sodann nach ihrer Beendigung, auf dem Wege nach der Stadt, einen Unglücklichen, der mit dem schrecklichsten Aussatz behaftet war, durchs bloße Anrühren geheilet; ferners unter dem Stadtthor von Kapernaum dem gichtbrüchigen Knecht eines Hauptmanns der dasigen römischen Besatzung, auf die Bitte seines Herrn, ohne wirklich den Kranken zu sehen, zur vollkommensten Gesundheit verholfen; demnach in dem Hause eines seiner Jünger, des Petrus, wo Er die Einkehr nahm, dessen Schwiegermutter, die eben am Fieber lag, gleichfalls augenblicklich wieder hergestellt; endlich noch auf den Abend seine Liebe und Allmacht an einer Menge Besessener, Kranker und Prästhafter bewiesen, die von allen Orten her zu Ihm hingebracht worden. — Wie Ihn nun das zulaufende, neugierige Volk gar zu sehr drängte, und Er, uns Menschen in allem gleich, doch ohne Sünde, zuletzt Entkräftung und Müdigkeit fühlte; auch wohl einsah, daß man Ihm im Hause seines Jüngers doch keine Ruhe lassen würde, so befahl Er seinen Jüngern auf dem See Genezareth, an welchem die Stadt Kapernaum lag, und der nur seiner Größe wegen öfters das Meer

genannt wurde, schleunigst ein Schifflein in Bereitschaft zu setzen, und in demselben mit Ihm aus diesem Getümmel, dem auch die einbrechende Nacht nicht ganz Einhalt thun konnte, weg, und in die jenseitige Gegend zu fahren.

Wie sie nun mit unserm HErrn abgereist, und bereits schon weit von dem Ufer weg waren, auch unser HErr, der sich, von Ermattung übernommen, gleich beym Abfahren hinten auf dem Schiff auf ein Kissen hingelegt, wirklich schon im tiefen Schlaf lag; siehe, da erhub sich plötzlich ein Sturm, der innert wenigen Augenblicken einen ungewöhnlichen Grad von Stärke erreichte, und in den aufgethürmten Meereswogen herumwirbelnd, so viel Wassers in das Schifflein unausgesetzt hinschleuderte, daß es in einer Kürze damit angefüllt, und auf dem Punkt war, zu versinken.

Großer Gott! da warest Du wohl ein verborgener Gott, an dem wahrlich mancher in Kapernaum, der gerad in der ersten feurigsten Wallung des Dankes, für das Große, das Jesus vor wenigen Stunden erst an ihm oder einem leidenden Angehörigen gethan, sein Schlafzimmer betrat, und nun im Bewußtseyn, daß Jesus sich auf dem See befinde, gewiß mit unnennbarer Angst das Toben des Windes und der am Ufer zerplatzenden Wellen vernahm; besonders aber auch die armen Jüngerherzen eigentlich mögen irre geworden seyn!

Wahr ist, in dieser schrecklichen Nothstunde blieben den Jüngern zwey Dinge noch, die sie doch hätten beruhigen sollen. Obschon der Sturm, der sie überfallen, immer so heftig war, wie jener, in welchen Jonas, der Prophet, auf dem Meere gerieth, so waren sie doch nicht ungehorsam wie Jonas, der sich nur heimlich davon schleichen wollte, damit ihm Gott mit dem Auftrag verschone, dem sündigen Ninive eine Strafpredigt zu halten. Sie hatten auf ausdrückliches Geheiß des HErrn diese Seefahrt angetreten; allein gerade dieß, so sehr es sie hätte beruhigen können, konnte doch auch entgegen gesetzt wirken, konnte ihre Befremdung über diesen Auftritt vermehren, eben weil sie sich unschuldig wußten; und wirklich zeigt sich's aus allem, daß es, wenigstens mit

unter, doch auch diese letztere Wirkung auf die Jünger gehabt. Daneben hatten sie doch ihren HErrn und Meister selbst auch bey sich, wo der Gedanke: Er ist der Geliebte Gottes, zu einem großen Werke bestimmt; ein Gedanke, der, so kurz sie auch noch mit Jesu bekannt waren, doch schon tief in ihrer Seele eingewurzelt, und die auffallenden Beweise seiner herrlichen Macht, die sie schon bey verschiedenen Anläßen, und auch erst vor wenigen Stunden erhalten, aller Furcht und Verzagtheit mächtiges Gegengewicht hätte halten sollen. Allein auch der Trost, so viel beruhigendes er immer hatte, war doch auch mit etwas verflochten, das in dieser ernsten Stunde der Probe noch beytragen half, die Seele der Jünger irre an allem zu machen. Wer ihnen noch helfen konnte, siehe, der schien nun zu schlafen, wie es ihnen einmal vorkommen mußte, wenn sie in bangem Seufzen zum Vater im Himmel aufblickten; oder war wirklich in tiefen Schlaf versunken, wie es mit ihrem Jesu der Fall war, den alles Heulen und Wüthen der Winde nicht wach machen konnte, der wenigstens kein Zeichen einiges Bewußtseyns von sich gab. Ja, wer fühlt nicht, daß dieses allerdings starker Reiz war, an dem übermenschlichen, eigentlich göttlichen, das die Jünger an ihrem HErrn entdeckt zu haben glaubten, auf einmal wieder zu zweifeln, den Gedanken in ihnen rege zu machen: Wäre Er der, wie wir Ihn bisher geglaubt; würde Er auch bey einer solchen Gefahr unwissend bleiben?

Wirklich nachdem Ihn ihre Liebe lange geschonet, daß sie Ihn nicht wecken wollten, giengen sie endlich, übernommen vom Dringenden der Gefahr, auf Ihn zu, rüttelten Ihn aus seinem Schlafe auf, und riefen, wie Lukas meldet, voll Schrecken und Todesangst: **Fragst Du nichts darnach, daß wir verderben?**

Die lieben Jünger waren übrigens nicht die einzigen, die in solche Proben kamen — o nein — die Geschichte der ältesten, wie der neuesten Zeiten bieten uns ganz ähnliche Fälle in Menge dar, wo der liebe Vater im Himmel mit seinen liebsten theuersten Kindern gerade so handelte, als hätte Er

sein Vaterherz gänzlich verschlossen, abgelegt wirklich, da Er eben mit dem allerseligsten Vorhaben über sie umgieng; wo sie sich plötzlich in die schwersten, herzangreifendsten Umstände versetzt sahen, ohne daß sie sich den mindesten Vorwurf zu machen wußten, daß sie sich diese Angstzeit durch eigene Schuld zugezogen; wo die dringende Noth immer und augenscheinlich noch wuchs; wo die einsichtsvollsten Freunde diesem Jammer schlechterdings keinen Ausweg mehr wußten; wo wirklich auch all ihr Weinen und Rufen zu Gott lange Zeit gerade so fruchtlos schien, als wenn Er ganz hörlos im tiefsten Schlafe läge: so daß wirklich zuletzt die arme Seele zagend, betrübt, und irre an allem in den Angstruf Davids im 44sten Psalm ausbrach: „Gott! wir haben's mit unsern Ohren gehöret; unsre Väter haben's uns erzählet, was Du gethan hast zu ihren Zeiten vor Alters, wie Du sie ausgebreitet, und ihnen halfest; bist Du denn nicht mehr derselbe, mein König, der Du Jakob Hülfe verheißest? warum verstößest Du uns denn nun, und machest uns zum Beispiel unter den Heiden, daß die Völker das Haupt über uns schütteln? Wenn wir des Namens unsers Gottes vergessen hätten, und unsre Hände aufgehoben zum fremden Gott; das möchte Gott wohl finden: nun aber kennet Er ja unsers Herzens Grund. Erwecke Dich, HErr! warum schläfst Du? wache auf, und verstoße uns nicht so gar! Warum verbirgst Du dein Antlitz, vergissest unsers Elendes und Dranges? Mache Dich auf; hilf uns, und erlöse uns um deiner Güte willen!"

Nun aber, meine Geliebten! sehen wir die Fortsetzung unsrer Textgeschichte an, und lernen wir in dem angenehmsten Ausgang, den jenes ernste Ereigniß auf dem Galiläischen Meere genommen, wie doch auch die bängsten, schwesten Fälle, in die oft der Gerechte kömmt, auf lauter Segen und Heil abzwecken!

Indem Jesus seine Augen öffnete, und auf dem Antlitz aller seiner Jünger die schrecklichste Furcht und Verzagtheit abgedrückt sah; sprach Er in sanftem mitleidigem Unwill: **Ihr Kleingläubigen, wie seyd ihr so furchtsam!**

wie, daß ihr doch keinen Glauben habt! — richtete sich denn auf; stellte sich gegen den wüthend anstoßenden Wind, bedräuete ihn, daß er sich lege; und sprach zu dem Meer: — Schweig und verstumme! und siehe, plötzlich ward alles still, der Himmel aufgehellt, und die See spiegelflach. Meine Lieben! was fühlte hier schon nun unser Herz, da wir diesen auf dieß schrecklichste Ereigniß plötzlich erfolgten entzückenden Auftritt bloß nur mit wenigen Worten beschreiben hören, — urtheilt, was erst die Seele der Jünger fühlte, da sie so nahe Augenzeugen davon waren. Wirklich zeigt sich's deutlich in unserm Texte, daß dieser schöne, göttliche Moment in seinem Angenehmen und Wohlthuenden mit immer so viel Stärke auf sie wirkte, wie die Jammerstunde, aus welcher sie so eben getreten, in ihrem Niederschlagenden und Schreckhaften gewirkt. Zitternde Ehrfurcht vor Jesu, dessen unumschränkte Gottesmacht sie in einem solchen Grade noch nie erfahren, durchschauerte ihre Gebeine, betäubt von frohem Erstaunen, wie vorher von tödtender Angst, sprachen sie unter einander: **Was ist das für ein Mann, dem Wind und Meer gehorsam ist?** Nun enthüllte sich mit dem trüben Himmel eben so schnell auch der dunkele Weg Gottes mit ihnen; es ward ihnen klar und auffallend, daß der ganze Sturm, der sie bis auf den Punkt des Versinkens brachte, ledig nur auf die ausgezeichnetste Verherrlichung ihres HErrn und Meisters, und dadurch auch auf die wirksamste Stärkung ihres Glaubens an Jesum abgesehen war: und das war doch unstreitig unschätzbarer Gewinn, der der erlittenen Angststunde mehr als werth war.

Seht, Freunde! so enden sich immer die Wege des Höchsten, schienen sie, wären sie anfangs auch noch so dunkel und wunderbar; nicht nur muß den Gerechten doch wieder Licht aufgehen, und Freude den frommen Herzen; immer tragen sie zugleich auch ihren eigenen besondern Segen aus der erlittenen Probzeit heraus, der alle vorhergegangene Angst weit überwiegt; so daß man solche Fälle, so angreifend und schmerzend sie anfangs auch waren, nicht nur mit unter die erhaltenen göttlichen Wohlthaten zählet; sondern eigentlich

sagen kann: „Vor andrem küß' ich deine Ruthe, die Du mir aufgebunden hast: wie viel thut sie mir doch zu gute! Fühlt auch das Fleisch schon ihre Last; sie macht mich weis', und zeigt dabey, daß ich von deinen Liebsten sey." Mehrere Kenntniß seiner selbst, dadurch auch mehr Beugung und Demuthssinn; mehrere Kenntniß dessen, was man an Gott hat, dadurch auch mehr Trost und Vertrauen zu Ihm; mehrere Kenntniß des Unbestands alles Irdischen und Sichtbaren, dadurch auch mehr Anhänglichkeit an Gott; mehr Schätzung des Himmlischen, mehrere Kenntniß dessen, wie es dem Menschen, selbst dem Glaubenshelden, doch oft unter Proben und Leiden zu Muthe wird, dadurch auch mehr Theilnehmen an den Leiden des Nächsten, und noch manches dieser Art; das sind allemal die seligen Wirkungen dieses an sich selbst etwas bittern Tranks. Und wie wird's erst die Ewigkeit klar machen, wie treu gemeynt alles, auch das schwerste war, das hienieden über den Christen kam!

O Theuerste! suchen wir uns nur durch redliche Ergebung an Gott, unsern Heiland, seiner Huld und Gnade über uns zu versichern; dann können wir ruhig in allem und auf alles seyn! O glückselige Menschen, die mit Wahrheit sagen können:

„ Ich habe mich Gott ganz ergeben;
„ Und dieß ist nun mein innig Flehn,
„ Daß doch in meinem ganzen Leben
„ Sein Wille mög' an mir geschehn:
„ So wird, jetzt und in künftigen Jahren,
„ Mir auch nie etwas widerfahren,
„ Als was sein Rath mir hat erkiest:
„ Und dieses, wie es auch geschienen,
„ Wird mir zum Heil und Besten dienen;
„ Weil, was Er thut, mir heilsam ist. Amen!

Sechste Predigt.

Text. Luk. 8, 4—15.

Da nun viel Volks bey einander war, und aus den Städten zu Ihm eilten; sprach Er durch ein Gleichniß: Es ging ein Säemann aus, zu säen seinen Samen; und, indem er säete, fiel etliches an den Weg, und ward zertreten; und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf. Und etliches fiel auf den Felsen, ꝛc. ꝛc.

„Ich dächte, ich arbeitete vergeblich, und brächte meine Kraft umsonst und unnützlich zu; wiewohl meine Sache des HErrn, und mein Amt meines Gottes ist." So äußert sich dorten unser unvergleichliche HErr durch den Mund des Propheten Esajas, wann Er sich, nach seiner Allwissenheit, in die künftigen Tage seiner Mehrheit, in die Empfindungen hineindenkt, die Ihn während seinem Lehramte bey der so wenigen sichtbaren Frucht desselben, wohl manchmal anwandeln werden. Wir kennen die unschätzbaren Vorträge, die unser HErr, sowohl im Tempel, als auch in andern Häusern, oft auch unter freyem Himmel, an sein armes, verirrtes Israel, während dem Lauf von drey Jahren, gehalten. Wir wissen, wie es den Zuhörern oftmals dabey zu Muthe ward, wie nicht nur einmal ein Weib, übernommen von Entzücken über die theuern Lehren, die von seinen Lippen flossen, plötzlich unter allem Volke, die um sie her war, ihre Stimme erhub, und gegen Ihn ausrief: „Selig ist der Leib, der Dich getragen; und die Brüste, die Du gesogen hast!" Nein, wie es auch bey einem andern solcher Anlässe heißt: „Und sie gaben alle Zeugniß von Ihm, und wunderten sich der holdseligen Worte, die aus seinem Munde giengen." Wie auch nach jener sogenannten Bergpredigt Jesu, die sich bey Matth. 5. 6. und 7. Kap. findet, ausdrücklich noch beygefügt wird: „Und es begab sich, da Jesus diese Rede vollendet hatte, entsetzte sich das Volk über seiner Lehre: denn Er predigte gewaltig,

und nicht wie die Schriftgelehrten." Sollte man nicht denken, daß es diesemnach nicht einmal ein volles Jahr erfordert hätte, um das ganze Volk im Wandel und Gesinnung allerseligst geändert, und ganz wie umgegossen zu sehen? besonders da doch dabey noch, so wie sein exemplarischer göttlicher Wandel überhaupt, also vorzüglich auch sein menschenfreundliches, wohlthätiges, großmüthiges Herz, von welchem Er ihnen täglich die merkwürdigsten, rührendsten Proben gab, seinen ohnehin so hinnehmenden Vorträgen allerdings ein starkes Gewicht hätte beylegen sollen; ja, da sie zu dem allem noch, aus den unerhörtesten Wundern, die Er häufig unter ihnen verrichtet, so deutlich überzeugt werden konnten, daß Er wenigstens ein Liebling des Höchsten sey, wie es noch keiner in dem Grade gewesen? Und doch zeigt uns die Lebensgeschichte Jesu, zeigen uns die jüdischen Geschichtbücher selbiger Zeit, daß das arme Volk bey aller der Mühe, die sich Jesus drey Jahre über Tag-täglich, um ihre Rettung und Seligkeit gab, im Ganzen über das Alte blieb, so daß es mehr als begreiflich ist, daß es unserm HErrn manchmal so werden mußte, wie Er in den vorbemeldten Worten sagt: „Ich dachte, ich hätte vergeblich gearbeitet, und brächte meine Kraft umsonst und unnütz zu! Doch tröstete Er sich immer mit dem: — Meine Sache ist doch des HErrn, und mein Amt meines Gottes" — oder wie es eigentlich heißet: Der HErr ist's, der meine Sache ausführen wird — mein Arbeitslohn ist bey Gott — Wenn vollends noch das letzte Stück meiner Arbeit vollbracht ist; so wird gewiß auch der verheißene Lohn folgen: „Du sollst deine Lust sehen, und die Fülle haben. Ich will dir eine große Menge zur Beute geben. Du sollst auch die Starken zum Raube erhalten." Wirklich ging es auch wörtlich so; bey dem, daß freylich die Mühe Jesu an vielen, ach, leider! an den mehresten, fruchtlos blieb: so brach doch der von Ihm ausgestreute, lange verborgen gebliebene Same von jenem merkwürdigen Pfingstfest an, von welchem David im prophetischen Geiste sang: Nun, giebst Du, Gott! einen gnädigen Regen; und das Erdreich, das dürre war,

befeuchtest Du! — plötzlich in tausend und tausend Herzen hervor, und wuchs schnell in reiche Aehren auf. Die Jünger konnten sich dabey der Worte erinnern, die ihnen ihr HErr einmal sagte: Es wird nach dem Spruch gehen: „Einer säet, der andere schneidet. Ich hab' euch gesandt zu schneiden, was ihr nicht habt gearbeitet; auf daß sich mit einander freuen, der da säet, und der da schneidet."

Wie nun unser HErr wohl wußte, daß auch unter seinen damaligen und künftigen Dienern nicht einer so glücklich seyn werde, seinen Zweck an allen Seelen ohne Ausnahme erreicht zu sehen, unter denen er kürzer oder länger als Lehrer gestanden, und mancher wirklich, der doch voll Gaben und Treue, selbst nach sechs und mehrern Jahren, während welchen er eine Gemeine bedient, doch so wenig dauerhafte Frucht seiner Mühe entdecken werde, daß es ihm oft auch dabey so zu Muthe werden könne: Ich dachte, ich arbeitete vergeblich, und brächte meine Kraft umsonst und unnütz zu! und da unser HErr aus Erfahrung wußte, wie schneidend dieser Gedanke, wie Trosts bedürftig ein Lehrer in dieser Lage ist; so suchte Er seine Knechte über diesen schmerzenden Punkt unter anderm auch durch das Gleichniß zu beruhigen, das ich euch eben erst vorgelesen; worin Er zeigt, daß ein Lehrer in Verkündigung des Worts Gottes in großer Aehnlichkeit mit dem Landmann stehe, der auf einem an die Heerstraße stoßenden Acker Samen auswirft, wo freylich mit unter, manches auf den Weg, und manches unter die am Rand befindlichen Steine und Dornen; aber doch, um nur wenig zu sagen, immer auch ein Beträchtliches auf das gute Erdreich fällt; wo es zwar eine gute Weile verborgen bleibt, zuletzt aber doch aufgeht, und Frucht bringt, dreyßig, sechzig und hundertfältig; und daß eben so auch die Predigt des Evangelii, wenn sie ihre selige Frucht schon nicht immer gleich zeigt, doch nie ganz verloren sey, wo sie nur verkündigt wird; freylich aber auch nie durchgängig und allgemein durchdringe, bey allem Eifer und Treue des Zeugen. Diesem wichtigen Satze, der wohl die Hauptsache ist, die unser HErr durch dieses so passende Gleichniß in mehreres

Licht

Licht setzen wollen, wollen wir dießmal ferner nachdenken: welches der HErr, unser Erbarmer, mit seinem reichen Segen belegen wolle. Amen!

Ehe wir die einem Lehrer und Seelsorger, einem Christen überhaupt, dem die Rettung seiner Brüder, so sehr als seine eigene, anliegt, so wichtige und überaus tröstliche Behauptung unsers HErrn betrachten, daß das Evangelium, wo es nur immer verkündiget wird, wenn schon der Zweck nicht an allen erreicht wird, doch nie ohne Segen und Frucht bleibt: so mag es, denke ich, allerdings an seinem Ort seyn, wenn wir doch vorerst im Lichte des Wortes Gottes nachsehen, was eigentlich der Segen und die Frucht ist, von welcher der HErr in unserm Texte sagt, daß sie bey der Predigt des Evangelii gewiß nicht ausbleiben werde, wenn sie schon nicht gleich sichtbar ist.

Da werden wir nun freylich bald überführt, daß ein Lehrer des Evangeliums unter den seiner Aufsicht und Besorgung anvertrauten Seelen eines und das andre wahrnehmen kann, das ihm billig tröstlich; doch aber noch lange nicht die Frucht ist, die seiner Aussaat verheißen; noch lange nicht das, was er vorzüglich wünscht und sucht. Er merkt, zum Exempel, daß die Seelen im Allgemeinen an der Predigt des Evangeliums Lust und Vergnügen finden, fleißig und zahlreich das Haus Gottes besuchen, daß bey seinen Vorträgen Stille, Andacht, wirklich oft auffallende Rührung herrscht; er genießt auch fast durchgängig Liebe und Zutrauen — sollte ihm dieses nicht wichtig — wirklich unschätzbar seyn? O gewiß, Freunde! jedoch nur darum so wichtig und theuer, weil es ihm Grund gibt mehrers zu hoffen, die eigentliche Frucht, auf die er so sehnlich wartet, die nicht bloß in Zuneigung für den Diener; nein, die in zärtlicher Liebe zu seinem HErrn, nicht bloß in Rührung und Thränen; nein, die in seligster Veränderung des Sinnes und Wandels besteht.

Diese Frucht bleibt aber gewiß nie ganz und durchgängig zurück, wo nur das Wort Gottes mit Klarheit, Treue und Wärme verkündiget wird. Freylich werden aber, um

in der Sprache unsers Gleichnisses zu reden, nicht alle Aehren gleich schwer und reichhaltig — bey dem einen, sagt unser Heiland bey Matth. 13. bringt's hundertfache Frucht, bey einem andern sechszig, bey einem dritten nur dreyßigfach; wobey vieles von der Zeit der Bekehrung, von der Thätigkeit der Seele, auch von dem äußern Stand abhängt, worinn sie sich befindet; ganz aber geht, wie gesagt, der Same des Worts Gottes nirgends verloren, wo er nur immer ausgestreuet wird. Wenn schon mit unter manches auf den Weg, manches ins Steinichte, und manches unter die Dornen fällt, und dahin ist, das ist, wenn schon Leichtsinn und Schwätzhaftigkeit, Leidenschaften und Kreuzesscheue, Eitelkeit und Nahrungssorgen hie und da dem Worte Gottes allen Zugang versperrt, wenigstens jeden guten Eindruck bald wieder erstickt, immer fällt doch auch manch Sämlein auf ein Erdreich, wo es eindringt, aufgeht und Frucht bringt dreißig, sechzig und hundertfältig; immer findet das Wort Gottes Seelen, die es annehmen, die es behalten in einem feinen guten Herzen, und ihre Frucht bringen, freylich unter Geduld.

Diese frohe Hoffnung, meine Lieben! diese gewisse Zuversicht, die ist's, was einem Knechte Jesu die Stunden, wo er sich im Kreise der lieben Kinderschaar befindet, wo er sich mit der erwachsenen Jugend über die theuren Wahrheiten der Religion unterhält, wo er in öffentlicher Gemeine als Lehrer auftritt, was ihm jeden Anlaß unschätzbar macht, wo er irgendwo Worte des Heils anbringen kann: dieß ist's, was bey der Führung des Lehramts ein seliges Gegengewicht, ja Uebergewicht hält allem, was es sonst bey diesem Amte schweres zur Genüge giebt, was ihn über alles das freudig mit Paulus sprechen lehrt: „Ich achte derer keines; ich halte auch mein Leben selbst nicht theuer, auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden, und das Amt, das ich empfangen habe von dem HErrn Jesu, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes."

Freylich ist mancher treue Knecht Jesu besonders im Falle, daß er sich, wenn anders diese süße Zuversicht, daß

er das Wort Gottes wohl nicht vergeblich ausstreue, daß es hie und da gewiß seine selige, bleibende Frucht schaffen werde, dieser ihm so ganz unentbehrliche Amtstrost aufkommen und vest bleiben soll in seinem Herzen, daß er sich, sage ich, auch in dieser Absicht jenes Wort Jesu an Thomas merke: „Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben." Wie der liebe Landmann nicht gleich ernten kann, wenn er gesäet hat, lange harren muß, bis er nur die aufkeimenden Halme, geschweige erst die Aehren, und gar noch den vollen Weizen in den Aehren sieht, wirklich oft darüber wegstirbt, da unterdessen sein Same doch fortwächst und reifet: so, sagt Jesus, keimt auch die Frucht der Predigt in Geduld. Es zeigt sich oft lange nichts, auch die Spuren des Segens, die sich etwa hie und da merken lassen, sind oft nur zu schnell wieder dahin und verschwunden. Wohl möchte es einem so werden, man arbeite vergeblich und brächte seine Kraft umsonst und unnütz zu; aber, heißt es, werfet euer Vertrauen nicht weg, welches große Belohnung hat! Siehe, der Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, und ist geduldig darüber, bis er empfahe den Morgen= und Abendregen! Seyd auch ihr geduldig und stärket eure Herzen!

Wie leicht mag aber auch einem Knechte Jesu dieses heitere zweifellose Harren auf die gewünschte Frucht fallen, auch da, wo noch nichts zu sehen, wo bey hunderten ganz nichts zu hoffen scheint — wie leicht mag es ihm fallen, sag' ich, da ihn schon die Ueberzeugung von Gottes Weisheit und Liebe gewiß macht, daß Gott, der doch das Zukünftige so gut, wie das Verflossene kennt, sein theueres Evangelium wohl nicht an einem Ort würde verkündigen lassen, von welchem Er zum voraus wüßte, daß es daselbst von keiner Seele benutzt werden, folglich bloß nur die Verantwortung eines jeden erschweren würde, da Er anbey noch feyerlichst erklärt: „Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, und nicht wieder dahin kömmt; sondern feuchtet die Erde, und macht sie fruchtbar, daß sie giebt Samen zu säen, und Brod zu essen: also soll das Wort,

so aus meinem Munde geht, auch seyn; es soll nicht wieder leer zu mir kommen; sondern thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende."

Und wenn denn auch der flüchtige Ueberblick auf eine Gemeine manchem treuen Knechte Jesu eben nichts tröstliches zeigt, wenn er da wirklich denken möchte, er arbeite vergeblich, und bringe seine Kraft umsonst und unnütz zu — Wo ist bey alle dem unter den Boten des HErrn, auch unter denen, die gar keine schimmernden Gaben, die nur ein Herz voll Hunger nach dem Heil der Seelen mit auf die Kanzel bringen — auch nur einer, der, wenn er mit den seiner Pflege anvertrauten Seelen einzeln zu sprechen kömmt, nicht hie und da die tröstliche Entdeckung macht, daß seine Aussaat wahrlich nicht halb so verschwendet sey, wie er's befürchtete, ehe er seinen Acker näher besah, wo er vor dem wilden Gesträuche manch edles Kornhalm nicht sah, das dahinter war, daß es auch hie und da nur noch ein kleines braucht, so bricht das seligste Werk Gottes, das schon lange im Herzen keimet, auf einmal hervor — ach, und was wird erst — um nicht einmal von den oft so rührenden Auftritten bey Sterbebetten zu reden — was wird erst die Ewigkeit aufdecken! wie werden tausend verklärte Lehrer den entzückenden Freudenruf: Sey ewig gesegnet, du Werkzeug meiner Rettung! von tausend Herzen, an denen alle Ermahnungen, Bitten und Thränen immerdar einen rohen Felsen zu finden schienen, und erst dann von Erfolg waren, als der schon lange nicht mehr hienieden, aus dessen Mund sie geflossen. Wie wird ihnen mancher dankvoll erzählen: Weißest du nicht mehr, was du unter anderm in jener Predigt, in jener Unterrichtsstunde angeführt! siehe, jenes Wort drang mir durchs Herz; und der Eindruck davon blieb mir, wenn ich ihn auch noch so sehr zu verdrängen suchte; du merktest wohl nichts davon — ich zwang mich zum Leichtsinn, oft wenn mein Herz voll Unruhe war, oft mochtest du über mich seufzen — endlich da du schon lange in der Ewigkeit warest, brach doch der Same noch durch — Gottes Gnade ward mir zu stark — ich mußte gewonnen geben!

Allerdings aber ist und bleibt das verkündigte Wort an manchen Herzen verloren, wären auch Thätigkeit, Treue und Gaben der Lehrer noch so groß; das wird uns nicht nur in unserm Gleichniß gewiß und anschaulich gemacht, es zeigte sich wirklich, wie wir gleich anfangs bemerkt, im Lehramt unsers großen HErrn selbsten.

Wenn Er uns in unserm Texte zeigt, daß dieses, bey aller Treue im Dieneramt nie könnte verhütet werden; so ist's wohl mächtige Beruhigung fürs Gewissen des Lehrers, der sonst, bey allem Eifer und Treue in seinem Dienste, immer denken müßte, es sey seine Schuld, daß nicht alles in seiner Gemeine das große Heil Gottes erkenne: aber doch nicht Beruhigung für seine Menschenliebe, die einmal gern alle gerettet wüßte, und immer noch leiden würde, wenn sie auch nur über eines noch im Kummer seyn müßte; geschweige erst, was sie empfinden muß, wenn sie so viele noch taub, gegen alle Warnungen, fortwandeln sieht auf Wegen des Verderbens.

Sehen wir's nicht auch an unserm HErrn selbst? Wo ist einer unter seinen Knechten, der über die Seelen seiner Gemeine mit so vielem Grunde denken kann: Ich bin wenigstens rein an ihrem Blut; wie es Jesus über sein armes Jerusalem denken konnte? Und doch heißt es in der Nachricht von seiner letzten Reise dahin: Als er aber nahe herzukam, sah Er die Stadt an, und **weinete über sie**, und sprach: „Wenn du es wüßtest, was dir bevorsteht; so würdest du auch bedenken, was zu deinem Frieden dienet; aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. O Jerusalem! Jerusalem! wie oft hab' ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; aber ihr habt nicht gewollt!" Und der Anblick des Leichtsinns so vieler geht einem um so viel näher, da es nichts geringes ist vor Gott, seine so oft angebotene Gnade verschmähen, täglich gleichsam so vieles von Jesu und seiner Liebe, und seiner Todesmühe hören und doch nicht wollen, daß Er übers Herz herrsche — daß, wenn es so fortwährt, ein schreckliches Urtheil die Seele trifft!

O, daß es doch jedes zu Herzen nehmen, o, daß doch jedes gleich, als müßte es heute noch sich stellen zur Rechenschaft vor seinem Gott, im ganzen Ernst über sich nachdenken, sich fragen möchte: Wie mag es um dich aussehen? hat auch das theure Wort Gottes, das dir von Kind auf verkündigt ward, hat es auch auf dich gewirkt, und so wie es sollte? hat es dich wirklich hingerissen in brennender Gegenliebe zu Dem, der dir in seiner Liebe zu dir so oft und so früh schon bekannt gemacht worden? O, daß doch jedes, das sich immer gegen alles verhärtet, o, daß es heut wenigstens einmal bedenken möchte, was zu seinem Frieden dienet, heut wenigstens eilen möchte, seine Seele zu retten!

Geist Gottes! deiner Treue und Langmuth müßen sie noch alle ferner's empfohlen bleiben, diese armen Herzen.

Zermalm' du ihre Härtigkeit,
Mach mürbe ihre Sinnen,
Daß sie in Seufzer, Reu und Leid
Und Thränen wie zerrinnen!
Dann aber, wann ihr Auge nach dir thränet,
Und wann ihr Herz sich nach Vergebung sehnet;
Ach laß sie dann die Freyheit von den Sünden,
Das Vaterherz — zuletzt den Himmel finden! Amen!

Siebente Predigt.

Text. Matth. 4, 1 — 11.

Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführet, auf daß Er vom Teufel versucht würde. ꝛc. ꝛc.

„Erwählet einen unter euch, der zu mir herabkomme! vermag er wider mich zu streiten, und schlägt mich: so wollen wir eure Knechte seyn; vermag ich aber wider ihn, und schlage ihn: so sollt ihr unsre Knechte seyn, daß ihr uns dienet. Siehe, ich habe heutiges Tages Israels Heere Hohn gesprochen; gebt mir einen, und lasset uns miteinander streiten." So trotzte dorten vor Israels ganzem Heer ein gewaltiger Riese, seine Größe reichte eine

Hand breit über sechs Ellen, und hatte einen ehrnen Helm auf dem Haupt, und einen schuppichten Panzer an; und das Gewicht seines Panzers war fünftausend Seckel Erztes; und hatte ehrene Beinharnisch an seinen Schenkeln; und einen ehrenen Schild auf seinen Schultern; und der Schaft seines Spießes war wie ein Weberbaum; und das Eisen seines Spießes hatte sechshundert Seckel Eisens. Ganz Israel zitterte, da sie ihn nur gewahr wurden; noch viel mehr, als sie diese trotzende Ausforderung hörten. Wer will vor diesem Riesen stehen! so sprach der Stärkste wie der Schwächste, und fürchteten sich sehr. Jeden Morgen und jeden Abend trat dieser Riese herauf, aus der Philister Lager, und erneuerte seinen Trotz; vierzig Tage hintereinander trieb er dieß Gespötte, und kein Mensch durfte sich an ihn wagen; wer ihn nur kommen sah, floh vor ihm, und furchte sich sehr. So mußte Israel sich schämen, wenn nur einer den andern ansah. Endlich kam David herab, gesandt vom Vater ins Lager zu seinen Brüdern, zu sehen, ob's ihnen wohl gehe — ein munterer liebenswürdiger Jüngling, voller Furcht Gottes, voll heiligen Geistes, ein Liebling des Höchsten. Er hörte, was vorging; hörete des Riesen Trotz, und Israels zagende muthlose Reden. Der Eifer für Gott und sein Volk übernahm ihn: Wer ist dieser Philister, sprach er, dieser Unbeschnittene, der den Zeug des lebendigen Gottes höhnt; es entfalle keinem Menschen das Herz um deßwillen! ich will hingehen, und mit dem Philister streiten. Saul zog ihm seinen Rüstzeug an — kaum aber hatte David einige Schritte gethan, sprach er: Ich kann nicht also gehen, denn ich bin das nicht gewohnt; und legte ihn von sich, nahm blos seinen Stab in seine Hand, suchte sich im Bach fünf glatte Steine aus, that sie in seine Hirtentasche, rüstete seine Schleuder zu, und machte sich so zu dem Philister. Wir können's uns leicht denken, meine Geliebten, wie die Herzen in diesem wichtigen Moment mögen gepocht haben, als dieser Jüngling aus dem Heere heraustrat, Israels Schande zu heben, und der Riese mit wildem spottenden Blicke, unter schrecklichem

Fluchen und Schelten auf ihn zugieng. Wir können leicht denken, wie von beyden Heeren her aller Augen hinstarreten auf den Riesen und den Jüngling, um den Ausgang des Kampfes zu sehen, von dem so vieles abhieng. Wir können uns aber leicht auch die Freude denken, die das eine, und den Schrecken, den das andere Heer übernahm, als David seine Schleuder schwang; als ein zerschmetternder Stein von derselben wie ein Blitz auf des Philisters Stirne fuhr, und der Riese dahinsank. „Siehe, heißt es, da trat wieder Freudigkeit und Muth in alle Männer von Israel und Juda, und machten sich auf, und riefen, und jagten den Philistern nach, bis man kommt ins Thal an die Thore Ekrons."

Merkwürdig ist's, was in des seligen Hübners biblischen Historien unter dieser Geschichte Goliaths und Davids steht: „Mehr, heißt es, mehr als sechs Ellen hoch ist Goliath gewesen, den David hat erlegt — durch einen Schleuderstein: Ich hatte dieses kaum in Gottes Wort gelesen; so dach't ich, ob das nicht ein Vorbild möchte seyn? Ja, Goliath bedeut't den Teufel in der Hölle, und Jesus Christus steht an Davids seiner Stelle." Ich frage, meine Geliebten! wem unter uns soll nicht außerordentlich viel daran liegen, auch die Geschichte und den Ausgang des Kampfes zwischen Jesu, dem großen Erlöser der Menschen, und dem höllischen Feinde zu wissen? Ein Kampf, der uns unendlich viel wichtiger seyn mag, als jener, weil er uns unendlich weit näher angeht, ganz eigentlich für uns geführt wurde, und die Folgen des Sieges, den Jesus über diesen fürchterlichen Feind unserer Seele erhalten, weit wichtiger für uns sind, als die Folgen von Davids Sieg für Israel waren, so erfreulich sie auch gewesen. Nun, meine Freunde! in dem heutigen Texte finden wir sie ausführlich beschrieben. Die Geschichte dieses merkwürdigen Kampfes, wo die Waffen, auf Seite des Argen, freylich weder Spieß noch Schwert — denn er gieng dießmal auf die Unschuld, nicht aufs Leben des Heilandes los — aber deßwegen auch Versuchungen der feinsten, der gefährlichsten Art — und deßwegen auch die Waffen, auf Seite des Heilandes, weder in Stab noch

Schleuder — denn mit einem einzigen Hauch seines Mundes hätte ihn Jesus zernichtet, wenn Er gewollt hätte — sondern ledig nur im Festhalten am Worte Gottes, in kurzer Abweisung mit biblischen Sprüchen bestunden. Lasset uns in aller Einfalt und Kürze, erstlich über den Kampf selbst, und dann zweytens auch über die unschätzbaren Tröstungen und Lehren, die uns daraus zufließen, uns unterhalten.

Siegender Heiland! So hat denn einmal der Arge den Mann gefunden, der ihm gewachsen war, und die Deinen an der Art, wie Du den Bösewicht in seinen ausgesuchtesten Ränken zu Schanden gemacht, den Kunstgriff gelernt, wie man leicht über alles siegen kann. Aber, mein Heiland! Du kennest die Deinen, was für arme Wesen sie sind. Du weißest, daß wir in unserm eignen Herzen den größten Versucher mit uns herumtragen; daß wir schon natürlich geneigt sind zu dem, wozu der Arge Dich reitzen wollen; und also doppelt übel daran wären, ganz nicht bestehen könnten, wenn wir Dich nicht in einem fort bey uns hätten: aber dein Wort giebt uns die mächtige Stärkung, daß Dich die eigene Erfahrung aller der Noth und Gefahr, denen man hienieden täglich ausgesetzt ist, unfaßlich mitleidig gemacht über alle, die versucht werden, besonders, da Du denken kannst, was es ist, wenn's Herz selbst schon verderbt ist. Ach erinnere uns an dein mitleidiges Herz, wenn wir etwa verzagt werden wollen, ob wir auch durchkommen werden, wenn wir noch lange hienieden seyn werden: das müsse uns den frohen Gedanken einflößen, daß Du gewiß treulich dafür besorgt seyn wirst, daß uns ja nichts zustoße, wo wir nicht aushalten und siegen können, wenn wir nur wollen; das müsse uns Trost und Freudigkeit mittheilen, wenn wir wirklich unter dem Anfall einer Versuchung weinen und uns vor unserm Herzen fürchten; das müsse uns die frohe Zuversicht schenken, daß Du uns gewiß nicht verlassen, auch nicht einmal versäumen wirst, wie Du's selbst verheißen hast. Und wenn uns auch der Gedanke, wie schlecht wir uns so oft schon unter den geringsten Versuchungen und Proben gehalten,

erschrecken und trübe machen will: ach so müsse der Gedanke an die Treue uns aufrichten, die Du unter so mancher Versuchung der Welt und des Satans bewiesen, die uns doch, wenn wir an Dich glauben, einmal angerechnet wird, ganz als hätten wir sie bewiesen. HErr Jesu! Du thust überschwänglich über alles, was wir bitten und verstehen. Das ist der Trost, an den wir uns halten. Amen!

„Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt, daß Er vom Teufel versucht würde. Und da Er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte Ihn. **Und der Versucher trat zu Ihm.**" Der Versucher, so nennt die Schrift vielfältig jenen unseligen Geist, der durch Uebermuth und Stolz aus einem der herrlichsten, schönsten Geschöpfen zum verruchten Bösewicht, aber auch zum ewig Verworfenen geworden, und der nun in der Verwilderung seines Sinnes eine gewisse Befriedigung darin sucht, die Ungnade Gottes auch über die Menschen zu bringen, und uns mit in das fürchterliche Urtheil einzuflechten, das über ihn gefällt worden, und nie wird gehoben werden. Unter der ungeheuren Menge Menschen, die von der Schöpfung an bis auf Christum geboren worden, war keiner, an den sich dieser Geist nicht schon gemacht; und keiner, über den er nicht manchmal schon einen Sieg erhalten. Bey tausend und tausenden braucht's eben nicht viel Versuchens und Reizens; sie denken schon wie er, sie handeln wie er; da ist der Accord bald gemacht, sie sündigen gern: und wenn ihnen auch manchmal ein Schrecken ins Herz kommt, und es will ihnen über ihre Gottlosigkeit etwas bange werden: ja so ist nun Sündigen einmal zur Gewohnheit geworden, sie können nicht mehr anderst; oder es reißt sie doch wenigstens die Gefälligkeit für ihre Sündenkameraden, die Furcht, als ein Heiliger und Narr von ihnen ausgezischt zu werden, bald wieder ins alte Wesen hin. Aber auch unter den Redlichen und Frommen war keiner, den nicht schon der Arge bey einem und dem andern Anlaß zum Falle gebracht — keiner, der auftreten und sagen konnte, daß er nicht schon von diesem listigen Seelenfeinde bethört und zur Sünde verführet

worden; selbst ein David nicht, den sonst die Schrift einen Mann nach Gottes Herzen nennt. Und nun trat denn dieser listige Feind, sichtbar, wie aus allem erhellet, aber natürlich unter einer verdeckten Gestalt, vielleicht als ein reisender Jude, oder als ein Jäger, der in der Wüste dem Wild nachspürte, auch zu Jesu hin, um seine Satanskunst auch an diesem Heiligen Gottes zu versuchen. — Wahr ist, er hatte es dießmal mit einem Menschen zu thun, in dessen durchaus heiligem Herzen ganz keine Geneigtheit zu dem war, wozu er Ihn reizen wollte. Aber der erste Mensch war gerade auch so, durchaus gut und heilig; und doch wußte ihm der Arge das und jenes einzureden, das sich der Wille, der bisher noch von nichts Bösem gewußt, gleich beym ersten Anfalle zur Sünde hinneigte. Wie? mochte Satan denken, sollt' es mir nicht auch mit diesem in etwas gelingen? Er forderte alle seine Schlauigkeit auf, um diesen Gerechten zu bethören, und seiner Unschuld eine Mackel anzuhängen; nahm Ihn gerade bey dem, wo sonst das Herz des Menschen am schwächsten ist.

Es sind drey Klippen gleichsam, wo schon tausend liebenswürdige Herzen Schiffbruch gelitten. Ungeduld unter den Proben, wo man Gott nicht genug Thätigkeit und Liebe zutraut, und sich also selbst helfen will, ohne sich eben zu bekümmern, ob man nach Gottes Sinn handelt oder nicht; das ist die erste. Vermessenheit, wo man sich im thörichten Vertrauen auf sich selbst, oder in leichtsinniger Auslegung der göttlichen Verheißungen, einer unnöthigen Gefahr bloßgestellt, sich in etwas einläßt, ohne mit redlichem Herzen den HErrn darüber zu fragen; das ist die zweyte. Und was man insgemein Interesse nennt, Gewinnsucht und Hang ans vergängliche Gut dieser Erde; das ist die dritte. Wer auf seiner Fahrt durch dieses Sterbensleben nach dem Port der Wonne Gottes bey diesen Klippen glücklich vorbeykommen will, der mag sich wohl Weisheit und ein ganzes Herz zu Gott erbitten; sonst strandet er an einer dieser drey Klippen gewiß. Und eben an einer oder der andern dieser drey Klippen hoffte der Arge auch unserm Heiland eine Schlappe beyzubringen.

Unser Jesus ward gleich nach seiner Taufe am Jordan, aus Antrieb des heiligen Geistes, in die Wüste geführt. Vierzig Tage hatte Er nun schon in einer der fürchterlichsten Gegend der Erde, die noch, besonders des Nachts, durch das Geheul der wilden Thiere desto grauenvoller gemacht wurde, ohne Speise zugebracht. Die Lebenskraft Gottes hatte Ihn bisher erhalten. Nun wurde es aber endlich über Den, der alles erfahren, der in allem versucht werden sollte, zugelassen, daß Er den Hunger in ganzem Ernste fühlte; und doch war weit und breit nichts, womit Er sich hätte nähren können; das machte sich der Teufel zu Nutz, um den Heiland zur Ungeduld unter dieser drückenden Lage, zur eigenmächtigen Hülfe zu reizen. Der Versucher trat zu Ihm, heißt es, sichtbar, aber wie leicht zu denken, so unkennbar als möglich, und sprach zu Jesu: Aber, daß Du Dich so lange plagen magst; eine Person, wie Du bist, kann sich ja bald helfen — Du bist ja Gottes Sohn — mit einem einzigen Worte deines Mundes kannst Du ja alle diese Steine augenblicklich in Brod verwandeln. Der schlaue Geist — wie fein wußte er seine Sache vorzubringen! Aber er fand seinen Mann. Jesus, dem es ganz so war, dem Willen seines Vaters still zu halten, ließ sich, obschon Er, wie es aus allem scheint, aus besonderer Fügung Gottes den Teufel nicht gleich kennen sollte, dennoch in kein weitläufiges Gespräch mit dem Versucher ein, fertigte ihn mit kurzen Worten ab: „Es steht geschrieben," sprach Er, „der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes geht." Es braucht kein Wort von mir, um Brod zu schaffen — ein Wort von Gott kann mich, auch ohne Brod erhalten, ich bleibe und leide, bis Er mir ein Zeichen giebt, daß es genug ist. Meine Lieben! wie betreten mag der Arge gewesen seyn, als er die Worte hörete. Solche kindlich ergebene, willenlose Herzen hatte er noch wenig angetroffen. Mit dem Reiz zur Ungeduld unter Proben und Leiden kömmt er sonst beym armen Menschen ziemlich leicht durch. Es fallen einem gewisse feine, schiefe Ränke ein, wodurch man sich doch ein etwas bequemlicheres Leben verschaf-

sen, und sich ein Stück Geldes erwerben könnte. Man fängt an, es vorerst nur im Kleinen und Subtilen zu wagen. Spricht etwa das Gewissen noch: Ey! das ist doch nicht erlaubt; es ist wider die Bibel; es ist Sünde; so macht es der Satan eben, wie bey der Eva: Ja, sollte Gott das gesagt, und die Sache, die ja so wichtig nicht ist, so viel auf sich haben? Mit nichten. Gott und Jesus weiß auch, was Armuth ist, und wie sehr sie drückt. Er ist die Liebe, und hat so viel Gutes in der Welt nicht darum geschaffen, daß nur einige wenige alles, und andere nichts haben sollen. Wer hilft sich nicht in der Welt so gut er kann? Jeder Mensch sucht seinen Vortheil, vom Obersten bis zum Geringsten! Und so ist denn die arme Seele geliefert. Oder es hat etwa ein Kind Gottes etwas schwer in seinem Hause; sey's nun, daß die eigene böse Lust lockt, oder daß der Versucher nahe tritt, oder daß beides zusammenschlägt, wie es wohl am meisten geschieht: genug es wird einem etwa so: Wie magst du dich so lange plagen! Du kannst dir ja auf die und jene Art bald helfen; so hat alles ein Ende. So fällt einem das, was die Schrift, stille halten dem HErrn, nennt, Tag für Tag lästiger; in Unmuth thut man einen unvorsichtigen Schritt, worüber man sich nachwärts vor Reue und Schmerz die Haare ausreißen möchte. O wie ist uns die Bitte so nöthig — wie mag sie wohl alle Tage von uns wiederholt werden: „Stiller Jesu! wie dein Wille dem Willen deines Vaters stille, und bis zum Tod gehorsam war: ach so mach' auch gleichermaßen, mein Herz und Willen Dir gelassen; brich meinen eignen Willen gar! Mach' mich Dir gleich gesinnt, als ein gehorsam Kind, sanft und stille: Jesu! Jesu! hilf mir dazu, daß ich so stille sey wie Du!"

Wenn nun zwar der Arge bey diesem listigen Anfall auf Jesum mit großer Schande zurücktreten mußte; so gab er doch den Muth noch nicht auf. Er wußte, daß das Herz des Menschen ein leichtsinniges Ding ist, das sich im Vertrauen auf sich selbst in die größte Seelengefahr wagen, — oder im Vertrauen auf eine außerordentliche Hülfe von oben, die bedenklichsten Dinge unternehmen kann, die ganz

nicht in seinen Beruf laufen, wozu noch ganz keine Noth vorhanden — wußte, sage ich, daß er selbst den weisen Salomo mit diesem gestürzt, da er sich im Vertrauen auf seines Herzens Standhaftigkeit heidnische Weiber zugesellte, die er wohl bald zu bekehren hoffte; die aber, leider! ihn bald auf ihre heidnischen Wege brachten — das ließ ihn hoffen, er möchte vielleicht auch dem Herzen des Heilandes, das er wohl noch nicht ganz kannte, von dieser Seite her beykommen können. Er kam deßwegen wieder einmal zu Ihm, und führte Ihn, wie es ihm aus weiser Absicht zugelassen war, damit Jesus allenthalben versucht würde, nach Jerusalem, die die heilige Stadt genannt war, und zwar auf eine der Zinnen des Tempels hinauf, die an einigen Gegenden so hoch war, daß man in die darunter liegende Tiefe nicht ohne Angst und Schauer hinabsehen konnte. Als er nun unsern Heiland auf dieser fürchterlichen Höhe hatte, wo unten im Vorhof des Tempels immer eine Menge Menschen waren; sprach der Versucher zu Ihm: Aber wenn Du doch auf einmal einen muthvollen Sprung hier hinunter in die Tiefe thätest — wie würde das alles Volk überzeugen, daß Du wahrhaftig Gottes ewiger Sohn bist — und das kannst Du zutraulich thun: denn Du weißest ja den Spruch wohl: „Er wird seinen Engeln befehlen über Dir, und sie werden Dich auf den Händen tragen, daß Du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest." Der schlaue Geist, so wußte er sich selbst aus den Worten der Bibel zu waffnen — und diesem gewagten Sprung einen so hübschen Zweck anzudichten, einen Nutzen, der sich auf tausend und tausend Seelen erstrecken würde. Allein so trefflich er seine Sache anbrachte; so fand er auch hier die Thüre zu Jesu Herz verriegelt. Auch dießmal ließ sich Jesus in kein langes Gespräch mit dem Versucher ein: Ich weiß den Spruch wohl, sprach Er; aber ich weiß auch einen andern Spruch: „Du sollst Gott, deinen HErrn, nicht versuchen!" Ich habe keinen Beruf, das zu thun — ist doch kürzlich erst bey meiner Taufe durch das herrlichste Zeichen vom Himmel den Leuten genug gezeigt worden, wer ich bin, wenn sie darauf achten wollen.

O meine Geliebten! möchte sich doch jedes, dem sein Heil wichtig ist, diese schöne Antwort Jesu tief in sein Herz einschreiben, zur Bewahrung auf alle Zeiten und Fälle, wo uns eine ähnliche Versuchung kömmt, wo es uns etwa so werden will: Aber hättest du denn so viel zu besorgen, wenn du das thätest, wenn du dahin oder dorthin dich wagtest — es wäre wohl schlecht bestellt, wenn man nicht etliche Stunden aushalten könnte — hat doch Gott selbst den Seinen verheißen: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen!"

Meine Theuren! halten wir uns getrost an das Wort in jeder Lage, wohin uns die Hand Gottes geführt; — Joseph erfuhr es herrlich in Potiphars Hause, wohin er verkauft ward — Samuel ward es wohl lieblich inne, im Umgang mit den gottlosen Söhnen des Eli, zu welchem ihn seine Eltern versorgt — auch der junge David, der sich an Sauls verführerischem Hofe, wohin er berufen worden, befand, ward nicht zu Schanden, als er daran hielt — aber vergessen wir ja auch das Wort nicht: **Du sollst Gott, deinen HErrn, nicht versuchen!** Setzen wir uns ja nie einer unnöthigen Gefahr bloß, im Vertrauen auf uns selbst, oder auf Hülfe von oben, die ist uns auf keinen Fall hin verheißen, wo wir entfernt bleiben könnten — Petri ernstliches Beyspiel redt hier laut — wie tief fiel er, weil er sich an einen Ort wagte, wo ihn sein Beruf nicht erforderte.

Allein, meine Geliebten! so sehr der Arge auch bey dem Anfall auf Jesu Herz in seiner Hoffnung betrogen wurde; so stund er deßwegen noch nicht sogleich ab; er wußte, daß das sogenannte Interesse eine Klippe ist, an welcher schon Tausende zu Grund gegangen, und ihr Heil verscherzt, wenigstens ihr Gewissen sehr verletzt; daß die Hoffnung eines großen Gewinnes schon hundert und hundert zu vielem verleitet, das sie sonst wohl nicht gethan hätten; und er schon manches Herz, das gegen das Gute nichts weniger als gleichgültig war, mit dem schimmernden Gold, mit glänzenden Versprechungen, mit vortheilhaften Anträgen und scheinbaren Versorgungen, mit ziemlicher Leichtigkeit in Sünde und

Unglück gestürzt; — Er wollte nachsehen, ob nicht so etwas auf das Herz unsers Heilandes wirken würde; er stellte sich deßwegen bald wieder zum dritten Male bey Jesu ein, führte Ihn auf einen der höchsten Berge, von welchem man die entzückendsten Aussichten auf viele Meilen hinaus hatte; vermuthlich hatte er sich dießmal in einen Engel des Lichts verstellt, als ein Fürst über die Engelheere, die zum Schutz Israels abgesandt werden; da sprach er nun zu Jesu: Siehe, das alles ist mir übergeben von Gott, alle Reiche, die Du hier siehst, und alle ihre Herrlichkeit; und ich kann es geben, wem ich will: das Geschenk ist zwar groß; aber deine Großmuth hat mein Herz gewonnen: siehe — das alles soll dein seyn, falle nur vor mir nieder, und huldige mir, als deinem HErrn! — Allein, meine Lieben! nicht genug, daß ihn Jesus auch bei dieser Versuchung geradezu abwies; Er ergrimmete wirklich über diese Zumuthung. Hier erkannte Er bald den Argen mitten durch allen Schimmer, mit dem er sich vermuthlich geziert hatte: „Hebe dich weg von mir, Satan!" sprach Er, „denn es steht geschrieben: Du sollst den HErrn, deinen Gott, anbeten, und Ihm allein dienen!" Da verließ Ihn der Teufel.

Merken wir uns diesen Kampf aufs ganze Leben! richten wir uns damit auf, wenn uns unser öfteres Zurückbleiben in der Treue gegen unsern HErrn, und gegen sein Wort und Geist, beugt und kränkt! — Seine Treue wird uns zugerechnet, sobald wir unsre Untreue reumüthig erkennen und bekennen, und uns gläubig an Ihn halten — „denn, wie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden; so werden durch eines Menschen Gehorsam viele gerecht."

Auch zu unsrer Bewahrung vor den Versuchungen des Satans, müssen wir uns diesen Kampf und Sieg des Heilandes wohl merken. — Die Dinge, mit welchen der Arge dem Heiland beyzukommen suchte, sind gerade auch die, an welchen unser eigen Herz am leichtesten scheitern kann. Billig zittern wir, wenn Ungeduld unter Gottes dunkeln Führungen, wenn Leichtsinn und Vermessenheit sich in uns regen, und wenn die Welt uns ihr blendendes Gold vorhält,

uns

uns zu verführen: — denn da sind wir in Gefahr, Schaden zu nehmen an unsern Seelen.

Merken wir uns aber auch, zu unsrer Rettung, die Art, wie Jesus gesieget hat über den Versucher! Er fertigte ihn kurz ab — mit dem Worte: So steht's geschrieben! — Das kindliche einfältige Bleiben im Worte Gottes — das Festhalten an demselben, das schreckte den Versucher zurück — so gilt uns stets jenes Wort des HErrn: „So ihr bleibet in meiner Liebe; so seyd ihr meine rechten Jünger; und ihr werdet die Wahrheit erkennen; und die Wahrheit wird euch frey machen."

Vergessen wir aber auch nicht zu unserm Troste, daß unser lieber HErr und Meister eben um deßwillen versucht worden ist allenthalben, gleichwie wir, nur ohne zu unterliegen; damit Er konnte Mitleiden haben mit denen, die versucht werden — damit wir zu Ihm, als einem theilnehmenden, erbarmungsvollen Hohenpriester, den die eigene Erfahrung um so viel mehr zum Mitleiden auffordert — in aller Versuchung desto freudiger unsre Zuflucht nehmen, und seine Hülfe suchen, wenn wir derselben benöthigt sind. — Der Glaubensblick auf Jesum, der in allen Stücken unser Vorgänger ist, wird uns stärken gegen die Versuchung, von innen und von außen — daß wir, wenn wir seinem Vorbild kindlich nachfolgen, nicht vom Argen werden überwältigt werden.

Ja, HErr, Du gingst voran Auf der Prüfungsbahn;
Und wir wollen nicht verweilen, Dir getreulich nachzueilen;
Führ uns an der Hand, Bis ins Vaterland. Amen!

Achte Predigt.

Text. Galat. 6, 14.

Es sey ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unsers HErrn Jesu Christi.

Christum lieb haben ist besser denn alles Wissen. Das ist eine herrliche ewigveste Wahrheit,

der Mittelpunkt der ganzen Heilslehre, der sicherste Probierstein, welcher Hohen und Niedern, Reichen und Armen, Predigern und Zuhörern zur Untersuchung ihres Herzens dienet. Wer wissen will, ob er zur Rechten oder zur Linken des Richters gehöre, ob er unter der Gnade oder unter dem Fluche stehe, der trete herzu, untersuche sein Herz, und frage sich vor dem Angesicht des allwissenden Gottes: Hast du deinen Heiland lieb? Zeugen auch deine Reden, deine Handlungen, daß du Ihn liebest? — Die Antwort entscheidet unser Glück oder Unglück.... Ach! seufzt vielleicht eine redliche Seele, könnte ich doch diese Frage mit einem muntern, freudigen Ja beantworten, wie glücklich wollt' ich mich schätzen! Ich kann zwar nicht sagen, daß gar keine Liebe zu meinem Jesu in meinem Herzen sey: Nein: ich fühle, daß ich Ihn liebe — meinen besten Heiland. Aber wenn mir mein großes Elend, mein tiefes Grundverderben, meine vielen Untreuen und Abweichungen zu Gesichte kommen; wenn ich einen Blick auf mein flatterhaftes, leichtsinniges Gemüth werfe: ach! so kommt mir meine Liebe zu Jesu eben wie ein kleines Fünklein vor, das noch in einem finstern Winkel glimmet. Ich darfs einmal nicht wagen, mich unter die selige Zahl derjenigen zu setzen, deren Herz in Liebe zu ihrem Erlöser entflammt ist. An dem meinigen erblick' ich, leider! keine Glut — es ist nichts als ein nach einem größern Maaße der Liebe dürstendes Herz. Ihr theuren Seelen! Trauert nur über euer Zurückbleiben. Es ist eine Traurigkeit zum Leben—nicht zum Tode. Die Thränen, welche über den Mangel einer zärtlichen Liebe zu Jesu vergossen werden, sind wahrhaftig die edelsten, welche je über menschliche Wangen herunterfließen. Unser mitleidiger Hoherpriester sieht sie gewiß nicht gleichgültig an. O nein! das weiß ich aus eigener vielfältiger Erfahrung: denn auch ich, wenn ich mein Inneres durchforsche, finde nebst unzählbaren Gebrechen und Unarten, die mich täglich drücken, und nach Gnade schmachten machen, auch meine Liebe zu Jesu so schwach und mangelhaft, daß ich vergehen möchte, wenn Er mir nicht auch täglich aufs neue wieder zu fühlen gäbe, daß seine Gnade noch größer sey, als mein Elend. Aber mein Trost

ist der, daß Jesus die theure Verheißung von sich gegeben: „Das zerstoßene Rohr will ich nicht zerbrechen; und den glimmenden Docht will ich nicht auslöschen." Haltet euch daran, meine Freunde! **Es sind Worte köstlicher denn Gold, und viel feines Gold, süßer denn Honig und Honigseim.**

Nun, ihr Lieben! Wir nahen uns der segensvollen Passionszeit, wo wir uns feyerlich der bittern Leiden erinnern, die unser nie genug geliebte Jesus erbarmungsvoll für uns übernommen hat. Nun das sind Tage, die uns besonders gesegnet seyn können. Bey dem gläubigen Blick auf unsern sterbenden Mittler kann es nicht wohl anderst, als selig für uns ablaufen. Wenn unsre Herzen dem in Liebe zu uns brennenden Herzen Jesu recht nahe gebracht werden: so muß nothwendig unsre schwache Liebe wieder eine neue Glut dadurch erhalten. O das Andenken an die Liebe, die unsern besten Heiland am Holz des Kreuzes für uns gleichsam verzehret hat; das nimmt die Herzen gefangen, und macht sie in zärtlicher Gegenliebe brennend. Aber, ihr Lieben! soll das Andenken an unsern gekreuzigten Heiland nur auf jene Woche eingeschränkt seyn? Wollen wir's bis dahin verschieben, uns dieses Mittels, zur Vermehrung unsrer Liebe zu Ihm, zu bedienen? O nein, Freunde! das wäre ein trauriger Beweis, daß es uns nicht sonderlich um mehrere Liebe zu Ihm zu thun wäre. Und so nahe diese Zeit auch immer ist; so könnte doch unser Ende noch näher seyn. Und wie wollt ihr sterben? Einmal ich möchte beym Eintritt in die Ewigkeit ein recht warmes, und von zärtlicher Jesusliebe brennendes Herz mit mir nehmen. Nun, ich denke, es werde euch auch so seyn. Und weil wir noch nicht wissen, ob nicht heut oder morgen eines und anderes unter uns eine Leiche werden wird: so wollen wir nichts auf die Marterwoche verschieben, was wir doch heute schon haben können. An unsern gekreuzigten Heiland dürfen und sollen wir uns täglich, vom ersten bis zum letzten Tage des Jahres, erinnern, wenn uns der Feind nicht erhaschen soll. Mit nichts größerm, und mit nichts nützlicherm und seligerm können wir unsre Gedanken beschäftigen, als mit dem Kreuz

unsers HErrn Jesu Christi, mit allen den Leiden, die über unsern Bürgen zusammengestürmt, und sich mit dem schmach- und schmerzensvollen Kreuzestode geendet haben: das ist die Quelle, wo die Traurenden Trost, die Müden Stärke, wo alle — Gnade um Gnade schöpfen können — die Sache, die dem lieben seligen Paulo so groß und wichtig war, daß er alle seine Wissenschaften, Unsträflichkeit des Lebens, seine Offenbarungen, seine merkwürdige Bekehrung, seine Entzückung in den dritten Himmel, seinen standhaften Glauben, den Segen seines Amtes, da er so viele Gemeinen gestiftet, viel tausend Seelen für den Heiland geworben, und im Guten bevestiget hatte; alle seine Leiden, Liebe und Geduld dagegen für Kleinigkeiten ansah; von nichts anders wußte und reden wollte, als von Christo, dem Gekreuzigten; und sich erklärte: „Es sey ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unsers HErrr Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt." Nun so wollen wir denn sämmtlich im Geist unter Jesu Kreuz hintreten, als zu einem lieblichen und mit den herrlichsten Früchten beladenen Baum; und von diesem Baume des Lebens so viele Früchte brechen, als es die Zeit zugeben wird.

Und du ans Holz des Kreuzes für uns erhöhter Heiland! wenn wir in dem beugenden Gefühl unsers Elendes vor dein Kreuz hintreten, die süßen Früchte deiner bittern Leiden einzusammeln: so hebe auf deine durchgrabnen Hände, und ertheile einem jeden den Segen, den dein Herz uns so gerne gönnet! Amen!

Meine Freunde! Ich hab' euch so eben das Kreuz Jesu unter dem Bild eines fruchtbaren Baumes vorgestellt, und euch eingeladen, unter denselben hinzutreten, und mit ausgestreckter Glaubenshand die unschätzbaren Früchte einzusammeln, mit welchen derselbe gezieret ist. So wenig aber alles Obst von einem großen und fruchtbaren Baum in einer halben Stunde abgenommen werden kann; eben so wenig — ja noch viel weniger — könnt' ich euch in einem so engen Zeitraum alle die unvergleichlichen Früchte nahmhaft machen, mit welchem das Kreuz Jesu für alle heilsbegierigen Seelen beladen ist. Doch

will ich thun, was ich kann; und weil es mir unmöglich ist, alle zu nennen; so will ich euch dießmal blos diejenigen vorlegen, die ich für die Umstände, in welchen sich, wie ich glaube, viele meiner lieben Zuhörer befinden, am schicklichsten erachte.

So wie ich Grund habe zu befürchten, daß, wenn in dieser Stunde der Richter erscheinen würde, den Erdkreis zu richten, wir nicht alle, wie wir hier beyeinander versammelt sind, zu seiner Rechten zu stehn kommen würden; sondern, daß vielleicht eines und das andre mit Schrecken und Verzweiflung sich zur Linken hingerissen sehen müßte: so weiß ich doch, daß ich nicht zu lauter geistlichtodten Seelen rede, die, ohne an ihren Erlöser, noch an die Ewigkeit zu denken, so unbekümmert dahin leben — nein! ich freue mich der süßen Ueberzeugung, daß manche zugegen sind, deren einige, zur unbeschreiblichen Freude ihres Herzens, wissen, wem sie angehören; wissen, daß ihre Seelen in den Händen Jesu sind, der sie geliebet hat und gewaschen mit seinem Blute; und andre, die zwar diese süße Ueberzeugung noch nicht haben; aber von dem Geiste Gottes kräftig bearbeitet, von der Gefahr ihres Zustandes überzeugt sind, und gern ihre armen Seelen ebenfalls versorgt sehen möchten. Nun ist das eine Sache, die sehr oft vorkömmt, daß wenn eine Seele ihre Verdammnißwürdigkeit, und die Unseligkeit ihres Zustandes, durch die unendliche Gnade des heiligen Geistes, einsehen lernt; wenn sie in einer Predigt, oder bey einer andern Gelegenheit überzeugt wird: „Es steht wahrlich nicht gut mit dir! In der Verfassung, worinn du jetzt stehest, könntest du einmal nicht freudig sterben — nicht vor dem Richterstuhl Gottes bestehen: dein bisheriges Leben ist so beschaffen, daß dein Schöpfer billig über dich zürnen muß" — wenn, sag' ich, das in dem Herzen einer Seele einmal zu Stande kommt: so fällt man nur gar zu leicht, statt geradeswegs, so schlecht und verwerflich man sich fühlt, zu Jesu hinzueilen, und als ein reuender, leidtragender Sünder nach Gnade zu schreyen, auf den Gedanken: Nun soll mein Leben ein ganz anderes Ansehen gewinnen; jetzt will ich anfangen, ein Christ zu werden. Meine Tugend und Gerechtigkeit, die ich nun reichlich

ausüben will, soll mein bisheriges Sündenleben bey Gott und Menschen geschwind in Vergeß bringen. Das heißt ein Bettler seyn, und einen Grundriß zu einem Pallast entwerfen, den man schleunigst aufführen will.

Man fängt an, das Gute zu thun, das Böse zu lassen. Kaum aber hat man dieses Geschäft angefangen; so kriegt man das ganze Gewicht seines Unvermögens zu fühlen. Es geht buchstäblich, wie der selige Paulus von einer solchen armen Seele geredt, die durch des Gesetzes Werke ihre Seligkeit schaffen will: „Ich elender Mensch! Was bin ich doch! Wollen hab' ich wohl; aber Vollbringen des Guten find' ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das thu' ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das thu' ich: Ich habe zwar Lust an Gottes Gesetz, nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern." Man zerkämpft sich mit der Sünde, bis auf den Schweiß. Jeden Morgen nimmt man sich vor: Jetzt muß es gehen. Und des Abends wirft man sich wieder als ein geplagter Sklave der Sünde traurend auf sein Lager hin. Die Sünde, die herrscht im Herzen, und die kann niemand unterjochen, als Gott allein. Man bekriegt sie wohl, man streitet wieder sie; aber sie ist zu mächtig, wir zu schwach — sie sieget, und jeder Sieg macht unsre ganze Rechnung wieder zu nichte. Man sucht Ruhe im Gesetze, sammelt alle Kräfte zusammen, um es zu erfüllen; aber man merkt nur gar zu bald, daß sie nicht hinreichen. Und wenn man auch eines und das andre ausgeführt, was es gebeut; gelassen, was es verbietet: so kommt es, und donnert der Seele die Worte zu: „Verflucht sey, wer nicht alle Worte des Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue!" Und auf diesen Fluch fällt Muth und Freudigkeit wieder zusammen. Da nun die arme Seele auf der einen Seite von dem thörichten Gedanken eingenommen ist: Du mußt zuerst dein Leben bessern, ehe du dich zu deinem beleidigten Richter hinnahen darfst, Ihn um Gnade anzuflehen — auf der andern Seite aber alle ihre Kämpfe

wider die Sünde vergeblich sind, und sie sich immer ein Sklave fühlet; so kann es gar leicht geschehen, daß so ein armes geplagtes Herz muthlos wird, und die Sache aufgiebt, und in den vorigen Sündenschlaf zurückfällt; oder, wenn es auch beharret, doch recht saure und betrübte Tage hat, bis es endlich ein anderes und besseres Mittel ergreift, seine Seele zu retten. Nun ich kann es sagen, daß mir vor innigstem Mitleid das Herz gleichsam blutet, wenn ich an solche theure Seelen gedenke, die sich ganz ohne Noth so erbärmlich und lange quälen; da doch ihr ganzes Elend so leicht und geschwind gehoben, und ihr Herz beruhiget werden könnte.

O, ihr lieben Seelen, die ihr euch selber zuerst bessern und ausschmücken wollet, ehe ihr zum HErrn hinnahet — gewiß ihr unternehmt etwas, das ihr in Ewigkeit nicht ausführen könnet. Eure Kräfte sind wahrhaftig zu schwach, dem Gesetze die Genüge zu leisten, die es begehret. Und ich will den Fall setzen, ihr wäret auch so geschickt, die Forderungen des Gesetzes auf das pünktlichste zu erfüllen, und euer Leben wäre vor Gott und Menschen unsträflich; würde wohl dadurch euer voriges Leben gut gemacht werden? Wenn ich eine Schuldenlast von hunderttausend Pfund auf mir hätte, und es drückte mich, und ich arbeitete so, daß ich nun mein Durchkommen fände, ohne neue Schulden zu machen: würde wohl dadurch die ungeheure Summe meiner alten Schulden getilgt? — Gewiß nicht! Nun in einem ähnlichen Falle seyd ihr, Seelen! Aufgehäufte Sündenschulden drücken eure arme Seele zu Boden — Ihr möchtet sie gerne selbsten von eurem Rücken abwälzen. Ihr fühlt aber selbst, daß es nicht angeht, und macht euch durch dieses sogenannte Selbstwirken eure Tage unendlich schwer. Freunde! das heißt auf Sinai Ruhe suchen; und da hat sie wahrhaftig noch kein einiger gefunden. Ich will euch einen andern Berg weisen, wo ihr euern Zweck besser, wo ihr ihn unfehlbar erreichen werdet: der blutige Golgatha, wo Jesus am Kreuze für uns erblaßte, das ist der Ort, wo ihr Ruhe finden könnet für eure Seelen. Selbst das Gesetz weist euch zu dieser Stätte hin. Es ist nicht darum gegeben worden, uns zu beruhigen — nein, sagt Paulus,

das Gesetz ist ein Zuchtmeister auf Christum. Weil es unserm unerträglich stolzen Herzen so schwer fällt, sich vor seinem Schöpfer zu demüthigen, und wir uns beynahe nicht entschließen können, als arme, von allen guten Werken entblößte Bettler, zum Gnadenstuhle hinzukriechen, und fußfällig um Erbarmen zu bitten, das doch der einige Weg zur Rettung unsrer Seele ist: so hat der HErr aus unerforschlichem Erbarmen ein Mittel ausfündig gemacht, das schon fähig genug ist, unsern aufgeblasenen Geist in den Staub darnieder zu drücken, und uns zum Kreuze unsers Bürgen hinzutreiben. Er hat uns in dem Gesetze gleichsam erkläret: Siehe! du elender Wurm! Ich habe dein Elend angesehen, und das Größte, das ich hatte — mein einiges Kind, für dich hingegeben. Erkennest du nur deine Schuld, und wirfst dich reuend zu den Füßen meines Sohnes hin, und hältst dich kindlich an sein Verdienst: so soll Gnade für Recht ergehen — du sollst leben. Willst du dich aber zu dieser Demüthigung nicht bequemen, dich nicht als den Sünder und Bösewicht bey mir verklagen, der du doch von Natur bist; sondern mit Werken umgehen, und auf eigene Gerechtigkeit bauen: so hast du hier ein Verzeichniß dessen, was ich nach Recht und Gerechtigkeit von dir fordern kann. So lange du den Himmel nicht als Gnade, sondern als Verdienst annehmen willst: so sollst du nach diesem Gesetz, und nach aller seiner Strenge gerichtet werden. Sagst du: Das ist mehr gefordert, als ich leisten kann: Nun das laß' ich dir gelten; aber die Forderung ist gerecht und billig. Kannst du nicht bezahlen; so hab' ich dir einen Bürgen gesetzt; zu dem fliehe, und bitte ihn, daß er sich deiner annehme.

Nun, Seelen! gehorchet dem Gesetze, und dem, der es gegeben; ja gehorchet dem, der sterbend am Kreuze für euch zahlte! Euer gekreuzigte Erlöser ruft euch mitleidsvoll zu seinem Kreuze hin, mit den unschätzbaren Worten: **Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd! ich will euch erquicken.** Ihr Lieben! Was wollt ihr euch doch so lange mit euerm Jammer schleppen, den ihr doch selbst nicht heben könnet, und der nur täg-

lich ärger und bedenklicher wird. Ich weiß, ihr würdet den Kranken selbst einen Thoren nennen, der sich zuerst gesund machen wollte, ehe er den Arzt fordern ließe. Ein Kranker hat sich ja nicht vor dem Arzt zu scheuen; sein Schade mag noch so abscheulich, so bösartig; er mag beschaffen seyn, wie er will. Ein Arzt muß sich das gefallen lassen, und sich zu manchem unangenehmen Geruch bequemen. Nun will ja der Allmächtige selbst euer Arzt seyn: Er hat sich ja aus freyen Stücken diesen Namen beygefügt, und bietet euch auf das zärtlichste seine Hülfe an. Was zaudert ihr, zu Ihm zu kommen?

Freunde! Gott hat euch gezeigt, wie unglücklich ihr seyd; und das hat Er gethan, nicht, daß Er euch quäle, nein, daß Er euch helfen könne. Tretet nur getrost zu Jesu Kreuze hin, so sündig, so verflucht, so arm und bloß ihr euch findet. Entdeckt Ihm redlich euern ganzen Jammer, legt Ihm die Worte ans Herz, die euch euer Elend und der Schmerz euers Herzens in den Mund legen. O gewiß, ihr werdet erfahren, daß es Wahrheit sey, was Paulus gesagt hat: „Dem, der nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit."

Hebet eure Augen auf, und heftet sie auf Jesu Kreuz. Das ist der Baum, der die Frucht trägt, die ihr schon so lange vergeblich gesucht — Ruhe für euer beängstigtes Herz — die Quelle, die euch die unschätzbare Versicherung eurer Begnadigung, die Kindschaft Gottes, das Recht zum Leben, die euch unbeschreibliche Seligkeiten zuströmet. Ihr seyd mit Sündenschlamm besudelt, bedeckt, erbärmlich zugerichtet, euch selbst zum Eckel. O sehet auf, Seelen! Hier hängt das unschuldige Lamm Gottes, das für eure Sünden blutete und starb — sie sind getilgt eure Missethaten; die Handschrift, die wider euch war, ist zerrissen; das schreckliche Register eurer Sünden und Uebertretungen mit Jesu Blute durchgestrichen. Ihr fühlt euch verflucht; und des Feuerpfuhls würdig! Schauet Ihn an, euern Heiland. Christus hat uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns, da Er am Tage seines Todes an das verfluchte Holz des Kreuzes angenagelt wurde.

Ihr seyd arm, und von allem guten Werke entblößet. O Freunde! Jesus hat Rath und Hülfe genug für euch. Eure Armuth soll ein Ende nehmen; Jesus selbst will euer Theil seyn, will sich euch ganz mit allem, was Er ist und hat, zum ewigen Genuß überlassen. Und für die Bedeckung eurer gänzlichen Blöße ist ebenfalls gesorgt; Christi vollkommene Gerechtigkeit liegt für euch bereit, als ein herrliches Gewand, mit welchem ihr nicht nur eure Schande bedecken; nein, auch ein immerwährendes Lustspiel in den Augen Gottes und seiner Engel werden könnet. Wenn nur einmal der selige Wechsel geschieht, daß Jesus euch, und ihr Ihn, zum Eigenthum bekömmt: so ist eure Rettung gemacht, und ihr seyd glücklicher, denn kein Engel. Die selige Ruhe für alle unter dem Gesetze ermüdeten Seelen ist also die erste Frucht, die ich euch von diesem Kreuzesbaum unsers Erlösers gebrochen.

Nun können wir nur noch eine einige Frucht dieses vortrefflichen Baumes miteinander betrachten. Ich will sie euch, so kurz als möglich, noch beschreiben. Ich zweifle keinesweges, daß nicht einige Seelen zugegen sind, die, wie ich bereits eben schon erwähnet, die wehmüthige Klage führen: Ach ich bin freylich auch eines von den glücklichen Geschöpfen, die als Zeugen auftreten können, wie freundlich Jesus sich zu einem armen Sünder herabläßt, der reuend seine Gnade sucht; unbeschreiblich werd' ich von meinem Erbarmer geliebt; seine Treue an mir ist unerforschlich. Kein Vater kann das an seinem Kinde thun, das Er an mir Armen thut. Er behandelt mich nicht anders, als wenn Er sonst für niemanden zu sorgen hätte, als wenn ich sein einiges Kind wäre. Da ich Ihn noch flohe, war Er schon Vater an mir. Tausendmal lockte Er mich mit freundlicher Stimme zu sich hin. Seine Langmuth hatte keine Schranken; nie läßt Er sich durch mein Widerstreben ermüden. Er verfolgte mich auf allen meinen Wegen, bis es Ihm endlich gelang, und ich mich als ein verwerflicher Wurm zu seinen Füßen warf, und um Erbarmen weinte. Und wie ließ Er mich da nicht sein treues mitleidiges Herz fühlen! Den ganzen Schatz seiner Barmherzigkeit schüttete Er gleichsam über mich Elenden aus, tränkte

mich mit Wollust als mit einem Strom. Ich kann seine Liebe zu mir nicht beschreiben; sie übersteigt meine Sinnen; und noch immer ist Er treu und barmherzig und Vater. Jeden Morgen ist seine Gnade neu und groß über mir.

Aber eben wenn ich einerseits bedenke, wie unaussprechlich gütig mein Heiland ist; anderseits aber einen Blick auf mich selbst und mein Betragen gegen Ihn werfe: so möcht' ich mich verkriechen vor Scham und Beugung meines Herzens. Wie wenig Freude hat Er bisher an mir erlebt! Es geht, so zu reden, kein Tag vorbey, wo ich Ihm nicht etwas verderbe, durch Leichtsinn, Fürwitz, Unbedachtsamkeit, durch mancherley Unarten. Wie ist manchmal mein Gebet so träg, so schläfrig, daß es mir selbst davor eckelt; wie wenig Trieb zum Guten find' ich in mir! Ich bin nicht mehr so anhänglich an meinen Heiland wie ehmals. Ehmals konnte ich's nicht ausstehen, wenn ich Ihn nur einen Augenblick aus dem Gesichte verlor. Ich hatte keine Ruhe, bis ich Ihn wieder gefunden und genießen konnte. Mein Herz wallte vor Freuden, wenn ich an Ihn denken; es hüpfte gleichsam, wenn ich von Ihm reden konnte. Stundenweis konnte ich im Gebet vor Ihm liegen; mein Herz brannte gegen Ihn in zärtlichster Liebe. Jetzt kann ich Stunden und Tage zubringen, ohne an Ihn zu denken: und wenn ich mich auch seiner wieder erinnere, wenn ich auch von Ihm rede: ach so gehts so lau, so gleichgültig zu, daß ich zerfließen möchte, wenn ich daran gedenke. Ehmals war mir das geringste Versehen eine unerträgliche Last; ich weinte tausend Thränen vor Ihm, bis Er mir wieder die süße Ueberzeugung schenkte, daß Er mir's verziehen habe. Jetzt giebt's tausend unnütze, leichtsinnige Gedanken, Worte und Werke: und das alles kann ich mir nur gar zu leicht selbst vergeben. Meine Liebe zu Ihm ist nur gar zu schwach — ich bin vollkommen, wie ein dürres Land, dem es an Getränk mangelt.

Nun, ihr Lieben! ihr gebt euch zwar mancherley Unarten schuldig; aber denkt ein wenig nach, ihr werdet finden, daß eigentlich alles aus einer Quelle, nämlich aus dem Mangel einer zärtlichen Liebe zu Ihm herrühre. Die Liebe zu Ihm

macht uns bekümmert, wenn wir Ihn auch nur einen Augenblick missen; und der Mangel derselben macht, daß wir Tage und Wochen zurücklegen, ohne an Ihn zu denken, und ohne daß uns darüber schwer wird. Die Liebe zu Ihm giebt unserm Gebet die erwünschte Inbrunst; und der Mangel derselben macht das Beten verdrießlich und zur Last. Die Liebe zu Jesu macht, daß wir's uns in allen Stücken, im Denken, Reden und Handeln genau nehmen, auf daß sein Herz nicht durch uns gekränkt werde; und der Mangel derselben macht, daß wir über unsre Untreue und Vergehungen kaltsinnig wegfahren. Und was mag wohl die Ursache seyn, daß unsre Herzen nicht mehr in Liebe zu Ihm brennen? Ach, Freunde! Wir denken vielleicht nicht genug an seine Liebe — Gewiß wir müssen unsern gekreuzigten Heiland aus dem Gesichte verloren haben: denn bey dem Blick auf seine Marter kann doch das Herz nicht gefühllos bleiben — man muß Ihn lieb gewinnen, den theuern Heiland, der so vieles für uns erlitten hat. Nun dieser Schade soll heute noch ausgebessert werden. Wir wollen diesen stillen Sabbath dazu anwenden, unserm leidenden und sterbenden Erlöser nachzugehen, Ihn im Geiste nach dem Oelberg, und von da bis zur Schädelstätte zu begleiten; bey jeder Thräne, die aus seinen Augen, jey jedem Blutstropfen, der aus seinen Wunden floß, denken: „Das war für dich!" Theuerste, so muß es uns gelingen. Sein Tod und Leiden macht Ihn unserm Herzen unschätzbar, unvergeßlich.

O ja, Du auch für mich gekreuzigte Liebe! „Ich kann Dich, Jesu, nicht vergessen; zu viel hast Du an mir gethan. Und deine Güte zu ermessen, das ist's, was selbst kein Engel kann. Er, der nicht eigne Sünde fühlt, weiß auch nicht, was Erlösung gilt. Und möchte ich Dich auch vergessen: o so vergiß Du meiner nicht — doch flehen will ich unterdessen um neue Kraft, um neues Licht, bis mir dein Bild so lebend ist, daß nichts als Du im Herzen bist! Amen!"

Neunte Predigt.

Text. Matth. 26, 30.

Und da sie den Lobgesang gesprochen hatten, gingen sie hinaus an den Oelberg.

Es ist eine auf Schrift und Erfahrung gegründete Wahrheit, daß das süße Evangelium von Christo, dem Gekreuzigten, am allerheilsamsten auf die Herzen der armen Sünder wirke. Nichts fordert so hinreißend, so mächtig zur Dankbarkeit, zur Gegenliebe gegen Gott, unsern Schöpfer, der auch unser Heiland ist, auf; nichts hält so viele Lehren und Tröstungen vor, als diese Geschichte ohne Gleichen, das wichtige Wort von dem, was Jesus an unser Heil gewendet hat rc. Darum ist es auch dieß, worüber ich mich am liebsten mit meinen Miterlösten unterhalte. Unsre dießmaligen Texteswort geben uns einen lieblichen Anlaß, über die Art und Weise, wie Er seine letzten Leiden angetreten, eine und die andere nützliche Anmerkung zu machen.

Und ich bitte Dich, Du ehmals auch für uns ans Holz des Kreuzes erhöhte Liebe! Laß doch das Wort von deinem bittern Leiden und Sterben, mit dessen gläubiger Betrachtung wir uns nunmehr besonders beschäftigen wollen; das Wort, das doch schon Wunder der Kraft an unzählbaren Seelen bewiesen, viele tausend Felsenherzen erweicht und zerschmolzen, manchen betrübten Sünder getröstet, manchen Abtrünnigen wieder zurückgerufen, manchen Kleingläubigen gestärkt, und die tägliche Weide aller deiner Kinder ist — laß es auch in diesem Jahre, und in dieser Stunde mit göttlicher Kraft unter uns wirken, allen verhärteten Herzen ein zweyschneidiges Schwert, allen Blöden ein Balsam, und allen ein Geruch des Lebens zum Leben seyn! Amen!

„Und da sie den Lobgesang gesprochen hatten, heißt es, giengen sie hinaus an den Oelberg." Unser beste Freund hatte nun die letzte Mahlzeit mit seinen lieben Jüngern

genossen, und noch das heilige Abendmahl, als ein unschätzbares Denkmahl seiner Liebe eingesetzt. Wir können uns leicht vorstellen, meine Freunde! wie es Ihm während dieser Mahlzeit muß zu Muthe gewesen seyn. Ein armes Vögelein findet, wenn auch die Luft noch so unstät, und die fürchterlichsten Gewitter am Himmel stehen, doch immer noch einen Felsritzen, oder sonst einen Winkel, wo es sich verbergen kann, bis der Sturm vorüber ist; aber dem HErrn, der diese Vögelein, und den Ort ihrer Zuflucht, und euch und mich geschaffen, dem ward, in dieser letzten und angstvollen Nacht seines Lebens auf Erden, dieses Glück nicht zu Theile, das Er seinen Geschöpfen verschafft hat. Leiden, die ich euch nicht beschreiben kann, die sich kaum denken und empfinden lassen, umgaben seine heilige Seele von allen Seiten. Er sah sich schon im Geist an dem Oelberge von Gott und Menschen verlassen, als ein Wurm auf der Erde liegen, und in blutigem Kampfe um unsre Seligkeit ringen. Alle die Sünden, die je ein Sünder begangen hat, und noch begehen wird — der gesammte Fluch, der den Uebertretern angedroht ist, den erblickte Er schon, wie er bald mit Macht über Ihn zusammen schlagen würde. Alle die Seelenangst im Garten, alle die Pein in Jerusalem, alle die Marter auf Golgatha, der Tod selbst mit allen seinen Schrecknissen begleitet, stund schon als gegenwärtig vor seinen Augen. Was muß ein Herz nicht fühlen, das solche Leiden vor sich sieht — ein heiliges, unschuldiges und von allen Vergehungen reines Herz, wie das Herz unsers Jesu war! O ihr Lieben! um Trost war Ihm bange. Seine Seele suchte wohl Ruhe he; aber sie fand sie nicht. Sein ganzes Leben war zwar schon ein rechter Zusammenfluß von Angst und Leiden gewesen; aber doch hatte Er bisher noch immer in dem Schooße seines himmlischen Vaters einen Zufluchtsort gehabt, wohin Er in den Stunden der Anfechtung fliehen, und Trost und Beruhigung finden konnte. Nun aber war es an dem, daß Ihm auch dieses versagt werden sollte. Dieser zärtliche Vater, der sein Kind unbeschreiblich liebte, hatte sich nun wirklich schon aufgemacht, die Sache seiner abtrünnigen Menschen

nach Recht und Gerechtigkeit auszuführen, und über sein liebes Kind, als den freywilligen Bürgen derselben, ein ernstliches Gericht ergehen zu lassen. Von oben hatte Er nun keinen Trost mehr zu finden, die Stärkung allein ausgenommen, die Ihm bald darauf, als es mit seiner Seelenangst auf's höchste gekommen, von einem Engel zugebracht wurde; und die doch hauptsächlich dazu dienen sollte, denselben noch mehrerer Leiden fähig zu machen, die Er sonst schwerlich würde überlebt haben. Und bey Menschen war ebenfalls an keine Hülfe und Unterstützung zu denken. Juden und Heiden hatten sich vereint, unsern Bürgen dem Tode zu übergeben. Selbst der Blick auf seine Jünger diente zu nichts, als die Leiden seiner Seele zu vermehren. Er wußte, daß einer Ihn verrathen, ein anderer Ihn verläugnen, daß alle in seinem Leiden Ihn verlassen würden. Und in dieser Fassung, Freunde! saß Er zum letzten Male mit seinen Jüngern zu Tische.

O möchte diese letzte Mahlzeit Jesu unsern Seelen unvergeßlich seyn! Möchten wir uns alsdann allemal derselben erinnern, wenn wir uns zu Tische setzen, die unverdienten Gutthaten unsers Gottes zu genießen: unsre Tischreden würden sicher erbaulicher, christlicher, nützlicher seyn, als sie's wahrlich — manchmal sind.

Freunde Jesu! die ihr euch etwa in der Leidensschule befindet, und oft auch mit bekümmertem Herzen und nassen Augen euer Brod essen müsset: Jesu letzte Mahlzeit, die Er noch vor seinem Ende mit beklemmtem Herzen genossen, tröste euch bey eurer Mahlzeit, und segne sie! Ihr habt an euerm Erlöser einen HErrn, der auch erfahren hat, was es ist, mit Kummer sein Brod essen, und dadurch Mitleid gelernt hat. Haltet euch nur gläubig an Ihn, euern Vorgänger — sein Stecken und Stab — sein Wort und Exempel wird auch im Dunkeln euch trösten; und euer Kummer wird auch sein Ende finden, so gut als der Seine. Lasset euch nur recht klein und mürbe machen! das ist der selige Zweck, warum Er euch in die Schule der Leiden geführt. Wann Er seine Absicht an euch erreicht hat, so wird Er schon eilen, daß Er euch erquicke, und euch Schmuck für Asche, Freudenöl für Traurigkeit, und schöne Kleider für einen betrübten Geist gebe.

Endlich war nun die Stunde gekommen, wo Er das Leiden, das Er sein ganzes Leben hindurch vorausgesehen, antreten, und mit der Bluttaufe sich taufen lassen sollte, auf die Ihm immer so bange war. Doch — lange ehe diese angstvolle Stunde schlug, war schon der Wille in seinem Herzen, alle Marter über sich zu nehmen, die auf Ihn warteten. — Er stund auf vom Tische; und ungeacht, daß seine Seele außerordentlich angegriffen war, stimmte Er mit seinen Jüngern seinem lieben Vater im Himmel, aus der Fülle seines beängstigten Herzens, ein kindliches Lobgesang an. Es war damals unter den Juden das große Passahfest, welches zum Gedächtniß der ausgezeichneten Wohlthat, die Gott ihren Vätern erzeiget, da Er sie auf eine so wunderbare Weise aus Aegypten und aus den Leiden herausgeführt, worunter sie in diesem tyrannischen Lande so lange Zeit trostlos geschmachet hatten, jährlich mit großer Feyerlichkeit begangen wurde. Da nun ein wichtiges Stück dieser Festandacht darin bestund, daß sie beym Schluß ihrer Ostermahlzeit ihrem großen Wohlthäter, für den erzeigten Liebesbeweis, gewisse dazu ausgesuchte Psalmen: nämlich, den 113ten und die folgenden bis zu dem 118ten, mit freudigem Munde abgesungen; so wollte unser gute Heiland auch sein Passahessen mit der Absingung dieses Dankliedes beschließen. Freylich konnte Er nicht mit jauchzendem Munde dieses Lobopfer opfern, wie seine Landsleute — aber — die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz, das verachtet der HErr gewiß nicht — und so war das Herz unsers Heilandes. Mitten unter dem Drucke der Leiden sang Er seinem lieben Vater im Himmel ein herzliches Danklied. Er that dieses um so viel mehr, weil Ihm der Inhalt dieser Psalmen, und insbesondere des letztern, bey seinem schweren Leiden eine ungemeine Aufmunterung und Stärkung geben konnte; indem er Ihn seines bevorstehenden herrlichen Sieges über dieselben versicherte. Nun so sang denn Jesus nicht nur in den Freuden; o nein! Er sang auch unterm Druck der Leiden.

O Seelen! wie sehr haben wir Ursache, beym Blick auf unsern auch unter den Leiden singenden Heiland zu erröthen,

und

und uns zu schämen über unser strafbares Zurückbleiben in der Nachfolge unsers HErrn. Ja, Freunde! wenn alles helle um uns ist, wenn uns von innen und außen nichts quälet, wenn uns der HErr mittheilt, was unser Herz wünschet, und uns tränket mit Wollust, als mit einem Strom; dann heißt's wohl: „O, daß ich tausend Zungen hätte, und einen tausendfachen Mund: so stimmt' ich damit in die Wette, vom allertiefsten Herzensgrund, ein Loblied nach dem andern an, von dem, was Gott an mir gethan!" O, dann ist uns der HErr ein recht lieber Freund, wann Er uns liebkoset und wohlthut; dann kriegt Er tausend gute Worte und Freudengesänge von uns zu hören, und es geht so vergnügt und munter zu, als wenn wir schon droben bey Ihm wären. Kaum aber läßt sich ein trübes Wölklein sehen, Er verbirgt sich ein wenig vor uns, es melden sich allerley unangenehme Aufwallungen des in uns wohnenden Verderbens — die uns entgegenschimmernde Krone des Lebens wird ein wenig vor uns verdunkelt, oder es geht uns etwa von außen nicht ganz, wie wir's wünschen, man giebt uns eben nicht lauter süße Wörtlein — oder der liebe Gott hängt uns, daß ich so rede, den Brodkorb etwas höher; wir können eben nicht so gemächlich leben, wie ehmals: kurz — wenn die Stunde der Anfechtung schlägt; o wie geschwind hängen wir doch unsre Harfe an die Wand, vergessen unsre Dankgesänge, und statt daß wir unsern Gott, der es doch gewiß immer recht gut mit uns meynet, wenn Er sich schon zuweilen ein wenig ernstlich gegen uns stellt, auch im Finstern loben sollten: so sind wir mißvergnügt — wir murren wider Ihn; und wenn wir's schon nicht allemal mit Worten äußern; so zeigt sichs, leider! zu deutlich an unsrer verdrießlichen finstern Miene, wie unser Herz gegen unsern Schöpfer gestellt ist. O ihr Lieben! wir müssen mit unsern Lobgesängen gewiß auch die Worte Pauli vergessen haben: **Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen.** Denkt doch selbst, wie herzlich unser liebe Heiland seinem himmlischen Vater einen Lobgesang angestimmt, zu einer Zeit, wo sein Herz mit unbeschreiblicher Betrübniß

umfangen war. Ach wir wollen uns doch auch darin seinem Vorbild ähnlich machen lassen, unsern Vater im Himmel auch in trüben Stunden loben, und, wenn unser Herz noch so sehr im Gedränge ist, wenn nichts als Dunkel unsre Seelen umgiebt, dennoch auch mit thränenden Augen, ein herzliches Glaubenslied anstimmen: und wenn's auch schon in unsern Ohren nicht am besten klingt; wenns nur aus einem zerknirschten, gedemüthigten Herzen hervorquillt: o so gefällt's seinen Ohren gewiß wohl — und wir werden erfahren, wie gut uns diese Uebung zu statten kommt! Wie unvergleichlich kann nicht ein solches kindliches Glaubenslied, daß ich nur eins nenne, das schöne Lied: „Sollt' es gleich bisweilen scheinen," wie vortrefflich kann es nicht unserm beklemmten Herzen Luft machen, und den betrübten Geist auf das seligste aufheitern!

„Nachdem sie nun den Lobgesang gesprochen hatten, giengen sie hinaus an den Oelberg." Unser leidende Freund wußte, daß sein treuloser Judas die Schaar, die Ihn greifen wollte, dahin bestellt hatte, als an den Ort, wo Er gemeiniglich die Nächte in einsamen Gesprächen mit seinem Vater durchbrachte. Er hätte dießmal zurückbleiben können; aber unsre Seelen — ach unsre armen Seelen — die lagen Ihm am Herzen: An unsre Rettung war nicht eher zu denken, als bis seine Glieder zerrissen, durchstochen, sein Rücken zerfleischt, sein ganzer Leib mit Wunden bedeckt, sein Blut verspritzt — sein Leben dahingegeben war. Und das trieb Ihn aus Jerusalem hinaus — seiner Leidensstätte entgegen. „O große Lieb'! o Lieb' ohn' alle Maaßen, die Dich gebracht auf diese Marterstraßen! Damit ich Gnad' erhalt und Trost und Freuden, gehst Du zum Leiden." O mit was soll ich Dir danken, Du Auserkorner unter vielen Tausenden: „Ich kann Dir nicht viel geben in diesem armen Leben — eins aber will ich thun: es soll dein Tod und Leiden, bis Leib und Seele scheiden, mir stets in meinem Herzen ruh'n."

O merke es doch, erweckte, aber unschlüssige, zaudernde Seele! Merke darauf, wie bereitwillig, wie entschlossen dein Jesus auch um deinetwillen aller Marter entgegen geht, wie

Er alles wagen will, dein Leben vom Verderben zu retten. Und du! du zauderst noch bis auf diese Stunde, dem seligen Triebe Gehorsam zu leisten, den du doch schon so lange in deinem Innern empfindest! O Seele! Gewiß, du glaubst's noch nicht recht, daß Er auch dein Wohl zum Ziel gehabt, da Er diesen entschlossenen Schritt in sein Leiden gethan. Schreye zu Jesu um diese selige Ueberzeugung. — Wenn du das glauben lernst, dein Zaudern wird bald ein Ende nehmen.

Ich habe bereits oben schon mit einem Wörtlein angeführt, daß der Oelberg, nach welchem Jesus an dem letzten Abend seines Lebens sich noch begab, ein Ort gewesen, wo Er manche Nacht in einsamen Unterredungen mit seinem Vater zugebracht. Freunde! das war so seine Weise; wann Er den Tag durch geschäftig gewesen, umherzugehen und wohlzuthun, Kranke zu heilen und Nothleidende aufzurichten, oder im Tempel göttliche, segensvolle Lehren auszutheilen, so zog Er sich des Abends in die Einsamkeit, und aus dem Geräusche der Stadt hinaus, um sich in der nächtlichen Stille noch über manches mit seinem lieben Vater zu unterreden. Und zu dieser Uebung seiner Andacht hatte Er sich den Oelberg ausersehen, eine Anhöhe, die nicht weit von der Stadt auf der Morgenseite lag. Das war der Ort, wo Er unter den angenehmen Schatten der Cedern und Olivenbäume viele tausend Seufzer und Thränen für unsre Seligkeit in das Herz seines lieben Vaters gleichsam ausschüttete, und sich manchmal so selig dabey befand, daß Er der Ruhe und des Schlafs darüber vergaß, und Ihn sehr oft die aufgehende Sonne noch auf dem Angesicht liegend und betend antraf.

Ach mein Gott! Was müssen doch die heiligen Engel denken, wenn sie die Art und Weise sehen, wie manchmal die nächtlichen Stunden unter uns zugebracht werden; wenn sie die lärmenden Gesellschaften erblicken, die so manche Stunden in Saufen und Spielen, in allen Arten von Ausschweifungen zubringen! O mir ist, ich höre sie vor heiligem Abscheu einander fragen: Wie! sind das die Geschöpfe, für welche unser Schöpfer ehmals Nächte durchgeweinet, gebetet, und noch die letzte Nacht seines Lebens Blut geschwitzt,

und als ein sterbender Wurm sich auf der feuchten Erde gekrümmet und gewunden hat? Und ist dieß nun der Dank, den sie Ihm dafür bringen, daß sie ihre Nachtstunden auf eine solche Art zubringen? O Freunde! ich kann's begreifen, daß jener unausbleibliche Tag der Verantwortung für einen manchen ein recht erschrecklicher Tag werden wird.

Uebrigens, ihr alle, die ihr liebt habt unsern HErrn Jesum Christum, merket wohl darauf: Das war unserm lieben HErrn etwas recht unschätzbares, wenn Er, nach vollbrachtem Tagewerk, des Nachts im Verborgenen sein Anliegen in den Schooß seines Vaters ausschütten konnte. Ach, Freunde! wir wollens Ihm doch auch nachmachen, oder ablernen. Wenn wir den Tag durch treulich, und wie sich's Christen geziemet, unverdrossen gearbeitet, und in der Emsigkeit in unsern Berufsgeschäften unsern HErrn zum Muster genommen haben; so wollen wir Ihm doch auch in unsern Ruhestunden kindlich nachfolgen. Nie müsse der Schlaf unsre Augen schließen, daß wir uns nicht vorher in der Stille vor das Angesicht unsers HErrn hingelegt, unser ganzes Herz vor Ihm ausgeschüttet, und über alles, was uns drückt und erfreut, kindlich mit Ihm ausgeredt haben. O Freunde! auf ein solches Geschäft läßt sich's selig einschlafen; bewahrt vor argen Gedanken, entschlafen wir über dem Glaubensblick auf Jesu Wunden. Und wie wohl wird's uns dann seyn, wann wir in den Stunden, wo wir einmal gar nicht mehr werden beten können, doch das zu unserm Troste wissen und sagen dürfen: Ich habe im Leben dem HErrn alles gesagt, was ich wußte und konnte: ich habe ausgestreut; nun will ich ernten vor seinem Throne. Amen!

Zehnte Predigt.

Das Seelenleiden Jesu.

Text. Matth. 26, 36-44.

Da kam Jesus mit ihnen zu einem Hofe, der hieß Gethsemane, und sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch hie, bis daß ich dorthin gehe und bete. ꝛc. ꝛc.

Wann ich werde erhöhet seyn, will ich sie alle zu Mir ziehen! Dieß ist ein wichtiges Wort unsers Heilandes; dabey uns aus dem nachfolgenden Verse klar gemacht wird, daß hier nicht eigentlich von seiner glorreichen Erhöhung zur Rechten Gottes, sondern vielmehr von seiner Erhöhung ans Holz des Kreuzes die Rede sey. Ja, es ist wirklich nichts in der Welt so geschickt, die erkalteten, abgeneigten Menschenherzen anzuziehen, und für den HErrn Jesum auf immer zu fesseln, als eben die simple Geschichte seiner Erhöhung ans Kreuz, und der bittern Leiden, die mit dieser Erhöhung verbunden waren, oder derselben vorhergegangen — weßwegen auch die Apostel des HErrn in allen ihren Predigten unermüdet, und mit besonderm Herzensdrang, Christum, den Sohn Gottes, ans Holz des Kreuzes für die Sünder erhöhet, der Welt vor Augen stellten; ja wirklich, wie Paulus, der weit gelehrteste unter ihnen, deutlich bezeugt, nicht anderst thaten, als wüßten sie weiters nichts, ohne allein Jesum Christum, und zwar als den Gekreuzigten — weils ihnen täglich klarer wurde, daß eben dieß Wort ein Hammer, der den Felsen zerschmeißt, ein zweyschneidiges, Mark und Adern durchdringendes Schwert — eine wahre Kraft Gottes sey allen, die daran glauben. Obschon nun dieses Wort vom Kreuz unsers HErrn Jesu, nach dem Beyspiele der Apostel, zu keiner Zeit des Jahres beyseits gesetzt, sondern der Text aller unsrer Predigten seyn soll, wenn wir den Gemeinen, über die uns der HErr als Hirten und Wächter gesetzt, zum wahren Segen seyn, und uns selbst vor dem fürchterlichen Wehe

bewahren wollen, das unfehlbar uns treffen wird, wenn wir schweigen werden von dieser großen Geschichte: so giebt es doch eine solche Zeit des Jahrs, wo unser Mund vorzüglich davon ertönen soll, wo Zuhörer auch von dem Prediger, der sonst durchs ganze Jahr einem heidnischen Redner und Sittenlehrer ähnlicher ist, als aber einem Diener des Evangeliums, mit Recht es erwarten und fordern können, daß er ihnen denn wenigstens jetzt von dem Wunder etwas rede, das doch unser einzige Trost im Leben und im Sterben ist. — Und das ist eben die gesegnete Passionszeit, in die wir nun eingetreten. Wie ich nun lieber Steinbrecher, als Prediger seyn möchte, wenn ich nicht zu allen Zeiten des Jahrs vom meinem gekreuzigten HErrn Jesu unter euch zeugen dürfte: ach so ergreif' ich mit Freuden eine Zeit, die in der ganzen Christenheit vorzüglich zu dieser Predigt bestimmt ist; und will denn für dießmal das bittere Seelenleiden unsers HErrn am Oelberg in aller Einfalt und Kürze euch vorhalten.

Erbarmender Heiland! du weißt, wie sehr ich mich durchs ganze Jahr auf die feyerlichen Wiedergedächtnißtage deiner Leiden freue — ach, wenn ich bitten darf, erhalte mir doch über diese wichtige Zeit meine Gesundheit; damit ich ja nicht des übergroßen Vergnügens beraubt werde, den Seelen, die du mir anvertraut hast, neuerdings zu bezeugen, wohin dich die Liebe zu uns Armen getrieben! Schenke mir Gnade, es mit einem recht warmen und von Liebe zu dir übernommenen Herzen zu thun! — Ohne Frucht kann's Wort vom Kreuze freylich nicht bleiben; das weiß ich wohl — aber es würde mich doch jammern, wenn nur so zwey oder drey durch dasselbe ein wenig zum Nachdenken kämen. — Ach wende alles an, daß deine Beute groß unter uns werde — zeige, was dein Wort für ein wirkendes, mächtiges Wort ist, dessen man nicht so bald wieder los werden kann. — Laß es in diesen Tagen, mit mehr als jemals empfundener Kraft, an die Herzen schallen! Laß es allgemein wirken, und reiche Früchte bringen, zu deinem Preis und unsrer Seligkeit. Amen!

Dein Wort, sagt David, **dein Wort ist meines Fußes Leuchte.** Es soll's uns auch dießmal seyn,

wertheste Freunde! Und wo leuchtet's uns denn hin? Es führt uns durch die dunkle Nacht vor die Thore Jerusalems, die damals, wegen der aufs Osterfest ankommenden Menge Juden offen gelassen wurden: es leitet uns über den Bach Kidron auf einen mit Oelbäumen bewachsenen Hügel; und hier steht es eine Weile stille, um uns einen Anblick zu verschaffen, der den rohesten Sünder erweichen muß. Nicht wahr, Seelen! wenn etwa die böse Lust uns reizet und hinreißt, oder wenn das Andenken an verflossene Sünden, und ans zukünftige Gericht uns ängsten will — wir denken gar zu gerne — wir stillen uns und andre damit: „Ach, Gott ist gnädig!" „Er nimmts eben nicht so genau." Aber schauet hier euern Bürgen, Jesum Christum an, wie ernstlich jede unsrer Sünden an Ihm gerächt wird — wie zu einer Zeit, wo die Geißeln, die seinen Rücken zerfleischten, noch ruhig an der Wand hiengen; wo die Dornen, mit welchen man seine Stirne zerriß, noch nicht gehauen waren; die Nägel, mit denen man seine Hände und Füße durchbohrte, noch in dem Schranke lagen; wo sich keiner seiner Mörder noch sehen ließ; wo Jesus noch ganz allein und in Freyheit war: wie da schon die Hand Gottes so schwer auf Ihm lag — die Ruthe des Allmächtigen so hart auf Ihn zuschlug, daß Er vor übergroßer Herzensangst sich nicht mehr zu fassen wußte — seine Jünger dringend ersuchte: Ach, verlasset doch mich armen Mann nicht! Bleibet hie und wachet mit mir; denn meine Seele ist betrübt, daß ich sterben möchte vor Kummer — auf einmal aber, von innerer Folter übernommen, von diesen seinen Vertrauten sich wegriß, die nächtliche Stille mit Seufzen und Weheklagen unterbrach — einen Fußfall that vor Gott, trostlos wieder aufstund, noch einmal hingieng, mit dem allerbeweglichsten Händeringen, mit tausend Thränen zu Gott um Schonung bat — ohne die mindeste Beruhigung wieder aufstund, als ein Trostloser, von Gott und Menschen verlassen, herumirrte, wieder hingieng, den dritten Fußfall that — dem erzürnten Richter seinen Vaternamen, seine Allmacht vorhielt, nach welcher Er ja nicht nur ängsten und strafen, sondern auch in den größten Aengsten erquicken und helfen

könne; und so erbärmlich that, daß endlich vor großem Herzenspraſt sein Geblüt so heftig nach den äußern Theilen des Körpers hingestoßen wurde, daß sich wirklich der Schweiß davon färbte, der in schweren Tropfen auf die Erde fiel, bis Er zuletzt in eine solche Kraftlosigkeit hinsank, daß wenn nicht schleunig ein Engel vom Himmel herbeygeeilt wäre, Ihn wieder zurecht zu bringen, dieser Augenblick sicher sein letzter gewesen wäre — schauet Ihn an, sag' ich, in dieser betrübten Lage, in welche Er doch nicht um seinetwillen, sondern bloß als Stellvertreter der Sünder gerathen; urtheilet zugleich, ob es dem lieben Gott gleichgültig fallen können, sein Herzenskind trostlos lassen zu müssen: ob nicht vielmehr sein zärtliches Vaterherz gleich den ersten Seufzer seines unter Höllenangst schmachtenden Kindes mit Freuden erhört hätte, wenn nur nicht der Ernst Gottes über die Sünde in seinem vollen Gewichte hätte offenbart werden müssen: und dann, sagt mir, was nun euer Glaube ist; ob's euch noch vorkömmt, daß Gott die Sünden eben nicht so genau nimmt, als man's gemeiniglich in Predigten höret, oder in der Sündenangst denkt; oder ob nicht vielmehr sein Eifer über die Sünde größer ist, als sich's denken läßt, so lang Er auch dazu schweigt!

Oder sollte etwa dieser ernstliche Vorfall mit Jesu die Wirkung gehabt haben, daß Er nun gegen unbußfertige Sünder gelinder verfährt, weil doch wirklich die Sünden aller Menschen schon abgestraft worden am Bürgen? — Just das Gegentheil, meine Freunde! Wenn in der heiligen Schrift nur halb so viel Stellen von ewiger unerträglicher Höllenpein handelten, ich möchte beynahe sagen, wenn nirgends davon die Rede wäre — wenn ich nur so im Geist vor meinem, für mich und meine Mitmenschen büßenden Heilande stehe, und es so gläubig bedenke: Guter Gott! wie hast Du für uns Arme gesorgt — wie leicht uns den Weg zum verlornen Himmel gemacht! Alle Schulden sind nun bezahlt, alle Hindernisse gehoben, alle Heilsschätze aufgethan — von dir wird weiters gar nichts gefordert, als nur, daß du's ja nie vergessest, was es gebraucht hat, dich selig zu machen; daß du deinem treuen Erlöser dafür dankest, so gut du kannst und weißst. — Aber

wie muß es dem Menschen ergehen, der's weiß, was für ihn geschehen ist — der sich diese große Marter nicht rühren läßt, gleichgültig bleibt gegen den, der alles für ihn verlassen, der sich ganz für Ihn aufgeopfert hat — Freunde! ich wäre augenblicklich genöthigt, für solche Böswichter einen Feuerpfuhl zu glauben, aus dem ewig keine Rettung mehr ist — und ihr mit mir.

Allerdings, liebste Seelen! müßten wir uns sonderbare Begriffe von Gott machen — müßten uns denselben als einen unempfindlichen Stein vorstellen — wenn wir nur im geringsten zweifeln würden, daß Er einmal über Sünder, denen ihre Sache so unaussprechlich leicht gemacht worden, von denen Er weiters nichts will, als: Erkenn's jetzt nur, was du bist, was dein Jesus an dir war und noch ist, und hab' Ihn nur lieb dafür — und die doch diesem so leichten Begehren durchaus nicht entsprechen wollen — alles ergehen ließe, was nur ein von gerechter Rache glühendes allmächtiges Wesen schreckliches und marterndes schaffen kann.

Nein, Sünder! ich kann im ganzen Leiden Jesu nichts finden, das euch beruhigen kann, bis ihr von Herzen Buße thut. Vorhin ist's uns wirklich nicht anders, als ein fürchterliches Gemäld, in dem wir sehen können, was auf uns wartet, wenn's etwa mit unserm Leichtsinn so fortgehen sollte — ja noch mehr — „geschieht das am grünen Holz" (das ist ein Wort aus Jesu eigenem Munde) „geschieht das am grünen Holz: was will am dürren werden?" Hat das Unschuldige für die Schuldigen schon so ein schrecklich Zornwetter aushalten müssen: was wird erst die Schuldigen treffen, wenn zu allem, was sie gethan, noch das hinzugekommen, daß sie dem sich nicht unterwerfen wollten, der mehr für sie gethan hat, als sie's Ihm in alle Ewigkeit danken können? O da werden wir nicht nur nach dem dritten — nach dem tausendsten Fußfalle vor Gott, werden wir eben so trostlos seyn, wie nach dem ersten; da werden wir ebenfalls ängstlich herumlaufen, um Trost zu suchen, wie Jesus in dieser bangen Stunde bald gebeten und geschrieen, bald wieder Erleichterung bey seinen Jüngern gesucht; wir werden aber nicht nur das nicht finden,

was wir suchen; es wird vielmehr ein Verzweifelter dem andern zurufen: Was wollen wir Trost suchen, die wir Jesum, den besten HErrn, verachtet, der uns bis in den Tod geliebt! Gott du bist gerecht: uns gebührt nichts als Schmach und Schande. — Da werden wir auch tausendmal in Kraftlosigkeit hinsinken, und tausendmal mit dem Tode ringen, und freylich auch durch die Macht Gottes erhalten werden, daß wir nicht sterben; aber zu unserm größten Schmerz — siehe, wir werden erfahren, was Johannes sagt: „Sie werden den Tod suchen und nicht finden. Sie werden begehren zu sterben; aber der Tod wird vor ihnen fliehen."

Jedoch, wenn uns schon das Leiden unsers Heilandes gar nichts vorhält, das unserm Leichtsinne zur Nahrung dienen, das einen Sünder beruhigen kann, ehe denn er von Herzen Buße thut: so hält's uns im Gegentheile Gründe genug zur ernstlichsten, zur redlichsten, schleunigsten Umkehr vor. Ach, ich hab' eine Bitte an euch, meine Freunde! entschlagt euch doch für einige Augenblicke aller Gedanken, um nur recht ernsthaft das Wunder überdenken zu können, das einst zum Heil eurer armen Seelen geschah — um euch euern treuen Seelenfreund in seinem harten Bußkampf am Oelberge so lebhaft vorstellen zu können, als sähet ihr Ihn wirklich mit leiblichen Augen hier auf dieser Stätte um euch weinen und seufzen, und unter der Last eurer Schulden und ihrer tausendfach verdienten Strafen zur Thränenquelle — zum geplagtesten unter den Geplagten werden — Blut schwitzen — und bis zum Sterben ermüden! Ich frage euch, Seelen! könnt ihr mir nachsprechen, wenn ich so weinend vor meinem ewigen Wohlthäter stehe, und es Ihm bekenne: „Mein Jesu! Du bist mir kein Unbekannter — nein, in aller deiner Höllenangst und Trostlosigkeit erkenn' ich Dich als meinen Gott, dessen Hände Werk alle Menschen und alle Himmel sind — und ich weiß und glaube es festiglich, daß Du auch mein Heil bedacht, und auch mir zu gut diesen Angstkelch ausgetrunken, um meiner verlornen, verurtheilten Seele Leben und Wonne zu schaffen —" Könnt ihr mir so von ganzem Herzen nachsprechen, ohne daß euer Herz, wenn es auch Felsen ähnlich wäre, wie Wachs vor

dem Feuer zerschmelzen muß, wenn ihr's mit mir bedenket, wie schlecht wir Ihm bisher gedankt, wie wenig wirs gegen Ihn erkannt haben, was Er an uns gethan hat; wie in unserm verflossenen Leben kaum ein Tag — eine Stunde gewesen, von welcher wir sagen können — Da fühlte ich einen wahren Liebesbrand zu Ihm! Wollt ihr noch fortfahren, liebste Seelen! den Engeln des Himmels, die Augenzeugen sowohl von der unerhörten Marter Jesu für uns, als auch unsers großen Kaltsinns gegen dieselbe gewesen; wollt ihr noch fortfahren, diesen heiligen Geschöpfen einen Anlaß zu geben, daß sie erstaunungsvoll einander fragen müssen: Aber, sage mir, hast du auch gesehen, wie die Menschen leben? wie auch diejenigen leben, die es wissen, und des Jahrs hundertmal es hören, was für sie geschehen ist? Du weißst, wie es uns Engeln zu Muthe war, da wir unsern HErrn in seiner Höllenangst sahen — hättest du auch wohl denken können, daß so was nicht wirken sollte aufs menschliche Herz?

Ach, meine theuren Freunde! wer weiß, wenn dem Satan verkündiget würde, was euch; wenn er's glauben dürfte, daß Jesus auch ihm zu lieb gethan hat, was Er gethan hat — wer weiß, ob er nicht augenblicklich einen Fußfall vor Ihm thun, Ihm huldigen, und auf der Stelle aus einem Teufel und Feind Gottes, zum treusten und willigsten Geschöpfe werden würde? — Und ihr Menschen, die ihr euch, wenn ihr euch auch sündig glaubt, doch besser haltet, als dieser arme Verstoßene, ihr wollt dahinten bleiben, wollt noch nicht euch demüthigen; — wollt dankbar, erkenntlich gegen alle Freunde und Wohlthäter seyn, nur gegen den ersten und größten nicht, euern Jesum? Er, euer treue Seelenfreund solls hören, was ich euch sage; und auch jetzo noch über euers Herzens Härtigkeit seufzen müssen? Ich soll euch auch in diesem Jahre seine Marter verkündigen; und obschon wir in Zeiten leben, die immer bedenklicher werden, wo die größten, die erfahrensten Männer Gottes in allen Ländern einmüthig bekennen, daß wenn man jemals Ursache gehabt habe, auf das Wort zu merken: „Eile, und errette deine Seele!" so sey es jetzt — so soll dennoch in dieser so wichtigen Passionszeit euer Jesus,

und ich Armer mit Ihm, in jene wehmüthige Klage ausbrechen: Ist's nicht, als hätt' ich vergeblich gearbeitet, und meine Kräfte umsonst verbracht? Wann Er den sauren Arbeitslohn zählet, der Ihm in diesen Wiedergedächtnißtagen seines Leidens und Sterbens aus allen Ländern eingegangen; und es zeigt sich dann — aus dieser Stadt so viel — aus jener so viel — aus diesem Dorf zwanzig — aus jenem dreyßig — so sollen sich aus dieser Gemeine lauter zurückgebliebene Schulden finden? Außer den Söhnen und Töchtern, die in diesen Tagen absolvirt werden sollen, will keines sich durch die Liebe Jesu erweichen lassen, keines sein Herz Ihm zum Dankopfer bringen; und auch von diesen kaum die halben? Es sollen nur wenige seyn, von denen ich dereinst vor meinem HErrn das freudige Zeugniß ablegen kann: die sind's, die deiner Stimme gehorcht, die der Trost meines Amtes gewesen! Ich, der ich wohl herzlich gerne im hintersten Winkel des Himmels fürlieb nehmen würde, wenn ich nur damit euch alle hineinbringen könnte — ich soll einst die mehresten unter euch suchen, und nicht finden? Ich soll wider euch auftreten, und zeugen müssen: Kannst du sagen, daß ich dich nicht gewarnet, daß ich dir deinen Heiland nicht bekannt gemacht, und mit heißen Thränen dich zu Ihm gelocket?

Ach, meine Seelen! den Schmerz werdet ihr euch und mir wohl nicht machen wollen — Siehe, noch schreyen die blutigen Angstschweißtropfen, die euerm Jesu unter der Last eurer Sünden entfallen, Gnade, — Barmherzigkeit für euch vor Gottes Throne — noch sind die Hände, die Jesus in jener Angstnacht für euch so beweglich gen Himmel empor hob, nach euch ausgespannt den ganzen Tag, um euch, die ihr doch einmal durch die Taufe Kinder Gottes geworden, wenn ihr zu Ihm kommt, nicht als unbekannte Fremdlinge zu verstoßen, sondern als aus der Irre wieder umkehrende, und immer noch geliebte Brüder und Schwestern aufzunehmen, ans Herz zu drücken, und zu segnen! O hinein — hinein — in diese offenen Liebesarme, wer nicht einmal an sich selbst durch alle Ewigkeiten erfahren will, was Jesus in jener Angstnacht erfahren! Hinein, wer einmal sein Sterb-

lager zur Himmelsleiter, zur stillen Friedensstätte machen — Hinein, wer's erfahren will, was es ist — selig seyn, Seelenruhe fühlen, Friede Gottes schmecken — Hinein, wer nicht länger ein Exempel seyn will, welches Undanks das Menschenherz fähig ist!

Doch wenn auch einige unter uns jetzo noch zaudern und leichtsinnig zurückbleiben wollten: ach, so müsse der blutige Seelenkampf, den Du, o Jesu! am Oelberg auch um ihres Heils willen erduldet hast, und dessen Bitterkeit Dir noch gar wohl erinnerlich ist, der müsse doch immer noch stärker auf Dich wirken, als all' ihr Leichtsinn, so schwarz er auch ist! der müsse Dich immer wieder zum neuen Erbarmen über sie reizen, wenn auch dein Eifer aufs Höchste gebracht worden! Ach ja, versuche es noch einmal mitleidiger Heiland! Laß ihnen dein Marterbild so lebhaft, als sähen sie Dich um ihres Heils willen in Blut und Thränen bebend, Tag und Nacht vor dem Gemüthe schweben. — Ich denke, es wird doch am Ende noch manches dankbar bekennen müssen: „HErr, Du hast mich überredt, und ich habe mich überreden lassen! Du bist zu stark geworden und hast gewonnen!"

Nun, mein ewig und nie genug geliebter Heiland! wie gerne möcht' ich noch vor Dir anbeten, und im Geiste deine Lippen küssen für das, was Du auch um meiner Seligkeit willen erduldet hast! Allein, wenn ich danken will — so verschlingen meine Thränen die Worte — doch — wenn ich auch fast nichts reden kann; so danken Dir die Thränen, o Jesu! für dein Zittern, für dein Zagen, für dein tausendfaches Plagen, für dein' Angst und tiefe Pein, um mein ew'ges Seligseyn.

Ich glaube mich in deine Pein;
Dein Todesschweiß soll Kühlung seyn
Dem marternden Gewissen.
Dein Händefalten segnet mich;
Dein mattes Knie umfasse ich,
Wann mich der Tod wird grüßen!
Dein Ringen mit dem ew'gen Tod'
Verkürz' mir meine letzte Noth!

Angst Jesu! rede im Gericht!
Kelch, den Er austrank, schweige nicht!
Blut von der Stirn! fließ auf die Seele,
Die hier, wenn sie schon gläubig singt,
Noch oft mit Angst der Sünde ringt,
Daß sie sich nicht mehr quäle!
Ach ja, sprich doch der Seele zu:
Hier, meine Angst ist deine Ruh'! Amen!

Eilfte Predigt.

Text. Matth. 26, 47-50.

Und als Er noch redete, siehe, da kam Judas, der Zwölfen einer; und mit ihm eine große Schaar, mit Schwertern und mit Stangen, von den Hohenpriestern und Aeltesten des Volks. Und der Verräther hatte ihnen ein Zeichen gegeben, und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's, den greifet. Und alsbald trat er zu Jesu und sprach: Gegrüßest seyst Du, Rabbi! und küssete Ihn. Jesus aber sprach zu ihm: Mein Freund! warum bist du gekommen! Da traten sie hinzu, und legten die Hände an Jesum, und griffen Ihn.

„Wie heftig unsre Sünden den großen Gott entzünden; wie Rach' und Eifer geh'n; wie seine Flüche schrecken, mit Angst das Herz bedecken: kann man aus Jesu Leiden sehn." — Das ist ein äußerst wichtiges Verslein, das, wie ich nicht zweifle, vielen unter uns bekannt seyn wird. Und ich denke, die Geschichte, die wir in unserer vorigen Rede miteinander betrachtet haben, hat's genugsam bewiesen, daß der Inhalt desselben reine, felsenfeste Wahrheit sey. Was kann die schauervollen Folgen der Sünde, und den Feuereifer Gottes, den die Sünder sich zugezogen, lebhafter uns zu Gemüthe führen, als der Blick auf unsern in Gethsemane unter den Lasten unserer Missethaten schmachtenden Bürgen? O Freunde! Seine mit Höllenangst umfangene Seele, sein Zittern und Zagen, sein Seufzen und sein Stöhnen, und die viel tausend Thränen, die in jener angstvollen Nacht aus seinen

Augen herabgeflossen, sein demüthiger Fußfall vor Gott, sein klägliches Gebet, sein blutiger Todeskampf, Er selbst trostlos und kraftlos zur Erde liegend und weinend, ruft euch und mir die Worte zu: „Ja mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deiner Missethat.“ Nun, diesen erschrecklichen Leidenssturm, der an dem Oelberge die heilige Seele unsers Mittlers überfallen hat, haben wir miteinander betrachtet. Und nun soll ich euch denn erzählen, was auf diese schwere Arbeitsstunde erfolget. Und was war es denn? Ruhe, Erquickung und Freude? O ihr Lieben! freylich hätte Er Ruhe nöthig gehabt, unser bester Freund, Vom langen Leidenskampf ermüdet, lag Er ohnmächtig auf der Erde, konnte kaum mehr Athem holen, vielweniger sich aufrichten. Aber das theure Lösegeld für unsre armen Seelen war noch nicht bezahlt; und bis es mit diesem seine Richtigkeit hatte, begehrte Er keine Ruhe, so süß sie Ihm auch nach dieser Höllenangst würde geschmeckt haben. Die Hände, die nun in dem Feuer des Gebets gen Himmel gerichtet waren, und um Erbarmung gerungen, die sollten nun noch mit Stricken gebunden, und sammt den Füßen durch und durch gestochen, und an das Kreuzesbloch angeheftet werden. Sein bebendes betrübtes Herz sollte noch andre Marter empfinden, und zuletzt mit einem Speere zerrissen werden. Freylich hatte Er schon eine Menge Bluts in diesem Seelenkampfe verloren; aber doch war noch weit mehr in seinen Adern zurückgeblieben; und auch das mußte heraus, wenn uns Heil widerfahren sollte. Und damit es an allen Theilen seines Leibes einen ungehinderten Auslauf haben konnte: so sollte, nebst den Wunden an Händen und Füßen und der weit aufgerissenen Seitenwunde, auch eine dornene Krone in seine Stirne geschlagen, sein Rücken von oben bis unten zergeißelt, alle seine Glieder zerfleischt, und sein ganzer Leib mit Wunden bedeckt werden. Freunde und Feinde Hohe und Niedrige, Juden und Heiden, Menschen von allen Ständen und Gattungen, sollten nun alle das Ihrige noch beytragen, die Leiden unsers Heilandes zu vermehren. Gott sah, daß dieses arme Kind zu entkräftet war, auch nur einige

dieser Qualen auszuhalten. Er sandte seinen Engel aus, der seinen Schöpfer stärkte: und so richtete sich Jesus aus seiner Todesschwäche auf. Und weil Er wußte, daß die Schaar, die Ihn greifen wollte, schon im Anzug und wirklich ganz nahe war, eilte Er zu seinen Jüngern, die in einem tiefen Schlafe versenkt lagen; und indem Er sie aufweckte, sprach Er zu ihnen: **Ach! wollt ihr nun schlafen und ruhen? Es ist genug! Siehe, die Stunde ist da, daß des Menschen Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird. Stehet auf und betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Lasset uns gehen! Siehe, der mich verräth, ist nahe.** Und während dem, als Er noch redete, waren sie schon mit Fackeln und Lampen, mit einer ganzen Rotte bewaffneter Mannschaft umringt. Und wer war denn der unglückliche Anführer dieser Schaar? Meine Theuren! wenn uns die Evangelisten diesen Elenden nicht genennet hätten, gewiß keiner unter uns allen würde ihn errathen können; und in unsern Muthmaßungen würden wir eher auf alle Arten von Menschen fallen, als auf diesen. Nicht ein Pharisäer — nicht ein Schriftgelehrter — keiner aus der unseligen Klasse derer, die Jesu den Tod geschworen — kein Aeltester des Volkes — kein römischer Kriegsmann war es, der hier an der Spitze stand. — Judas — der Zwölfen einer, die Jesus seiner zärtlichsten Freundschaft gewürdiget — mit denen Er sein ganzes Herz getheilt — ein Mann, der schon einige Jahre in dem vertrautesten Umgange mit Jesu gestanden, Lehren des Himmels von Ihm angehört, und ungeacht der Armuth, in welcher sie lebten, doch nie keinen Mangel, weder im Leiblichen noch im Geistlichen, bey Ihm gehabt — der war nun das unselige Werkzeug, das Jesum in die Hände der Peiniger einlieferte, und durch einen verrätherischen Kuß dem ohnehin genug betrübten Herzen seines HErrn einen neuen und gewiß äußerst empfindlichen Schmerz verursachte. Und was mag wohl die Ursache gewesen seyn, warum uns die Evangelisten den Namen dieses ihres unseligen Gefährten schriftlich hinterlassen haben? Etwa ein wider

diesen

diesen Treulosen erbittertes Herz, das aus Rache seine Untreue auf dem ganzen Erdkreis auszubreiten begehrte; damit alle, die es lesen, wider diesen Verräther aufgebracht würden? O gewiß nicht, Freunde! Mit innigster Wehmuth erinnerten sie sich, und redten und schrieben von diesem Unglücklichen und seinem Ende; und es würde ihnen leid seyn, wenn sie erfahren müßten, daß ihre Nachricht keine andre Wirkung auf uns gehabt, als daß unsre Herzen wider diesen Elenden ergrimmet worden. Wahrlich, wenn sie das gewußt hätten; sie hätten ihre Feder niedergelegt und geschwiegen, und mit dem Unglück ihres verlornen Freundes auch den richterischen Sinn ihrer Nachkommen beweinet. Oder geschah's etwa darum, daß sie uns zum Zeitvertreib eine Erzählung machten, und, um unsre Wissenschaft in den Geschichten alter Zeiten zu bereichern, auch diese Begebenheit aufgeschrieben? Auch dieß nicht, meine Theuren! Was geschrieben ist, sagt Paulus, das ist uns zur Warnung geschrieben; auf daß, wer sich läßt dünken, er stehe, wohl zusehe, daß er nicht falle. Und in dieser Absicht, Freunde! wollen wir diese zwar traurige, aber doch äußerst bedenkliche und lehrreiche Geschichte in dieser Stunde miteinander betrachten. Ehe ich mich aber warnend an euch wende, wende ich mich betend zu dir, du unschätzbarer Freund unsrer Seelen!

Gesegneter des HErrn! du segnest ja so gern, wir begehren's; so komm herein, wir sind ja dein, und laß das Andenken deiner bittern Leiden an unser aller Herzen überschwänglich gesegnet seyn. Amen!

Noch stund Jesus vor seinen schlafenden Jüngern, und ermahnte sie, aufzustehen und zu beten; noch war vielleicht kaum der blutige Schweiß auf der Stirne Jesu abgetrocknet; noch zitterten vielleicht seine Kniee — noch hatte er die Nachwehen von dem ausgeleerten Kelch des Leidens zu empfinden, als ihm schon wieder ein neues und volles Maaß von Qualen eingeschenkt wurde; und Judas war's, der's ihm überbrachte. „Und alsbald, da er noch redete, heißt es in unserm Texte;

siehe, da kam Judas, einer von den Zwölfen, herzu, und mit ihm eine große Schaar, die er zu sich genommen hatte, und die Diener der Hohenpriester und Pharisäer, der Schriftgelehrten und Aeltesten des Volkes, die kamen dahin mit Fackeln, Lampen, mit Schwertern und mit Stangen; und Judas gieng vor ihnen her. Und er nahete sich zu Jesu, ihn zu küssen: denn der Verräther hatte ihnen ein Zeichen gegeben, und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's, den greifet, und führet ihn gewiß. Da er nun kam, trat er alsobald zu Jesu, und sagte zu ihm: Gegrüßet seyst du, Rabbi, Rabbi! und küssete ihn." Wie, Seelen! so kann denn ein Mensch, der nicht nur einige Monate, nein, Jahre durch seinem Heilande nachgefolgt, mit Wort und Wandel sich zu ihm bekennet, und von Gott und Menschen als ein Anhänger Jesu angesehen worden — der Mensch kann wieder untreu werden und abfallen? O ihr Lieben! Mit wehmüthigem Seufzen muß ich's bestätigen. Ihr alle, die ihr lieb habt unsern HErrn Jesum Christum, unschätzbare und hochbegnadigte Seelen! so sehr ich euch bitte, ja nie zu vergessen, wie viel eure Seligkeit den HErrn gekostet hat; so angelegentlich — so dringend — ja in dem Namen des HErrn, der unbeschreiblich euch liebet, bitte ich euch: Vergesset auch das nicht, daß ihr noch nicht vollendet seyd; daß die Sünde, wiewohl sie durch die allmächtige Gnade Gottes ihre Herrschaft bey euch verloren, doch noch in euch wohne; und wo ihr nicht ernstlich und unverdrossen über euch wachet, sehr leicht, und ehe ihr's euch versehet, ihren verlassenen Thron wieder besteigen könnte: daß ihr mit Welt und mit vielen und mancherley Gefahren umgeben seyd, und ein Herz in euch habt, dem nicht zu trauen ist, das keinen Augenblick aus den Augen gelassen werden muß. Nicht nur das verlorne Kind Judas — nein, auch David auf der Zinne seines Pallastes, an jenem für ihn so unglücklichen Abend — Petrus beym Kohlfeuer, in des Hohenpriesters Pallast — ja, was will ich sie zählen — die Menge, die nicht zu zählen ist — eine ganze Wolke derer, die am Glauben Schiffbruch gelitten — ja der Anblick so vieler unter uns, die Christum verlassen, mit Demas die

Welt wieder lieb gewonnen, umgekehrt sind, dem Satan nach, und nun im Leichtsinne dem Feuerpfuhl zueilen, erinnert uns an die Worte Pauli: „Wir tragen unsern Schatz in irdischen Gefässen," in Gefässen, die bey dem geringsten Anstoße Schaden leiden — zerfallen können. „Ach, was ich bin und thu', schreib' ich der Gnade zu, die mir's kann bewahren, sonst hab' ich's ohne Ruh; es kann mir widerfahren, daß ich alles das, was ich heute faß, morgen fahren laß." Das ist das demüthige Bekenntniß, das ein jeder bußfertiger Sünder von sich ablegen wird, der in der Schule des heiligen Geistes sich selbst und seine eigene Schwäche kennen gelernt.

Wie? denkt vielleicht eines und das andre, hat nicht Jesus selbst gesagt: „Meine Schafe sollen nimmermehr umkommen; und niemand wird sie aus meiner Hand reissen." O ja wohl, Freunde! — Er hat's gesagt — unser beste Heiland; und ewig sey seine Barmherzigkeit von uns Armen gepriesen, daß er treulich hält, was er versprochen! Er ist Vater von uns, wenn wir ihn lieben — jeder Tag ist deß Zeuge. Und wer will sich unterstehen, einem zärtlichen Vater sein Kind auch nur zu verletzen, geschweige wegzunehmen, wenn es bey ihm bleibt? Wenn es aber diese ihm so nöthige und nützliche Anhänglichkeit an seinen Vater verliert, und im Leichtsinne wegläuft; wer will den Vater beschuldigen, wenn es unglücklich ist? Man muß ihn bloß allein bedauern, daß er so ein ungerathenes Kind gehabt, das durch seinen Eigensinn sich selbst und ihm so vielen Schmerz gemacht. Und was ist wohl die Ursache, daß das Kind nicht bey seinem Vater bleibt, da es doch nirgends so sicher ist, als unter seinen Augen? Was anders, Freunde! als der Mangel der Erkenntniß seiner eigenen Schwachheit. Es glaubt sich weise genug, sich selbst zu regieren; und stark genug, den Gefahren Trotz zu bieten; und kommt darinn um. Also, meine Freunde! worinn liegt unsre Bewahrung vor dem Rückfalle? In der Erkenntniß unsers Unvermögens — in der Furcht vor uns selbst. Wenn wir gegen uns selbst mißtrauisch sind, nie auf unsre eigene Stärke uns ver=

lassen, jeden, auch den schwächsten Anlaß zur Sünde stark genug glauben, uns zu überwältigen, und doch gerne als Ueberwinder leben und sterben möchten: so werden wir vorsichtig seyn in unserm ganzen Betragen, fliehen wie Joseph alles, was uns schaden könnte, jede Warnung und Bestrafung eines treuen Freundes mit dankbarem Herzen annehmen, täglich aufs neue als schwache und ungeschickte Kinder an die treue Vaterhand unsers Gottes gleichsam uns anklammern, und so oft die Welt ihre vergifteten Lockspeisen uns vorhält; so oft ein verdächtiger Gedanke in uns aufsteigt, gleich unsre Zuflucht zu dem nehmen, der uns schützet, und kindlich ihn anrufen: Halte mich, HErr! sonst bin ich verloren. In der Gesinnung, Freunde! werden wir zwar immer, so lange wir hienieden wallen, mancherley Reizungen zur Sünde aushalten müssen; aber auch immer als Sieger erfunden werden, bis wir einmal an dem Orte sind, wo auch diese Reizungen ein Ende haben werden. O ihr Lieben! köstlichers und seligers wüßte ich euch und mir nichts zu wünschen, als ein Herz voll Ueberzeugung von seiner Ohnmacht, aber auch voll Zutrauen auf Jesu Allmacht. So ist unsre Lage unbeschreiblich glücklich, und „weder hohes noch tiefes, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, wird uns scheiden können von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm HErrn."

Doch, denkt vielleicht eines und das andre, der arme Judas muß eben nie viel nutz gewesen seyn, und sich nur so zum Schein an die Jünger Jesu angeschlossen haben; sonst hätte er sich gewiß nicht zu einer so schwarzen That entschließen können. O Seelen! ich bitte euch; seyd nicht zu voreilig im Richten über ihn. Ein Jünger Jesu zu werden, das ist, eine Parthey zu ergreifen, von welcher sich damals so viele unter den Juden, entweder durch ihre Vorurtheile, oder durch Menschenfurcht, oder durch ihre herrschenden Unarten abhalten ließen; das war doch gewiß nichts kleines. Es ist ein deutlicher Beweis, das es ihm nicht an Empfindungen der Gottesfurcht — nicht am Geschmack an

der Lehre Jesu — nicht an Liebe zu seinem Meister gefehlt; und ich bin's vollkommen überzeugt, daß sich ein mancher an seinem Wandel spiegeln konnte, eh' er diesen unseligen Schritt that. Ja, er hatte so gar auch den Wunderglauben. Schaaren böser Geister konnte er aus den Besessenen treiben, der Arme, in den selbst hernach der Satan fuhr; die Kranken erfreute er mit der Gesundheit, machte die Aussätzigen rein, weckte die Todten auf, und hatte alles in seiner Macht, was nur einige Verwunderung erregen kann. Und was machte ihn denn zu einem solchen Ungeheuer? Eine einige Sünde, meine Theuren! die er noch in seinem armen Herzen herrschen ließ — der Geiz. Dieser unselige Hang zum Geld war im Anfange so geheim, und in dem innersten Winkel seines Herzens gleichsam verborgen, daß niemand ihn wahrnahm als der, der die Herzen und Nieren prüft. Nach und nach aber wurde diese Neigung größer, heftiger, stärker, bis sie endlich auszubrechen, und merklich zu werden anfieng. Da er die Verwaltung der Allmosen hatte, die unserm HErrn von einigen mitleidigen Personen überreicht wurden: so ließ er sich von dieser seiner Schooßsünde zu öftern Untreuen an diesem ihm anvertrauten Gut verleiten, und ward, wie die Schrift sagt, ein Dieb an dem Seckel seines HErrn. Zuletzt aber kam's so weit mit diesem armen irrenden Schafe, daß, als ihm ein beträchtlicher Gewinn entgieng, den er seiner Meynung nach hätte ziehen können, wenn die köstliche Salbe, womit Jesus kurz vor seinem Leiden zu Bethanien gesalbt wurde, wäre verkauft worden, er auf den Vorsatz gerieth, diesen entgangenen Gewinn auf eine andre Weise in etwas zu ersetzen, und sich bey den Obersten der Juden, die schon lange mit Mordgedanken über Jesum umgegangen, anzumelden, ihnen seinen Meister um eine gewisse Summe Gelds in die Hände zu liefern. Hier müßen wir aber nicht glauben, daß er den Tod seines HErrn zur Absicht gehabt; die Fortsetzung der Leidensgeschichte Jesu beweist, daß er keineswegs Willens gewesen, seinen Meister dem Tode zu übergeben. Kaum war das Todesurtheil über Jesum gesprochen; so kam ihn die bitterste Reue an. Voll

Schmerz über seine Untreue eilte er zu den Hohenpriestern und Aeltesten, klagte sich an als einen treulosen Uebelthäter, der unschuldiges Blut verrathen; schmiß das Blutgeld zu ihren Füßen; ging hin, und verzweifelte. Durch den Betrug der Sünde wurde dieser Arme verblendet — er erwartete einen ganz andern Ausgang von seinem Verrath. Vermuthlich glaubte er, der gefangene Jesus würde den Händen seiner Feinde wieder entrinnen, wie es schon einige Male geschehen.

Er machte sich sogleich auf, ging hin zu den Feinden seines HErrn, eröffnete ihnen seinen Vorsatz; der Antrag ward angenommen, einige Thaler ihm dargezählt, eine große Schaar bewafneter Jünglinge ihm zugegeben; und mit dieser Rotte eilte er nach Gethsemane, wo Jesus betete. Und gleich, als wenn er nicht zu dieser bewaffneten Schaar gehörte, sondern vielmehr von dem innigsten Mitleid durchdrungen wäre, seinen Meister in einer solchen traurigen Lage zu sehen, nahet er sich zu Jesu, und sprach: Gegrüßet seyst du, Rabbi, Rabbi! fiel ihm um den Hals, und küssete ihn.

Das ist gewiß ein recht fürchterliches Bild, wertheste Zuhörer! wie gefährlich es ist, wenn wir, da wir sonst dem Evangelio Jesu nicht ungeneigt sind, und aus Liebe zu Jesu vielem absagen, das uns ehedem vergnügte, doch nur noch einen kleinen Hausgötzen, eine einige Schooßsünde beybehalten, die wir mit Lust in unsern Herzen beherbergen. Wer einst als Ueberwinder vor Jesu Throne sich freuen will; der mag billig, so lange er noch im Fleische wallet, fein oft zum HErrn sich hinwenden, und auf das angelegentlichste ihn bitten: „Mache dem Gedanken bange, ob das Herz es redlich meyn'; ob es wirklich an dir hange, ob's nur scheine, oder sey. Zermal'm, zerbrich, o HErr! verbrenne, was dir nicht völlig wohlgefällt; zerstoß, zerschlage und zertrenne, was sich nicht gänzlich zu dir hält! HErr! greif die angebornen Seuchen recht bey der tiefsten Wurzel an; laß keinen Bann im Finstern schleichen, der dich und mich einst trennen kann!" Wie geschwind kann nicht eine solche Lieblingssünde, es sey nun Geiz, oder Wollust, oder Hoffart, oder was es

auch wolle, das wir dem Freund und dem Heil unsrer Seelen nicht aufopfern wollen; wie geschwind kann sie nicht, wenn auch anfänglich ihre Herrschaft ziemlich eingeschränkt, und kaum merkbar ist, bey einer angehenden Gelegenheit, die schrecklichsten Ausbrüche nehmen, und uns in den erbärmlichsten Zustand versetzen.

Nun, denkt vielleicht ein manches, wenn es denn schon möglich ist, daß man, nachdem man lange Zeit Christum geliebt und ihm nachgefolgt, wieder abfallen und sein Antheil an Jesu verlieren kann: so kann doch die Sünde des Hochverraths nicht mehr an ihm begangen werden. Ja, Seelen! ihr denkt vielleicht, weil Jesus nicht mehr auf Erden wohnet, nicht mehr dem Tode übergeben werden kann; sondern nun zur Rechten Gottes erhöhet ist, und lebet und herrschet von Ewigkeit zu Ewigkeit: so sey durch seine Himmelfahrt die Möglichkeit dieser Sünde aufgehoben worden. Aber, Freunde! es kommt nicht darauf an, ob der Hochverrath, der jetzt noch an Jesu begangen werden kann, und, leider! vielfältig begangen wird, eben dieselben Folgen habe, welche der des unglücklichen Judas gehabt; sondern ob er seiner Natur nach besser ist, als die Sünde des Verräthers. Worinn bestund eigentlich das Verbrechen des Judas? Erstlich darinn, daß er sich durch den schnöden Gewinn von einigen Thalern verleiten ließ, die unschuldigste und verehrungswürdigste Person — seinen zärtlichen besten Meister zu verrathen, und, wenigstens dem Scheine nach, darein zu willigen, daß er ein Opfer der Grausamkeit, des Neides und der Bosheit werde; und dann zweytens, daß er durch diese treulose Handlung unter Juden und Heiden ein entsetzliches Aergerniß gestiftet. Wenn bisher die Feinde Jesu noch einige verborgene Frucht, wo nicht Ehrerbietung gegen Jesum gehabt: so war es gewiß wegen seinem und seiner Apostel unsträflichen Wandel. Aber was mußten sie nun von Jesu und der Denkungsart seiner Jünger halten, da sie sahen, daß einer aus ihnen ein Geiziger sey, der etliche wenige Münzen für schätzbarer, als seinen HErrn halte? Mußten sie nicht glauben, daß die übrigen auch so wären, und in den Zusammenkünf-

ten Jesu und seiner Jünger alles dahin abziele, wie man durch Entdeckung listiger Mittel, durch Betrug und Treulosigkeit, Reichthum, Aufruhr und Mord zusammenpaaren, und eins durch das andre befördern wolle? Das war die unselige Quelle, daß die Herzen der Feinde immer mehr wider Jesum eingenommen, und ihre Bekehrung zu ihm fast unmöglich gemacht wurde. Und diese doppelte Sünde soll mit Juda abgestorben, und er der erste und letzte Verräther Jesu gewesen seyn? Freunde! Wie würde meine Seele sich freuen, wenn ich's mit Ja beantworten könnte.

Aber die traurige, kränkende Erfahrung zeigt uns, leider! nur zu deutlich, daß, wie Judas in Gethsemane von einer ganzen Rotte begleitet gewesen, auch jetzo noch Tausende seyen, die in seinem Laster ihm nachfolgen. Wie manche, o wie manche Seele hat in ihrer Jugend, hat vor einigen Jahren noch, in zärtlichster Liebe zu Jesu gleichsam geglühet, Engeln, Christen und Christo selbst zum Ergötzen gewandelt, selige und mit Freuden und Segen Gottes gekrönte Tage gehabt — und nun sind sie umgekehrt in den Schlamm, dem sie glücklich entflohen waren; die selige Jesusliebe ist verschwunden, ihr Herz ist erkaltet, sie sind zweymal Bundbrüchige, über alle Ausdrücke unglückliche Kinder. Den, der täglich sie segnete, als Vater und Bruder sie liebte, alle Schätze seiner Barmherzigkeit gegen sie eröffnete, mit Wollust sie tränkte als mit einem Strome; den HErrn, der einst in blutigem Kampfe für ihr Heil gerungen, der am Kreuze für ihre Seele bezahlt; den HErrn, der gleichsam die Krone schon bereit hielt, um einst ihre Stirne damit zu zieren; den Fels, der sie überzeugt hat, haben sie aus der Acht gelassen; den Gott, der sie gemacht und erkauft hat, haben sie vergessen, verlassen, verrathen, für irdische Ergötzungen, für Freundschaft der Welt, für nichtswürdige Eitelkeiten, für den Dunst der Ehre hingegeben, verkauft; und was das traurigste ist, was ihre Verantwortung schrecklich macht, ist das entsetzliche Aergerniß, das Tausende an ihrem treulosen Betragen genommen. Mancher spottet nun des HErrn und seiner Glieder, und seiner Lehre. Mancher war im

Begriff, sich Christo hinzugeben, sein Herz empfand Liebe zu Jesu; er sah ihren Rückfall: und ihre Untreue machte ihm die Sache Jesu verdächtig, und schreckte ihn zurück. Mancher schwache, statt den heiligen Wandel Jesu zum Muster seines Betragens zu nehmen, richtete sich nach dem ihrigen; und ihr Abfall zog den seinen nach sich. Und Tausende, die den HErrn lieben, müßen nun ihrem untreuen Bruder mit thränenden Augen und gekränkten Herzen nachsehen, wie er seinem Verderben täglich näher kommt. Was mich über diese Unglücklichen noch tröstet, sind zwey Dinge: Erstlich, daß doch vielleicht noch eine Stunde kommen wird, wo der Mühlstein, der auf ihnen liegt, ihnen zu schwer werden, und ihre Seele, voll Reue über ihren treulosen Abfall, nach dem Freund sich umsehen wird, an dem sie eine Verrätherinn gewesen: und dann Zweytens, daß Jesu Treue noch weit größer ist, als unsre Untreue; daß er gegen einen solchen reuenden Sünder, der fußfällig nach Erbarmung weinet, gewiß nicht unerbittlich seyn, daß er, der das Geschrey der jungen Raben nicht unerhört läßt, auch auf das ihrige merken, und auch an ihnen beweisen wird, daß er Macht und Willen habe, auch zweymal Bundbrüchige, doppelt Treulose zu begnadigen und zu segnen, wenn sie thränend sein Angesicht suchen. Aber, Freunde! Jesus hatte doch diese Unlauterkeit seines Jüngers bemerkt, auch ehe sie wirklich zum Ausbruche kam. Wie verhielt er sich dabey? Schwieg er stille dazu? Warnete er ihn nicht? Ließ er dieses unselige Feuer in dem Herzen seines Jüngers um sich fressen, ohne demselben zu steuren? O Seelen! wenn wir nichts von Jesu und allen seinen liebenswürdigsten Eigenschaften wüßten, als nur sein Betragen gegen dieses irrende Schaf: er verdiente schon dadurch alle unsre Hochachtung und Liebe. Wie oft, wie oft trat er mit warnender Stimme vor sein Herz, und erinnerte ihn aufs ernstlichste über die Gefahr seines Zustandes! Die Evangelisten erzählen uns, wie ernstlich Jesus noch in dem Augenblick, als die Sünde des Judas den schrecklichsten Ausbruch nehmen sollte, um die Rettung dieses armen Schäfleins bemüht gewesen; wie gewaltig er

mit den rührendsten Worten auf dieses Felsenherz zugeschlagen, ob er es nicht noch erschüttern und zur Reue bringen könne. Aber Judas blieb verhärtet, und die Arbeit Jesu an seinem Herzen fruchtlos. Und auch da noch, als der Hochverrath wirklich begangen war, auch alsdann war Jesu Treue noch groß über ihn; auch da versuchte er noch diese unglückliche Seele zu erhalten. „Mein Freund! sagte er, mein Freund! warum bist du gekommen? Juda! verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kuß?" Das war noch der letzte Schlag auf das Herz des Verräthers. Und hätte Judas in sich geschlagen, weinend sich vor seinem gebundenen HErrn hingeworfen, seine Missethat bekannt, und nach Gnade geschrieen: sie wäre ihm gewiß nicht versagt worden; das Blut der Versöhnung, das bald darauf vom Kreuze herabströmte, würde auch noch über diesen Verräther Gnade und Barmherzigkeit erflehet haben. Aber auch der Versuch war vergeblich — wir wissen das fürchterliche Ende dieses Jüngers. O Freunde! herzlich gern möcht' ich noch aus diesem Anlaß über die traurigen Folgen der erstickten Gnadenrührungen und verschmähten Warnungen des H. Geistes ein Wörtlein mit euch reden, wenn es die Zeit noch zugäbe: doch das schreckliche Ende dieses armen Jüngers ist Predigt und Warnung genug. Mir bleibt nichts übrig, als zum Beschlusse zu demjenigen mich zu wenden, der das Gebet seiner Kinder niemals verschmähet; und wem seine Seligkeit am Herzen liegt, der schließe sich an mich an, und bete:

Geist Gottes! hör' nicht auf, das arme Herz zu lieben!
Nie laß' uns mehr dich wissentlich betrüben;
Nie deine Warnungen verschmähn!
Verbannt sey jeder Hang zu dem, was dich betrübet;
Verbannt sey jede Lust, die, was dich schmerzt, noch liebet!
Wie bald ist's sonst um uns geschehn!

O Geist der Zucht! bestrafe das Gewissen,
Daß über jeden Fall aufricht'ge Thränen fließen;
Und bald das Herz erweichet sey!
Wenn du uns führst, wie selig kann man wandeln!
Wenn du uns lehrst, wie nützlich kann man handeln!
O mach uns deinem Wink getreu. Amen!

Zwölfte Predigt.

Text. Matth. 27, 1. 2.

Des Morgens aber hielten alle Hohenpriester und die Aeltesten des Volks einen Rath über Jesum, daß sie ihn tödteten; und bunden ihn; führeten ihn hin, und überantworteten ihn dem Landpfleger, Pontio Pilato.

Der 22ste Psalm führt in der heiligen Schrift eine sehr merkwürdige Ueberschrift; er heißt nämlich: „der Psalm Davids von der Hündinn, die frühe gejaget wird." Bey dem ersten Blicke, den wir auf den Inhalt dieses Psalms werfen, werden wir gleich merken, wer unter diesem Bilde einer Hündinn, oder eines Rehes, das von dem Jäger frühe gejaget wird, verstanden werde; es ist nämlich unser leidende Jesus. Dieses Bild passet zwar schon vortrefflich auf die Kinderjahre unsers HErrn; denn frühe, als Jüngling schon, war er ein gejagtes Reh, das, von Herodes verfolgt, nach Aegypten fliehen mußte. Wenn wir aber dasjenige überdenken, was sich etlich und dreyßig Jahre hernach an dem letzten Morgen vor seinem Tode mit ihm zugetragen; wie lebhaft finden wir auch da wieder unsern HErrn unter dem Bild eines Rehes abgeschildert, das frühe gejaget wird! Die für unsern Heiland in so manchen Absichten höchst peinliche und angstvolle Nacht war noch nicht recht vergangen; so versammelten sich seine, vom Mordgeiste gequälten Feinde schon wieder; theils um das ein Paar Stunden vorher über Jesum gefällte Urtheil zu bestätigen; theils um sich zu berathschlagen, wie dasselbe am füglichsten auszuführen wäre. „Bald aber am Morgen, heißt es, da der Tag anzubrechen anfieng, versammelten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und die Aeltesten des Volks; und hielten einen Rath über Jesum, daß sie ihn tödten möchten; und bunden Jesum, führten ihn hin, und überantworteten ihn dem Landpfleger Pontius Pilatus." Liebe Freunde! Diese bangen und qualvollen Frühstunden, mit welchen sich der Todestag unsers HErrn ange-

fangen, geben uns eine reiche Materie, die dießmalige Stunde zum wahren Segen für unsre Herzen anzuwenden.

Der HErr selbst aber sey mit uns, und lege dem Worte, das geredt wird, die Kraft bey, ohne welche auch der beredteste Vortrag fruchtlos ist! Amen!

Kaum ist noch ein Uebelthäter vor seiner Hinrichtung so unmenschlich behandelt worden, wie unser unschuldige, heilige Jesus. Dem Straßenräuber, der vierzig Jahre durch aus Morden und Stehlen sein Gewerb gemacht, und endlich erhascht, und zur verdienten Strafe gezogen wird, gönnet man doch noch in der letzten Nacht seines Lebens ein Paar Stunden des Schlafes, um die zu einer standhaften Erduldung seiner bevorstehenden Marter gehörigen Kräfte zu sammeln. Und wenn auch die Todesangst keinen Schlaf in seine Augen kommen läßt: so spottet man doch seines Unglücks nicht: — ach, nein: man betet — man redet freundlich mit ihm; selbst die Wache tröstet ihn — wo er nur hinsieht, entdeckt er doch Mitleid, Erbarmen. Aber, guter, bester Jesus! wie ganz anders war die letzte Nacht deines Sterbenslebens beschaffen! O wie nöthig, wie unschätzbar wäre ihm doch auf die in G e t h s e m a n e erduldete Höllenangst auch nur ein Stündlein der Ruhe gewesen, um sich von seinem kläglichen Leidenskampfe wieder in etwas erholen zu können! Aber nein — nicht einmal ein Augenblick der Erquickung ward ihm mehr zu Theile — seine matten Glieder sollten zuerst blaugeschlagen, aufgehauen, durchbohrt, und mit Blute bedeckt werden; nicht eher als in der Todtengruft Ruhe finden. Kaum war das bittere Leiden in Gethsemane vorbey: so mußte Jesus seine noch zitternden Hände mit Stricken binden, und sich so, bey Nacht, wie ein Dieb oder Mörder nach Jerusalem in das Haus des Hohenpriesters Hannas führen lassen. Dieser sandte ihn seinem Schwiegersohne, dem Caiphas, zu; der sich sammt den übrigen Gliedern des Rathes alle Ruhe entzog, um nur, so geschwind als möglich, seine Mordabsichten über Jesum ausführen zu können. Nach einem mit unserm HErrn vorläufig

vorgenommenen Verhör gieng die Rathsversammlung auseinander, um, bis der Tag angebrochen, und sie sich aufs neue versammeln würden, ein wenig auszuruhen; und Jesus ward unterdessen den Gerichtsdienern zur Bewahrung übergeben. Man sollte denken, daß unser leidende Bürge, wenigstens in diesem Zeitraum, einige Erholung genießen können. Aber nein! Weil die Männer, die Jesum hielten, aus dem ganzen Betragen der Obrigkeit deutlich erkennen konnten, daß das ein Mann sey, mit dem man, ohne sich vor einiger Strafe zu fürchten, verfahren könne, wie man immer wolle: so benutzten sie diesen Zeitpunkt, da sie ihn bey sich allein hatten; spieen ihm ins Angesicht; verspotteten ihn; verdeckten sein Angesicht; schlugen ihn mit Fäusten; und sprachen zu ihm: „Weißage uns nun, Christe! Wer ist's, der dich schlug!" und fuhren mit diesem spöttischen, unmenschlichen Betragen gegen ihn fort, bis endlich der Rath wieder versammelt war. So mußte Jesus die letzte Nacht seines Lebens nicht nur schlaflos; sondern so gar unter lauter Spott und Marter zubringen.

Wir können auch aus diesem Leiden unsers HErrn vieles lernen, beydes zur Beschämung und zum Troste. Gewiß, meine Theuren! hatte jedes Leiden, das auf unsern HErrn zusammengestürmt, seinen Grund. Als unser Bürge mußte er für eine jede Art von Sünden büßen, die wir begangen. Unsre Habsucht verkaufte ihn. Unsre Heucheley zog ihm den Kuß des Verräthers zu. Das verdammliche Hochdenken von uns selbst, unser Herrschgeist, drückte ihm die Dornenkrone in sein Haupt; gab ihm einen spöttischen Zepter in seine Hand; legte ihm einen veralteten Purpurmantel an. Unsre verläumderische Zunge zog ihm die falschen Anklagen zu. Unser unreines Herz riß ihm auf Golgatha die Kleider vom Leibe weg; entblößte ihn vor den Augen vieler tausend Zuschauer. Unser undankbarer, unmäßiger Genuß der Gaben Gottes versagte ihm in seinem brennenden Durst am Kreuze die Erquickung; tränkte ihn mit einem eckelhaften Gallentranke. Und warum ward ihm wohl in der letzten Nacht seines Lebens das Stündlein der Ruhe nicht gegönnet, das

ihm doch so süß und nöthig gewesen wäre? — Ach darum! Wären auch unsre Nächte besser, und dem Willen Gottes gemäßer zugebracht worden: dem Allmächtigen wär' es ein geringes gewesen, den Spottgeist derer, die unsern HErrn bewachten, zurückzuhalten, und seinem leidenden Sohn ein Stündlein der Erquickung zu verschaffen; allein, unsre im Spielen, im Saufen, in leichtsinnigen Reden, in schändlichen Thaten, unselig zurückgelegten Nachtstunden; die Sünden der Finsterniß, die nur das flammende Aug Gottes gewahr wird: die Vermessenheit, mit welcher wir uns so oft nach einem im Leichtsinne zurückgelegten Tage, auch im Leichtsinn, und ohne Reue über unsre Vergehungen, ohne Dank für die den Tag über empfangenen Guthaten Gottes, dem Schlaf überlassen; die Trägheit und Weichlichkeit, nach welcher wir so manche vom HErrn zur Arbeit ausgesetzten Morgenstunden verschlafen: das alles mußte ebenfalls gebüßet werden; und für dieses mußte eben unser heilige Bürge so manche Nacht seines Lebens schlaflos, und insonderheit die letzte, unter lauter Leibs- und Seelenpein zubringen. „Wir, wir haben ihm auch diese Arbeit gemacht in unsern Sünden; wir haben ihm diese Mühe gemacht in unsern Missethaten."

Jetzt, meine Freunde! ist die Frage nur die: Ist auch ein jedes unter uns in seinem Herzen überzeugt: Auch ich bin das verdammliche Geschöpf: das seinem Schöpfer alle die unzählbaren Leiden zugezogen, die in seinem ganzen Leben über ihn zusammengestürmt? Auch ich bin die Ursache, daß er unter Schlaflosigkeit und unbeschreiblicher Leibes- und Seelenpein seinen Todestag antreten müssen? Ist unsre Seele schmerzlich darüber angegriffen, daß wir, da wir doch schon von Kindesbeinen an gehört, wie vieles es unsern HErrn gekostet habe, unsre Begnadigung bey Gott möglich zu machen, die brennende Liebe Jesu gegen uns, mit lauter Kaltsinn und Undank erwiedert? Erkennen wir uns deßwegen von Herzen als Geschöpfe, die bey allem dem scheinbaren Guten, das etwa noch an uns ist, doch nichts als Zorn und Ungnade verdient? Wären wir aber gerne nicht nur von der verdienten Strafe, sondern auch von den Unarten und La-

stern befreyt, die unsern Bürgern zum Manne der Schmerzen gemacht? Wer diese Frage mit einem herzlichen Ja! beantworten kann; der wende sich nur, ohne sich vorher bessern und christlicher machen zu wollen—denn das kann der Mensch aus eigner Kraft unmöglich; er muß zuerst Vergebung der Sünden, den Glauben haben, ehe er Früchte des Glaubens hervorbringen kann; — nein, er wende sich nur als der gefesselte Sündensklav, als der überzeugte Mörder seines HErrn, vor den aller Orten gegenwärtigen Jesum hin; klage ihm seine Sünden; aber auch sein Verlangen, davon los zu werden, so gut er kann und weiß. Und wie jene bedrängte Wittwe im Evangelio unaufhörlich das Haus jenes Richters bestürmte, bis er ihr endlich Recht schaffte; ach so gebe sich auch diese Seele nicht zufrieden; sie gehe ihrem gekreuzigten Bürgen mit zerflossenem, gnadenhungrigen Herzen nach, bis der Geist des HErrn ihrem Geiste das Zeugniß giebt, daß sie nun ein versöhntes Geschöpf, ein Kind des Allerhöchsten sey; und das wird geschehen, vielleicht ehe sie sich's versieht: denn darum hat er eben die Strafen der Sünder auf sich genommen, damit er gerecht bleiben, und doch den größten Sünder begnadigen könne, der in dem Gefühle seiner Fluchwürdigkeit zu ihm hinflieht, und nach Erbarmung weint.

So wie uns aber das Andenken an diese, in Schlaflosigkeit und Schmerzen zurückgelegte, letzte Nacht unsers HErrn mit allem Rechte beugen und demüthigen soll, weil wir die Schuld auch von diesem Leiden sind: so kann es doch einer Seele, die den HErrn Jesum liebt, in manchen Absichten überaus tröstlich seyn. Ich will nur zwey dieser Tröstungen anführen. Erstlich, meine Freunde! ist es sicher, daß wir nach dem, wie wir uns gegen unsern besten Gutthäter betragen haben, wirklich keiner Ruhe würdig sind. Schlaflose Nächte, und peinvolle Tage, die sich zuletzt mit ewigem Jammer endeten: das wäre eigentlich der verdiente Lohn unsrer Sünden. Aber nun, Seelen! nun kann ein bußfertiger, gläubiger armer Sünder, mit getrostem Herzen, seine durch die Tagesgeschäffte ermüdeten Glieder des Abends zur Ruhe

legen. Von ihm wird nicht mehr gefordert, daß er seine Sünden durch Schlaflosigkeit und Weinen, noch vielweniger durch Höllenangst, abbüße; nein, Jesus hat alles für ihn erduldet, und durch seine vielen schlaflosen und bangen Nächte das Lager seiner Gläubigen zu einer sanften Ruhestätte gemacht, auf welcher sie, in dem Frieden Gottes eingeschläfert, die erwünschteste Ruhe genießen können. O, möchte nur jeder Reichsgenoße Jesu in seinen nächtlichen Ruhestunden fleißig daran denken, wie viel es seinen HErrn gekostet hat, ihm auch diese Gnade zu erwerben, und sich dadurch zu desto wärmerm Danke gegen seinen gnädigen Heiland ermuntern lassen!

Der zweyte Trost, welchen der Gläubige aus dieser, in Schlaflosigkeit und Schmerzen zurückgelegten, letzten Nacht unsers HErrn schöpfen kann, ist der: „Mein Heiland ist also gewiß ein mitleidiger Hoherpriester gegen alle seine Angehörigen, die ihre Nächte in ähnlichen Umständen zurücklegen." So wie sich der arme Mensch viele unnöthige Sorgen macht; so fallen auch einem Freunde Jesu sehr oft beym Andenken an die Ewigkeit die vielen schlaflosen und schmerzlichen Nächte ein, die er vielleicht noch vor seinem Hinschied auf dem Sterbelager werde zurücklegen müßen; und zugleich regt sich manchmal der kränkende Gedanke: Ach, wenn ich doch unter diesem letzten Leidenskampf ungeduldig werden, ins Murren gegen den HErrn gerathen, wenn ich unterliegen würde! Aber welch ein kleingläubiger Gedanke ist dieß nicht! Erstlich kann's ja geschehen, daß uns unser HErr aller dieser schmerzlichen Vorboten des Todes enthebt; daß er uns auf eine geschwinde und leichte Art zu sich nimmt. Und wenn es ihm denn auch gefallen sollte, uns noch vor unserm Hinschied auf ein schmerzliches Krankenlager zu legen; glauben wir ihn denn nicht treu genug, daß er die Noth, die er uns zuschickt, so einrichten werde, daß wir sie ertragen können? nicht mitleidig genug, daß er unsre schlaflosen und in Schmerzen zurückgelegten Nächte durch seine süßen Tröstungen erleichtern, verkürzen werde? Ach Seelen! In jener, in Schlaflosigkeit und Marter zurückgelegten, letzten Nacht seines Lebens hat er zugleich herzliches Mitleid gelernt

mit

mit denen, die auf ihrem Kranken- oder Sterbelager etwas von dem erfahren, was Er erdulden müssen. Und weil Er eben aus eigner Erfahrung kennen gelernt, wie sehr man in diesen Umständen Trost und Unterstützung von oben bedarf: o so wird Er gewiß nicht verziehen, seinen sterbenden Freunden in ihren schlaflosen Nächten die Erquickung, die Tröstungen mitzutheilen, die Er ehmals selbst um unsertwillen entbehren müssen.

Nun, Theuerste! in dieser durch unbeschreibliche Leibes- und Seelenpein verursachten Schlaflosigkeit, trat Jesus seinen Todestag an. Ungeachtet, daß die Feinde Jesu sich durch das erste Verhör, das sie mit Jhm in Mitte der Nacht vorgenommen, einen großen Theil der Nachtruhe geraubt hatten, waren sie doch wieder früh auf, um neue Rathschlüsse zum Verderben des Heilandes zu fassen. Die Gerichtsdiener, die nun ein Paar Stunden lang allen ersinnlichen Muthwillen an unserm HErrn ausgeübt, führten Jhn wieder vor die Rathsversammlung hin. Die Fragen, die man bey dem ersten Verhör an Jhn gethan hatte, wurden wiederholt; das damals schon über Jhn gefällte Todesurtheil von allen bestätiget; und auf dieses hin der eine Zeitlang von den Banden entledigte Jesus aufs neue gebunden, und so als ein todeswürdiger Verbrecher zum römischen Statthalter Pontius Pilatus hingeführt, daß Er Jhn kreuzigen lasse.

Abscheuliche Geschöpfe — möchte vielleicht ein mancher bey der Betrachtung dieses grausamen Betragens der Hohenpriester und übrigen Feinde Jesu denken — abscheuliche Geschöpfe, die dermaßen von Mordsucht gegen unsern HErrn brannten, daß sie sich sogar alle Ruhe versagten; da sie sich kaum niedergelegt hatten, schon wieder ihr Lager verließen, und sich versammelten, um den Heiligen in Jsrael, so geschwind als möglich, aus der Welt zu schaffen! Freunde! ich will ihr Betragen nicht entschuldigen, — es war allerdings abscheulich — unmenschlich. Allein, meine Theuren! nur nicht, über dem gerechten Unwillen über jene — uns selbst vergessen! Wenn doch unsre Sünden nicht gewesen wären; wahrlich,

die Juden würden den HErrn Jesum niemals — auch nur unter ihnen gesehen haben, geschweige, daß sie Ihn hätten tödten können. Aber die Sünden der Menschen, die Sünden eines jeden unter uns, die nicht ungestraft hingehen konnten, die trieben den Sohn Gottes, der uns retten wollte, vom Throne seiner Herrlichkeit, als unsern Stellvertreter, auf die Erde in Noth und Elend herab. In jener Rotte, die unsern Erlöser von einem Richterstuhle zum andern, und endlich nach Golgatha dem Tode zuführte, finde ich eben nichts anders, als das traurige Bild meiner, eurer und der ganzen Welt Sünden: denn diese allein setzten doch unsern Bürgen aller der Wuth seiner Feinde, der schmerzlichsten, schändlichsten Todesart aus. „Wir, wir und unsre Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer; die haben Ihm erreget das Elend, das Ihn schläget, und das betrübte Marterheer. Wir sind's, wir sollten büßen, in ew'gen Finsternissen, das, was sein Tod versühnt. Die Geißlung und die Banden, und was Er ausgestanden; das alles haben wir verdient."

Aber glaubt ihr's auch, Seelen! was in diesen Paar Versen enthalten ist? Ich wende mich an ein jedes unter euch; ich ermahne, ich bitte es um seiner ewigen Wohlfarth willen — merke ernstlich darauf, was ich dich frage! — Kannst du auch von ganzem Herzen, mit lebendiger Ueberzeugung in die Worte einstimmen: „Was ist die Ursach aller deiner Plagen? Ach, meine Sünden haben Dich zerschlagen! Ich, ach HErr Jesu! habe das verschuldet, was Du erduldet! Ja, Lamm Gottes, ohne Schuld! alles das hätt' ich verschuldet, und Du hast aus freyer Huld, Pein und Schmach für mich erduldet. Aus der ew'gen Feuers Glut, mich zu retten, floß dein Blut." Ich frage: Glaubest du das von ganzem Herzen? Und du kannst Ihm, diesem unaussprechlich treuen Heilande, noch deine Liebe versagen? Du kannst das wissen, glauben, und doch schnöd genug gegen Ihn denken, um die Uebergabe deines Herzens an Ihn, auch nur auf einen Tag, noch zu verschieben. Du hast noch nicht Lust, demjenigen abzusagen, von dem du doch weißt, daß

eben das die Sache ist, die deinen Erlöser zum Schmerzensmanne gemacht — der Sünde! — Lieber Freund! Wie willst du dem Feuereifer Gottes entfliehen, so du eine solche Liebe mit Kaltsinn belohnest? Siehe, für alle die drey und dreyßig Jahre, während welcher Er um dein Heil hienieden gearbeitet: für alle die Pein und Schmerzen, die Er für dich erduldet hat; für seinen blutigen Schweiß, und bittern Tod, begehrt Er nun nichts, als nur dein Herz — deine Liebe! Allen deinen bisherigen Kaltsinn, Undank gegen Ihn, will Er von Herzen vergeben — in ewige Vergessenheit setzen. Nur einmal in dich geschlagen, dich zu seinen Füßen hingeworfen, und Ihm übergeben, der dich zuerst und bis in den Tod geliebet hat! Ach, um des Blutes willen, das aus den aufgerissenen Gliedern des Sohnes Gottes auch zu deinem Heile hervorgeflossen, und das dir nun dringend zur Buße ruft — um des unerträglichen Urtheils willen, das unfehlbar dich treffen würde, wenn du im Undank dahin sterben würdest; um der Liebe willen, die du doch dir selbst nicht versagen wirst, bitte, fleh' ich dich: „Bedenke doch einmal, was zu deinem Frieden dienet!"

Du hast deinem Erlöser an seinem Todestag eine angstvolle Morgenstunde nach der andern verursacht. O, laß Ihn doch für jene bangen Morgenstunden die Freude erleben, daß Er dich nun über dein bisheriges Widerstreben, zerflossen, schmerzlich angegriffen, vor seinen Füßen nach Gnade weinend erblicke! Vielleicht denkest du, du möchtest wohl gerne der Sünde ganz und auf immer absagen; aber dein Herz sey zu stark an dieselbe gefesselt; du könnest dich nicht davon los machen. Seele! du hast Recht, daß du das denkest; du hast in der That die Kraft nicht, dich in Freyheit zu setzen. Dein Heiland kennet auch deine Ohnmacht; darum fordert Er's auch nicht von dir: — Er, der allmächtige Jesus, will alles an dir thun. — Er will dir zu der Freyheit verhelfen, die du dir selbst nicht verschaffen kannst. Nur, wie ich eben gesagt, nur als der elende, gefesselte Sklav, der aber seiner Fesseln herzlich überdrüssig ist, dich zu Ihm hingewandt — und nach Barmherzigkeit geschrieen!

Er wird durch den süßen Trost, daß du Gnade gefunden hast vor seinen Augen, durch seine Freundlichkeit und Leutseligkeit, mit welcher Er dich behandeln wird, dein Herz in einer solchen Liebe gegen Ihn zu entzünden, und dich dadurch dermaßen zu stärken wissen, daß du auch die liebsten deiner Sünden wirst überwinden können.

Komm' nur leidtragend und gebückt;
Komm' nur, so gut du weißt zu kommen,
Wenn gleich die Last dich niederdrückt,
Du wirst auch kriechend angenommen.
Sieh', wie sein Herz dir offen steht;
Ja, wie Er dir entgegen geht!
Wie lang hat Er, mit vielem Flehen,
Sich brünstig nach dir umgesehen!
O komm' nur heute noch heran:
Mein Heiland nimmt die Sünder an!

Amen!

Dreizehnte Predigt.

Text. Matth. 27, 25.

Sein Blut komme über uns, und über unsre Kinder.

Sein Blut komme über uns, und über unsre Kinder! Das war allerdings ein schreckliches Wort des verblendeten Israels an dem Todestag unsers HErrn. Jesus stund nun vor dem Gerichte des römischen Landpflegers, des Pilatus. Sie hatten Ihn zu ihm hingeführt; klagten Ihn einmüthiglich und auf das heftigste verschiedener und großer Verbrechen an, und forderten von Pilato auf das nachdrücklichste die Bestätigung des Todesurtheils, welches sie über Jesum gefället. Pilatus hatte die genaueste Untersuchung mit unserm HErrn vorgenommen; und in seinem ganzen Betragen und Antworten nicht nur reine, unverfälschte Unschuld und Aufrichtigkeit gefunden; sondern wirklich auch in dieser kurzen Unterredung mit Jesu

sehr hohe Gedanken von seiner Person bekommen; und ungeachtet der äußersten Niedrigkeit und Verachtung, in welcher sich Jesus damals befand, dennoch verschiedene Spuren von etwas Außerordentlichem und Göttlichem an Ihm entdeckt. Theuerste! Ich will euch nicht mit einer weitläuftigen Erzählung dieser euch ohnehin bekannten Geschichte aufhalten. Genug, dieser Heide gab sich außerordentliche Mühe; wandte alle ersinnliche Klugheit und Beredtsamkeit an, das wider Jesum rasende Volk dahin zu bringen, daß es von seinem ungerechten Begehren abstehen, und dieses Unschuldigen schonen sollte. Allein alles war vergeblich, und von allen Seiten ertönte ein ungestümes: „Kreuzige! Kreuzige Ihn!" Pilatus, voll Unmuth über den schlechten Erfolg seiner Bemühungen, voll Furcht, durch die ungerechte Verurtheilung Jesu, die Rache der Götter über sich zu ziehen, ließ ein Gefäß mit Wasser herbringen, wusch die Hände und sprach: **Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten! Ihr möget zusehen!** Und mit vereinter Stimme antwortete das ganze Volk: **Sein Blut komme über uns, und über unsre Kinder!** Wir wollen alles verantworten. Stirbt Er unschuldig: so treffe die Rache Gottes uns, und unsre Nachkommen!

Nun, so schrecklich diese Worte immer sind in dem Verstande, worinn sie die Juden geredt; so lieblich und selig sind sie doch, wenn sie aus dem Munde christlicher Aeltern erschallen, die in wahrer Demuth und Niedrigkeit des Herzens zu ihrem gekreuzigten Heilande hinnahen, und angelegentlich Ihn bitten: Ach, dein Blut, HErr Jesu! das Du zum ewigen Heil aller armen Sünder vergossen hast, dein kostbares Blut komme doch auch über uns, und über unsre Kinder! Wenn wir dein Blut nicht haben; wenn das uns nicht zu gut kömmt, nicht für uns redet, uns nicht reiniget, und heiliget, und unsere Blöße bedecket: so weißt Du ja selbst am besten, daß wir verloren sind. Und Du hast's doch noch keinem versagt, der darnach gedürstet. Segne auch uns und unsre Kinder damit; o ja, mache, daß auch

diese armen Kleinen dein Eigenthum werden, und dich liebgewinnen!

Nun, Seelen! es scheint aus allem, daß die Priester das jüdische Volk zu dieser schrecklichen Verwüstung angereizt. Wie, wenn ich doch nur auch so glücklich wäre, euch alle dahin zu bewegen, daß ein jedes mit einem recht zerschmolzenen und gnadenhungrigen Herzen seufzete: „Jesu Blut komm' über mich! Also ruf' ich dürstiglich, Jesu Blut woll' für mich schreyen; mich von Sünd' und Angst befreyen! Jesu Blut, das mach' mich heil; Jesu Blut werd' mir zu Theil." So wie nun jene Priester diesen armen Leuten das Blut Jesu als etwas verächtliches und nichts bedeutendes vor Augen gestellt, und dadurch sie bewogen, die Worte: „Sein Blut komme über uns, und über unsre Kinder!" auf eine unselige Weise auszusprechen: so will ich in dieser Stunde über die Vortrefflichkeit und den hohen Werth dieses Blutes etwas weniges mit euch reden, um euch zu bewegen, diesen Wunsch auf eine euch vortheilhafte und selige Weise zu empfinden, zu äußern und zu erreichen. Und wer ihn jetzt schon fühlet, der schließe sich an mich an und bete:

Dein Blut, HErr Jesu! dein Blut, das Dir vergossen ward, ist köstlich, gut und reine; mein Herz hingegen böser Art, und hart, gleich einem Steine. O laß doch deines Blutes Kraft mein ganzes Herz bezwingen, wohl durchdringen, und diesen Lebenssaft mir Trost und Stärke bringen! O daß mein Herze offen stünd', und fleißig möcht' auffangen die Tröpflein Bluts, die meine Sünd' im Leiden Dir abdrangen! Dein Blut, das solche Wunder thut; dein Blut, die Rein'gungsquelle, wasch' die Seele! Es komm' mir ganz zu gut, bis ich den Geist in deine Hand empfehle! Amen.

Wenn ich einem Menschen, dem das Heil seiner unsterblichen Seele am Herzen liegt, etwas empfehlen soll; so kann ich meinen Zweck auf keine Weise besser erreichen, als wenn ich ihm zeige, daß von der Sache, die ich ihm empfehle, sein ganzes Glück in Zeit und Ewigkeit abhänge;

daß wenn er diese Sache annehme und behalte, seine Seele auf ewig versorgt sey. Das macht ihm diese Sache wichtig; er nimmt sie an; und sein und mein Wunsch ist erreicht. Und das kann, das soll ich meinen Brüdern verkündigen, (kraft göttlichen Befehls) daß das unschätzbare Blut Jesu alle die erwünschten Eigenschaften an sich habe, die uns, wenn wir's im Glauben uns zueignen, mit Leib und Seele auf ewig glücklich machen können. Wenn ich aber von den herrlichen Eigenschaften des Blutes Jesu mit euch rede, so versteh' ich nicht allein das wirkliche körperliche Blut, welches Er unter allen seinen Verwundungen verloren; sondern überhaupt, wie es die Natur der Sache erfordert, das ganze verdienstliche Leiden, das Jesus für uns erduldet; und davon die Vergießung seines Blutes eigentlich die Hauptsache ist, die unsre Versöhnung ausgewirkt. Nun will ich dießmal hauptsächlich vier wesentliche Eigenschaften dieses Blutes namhaft machen, und euch dasselbe als ein erweckendes, tröstendes, heiligendes und unentbehrliches Blut vor Augen stellen.

Es ist ein erweckendes Blut. Seelen! das ist schon eine vortreffliche Eigenschaft dieses Blutes, ohne welche wirklich alle die übrigen Eigenschaften desselben uns nichts nützen würden. Was sind wir von Natur? Erbärmliche und durch die Sünde ganz entsetzlich mißhandelte Geschöpfe. Nicht nur elend und unselig im höchsten Grade; sondern, was unser Unglück vollkommen macht, blind und unwissend, mehr als sich's beschreiben läßt. Wir sind umringt mit Gefahren, und kennen sie nicht; der Hölle nahe, und wissen's nicht; gebunden, und fühlen's nicht; nackend, und schämen uns nicht. Viele wandeln so unbekümmert und im Leichtsinn ihrem Unglück entgegen, ohne an Gott, noch an Ewigkeit zu denken. Viele denken an Gott und an die Ewigkeit; aber sie vergessen seine Gerechtigkeit; sündigen, und leben Ihm täglich zuwider; häufen Missethat auf Missethat; wälzen sich nach Herzenslust in dem Sündenschlamme herum; man erinnert, man warnet sie: Ach, antworten

sie, Gott ist barmherzig und gnädig; Er kennet unsre Schwachheit, und wird's uns eben nicht so genau nehmen. Er trachtet, sie durch Güte zur Buße zu leiten; segnet sie mit Gesundheit, mit Gütern, mit Ehre; sie nehmen seine Gutthaten an, als Belohnung ihrer Frömmigkeit. Sie ziehen sich etwa durch ihr unordentliches und lasterhaftes Leben, Armuth, Verachtung, Krankheiten, ja selbst die obrigkeitlichen Bande zu; diese unseligen Folgen ihrer Laster sehen sie als einen Beweis ihrer Seligkeit an; trösten sich mit dem Spruche: „Welche der HErr lieb hat, die züchtigt Er." Freunde! Das Herz blutet mir gleichsam vor Mitleid, wenn ich an die unbegreifliche Verblendung gedenke, unter welcher so viele tausend meiner armen Mitmenschen gefangen liegen. Und unter solche bin ich doch gesendet; die soll ich ermahnen und warnen; ich soll sie zur Buße rufen, und aus ihrem Sündenschlafe aufwecken. Wie will ich's angreifen? Meinen eignen Einsichten darf ich nicht trauen. Ich forsche nach, wie es meine Vorfahren, wie es die Apostel gemacht; ich schlage die Schrift auf, und sehe, von was die erste Predigt gehandelt, und was sie für einen Einfluß auf die Zuhörer gehabt. Ich finde sie aufgeschrieben in den Geschichten der Apostel dem 2ten Kap. Ich lese das Wort Petri: „So wisse nun das ganze Haus Israel, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuziget habt, zu einem HErrn und Christ gemacht;" und gleich darauf die Wirkung dieser Predigt: „Da sie das höreten, gieng's ihnen durchs Herz — und es bekehrten sich bey dreytausend Seelen." Ich frage Paulum, den Prediger, der ganze Städte und Länder zu Christo bekehret; und er antwortet mir: „Es sey ferne von mir rühmen, ohne allein Jesum Christnm, und zwar als den Gekreuzigten;" und im Namen aller seiner Mitapostel: „Wir predigen Christum den Gekreuzigten; den Juden ein Aergerniß, den Griechen eine Thorheit; denen aber, die berufen sind, beyde Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit." Ich denke zurück, was mich aus dem Schlaf aufgeweckt, und

der Flamme entrissen; und finde, daß ich das alles, und das ganze Heil meiner Seele, dem Blut und Tode meines HErrn zu danken habe. So muß ich nothwendig den Schluß machen, daß Jesu Blut ein erweckendes Blut sey; das die Kraft habe, den Sünder aufzuwecken, und zur Erkenntniß seines Elends, zur Reue zu bringen, nach Gnade dürstend zu machen. So schließ' ich mich freudig an diese Werkzeuge des HErrn an; predige, was ich erfahren habe; predige Christum, den Gekreuzigten. Ich lade meine Zuhörer zu dem Kreuz unsers HErrn ein; ich bitte sie: Seelen, kommt auf Golgatha! Setzt euch unter Jesu Kreuze, und betrachtet, was euch da für ein Trieb zur Buße reize! Könnt ihr unempfindlich seyn; o so seyd ihr mehr als Stein. Ich gehe mit ihnen; zeige ihnen seine Martergestalt, als ein Kennzeichen, wie ernstlich der HErr die Sünde ansieht und strafet; ich erinnere sie: „Wir, wir und unsre Sünden, die sich wie Körnlein finden, des Sandes an dem Meer, die haben Ihm erreget das Elend, das Ihn schläget, und das betrübte Marterheer! Wir sind's, wir sollten büßen, an Händen und an Füßen, gebunden in der Höll'; die Schläge, Pein und Banden, und was Er ausgestanden, das hat verdienet unsre Seel." Ich zeige ihnen, daß sein Blut uns nicht anders zu gut komme, als wenn wir als reuende und tief gebeugte Sünder uns vor Ihn hinwerfen, und uns angelegentlich und fußfällig Barmherzigkeit von Ihm ausbitten; und wo das nicht geschehe, sein Leiden nichts anders, als ein schreckliches Vorbild der Leiden seye, die uns ewiglich quälen sollen. Einigen ist's eine Thorheit — sie spotten; andern ein Aergerniß — sie rasen; aber auch vielen — o das weiß ich — vielen ist's eine Gotteskraft — ein zweyschneidiges Schwert; es dringt durch, bis ins Innerste des Herzens; es ist ein Feuer, das sie zerschmelzt. Sie denken: Wenn's so ist, wenn so die Sünde von Gott gestraft wird: wo will ich hin — ich Elender, der ich ein Zusammenfluß von Sünde, eine Werkstätte des Satans bin? So wäre es um mich geschehen — ich wäre verloren, wenn ich jetzt sterben würde. O! was soll ich thun, daß ich selig

werde? Ist wohl noch Rath für ein so schnödes Geschöpf, wie ich bin? Sie erfahren's mächtiglich, daß Jesu Blut ein erweckendes Blut seye. Und was soll ich nun diesen Aufgewachten, diesen Zerschlagenen und Beängstigten predigen? Jesu Blut, Freunde! das soll der immerwährende Text meiner Predigten seyn. Sie haben nun die eine Eigenschaft desselben, sie haben's als ein erweckendes Blut erfahren. Jetzt zeige ich's ihnen als ein tröstendes Blut.

So wie ich sie vorher zu dem Kreuze Jesu hingeführt, um ihnen die Größe der Sünden und den Ernst Gottes über dieselben bekannt zu machen: so weise ich sie nun an diese Stätte hin, um ihnen das Lösegeld für die Sünden, und die Gnade Gottes über jeden reuenden Sünder zu erkennen zu geben. Ich zeige ihnen das Lamm, das aller Welt Sünden, das auch die ihrigen getragen; ich zeige ihnen das Blut Jesu als die vollgültige Bezahlung aller unsrer Sündenschulden. Ich frage sie: Wie, Seele! ist's dir herzlich leid, deinen guten Gott so lange betrübet zu haben? Sind dir deine Sünden eine wahre Last? Möchtest du gerne, nicht nur von den Strafen, sondern auch von der Knechtschaft derselben befreyt werden? Ist's dir wahrhaftig um Gnade zu thun? Wohlan! so versichere ich dich, als ein verordneter Diener Jesu Christi, und in seinem Namen, als hörtest du's aus seinem Munde, daß, so wahr als Jesus einmal am Kreuze blutend gehangen ist, so gewiß ist Er auch für dich und an deiner Statt an demselben gehangen; so gewiß, als alle unsre Sünden auf Ihn geworfen, und an Ihm abgestraft wurden, so gewiß trug Er auch deine Sünden mit allen den Strafen, die sie verdienet, und du hast Gnade. Jede Thräne, und jeder Blutstropfe, den Er vergossen, floß für dich, für dein Heil; schreyt wirklich jetzo, da du nach Gnade weinest, vor Gottes Thron für dich Barmherzigkeit. „Für dich gieng dein Jesus in Todesnöthen dort in einen Garten ein; für dich hörte man sein Herze beten, um dein ewigs Seligseyn; für dich überfiel Ihn Todesschauer, und dein Heil ward seiner Seele sauer; für dich ist Er im Gebet, bald erblasset, bald erröth't;" ja,

so gewiß du im heiligen Abendmahl von dem vorgelegten Brod und Wein deinen Antheil bekömmst: so gewiß wird auch Jesus und sein ganzes Verdienst dir zu Theile; und so, wie Brod und Wein durch den Genuß mit dir vereiniget, und in dein Wesen verwandelt wird: so wird auch Jesus der Gekreuzigte, mit deiner Seele vereiniget: und du machst, als ein Glied der Kirche, deren Jesus das Haupt ist, mit ihm einen einigen Menschen aus; so daß der Vater unsers HErrn Jesu Christi, auch dein Vater, und der Himmel, und alles, was Jesus nur Seliges hat, auch dein ist; und so wenig ein Mensch ein Glied von seinem Leibe wegreißen und in die Flamme werfen wird: so wenig wird Jesus dich nehmen und in die Hölle werfen, so lange du als ein bußfertiger Sünder täglich aufs neue deinen Bund mit Ihm erneuerst und auf Ihn trauest. — Solche reuende, und um ihre Seligkeit bekümmerte Seelen hören meine Tröstung an. — Was geschieht? Bey einigen bestätigt's der heilige Geist augenblicklich in ihren Herzen: Ja, Seele! so ist's; deine Strafe ist weg; dein Heil ist gemacht, und Jesus ist dein! Sie glauben's — die Angst ihres Herzens verschwindet, und ihre Seele freuet sich kindlich Gottes ihres Heilandes. Andere werden noch von dem Unglauben gemartert; sie können sich's nicht gleich so freudig zueignen, sie kommen sich zu schwach, zu verwerflich vor, als daß sie sich so etwas anmaaßen dürften. Bey allem dem aber möchten sie doch ihre Seele gerettet wissen. Sie werfen sich endlich in der Noth ihres Herzens vor den HErrn hin: HErr Jesu! ich höre, daß dein Blut einem jeden armen Sünder zu gut komme, den seine Sünden drücken; ach ich erliege fast unter ihnen; wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden; aber ich kann's einmal noch nicht glauben, daß Du auch für mich bezahlet hast; daß so ein schnödes Geschöpf, wie ich bin, noch Gnade zu hoffen hat! Allmächtiger Heiland! die Hände, die ich nun im Gebet zu Dir aufhebe, die hast Du mir doch gegeben; sie sind dein Werk: schenk' mir denn auch Glaubenshände, daß ich Dich, als meinen Heiland, umfassen, und mir zueignen kann! Wenn

es denn wahr ist, daß Du dein Blut auch für mich Armen vergossen, wenn Du denn so vieles an mir gethan hast; so wirst Du denn wohl so erbarmend seyn, daß Du noch das an mir thust, daß Du mich auch meines Antheils an deinem Verdienst in meinem Herzen versicherst. — Der HErr, der den Zerschlagenen nahe ist, und bey denen wohnet, die eines gedemüthigten Geistes sind, höret die Seufzer dieser Seelen; Er segnet sie mit väterlicher Erhörung. Die Wolke des Unglaubens, die sich gleichsam zwischen sie und den Heiland gezogen hatte, verschwindet, und Jesus steht vor ihnen als der verwundte Freund, der ihre Krankheit getragen, und ihre Schmerzen auf sich geladen. Ihr Glaube erblickt und umfaßt Ihn; und voll Verwunderung über das Glück, das ihnen zu Theil geworden, sprechen sie gleichsam: Ist's denn möglich, HErr Jesu! daß deine Barmherzigkeit auch so weit geht, daß der Elendeste unter den Elenden, daß ein Geschöpf, das schon lange der Hölle würdig gewesen wäre, noch eines Gnadenblicks von Dir gewürdigt wird, noch zu Dir hinkommen, und dein Blut als ein Lösegeld für seine Sünden ansehen kann! Einmal ich dürfte es nicht wagen, wenn Du es nicht selbst erlaubst, ja befohlen hättest. Aber nun hab' ich deinen Eid, daß Du nicht willst den Tod des Sünders; nun hab' ich deine Zusage: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen;" so komm ich dann, und umfasse Dich, als mein Eigenthum. Dein Blut, dein Tod und Leben, deine Leiden, deine Gerechtigkeit — Du ganz bist mein, und ich bin dein mit Leib und Seele. „Ich bin dein, weil Du dein Leben und dein Blut mir zu gut in den Tod gegeben. Du bist mein, weil ich Dich fasse, und Dich nicht, o mein Licht! aus dem Herzen lasse." Und so, Freunde! lernt man auch die zweyte Eigenschaft des Blutes Jesu; man kann es als ein tröstendes Blut erfahren. Und wenn das einmal vorgegangen ist; wenn es sich an einer über ihre Sünden beängstigten Seele als ein tröstendes Blut bewiesen; dann äußert's augenblicklich auch seine dritte Eigenschaft, und beweist sich an einem solch begnadigten, und über seinen

ganzen Kummer überschwänglich getrösteten Sünder, als ein heiligendes Blut.

Wenn man sich einmal als einen verlornen, verdammten Sünder kennen gelernt, und die Angst empfunden hat, die eine solche Erkenntniß mit sich führt; und in dieser Bedrängniß seines Herzens würde man zu einem Heiland gewiesen, der allen reuenden Sündern freundlich ist, und sie tröstet über alles, was sie bekümmert; man gieng hin, und warf sich als eine fluch- und todeswürdige Kreatur zu seinen Füßen, und weinte nach Erbarmung; und Jesus offenbarte sich der Seele, als der mitleidige Freund aller Betrübten und Blöden; Er schenkte ihr die süße Versicherung, daß alle ihre Sünden getilgt, vergeben und vergessen seyen; daß Er für sie bezahlet, und sie nun so gewiß selig seye, so gewiß als Er selbst, ihr Erbarmer, selig seye. — O wie wird nicht das Herz in Dankbarkeit gegen Jesum entzündet? Wie lieb wird einem dieser Freund in der Noth? Ach! denkt man, was wärest du doch, wenn du keinen Heiland hättest; wenn Jesus sich nicht deiner Seele angenommen hätte: wenn sein Blut nicht auch dir zu gut geflossen wäre? Dein Unglück wäre nicht zu beschreiben, viel weniger zu tragen. Der verächtlichste Wurm wäre noch weit glücklicher, als du! Auch der Tod, der sonst so mancher Trübsal ein Ende macht, würde dein Elend nicht nur nicht wegnehmen, sondern noch verdoppeln; deines Jammers wäre kein Ende. Und was bist du nun, da ein Lösegeld für dich bezahlt worden; da Jesus dir gnädig ist? O, unbeschreiblich glücklich! Welcher Engel darf seinen Schöpfer mit dem unschätzbaren Namen eines Vaters — eines Bruders preisen? Und das, was kein Engel thun darf, das darfst du! Du kannst dich nun Gottes, als deines Vaters, freuen, und alles von Ihm bitten und erwarten, was nur ein Kind von seinem Vater erwarten kann, den es liebet? Und wem hab ich alles dieses zu danken? Ach, Dir, Du unschätzbarer Heiland! Du allein bist die Ursache aller meiner Seligkeit. „Ach, mein HErr Jesu! wenn ich Dich nicht hätte, und wenn dein Blut nicht für mich Sünder

redte; wo wollt ich, Aermster unter den Elenden, mich sonst hinwenden? Ich wüßte nicht, wo ich vor Jammer bliebe: denn wo ist so ein Herz, wie dein's voll Liebe! Du, Du, bist meine Zuversicht alleine, sonst weiß ich keine." Dann, Freunde, dann erfährt man, daß das Blut Jesu ein heiligendes Blut seye, das das Gewissen reiniget von allen todten Werken, das ist, von allen Werken, die man ehmals, als ein Geistlichtodter, liebte und ausübte. Seitdem man weiß, daß die Sünde den Sohn Gottes sein eigen Blut gekostet hat; o, so lernt man auch gleich alles von Herzen verabscheuen, was nur gleichsam nach Sünde — nach dem Reiche des Satans riecht. Bey jedem Reiz der Sünde, den man entweder von innen, oder von aussen, empfindet, fällt einem das Blut Jesu als ein schreckliches Denkmal einer bestraften fremden Uebertretung auf. Es wird einem vollkommen und täglich mehrers, wie's in einem bekannten Verslein steht: „Kömmt etwa eine böse Lust, so dank' ich Gott, daß ich nicht muß! Ich sprich zur Wollust, Ehr' und Geiz: Dafür hieng einst mein HErr am Kreuz." Seitdem man Jesum lieb gewonnen, o so kann man sich unmöglich mehr mit etwas abgeben, das Ihn schmerzet — nein, die Liebe läßt's nicht zu. Und wenn man wirklich durch Leichtsinn oder Unvorsichtigkeit von den Sünden überrascht und zum Straucheln gebracht worden: ach, so hat man keine Ruhe; man wirft sich vor seinen gekreuzigten Heiland hin; spricht selbst das strengste Urtheil über sich; klagt sich bey Ihm an; bittet und weinet, bis man eine neue Versicherung seiner Begnadigung empfängt. Das tägliche Anliegen einer solchen Seele ist dieß: „Stoß alles aus, HErr Jesu! stoß alles aus, nimm alles hin, was Dich und mich kann trennen, und nicht gönnen, daß all mein Thun und Sinn, in deiner Liebe brennen." Ich möcht' einmal ganz deine Freude werden: das ist der Wunsch meines Herzens, und den hast Du in mir gewirket; schenke mir auch ein freudiges und seliges Vollbringen.

Endlich ist das Blut Jesu auch ein unentbehrliches Blut, das ein jeder, der Ehrbare wie der Schandbare,

sich anschaffen muß, wenn er haben will, daß ihm sein Tod ein Eingang zum Leben werde. Meine Freunde! Diese Materie ist zu wichtig, und mein Herz empfindet zu viel Hinreißens, als daß ich alles in so wenig Worte zusammenziehen könnte. Ich muß einmal eine besondere Betrachtung über diese Unentbehrlichkeit des Blutes Jesu anstellen. Dießmal will ich euch nur an etwas erinnern, meine Theuren! Ihr wisset, daß das Blut der Opferthiere und alle Gebräuche, die in dem alten Bunde mit demselbigen beobachtet wurden, Vorbilder auf das Blut unsers HErrn gewesen. Ihr wißt auch die Geschichte jener schrecklichen Nacht, wo der Würgengel alle Straßen und Gegenden Aegyptens durchwanderte, und alle Erstgeburt tödtete. Welches Haus schonte er, meine Theuren? Keines — es mochten nun Juden oder Aegyptier darinn wohnen — keines, als dessen Thürpfosten mit dem Blute eines geschlachteten Osterlamms bespritzt waren. Und wer wird erhalten werden, wenn der HErr kommen wird mit Feuerflammen, den Erdkreis zu richten? Keiner, Freunde! keiner, als dessen Herz mit Jesu Blut ausgeschmückt und bezeichnet ist. Es wird nicht die Frage seyn: Haß du einen ehrbaren Wandel geführt? Bist du in dem Schooß der christlichen Kirche geboren und auferzogen worden? Hast du mit Anhängern des Lammes Umgang gehabt? Sondern die Frage wird allein die seyn: Hast du als ein reuender Sünder zu dem Verdienste Jesu deine Zuflucht genommen; dein Herz deinem Erlöser übergeben, und mit seinem Blut es waschen und heiligen lassen? Und was konnten wohl die Juden bey Anbruch jener bedenklichen Nacht besseres und nützlicheres thun, als auf das genaueste zu untersuchen, ob ihre Thürpfosten wirklich recht merkbar mit diesem Blute angestrichen seyen, damit es dem Würgengel gleich in die Augen falle, und er vorüber gehe. Und wir, Freunde! könnten uns insonderheit in dieser wichtigen Passionszeit auf keine Weise besser und seliger beschäftigen, als wenn wir uns auf das ernstlichste untersuchen: Hast du denn wirklich die Kraft des Blutes Jesu in deinem Herzen erfahren? Hast du dich durch dasselbe

aufleben und trösten und heiligen lassen? Ist Jesus deiner Seele lieb und schätzbar? Hast du dem allem abgesagt, oder ist's wenigstens dein ganzes Anliegen, allem abzusagen, was Ihn betrübet? Und wer diese Frage noch nicht mit Ja! beantworten, wer sich des Blutes Jesu noch nicht als seines Eigenthums freuen kann: der freue sich dessen, daß es doch jetzt noch für ihn bereit sey; der ruhe nicht, dürste und weine darnach, bis er's hat; und dann freue er sich ewiglich dieses Kleinods! Amen!

Vierzehnte Predigt.

Text. Johannis 19, 5.

Also gieng Jesus heraus, und trug eine Dornenkrone und Purpurkleid. Und er spricht zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch!

Diese euch so eben vorgelesenen Worte, meine Freunde! sind ein Stab, der doch beynahe so glücklich seyn sollte, wie jener des Moses, auch aus dem dürresten Felsen Wasser hervorzubringen — Diamanten=artige Herzen zu erweichen — in Thränen der Reue, des Dankes, der Liebe zu Jesu fließend zu machen. Der unglückliche Pilatus hatte sich an Erfindungen, unsern HErrn, dessen Unschuld ihm sonnenklar in die Augen leuchtete, beym Leben zu erhalten, bereits wie erschöpft. Den Augenblick vorher, da es eben die Zeit war, in welcher alljährlich dem Volk unter zween Gefangenen einer zur Befreyung überlassen wurde, ließ er den allerärgsten Schelmen, den er damals nur in seinen Gefängnissen finden konnte, aus seinem Kerker hervorholen; und in der vesten Zuversicht, das Volk werde doch, wenn es über Jesum auch noch so sehr aufgebracht wäre, diesen verhaßten Bösewicht demselben nicht vorziehen, stellte er ihn neben den HErrn hin, und überließ dann der ihn umgebenden Menge, zu wählen, welchen unter diesen zween er loslassen solle. Allein das undankbare Israel, durch das Zureden seiner unwürdigen Lehrer erhitzt, schrie einmüthig über Barrabam Gnade; über Jesum das Kreuzige!

Kreu=

Kreuzige! aus. Ja, was sollte nun der arme Landpfleger machen? Seine römischen Truppen, die er unter seinen Befehlen hatte, wären freylich vermögend genug gewesen, das erboste Volk in den Schranken zu halten, wenn er, ungeacht aller ihrer ungestümen, wiewohl grundlosen Klagen über Jesum, dennoch denselben losgelassen hätte. Allein Pilatus war in diesem Stücke gebunden; das Maaß seiner Ungerechtigkeiten gegen das Volk war allbereits so voll, daß er täglich fürchten mußte, er möchte endlich bey dem Kaiser verklagt, und darüber seines Amts und Lebens verlustig werden; und, um dieses zu verhüten, das ihm untergebene Volk auf alle Weise schonen mußte. Mit Gewalt ließ sich hier nichts vornehmen. Ohne daß die Juden selbst in die Loslassung Jesu einwilligen würden, war durchaus nicht an dieselbe zu denken: Pilatus hätte denn das Leben Jesu lieber haben müssen als sein eigenes.

Plötzlich fiel dem bekümmerten Pilatus ein neuer Versuch ein, der zwar unsern HErrn theuer genug zu stehen gekommen; doch, wie er hoffte, demselben wenigstens das Leben noch retten könnte. Unbeschädigt und mit Ehren diesen Mann zu entlassen, kann ich jetzt nicht mehr, mag er gedacht haben; aber eins will ich thun. Ich will Ihn so erbärmlich mit Geißeln zerhauen lassen, daß auch der Erbosteste unter dieser Versammlung bey seinem Anblicke zum Mitleid gebracht werden muß. Begnügt man sich alsdann mit dieser Strafe, nun so werden sich seine Wunden durch einen erfahrnen Wundarzt schon wieder heilen lassen; und Er hat doch sein Leben davon gebracht. Er that es, übergab Ihn den Kriegsknechten, die Ihn ins Richthaus hineinführten; alles, was nur der Geist der Bosheit und Grausamkeit marterndes erdenken konnte, an ihrem Gefangenen in Ausübung brachten; nicht nur seinen Rücken durch unausgesetzte Geißelstreiche gleichsam nur zu einer einigen Wunde machten, und dann denselben mit einem spöttischen Königsmantel bedeckten; sondern auch ein Kronen-ähnliches Dornengeflecht mit solcher Heftigkeit in sein Haupt hineinschlugen, daß sich auf demselben eine Blutquelle nach der andern

eröffnete. Nach einer Weile gieng Pilatus zu ihnen hinein — niemand war bey diesem jämmerlichen Anblick gerührter als er — er befahl, seinen Plagen ein Ende zu machen — führte Ihn sodann in einer Gestalt, daß sich auch ein Stein über Ihn hätte erbarmen mögen, vor das Angesicht des Volks hin — erhub seine Stimme, und sprach: „Sehet, ich führe Ihn zu euch heraus, feyerlich erklärend, daß ich Ihn gänzlich unschuldig finde." Die Juden waren unerschütterlich. Neuerdings ertönte auf allen Seiten ein: „Kreuzige! kreuzige!" nach dem andern. Aber, sagte Pilatus, aber seht doch nur den Menschen an! Ist denn kein Erbarmen bey euch? Und siehe, es war alles vergebens! Pilatus mußte nachgeben — die Sonne sollte nicht mehr untergehen, es sey denn, daß Jesus zur Leiche geworden. So diente also dieser Versuch, unsern HErrn zu retten, zu nichts, als nur seine Qualen noch größer zu machen.

Da ich nun die Umstände dieser kläglichen Begebenheit in dieser meiner Eingangsrede allbereits schon euch vorgelegt habe: so möchte ich nun eigentlich nichts weiters mehr thun, als was Pilatus that, da er den gemarterten Fürsten des Lebens vor das Angesicht des Volkes hinstellte, und sprach: „Sehet! welch ein Mensch?"

O möcht' ich nur glücklicher seyn als jener! Möchte nur keines, nicht eines von uns diese Stätte verlassen, ohne einen solchen tiefen Eindruck von unserm verwundeten Bürgen mit sich nach Hause zu nehmen, der das ganze Herz auf ewig für Ihn gewinnen würde! Geist des HErrn! Sey Du mit mir, und laß das Wort, das ich reden soll, ein Hammer seyn, dem auch der Fels nicht widerstehen kann! Amen!

„Sehet, welch ein Mensch!" So rief Pilatus, an der Seite des gemarterten Jesu, dem um ihn her stehenden verblendeten Israel zu. Das ist nun auch mein herzlicher Zuruf, allervorderst an diejenigen armen Seelen, die bisher mit jenen verhärteten Israeliten, leider! die

gleiche Gesinnung gehabt, wohl mit den Lippen den HErrn geehrt, aber dem Herzen nach eben so ferne von ihm gewesen, wie jene; auch heute noch voll Kaltsinn gegen Ihn ihr Lager verlassen, und diese Stätte betreten. Ach liebe, theure Freunde! Vergegenwärtiget euch doch einmal das Lamm Gottes für euch und mich verwundet! Sehet, ach sehet doch diesen Menschen an! Sehet seine von der eingeschlagenen Dornenkrone zerrissene, und vom Blute triefende Stirne; seine eingefallenen und von häufigem Weinen entzündeten Augen, die matten leidenden Blicke, die Er euch zuwirft; seine blaugeschlagenen, mit Blut und Speichel befleckten Wangen; seine von den Stricken aufgeschwollenen Hände; seinen Rücken, auf welchem die Geißelstreiche Furchen gegraben; höret sein schweres Odemholen; sehet seine ermüdeten, zitternden Füße, die Ihn kaum mehr tragen mögen! Wie, Seelen! antwortet mir im Stillen, habt ihr's auch einmal im Ernste geglaubt, daß das für euch geschehen? Glaubt ihr's auch heute noch? Könnet ihr Ihn jetzt noch mit der vollen Ueberzeugung in seiner unerhörten Marter betrachten: Ja, ja, so hätten einmal meine Glieder alle von den Teufeln in der Hölle zerhauen, zerrissen werden — so hätte, um mich zu foltern, ein Satan den andern ablösen — so hätte ich Armer ewiglich unter diesen unsäglichen Leibs- und Seelenschmerzen schmachten sollen, die meinen treuen Erlöser an seinem Todestage zum Trostlosen machten! Wäre der Mann nicht gewesen — wär Er nicht aus großem Erbarmen für mich in den Riß gestanden, hätte Er nicht seinen Rücken dargeboten den Streichen, die mich treffen sollten: kein Mensch, kein Engel würde mich retten können — ich wäre auf ewig der Unglücklichste! Mit der vollen, lebendigen Ueberzeugung, sag' ich, könnt ihr Ihn jetzt noch betrachten — und Stein vor Ihm bleiben? Seht, Seelen! nicht nur ich — nein, auch die, über die Möglichkeit, bey einer solchen Liebe noch kaltsinnig zu bleiben, erstaunten Engel des Himmels, die nun unter uns wandeln, — unser gemeinschaftliche Heiland selbst, dessen Marter ich euch verkündige, und der nun bey unsrer Ver-

sammlung gegenwärtig ist, geht gleichsam mit dieser Frage von Stuhl zu Stuhl, von einem Zuhörer zum andern, Theuerste! Er ist mit wenigem vergnügt — glaubt nicht! daß Er für seine vielen Schmerzen so vieles von euch fordere — nein, Er begehrt gar nicht vieles von euch — nichts — als nur den Dank, die Erkenntlichkeit, die ihr gewiß augenblicklich einem jeden Menschen gewähren würdet, der euch in der Noth ein unerwartetes Geschenk von hundert Pfunden machen würde.

Die einzige Frage an euch und mich ist jetzt nur diese: Ob wir uns denn entschließen könnten, Ihn für die unaussprechliche Marter, die Er aus Liebe für uns erduldet, im fernern Lauf unsers Lebens recht lieb zu haben? Ob's uns von Herzen leid ist, daß wir bisher so wenig Erkenntlichkeit gegen Ihn bewiesen, ob wir uns gerne hierinn ändern möchten? Ist dieses, so kann nur ein jedes, das es in seinem Herzen findet, meiner Versicherung glauben, daß Ihm wirklich alles verziehen und vergessen, daß es ein seliges Eigenthum Jesu, ein Kind Gottes, ein Erbe des ewigen Lebens sey, so gewiß glauben, als wenn Jesus persönlich — sichtbar vor ihm stünde, und es die Absolution aus seinem eigenen Munde vernehmen würde. Aber wie, Seelen! Dieses kleine, leichte, dieses billigste unter allen Bedingnissen, auch das soll Ihm abgeschlagen werden? Alle unsre Freunde und Gutthäter sollen mit Dank, mit Liebe belohnt — nur Jesus, der Größte unter allen — dem allein soll unsre Liebe versagt werden? Ueberlegt's doch einmal, Geliebte! wie es euch zu Muthe ist, wenn z. E. Vater und Mutter mit vereinten Kräften alles angewandt haben, ihre Kinder zu recht wohlgezogenen, glücklichen Menschen zu machen; und sie müssen an dem und jenem endlich wahrnehmen, daß sie vergeblich gearbeitet haben, daß all' ihr Fleiß, alle Ermahnungen und Warnungen, daß ihre ganze Mühe fruchtlos gewesen? Jetzt macht nur aus diesem einen Schluß auf das, was in dem treuen zärtlichen Herzen Jesu vorgehen muß, wenn Er denkt: Ach, ist's möglich! ist's möglich! Ich dachte, alle Menschen zu retten; arbeitete drey und

dreyßig Jahre durch unbeschreiblich für sie; ward ein Schmerzensmann für sie, einem zertretenen Wurme ähnlicher, als einem Menschen; ließ mein Blut, mein Leben für sie; damit doch nur gar alle vollkommene Vergebung finden könnten, wenn sie mich nur als ihren Erretter, als die einzige Ursache ihrer Seligkeit erkennen und lieben würden — und wer hätte doch denken sollen, daß sich auf das hin, was ich an ihr Heil gewandt, auch nur ein einiges noch besinnen würde, mich hinwiederum zu lieben, der ich's zuerst und bis in den Tod geliebt! Und doch, doch erblicke ich unter dieser großen Menge Menschen kaum zwanzig oder dreyßig, die mich recht herzlich lieb haben, die übrigen alle sind entweder noch grobe, offenbare Sünden-Sklaven, oder wandeln doch noch bey aller ihrer Ehrbarkeit gleichgültig gegen meine Leiden dahin. Ach, leider! von den mehresten muß ich noch klagen, daß ich vergeblich gearbeitet, und meine Kräfte unnütz verzehrt.

Ach, ich frage euch, Freunde! könnt ihr's über das Herz bringen, Ihn noch fernerhin so klagen zu lassen? Könnt ihr diese Stätte verlassen, ohne den ernstlichsten Entschluß jenes verlornen aber nun reuenden Kindes mit euch nach Hause zu nehmen: „Ach, ich will hingehen, und zu Ihm sagen: Vater! ich habe, ja, ich habe gesündiget in den Himmel und vor Dir, und bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Kind heiße!“ Ach, ich habe mißgehandelt! Aber weil Du doch nicht nach Verdienen, nach Würden, nein, nur nach Gnade handeln willst: nun so komme ich zu Dir, o Heiland! meine einzige Bitte ist diese: „Schau hier, hier bin ich Armer, der Zorn verdienet hat; schenk' mir, o mein Erbarmer! den Anblick deiner Gnad'!“

O vergesset's ja nicht, Theuerste! Das, was ich mit euch rede, betrifft eigentlich das Heil von Seelen, die, je nachdem sie sich hienieden gegen ihren Erlöser betragen haben, dereinst ewiglich leiden, oder ewiglich sich freuen werden. Vergesset's ja nicht, daß Jesus über unsern Kaltsinn nicht gleichgültig bleiben, daß ein Tag kommen wird, wo sein Zusehen, sein Schmerz, sein Bitten und Flehen ein Ende

nehmen, wo Er sich seinen Feinden in seiner ganzen Rache zeigen wird, wie Er sich heute noch gegen uns alle als lauter Liebe und Freundlichkeit beweiset — ein Tag, wo sein Haupt nicht mehr mit Dornen gekrönt, nein, mit lauter Sonnen umhüllt; wo Er nicht mehr mit Peinigern, — nein, wo Er umgeben seyn wird mit den Engeln seiner Kraft, um mit Feuerflammen Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers HErrn Jesu Christi — ein Tag, wo auch das Wort, das ich jetzt mit euch geredt habe, so elend, so unvollkommen es ist, dennoch als ein in Gottes Namen und an Gottes Statt an euch geredtes Wort einem jeden zur schweren Verantwortung stehen wird, der es fruchtlos bey seinen Ohren vorbeyfahren lassen.

Seelen! ich stelle euch euern mit Blut und Speichel, mit Striemen und Eiterbeulen bedeckten, euern bis zum Hinsinken ermüdeten Bürgen noch einmal vor: „Sehet, welch ein Mensch!" Sehet, ob ihr nicht gleichsam im Glanz jedes Blutströpfleins, das aus seinen unzählbaren Wunden hervorquillt, im Schimmer jeder Thräne, das Wörtlein leset: Liebe mich! — Sünder! die ihr allbereits schon fünfzig und mehrere Passionszeiten erlebt, und fünfzig und mehrere Male von euerm in seiner Marter und Todespein euch wie vor die Augen gemalten Erlöser kaltsinnig weggegangen: wollt ihr's wagen, es auch heute noch zu thun, und auch den Tag in der Gleichgültigkeit gegen Ihn zurückzulegen? So soll denn ein ewiger Winter bey euch herrschen, und das Eis des Kaltsinnes gegen euern treuesten Seelenfreund auf keine Weise wegzuschmelzen seyn? Zu dieser Frühlingszeit, wo doch alles wieder belebt wird, soll Jesus nur an euch noch kein Leben erblicken? Ach nein, nein, Seelen! „Heut', als am Tage der noch zur Gnadenzeit gehöret, heut' sey des Widerstrebens Ende; heut', heut' werft euch in Jesu Hände; heut' räumt das arme Herz Ihm ein; es wird euch ewig nicht gereu'n!"

„Sehet, welch ein Mensch!" Das ist aber auch mein Zuruf an euch, theuerste Seelen! die ihr nicht mehr gleich-

gültig gegen euern Erlöser, vielmehr über eure ehmalige Gleichgültigkeit gegen Ihn schmerzlich genug angegriffen seyd; aber eben durch das Andenken an eure Unwürdigkeit, Sündigkeit, Untreuen, schüchtern, muthlos gemacht worden, kindlich in eurer Reue euch zu Ihm hinzuwenden, und Ihm auch für eure Person lauter herzliches Erbarmen, Mitleid und Liebe zuzutrauen! Ja, Seelen! auch euch bitte ich, einen gläubigen Blick auf diesen Schmerzensmann zu werfen! Denn wie dieser Blick einem verblendeten Herzen zur mächtigen Erweckung: so kann er auch euch zum überschwänglichen Trost und Beruhigung dienen. Müßt ihr doch einmüthig eingestehen, daß Er diese unsäglichen Marter bloß allein deßwegen übernommen, um es möglich zu machen, daß Er gerecht, wahrhaft, heilig bleiben, und doch bey allem dem auch den größten Sünder in seiner Reue begnadigen könne. Nun überlegt's selbst, Seelen! da es Ihn so unaussprechlich vieles gekostet hat, die Begnadigung auch der sündlichsten Seele möglich zu machen; sollte Er nun derselben diese Gnade versagen können, wenn sie sich thränend darnach umsieht? Nein, nein, Seelen! Eben an den unsäglichen Schmerzen, die Er als Bürge für unsre Sünden übernommen hat, sehet ihr, daß es Ihm voller Ernst gewesen, seine armen gefallenen Menschen zu retten. Darum sehet euch nur heute noch zutraulich nach Ihm um! Wenn ihr auch unter den Elenden die Elendesten wäret; nun so denkt Er: Die Seele mag seyn, wie sie will; ich kann sie unmöglich verwerfen; sie hat mich zu vieles gekostet. Und es wird an euch erfüllt werden, was gesagt ist vom HErrn: „Das Angesicht derer, die mich ansehen und anlaufen, soll ewiglich nicht mehr zu Schanden werden." Amen!

Fünfzehnte Predigt.

Text. Johannis 19, 16-18.

Sie nahmen aber Jesum, und führten Ihn hin. Und Er trug sein Kreuz, und gieng hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, welche heißt auf hebräisch Golgatha. Allda kreuzigten sie Ihn, und mit Ihm zween andere, zu beyden Seiten, Jesum aber mitten inne.

Da haben wir denn von der Hand des Jüngers, den Jesus vorzüglich lieb hatte, der auch seinen HErrn herzlich liebte, und obschon Er Ihn im ersten Schrecken auch verlassen, wie es die andern Jünger gethan, doch bald wieder sich zu Ihm hingefunden, und Ihn dann nie mehr verlassen, bis an sein Ende, den schriftlichen Bericht von unsers Heilands schrecklicher Hinrichtung, in wenige Worte verfaßt. Lasset uns sogleich zur gläubigen Betrachtung dieses für unsern HErrn so schrecklichen, für die Seinen hingegen so segensvollen Vorfalls schreiten.

Wie willig gingst Du, Gotteslamm! zur Schlachtung an des Kreuzes-Stamm, und wandst, zu unserm Seelenkauf, Dein ganzes theures Blut gern auf! Du tratst ins grausamste Gericht, nahmst Legionen Engel nicht, und gabst in reinstem Liebessinn Dich selber zum Gefang'nen hin! Die Ehre gabst Du um den Hohn, das Haupt um eine Dornenkron, den Rücken in der Geißel Qual, Dich ganz auf einen Fluchholzpfahl! Dein Herz blieb vest, Dein Mund war still, zu wollen, was der Vater will; es sollt die Welt durch Deine Pein erlöst, versöhnt, beseligt seyn. Mein HErr! ich bin Dein Eigenthum! Nimm tausend Dank, nimm tausend Ruhm! nimm mich mit allem, was ich bin, in deinen Liebeswillen hin! Hier sing' ich schlecht; bring' mich hinauf, allwo so mancher sel'ger Hauf Dir, als dem Lämmlein, Ehre thut, das uns erkauft mit seinem Blut. Amen.

„Sie nahmen aber," so heißt es in unserm Texte, es ist von den römischen Kriegsknechten die Rede, „sie nahmen aber Jesum, und führeten Ihn hin, und Er trug sein Kreuz, und gieng hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, welche heißt auf hebräisch Golgatha!" Das war denn der letzte Gang auf Erden, zu dem sich unser göttliche, treue Jesus gnädigst bequemt, um das große Werk unsrer Erlösung vollends zum erwünschten Ende zu bringen. Ein harter, schwerer Gang für Jesum. Nicht darum, daß Er mit Unwille gieng: denn Ihn hätte ja niemand zwingen können, wenn Er nicht aus freiem Liebestriebe gethan hätte, was Er gethan; aber einmal war es doch ein Leidensgang, zu dem Ihn seine Liebe trieb, und ein Leidensgang im eigentlichsten, im traurigsten Verstande. — Gedrückt von außen durch das schwere Kreuzesblock, das er auf seinen zerfleischten, blutenden Schultern nachschleppte: gedrückt an seiner Seele durch die öffentliche, schreckliche Beschimpfung, die Er erfuhr; hauptsächlich aber durch den Mangel des göttlichen Trostes dabei; ja wirklich durch die angreifendsten, niederschlagendsten Gedanken, durch das volle Gewicht des göttlichen Ernstes über unsre Sünden — urtheilt aus diesem, was das unserm HErrn für ein betrübter Gang mag gewesen seyn. Gottlob aber, meine Geliebten! nun können auch die Seinen mit desto leichterem Herzen, und heiterem Gemüth ihre Wege wandeln — „Die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Friede hätten; und durch seine Wunden sind wir geheilet!" Warum sollte eine Seele, die doch nichts so sehr wünschet, als ihrem Heiland immer treuer und ergebener zu werden, warum sollte sie noch schwermüthig unter Sünden einhergehen, die doch unser göttliche, treue Bürge längstens schon alle Ihm anrechnen, und an Ihm abstrafen lassen? „Freuet euch vielmehr!" ruft dorten der selige Paulus, „freuet euch in dem HErrn alle Wege! und abermal sage ich, freuet euch!" Ja, wenn wirklich bald dieses bald jenes der Seinen oft auch unter einem kleinen Kreuze hingehen muß; wie denn die flüchtige Art unsers Herzens es nöthig macht, daß manchmal, zur heilsamen Bewahrung vor Ausschweifungen und Leichtsinn,

so was über uns zugelassen wird, das uns gerade nicht Freude zu seyn dünkt: so ist man doch der Last enthoben, die unsern HErrn noch weit härter drückte, als das schwere Kreuzesblock, das Er trug, als alles Leiden von außen; der Last, von welcher der gefallene, aber reumüthige und begnadigte David im 32. Psalm sagt: „Die Hand Gottes lag schwer auf mir Tag und Nacht, daß mein Saft vertrocknet, wie es im Sommer dürre wird." Und zugleich haben wir nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleid haben mit unsrer Schwachheit, der selbst versucht worden ist, wohl weiß, wie es Ihm auf seinem harten Todesgange so erquickend gewesen, als Ihm Simon sein Kreuz tragen half, und deßwegen den Seinen, unter ihrem Kreuze, gern auch zu Hülfe eilt, weit williger als es Simon that: so daß man sich wohl manchmal gedrungen findet, mit innigst gerührter Seele den Lobgesang Davids zu widerholen: Gelobet sey der HErr täglich! Gott legt uns eine Last auf, aber Er hilft uns auch. Wenn wir auch des Leidens Christi viel haben; so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum."

So kam denn endlich unser göttliche Versöhner mit seinem Kreuzesblock den Hügel hinauf, an den schauerlichen Ort, wo gewöhnlich die Hinrichtung der Missethäter geschah, den man insgemein Schädelstätte, auf hebräisch Golgatha nannte. Das war eine Anhöhe unfern Jerusalem, die zu dem Gebirge gehörte, das den Namen Morya führte, auf welchem, wie wir in dem 1. B. Mose, dem 22. Kap. finden, Abraham, auf Befehl Gottes seinen einigen Sohn schlachten sollte. Immer stehe ich beschämt vor meinem HErrn, wenn ich mir diese harte Probe des Gehorsams, und Abrahams standhafte Treue dabey überdenke. Abrahams Vaterherz war doch immer so zärtlich, wie meines: das bin ich vest überzeugt: aber ob mein Herz so treu und gehorsam würde gewesen seyn, wenn ich auf Gottes Befehl eines meiner Kinder hätte abschlachten müssen zum Opfer, wie Abrahams Herz, da er seinen einzigen Sohn schlachten sollte; daran zweifle ich so sehr, als ich vom ersten gewiß bin. Unstreitig war's auch die stärkste Probe, die je über einen Menschen ergangen.

Aber seht, meine Geliebten! was Gott seinem Freund lediglich nur zugemuthet, um bey diesem Anlaß Abrahams treues Herz zu Gott aller Welt zum Exempel darzustellen; was Er aber selbst wieder gehindert im Moment, wo es Abraham thun wollte; das that doch Gott selbst, aus Liebe zu uns Armen, an seinem einzigen innigst geliebten Kinde, und zwar gerade auch auf Morya, wo Abraham durch eine ähnliche Handlung seine Liebe zu Gott an den Tag legen sollte: „Denn Herodes und Pontius Pilatus mit den Heiden und dem Volk Israel," heißt es dorten in den Geschichten der Apostel, dem 4ten Kapitel, „die haben doch nur gethan, was die Hand und der Rath Gottes zuvor bedacht hat, das geschehen sollte." Daß Gott seinen Sohn sogar durch die Hände roher, unbarmherziger Menschen abschlachten lassen; so ganz allen Erfindungen der Wuth und des Muthwillens Preis geben mußte, und Ihn auch in dem schrecklichsten Leiden nicht einmal seinen Trost durfte fühlen lassen, wenn unsre Sünde, die Er trug, gehörig bestraft werden sollte; kam natürlich seinem Vaterherzen nur desto schwerer an. Darum, wenn Jesus die Liebe Gottes in ihrem vollen Glanze darstellen wollte, sprach Er auch: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben!" Dieses erstaunliche Werk der göttlichen Liebe erkannten auch die Apostel des HErrn als den dringendsten Empfehlungsgrund zu allem, was sie sich an ihren Mitgläubigen wünschten. Suchte Johannes seine Brüder zu einer warmen Liebe und Treue gegen Gott zu reizen; so schrieb er: „Lasset uns Ihn lieben: denn Er hat uns zuerst geliebt!" Wünschte er die brüderliche Liebe und Treue noch mehrers unter ihnen emporkommen zu sehen: so erinnerte er sie an die Liebe Gottes gegen sie, und schloß dann mit dem herzlichen Zuruf: „Ihr Lieben! hat uns Gott also geliebet: so sollen wir uns billig auch untereinander lieben!" Suchte ein Paulus seine leidenden Brüder zu einem kindlichen Zutrauen in Gottes väterliche Vorsehung zu ermuntern: so wußte er ihnen auch in dem Falle nichts stärkers und wirksamers vorzuhalten, als eben das Große, was

doch einmal unser Gott aus Liebe zu uns Armen gethan: „Hat auch Gott seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern denselben für uns alle dahingegeben, wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken!"

Als nun unser Jesus auf dem Richtplatz angekommen, bot man Ihm alsobald Wein dar, mit Myrrhen vermischt, wie der selige Markus in seinem Evangelio, dem 15ten Kapitel erzählet, als ein Getränk, das Ihn einigermaßen betäuben sollte, daß Er die Schmerzen der Kreuzigung nicht so schrecklich empfinde. Das war so ein gemeiner Gebrauch unter den Juden, aus Achtung für das Wort des weisen Salomo in seinen Sprüchen, dem 31sten Kapitel: „Gebet stark Getränk denen, die umkommen sollen, und Wein den betrübten Seelen, daß sie trinken und ihres Elends vergessen, und ihres Unglücks nicht mehr gedenken!" Aber, heißt es, „da es Jesus schmeckte, wollt' Er's nicht trinken." — Er wußte, daß dem, der an der Sünder Stelle leide, keine Leidensversüßung gehöre; willigte auch von Herzen darein, alle fernere Marter, so wie die schon erduldeten, bei vollkommenster Gegenwart des Geistes, in ihrem angreifendsten Schmerze zu empfinden; war deßwegen auch nicht zu bewegen, diesen betäubenden Trank zu sich zu nehmen. Welche Liebe, wertheste Freunde! die auch bis auf's Letzte noch so entschlossen, so treu, wie im Anfange blieb! Da nun aber unser Jesus, als Er unsre Strafen trug, Verzicht auf alle Leidensversüßungen gethan, und dadurch der Gerechtigkeit Gottes, welche die Sünden der Menschen durchaus im schrecklichsten Grade wollte gerächet wissen, volle Genüge geleistet: so ist nun, da der Ernst Gottes über die Sünden, durch das, was unser göttliche Bürge sich für uns gefallen ließ, so vollständig befriediget worden, auch der Trieb seiner Güte und Liebe um so weniger gehindert, sich an den Seinen in ihren Leiden zu verherrlichen, und ihnen ihr Schweres — ohne daß Er ein leibliches betäubendes Getränk dazu braucht — bloß durch seine göttlichen Tröstungen, durch die reiche Mittheilung seines Friedens, der höher ist, denn alle Vernunft, auf eine solche Art zu versüßen, daß sie wohl des elenden Lebens oftmals für

eine geraume Zeit gänzlich vergessen können: so ihre Seele zu erfreuen, daß sie auch unter manchem Schweren von außen, doch manchmal des Worts sich erinnern, das David bei der kränkenden Lage, in welcher er sich an des Sauls Hofe befand, in den 36sten Psalm, den er in selbiger Zeit aufgesetzt, einfließen lassen: „Wie theuer ist deine Güte! o Gott! daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen! Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses; und Du tränkest sie mit Wollust, als mit einem Strome!"

Nun machten sich denn die Kriegsknechte neuerdings über unsern göttlichen HErrn her, und zogen Ihn allervorderst vor den Augen so vieler tausend Menschen von allerley Geschlecht und Alter, ganz nackend aus. Ich will über dieses Leiden unsers HErrn — denn auch dabey litt Er wohl schrecklich an seinem keuschen, reinen Herzen immer so sehr, als am Leibe, — über dieses Leiden, sage ich, will ich gerade nur eine einzige Anmerkung machen.

Man kann sich vorstellen, meine Freunde! was unser gute Jesus mag empfunden haben, sowohl, da Ihm eine Stunde zuvor der Purpurmantel von seinem aufgehauenen Rücken abgezogen, und seine eignen Kleider angethan, als auch, da Ihm nun diese durch das schwere Kreuzesblock, das Er trug, in seinen offenen blutenden Rücken eingedrückten und an die Wunden angebackenen Kleider, auf dem Richtplatz wieder über den Leib heruntergerissen wurden; wie schrecklich müssen sich da nicht die Schmerzen seiner unzählbaren Wunden allemal wieder erneuert haben! Ach, wertheste Freunde! auch das Leiden kam wohl nicht umsonst über Ihn. Auch in diesem Leiden unsers HErrn können wir sehen, was wir zu erfahren hätten, wenn nicht der Sohn des hochgelobten Gottes unsre Krankheit getragen, und unsre Schmerzen auf sich geladen hätte. So, Freunde! so hätte sich auch die verdiente Folter unsrer Seele in Zeit und Ewigkeit immer wieder erneuern, die Wunden unsers Gewissens, sobald sie nur durch einen falschen Trost gleichsam zugebacken, in etwas gelindert worden wären, augenblicklich wieder durch neue Vorwürfe, durch neue Zorngerichte Gottes aufgerissen werden müssen.

Aber Gottlob, Theuerste! jetzt kann auch der größte Sünder dieser Folter enthoben werden; weil Jesus dieselbe übernommen hat. — Von uns wird jetzt nichts anders gefordert, als nur, daß wir's mit Wehmuth erkennen, daß wir durch unsre Sünden die Ursache geworden, daß unser göttliche Bürge noch am letzten Tage seines Lebens so erbärmlich gepeinigt werden müssen; in diesem Wehmuthsgefühl unsers Herzens leidtragend uns zu Ihm hinwenden, und Gnade bey Ihm suchen für unsre arme Seele, und alsdann mit wahrem Ernst Ihm zur Freude zu werden begehren: so wird in Zeit und Ewigkeit, statt der verdienten Folter, tiefe Seelenruhe unser Theil seyn, die, wenn sie auch hienieden noch durch Empfindungen unsers Verderbens zuweilen unterbrochen, doch wenn wir uns unser Elend zu einer wahren Demüthigung dienen lassen, bald wieder durch frische Tröstungen und Gnadenbezeugungen Gottes erneuert werden wird, bis endlich die erwünschte Stunde schlägt, wo wir mit unsrer Hütte zugleich auch alles leibliche und geistliche Elend ablegen, und zum Genuß einer ewigen ungekränkten Ruhe übergehen werden!

Nachdem nun die Kriegsknechte unserm HErrn die Kleider abgenommen, nahmen sie denn die eigentliche Kreuzigung mit Ihm vor, und bevestigten Ihn an Händen und an Füßen mit eisernen Nägeln, an den in die Erde eingegrabenen, ungefähr zehn Schuh hohen, und obenzu mit einem Querholz durchschnittenen Pfahl. So mußte sich unser Jesus gerade die Todesart gefallen lassen, welche allervorderst die Römer schon für die schimpflichste unter allen hielten; gegen welche aber besonders unter den Juden ein solches Entsetzen herrschte, daß sich gewiß jeder Israelit weit lieber auf jede andere Art hätte hinrichten lassen, herzlich zufrieden, wenn man ihn nur mit der Kreuzigung verschone; und das nicht allein, weil diese Todesart vorzüglich schmerzhaft und langwierig war; sondern weil Gott selbst ein Wort darüber geredt, aus welchem sie allgemein schlossen, daß wenn's Gott auch nur zulasse, daß einer aus seinem Volke auf eine solche Art hingerichtet werde, dieser Mensch nothwendig im schrecklichsten Sinne von Gott verworfen seyn müsse. Urtheilet nun, meine

Geliebten! was alle, die Jesum nicht vorzüglich wohl kannten, über Ihn denken mußten, als sie Ihn da am Kreuzespfahl hangen sahen; wenn ihnen dabey der, in Israel so wohl bekannte göttliche Ausspruch einfiel: „Verflucht sey jedermann, der am Holze hängt!" besonders da Jesus nach langem trostlosen Verstummen endlich auf einmal, im erbärmlichsten Tone ausrief: „Mein Gott! mein Gott! warum hast Du mich verlassen!" In wie manchem Herzen mag sich's erwahret haben, was Esajas im prophetischen Geiste geredt: „Wir hielten Ihn für den, der geplaget, und von Gott geschlagen und gemartert wäre; aber, fügt der Prophet gleich auch hinzu, „aber Er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zerschlagen — die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Friede hätten; und durch seine Wunden sind wir geheilet. Wir giengen alle in der Irre, wie die Schafe; ein jeglicher sah auf seinen Weg; aber der HErr warf unser aller Sünde auf Ihn!"

Reumüthige Sünder und Sünderinnen! die ihr vor dem Fluche bebt, den das Gesetz den Uebertretern droht; blicket, o blicket einmal von dem Sinai weg auf Golgatha, auf jene Bluthöhe hin, wo der Heilige, der Gerechte sich bequemte, zu euerm Trost und Heil ein Fluch zu werden! da steht gleichsam Paulus, sein treuer Zeuge, unter seinem Kreuze, ruft euch, mit freudigem Aufthun des Mundes, entgegen: Seyd getrost, ihr Sünder! „Christus hat uns erlöset vom Fluche des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns; denn es steht geschrieben: Verflucht sey jedermann, der am Holze hängt!" Laßt euch durch dieß Trostwort Muth machen, euch freudigst, bey aller eurer Fluchwürdigkeit, euerm gekreuzigten Heilande darzustellen, und zuversichtlich seine Gnade zu umfassen! Gott wird euch, wenn ihr gläubig das Kreuz euers Erlösers umfasset, nicht verwerfen: sein Sohn ward ein Fluch für euch. — Der Richter wird jenes Wort: „Weichet von mir, ihr Verfluchten!" über keine Seele aussprechen, die sich gläubig an den hält, der ein Fluch ward für uns. Nein der Segen Abrahä wird ihr zu Theil werden; und Er wird ein Kind der Verheißung seyn — seitdem Er —

unser göttliche Heiland, für uns am Kreuze hieng, so ist Segnen seine größte Lust — und wenn sich Ihm ein heilsbegieriges Herz zum Segnen darstellt; so wird dasselbe nicht zu Schanden werden. —

Nun, Du gekreuzigte Liebe! wir sind zwar alle fluchwürdige Sünder; aber Du wardst auch für uns alle ein Fluch am Kreuze; laß nun die Fülle der Segen über uns alle offen stehen; damit wir täglich daraus nehmen Gnade um Gnade. Amen.

Sechszehnte Predigt.

Text. Lukas 23, 31.

So thut man das am grünen Holz; was will am dürren werden?

„Ich fürchte mich vor Dir, daß mir die Haut schauert; HErr! ich entsetze mich vor deinen Gerichten!" Dieses merkwürdige Wort eines seligen Davids, aus dem 119ten Psalm, ist mir beim Andenken der blutigen Leiden des Sohnes Gottes für uns, freylich unter andern Empfindungen von tröstlicherer und süßerer Art, doch vielmal schon, und mit großer Macht aufs Herz gefallen. Wahr ist, Gott hat seinen Geschöpfen niemals in dem Grade gezeigt, wie gütig, wie erbarmend Er ist, als da eine Person der Gottheit sichs gnädig gefallen ließ, der Sünder Strafen zu tragen — Strafen, mit welchen nicht der Vater allein, mit welchen der Sohn wie der Vater durchaus die Sünde gerächt wissen wollte; und der große himmlische Vater es zugab, daß sein ewiges Herzenskind für uns, so verwerfliche schlechte Wesen, in Leiden und Tod gehe. Deßwegen mag es billig jedem reumüthigen Herzen zum Trost, zur Entzündung des freudigsten Zutrauens in Gott, in Erinnerung gebracht werden, was der sel. Johannes schreibt: „Gott ist die Liebe! Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch Ihn leben sollen! Welch eine Liebe ist das, daß, da wir Gott

nicht

nicht geliebet, Gott doch uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden!" Uebrigens aber, meine Geliebten! hat sich doch in dem Werk unsrer Erlösung wahrlich nicht bloß Gottes Erbarmung und Liebe, sondern immer so deutlich und auffallend, auch der brennende Ernst Gottes über Ungehorsam und Sünde geoffenbaret. Wie schwarz muß die Sünde seyn in Gottes Augen; und wie sehr muß Gott auf Recht und Gerechtigkeit halten, daß sich der Sohn Gottes entschließen konnte, eher selbst für uns Sünder sich hinzugeben, zur Strafe, und der Vater im Himmel, so nahe es auch seinem treuen Vaterherzen gieng, dennoch eher das Jawort zu diesem gab, als daß die Sünde ungestraft bleibe! Ueberdenke ich's denn dabey noch, was denn wirklich mein göttlicher Versöhner für mich und meine Mitsünder erfahren mußte; suche ich Ihn im Geist an jenem Angsthügel auf, und ich finde Ihn da einsam und bitterlich weinend auf Knieen und Angesicht liegen; ich sehe, daß Er ganz trostlos ist, daß sein Herz unaussprechlich leidet, daß Er mit starkem Geschrey und Thränen einmal über das andre seine Hände gen Himmel hebt, daß doch, wenn's angehe, diese unfaßliche Angst seiner Seele verkürzt werde; und sehe, daß Er immer trostloser wird, daß Ihm der Schweiß in schweren Tropfen über Stirne und Wangen hinunter rinnt, daß ein Tropfe den andern stößt; ich sehe, daß zuletzt seine Kräfte wirklich nicht mehr aushalten mögen, daß Er mitten unter allem Winseln und Händeringen auf einmal ohnmächtig dahinsinkt; ich sehe, daß die Angst seines Herzens das Blut wirklich mit solcher Macht nach den äußern Theilen des Körpers treibt, daß es an Haupt und Hals und Händen aus jedem Aederlein heraus schweißt; ich denke dabey: „Das ist Gottes Sohn? — das ist der Ernst Gottes über unsre Sünden, der so schwer auf Ihm liegt!" und sinke über diesem Gedanken beynahe mit Ihm dahin; ich sehe einen Engel sich zu Ihm herunterlassen, mit zitternder Ehrfurcht meinen schon halbtodten HErrn wieder mit etwas stärken, daß Er die fernern Leiden vollends noch überleben kann; ich sehe denn, wie mein treuer Versöhner mit stillem Sinne sich wieder aufrichtet, von dieser Angst-

stätte weggeht, der bewaffneten Schaar entgegen, die schon am Hügel steht, und Ihn sucht; ich sehe, wie diese rohen Menschen sich über Ihn hermachen, nicht anderst, als wäre Er der Anführer der ruchlosesten Bande gewesen; wie sie Ihm die Hände zusammen binden; wie sie Ihn mit sich fortschleppen; wie man Ihn in der Nacht noch von einem Richter zum andern führt: wie nirgends kein Recht, keine Hülfe zu finden; wie an jedem Orte ledig nur der freche Muthwille seine Lust an Ihm ausübt; ich sehe, wie Ihm die Kriegsknechte im Richthause des Landpflegers den ganzen Oberleib entblößen: wie sie Ihn an einen Pfahl binden, bis aufs Blut jämmerlich zerfleischen; so daß man alle seine Gebeine zählen kann, und daß nichts gesundes mehr an Ihm ist — sehe, wie sie Ihn wieder losbinden, wie nun vor brennendem Schmerz seine Lippen zittern, alle Glieder seines Leibes beben; sehe, wie ein Kriegsknecht einige Aeste von einem Dornstrauch hereinbringt, dieselben in eine Krone zusammen flicht, und dem treuen Versöhner meiner Sünden grausamlich in die Stirne drückt; wie ein andrer einen abgetragenen Purpurmantel hereinholt, und damit in hönischem Spott seinen Rücken bedeckt; wie Ihm ein dritter in wildem Scherz einen Rohrstab in die Hand stößt, damit mein Heiland einen König mit dem Zepter vorstelle; wie er Ihm dann den Stab wieder aus der Hand reißt, und damit die Stacheln der Dornenkrone noch tiefer ins Haupt hineinschlägt; ich sehe, wie sie nun vor Ihm in ein lautes Hohngelächter ausbrechen; wie sie Ihn mit ihren Fäusten schlagen, und Ihm ins Angesicht speyen, und Ihn dann in dieser erbärmlichen Gestalt vor die Augen des ganzen Volkes hinausführen; ich sehe, wie sie Ihm, als verurtheilt zur schimpflichsten und schmerzlichsten aller Todesarten, seine eigenen Kleider wieder anziehen, das Kreuz, an welchem Er sterben soll, auf seine verwundeten Schultern legen, daß Er's selbst zum Richtplatz schleppe; dann ihre Lanzen zur Hand nehmen, um Ihn her einen Kreis schließen, und Ihn so, ohne Ihm die mindeste Erholung zu lassen, alsobald ausführen zum Tode, unter dem Zudringen vieler tausend Menschen; und sehe nie keine Hülfe vom Himmel erscheinen; höre Ihn viel-

mehr am Kreuze noch im beweglichsten Tone rufen: „Mein Gott! mein Gott! warum hast Du mich verlassen?" Und ich wiederhole mir's dann wieder: „So wenig kann Gott die Sünde ungestraft lassen, daß Gottes Sohn selbst für uns leiden, und zwar so schrecklich leiden muß, wenn's möglich gemacht werden soll, daß der Sünder noch kann begnadiget werden!" Ja, Freunde, so kann ich einmal nicht wohl anderst, mitten unter allen tröstlichen Empfindungen über das, daß durch Jesu Marter und blutigen Tod Gnade für mich und jeden meiner Mitsünder erworben worden, muß ich doch beym Andenken der Leiden ohne Zahl, die mein göttlicher Heiland für uns ausstehen mußte, um den Ernst Gottes vorerst zu befriedigen, oft auch in die Worte eines Davids ausbrechen: „Ich fürchte mich vor dir, daß mir die Haut schauert; HErr! ich entsetze mich vor deinen Gerichten!" Besonders wenn ich dann den Schluß mache: „Was muß einst die Sünder treffen, die sich, durch alle die Marter des Sohnes Gottes für sie, doch nicht zur Buße leiten lassen?" Daß dieser Schluß mehr als gegründet ist, zeigt sich aus dem Worte, das Jesus noch auf seinem blutigen Todesgang einigen mitleidigen Israelitinnen zugerufen: **Weinet nicht über mich, weinet über euch selbst, und über eure Kinder! Denn geschieht das am grünen Holz; was will am dürren werden?** Ich möchte deßwegen auch dieses ernstliche Wort unsers HErrn gerne noch ein wenig mit euch überdenken.

Heiliger Geist Gottes! Du weißest, wie dringend ich Dich schon angerufen, daß Du doch in dieser Stunde, und in dieser ganzen Passionszeit Dich an meiner Gemeine, ja an jedem meiner Zuhörer, aufs neue kräftig beweisest; daß, wenn mein zwar treugemeyntes, doch höchstschwaches und mangelhaftes Zeugniß, meine Zureden, meine Bitten und Warnungen nicht hinlangen, den Sünder nüchtern zu machen aus Satans Stricken, Du dann desto mächtiger an die Herzen redest. Ich weiß auch, daß Du mich gewiß treulich erhören wirst; ja mein Herz freut sich deß, daß Du so gerne hilfst! Amen.

„So man das thut am grünen Holz;“ (damit zielte Jesus auf sich und seine Unschuld und Leiden) „so man das thut am grünen Holz; was will am dürren werden?“ In diesen bedenklichen Worten unsers Heilandes kommen uns zwey Stücke zu betrachten vor:

Erstlich die Beschreibung der Seelen, auf welche, nach Jesu Ausspruch, schreckliches Unglück wartet; und

Zweytens das Unglück selbst, das ihnen bevorsteht.

Dürres Holz — so werden von unserm HErrn die Seelen genannt, denen die Marter, die Jesum nach Leib und Seele betroffen, ledig nur ein Bild ist von dem, was sie täglich in Gefahr sind, in noch weit schrecklicherem Maaße zu erfahren.

Unter diesem dürren Holz werden nicht sowohl die Seelen verstanden, die von Natur einem dürren Holz ähnlich sind, unfruchtbar, ja unvermögend zu allem Guten: denn das sind wir wohl alle, „nicht tüchtig, auch nur etwas Gutes zu denken von uns selber, als von uns selber; was wir tüchtig sind in diesem Falle, kömmt allein von Gott.“ Es ist vielmehr in unserm Texte von solchen die Rede, mit denen sich Gott wohl genugsam bemüht, um in ihre schlaffe, träge Seele Wärme und Leben zu bringen, und sie zum grünen Holze zu machen — reich an Früchten der Gerechtigkeit; die aber doch immer im kalten Kaltsinn und Undank verbleiben, gefühllos gegen alles, was Gott zu ihrer Besserung vorgekehrt. Und wenn auch zu einer Zeit einiges Leben an ihnen zu merken gewesen; wenn auch zu einer Zeit manche schöne Blüthen und Früchte bey ihnen zum Vorschein gekommen, doch bald wieder in die alte Trägheit zurückgefallen, und, wie die Schrift sagt, „zweymal erstorbene, ausgewurzelte Bäume geworden.“

Diese sind's, denen der Sohn des hochgelobten Gottes auf seinem blutigen Todesgang nach Golgatha, zur treuen Warnung, noch zugerufen: „So man das thut am grünen Holz; was will am dürren werden?“ Wenn ich, der Gerechte, für die Ungerechten solche unaussprechliche Qualen nach Leib und Seele erfahren muß, was wird einst den Sünder

treffen, der meine Liebe nie hat erkennen wollen, den selbst meine schrecklichen Leiden für ihn nie konnten zur Buße reizen!

Solchen Seelen, meine Geliebten! wird also die Menschwerdung, das Leiden und Sterben des Sohnes Gottes für sie, so wenig nützen — so wenig ihr künftiges Urtheil, auch nur im Geringsten mildern, als wenn nie kein Erlöser erschienen, kein Blut der Versöhnung für ihre Sünden geflossen wäre. — Eine schreckliche Wahrheit, wertheste Zuhörer! von welcher uns aber doch die bloße vernünftige Ueberlegung allerdings schon gewiß machen müßte, wenn auch das Wort Gottes nicht so bestimmt davon redete. Denn einmal können wir uns doch unmöglich den Begriff von dem heiligen Gott machen, daß Er bey der Sendung seines Sohnes ins Leiden für uns, der Frechheit noch mehr aufhelfen wollen, daß Gottes ewiger, eingeborner Sohn darum des Sünders verdiente Strafen auf sich genommen, damit der Sünder in seinem Muthwillen nicht mehr nöthig habe, sich vor künftigen Strafen zu fürchten, und also desto ruhiger fortsündigen könne; so müßten wir uns ja unsern Gott, das heiligste Wesen, noch ärger als den Satan denken; welches wohl unter allen gotteslästerlichen Gedanken unstreitig der schrecklichste, der entsetzlichste wäre; vielmehr muß es jedem, der sich die Sache nur ehrlich überdenkt, bald auffallen, daß Gott in dem großen Werk unsrer Erlösung einen doppelten Zweck gehabt: Erstlich seinen brennenden Eifer über das Böse zu befriedigen, der die Sünde in vollem Ernst wollte gestraft wissen; und zweytens durch die erstaunliche Art, wie dieses geschah, die Herzen der Sünder zu einer solchen Liebe und Dankbarkeit gegen Gottes unfaßliches Erbarmen zu reizen, die ihnen den unauslöschlichsten Haß gegen die Sünde einflöße, und ihnen hingegen den Gehorsam gegen ihren Schöpfer zur innigsten Herzenslust mache. „So halten wir's auch schreibt der sel. Paulus, daß Christus doch auch darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist." Ja, wenn nun dieser gerechte und heilige Zweck unsers Gottes nicht an dem Sünder erreicht wird; wenn die arme Seele,

bey allem, was Gott zu ihrer Bekehrung gethan, was er ihr unaufhörlich ans Herz legen lassen, selbst so vielfältig und dringend ans Herz gelegt, dennoch in ihrem Leichtsinn und Ungehorsam gegen Gott unaufhaltsam fortfährt, beharrlich und muthwillig sündiget, nachdem sie doch die Erkenntniß der Wahrheit so reichlich empfangen hat; „für solche, sagt Paulus, Ebr. 10, für solche ist wohl fürter kein ander Opfer mehr für die Sünden; sondern ein schrecklich Warten des Gerichts, und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird." Ja, Freunde! statt daß Jesu blutiger Tod das Urtheil dieser Seelen aufheben, auch nur um etwas weniges mildern wird, wird eben das, daß der Sohn des lebendigen Gottes sich für sie in Marter und Tod hingegeben, und sie das alles so wohl und frühe schon gewußt, und doch auch durch das nicht ihre Herzen für ihren Gott und Heiland gewinnen lassen, auch bey dem noch in beharrlichem Undank fortgelebt, ihr Urtheil an jenem großen Tage nur desto schrecklicher machen: wie's ausfallen wird, davon finden wir in der Martergeschichte unsers göttlichen HErrn eine schauerliche und doch mangelhafte Abbildung.

Was sehen wir an Jesu schrecklicher Angst in Gethsemane? Ein Bild der Trostlosigkeit, meine Geliebten! welche den Seelen bevorsteht, die nie wollen, daß der Jesus über sie herrsche. Was predigt uns die erbärmliche Klage unsers Heilandes am Kreuze: Mein Gott! mein Gott! warum hast Du mich verlassen? Die Worte, meine Theuren! welche diese Seele im Feuerpfuhl tausend und tausendmal aus den Flammen hinaufheulen wird. Was zeigt uns unsers Heilands zerhauener Rücken; was hält uns sein von Faustschlägen geschwollenes, blutrünstiges Angesicht vor? Eine Schilderung der Folter, meine Geliebten! welche dem Leib bevorsteht, der eine Seele in sich faßt, die, beym Bewußtseyn von Jesu Folter für sie, dennoch in einem fort undankbar, treulos geblieben. Was sehen wir in dem spöttischen Kniebeugen, in dem wilden Hohngelächter, das die Kriegsknechte im Richthause des Pilatus vor dem unaussprechlich leidenden Jesu getrieben? Ein Bild von dem rasenden Ge-

spött, das die Teufel vor einem solchen Menschen, der von der Buße nichts wissen wollen, einst in der Qual treiben werden. Und dennoch sage ich, meine Freunde! unsers Heilands Marter nach Leib und Seele, so schrecklich sie immer war, bleibt doch bei alle dem eine immer noch mangelhafte Abbildung der Marter, welche dem unbußfertigen Sünder bevorsteht! „Denn, so man das thut am grünen Holz;" sagte Jesus bey seiner Ausführung zum Tode, „so man das thut am grünen Holz; was will am dürren werden?" Dem in einem fort gegen alles sich verhärtenden Sünder wird's also dereinst noch weit schrecklicher ergehen; seine Qualen werden von keiner so kurzen Dauer seyn, wie unsers Heilands Qualen; sein Feuer, sagt die Schrift, wird nicht verlöschen, und sein Wurm wird nicht sterben. Sie werden den Tod suchen und nicht finden. Sie werden begehren zu sterben, aber der Tod wird vor ihnen fliehen. Zudem blieb doch unserm HErrn in seinen Qualen immer noch der beruhigende Gedanke, daß Er an sich selbst unschuldig, daß Er ledig nur aus treuem Erbarmen für andre leide; aber wie tief werden einst die Bisse des, leider! zu spät aufgewachten Gewissens, wie tief wird der Gedanke in die ohnehin schrecklich gefolterte Seele einschneiden: Das ist die gerechte Strafe deines Undanks für Jesu Leiden! Was wird sie fühlen, wenn ein Satan ihr vorhalten wird: Hätte mein Schöpfer so viel an mich, wie an dich, gewandt, du sähest mich wohl nicht in diesen Flammen! wie kläglich wird's tönen, wenn's in der Hölle noch heißen wird: HErr! Du bist gerecht; mir gebühret Schmach und Schande!

Werthe, liebe Freunde! haltet mir's zu gut, ich muß inne halten, ich kann diese drückenden Gedanken nicht mehr ertragen, mein von Mitleid über meine noch verblendeten Mitsünder übernommenes, zerrissenes, blutendes Herz ist schlechterdings nicht mehr fähig, das schreckliche Urtheil, das nach unsers zukünftigen Richters Ausspruch den Unbußfertigen erwartet, noch weitläuftiger auszuführen. Eins möchte ich an dessen Statt gerne thun; vor jedes mich hinstellen, jedes in treuer Liebe bitten: Mein Freund, meine Freundinn! wie

denkst du auch über dich? magst du nicht etwa heut noch ein dürres Holz seyn vor deinem Gott, ohne Liebe, ohne Erkenntlichkeit gegen Ihn, ohne das Bestreben, nach seinem Herzen zu leben? Und wie, Freunde! es soll sich eines unter uns noch in der Lage kennen, und das Wort unsers HErrn: „So man das thut am grünen Holz; was will am dürren werden?" soll's nicht ganz übernehmen, soll nicht so stark auf sein Herz wirken, daß es den Augenblick kaum erwarten kann, wo es sich in einsamer Stille vor seinen Erbarmer hinwerfen, und sein Herz in den wehmüthigsten Abbitten und Seufzern um Gnade vor Ihm entschütten kann? Denn, Gottlob, meine Lieben! die Stunde ist noch nicht da, wo das dürre Holz erfahren soll, was ihm Jesus in unserm Texte in heilsame Erinnerung bringt; es ist vielmehr die selige Stunde, wo, wie ich's zuversichtlich glauben kann, der treue Geist Gottes genugsam sich mühet, um noch hie und da in das dürre, erstorbene Holz einiges Leben zu bringen. Ach was soll ich dazu sagen, meine Geliebten! „Suchet, suchet nur euern Gott, weil Er zu finden ist; rufet Ihn an, weil Er nahe ist!"

Und ihr, die ihr Ihn bereits schon als reuige Sünder gesucht, und Ihn auch zum reichen Trost euers Herzens gefunden; wie mag euch zu Muthe, wie dankbar mag euer Herz seyn, daß euch Jesus nicht in jenen Zeiten dahingerafft, wo ihr, leider! lange genug ein dürres Holz vor Ihm waret! Ach bleibet, bleibet bey Ihm! — Wenn ihr euch auch bey einem Anlaß von seinem Herzen verloren, sucht Ihn nur gleich wieder, sobald es euch offenbar wird, als strafbare, aber doch reumüthige Kinder, eingedenk seines treuen Warnungswortes: „Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen, wie eine Rebe, und verdorret; und man sammelt sie, wirft sie ins Feuer und muß brennen."

Bittet aber auch fleißig für eure armen Mitmenschen, die noch als ein dürres Holz jeden Tag in Gefahr sind, den ewigen Flammen anheim zu fallen! Aeltern! die ihr den HErrn fürchtet, beugt ja fleißig eure Kniee für eure armen Kinder, die noch der Hang zur Welt und ihrer Lust beherrscht.

Kinder! die ihr euern Erlöser kennet und liebet, seufzet ja täglich auch für das Heil eines Vaters, einer Mutter, die etwa noch weltlich oder irdisch denkt: ein Geschwister bitte für das andere, ein Freund für den andern, der Gerettete stehe in dringenden Fürbitten für das Verblendete und Irrende in den Riß! „Siehe, das Gebet des Gerechtfertigten vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ Amen!

Siebenzehnte Predigt.

Text. Johannis 19, 30.

Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach Er: Es ist vollbracht!

„Dein Wort, o HErr! ist meinem Munde süßer, denn Honig und Honigseim.“ Das ist ein ungemein schönes und liebliches Bild, dessen sich jener Mann nach dem Herzen Gottes, David, zu verschiedenen Malen in seinen Psalmen bedienet, um die Vortrefflichkeit und den hohen Werth der Tröstungen zu beschreiben, welche ihm in so manchen Fällen, und besonders in den Stunden, wo er über seine Sünden beängstiget war, aus dem Wort des HErrn zugeflossen. Ich bin's vollkommen überzeugt, theuerste Freunde! daß eine jede Gott liebende Seele von ganzem Herzen in das Zeugniß dieses Königs einstimmen, und mit beschämtem und dankbarem Herzen das Bekenntniß ablegen wird, das in einem der schönsten unsrer Gesänge steht: „Fürwahr! wenn mir das fället ein, was ich mein Tag begangen: so fällt mir auf mein Herz ein Stein, und bin mit Furcht umfangen: Ja, ich wüßt weder aus noch ein, müßt ewiglich verloren seyn, wenn ich dein Wort nicht hätte. Aber dein heilsam Wort das macht, mit seinem süßen Singen, daß mir das Herze wieder lacht, und fast beginnt zu springen; dieweil es allen Gnad' verheißt, die da mit recht zerknirschtem Geist zu Dir, o Jesu! kommen.“ Unter die vielen und mancherley Tröstungen aber, die einer bußfertigen Seele gleich-

sam auf allen Blättern der lieben Bibel vorgehalten werden, gehören vorzüglich die euch so eben vorgelesenen Texteswörte; da nämlich der gemarterte und am Kreuzesholz blutende Bürge für unsre Sünden, nach einem Tag voll Schmerzen und Plagen, und zwar, da Er so eben noch in seinem großen Durste den Ihm vorgehaltenen sauren und bittern Essigtrank eingenommen, und dadurch die unter den vielen tausenden noch allein übergebliebene Weissagung von Ihm in Erfüllung gebracht hatte, voll Freude über das nun glücklich vollendete Werk der Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes noch ausrief: „Es ist vollbracht!" Ein Wort, meine Theuren! das eine über ihre Sünden bekümmerte Seele billig bis in das Innerste ihres Herzens erquicken soll. Wir wollen es dießmal zur Entzündung und Stärkung unsers Glaubens kindlich und einfältig mit einander betrachten.

Nun Du, großer Heiland Du! Hier greift meine Seele zu: Ach, Du hast auch das vollbracht, was mich Sünder selig macht. Was Du schenkest, ist auch mein; was ich habe, sey nun dein! Zu dem Vater komme ich anderst nicht, als nur durch dich. Wenn mein Herz in Zügen liegt; mach' mich durch dieß Wort vergnügt: Jesus Christus hat's vollbracht; Ihm sey Herrlichkeit und Macht! Amen!

„Da nun Jesus den Essig genommen hatte, heißt es in unserm Texte, sprach Er: Es ist vollbracht!" Dieses Wörtlein, das der selige Luther durch Vollbringen übersetzt, kommt in der heiligen Schrift unter einer dreyfachen Bedeutung vor. Erstlich wird von einem Werke gesagt, daß es vollbracht oder vollendet sey, wenn alles an demselben gethan ist, was zu seiner Vollkommenheit gehöret. So heißt es, zum Exempel 1. Mose, Kap. 2. „Also ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heere." Sodann wird es auch vielfältig bey einer Weißagung gebraucht, um damit anzudeuten, daß sie ihre vollkommene Erfüllung erreicht. Drittens aber auch sehr oft in dem Verstande genommen, wann von einer Sache gesagt wird, daß sie ausgetilgt und zu nichte gemacht worden, so wie zum Exempel in dem Buche

Hiob 7, da es heißt: Eine Wolke vergehet, eigentlich nach dem Grundtext, eine Wolke wird vollbracht und fähret dahin. — In welchem Sinne soll nun dieses Siegesgeschrey unsers sterbenden Mittlers genommen werden? Wollte Er damit sagen, daß nun ein Werk zu Stand gebracht, oder daß die Weißagung eines Propheten erfüllt, oder daß eine Sache zernichtet und ausgetilgt worden? Liebe Freunde! Wir dürfen nur das, was Er für uns gethan und erduldet hat, mit einiger Aufmerksamkeit überdenken: so wirds uns ein leichtes seyn einzusehen, daß unser unschätzbare Jesus mit dem Wörtlein: „Es ist vollbracht!" alles, was durch dasselbe immer verstanden werden kann, ausdrücken wollen.

Ein Werk war nun zu Stande gebracht, theuerste Freunde! ein allerwichtigstes Werk, das nicht genug betrachtet, angerühmt, besungen werden kann; ein Werk, auf das sich das Herz aller Gläubigen des alten Bundes, so dunkle Begriffe sie noch davon hatten, dennoch schon kindlich gefreuet; ein Werk, von dessen Lobpreisung der Mund unsrer selig vollendeten Aeltern, Ehegatten, Geschwister, und der ganzen Schaar, die, mit weißen Kleidern angethan und Palmen in den Händen, um den Thron des Lammes herumgelagert ist, auch heut und in Ewigkeit überfließt — ein Werk, sage ich, das die einzige Ursache ist, warum ein Mensch mit Grunde sich freuen kann, daß er ein Mensch ist — nämlich: die merkwürdige Aussöhnung der sündigen Menschheit mit Gott. Liebe Freunde! Wir waren alle gefallen, unbeschreiblich tief, aus dem allerseligsten Zustand in das allerkläglichste Elend. Niemanden war unser Jammer besser bekannt, als dem Allwissenden. So wie Er nun von Ewigkeit her barmherzig und gnädig und von großer Güte und Treue ist: so konnte Er auch über unser Unglück nicht gleichgültig seyn. Er beschloß, uns zu helfen. Zwey Dinge waren's eigentlich, die unser Elend ausmachten — die Herrschaft und die Strafe der Sünde. Die Herrschaft der Sünde verschloß uns die Thüre zum Leben. Die Strafe der Sünde war ewiger Fluch und Verdammniß. So waren also zu unsrer Wiederherstellung zwey Dinge nöthig — die Wegnahme der Strafen, das ist,

die Vergebung der begangenen Sünden — und die Zerstörung der Herrschaft der Sünde; weil sonst der Mensch, so lange die Sünde in ihm herrschet, nicht nur alles Genusses der Seligkeit unfähig ist, sondern auch immer wieder in neue Verschuldungen fällt, und also auch neue Zorngerichte sich zuzieht. Wie sollte uns aber die Sünde vergeben werden?

Gott ist freilich barmherzig und die Liebe selbst, und nach seiner Barmherzigkeit begehrte Er unsre Rettung; aber Er ist auch gerecht und die Heiligkeit selbst, und nach seiner Gerechtigkeit mußte die Sünde bestraft, und sein Zorn vom Himmel über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen geoffenbaret werden. Sollte also das ernstliche Mißfallen des HErrn an der Sünde bekannt gemacht, und doch der Sünder selbst selig werden; so mußte ein andrer an die Stelle der Menschen treten; das leisten, was eigentlich ihre Pflicht war; das empfinden, was eigentlich sie hätte treffen sollen; und zwar, weil nicht nur der Fluch, sondern auch die Herrschaft der Sünde gehoben werden sollte; den ganzen Feuereifer Gottes über die Sünde in ihrer, der Sünder Gegenwart, vor ihren Augen empfinden, damit durch den Anblick dessen, was unsre Rettung gekostet, der in uns herrschenden Sünde die Kraft benommen; statt der uns angebornen Liebe und Zuneigung, ein bittrer Haß und Abscheu gegen die Sünde; statt der uns natürlichen Abneigung zum Guten, kindliche, zärtliche Liebe zu Gott, und Liebe zu allem, was Er liebt, in uns zu Stande gebracht werde. Und wer konnte denn der Menschheit Bürge werden? Ein Mensch? — Ein Mensch, meine Freunde! wenn er auch noch so vollkommen und rein wäre, kann nicht mehr thun, als er für sich zu thun schuldig ist; folglich nicht einmal für einen einigen seiner Mitmenschen, geschweige erst für das ganze Sündergeschlecht gutsprechen. Ein Engel? — Seelen! Der Bürge für unsre Sünden mußte heilig seyn, unsträflich und ohne Tadel. Siehe aber, sagt die Schrift, auch an seinen Boten findet Er Thorheit, und die Himmel selbst sind nicht rein vor Ihm.

So war also weder unter den himmlischen noch irdischen Geschöpfen nicht eines zu finden, das fähig gewesen wäre,

für unsre Sünden Bürge zu seyn. Was geschah? Was kein Mensch für sich, geschweige erst für andre, kein Engel und Erzengel thun konnte; das that der HErr. Siehe, sagt Paulus, „Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit Ihm selbst. Das Wort, das im Anfang war, das bey Gott, das Gott selbst war; das Wort, durch welches alle Dinge gemacht sind, und ohne welches nichts gemacht ist, das gemacht ist, das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns. Ein Kind ward uns geboren, ein Sohn uns gegeben, der, ob Er gleich HErr über alles, Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewiger Vater, Friedefürst, und in göttlicher Gestalt, das ist, Gott war, hielt Er's doch nicht für einen Raub, Er prahlte nicht damit, Gott gleich zu seyn, sondern äußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward wie ein andrer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden: Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz. Er war der Allerverachtetste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit, so verachtet, daß man das Angesicht vor Ihm verbarg; darum ward Er auch für nichts geachtet. Aber fürwahr! Er trug unsre Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir hielten Ihn zwar für den, der geplaget, und von Gott geschlagen und gemartert wäre; aber Er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet." In dieser Niedrigkeit, Armuth und Knechtsgestalt brachte Er etlich und dreyßig Jahre hienieden zu; und jeder Schritt, den Er that, jedes Werk, das Er verrichtete, jedes Leiden, das Er erduldete, war verdienstlich, war Lösegeld für unsre Sünden. Und nun, da Er als das Lamm Gottes für unsre Sünden geopfert, einige Stunden lang am Kreuzesholz gehangen, und im Begriff war, sein Leben für das Heil seiner Schäflein in den Tod dahin zu geben, warf Er noch gleichsam einen Blick auf das große Werk unsrer Erlösung, das Er aus unerforschlicher Liebe zu uns unternommen hatte. Wie ehmals, da Er die Welten schuf, sah Er auch jetzo noch an —

alles, was Er gemacht hatte, und siehe — es war alles sehr gut! Er sah, daß nun alles für uns geleistet sey, was zu unsrer ewigen Seligkeit nöthig war, alle Zorngewitter Gottes, die eigentlich uns Sünder hätten treffen und in Ewigkeit peinigen sollen, auf seinem Rücken, auf seiner Seele zusammengestürmt, und die über unsre Sünden entbrannte Gerechtigkeit Gottes, durch seine für uns geleistete Bürgschaft, vollkommen befriedigt sey; so daß nun, kraft seines theuren Versöhnopfers, jeder, auch der größte Sünder, so bald er sich in der Reue seines Herzens vor den göttlichen Gnadenthron hinwerfe, und gläubig sich auf das theure Verdienst seines Erlösers berufe, losgesprochen und selig gemacht werden könne, ohne daß der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes die geringste Gewalt angethan würde — und voll Freude über die glückliche Ausführung seines Unternehmens schrie Er: „Es ist vollbracht!" „empfahl seine Seele in seines Vaters Hände, neigte sein Haupt, und verschied."

Sodann zielte unser sterbende Mittler mit diesem siegreichen Ausruf auch auf die vielen und mancherley Weissagungen, die je ein Prophetenmund, von Mose an bis auf Malachiam, von Ihm bekannt gemacht hatte, und die nun alle, nicht eine ausgenommen, auf das genaueste und pünktlichste an Ihm in Erfüllung gegangen. Theuerste Freunde! Die Zeugnisse der Propheten von Ihm sind viel zu zahlreich, als daß wir dieselben während der kurzen Zeit unsers Beysammenseyns der Reihe nach miteinander durchgehen, und die Erfüllung derselben in der Lebens- und Leidensgeschichte Jesu aufsuchen könnten. Genug — der Messias und Heiland der Welt sollte vor der Zerstörung des jüdischen Reichs, vierhundert und etlich und fünfzig Jahre nach Wiederaufbauung des Tempels, von einer Jungfrau, und zwar auf eine übernatürliche und geheimnißvolle Weise, zu Bethlehem im jüdischen Lande geboren werden, nach dem Fleisch aus dem Samen Abrahams, aus dem Stamme Juda, aus der königlichen Familie Davids herkommen, arm seyn, geringgeschätzt und verachtet, und endlich von einem seiner vertrautesten Freunde verrathen, um dreyßig Silberlinge verkauft, den

Heiden überantwortet, unter die Uebelthäter gerechnet, verspottet, verschmähet, gegeißelt, an das Kreuz erhöht, und mit Galle getränket werden; und dann sein Leben zum Söhnopfer für unsre Sünden dahingegeben, doch die Verwesung nicht sehen, nicht in der Hölle, das ist, in dem Grabe gelassen werden; sondern auferstehen, und dann der Mann seyn, dem alle Völker des Erdbodens anhangen werden. Dieses und noch viel anders werden wir in den Vorbildern und Weißagungen des alten Testaments von dem Messias antreffen. Und wenn wir denn unsern Heiland, und das, was sowohl vor als nach seinem Tode mit Ihm vorgegangen, dagegen halten: so werden wir nicht nur auf das unwidersprechlichste überzeugt werden, daß Er es sey, auf den alle Propheten und Gläubigen des alten Bundes sich so herzlich gefreuet, sondern auch erstaunungsvoll in seinen Siegesruf einstimmen und bekennen müssen: Ach ja, HErr! Du hast alles vollbracht. Kein Wörtlein, kein Buchstabe ist in den Schriften der Propheten von Dir zu finden, der nicht an Dir in Erfüllung gegangen.

Endlich aber giebt Er uns auch durch dieses Siegesgeschrey die süße, trostvolle Versicherung, daß nunmehr alles sein Ende erreicht, getilgt und zerstöret sey, was wider uns war, was uns verdammte, und unglücklich machte. Und was macht uns denn unglücklich? Wir haben's vorhin schon gesehen: die Sünde und die Strafe derselben. Die Sünde, sagt Paulus, die war gleichsam eine Handschrift, die unaufhörlich uns unsrer Schuld erinnerte, uns, die wir nicht zahlen konnten, anklagte, überzeugte, verdammte. „Aber, sagt er, die Handschrift, die wider uns war, die hat Jesus ausgetilgt, aus dem Mittel gethan, und an das Kreuz geheftet." Wie man etwa auf einer Schreibtafel eine Schrift oder Zahlen mit dem Schwamme durchwischt und zernichtet; so hat Er auch die ungeheure Zahl unsrer Sünden, die in dem göttlichen Schuldbuch, daß ich so rede, als Zeuge wider uns eingeschrieben war, mit seinem theuren Versöhnungsblut durchgewischt, ungültig und kraftlos gemacht; so daß, wer nur im Glauben sein Verdienst ergreift, seiner

Sünden halber nicht mehr zur Verantwortung gezogen, vielweniger verdammt wird; weil Jesu Blut für die Sünden der Welt — das ist, aller Menschen ohne Ausnahme, überschwänglich genug gethan, und der, so verdammt wird, nicht eigentlich darum, weil er ein Mörder, ein Hurer, ein Dieb u. d. gl. war, sondern wegen dem Nichtglauben an Jesum, wegen der hartnäckigen Verachtung des für ihn bezahlten Lösegelds verdammt wird. Und so hat Er auch die Strafen der Sünden, den Fluch des Gesetzes getilgt, dadurch, sagt Paulus, „weil Er ward ein Fluch für uns: denn es steht geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holze hängt!"

Nun, möchte vielleicht jemand fragen, wenn denn die Sündenschuld der ganzen Welt von Christo bezahlt, der Fluch des Gesetzes gebüßet, und die Gerechtigkeit Gottes durch die gnadenreiche Vermittlung des Sohnes vollkommen befriediget — kurz, alles für alle vollbracht worden: was ist denn die Ursache, daß dem ungeacht noch so viele unglückliche Seelen zur Verdammniß fahren? Diese Frage, meine Theuren! beantwortet uns unser hochgelobte Heiland selbt so bündig und deutlich, als wir's wünschen können. „Wer an den Sohn glaubt, sagt Er — merkt wohl, Freunde! es wird hier keine Ausnahme gemacht — „wer an den Sohn glaubt," — und sollte er auch vorher unter den Argen der Aergste gewesen seyn — „der wird nicht gerichtet," das ist, nicht verdammet. „Wer aber nicht glaubt," — auch hier wird keine Ausnahme gemacht — „wer nicht glaubt," und sollte er übrigens auch ein Tugendspiegel gewesen seyn — „der ist schon gerichtet," schon unter der Verdammniß; und warum? „Darum, daß er nicht glaubt an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes." So hängt nun vom Glauben an Jesum alles ab: „Wer glaubt, wird selig werden; wer nicht glaubt, wird verdammt werden." So ist denn das Gesetz aufgehoben? So wird denn kein Haß gegen die Sünde, keine Liebe zu Gott, keine Heiligung mehr von uns gefordert? Wahrlich! „ohne Heiligung wird niemand den HErrn sehen!" Warum spricht denn das Evangelium mit der ganzen Schaar seiner Diener von nichts als Glauben?

Warum war denn das ganze Examen, das Philippus mit jenem nach der Taufe sich sehnenden Kämmerer vornahm, nur das: „Glaubest du von ganzem Herzen?" der einige Rath Pauli an jenen um seine Seligkeit bekümmerten Kerkermeister der: „Glaube an den HErrn Jesum Christum: so wirst du und dein Haus selig!" Darum — Freunde! weil, wenn der lebendige Glaube einmal im Herzen ist, alles, was dem Herzen Gottes wohlgefällig ist, daraus fließet. Was fordert der HErr? Herzliche Liebe zu ihm. Nun frag' ich euch, Seelen! Ist's möglich, mit lebendiger Ueberzeugung glauben: Gott ist um meinetwillen ein Mensch, ein armer, verachteter Mensch, ein Mann der Schmerzen geworden. Das innigste Mitleid über mein Unglück trieb ihn vom Throne seiner Herrlichkeit auf die Erde — ins äußerste Elend herab, und endlich ans Holz des Kreuzes hinauf. „Für mich gieng mein HErr in Todesnöthen, dort in einen Garten ein; wo man ihn hört so beweglich beten! ach, auch um mein Seligseyn! für mich überfiel ihn Todesschauer, und mein Heil ward seiner Seele sauer; für mich ist er im Gebet, bald erblasset, bald erröth't." „Ich bin's, ich sollte büßen, an Händen und an Füßen gebunden in der Höll; die Schläge, Pein und Banden, und was er ausgestanden; das hat verdienet meine Seel." Ich frage euch, Seelen! Ist's wohl möglich, das alles mit lebendiger Ueberzeugung zu glauben, und doch gleichgültig gegen denjenigen bleiben, der uns so über alle Ausdrücke und Begriffe geliebet hat? Ich weiß, euer Herz kann nicht anders, als — Nein! dazu sagen. Denn es ist und bleibt eine ewige Wahrheit: „Jesus hat mich bis in Tod geliebet; mich mit blut'gem Schweiß erschwitzt: Wenn mir das nicht Grund zum Lieben giebet, wenn mir das nicht s'Herz erhitzt, daß es gegen ihn vor Lieb' muß brennen; ach, so will ich frey heraus bekennen: Ich wüßt' auf der Welt nichts mehr, das dazu vermögend wär'."

Wenn aber die Liebe im Herzen ist; kann wohl der Haß gegen die Sünde, kann Lust und Eifer zum Guten dahintenbleiben? Unmöglich, Freunde! Die Person, die

ich lieb habe, betrübe ich nicht vorsetzlich; und thue ich's; so liebe ich sie nicht. Wo die Liebe Gottes ist, da ist auch Abneigung und Abscheu gegen alles, von dem man weiß, daß das Herz Gottes dadurch betrübt wird; Lust und Begierde zu allem, das dem HErrn zur Freude dient; und wo das nicht ist, wo man noch wissentlich, vorsetzlich in Sünden lebt; mit Gedanken, mit Worten oder Werken sich abgiebt, von denen man doch überzeugt ist, daß sie dem HErrn ein Gräuel sind; da ist auch die Liebe Gottes — der Glaube an den Gekreuzigten nicht.

Darum wer gern selig wäre, der denke doch nicht mehr: Wenn ich doch nur meinen Erlöser recht lieb hätte; wenn ich heilig wäre, — dann wollt' ich schon glauben können. Das wäre eben so, als wenn einer dächte: Wenn ich doch nur einmal Früchte auf meinem Acker gewahr würde; dann würde ich schon Hoffnung haben, daß der Baum nachfolgen werde. — Er denke vielmehr, wenn ich doch nur einmal lebendig glauben könnte, daß der HErr Jesus auch für meine Sünden bezahlt, und ich nun um seines Blutes willen selig sey: denn würde Willen und Kraft zum Guten bald nachfolgen. Er lasse den Unglauben sein größtes Elend seyn, und halte seinem HErrn fleißig und wehmüthig die Klage vor, die gewiß nicht unerhört bleiben wird:

Der Unglaub ist allein mein Tod,
Und macht mir tausend Pein und Noth.
Drum reiß ihn aus dem Herzen aus,
Oder mach lauter Glauben draus! Amen!

Achtzehnte Predigt.
Am heil. Ostertag Morgens.

Text. Lukas 24, 34.

Der HErr ist wahrhaftig auferstanden!

Den Abend lang währet das Weinen: des Morgens die Freude. Dieß ist der herrliche Balsam, welcher ehmals der verwundeten, beängstigten Seele des Davids vortrefflich zu Statten gekommen. Sein zärtliches Herz trieb ihn an, diese tröstliche Wahrheit nicht für sich allein zu behalten; sondern dieselbe allen Gläubigen, die noch kommen sollten, schriftlich zu hinterlassen — Und wirklich bedienen sich derselben bußfertige Sünder, die dem Lamme nachfolgen, mit erwünschtem Erfolg in allen den schweren Stunden, welche zuweilen über sie kommen. Es ist wahr — oft hält uns die Schwachheit des Glaubens zurück, diesen Trost in unsern Leidensstunden kindlich anzunehmen; oft legen wir uns weinend und bekümmert zur Ruhe, ohne daß wir glauben können, daß es bloß eine vorübereilende Gewitterwolke sey; aber wie beschämt müssen wir oft nach Verfluß einiger Stunden inne werden: „Es war nur eine Regennacht. Des Morgens, wenn man wieder wacht, wird Jesus selbst zur Sonne." Ich bin's gewiß — wenn ein Petrus — ein Johannes — eine Maria Magdalena, und die übrigen Freunde und Freundinnen unsers Heilands persönlich zugegen wären; sie würden kein Bedenken tragen, diese theure Wahrheit sogleich zu unterschreiben. Warum? Sie erfuhren's selbst zur innigen Freude ihres Herzens, in jenen wichtigen Tagen, deren sich nun die ganze Christenheit feyerlichst erinnert. Meine Freunde! was denkt ihr? Wie mag ihnen zu Muthe gewesen seyn, als sie ihren Jesum, die Freude ihres Lebens, am Holze des Kreuzes ausgespannt, als sie das wallende Blut aus Händen und Füßen hervorquillen sahen; was mag ihr Herz empfunden

haben, als sie das klägliche Angstgeschrey ihres sterbenden Freundes vernahmen: „Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich verlassen?“ als er sein verwundetes Haupt gegen sie herabneigte, mit halbgebrochenen Blicken sie noch segnete, und dann den letzten Odem des Lebens ausbließ? Was mögen sie gedacht haben, als sie seine erblaßte Leiche von der Richtstätte herab, in Josephs Garten, zur Ruhe trugen? Wie mag ihnen zu Muthe gewesen seyn, als sie des folgenden Tags in ihren Versammlungen ihren besten Meister — ihr theures Oberhaupt mangeln mußten? Wahrlich, das Schwert, welches das Mutterherz der Maria bey dem Tod ihres Sohnes durchschnitt, hat die Herzen der Jünger nicht unberührt gelassen. Nein — das war gewiß ein langer und banger Abend für alle, die Jesum liebten. — Aber, welch eine himmlische Freude belebte nicht diese lieben Leute, als sie des Morgens frühe die entseelte Hütte ihres Freundes noch einmal besehen wollten, und die Worte aus dem Mund eines Engels vernahmen: Ich weiß, daß ihr Jesum von Nazareth — den Gekreuzigten, suchet: Er ist nicht hier: Er ist auferstanden. Kommet her, und sehet die Stätte, da der HErr gelegen hat. Wie himmlisch wurden sie nicht entzückt, als Jesus bald vor diesen, bald vor jenen seiner Geliebten — und endlich selbst unter die ganze Versammlung seiner Jünger hintrat — sie anredete und segnete! Jesus — unser Freund lebt! — das war eine Wahrheit, welche ihre Gemüther über alle Ausdrücke ergötzte — eine Wahrheit, von welcher ihr Mund überfloß. Freunde des Lammes! Ihr, die ihr die Gnade empfangen — und ihr, die ihr nach Gnade dürstet! wir wollen nicht stumm seyn bey dem Frohlocken der Jünger — nein, wir wollen uns mit ihnen freuen, mit herzlicher Freude! Wenn schon noch manche Bußthräne über unsre Wangen herabfließen — das hindert nichts — wir sind nur desto größeres Trostes fähig. „Der HErr ist wahrhaftig auferstanden!“ — Dieß war der liebliche Gruß, womit sich die ersten Christen an diesem Tage bewillkommten — es soll auch der unsrige seyn. Er ist eine reiche Quelle des

Trostes. Wir wollen uns in dieser Stunde um dieselbe her versammeln, und daraus schöpfen, so viel wir immer können — Trost im Leben — Trost im Leiden — Trost im Sterben.

Du selbst, HErr Jesu! sey unser ewiger Trost! Amen!

Gerne, meine Freunde! herzlich gerne möcht' ich mich in eurer Gesellschaft auf dieser angenehmen Aue verweilen, und allen Trost zusammen sammeln helfen, welchen uns unser auferstandene Jesus aus seinem Grabe mitgebracht hat. Aber die Auferstehung Jesu schließt eine solche Menge tröstender Wahrheiten in sich, daß ich wohl sehe — mein Wunsch bleibt unerfüllt. Indessen traue ich es der Gnade meines Erlösers zu, die sich auch in den schwächsten Werkzeugen kräftig erzeiget, es werde doch der eifrige Wunsch meines Herzens in Erfüllung gehen, daß, wo nicht alle, doch nur eine einige bußfertige zerschlagene Seele, die hier zugegen ist, nicht ungetröstet von hinnen gehen werde. Nein! solche Seelen sind zu allen Zeiten ein ausgezeichneter Gegenstand des Erbarmens Gottes. Sie haben den nächsten Anspruch an seine Tröstungen. So bald die entseelte Hütte unsers geschlachteten Lammes wieder belebt wurde; so bald er sich im Grabe wieder aufrichtete: so fielen ihm gleich auch diese lieben Herzen ein. Er äußert sich selbst hierüber: „Ich, sagt er, ich will die müden Seelen erquicken, und die bekümmerten Seelen sättigen. Darum bin ich aufgewacht, und sahe auf, und habe so sanft geschlafen." Die Folgen zeigen's, daß es ihm mit diesem Vorsatz ein wahrer Ernst gewesen. Petrus — Maria und andre erfuhren seine Huld noch an demselbigen Morgen. Nun so wollen wir denn die Hand unsers Glaubens ausstrecken, und gleich den Kindern einfältig nach demjenigen greifen, was unsre Augen am meisten an sich zieht, das uns am angenehmsten ist. Wenn wir zu Hause in der Stille gläubige Betrachtungen über unsern auferstandenen Heiland anzustellen fortfahren; so wird uns der Geist, dessen liebstes Geschäfft es ist, Jesum in den Herzen seiner Erlösten zu verklären, noch manche

herrliche Tröstungen an's Herz legen, welche wir in dieser Stunde unmöglich anführen können.

Weil wir eigentlich aus zweyen Theilen bestehen, nämlich aus Seel' und Leib; so wird es am besten seyn, wenn wir, da für beyde Theile gesorgt worden, auch beyde zu befriedigen trachten, und aus allen diesen Tröstungen zwey der wesentlichsten auswählen, deren eine die Seele, die andre den Leib näher angeht. Und, was kann wohl der Seele eines armen Sünders, der in sich nichts als Sünde, Elend und Verdammnißwürdiges fühlet, und sich an nichts anders zu halten weiß, als an das verdienstliche Leiden und Sterben seines gekreuzigten Erlösers — was kann ihm angenehmer — was erwünschter seyn, als eine feyerliche Erklärung seines Richters zu vernehmen, durch welche allen denkenden Geschöpfen — Engeln und Menschen kund und zu wissen gethan wird, daß das von Christo, als dem großen Stellvertreter der gefallenen Menschheit, angebotene Lösegeld, bis auf den letzten Pfenning abgezahlt, für gültig erklärt, und als aus der Hand der Menschen selbst herkommend angesehen werde; folglich die Gerechtigkeit Gottes vollkommen befriediget, Fluch und Strafe gebüßet, und nun der unwandelbare ewigveste Rathschluß Gottes dahin gehe, daß — auf der einen Seite allem Fleisch, das Christum und seine Lehre nicht annimmt, die zugerechnete Gerechtigkeit Jesu geringschätzt, verachtet, mit Werken eigner Gerechtigkeit durchkommen will — der Eingang zum Leben verschlossen sey. — Auf der andern Seite aber jeder reuende Sünder, der sich im Glauben auf das blutige Lösegeld seines Erlösers beruft — den Rock der Gerechtigkeit Jesu zur Bedeckung seiner Blöße mit dankbarem Herzen annimmt, hier auf Erden schon begnadiget, als ein Kind des HErrn Himmels und der Erde angesehen, bey seinem Hinschied aus dieser Welt die Pforte des Himmels für ihn eröffnet, und in der Stadt des lebendigen Gottes eine unbeschreiblich herrliche, ewige, unzerstörbare Hütte für ihn aufgeschlagen finden werde! — Und diese merkwürdige Erklärung geschah in der Auferweckung unsers anbetungswürdigen Erlösers. Wir können das Grab

unsers Mittlers füglich als einen Schuldthurn ansehen, in welchen er sich nach vollendetem Erlösungswerke begab, um die Genehmigung der geleisteten Bürgschaft daselbst abzuwarten. Es ist wahr: Es stund zu ihm, sein Leben, das er aus freyen Stücken gelassen hatte, auch nach Willkühr wieder zurückzunehmen, durch seine ewige Gotteskraft seinen entseelten Leichnam wieder lebendig zu machen, und verklärt aus dem Schooß der Erde herauszuführen. Aber, meine Freunde! wir müßen merken, daß ihn sein Erbarmen zu uns auch bis in die finstere Todtengruft begleitet hat. — Damit der aus seinem Versöhnungstode geschöpfte Trost unerschütterlich, und unsern Herzen unzweifelbar seyn möchte: so bediente er sich keineswegs dieser seiner Macht; sondern harrete geduldig in diesem Kerker aus, bis ihm von Seite des Richters aufgethan, und er mit Ehre und Herrlichkeit an das Licht hervorgeführet wurde. Einer von den dienstbaren Geistern, welche Tag und Nacht vor dem Throne Gottes stehen, trat als ein Gesandter vom Vater unter einer heftigen Erderschütterung vor das Grab seines HErrn hin, und hieß ihn in dem Namen der versöhnten Gottheit wieder hervortreten. Durch diese Auferweckung unsers HErrn Jesu Christi drückte der himmlische Vater das Siegel auf das große Erlösungswerk, das durch ihn geschehen ist; und bestätigte dadurch auf das feyerlichste jene wichtigen Worte, welche sein liebes Kind, einen Augenblick vor seinem Erblassen, der Welt vom Kreuze herab geprediget hatte, da er rief: „Es ist vollbracht;" — Ja, Freunde! herrlich ist es vollbracht, das Werk unsrer Erlösung — „Ein Opfer ist für unsre Sünde geopfert, das ewiglich gilt. Christus ist um unsrer Sünde willen dahingegeben; um unsrer Gerechtigkeit willen ist er auferwecket!" Ihr seligen Herzen, die ihr angenommen habt den HErrn Jesum, die ihr ihn kennet und liebet; betet an in heiligster Ehrfurcht, den Vater, „der von den Todten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern HErrn Jesum Christum!" — Betet an den Freund, „der uns geliebet, und sich selbst für uns dahingegeben hat!" Erkennet mit

bußfertigem Herzen und heiligem Wandel, was der HErr Großes an euch gethan hat. Jeden Tag müße seine Liebe zu euch euern Herzen groß und wichtig seyn; und jeder Tag müße Zeuge seyn, daß ihr ihn liebet, den Freund, auserkoren unter vielen Tausenden. Glücklich — unbeschreiblich glücklich ist die Seele, welche sich die theuren Verdienste ihres Erlösers im Glauben zueignet! Dann lebt man erst recht, dann weiß man erst, was wahres Vergnügen ist, wenn man Jesum kennet. Man darf nicht erst auf jenen Gerichtstag warten, wo es uns gesagt wird: Du hast Gnade! Nein — man steht jetzt schon in dem Genuß derselben. Gott hat uns mit ihm auferwecket; sein Leben ist unser Leben. So wenig an der Absolution des Heilandes etwas auszusetzen ist; so wenig fehlt der unsrigen. Wir sind mit ihm, in ihm gerecht gesprochen. „Und weil wir denn sind gerecht geworden," sagt Paulus: „so haben wir Friede mit Gott." Jetzt kann man auch im Frieden sein Brot essen. Man hat sich nicht mehr als einen Missethäter anzusehen, der im Gefängniß in Ketten und Banden schmachtet, und dem die Obrigkeit täglich seine Nahrung schickt, bis der bestimmte Tag kommt, an welchem sie das Schwert der Gerechtigkeit über ihn ausstrecken soll. Nein — das Brod, das wir genießen, wird uns, daß ich so rede, von einer Hand vorgeschnitten, die wir mit kindlicher Ehrfurcht küssen dörfen; der Trank, an dem wir uns erquicken, kömmt von einem Gott her, der nichts als Friedensgedanken über uns hat. Jetzt können wir auch heitere Blicke nach dem Himmel werfen. Wir dörfen uns nicht mehr durch den Gedanken ängstigen lassen: Dort wohnt derjenige, wider welchen du dich empöret — der Richter, der nicht anderst als dich verabscheuen muß, als einen Ungehorsamen, wenn er einen Blick auf dich wirft. Nein — die Seele eines bußfertigen Sünders kann sich freuen, wenn sie an den Himmel und an den, der darinn wohnet, gedenket. Getrost kann man seine Augen emporheben, und denken: Dort wohnet dein erbarmender Vater; ein Gott, der dich liebet — zärtlicher, als du je von Eltern — von Freunden geliebt werden kannst — ein Gott,

der nicht anders als dich segnen kann, wenn er dich ansieht — nicht, daß etwas Gutes in dir wohne, das seine Huld verdienet; nein! Er hätte täglich noch Ursache, dich zu verwerfen; aber weil der Sohn, den er dir gegeben, das Kind, das dir geboren worden, für dich redet, und auf dich weiset, als auf eine Seele, die auch einen Theil seines Schmerzenslohnes ausmacht, die sich ihm zum Eigenthum übergeben, die, obschon noch durch viele Schwachheiten gedrückt, doch unter seiner Pflege steht, und herzlich verlanget, von allem befreyet zu werden, was sich für einen Erben des Himmels nicht schicket. O wie bedaure ich euch, Unglückliche! die ihr eure Herzen bisher vor Jesu zugeschlossen, und hiemit auch die seligen Früchte seines Todes und seiner Auferstehung nicht genießet! Nicht wahr? meine Theuren! — Ich bitte, denkt einmal redlich gegen euch selbst — Nicht wahr? Es steigt doch manchmal der Gedanke in euch auf: Du bist nicht an dem rechten Ort? Du genießest einmal nicht das Glück, zu dem du eigentlich bestimmt bist? Wenn du in der Fassung, in welcher du dich jetzt befindest, in die Ewigkeit abgerufen wirst: so kann es wahrlich nicht anderst als höchst traurig mit dir ablaufen; so kannst du einmal vor dem Throne des Richters nicht bestehen; du kennest ja Gott nicht, den Erlöser nicht, die Gnade nicht; du bist unglücklich im höchsten Grade: wenn der Würgengel bey dir vorüber geht, so ist's um dich geschehen; dein Herz ist einmal nicht mit dem versöhnenden Blut des Opferlames bespritzt? Und auch das werdet ihr bekennen müssen, meine Freunde! daß all' das Vergnügen, mit dem ihr euch einschläfern wollt, alle die irdischen Ergötzungen, die ihr euch verschaffet, alle die Zerstreuungsmittel, die ihr anwendet, doch nicht hinreichen, euch zu beruhigen. Ich will es zugeben, daß diese euch quälenden Gedanken durch das Geräusch der Erde, durch berauschende Freuden etwa den Tag durch sich verlieren, daß ihr gleichsam in Wollust schwimmet, und nur mit andern einfältigen Seelen Mitleiden habt, die blöde und schüchtern genug sind, vor dieser Art Belustigung zu zittern. Aber, meine Freunde! des Abends — wann ihr

wieder in die Stille kommt; o da ist die alte Marter, die alte Qual; da melden sich gleich wieder die Vorwürfe des Gewissens, die wohl tausendmal unterdrückt werden können; aber auch tausendmal wieder aufleben. In Unruh und Kummer raubt ihr euch wohl gar einige Stunden des Schlafes; da indessen ein armer, aber in Jesu Blut gewaschener Sünder, in den Frieden Gottes eingeschläfert, froh und selig seine Augen zuschließt. Nun, meine Freunde! so werdet ihr doch nicht immer bleiben wollen; dieser Plage werdet ihr, wie ich hoffe, doch auch bald müde seyn. Und ich versichere euch vor dem Angesichte des HErrn, daß das Gewissen nicht eher sich zufrieden geben wird, als bis euer Herz den Heiland besitzt. Und Heil euch! wenn ihr diese Aufforderungen in euch empfindet — es ist eure Rettung; es sind Stimmen Gottes, die euch zur Buße rufen, die euch die Ruhe anbieten, die ihr bisher noch nicht habt erlangen können. Ich habe Grund zu denken, daß diese Unruhe eures Herzens in dieser Festzeit um ein merkliches stärker — empfindlicher gewesen, als je zuvor. Warum? Es war doch eine ausgezeichnete Gnadenzeit, die nicht leicht ohne Rührung an euren Herzen abgelaufen. Vielleicht hat ein Strahl der Liebe, welche den HErrn der Herrlichkeit für euch in alle seine Leiden hineintrieb, auch in euer noch finsteres Herz hineindringen, dasselbe erwärmen und in ein kleines Feuer der Gegenliebe setzen können. Vielleicht habt ihr euch wirklich schon halb entschlossen, euch euerm Erlöser gewonnen zu geben. Ach, ihr theuren Seelen! Welch ein Vergnügen würdet ihr doch euerm Heilande — welch eine selige Osterfeyer euern Seelen verschaffen, wenn ihr euch heute ganz entschließen würdet, eine Siegesbeute Jesu zu werden. Er ist es doch wirklich werth, daß er an dem Wiedergedächtnißfeste seines Sieges ein neues Opfer, ein neues Eigenthum bekomme. Wagt es, meine Freunde! die Zeit ist kurz — jeder Augenblick kostbar — nicht verschoben bis Morgen — nicht bis in die Nacht! Jetzt das Herz eröffnet, jetzt zu dem gegangen, der nach dem Heil einer jeden Seele dürstet; jetzt ihm zugerufen: HErr Jesu! Eine elende Siegesbeute, die du leicht

zertreten könntest, ohne dadurch etwas von der Ehre deines Sieges zu verlieren, kommt anjetzt und bringt sich dir! Unglücklich genug, dich, die ewige Liebe so lange geflohen zu haben, kann ich's keinen Augenblick mehr ohne dich ausstehen! Du, du mußt mein Herz beruhigen; sonst ist mein Unglück gemacht — und mein Untergang gewiß. HErr Jesu! erbarme dich! Lamm Gottes! sey mir gnädig! — Das ist mein einiges, warum ich bitte. — O selig seyd ihr, wenn ihr auf diese Weise Ostern feyert! Ihr werdet mit Verwunderung inne werden, wie groß die Macht sey, welche euer auferstandene Jesus über Tod und Sünde habe, und mit gerührtem, frohem Herzen werdet ihr bezeugen können: Das war ein wahrer Auferstehungstag für mich.

Diese Würde des Versöhnopfers Jesu, durch die Auferweckung des Mittlers von den Todten bestätiget, ist also ein herrlicher und unschätzbarer Trost, dessen sich die Seele eines Kindes Gottes zu freuen hat. Nun haben wir auch dem Leib etwas von diesen Tröstungen versprochen, welche aus der Auferstehung des Sohnes Gottes herfließen; er soll es auch haben. Es ist wahr, die Seele theilt den Trost, der ihr zugeflossen, recht redlich mit ihm. Erkauft mit dem nämlichen Blut, versöhnt durch den nämlichen Tod, geheiliget durch den nämlichen Geist, genießt er die seligen Einflüsse der Vaterhuld Gottes in herrlichem Maaße. Nun möchte er auch noch einen besondern Trost für sich haben, um ihn ebenfalls mit der Seele zu theilen: Er ist ihm bestimmt. Die Seele eines armen Sünders, welcher Gnade und Leben in Jesu Blut und Wunden gefunden, der seine Seligkeit nicht bloß an dieses kurze Leben angebunden sieht; sondern einen freudigen Blick in jene himmlischen Gegenden werfen kann, als den Ort seines künftigen ewigen Aufenthalts, wird gewiß in eine recht herzliche Freude gesetzt, wenn sie vernimmt, daß auch der Leib in jene seligen Wohnungen des Friedens mitziehen werde. Es ist einmal immer ein geheimes Verständniß zwischen diesen beyden Theilen: es sind Freunde, die auf das genaueste miteinander verbunden sind. Dieses Freundschaftsband ist auch wirklich von dem Schöpfer selbst

geknüpft worden. Man muß ihnen ihre Freundschaft lassen; und, weil doch über kurz oder lang eine kleine Trennung unter ihnen vorgehen muß; weil der Leib, aus sehr vielen wichtigen Ursachen, auf etwas Zeit zurückbleiben, in die Erde, aus welcher er genommen worden, verpflanzt, und in seiner Verwesung zu seiner künftigen seligen Bestimmung reif werden muß; so muß man nur auf etwas bedacht seyn, welches diese Trennung versüßet und leicht macht. Und dieses wird besonders aus der Auferstehung unsers theuersten Erlösers hergeleitet. Unser große Mittler hat durch seinen Tod und Leiden eine unumschränkte Herrschaft über Todte und Lebendige erlangt. Diese Herrschaft ist ihm durch seine Auferstehung bekräftiget, und zugleich die Macht ertheilt worden, alle ihm angehörende Todte wieder zu beleben. Freunde! uns allen steht eine Auferstehung bevor. Wir können uns auf dieselbe als auf etwas unausbleibliches gefaßt machen. Wir mögen uns betragen, wie wir wollen: so heilig und so böse seyn, als wir wollen; wir mögen Jesum lieben oder nicht — eure — meine — und die Gebeine aller deren, die auf Erden wohnen, müssen wieder gesammelt, mit der Seele vereint, und vor den Richter gestellt werden; die Rechenschaft, die wir ihm für die Anwendung seiner theuren Erlösung schuldig sind, daselbst abzulegen. Das ist eine Wahrheit von äußerster Wichtigkeit. So wie aber die Gemüther der Menschen verschieden sind: so wird auch die uns bevorstehende Auferstehung in einem ungleichen Gesichtspunkte betrachtet. Dem Unglauben ist sie schrecklich — dem Glauben tröstlich; und wirklich ist sowohl die Angst des Ungläubigen, als auch die Hoffnung des Gläubigen, nicht ungegründet. So lang ich ein feindseliges Herz gegen meinen Erlöser mit mir herumtrage; so lange ich den nicht liebe, der als Richter befugt ist, mich entweder in den Himmel, oder in die Hölle zu weisen: so lange kann auch der Tag meiner Auferstehung meinem Gemüthe nicht anders als schrecklich vorkommen. Und keine Wahrheit wäre mir alsdann erwünschter, als die, daß meine Seele zernichtet werden, und mein Leib in der Verwesung bleiben dörfte. Hingegen ist das, was dem Unbußfertigen

ein Donnerwort ist, einem bußfertigen Sünder ein süßes — ein trostvolles Evangelium. Eine Seele, welcher der Glaube an ihren gekreuzigten und auferstandenen Erlöser ihre tägliche Uebung ist, die der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit lebet, muß nothwendig mit Freuden diesem großen Tag entgegen sehen. Sie braucht vor dem Richterstuhl nicht zu erschrecken — sie ist vor dem Gnadenstuhl schon losgesprochen worden. Der Richter ist ihr Freund — ein ihr nicht unbekannter, ein längst von ihr geliebter Mann: Er hat sie schon lange für die Seine erkannt: nun bestätigt er's, erklärt sie vor seinem Vater, vor der Menge seiner Engeln, vor allen ihren Mitmenschen als seine theure Verlobte, und führt sie, mit ihrem nun wunderschönen herrlichen Leib vereint, zum Genuß einer ewigen Freude ein. Nun so ist denn unser Glück ganz gemacht, wenn wir an ihn glauben, den treuen Heiland — alles an uns selig — der Leib so wie die Seele zum Himmel ausersehen. Freunde! wenn uns ein Entsetzen vor der Verwesung anfallen will; so wollen wir nur gläubig nach unserm erstgebornen Bruder, nach unserm auferstandenen Heiland hinblicken. Hat die Macht des HErrn das Haupt lebendig gemacht; warum sollte er denn die Glieder im Staube lassen? Nein! Er ist auferstanden, und läßt gewiß nichts von dem dahinten, das ihm angehört. „Ich weiß, sagt Hiob, ich weiß, daß mein Erlöser lebt; und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken; und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische Gott sehen: denselben werde ich mir sehen; und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder." Nun weil denn Leib und Seele ein erkauftes Eigenthum Jesu sind; so soll auch Leib und Seele den HErrn preisen, so lange wir leben. Und weil das Loos, das unserm Leibe zu Theile werden wird, so selig — so lieblich ist: so wollen wir unsre Glieder auf Erden schon an dasjenige gewöhnen, das sie im Himmel verrichten werden. Die Augen, deren angenehmstes Geschäffte seyn wird, die Schönheiten des geschlachteten Lammes zu betrachten, die wollen wir auch jetzt schon an den Blick nach demjenigen gewöhnen, von wel-

chem uns Hülfe kommt; jetzt vor allem demjenigen verschlossen halten, das ihrer künftigen Betrachtungen unwürdig seyn könnte. Der Mund, welcher dort in das Lobgesang einstimmen wird, welches unter den Chören der vollendeten Gerechten, ihrem Erlöser zu Ehren, durch alle Ewigkeiten hindurch ertönen wird, soll auch hier schon die Wunder des Höchsten verkündigen, und lobend und dankend erzählen, was der HErr Großes an uns gethan hat. Kurz, alles, was an uns ist, soll den HErrn erheben; auf daß, wann wir zu ihm kommen, wir nichts weiters zu thun haben, als das Lob fortzusetzen, das wir hier im Jammerthal schon angefangen haben. Insonderheit, meine Theuren! wollen wir an diesem frohen Feste uns hierinn etwas zu gut thun, und durch die Auferstehung unsers Erlösers einen gläubigen Blick auf unsre bevorstehende Auferstehung und Seligkeit wenden. Wahrlich! der Blick in unser Vaterland führt unaussprechlichen Segen mit sich. Er ist ein Trost in unsern Leiden, und macht uns unsern Todestag zum angenehmsten Tag unsers Lebens.

Freunde des Bräutigams! Mit euch muß ich mich noch freuen, ehe ich diese Stätte verlasse. Ihr, die ihr im Schweiß eures Angesichts euer Brod verdienen müßet, und oft auch so dürftig seyd, daß ihr euch nicht einmal die nöthige Kleidung zur Bedeckung eures Leibes verschaffen könnet; ach, wie werdet ihr jauchzen, wann euer Erlöser den Schweiß von euern Stirnen abwischen, und euch mit weißen Kleidern anziehen — den Brautschmuck seiner Erlösten übergeben wird! Ihr — die ihr mit Feinden des Kreuzes Christi in einem Hause wohnen, mit ihnen umgehen, und tausend Lästerungen, tausend garstige Reden in ihrer Gesellschaft anhören müßet: habt Geduld, meine Freunde! Es kommt eine Zeit, da nichts als Engel — nichts, als in Jesu Blut gewaschene, seliggemachte Sünder, eure Gefährten seyn werden — eine Zeit, da Jesus selbst mit euch wandeln, und euch erquicken wird mit Worten des Lebens. Ach, Freunde! wie wohl wird es uns seyn, wann unsre Augen, die hier noch so oft über Sünde und Befleckungen weinen müßen — wann sie

denjenigen von Angesicht zu Angesicht erblicken werden, den wir hier ungesehen geliebt — wie werden sie nicht in einem heiligen Feuer blitzen! Welch' eine Wonne wird uns nicht umstrahlen, wann die Hände, die wir hier zitternd zum Himmel aufgehoben, ihn, unser Leben, umfangen werden! wann die Füße, die hier auf der Pilgrimsstraße so oft ermüdet, dort wandeln und laufen werden, ohne einige Mattigkeit zu empfinden. „Wie werden — ach wie werden wir uns freuen! Und kein vergoßnes Thränlein wird uns reuen, das hier, wenn's trüb und dunkle Tage setzte, die Wangen netzte."

So sey ihm denn Anbetung und Lob und Ehre gebracht! Ihm, dem Auferstandenen sey Herz und Leben ein Opfer des Dankes! Sein neuer Leib und seine heilige Seele, auf ewig vereiniget, ist unser Trost auch jetzt im Himmel. „Denn er ist und bleibt Jesus Christus — gestern und heute — und derselbe in Ewigkeit." Amen!

Neunzehnte Predigt.

Am heil. Ostertage Mittags.

Text. Galater 2, 20.

Ich lebe; aber nun nicht ich; sondern Christus lebet in mir. Denn, was ich jetzt lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben.

„Ach gienge mein Sinn doch einzig dahin, nach Seel und „Gebein das Herz meines Heilands durchaus zu erfreu'n." — Diesen seligsten Wunsch sollt' ich wohl in diesen Tagen mit besonderm Grunde fast bey jedem meiner Zuhörer zu finden glauben, und zwar unter allen andern Wünschen oben auf — so redlich, so ernstlich, als er sich immer empfinden läßt. Ueberlegen wir's einmal, meine Freunde! was haben wir für wichtige, selige Tage gehabt! O was hat doch so manches aus uns in der Passions- und Osterzeit beym Abendmahl unsers HErrn genossen! Welche Stär-

kung! welche süßen Erquickungen vom HErrn — Trost über alles! — Wie manches fühlte sich, und mit Grund, so elend und jämmerlich, daß es den Schritt zur Gnadentafel Jesu kaum wagen durfte — mit Zittern that — und doch ging's gerechtfertigt vor manchem nach Hause — es war gleichsam trunken von den reichen Gütern des Hauses Gottes, und der HErr tränkte es mit Wollust, wie mit einem Strome! Und was hat jedes, das nur hintrat, dem HErrn bey jenem Anlasse versprochen? Und was haben wir alle, meine Geliebten! in der vorletztern Woche gehöret? Wie? Theuerste! sollte es unsre Seele schon wieder vergessen haben? Schwebt es nicht jetzo noch immer wie vor uns — das rührende Bild unsers Freundes, wie er für unsre Noth am Kreuze sich so milde geblutet hat zu todt! Und nach solchen Tagen, wo wir von unserm ewigen Freunde so großes gehöret, und so vieles genossen; sollte es nicht der ganze Sinn unser aller Herzen seyn: „Wir wollen uns ihm geben; er hat uns verdienet! Wir wollen ihm leben; er hat uns versühnet!" Nach solchen Tagen sollte es nicht aus dem Innersten eines jeden unter uns zu ihm hinaufhallen: „Mein Lebetage will ich dich aus meinem Sinn nicht lassen; dich will ich stets, gleichwie du mich, mit Liebesarmen fassen; du sollst seyn meines Herzens Licht; und wenn mir auch mein Herze bricht: sollst du mein Herze bleiben. Ich will mich dir, mein höchster Ruhm, hiemit zu deinem Eigenthum, auf ewiglich verschreiben!"

Seht doch einmal unsre Texteswortе an; da könnt ihr's inne werden, was das selige Bewußtseyn: Gott hat sich für mich in Tod gegeben, mich mit blut'gem Schweiß erschwitzt! — im Herzen des Sünders zu Stande bringen kann. Paulus legt euch hierüber ein schriftliches Bekenntniß von seinem eignen Herzen ab — ein Bekenntniß, das gewiß tausend und tausend arme Sünder, mit ihm und nach ihm, freudig und mit Wahrheit unterschreiben können — Lasset sehen, ob's nicht manchem von uns gleichfalls Muth machen wird! „Ich lebe, sagt er; aber doch nun nicht ich; sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im

Fleische,

Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben." Ueber diese schönen Worte des Apostels möcht' ich mich gern ein wenig mit euch unterhalten, und aus Anlaß derselben von den seligen Wirkungen reden, welche der Glaube an Jesum, den Gekreuzigten, auf das ganze Dichten und Trachten eines armen Sünders hat.

HErr Gott heiliger Geist! du Pfleger und Führer der Unmündigen, Laß mich ja davon reden, wie sich's gebühret. Amen!

Obschon sich die Wunderkraft, die mit dem Evangelio von Christo verbunden ist, mehrentheils auch darinn äußert, daß auch tausend und tausend, denen ihr ewiges Heil gar noch nicht wichtig ist, die noch gar kein Herz zu Jesu haben, dennoch wie magnetisch hingezogen werden, wo es nur immer verkündigt wird, wenn es auch in der äußersten Einfalt vorgetragen wird — durchaus ohne schimmernde Worte und Wendungen—wenn's nur mit Gefühl und Wärme geschieht: so war, und ist, und bleibt doch das Wort vom Kreuz immer und an allen Orten ein Zeichen, dem widersprochen wird, selbst unter denen, die sich doch nicht enthalten können, es anzuhören. „Wir predigen Christum, den Gekreuzigten," sagt Paulus, „freylich manchem Herzen göttliche Kraft, und göttliche Weisheit; aber auch manchem eine Aergerniß, und manchem eine Thorheit." Es ist bekannt, daß insgemein auf zweyerley Weise darüber geurtheilet wird. Einigen kömmt es vor, man mache das Seligwerden den Menschen zu schwer; und andern, man mache es den Leuten zu leicht! Allerdings sonderbare Urtheile über die gleiche Sache, so sehr widersprechend, daß man zum voraus schon vestsetzen kann, daß nothwendig eines von beyden irrig seyn muß? Und welches mag es wohl seyn? Daß wir den Leuten die Sache zu schwer machen, kann doch nicht wohl gesagt werden, da es bekannt ist, daß unser Mund, so zu reden, davon übergeht; daß auf jener Bluthöhe, wo Jesus verschieden, für alle Sünder und Sünderinnen gesorgt worden; daß

wer nur von ganzem Herzen sich an Jesu ergeben will, heute noch vollkommene Vergebung erhalten kann, wäre er auch in die tiefsten Versündigungen gerathen; wirklich auf der Stelle sich's freudig zueignen darf, daß ihm alles verziehen, daß er Gottes liebes Kind und Erbe ist, sähe es sonst noch so schlecht mit ihm aus; fühle er sich dieses Glücks noch so unwürdig; daß wir auf dem beharren, daß wir vor Gott eine Gerechtigkeit aufweisen müßen; daß der Ruhm vor der Welt noch lange nicht der Ruhm ist, der vor Gott gilt; daß dieser letztere nirgends zu finden, als bey Jesu allein, der ihn gnädiglich darbeut einem jeden, der sich, als ein armer Sünder, der sich sonst — auch beym schönsten Wandel von außen — keinen Trost, kein Durchkommen weiß, kindlich in seine Arme wirft; daß wir dabey auf eine ganze Uebergabe an Jesum dringen — das kann an sich selbst nur in dem Falle zu scharf heißen, wenn man Gott selbst beschuldigen will, daß er in seinem Wort das Seligwerden dem Menschen zu schwer mache. Denn die Bibel redet wohl auf allen Blättern davon — Wehe aber uns, wenn wir anders redeten!

Machen wir aber vielleicht dem Sünder die Sache zu leicht? Und wodurch denn? Daß wir's dem Sünder freudig bezeugen: Siehe, ich habe nicht nöthig zu wissen, wie bisher dein Wandel beschaffen gewesen — wären auch unerhörte Sünden bey dir vorgekommen: so kommt's nur darauf an, ob's dir über alles wahrhaft leid ist; ob du gerne von nun an ganz für den leben möchtest, der dich erkauft hat mit seinem Blute — Ist's so — wohlan! so fürchte dich nicht — glaube nur, du hast Gnade bey Gott gefunden; und wenn du's noch nicht glauben kannst, so weine nur darum zu deinem Heilande; er wird dir Trost schaffen! Es ist wahr, auf diese Weise wird der Sünder durch keine großen Umwege geführt; aber an sich selbst wird ihm doch die Sache nicht leichter gemacht, als die Schrift selbst es macht. Wie lang wurden denn jene dreytausend in Aengsten gelassen, die in jener segensvollen Predigt Petri am ersten christlichen Pfingstfest erweckt, und um ihr Heil bekümmert wurden? Petrus, ganz von dem heiligen Geist übernommen, führte sie wahrlich einen kurzen

Weg. „Thut nur Buße," sprach er, das ist, ändert nur euern Sinn; gebt euch nur euerm Heiland gewonnen; und „lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden: so werdet ihr empfangen die Gabe des heil. Geistes. Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und aller, die ferne sind, welche Gott, unser HErr, noch hinzu rufen wird." Und siehe, heißt es, von dem Tage an waren diese Leute, die früh Morgens noch an keine Bekehrung dachten, täglich und stets beyeinander im Tempel, lobeten Gott mit Freuden und einfältigem Herzen. Wie lange führte wohl Philippus jenen um sein Heil verlegenen Kämmerer herum, der ihn auf der Reise angetroffen, und ihn in seinen Wagen genommen? Siehe, in eben der Stunde, wo er das erste Mal etwas von Jesu gehört, und ihn lieb gewonnen, kamen sie zu einem Wasser. Wie? sprach der Kämmerer, da ist Wasser! Ist wohl noch ein Hinderniß, daß ich mich taufen lasse? Philippus sprach: „Glaubest du von ganzem Herzen, so mag's wohl seyn!" Er antwortete, und sprach: „Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist." Gleich stieg Philippus mit dem Kämmerer heraus, taufte ihn, schied alsdann von ihm; und der Kämmerer, heißt es, zog seine Straße fröhlich! Und was nahmen denn Paulus und Silas mit jenem bußfertigen Kerkermeister für Umwege, der doch, wie sich's aus allem zeigt, ein roher und wilder Mann gewesen? In dem Moment, wo er sich in der Angst seines Herzens zu der Apostel Füßen warf, und wehmüthig ausrief: „Was soll ich thun, daß ich selig werde?" in dem Moment war das der einmüthige Ruf dieser Knechte Gottes: „Glaube an den HErrn Jesum Christum: so wirst du, und dein Haus selig!" Und siehe, heißt es, in der Nacht noch, selbst in derselbigen Stunde der Nacht noch, wo sein Gewissen ihm aufgewacht, wo er ängstlich nach Gnade fragte, freute er sich mit seinem ganzen Hause, daß er an Gott gläubig geworden.

Kann aber das die Leute nicht leichtsinnig machen? — Leichtsinnig? Wenn ich einem gedrückten Herzen zurufe: Wie denkst du? willst du für Jesum leben? Wohlan! so glaube

nur, dir ist geholfen! Was kann mich wohl so genau im ganzen Wandel, so thätig im Dienste meines Gottes machen, als die innige Liebe zu ihm? was meinem guten Willen so viel Nachdruck verschaffen, als dieses? Was kann aber wohl diese zärtliche Liebe zu Gott mehr in meinem Herzen entzünden, als eben die süße Ueberzeugung: Aus Gnaden, ganz aus Gnaden, bin ich selig geworden. Er hat mich angenommen, wie ich eben kam und weinte — mitten aus dem Schlamm der Sünde heraus. Ja, wenn wir von einem solchen Glauben redeten, der auch bey aller Fortdauer des Leichtsinns hinlänglich wäre, den Menschen in der Huld seines Gottes zu erhalten; denn könnte man mit Recht sagen: Wir machen dem Sünder die Sache zu leicht. — Man könnte noch weiter gehen — man hätte Ursache, unsre Lehre eine Satanslehre zu schelten. Mir ist zwar nicht unbewußt, daß wohl manche Menschen, in der Leichtfertigkeit ihres Herzens, nicht nur unsre, sondern selbst die theuren Worte Gottes, wie Petrus schreibt, verdrehen, zu ihrer eignen Verdammniß. Ein mancher, weil er oft schon gehört, daß der Glaube an Jesum, den Gekreuzigten, die einzige Sache ist, die uns retten kann, schweigt sich damit unter allen Greueln. Ich glaube! sagt er; und bleibt sorgenlos, ein Flucher, oder Säufer, oder Hurer, oder alle drey miteinander. Ferne sey es, daß ich diesen Leichtsinn füttern — ferne, daß ich des Argen Stelle vertreten möchte, wenn er im Singen seines Schlafliedes etwas heischer und müde würde! Leset, leichtsinnige Gemüther! leset einmal das 2te Kapitel Jakobi: da könnt ihr sehen, wie die Schrift von diesem todten Hirnglauben redet, bey welchem der Sünder der alte bleibt, der er jemals war.

Allerdings erklärt sich die Schrift feyerlich hierüber, daß der Glaube an Jesum—der kindliche Gedanke: Nun, HErr Jesu! Ich bin auch dein erkauftes Gut! du kannst mich nicht hülflos lassen — allein die Sache ist, die einem Sünder, der gerne selig wäre, zu seinem Wunsch hilft — nicht seine Thränen — nicht seine Gelübde, nicht irgend was anders, was er im Kummer ums Seligwerden nur immer

unternimmt. Allerdings steht es ausdrücklich, daß auch der Gerechte nur seines Glaubens leben wird: das ist, daß auch nach seiner Begnadigung bis in den letzten Todesmoment — wär' er auch noch so thätig im Guten, allen Menschen, die ihn nur kannten, durch seinen erbaulichen Wandel zum Segen gewesen — doch nichts ihn beruhiget, nichts seine Seele heiter erhält, als bloß nur der Glaube: Ich habe einen Heiland! Ach wohl mir! ich habe einen Heiland! Und auch der treueste Knecht Gottes, der seine Kräfte im Dienste seines HErrn verzehrt, am Ende seines Lebens, wenn schon alles, was er im Glauben, aus Dankbarkeit für seinen Heiland gethan, ihm zur seligsten Vergeltung in die Ewigkeit nachfolgen wird, den Eintritt in die Stadt Gottes, die droben ist, doch nur um deßwillen erhält; weil er das, was er gethan, im Glauben gethan, lediglich nur von dem Gedanken gelebt: Ich habe einen Heiland! Ach, wie glücklich bin ich! Ich habe einen Heiland, der mich armen Sünder lieben mag! und also mit Werken und Wandel ganz nichts zu erringen. — Und niemand redet stärker davon, als wirklich der selige Paulus. Daß aber durch Werke nichts zu verdienen ist; daß der Glaube eines armen Sünders an Jesu vollgültige Genugthuung die Sache allein ist, die ihm zum Heile verhilft; hebt noch lange nicht auf, daß deßwegen der Sünder seinem Heilande nicht Dank schuldig sey für das, was er gethan hat zu seinem Heile — und aus dieser mehr als schuldigen Dankbarkeit alles thun solle, was er nur kann, um das Herz seines Erbarmers zu erfreuen.

Höret nur, was ein Paulus, der für den Glauben so ernstlich geeifert, der sich heiter erklärt: „So halten wir nun, daß der Mensch gerecht werde, nicht durch des Gesetzes Werke, sondern allein durch den Glauben." Höret, was dieser gleiche Apostel den Gläubigen zuruft: „Wie ihr nun angenommen habt den HErrn Jesum Christum," schreibt er im Brief an die Coloss. K. 2, „so wandelt auch in ihm; seyd vest im Glauben, wie ihr gelehret seyd; aber seyd auch in demselben reichlich dankbar!" Höret, wie sich dieser Mann Gottes in unserm Text über sein eigenes Herz er=

klårt: „Ich lebe, sagt er; aber doch nun nicht ich; sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben.“ Sehet also; wie's einem Herzen zu Muthe ist, das an sich selbst nur vom Glauben lebt, dessen ganzer Sinn es ist, und bleibt: „Es sey ferne von mir rühmen, ohne allein von dem Kreuz unsers HErrn Jesu Christi“ — ohne allein, daß ich einen Heiland habe, der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben hat! Ach dieser Glaube hat's auch so für ihn entzündet, daß es von ganzem Herzen sagen kann: „Ich lebe, aber eigentlich nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir.“ Der Glaube eines armen Sünders an Jesu theures Verdienst, und die natürlich daraus herfließende Liebe hat also eine doppelte Wirkung auf Herz und Wandel. Man lebt, aber so, daß man im gewissen Verstande sagen kann: Ich lebe eigentlich nicht mehr — das ist, ich habe meine Ehre, meinen Willen, meine Lust, mein Alles über meinem Heiland vergessen, wie er auch sich über meiner Rettung vergessen — ich habe lange genug gelebt, als wenn ich unabhängig wåre; lange genug nur auf das gesehen, was meinem Sinne anstund, oder ungeschmackt war; nun hat's durch Gottes Gnade eine andere Wendung genommen; nun fragt sich's nicht mehr, was mein böses Herz lieber hätte oder nicht — mich habe ich, Gottlob! vergessen, und will mich immer mehrers vergessen — mein Wille ist ans Kreuz geschlagen — er zappelt wohl noch; aber er kann doch nichts mehr thun; er ist angenagelt, wie ein Gekreuzigter im Verbluten — in den Tod gegeben — Aber, sagt Paulus, es belebt mich nun etwas anders — Christus Jesus lebt nun in mir; dem habe ich jetzt alle meine Glieder hingegeben, daß er sie nun lenken soll, wie ehemals mein eigner Wille sie lenkte. Mein Fuß soll nun hin, wo Jesus will, wår' es bis ans Ende der Erden, wår' es in Armuth und Mangel hinein; aber auch keinen Schritt thun, wo er mich nicht führt. — Mein Mund soll nun freudig reden, wann und wozu ihn nur Jesus öffnet; aber auch schweigen, wann und

wo ihn Jesus schweigen heißt. — Sein Wille ist nun das einzige Gesetz meines Thuns und Lassens geworden: so stirbt man denn sich selbsten ab — und lebet nun dem HErrn. „Denn, was ich jetzt lebe, sagt Paulus, was ich jetzt lebe im Fleische; das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben."

Hier führt der Apostel seinen Sinn näher aus, und giebt zugleich den Grund an, warum er alles thue, was er thue. Er will sagen: Was ich jetzt thue, das geschieht nicht aus Furcht vor dem Gesetz und dessen Flüchen — Gottlob! daß ich den Mann kenne, der mich vom Fluche des Gesetzes erlöst, durch das, daß er ein Fluch für mich ward! — nicht aus Furcht, in die Hölle zu kommen — ich weiß, daß für mich keine Hölle mehr ist — auch nicht in der Hoffnung, etwas bey Gott zu verdienen — mein Heiland hat mir längst schon alles verdient und errungen — ich weiß schon, daß in Gottes Herzen nichts als Gnade für mich waltet. — Was ich thue, das ist bloß nur schwache Dankbarkeit gegen den, an den ich glaube; Frucht der Liebe zu dem, der mich zuerst geliebt, und sich ganz für mich dahingegeben hat. — Und auch das thue ich nicht aus mir selbst — Er ist's, der in mir lebet; ich gebe mich eben nur hin zu seinem Willen.

Nun, was wollen wir dazu sagen, meine Freunde! Können wir denn auch diese selige Sprache führen: So hat meines Heilands Leiden auch auf mich gewirkt — ich weiß wohl, daß das allein mich durchbringt vor Gottes Throne — es ist doch all mein Thun umsonst in diesem armen Leben; aber ich kann einmal auch nicht mehr anderst, ich muß den wieder lieben, der mich zuerst und bis in den Tod geliebet hat — Ich lebe; aber auch nicht eigentlich mehr ich; sondern Christus Jesus lebet in mir — Er hat mich ganz für ihn gefesselt — seine Liebe dringet mich — ich kann nicht mehr mir selbst, ich muß dem leben, der für mich gestorben und auferstanden ist. So haben wir uns denn auch ganz über unsern Heiland vergessen? So ist denn auch unserm Eigenwillen — jeder Lust, die nicht Jesu Lust ist, der Dienst aufgesagt — der Stab gebrochen? So wandeln wir denn wirk-

lich als Leute, denen es tief ins Herz geschrieben ist: Ich bin nicht mein eigen, ich kann nicht thun, was mich gelüstet; ich bin ein Leibeigener des HErrn Jesu, erkauft mit seinem Blute, aus ewiger Höllenpein, zu ewiger Wonne, für ihn zu brennen, für ihn zu leben in dieser Welt, bis es vom Glauben zum Schauen kommt? — Ich gestehe es euch gerne, meine Freunde! ganz nur im schwachen Tone, mit zitterndem Herzen, wie einer, der's kaum noch wagen darf zu sagen, kann ich in dieses selige Bekenntniß eines Paulus einstimmen: „Ich lebe; aber doch nicht ich; sondern Christus Jesus lebt in mir!" Ach so ganz hab' ich mich noch nicht vergessen, wie dieser Auserwählte des HErrn. Mein Eigenwille will oft noch durchsetzen; setzt auch oft durch. Ach, ein manches mag wohl viel zu gut von mir denken; mein Heiland weiß am besten, was er immer an mir tragen muß. Aber das kann ich schon freudiger sagen, meine Freunde! Ich jage ihm von Herzen nach, diesem seligen Sinne. Und wenn ich mich nicht immer darauf berufen könnte: Du weißest's doch, HErr Jesu! wie mein Herz darnach schmachtet, daß nur du in mir lebest, und sich mein Wille ganz und in allem in den deinen verliere — mein Glaube würde mir sehr verdächtig; mir wäre bange für mich, wenn auch kein Mensch an meinem Gnadenstande zweifelte.

Ach, meine werthesten Freunde! schweigen wir uns nicht mit unserm Glauben, wenn's ein todter Glaube ist, der nicht auf uns wirket, der uns nicht für Jesum hinnimmt, der's uns nicht zum größten Anliegen macht, dem zu leben, der so ganz für uns gelebt! — Wenn ich auch einen Glauben hätte, sagt Paulus, daß ich in diesem Glauben die größten Wunder verrichten, Berge versetzen könnte; und ich hätte der Liebe nicht: so wäre ich nichts. Wer aber doch auch bey tausend Gebrechen, die ihm noch ankleben, mit Petro sagen kann: „HErr Jesu! du weißest alle Dinge; du weißest's doch, daß ich dich lieb habe, und so gern dir leben möchte:" der lasse sich eben nicht ängstlich, vielweniger muthlos machen, wenn er in dieses unvergleichliche Bekenntniß des Apostels noch so muthig nicht einstimmen kann: Ich lebe; aber eigent-

lich nicht mehr ich; sondern Christus Jesus lebet in mir! Uebe dich, heißt es, übe dich in der Gottseligkeit! Suche nur immer weiter zu kommen! Siehe nur darauf, daß du Jesu Liebe zu armen Sündern recht erfährst! das kann am besten den Dank und die Gegenliebe entzünden. Unterdessen nährt euch nur mit mir in eurer Schwachheit am Trostwort euers ewigen Freundes: „Laß dir an meiner Gnade genügen: denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!"

Ich schließe mit dem herzlichen Seufzer: Mein Heiland! Ich weiß, ich liebe dich: doch soll ich's recht bekennen, noch lange nicht so viel, als meine Seel begehrt; es ist noch was in mir, ich kann es selbst nicht nennen, das öfters meinen Geist in deiner Liebe stört. HErr Jesu! mache du mich selbst von allem frey, damit ich dein allein ohn alle Hind'rung sey! Nimm und tödt' und schlachte hin meinen Willen, meinen Sinn; reiß all eig'nes aus dem Herzen! sollt's auch seyn mit tausend Schmerzen: Ich bringe dir zum Opfer dar Leib und Seel' auf den Altar, o du allerliebste Liebe! Wenn doch nichts zurücke bliebe! Amen!

Zwanzigste Predigt.

Text. Johannis 20, 11-17.

Maria aber stund vor dem Grabe, und weinete draußen. Als sie nun weinete, guckte sie in das Grab; und sieht zween Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zun Haupten, und den andern zun Füßen, da sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. rc. rc.

Außer der Geschichte von der Geburt, und dem Tod und Auferstehen meines Heilandes, finde ich wirklich unter allen den wichtigen und lehrreichen Begebenheiten, die in den Schriften, so wohl des Alten als auch des Neuen Testamentes, vielfältig vorkommen, keine, die mein Herz so sehr einnehmen und gleichsam entzücken, als die Erzählung, die uns die Evangelisten von den verschiedenen Erscheinungen hinterlassen, mit welchen der auferstandene Jesus, während

den vierzig Tagen, als er sich noch auf Erden aufhielt, seine lieben Freunde und Freundinnen erfreute. Es ist nicht auszusprechen, was ein reuendes, ein gnadenhungriges Herz, ein Herz, das Jesum liebt, für eine unerschöpfliche Quelle der allerkostbarsten Lehren und Tröstungen in diesen Blättern für sich antrifft. Es liegt so was süßes und angenehmes darinn; es wird uns alles so lebhaft gleichsam vor die Augen gestellet, so lieblich beschrieben, daß ich sie nicht genug betrachten kann: und so oft ich sie durchlese, entdecke ich wieder was neues, das bisher meinem Gemüthe verborgen geblieben. Nun wer gerne an etwas denkt, der redet auch gerne davon; das erfährt ein jeder an sich selbst: seine Denkungsart mag auch beschaffen seyn, wie sie will. Und wer gerne von etwas redet, der freuet sich, wenn er einen schicklichen Anlaß hat, es thun zu können. Das ist auch etwas, das mir niemand widersprechen wird. Da ich nun Gelegenheit habe, während den Tagen von dem Wiedergedächtnißfest der Auferstehung bis zu dem der Himmelfahrt unsers HErrn einige Male mit euch zu reden: so hab' ich mir vorgenommen, während dieser Zeit eure Andacht mit der Erzählung einiger Erscheinungen unsers auferstandenen Heilandes zu unterhalten. Und es ist mir desto angenehmer darüber zu reden, weil ich weiß, daß sehr viele Gemüther mit mir eines Sinnes hierinn sind, und mit besonderm Vergnügen von diesen lieblichen Geschichten reden hören. Der selige Johannes erzählt uns in unserm Texte die erste Erscheinung, mit welcher der auferstandene Jesus eine seiner Freundinnen erfreut, und die wichtigen Reden, welche in diesen süßen Augenblicken zwischen diesen zwo Personen vorgefallen. Wir wollen in dieser Stunde über diese allerliebste Geschichte einige kindliche Betrachtungen anstellen.

Arzt voll Zärtlichkeit für deine Kranken! kaum bist du vom Schlaf erwacht; so sind deine ersten Lieb'sgedanken gleich auf ihren Trost bedacht. Eines tröstest du vor deinen Füßen; und das andre läßt du freundlich grüßen— allen, allen zeigst du dich, und empfängst sie brüderlich. Ach, du kennest uns, die vor dir beten— unser Herz ist dir bekannt! Wenn doch ein'ge das Verlangen hätten, das Maria

dort empfand; o so merk doch auch auf ihre Thränen! Stille heut noch ihres Herzens Sehnen! Sprich: Wen suchst du? Suchst du mich? Sey getrost — Ich segne dich. Amen!

„Maria aber stund vor dem Grabe, und weinete draußen." So fängt der selige Johannes die Erzählung dieser lieblichen Geschichte an. Der Evangelist Markus berichtet uns, daß das diejenige große Sünderinn gewesen, von welcher Jesus sieben Teufel ausgetrieben, und die an verschiedenen Orten der Schrift unter dem Namen der Maria Magdalena vorkömmt. Ihren Wandel, ehe sie mit Jesu bekannt war, wisset ihr. Er ist zu unrein, als daß ich vieles davon reden möchte. Ich betrachte sie lieber als eine bußfertige, reuende Sünderinn; und da finde ich wirklich an ihrem ganzen Betragen die Wahrheit jenes schönen Zeugnisses, welches ihr Jesus gegeben: „Ihr ist viel vergeben: darum liebt sie auch viel." So eine große Veränderung in ihrem Wandel vorgieng, seit dem sie sich an die selige Gesellschaft der Freundinnen Jesu angeschlossen: so vergaß sie doch niemals, was sie gewesen: und je tiefer sie die Abscheulichkeit ihres vorigen Wandels kennen lernte; desto größer wurde ihr auch die Barmherzigkeit Jesu, der sich eines so verwerflichen Geschöpfes noch annehmen mögen, und sie, sobald sie sich reuend bey ihm einstellte, mit der süßen Vergebung ihrer Sünden getröstet. So heftig vorher das Feuer einer unreinen Liebe in ihrem Herzen gewüthet, und allerley unselige Ausbrüche genommen: so heftig war nun ihr Herz von einer reinen Liebe zu Jesu angeflammt; und Wort und Wandel zeugten auf das erfreulichste von der seligen Veränderung, die in ihr vorgegangen war. — Ich wünsche nur, daß den Personalien einer jeden Seele, deren Wandel ehmals demjenigen dieser großen Sünderinn, wo nicht gleich, doch ähnlich gewesen, die Worte beygefügt werden können, wie hier der Magdalena: Der HErr hat ihr vieles vergeben; darum liebte sie ihn auch viel. Und wer sich ehmals der Sünde dieser Maria schuldig gemacht; nun aber von diesem unseligen Feuer der Wollust zwar nicht mehr brennet; sondern durch die allmächtige Gnade Gottes eine

ganz andre Denkungsart bekommen: aber noch durch Worte und Wandel ziemlich deutlich zu erkennen giebt, daß einem Jesus bey weitem nicht ein so liebenswürdiger Gegenstand ist, als einem ehedem andre Gegenstände waren: den bitte ich auf das zärtlichste, wohl nachzusehen, was es mit seiner Seele für eine Beschaffenheit habe, und ob man sich in dem Zustande, worin man jetzt ist, in die Ewigkeit abgefordert zu werden wünsche. Man wird meinen Rath um so eher befolgen, da es ohnehin nützlich und selig ist, diese wichtige Frage an sich zu thun; die Antwort mag günstig oder ungünstig ausfallen.

Nun war diese Dankbarkeit der Maria für die unaussprechliche Barmherzigkeit, die Jesus an ihr bewiesen, so groß, so anhaltend und thätig, daß sie ihn, auch in den angstvollen Stunden nicht verließ, da ihn wirklich die meisten seiner Anhänger, freylich nicht aus Haß, doch aus Furcht vor den Juden, verlassen hatten. Sie blieb immer in der Gegend des Kreuzes stehen, und betrachtete mit wehmüthigem Herzen ihren sterbenden Freund. Und als er denn wirklich verschieden war, und von Joseph und Nikodemo von dem Kreuze abgenommen, mit Leinwand und kostbaren Spezereyen umhüllet, und in ein nahe gelegenes, dem Joseph zugehöriges Grab gelegt wurde: so begleitete diese Magdalena mit noch einer andern Freundinn die Leiche Jesu. Und nachdem sie betrachtet hatten, wie und wohin sein Leichnam gelegt wurde, kehrten sie wieder um, und bereiteten noch mehr Spezereyen und Salben, damit einmal ihr geliebter Meister nur recht lange vor der Verwesung bewahret bleiben möchte. Den Sabbath über konnten sie nichts vornehmen; sondern blieben, als rechtschaffene Israelitinnen, zu Hause in der Stille. Kaum aber war dieser Tag vorüber: so eilte die Maria mit noch zwo andern ihrer Gespielinnen in aller Frühe, da es noch finster war, nach dem Grab ihres erblaßten Freundes. Und wie erschrack nicht diese gute Seele, als sie sah, daß der Stein, welchen Joseph vor den Eingang des Grabes schieben lassen, weggewälzet war! Ohne die Sache näher zu untersuchen, machte sie sogleich den

Schluß, daß die geliebte Leiche ihres HErrn weggetragen worden; und voll Kummer über den Verlust eines ihr so schätzbaren Kleinodes, ließ sie ihre zwo Freundinnen vor dem Grabe stehen, und eilte nach der Stadt zurück, um die Jünger des HErrn von diesem Vorfalle zu benachrichtigen. Petrus und Johannes machten sich so gleich auf, um Augenzeugen dieser Sache zu seyn: da sich unterdessen die Maria vermuthlich einige Augenblicke in ihr Kämmerlein einschloß, um in der einsamen Stille ihren Thränen etwas freyen Lauf zu lassen. Endlich aber machte sie sich auch wieder auf den Weg, um die Sache, an welcher ihr so vieles gelegen war, noch näher einzusehen. Als sie vor das Grab ihres HErrn hinkam, waren ihre zwo Freundinnen und Petrus und Johannes schon nicht mehr da, und, allem Anscheine nach, durch einen andern Weg nach der Stadt zurückgekehret. So stund nun diese bekümmerte Freundinn Jesu ganz allein draußen vor dem Grabe, und weinete. Endlich guckte sie in das offene Grab hinein. Und was sah sie denn in dieser Trauerstätte? Freylich, den Mann nicht, den sie suchte, aber, sagt Johannes, als sie nun weinend hineinguckte, „sieht sie zween Engel in weißen Kleidern sitzen; einen zun Haupten, und den andern zun Füßen, da sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. Und dieselbigen sprachen zu ihr: Weib! Was weinest du? Ach, sagte sie, sie haben meinen HErrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingetragen." Das war ein ungegründeter, aber doch gewiß recht seliger Kummer. Er war ungegründet, weil ihr erblaßter Freund von keinem Menschen berührt, vielweniger weggenommen worden. Die allmächtige Hand Gottes hatte seine entseelte Hütte wieder belebt, und aus der Todtengruft herausgeführt. Dem ungeachtet aber war es ein allerseligster Kummer. Sie mangelte den Freund, der so vieles an ihr gethan, in dessen Umgang sie so manche süße Stunden zugebracht; und dieser Mangel war ihr unerträglich: sie suchte ihn; sie klagte es den Engeln; sie weinte nach ihm, bis sie ihn fand.

Meine lieben Freunde! Es ist sonst meine Sache nicht,

meinen Nächsten auf irgend eine Weise zu betrüben; ich hebe lieber seinen Kummer, wenn es in meiner Macht steht. Aber den Kummer, welchen die selige Maria bey dem Grab ihres HErrn empfunden, ach den wünsche ich von ganzem Herzen allen den Seelen, die sich einer Zeit zu erinnern wissen, wo der zärtliche Menschenfreund auch an ihnen überschwängliche Barmherzigkeit erwiesen, ihre damals gnadenhungerige Seele über alle Ausdrücke getröstet, erquicket, gesättiget, als Arzt sie geheilet, als Vater sie gesegnet, als Bruder sie geliebet hat — einer Zeit, wo sie in dem zärtlichsten Umgange mit ihrem Erlöser gestanden, und in diesem Umgange selige, süße Stunden — Vorschmack des Himmels in reichem Maaße genossen; nun aber dieses unschätzbare Kleinod wieder verloren, die Welt, und was in der Welt ist, lieb gewonnen haben, und so als doppelt Treulose noch bis auf diese Stunde von der unerforschlichen Langmuth Gottes getragen werden. Sie haben meinen HErrn weggenommen. — Diese Worte könnten diese armen Seelen mit weit mehrerm Grunde sagen, als ehemals die weinende Maria. Und welch eine Freude würde nicht im Himmel entstehen, wenn sie diese Klage mit einem recht bußfertigen, zerknirschten Herzen führen, wenn auch nur eines dieser Unglücklichen voll Schmerz über seinen Rückfall ausrufen würde: Ach wie selig war ich doch vor einem, vor mehrern Jahren; wie war mir Jesus so lieb; wie innig konnte ich mich Gottes, meines Heilandes, freuen; wie liebreich behandelte er mich; wie war er Erretter und Vater an mir! Aber wie tief — ach wie tief bin ich gefallen! Ich versäumte, über mein Kleinod zu wachen, vergaß meine Schwäche, wagte mich in Gesellschaften, wo der Geist eines leichtsinnigen und ungebundenen Wesens herrschte, und der Strom der Verführung riß mich dahin; ich verlor meinen Heiland, und mit ihm die Gnade, den Frieden Gottes — mein ganzes Glück; Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Wesen — die Welt, in deren Arme ich muthwillig hineinrannte, beraubte mich meiner Krone: „Sie haben meinen HErrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt

haben." Ach möchte ich ihn doch wieder finden — den Mann, ohne den es um mich geschehen ist! Und warum wünsch' ich euch denn diesen Kummer? Darum, Seelen! Erstlich, weil dieser Kummer nothwendig einmal bey euch vorkommen muß, wenn nicht die Hölle ihren Rachen über euch aufschließen — ein Urtheil euch treffen soll, das gewiß weit schrecklicher seyn würde, als wenn ihr Jesum nie erkannt hättet: und dann zweytens, weil dieser Kummer, wenn er redlich und ernstlich wäre, euch heute noch wieder in den Besitz eures verlornen Kleinodes setzen könnte; weil ich göttlich versichert bin, daß das durch eure Untreue gekränkte Herz Jesu treu und erbarmend genug ist, auch euch noch zu begnadigen, und zu segnen, sobald ihr reuend und weinend nach ihm fraget, und euch die Gnade wiederfahren zu lassen, die seiner nach ihm weinenden Freundinn, der Maria, am Tage seiner Auferstehung zu Theil wurde.

Und was erfolgte denn auf die wehmüthige Klage der Maria? „Als sie das sagte," schreibt Johannes, „wandte sie sich um, und sieht Jesum stehen." Hier, Seelen! liegt die Ursache am Tage, warum ich euch diesen Kummer der Maria wünsche. Sie suchte ihn, sie weinte nach ihm; und er erschien ihr, und tröstete sie überschwänglich. Wenn er schon nun seiner Menschheit nach nicht mehr auf Erden ist — nicht mehr sichtbar hienieden zu finden ist, wie hier bey seinem Grabe: so kann er dem ungeachtet einer nach ihm weinenden Seele seine selige Gegenwart zu fühlen geben, und über ihren Kummer sie trösten, so gut, als wenn er ihr leiblich erschiene. Es kommt nur auf das Verlangen nach ihm an: so ist der Trost gewiß nicht ferne. „Aber," sagt Johannes, „Maria wußte nicht, daß es Jesus war." Die Thränen, die in ihren Augen stunden, hatten ihr vermuthlich seine Person unkennbar gemacht. Das ist eine Sache, die sich heutiges Tages sehr oft noch zuträgt. Sobald eine Seele herzliche Reue über ihre Sünden empfindet, vor ihrem Schöpfer sich demüthiget, und nach Gnade weinet; so bald ist auch Jesus ihrem Herzen nah und freundlich; das fehlt sich nicht. „Denn, also spricht der Hohe und Erha-

bene, der ewiglich wohnet, des Name heilig ist: Ich wohne in der Höhe und im Heiligthum, und bey denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind; auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten, und das Herz der Zerschlagenen." Aber wie lange muß er manchmal vor uns stehen, ehe wir ihn als den freundlichen Heiland erkennen, der er doch wirklich ist. Die Schrift ist angefüllt mit den süßesten Tröstungen seines Mundes. Wir gönnen sie herzlich gern allen reuenden Sündern; nur uns selbsten sie zuzueignen sind wir zu blöde. Daß der HErr sich so eines schnöden Geschöpfes, wie wir uns finden, noch annehmen solle; das ist uns unbegreiflich. Wir glauben ihn immer im Zorne, und uns abgeneigt, zur Zeit, da er doch wirklich vor uns ist, und mit einem Herzen uns ansieht, das vor Mitleid über unsern Jammer blutet, und gleichsam nicht warten kann, bis er unsre schmachtende Seele sättigen und erquicken könne.

Nicht nur aber stellte sich Jesus vor sie hin; sondern er redete auch diese traurige Freundinn an, und sprach: W e i b, w a s w e i n e s t d u? w e n s u c h e s t d u? Er, als der Herzenskündiger, wußte schon die Ursache ihrer Thränen; und das Verlangen ihres Herzens war ihm nicht unbekannt. Aber wir merken aus seiner Lebensgeschichte, daß er sich sehr oft, und insonderheit nach seiner Auferstehung der Fragen bedienet. Und warum denn? Ach Seelen! Es ist ihm eben allemal eine recht herzliche Freude, wenn er uns in ein Gespräch mit sich leiten, und uns Gelegenheit geben kann, unsern Mund gegen ihn zu öffnen, und ihm vertrauliche Entdeckungen unsrer Gedanken zu machen. Er weiß, wie vortrefflich unser Herz, insonderheit wenn es von einer Noth gedrückt wird, durch eine solche kindliche Offenherzigkeit gegen ihn erleichtert wird. Und was sollte uns wohl abschrecken, bey jedem Anliegen unsers Herzens, es sey nun leiblich oder geistlich, ihn zu unserm Beichtvater zu nehmen, und alles, was uns bekümmert, kindlich in seinen Schooß zu schütten? Wir sind manchmal bedenklich, gegen einen unsrer Freunde so vertraulich zu seyn, weil wir entweder in seine Verschwiegenheit, oder in seine Einsicht, uns zu rathen, ein Mißtrauen

setzen.

setzen. Aber das alles findet bey unserm freundlichen Heilande nicht Statt: ganz, ohne einige Zurückhaltung können wir über unsern ganzen Zustand mit Ihm reden, und nicht nur seiner äußersten Verschwiegenheit, sondern auch seines väterlichen Rathes und Hülfe versichert seyn. Und wirklich möcht' ich wünschen, daß die Offenherzigkeit sehr vieler Seelen gegen ihren Heiland allemal so groß wäre, als sie etwa gegen andere Personen ist, und die Verträulichkeit einiger Freunde Jesu unter einander, die, wenn sie rechter Art ist, einen unbeschreiblichen Nutzen mit sich führt, mehr bußfertige Herzensäußerungen, als ein geschwätziges Bekennen wären, wo das Herz von Zerknirschung und Reue nichts weiß.

Was weinest du? — Ein herrlicher Beweis, meine Freunde! daß David sich nicht geirret, wenn er in dem 56. Psalm also betet: „Fasse meine Thränen in einen Sack: ohne Zweifel du zählest sie." Hier sehen wir, wie zärtlich der Heiland für die Seinen besorgt ist. Auch auf ihre Thränen merkt Er, und nimmt sie zu Herzen. Ja, wenn wir auch wirklich manchmal in solchen Umständen sind, daß wir ungeachtet des Druckes unsers Herzens doch nicht weinen können: so kann uns das zum Troste dienen, daß Er nicht nur unsre Thränen, sondern auch die Noth unsers Herzens merket, wenn sie wirklich auch durch keine Thränen verrathen wird. Die Engel sahen an der Maria nichts, als die Thränen, die in ihren Augen stunden; darum konnten sie auch nur die Frage an sie thun: **Was weinest du?** Der HErr selbst aber drang tiefer und bis in das Herz seiner Freundinn hinein, und sah, worinn eigentlich der Kummer bestund, der ihr die Thränen auspreßte: deßwegen konnte Er auch noch eine andre Frage an sie thun: **Er sagte: Was weinest du? — Wen suchest du?**

Was weinest du? — Nun ich zweifle nicht, daß Jesus einem bußfertigen und über seine vielen Uebertretungen weinenden Sünder recht willkommen wäre, wenn Er, wie hier vor die Maria, auch vor ihn hintreten, und ihn fragen würde: **Was weinest du?** Aber so wenig ich an diesem zweifle;

so glaub' ich doch, daß es uns eben nicht am liebsten wäre, wenn Er jedesmal, wann wir weinen, uns erscheinen, und diese Frage an uns thun würde; so wie es uns auch nicht allemal angenehm wäre, wenn Jesus bei allen Gesprächen, die wir unter einander führen, uns, wie ehmals die Emauntischen Jünger, überraschen, und uns fragen würde: „Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt?" Was meynt ihr, Freunde! Wenn manchmal unser stolzes Herz ein wenig gekränkt wird; wenn man eben nicht so säuberlich mit uns verfährt, wie wir's gerne möchten; wenn uns eben nicht alles nach dem Wunsch unsers eigensinnigen, durchsetzigen Herzens gelinget; und wir dann so in unserm Kämmerlein bittere Thränen über unser Schicksal und die vielen Unbilligkeiten vergießen, die uns widerfahren; und wir hörten Jesum vor der Thür unsrer Kammer: wie geschwind würden wir nicht etwas hervorsuchen, um unsre Augen, so gut möglich, von diesen unreinen Thränen zu säubern; hinter den Vorhang, oder sonst wohin, uns verstecken; und wenn Er dann wirklich zu uns hineinkommen, uns hervorrufen und fragen würde: Wie? Siehe mich an! Was weinest du? Ach, wie würden wir erschrecken und uns schämen! Wenigstens würden wir gewiß nicht so geschwind mit der Antwort fertig seyn, wie hier die weinende Maria.

Und wie beantwortete sie denn diese zärtliche Frage ihres HErrn? „Ach HErr!" sagte sie, „hast du Ihn weggetragen; so sage mir doch: Wo hast du Ihn hingelegt, so will ich Ihn holen." Maria glaubte, sie spreche mit einem geringen Menschen, mit einem Gärtner; sie hätte leicht ausfahren, und im Affekt des Zornes ein hartes Wort wider ihn aussprechen können, um so mehr, da sie ihn im Verdacht hatte, daß er ihr den Leichnam Jesu weggenommen hätte: aber nein, sie redete demüthig und liebreich, bittend und gebeugt mit ihm. Meine lieben Freunde! Wie manche Gasse könnte man doch durchlaufen, wie manches Haus durchsuchen, bis man eine solche sanftmüthige Maria finden würde! Es ist gewiß was recht betrübtes, wie man

an so vielen unter uns, an Seelen, von denen man was ganz anders erwarten sollte, manchmal noch einen so stürmischen Sinn wahrnehmen muß. Sie haben etwa, wie hier die Maria, etwas, das sie bekümmert; sie sitzen tiefsinnig in einem Winkel ihrer Kammer, und plagen sich mit allerhand grämenden Gedanken; es kommt eine Magd, ein Kind, oder sonst jemand, zu ihnen hinein, und fragt sie etwas: Mein Gott! Was gibts da manchmal für Worte: wie blitzt nicht Unmuth und Zorn aus Augen, Mund und Gebärden! Und ein Glück ist's, wenn Magd oder Kind ihre Pflicht, auch wunderlichen Herrschaften und Aeltern unterthan zu seyn, nicht vergessen, und so stillschweigend dieses Gewitter über sich hinfahren lassen; sonst könnte es noch zu was ärgers kommen. Und das traurigste von der Sache ist das, daß wenn man sie hernach über diese Unart erinnert, statt einem bußfertigen Bekenntniß gemeiniglich unselige Entschuldigungen zum Vorschein kommen; und wenn man nicht sein schnelles Temperament zum Deckmantel nimmt: so glaubt man doch, man müsse einem Menschen, der eben über etwas verdrießlich ist, nichts übel nehmen, gleich als wenn Worte oder Handlungen eines Betrübten zollfrey wären. Nun, Freunde! ihr werdet selbst einsehen, daß es die Zeit nicht erlaubt, mich über die vielen Lehren, die in dieser Geschichte enthalten sind, weitläufig auszudrücken. Ich bin nur ein Knecht, der die Speisen auf den Tisch hinlegt; ein jeder mag mit nach Hause nehmen, was er glaubt, daß sich für ihn schicke, und in stiller Andacht das Angehörte noch näher überdenken, und sich zueignen.

Nun aber konnte der auferstandene Jesus seine bekümmerte Freundinn nicht mehr im Irrthume lassen; Er bediente sich eines Wortes, an dem sie gleich erkennen konnte, wer der sey, der vor ihr stehe. Maria, sagte Er mit freundlicher Stimme zu ihr. Dieses Wörtlein trieb augenblicklich den Nebel von ihren Augen weg. Ach, mag sie gedacht haben, das ist der Gärtner nicht: denn wie wollte der wissen, wie ich heiße! Nein! Nein! Das ist die Stimme meines Freundes. Jesus ist's, der mit mir redet. Voll

entzückender Freude fiel sie vor Ihm nieder, sah Ihn an, und sprach: Rabbuni! das ist, mein HErr; Ja, nicht zufrieden, Ihn bloß anzusehen, zu wissen, daß nun das Ergötzen ihrer Seele lebe, muß diese selige Magd Jesu, allem Anscheine nach, ihre Arme ausgestreckt haben, ihren besten HErrn zu umfassen, und seine durchgrabenen Füße, die sie ehmals mit heißen Bußthränen benetzt, nun auch mit Liebes- und Freudenthränen zu netzen. Bey dem ersten Besuche, den sie bey dem Grabe Jesu ablegte, verweilte sie sich keinen Augenblick. Kaum wurde sie gewahr, daß der Stein von des Grabes Thür weggewälzet war: so kehrte sie sich sogleich wieder um, und eilte nach der Stadt zurück, um es den Jüngern des HErrn zu melden. Nun aber, da sie zum zweyten Male hinkam, und ihr auferstandener Freund vor sie hintrat; dann vergaß sie die Umkehr nach der Stadt; und ohne sich um die zu Jerusalem traurenden Jünger zu bekümmern, hätte sie sich gerne bey ihrem neubelebten HErrn verweilen, und den Strom ihrer Zärtlichkeit in der Umfassung der Füße Jesu nach Herzenslust ausschütten mögen. Jesus hätte der Maria diese Freude zwar gerne gönnen mögen: aber weil Ihm die Noth seiner übrigen Freunde und Freundinnen am Herzen lag: so konnte Er gleichsam nicht warten, bis auch sie diese angenehme Nachricht erhalten würden, daß Er lebe. Deßwegen sagte Er zu der Maria: „Rühre mich nicht an! Ich bin noch nicht aufgefahren." Ich nehme diese Worte so: Verweile dich jetzt nicht in zärtlichen Umarmungen! Das kann ein andermal geschehen — Ich bin ja noch nicht aufgefahren: Du mußt nicht meynen, ich werde dir sogleich entfliehen, und mich nur dieß eine Mal vor dir sehen lassen. „Gehe aber hin, zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu euerm Vater, zu meinem Gott und zu euerm Gott." Diese Worte ließ Er ihnen deßwegen sagen, damit sie, wenn sie erfahren würden, daß Er auferstanden sey, nicht etwa auf den Gedanken gerathen möchten, als wenn jetzt der alte Plan von einem irdischen Königreich erneuert, und nun der Heiland nach seiner Aufer-

stehung von neuem bey seinen Jüngern bleiben würde — ein Vorurtheil, welches ihnen sehr nachtheilig hätte seyn können. Theuerste Freunde! Ich muß hier einige Anmerkungen übergehen, die ich sehr gerne würde gemacht haben. Doch kann ich nicht umhin, aus Anlaß der Maria, welche sich nicht mit dem Trost, daß nun ihr Heiland lebe, und ihr erschienen sey, zufrieden geben, sondern Ihn recht fühlbar genießen und umfassen wollte, ein Wörtlein mit euch zu reden.

Meine lieben Freunde! Das ist eine Sache, die heutiges Tages sehr oft noch vorkömmt. Wenn man unter der Last seiner Sünden schmachtet, und als ein girrendes Täublein nach Gnade weinet; und der freundliche Heiland wirft einen Blick des Erbarmens auf eine solche beängstigte, leidtragende Seele; Er nahet sich zu ihr, daß Er sie tröste; versichert sie kräftiglich der vollkommenen Vergebung aller ibrer Sünden; schenkt ihr die süße Gewißheit, daß nun kein Fluch sie treffen, keine Strafe sie berühren werde, daß sie ein theuer erkauftes Eigenthum ihres Heilandes sey, der sie liebe, und sie nicht lassen werde; und man lernt Ihn so auf einmal in aller seiner Freundlichkeit und Güte erkennen; es ist einem nicht anders, als Er stehe vor einem, als sähe man Ihn. Ja Seelen! da geschieht's nicht selten, daß ein so begnadigter, und über allen seinen Kummer überschwänglich getrösteter Sünder, so in Freude hingerissen, in Liebe zu Jesu entzündet wird, daß er ein wenig zu voreilig seyn — sich nicht mit der Ueberzeugung, daß man Ihm angehöre, zufrieden geben will: sondern sogleich zu Ihm hinüber fliegen, den liebenswürdigen Heiland persönlich sehen, und wie die Maria, seine durchgrabenen Hände und Füße umfassen möchte. Nun das nimmt uns zwar unser gute Heiland nicht übel, so wenig Er über die Maria böse ward, als sie Ihn anrühren wollte; sondern Er weist uns nur noch ein wenig zur Geduld: Höre, mein liebes Kind; Harre du noch ein wenig hienieden aus. Ich finde es noch nicht gut, dich zu mir zu nehmen; aber glaube nur, daß ich dir nicht aus den Rechten weichen werde. Es wird schon einmal das

angenehme Stündlein schlagen, wo dein Wunsch dir gewähret werden, und du mich von Angesicht zu Angesicht wirst sehen können. Gehe du jetzt nur hin, und sage es auch andern, was ich an dir gethan habe; wer ich sey; wie gut man's bey mir habe; und was ich von ihnen verlange. Und sey du nur versichert, daß, wenn du mich schon nicht siehest, ich doch ungesehen dir nahe bin, und bleiben werde, bis an das Ende deines Lebens. Halte dich nur gläubig an deinen Heiland; ich will schon Sorge tragen, daß dir nichts widriges begegne. „Ich will dich tragen bis ins Alter, und bis du grau wirst. Ja, ich will es thun; ich will heben und tragen und erretten."

Nun, Seelen! ich denke, so läßt sichs doch gut ausharren, und noch eine Weile durchs Jammerthal wandern, wenn Jesus unser Geleitsmann ist, und wie die Kinder uns gängelt und pflegt. Auf der Schooß seiner Mutter ist ja auch das furchtsamste Kind ruhig und fröhlich. Wenn wir uns nur befleißen, allzeit auf Ihn zu seh'n; wer will uns doch entreißen der Hand, die nie läßt geh'n? Und mit dem Geschäfte, das Er uns angewiesen, auch andre zu Ihm hinzulocken, und ihnen zu bezeugen, was Er an uns gethan, und wie freundlich und gütig Er ist: wird's gewiß auch nicht so schwer hergehen, als es uns unser großes Elend und Unvermögen eigentlich vermuthen ließe. Die Worte sind das wenigste; auf den Wandel kömmt es an. Und wenn wir uns nur täglich neue Liebe und Treue von unserm HErrn erflehen: o so wird's auch mit unserm Wandel täglich seliger und erfreulicher werden! Und denkt doch selbst, Seelen! Wann wir einmal mit weissen Kleidern angethan vor seinem Throne stehen, und es tritt eine Seele aus den Reihen der vollendeten Gerechten heraus, fällt uns um den Hals, und sagt uns: O sey tausendmal gegrüßet, du seliges Werkzeug meiner Errettung! Ich habe dich auf Erden gekannt, dein sanftmüthiger, freundlicher, seliger Wandel hat mir Lust gemacht, mein armes Herz auch dem HErrn zu überlassen, der so glückliche Menschen machen kann; und nun küsse ich dich, als den theuren Freund, dem ich, nächst Gott,

meine Seligkeit zu danken habe. Was meynt ihr, Seelen! Ich denke, wir würden doch unserm lieben Heilande recht herzlich auch dafür danken, daß Er uns in dem Augenblick unsrer Begnadigung, nicht gleich nach unserm Wunsche, zu sich heimgeholt, sondern uns noch ein wenig hienieden und die unaussprechlich süße Freude erleben lassen, ein seliger Anlaß zur Rettung eines unsrer Brüder zu werden? — „Nun der Gott des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe, durch das Blut des ewigen Testamentes, unsern HErrn Jesum: der mache uns fertig in allem guten Werke, zu thun seinen Willen; und schaffe in uns, was vor Ihm gefällig ist, durch Jesum Christum; welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit." Amen!

Ein und zwanzigste Predigt.

Text. Johannis 21, 1-17

Darnach offenbarte sich Jesus abermal den Jüngern an dem Meere bey Tiberias: Er offenbarte sich aber also. — — Es ist der HErr! ꝛc. ꝛc.

Meinem letztgethanen Versprechen gemäß, hab' ich dießmal wiedrum eine Erscheinung unsers auferstandenen Heilandes zum Grund unsrer Betrachtungen gelegt, welche mit derjenigen, die ich letztern Sonntag euch vorgehalten, sehr viel Aehnlichkeit hat; nicht nur wegen dem angenehmen und lieblichen, so darinn liegt, sondern, weil sie ebenfalls von ungemeiner Wichtigkeit und gleichsam ein reiches Behältniß von Lehren und Tröstungen ist, deren jede so kostbar und unsrer Aufmerksamkeit würdig ist, daß ich sie unmöglich mit Stillschweigen übergehen könnte; und euch deßwegen für dießmal nur einen Theil dieser Geschichte vorgelesen, den Ueberrest aber auf die zwey nächsten Male, geliebt's Gott! verschieben werde.

Du auferstandner und nun erhöhter Freund! Du bist des Morgens früh den Jüngern einst erschienen, mit Lehren deines Munds, mit Speis, sie zu bedienen: Ach komm, du Freundlichster, da nun die Sonn erscheint; komm und erschein' auch jetzt in dieser Gnadenstund, dem Herzen, das dich liebt, dich sucht, und dein begehret! Speis uns mit deinem Wort und leg mir in den Mund, was herzerweckend ist, was tröstet, stärkt und lehret; und mach' die Herzen selbst zu einer guten Erd', in der dein Wort gedeih' und blüh' und fruchtbar werd'! Amen!

„Darnach offenbarte sich Jesus abermal den Jüngern an dem Meere bey Tiberias." So fängt sich die Erzählung dieser lieblichen Erscheinung Jesu an. Tiberias war eine berühmte Stadt in Galiläa, von welcher der daran stoßende See den Namen empfieng. Ihr wisset, Freunde! Galiläa war derjenige Ort, wohin sowohl der Engel, der in dem Grabe Jesu sich sehen ließ, als auch der auferstandene Heiland selbst, die Jünger beschieden, und ihnen durch einige Weiber sagen lassen, daß sie Ihn daselbst sehen würden. Er hätte alle seine Erscheinungen, bis zu der Zeit, da die Jünger nach Galiläa würden gegangen seyn, verschieben können. Die Jünger machten sich auch, seinem Versprechen zufolge, keine Hoffnung, Ihn eher zu sehen, als bis sie daselbst würden angelangt seyn; aber ehe sie noch diese weite Reise antraten, erfreute Er sie schon, so wohl in Jerusalem selbst, als auch in der Gegend dieser Stadt, mit freundschaftlichen Besuchen, die ihnen, weil sie ganz unerwartet, auch um desto angenehmer waren. Meine lieben Freunde! Was haben wir doch für einen barmherzigen Heiland! Nicht zufrieden, die süßen Versprechungen, die Er uns gethan, an uns zu erfüllen, schenkt Er uns noch immer etwas mehr dazu oder voraus. Seinen Kindern hat Er eben nicht viel süßes und erfreuliches auf Erden versprochen; im Gegentheil merken wir aus verschiedenen seiner Reden, daß Er sich deutlich erkläret, daß seine Nachfolger sich gefaßt machen müssen, allerhand bitteres und unangenehmes in diesem Jammerthal zu erfahren, und Ehre und

Güter, oft auch das Leben selbst, an die Rettung ihrer Seele zu wagen. Den Himmel, jene seligen Wohnungen des Friedens hat Er ihnen als den Ort angewiesen, wo Er sie nach vollendeter Wallfahrt überschwänglich und ewiglich erfreuen werde. Aber, was zeigt uns die tägliche Erfahrung! Ach, Freunde! Unwidersprechlich gibt sie uns zu erkennen, daß Jesus noch immer so zärtlich gegen die Seinen gesinnet ist, wie ehmals; noch immer unendlich mehr gibt, als Er versprochen. Wie manche Seele geht Monate und Jahre mit einem unruhigen Herzen herum; sie ist vollkommen überzeugt, daß Liebe zu Gott und Liebe zur Welt unmöglich bey einander bestehen können, und eine durch die andre zerstört werden müsse; daß sie sich, wenn sie ihre Seele gerettet wissen wolle, den bisher geliebten weltlichen Gesellschaften und Freuden entziehen, und einen ganz andern Weg einschlagen müsse. Die unermüdete Arbeit des heil. Geistes hat's auch wirklich so weit bey ihr gebracht, daß sie kein Vergnügen mehr an den ehedem so sehr geliebten Freuden findet; nur fühlt sie noch eine Abneigung vor Verachtung, vor Haß, vor Gespött, die ihr etwa von Seite ihrer irdischgesinnten Bekannten zufallen würde, wenn sie durchaus mit der Welt brechen, und mündlich und thätlich als eine Anhängerinn des Gekreuzigten sich erklären würde. Nach und nach aber wird die Unruhe ihres Herzens größer; die Gewissensschläge zahlreicher; das Gefühl ihres Elendes empfindlicher, drückender, zuletzt unerträglich. Sie faßt endlich den seligen Entschluß, durchzubrechen, und alles sich gefallen zu lassen, was nur immer daraus entstehen könnte; zufrieden, wenn ihr Herz beruhiget, und sie die süße Gewißheit erlange, daß ihre Sünden vergeben, daß sie ein Eigenthum ihres Erlösers sey. Sie wagt es und thut's. Was geschieht? Der HErr, der die Herzen der Menschen lenken kann wie Wasserbäche, der ehmals ausgehungerten und wüthenden Löwen den Mund zugehalten, daß sie seinen Liebling, den Daniel, nicht verletzen durften, der hält manchmal auch seine Feinde, daß sie ihren Mund wider eine solche Seele nicht öffnen dürfen, und oft auch stillschweigend ihre Entschlossenheit hoch-

schätzen. Ja, wie mancher, der sich seines Heilandes nicht schämte, und auf Gespött und Verachtung der Welt sich gefaßt machte; wie mancher hat nicht schon aus dem Munde, aus welchem er Spott oder Lästerung erwartete, die Worte hören müssen: Freund! ich schätze dich! du hast das beste Theil erwählt! Wie glücklich wollt' ich mich preisen, wenn ich mit der Entschlossenheit, wie du, von der Welt mich losreissen könnte! Wie mancher Freund Gottes entschloß sich, aus Liebe zu seinem Erlöser, die Ehre, die ihm bisher von allen Seiten her zugeflossen, verloren zu geben; und der exemplarische Wandel, den er führte, die Menschenfreundlichkeit, Sanftmuth und Liebe, welche die Zierde eines rechtschaffenen Anhängers Jesu ist, erwarb ihm die allgemeine Achtung und Liebe seiner Mitmenschen, wenigstens der ehrbar gesinnten; ein Ansehen und Lob, das er keineswegs gesucht, das er der Liebe zu Gott, der Rettung seiner Seele aufgeopfert hatte. Wie mancher, der vor seiner Bekehrung auf eine Art sich Güter erwarb, die eben nicht am ehrlichsten war, ließ sich's, sobald er um sein Heil bekümmert wurde, gefallen, diesen bisher auf eine ungerechte, unreine, sündliche Weise eingezogenen Gewinn fahren zu lassen, und sich mit wenigem, sollte es auch nur Brod und Wasser seyn, zu begnügen, wenn nur der HErr ihm gnädig sey, und Er seine Seele vom Verderben errette; und auf die wenige Pfenninge, die dieser Mann, auf eine ehrliche und christliche Weise, sich erwarb, legte der HErr, dem kein Ding unmöglich ist, der als Vater für seine Gläubigen sorget, einen solchen augenscheinlichen Segen, daß Hausvater und Nachbaren die wunderbare und segnende Hand Gottes in dieser Sache erkennen mußten. Ueberhaupt frag' ich euch alle, die ihr lieb habt unsern HErrn Jesum Christum: Ihr wallet durch diese Welt, als durch eine Wüste, die freylich oft dürr und rauh, und keineswegs beschwerdenlos ist; jene seligen Gegenden des Himmels sind das geistliche Canaan, dem ihr zueilet, der Ort, wo euch Ruhe verheissen ist, wo ihr euch erquicken werdet im Anschauen eures Gottes ewiglich; aber, Freunde! ihr wisset, daß Israel doch auch einige Trauben

aus diesem verheissenen Segenslande zu sehen und zu kosten bekam, auch eh' es noch daselbst ankam, da es noch mitten unter Felsen und Wildnissen war. Wie? Seelen! Müsset ihr nicht auch zur ewigen Ehre eures Gottes bekennen, daß ihr das Glück Israels noch in einem weit höhern und seligern Grade genießet? Was ist der Friede Gottes, der eure Herzen oft über alle Ausdrücke ergötzet? Was ist das süße Bewußtseyn, daß der HErr euch freundlich und nahe ist? Was ist die wunderbare Hülfe Gottes, die ihr im Leiblichen und im Geistlichen täglich inne werdet? Was sind tausend euch selbst am besten bekannte Gutthaten Gottes, die ihr hienieden schon in reichem Ueberschwange genießet, anders, als liebliche unschätzbare Trauben aus euerm Vaterlande, Seligkeiten, die der HErr zu der Wonne des Himmels, die Er euch eigentlich verheissen hat, noch erbarmend hinzusetzt?

Nun, Seelen! ich denke, es verlohne sich also wohl der Mühe, einen solchen HErrn zu kennen, und sich mit Ihm zu verbinden, der so freygebig und großmüthig ist. Unglückliche, in allen Absichten bedaurungswürdige Freunde, die ihr die Welt, und was in der Welt ist, noch lieb habt! wie übel seyd ihr auch in dem Stücke dran! Die Welt hält euch nicht einmal ihr Wort. Sie gibt euch das nicht, was sie euch versprochen hat. Ueberlegt's nur selber, Seelen! Als solche, wie ihr jetzt seyd, könnt ihr einmal keine freudigen Aussichten in die Ewigkeit haben; der Augenblick des Todes müßte euch billig schrecklich seyn, um so mehr, da noch eine endlose Reihe von weit schrecklichern Augenblicken auf ihn folgen würde. Die Süßigkeiten, die die Welt euch versprochen, sind auf diese Erde, auf ein kurzes, ungewisses Leben eingeschlossen. Und was sind es denn für Süßigkeiten? Ach, ich darf's euch nicht erst sagen; ihr wisset selbst, daß auch diese kurze Lust mit Bitterkeit und Galle reichlich untermengt ist. Ich will jetzt von den Vorwürfen des Gewissens nicht reden, die euch oft auch mitten unter dem Genusse weltlicher Ergötzungen quälen. Nur etwas will ich anmerken: Wie mancher Weltlichgesinnte wünscht sich nichts sehnlicher, als diese und jene Belustigungen der Welt zu genießen; da

aber die meisten Freuden der Welt nicht wie die Freuden des Himmels umsonst zu haben sind, sondern Geld erfordern, er aber arm ist: so ist er gewiß in erbärmlichen Umständen. Von den Freuden der Kinder Gottes weiß und empfindet er nichts: und nach den Freuden der Welt fühlt er bloß einen nagenden Hunger, ohne daß er hoffen darf, ihn jemals stillen zu können. Wie mancher Bemittletere genießt zwar diese und jene Belustigungen; aber, wenn ihn nicht ein unmäßiger Genuß derselben in die Armuth zurückstoßt: so sieht er doch andre Ergötzungen vor sich, die ihm noch mehrers einleuchten, die aber für ihn zu kostbar sind; und der Mangel derselben macht ihn auch über die, die er genießt, mißvergnügt. Und wenn auch einer in Umständen ist, daß er alles genießen kann, wornach sein Herz immer gelüstet: so wird er doch, wenn er redlich ist, bekennen müssen, daß bey allem dem Ueberfluß, der um ihn her ist, doch das kostbarste Kleinod, das in keinen angefüllten Goldkisten, in keinen aufs kostbarste gezierte Zimmern und Kleidern, auf keinen Belustigungsplätzen zu finden, das Jesus allein verschaffen kann, die wahre Ruhe der Seele, ihm fehle; daß seine Umstände, so günstig sie auch scheinen, doch nicht beschwerdenlos seyen. Das Andenken an den Tod, das doch nicht allemal unterdrückt werden kann, so sehr man auch daran arbeitet; das Andenken, sag' ich, an den Tod, der die Seele von ihren bisher geliebten Freuden, wegreissen, und an einen Ort überführen wird, wo sie nichts erfreuliches zu hoffen hat; das ist etwas, daß auch den Reichsten in seinem Pallaste, das auch den mächtigsten Fürsten auf seinem Throne beunruhiget. Ach, denkt vielleicht einer und der andre, es ist wirklich wahr, die Welt lohnt ihre Freunde gewiß zum Erbarmen; sie verspricht wohl viel süßes und angenehmes; aber ich hab's auch erfahren, wie wenig sie hält und halten kann, was sie zugesagt. Was hab' ich bisher aus ihrem Dienste davon getragen? Ein unruhiges Herz; mancher setzt vielleicht noch dazu, einen leeren Beutel.

Nun, Freunde! was soll ich hiezu sagen? Ich habe Mitleiden mit euerm Zustande; und weil ich euch gern ein ruhi=

ges und vergnügtes Herz gönnete: so will ich euch einen Rath vorhalten. Wenn es euch redlich um wahren Frieden der Seele zu thun ist: so versucht es einmal, und werft euch in eurem Kämmerlein vor eurem barmherzigen Heilande hin: legt ein offenherziges Bekenntniß eures Abweichens und Elendes bey Ihm ab; klagt Ihm redlich eure ganze Noth: sagt Ihm: Barmherziger Heiland! ein armes, unglückliches Geschöpf wirft sich bekümmert vor Dich hin; lange genug hab' ich als ein Freund der Welt, und folglich auch als dein Feind meine kostbare Lebenszeit leichtsinnig und unverantwortlich verschwendet, und bin so von deiner unerforschlichen Langmuth bis auf diese Stunde noch getragen worden. Nun bin ich endlich des Widerstrebens müde. Du und deine unermüdete Gnadenarbeit an meinem Herzen ist mir zu stark geworden. Ich kann deiner Liebe nicht länger widerstehen. Mit tausend Thränen bitt' ich Dich um Vergebung alles dessen, womit ich Dich so unzählige Male betrübt habe. HErr Jesu! Mir ist einmal um Ruhe für meine arme Seele zu thun; und die kann niemand mir geben, als Du allein. Und ich höre, daß Du sie doch keinem reuenden Sünder versagst, der Dich demüthig darum bittet: ach so wirf doch auch auf mich einen Blick des Erbarmens; und tröste mich, wie Du schon Millionen leidtragende Seelen getröstet hast, derer eine Menge schon vor deinem Throne stehet und Dich lobet, und tausende noch als herrliche Denkmäler deiner Barmherzigkeit auf Erden wallen. — Freunde! Ihr werdet zur tiefsten Beschämung eurer Herzen erfahren, nicht nur, daß Er erbarmend euch erhören, und über euern ganzen Kummer euch trösten wird; sondern daß ihr wirklich in einem einzigen Tage, den ihr in der Gemeinschaft und dem gläubigen Umgange mit euerm liebenswürdigen Heiland zubringen werdet, mehr Ruhe, mehr Segen und Seligkeit haben werdet, als ihr bey der Welt und Sünde in allen den Jahren, da ihr ihnen gedienet, niemals empfunden habt.

Obschon nun der Heiland seinen Jüngern weit mehr gehalten, als Er verheissen, und schon in Jerusalem mit öftern

Besuchen sie erfreut hatte: so war doch Galiläa der bestimmte Ort, wo sich Jesus seinen Freunden auf eine besonders herrliche und majestätische Weise offenbaren wollte. Wir wissen die Ursache nicht, warum Jesus diesen Ort vorzüglich gewählt — Unbegreiflich, meine Freunde! unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege. Das merken wir, wertheste Zuhörer! daß der HErr diese Weise auch zu unsern Zeiten noch beybehält. An einem Orte wird das süße Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu reichlicher, lieblicher, rührender gepredigt, als an dem andern; ein Ort ist vor dem andern mit treuen und rechtschaffenen Knechten Gottes, mit frommen, Jesum liebenden Familien, mit guten und segensvollen Anstalten vorzüglich begabt. Und zum ewigen Preise der Gnade unsers Gottes können wir sagen, daß unser liebes Vaterland vor tausend andern Orten in der Welt ein ausgezeichneter Gegenstand des Segens unsers HErrn ist. Werfe ich einerseits einen Blick in viele, sowohl umliegend als entfernte Lande, und merke, wie heftig, und, leider! an so manchen Orten mit so glücklichem Erfolge, die Macht der Finsterniß an der Zerstörung der unschätzbaren Lehre von unserm gekreuzigten HErrn Jesu arbeitet, wie Gleichgültigkeit gegen Religion, selbst öffentliche Verläugnung ihrer Grundlehren, täglich überhand nimmt, und wie ein verzehrendes Feuer um sich frißt, und Städte und Länder verderbet. Betracht' ich aber anderseits unser liebes Vaterland, und sehe, wie der Leuchter des honigsüßen Evangeliums in reinstem Schimmer glänzet; wie viele Boten Gottes gleichsam mit vereinter Macht ihre Mitmenschen dem Erlöser in die Arme führen; wie überströmt wir mit leiblichen und geistlichen Gutthaten sind. Ja, Freunde! so muß ich eben erstaunen, und knieen, und niederfallen, und anbeten die Barmherzigkeit Gottes, die groß über uns ist. — Warum Er das thue, das bleibt Ihm überlassen. Unsere Frömmigkeit und Rechtschaffenheit ist einmal der Grund nicht, warum Er mit vorzüglicher Gnade uns ansieht: denn wir haben gewiß eben so wenig Ursache, damit zu pralen, als die Einwohner von Galiläa, die eben nicht in dem besten Rufe stunden.

Ihr wisset wohl, Freunde! wenn ein Baum umgraben und bedüngt wird: so ist es eben mehr ein Kennzeichen von der Treue des Gärtners, als von der Gesundheit des Baumes. Daß der HErr gewisse Oerter des Erdbodens mit besonderm Erbarmen ansieht; das ist eben seine freye Gnade; und wer kann es Ihm verwehren, wenn Er sagt: Dieß ist meine Ruhe; hier will ich wohnen: denn es gefällt mir wohl. Aber wenn man denn auch so ein gesegnetes Galiläa, wenigstens an dem Orte, wo man wohnet, nicht findet: ach so kann man sich doch schon zufrieden geben, wenn man nur für seinen Theil weiß, man sey ein Glied an Jesu Leib, und genieße täglich seine blutige Versöhnung und seine kräftige Heiligung; und ob man gleich nicht einer von den Eilfen, oder von den fünfhundert Brüdern in Galiläa, oder andrer vieler, an einem besondern Segensort wohnender Seelen ist, so erfahre man doch das, was Jesus sagt: „Siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende." Wenn die göttliche Vorsehung und andre Umstände es nicht gestatten, daß wir einen andern bessern Ort für unsre Seelenpflege suchen können: so müssen wir auch darinn unsern Eigenwillen kreuzigen, und gewiß glauben, daß wir den Heiland noch mehr ehren, wenn wir's Ihm so kindlich zutrauen, daß Er auch da, wo wir wohnen, es mag auch wirklich noch so finster um uns her aussehen, uns pflegen und warten werde, wie es recht ist. Der Vogel, der in einem wüsten Dorfe auf dem einsamen Strohdach wohnet, findet so gut sein Korn, als eine Henne in dem Hofe eines Herrn, der sich erbarmet über sein Vieh. Man bitte sich nur dieses vom HErrn aus, daß man, wenn man ja bleiben muß, wo man ist, doch nur nicht zum Fluche, sondern zum Segen da sey, und durch Beyspiel, durch Zuspruch, durch thätige Liebe ein seliges Werkzeug zur Rettung einiger Seelen werde. Was uns in der Zeit an besondern Gnaden und Gaben, die der HErr an einen gewissen Ort gleichsam angebunden hat, mangelt; das wird uns in der Gesellschaft der vollendeten Gemeine Jesu schon einmal ersetzt werden.

Nun will ich aus Anlaß der Erscheinung Jesu an dem

See Tiberias noch eine Anmerkung machen; die Reden selbst aber, die bey dieser Gelegenheit zwischen Jesu und seinen Jüngern vorgefallen, auf künftigen Sonntag, geliebt's Gott, versparen. Es ist besonders merkwürdig, meine Freunde! daß unser Heiland eben zu der Zeit seinen Jüngern sich geoffenbaret, da sie sämmtlich ihren Berufsgeschäften obgelegen. Wir können hieraus den lieblichen Schluß machen, daß Er nicht nur ein Wohlgefallen an der Arbeitsamkeit und dem thätigen Leben seiner Angehörigen habe; sondern daß Er wirklich auch bey ihrer Arbeit gegenwärtig sey, und sie sehr wohl mit einer Gnadenarbeit auch unter ihren Geschäften besuchen könne.

Es durchschneidet immer mein Herz, wenn laue, gleichgültige Seelen ihre Trägheit im Christenthume damit entschuldigen, daß ihre vielen Geschäfte es nicht zugeben, mit mehrerm Ernst ihre Seligkeit zu schaffen, und durch andächtige Betrachtungen, durch den gläubigen Umgang mit Gott ihre Seele zu stärken. Wie? Seelen! so muß man denn seine Arbeit beyseits legen, und so als ein lesender oder betender Müßiggänger seine kostbare Lebenszeit vorbeystreichen lassen? Was ist das für eine Lehre? Die kömmt aus der Hölle, und führt in die Hölle. Wisset es, Freunde! die ihr eure Berufsgeschäfte bisher zum Deckmantel eurer Schläfrigkeit im Christenthume gebraucht habt, tausend arme Negersklaven, die durch die gesegnete Arbeit einiger treuen Knechte Gottes zur Annahme des Evangeliums gebracht worden, und die von Morgen an bis in die Nacht, manchmal noch mit Ketten an den Füßen, unter brennender Sonnenhitze, unter den Augen grausamer und mehr als unmenschlicher Aufseher, die härteste Arbeit verrichten müssen, ohne einmal eine ihrer Arbeit angemessene Nahrung, mehr Schläge als Brod zu bekommen, und dennoch in dem seligsten Glaubensumgange mit ihrem gekreuzigten Erlöser stehen; die müßten einst wider euch auftreten und zeugen, wenn ihr mit dem lauen Herzen, das ihr jetzt habt, und mit der unseligen Entschuldigung, die ihr gebrauchet, in die Ewigkeit übergehen würdet. Nicht die Arbeit ist die Ursache eurer

Lauigkeit; sondern eure Lauigkeit ist die Ursache, warum ihr euch, während euren Geschäften, nicht mit eurem allerorten gegenwärtigen und freundlichen Heiland unterhaltet.

Untersucht euch selbst, Seelen! Denkt ihr während eurer Arbeit an nichts, als an das Werk eurer Hände? schwärmen nicht oft eure Gedanken, in Gesellschaften, in Geschichtbüchern in entfernten Landen und Städten herum? Ja, sind nicht sehr viele Handarbeiten der meisten Menschen von der Art, daß sie dieselben durch eine lange Uebung zu einer solchen Fertigkeit gebracht haben, daß die Seele dabey mit ganz andern Dingen sich beschäftigen kann? O wie selig wäre es für uns, wie vieles würde es uns eintragen, wenn wir auch unter der Arbeit unsers gekreuzigten Heilandes und seiner für uns erduldeten Marter und Arbeit, seiner vielen Wohlthaten, seiner seligen Gebote uns erinnerten; einen Blick in unser voriges Leben zurück werfen, mit dankbarem Herzen seine an uns erwiesene Barmherzigkeit, mit Wehmuth und Beugung unsre öftern Untreuen uns zu Gemüthe führen würden! Wie leicht könnte der Arbeitsmann in seinem Herzen zum Heilande schreyen, manchen Seufzer um diese und jene geistliche Wohlthat, manche Fürbitte für andre zu ihm emporschicken! Wie könnte doch der Glaube aus irgend einem ins Gemüth gefallenen biblischen Spruch, für die Seele Nahrung und Stärkung ziehen, und durch solche liebliche Betrachtungen sich auch seine leibliche Arbeit versüßen! Ueberhaupt, Freunde! Welch eine süße Wahrheit ist es nicht für alle, die ihn lieben, wie vergnügt kann ein Handelsmann bey seinem Schreibtisch, ein Zimmermann auf seinem Werkplatz, ein Ackersmann bey seinem Pflug, eine Magd in ihrer Küche seyn, wenn ein jedes denken kann: Dein Heiland ist auch unter deiner Arbeit gegenwärtig; Er sieht dir zu; Er liebt dich; Er will sich mit dir unterhalten. O Seelen! das macht treue, heitere, emsige, unverdrossene Arbeiter; das ist ein Zucker, der die größesten Beschwerden versüßet; eine Sache, welche die Erde schon zum Vorsaal des Himmels macht.

Denkt doch selbst, Seelen! wenn wir uns von unserm

unschätzbaren Heiland so ein zärtliches und anhängliches Herz ausbitten (ach und Er giebt's uns doch so gerne) so ein seliges Herz, sage ich, daß wir in einem ununterbrochenen, täglich genauern Umgang mit Ihm, einen Tag nach dem andern zurücklegen, über unsern leiblichen und geistlichen Zustand, wie Kinder gegen den Vater, mit Ihm ausreden — Seelen! wie ruhig wird nicht unser Sterbebett, wie lieblich der Augenblick seyn, wenn Er kommen wird, uns abzurufen! Ach, Freunde! dann hat Seine Ankunft, so wichtig sie ist, doch nichts schreckliches mehr für uns. O nein! dann zeigt sich der Mann, der so lang ungesehen, doch nahe war; wir erblicken den Freund, mit dem wir bey Tag und Nacht, in Ruhe und Arbeitsstunden, schon tausend liebliche Herzensgespräche gehabt; und als Sein theures und seliges Eigenthum gehen wir mit Ihm zur Ruhe ein, und freuen uns ewiglich Gottes und unsers Heilandes. Möchte nur keines von uns dahinten bleiben! Amen!

Zwey und zwanzigste Predigt.

Text. Johannis 24, 1-17.

— — Da Simon Petrus hörete, daß es der HErr war: gürtete er das Hemd um sich, (denn er war nacket) und warf sich ins Meer. — — nachdem Er von den Todten auferstanden ist. 2c. 2c.

Ihr wisset, Freunde! daß ich über diese liebliche Erscheinung Jesu in Galiläa vor acht Tagen schon etwas weniges mit euch geredet und zugleich versprochen habe, das übrige in den zwo nächsten Zusammenkünften euch vorzulegen. Da ich nun letztern Sonntag nur über den Ort und die Zeit dieser Erscheinung einige Anmerkungen gemacht; die Geschichte selbst aber, und die wichtigen Reden, welche bey diesem Anlaß zwischen Jesu und seinen Jüngern vorgefallen, wegen Kürze der Zeit noch nicht berühren können: so will ich nun, weil ich wegen der Menge, und der Wich-

tigkeit, der darinn enthaltenen Lehren jeden Augenblick der Zeit, in welcher ich mich mit euch unterhalten kann, benutzen muß, sogleich zur Betrachtung dieser sowohl wichtigen als lieblichen Begebenheit schreiten.

Und ich habe das gläubige Zutrauen zu Dir, Du unermüdeter Freund unserer Seelen! daß Du die einfältige und kindliche Betrachtung jener lieblichen Erscheinung, mit welcher Du ehmals Deine lieben Jünger am See Tiberias erfreut, und der süßen theuren Worte, die Du damals mit ihnen geredet, nach dem Reichthum Deiner Barmherzigkeit an unsern Herzen segnen werdest. Amen!

Ich habe letztern Sonntag schon angemerkt, daß unser Heiland seinen Jüngern erschienen sey, eben da sie ihren Berufsgeschäften obgelegen. Johannes erzählt uns in unserm Texte, daß sowohl er als auch noch sechs seiner Gefährten, an einem Abend, nach dem See bey Tiberias auf den Fischfang ausgegangen seyen; daß ihre Arbeit sehr lange vergeblich gewesen und es allen Anschein gehabt, daß sie, nach vielfältig wiederholtem Auswerfen der Garne, doch endlich mit leeren Händen nach Hause würden zurückkehren müssen. In derselbigen Nacht, schreibt er gleich in dem Anfang seiner Erzählung, in derselbigen Nacht fiengen sie nichts. Meine lieben Freunde! Wir haben Grund, diesen Mangel eben sowohl für ein Werk Gottes anzusehen, als den zuletzt erfolgten glücklichen Fischfang. Wer die Lebensgeschichte Jesu aufmerksam durchlieset, wird merken, daß der HErr, wenn Er die Größe seiner Allmacht und Güte bekannt machen wollte, gemeiniglich dergleichen Dinge vorhergehen, und es mit den Seinen manchmal aufs äußerste kommen lassen. Sobald aber die Noth einen solchen Grad erreicht, daß alle menschliche Weisheit und Hülfe zu schwach war, dieselbe zu heben; dann trat Er, der allmächtige Heiland, ins Mittel, und ein einziges Wort aus seinem Munde gab der Sache eine ganz andre Gestalt; tröstete den Bedrängten, beschämte den Unglauben. So wurde, z. E. Lazarus, jener treue Freund Jesu und Bruder

der Martha und Maria, vom HErrn aufs Krankenbett gelegt. Seine Schwestern, über die Gefahr ihres Bruders bekümmert, sandten schleunig zu Jesu, und ließen Ihm ihre Noth auf das dringendste vorstellen. Die Krankheit ist nicht zum Tode, sagte Jesus; sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch geehret werde. Er blieb noch zween Tage an dem Orte, wo Er war; und ließ es unterdessen so weit mit seinem lieben Lazarus kommen, daß er starb, und begraben wurde. Dann, Freunde! als die Noth aufs höchste gestiegen, als in den Augen der Menschen keine Möglichkeit zur Hülfe mehr vorhanden war, und Lazarus schon zu verwesen anfieng; dann zeigte sich Jesus den traurenden Schwestern, und durch ein Allmachtswort seines Mundes verwandelte Er die Traurigkeit in überschwängliche Freude. Lazarus trat munter und gesund aus der Todtengruft hervor, und viele der Umstehenden wurden zum Glauben an Jesum gebracht. So betrug Er sich nun auch hier am See bey Tiberias. Die ganze Nacht durch ließ Er sie vergeblich arbeiten; damit hernach durch seine wunderbare Hülfe, die Er ihnen des Morgens leisten wollte, ihre Freude desto größer, und ihr Glaube an Ihn desto vester werden möchte.

Auch heutiges Tages, wertheste Zuhörer! handelt Jesus gegen viele seiner Kinder, zuweilen noch, auf eine ähnliche Weise. Nicht selten geschieht es, daß ein frommer und Jesum liebender Hausvater auf einmal in solche Umstände versetzt wird, daß entweder alle seine Gönner ihn zu verlassen scheinen, alle Quellen, woher er bisher durch Fleiß in seinen Berufsgeschäften seinen Unterhalt geschöpft, gleichsam zugestopft werden, oder daß er durch Krankheit oder andre Unglücksfälle zur Arbeit unfähig, verdienst- und brodlos wird. Das sind zwar dunkle Wege, durch die man geführt wird; und ein mancher, der sich kurz vorher ein Glaubensheld zu seyn glaubte; ein mancher hat schon auf diesen Wegen den kränkenden Gedanken empfinden müssen: „Der HErr hat mich verlassen: Der HErr hat mein vergessen." Aber, Freunde! eher vergißt eine

Mutter ihres Kindes, als daß der HErr diejenigen vergäße, die Ihn lieb haben. Seelen! Unser Gott ist eben ein Arzt: und so wie ein Arzt, so gern er auch seinem Kranken mit nichts als lieblichen und angenehmen Heilungsmitteln aufwarten möchte, doch zuweilen genöthigt ist, bittre und unangenehme Arzneyen ihm vorzuhalten; so muß auch unser treue, gute Heiland manchmal etwas mit uns vornehmen, das unsrer zur Gemächlichkeit aufgelegten Natur kränkend und schmerzlich vorkömmt. Man wird etwa in seine Fertigkeit und Geschicklichkeit in seinen Berufsgeschäften ein wenig verliebt; man hat etwa einen solchen Zufluß an Arbeit, daß man entweder anfängt, sein Vertrauen mehr auf seine Wissenschaft, als auf den lieben Gott zu setzen, oder wirklich Gefahr lauft, in die unglückliche Klasse derer überzutreten, die da reich werden wollen. Ja, Freunde! was soll der HErr machen, wenn Er uns heilen will? Er muß uns nothwendig unsre bisherigen Nahrungsquellen auf etwas Zeit zustopfen, bis wir wieder einsehen lernen, daß wir, ungeachtet aller unsrer Kunst und Geschicklichkeit, dennoch unser liebes Brod eben so gut alle Tage aus der Hand unsers Gottes, als ein unverdientes Gnadengeschenk herholen müssen, als die unschätzbare Vergebung unsrer Sünden. Kaum aber hat diese bittere Arzney ihre Wirkung gethan, wir demüthigen uns unter die gewaltige Hand unsers Gottes: dann zeigt Er sich uns wider in aller seiner Freundlichkeit und Güte, spricht uns gleichsam das süße Trostwort ins Herz: „Ich habe dich zwar einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zornes ein wenig vor dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen. Berge werden weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HErr, dein Erbarmer." Und wir erfahren's zur tiefsten Beschämung; aber auch zur innigsten Freude unsrer Herzen, daß so wunderbar Er uns zu züchtigen, und un-

sern Unterhalt abzuschneiden gewußt; so wunderbar und ehe wir's uns versehen, weiß Er auch denselben uns wieder zuzuschicken, und uns den erlittenen Schaden, wie hier seinen Jüngern, oft durch eine einzige Unternehmung, die wir in seinem Namen und auf seinen Segen hin ausführen, tausendfältig wieder zu ersetzen.

Das kömmt nicht nur bey gemeinen Handarbeiten vor; o nein! Er weiß auch seine Diener zu finden, wenn sie etwa auf ihre Beredtsamkeit, auf den Segen ihres Amtes, und das Lob, das ihnen von allen Orten her zufließt, einbildisch werden wollen, und es vergessen, daß das Pflanzen eines Paulus, und das Begießen eines Apollo nichts ist, wenn nicht der HErr sein Gedeihen dazu giebt; daß das Brod des Himmels, das sie andern gleichsam vorschneiden, daß jedes Wörtlein, das dem und jenem ihrer Zuhörer zum Segen ist, eben bloß ein Gnadengeschenk Gottes, und nicht eine Frucht ihrer Einsichten und ihres Witzes ist. O wie wunderbar weiß Er auch sie wieder zu demüthigen; wie vortrefflich weiß Er nicht die Quelle ihrer Beredtsamkeit zuzustopfen, daß manchmal auch die rührendste, wichtigste, erbaulichste Predigt, die ihnen aber selbst auch gar wohl gefallen, eine ganze Reihe von dürren, saftlosen, verwirrten Vorträgen folget, die von den Zuhörern mehr mit Gähnen, als mit Segen, angehört werden! Sobald sie aber wieder genesen sind, und mit einem bußfertigen, zerschlagenen Herzen, das sich seines ganzen Unvermögens und Elendes bewußt, auf nichts anders bauet, als auf die unverdiente Gnade seines Erlösers, dessen Kraft eben in den Schwachen mächtig ist, unter ihren Zuhörern auftreten; und so als Menschenfischer, in Demuth und Niedrigkeit des Herzens, auf sein Wort und Befehl hin, das Netz auswerfen; so kann auch eine einige Predigt, die mit einem warmen, von der Wahrheit der Sache, die man vorträgt, durchdrungenen Herzen gehalten wird, weit mehr Segen stiften, als zwanzig und dreyßig der vorigen miteinander genommen, nicht ausgewirkt haben.

Nun wollen wir aber sehen, was auf diese, auf dem

See bey Tiberias in vergeblichem Auswerfen und Wiedereinziehen der Garne, zurückgelegte Nacht gefolget. „Da es aber jetzt Morgen war," schreibt Johannes, „stund Jesus am Ufer; aber die Jünger wußten es nicht, daß es Jesus war. Spricht Jesus zu ihnen: Kinder! Habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein!" Theure Freunde! Wer wollte hier, bey der Betrachtung der süßen Worte, mit welchen Jesus seine lieben Jünger angeredt, nicht auch mit jenem Propheten rühmen: „Der HErr ist freundlich dem, der auf Ihn harret, und der Seele, die nach Ihm fraget." Welch ein allerliebster Name ist es nicht, den Er hier seinen Jüngern giebt! Er nennt sie Kinder. Ihr Lieben! Obschon ich mich über die Lehren, die in dieser Geschichte enthalten sind, so kurz als möglich fassen muß, wenn ich auch nur die wichtigsten derselben in dieser Stunde bekannt machen will: so kann ich doch nicht umhin, bey diesem Anlaß eine Anmerkung zu machen, die eine Unart betrifft, welche, leider! unter erweckten und begnadigten Seelen sehr herrschend und allgemein ist. Freunde! Es geht kein Tag vorbey, wo wir nicht im Gebet unsern großen Schöpfer mit dem süßen Namen eines Vaters grüßen; und wir dürfen, wir sollen's auch thun, sobald wir von Herzen leidtragend und nach der Gnade, die Jesus mit Blut und Tod uns erworben hat, hungrig sind. Aber wie mißtrauisch sind wir nicht gegen den zärtlichsten, den besten Vater, der im Himmel und auf Erden gefunden werden kann; wie geschwind verzagen wir nicht an seiner Gnade, an seiner Liebe zu uns, an aller seiner Hülfe, ja es ist, leider! nur allzuwahr, wir trauen oft unserm Feind mehr Gutes zu, als Ihm. Ich will nur einen Fall setzen: Wenn wir Personen kennen, die uns abgeneigt, gehäßig sind: so erwarten wir zwar allerhand unangenehmes von ihnen — Verleumdung, Verkleinerung, Lästerreden und andere dergleichen unselige Früchte des Hasses; aber doch geht unser Mißtrauen gegen sie selten so weit, daß wir fürchten, sie möchten sich über uns hermachen, und uns tödten. Hingegen wenn wir nur

einmal das Unglück haben, von der Sünde in etwas überrascht zu werden, wir haben uns in etwas verfehlt, (ich rede von erweckten, nicht von unbekehrten Seelen) was giebt's da manchmal für mißtrauische, ungläubige Gedanken! Statt in dem nämlichen Augenblick, in welchem wir unsre Vergehung erkennen, als reuende, betrübte Kinder zu unserm gekränkten Vater hinzueilen, und Ihn demüthigst um Vergebung zu bitten, glauben wir gleich, daß Er sich unser Vater zu seyn schämen, als Ungehorsame uns verstoßen, und die Pforte des Himmels auf immer vor uns verschließen werde; da es doch unter uns, die wir arg sind, erstaunend weit kommen muß, bis ein Vater sein Vaterherz verschließt, und sich seines Kindes nicht mehr annimmt. Nun, Seelen! das ist gewiß, daß unser zärtliche Vater durch dieses strafbare Mißtrauen, das wir, wenn wir gesündiget haben, sogleich in seine fernere Vatertreue setzen, noch weit mehr gekränkt wird, als durch die Sünde selbst. Wenn wir Ihn wirklich durch etwas beleidiget haben: so ist nichts, das uns besser ansteht, als ein über unsre Untreue aufs tiefste betrübtes Herz. Reuend und zerknirscht zum HErrn sich hinnahen, sich selbst anklagen, aller Gnade sich unwürdig schätzen; das ist Seligkeit, es ist Pflicht; und der Schmerz über unsre Vergehung kann nie zu groß seyn. Aber an der Gnade Gottes verzagen, und dadurch vom bußfertigen Hinnahen zu Ihm sich abschrecken lassen; das ist eine der größten, es ist eine dreyfache Sünde. Es ist Unglaube, weil wir dem Wort nicht trauen: „Wie sich ein Vater erbarmet über seine Kinder: so erbarmet sich der HErr über die, so Ihn fürchten." Es ist Ungehorsam; denn man merkt nicht auf den Wink des HErrn: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd; ich will euch erquicken." Ja, man beschuldiget den HErrn des Meyneides: „Denn, so wahr ich lebe, spricht der HErr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen (man kann leicht denken, noch viel weniger eines seiner Kinder); sondern daß sich der Sünder bekehre von seinem bösen Wesen und lebe."

Kinder! sagt der auferstandene Heiland zu seinen Jüngern, Kinder! habt ihr nichts zu essen? Es war Ihm nicht um Speise für sich zu thun; sondern Er wollte nur das Bekenntniß von ihnen haben, daß sie dießmal, ungeachtet aller ihrer Kunst in der Fischerey, doch nichts gefangen, und in bedürftigen Umständen seyen. Ihr Lieben! Hier haben wir wieder einen neuen Beweis, wie groß das Glück seiner Kinder sey. Auch auf den glücklichen oder unglücklichen Fortgang ihrer Berufsarbeit merkt Er, auch ihre irdische Noth nimmt Er zu Herzen; Er erkundiget sich gleichsam aufs sorgfältigste über ihr zeitliches Durchkommen, ob's ihnen etwa an Nahrung oder Kleidung, an allem, was die Nothdurft erfordert, nicht gebreche. Und wie Er im Geistlichen für uns sorget, und den Mangel der Seele zu heben weiß; so sorgt Er auch im Leiblichen für uns, und hilft uns in unserm Mangel. Und ihr theuren Seelen! wie manche schwere, kummervolle Stunde würden wir uns doch ersparen; wie vieles würde es uns eintragen, wenn wir, wie hier die Jünger auf dem See, die ihrem HErrn sogleich ihren Mangel offenbarten; wenn, sage ich, auch wir, statt wie wir uns manchmal Stundenweis, ja Nächte durch, mit grämenden Sorgen der Nahrung foltern können, doch auch mit dem Anliegen in ein kindliches Gebet vor den Heiland uns hinwerfen, auch über unsre zeitlichen, leiblichen Umstände, offenherzig und zutraulich mit Ihm ausreden würden. O Seelen! daß seine Hand nicht zu kurz sey, auch in dem Stücke zu helfen, das bezeugt nicht nur die Schrift, sondern auch die Erfahrung vieler tausenden seiner Kinder, die noch auf Erden wohnen.

Und was erfolgte denn auf dieses offenherzige Bekenntniß der Jünger? — „Werfet das Netz zur Rechten des Schiffes: so werdet ihr finden, sagte Jesus. Da warfen sie, und konnten's nicht mehr ziehen, vor der Menge der Fische." So, Freunde! wußte der Allmächtige die Arbeit der Seinen zu segnen, und ihr Netz mit einer ungeheuren Menge Fische anzufüllen. Und obschon zu unsern Zeiten

solche große und auffallende Wunder zwar nicht ganz aufhören, doch seltener sind: so merkt doch ein mancher, der den Spuren der Vorsehung Gottes über seine Kinder aufmerksam nachgeht, daß auch heutiges Tages noch theils ganze Gesellschaften oder Familien, theils auch nur einzelne seiner Kinder in solche beklemmte Umstände gerathen, daß menschlichem Ansehen nach nichts als Dürftigkeit, Hunger, ja der Tod selbst zu erwarten war; auf einmal aber zeigte ihnen der HErr entweder durch eine unmittelbare Eingebung selbst, oder durch den Rath eines erleuchteten Freundes einen Weg, aus dieser Noth sich heraus zu winden, und sich einen ehrlichen Unterhalt zu verschaffen; und da sie im Vertrauen auf seine väterliche Obsorge gehorchten, legte der HErr auf ihr Unternehmen einen zwar vielen verborgenen, doch solchen wunderbaren Segen, daß ein jedes, das ihn erfuhr, zur innigsten Freude seines Herzens erkennen mußte: Wahrlich! der HErr war mit dir, und segnete dich.

Hier muß ich aber nothwendig noch zwo Anmerkungen machen, deren eine die Seelen, denen der HErr hilft, und die andre die eigentliche Beschaffenheit seiner Hülfe betrifft. Freunde! Es könnte vielleicht jemand unter euch die Frage von mir beantwortet wünschen: ob denn auch alle diejenigen, die in Armuth und äußerste Dürftigkeit gerathen sind, des Trostes sich freuen können, daß der HErr, wo nicht durch seine wunderbare Regierung ihnen aufhelfen, doch in ihrer Armuth so weit für sie sorgen werde, daß, was an Nahrung und Kleidung zur Nothdurft erfordert wird, niemals ihnen mangeln werde? Ja, Seelen! diese Frage dürfte ich nicht mit einem leichtsinnigen Ja beantworten. Viele, o leider! nur allzuviele Personen giebt es, die sich entweder in ihrer Jugend einem solchen leichtsinnigen, wollüstigen, zügellosen Leben überlassen, daß sie nun in ihrem Alter eine elende kränkliche Hütte mit sich herumschleppen müssen, die sie nicht nur auf das ernstlichste und nachdrücklichste an die Missethaten ihrer Jugend erinnert; sondern auch zur Arbeit unfähig, ver-

dienstlos und dürftig macht; oder auch solche, die sich mit einer dem Stande, worein sie der HErr zu setzen für nützlich erachtet hat, angemessenen Nahrung und Kleidung nicht begnügen; sondern leichtsinniger Weise die Lebensart eines Bemittletern nachahmen, ihren Tisch nach dem seinigen einrichten wollen, und sich durch einen solchen unbesonnenen Aufwand in solche Umstände gesetzt, daß sie nun darben müssen. Ja, Freunde! solche Seelen darf ich freylich nicht, so sehr ich sie auch bedaure, auf viele Unterstützung von oben vertrösten. Als ein Knecht Jesu, der nach dem Worte des HErrn sich richten, und weder etwas davon, noch dazu zu thun sich unterstehen darf, muß ich euch an jene bedenkliche Worte erinnern, die der HErr durch den Propheten Jesajas geredt: „Siehe, ihr alle, die ihr ein Feuer anzündet mit Flammen gerüstet; wandelt hin im Lichte eures Feuers, und in den Flammen, die ihr euch angezündet habt. Solches wiederfährt euch von meiner Hand; im Schmerzen müßet ihr liegen."

Wenn sie aber in sich schlagen und sich bekehren? Ja, Freunde! dann ist für ihr ewiges Glück gesorgt; sie erlangen eine vollkommene Vergebung aller ihrer Sünden. Aber fasset zu Herzen, Seelen! was jenem Könige geschah. David, ein Mann nach dem Herzen Gottes, vergaß einmal über sich zu wachen, und that einen großen Fall. Ein leichtsinniger Blick machte ihn in einer kurzen Zeit zum Ehebrecher und Mörder. Nathan, ein treuer und unerschrockener Knecht Gottes, kam zu ihm, und redete ernstlich mit ihm. David erkannte seine Missethat, und empfand eine wahre Reue. Der HErr, der allen Reuenden und Zerschlagenen nahe ist, hörte seine Seufzer, sah seine Thränen, und vergab ihm. Aber merket auf, Seelen! und über dem, was ich euch sagen will, vergesset ja nicht, daß wir Staub sind, und es uns nicht zusteht, ein vermessenes Urtheil über die Gerichte Gottes zu fällen— sie sind unerforschlich, aber allemal weise, zu allen Zeiten gerecht—ungeachtet, daß David eine vollkommene Vergebung aller seiner Missethaten vom HErrn empfieng,

mußte er doch den heilsamen Kelch trinken; der Zucht des HErrn sich unterwerfen; das Kind, die Frucht dieser leichtsinnigen Ehe, von einer Krankheit hingerafft, seine Weiber vor den Augen des ganzen Israels geschändet sehen. Und so erlangen auch solche Seelen Gnade und Vergebung vom HErrn; aber die Armuth, worein sie sich leichtsinniger Weise gestürzt haben, müßen sie eben als etwas, das sie täglich ihres vorigen Leichtsinnes, der die Quelle davon war, und der Barmherzigkeit Gottes, der sich solcher im Dienste der Sünde verarmten Personen noch erbarmet hat, erinnert, mit sich tragen. Das ist gewiß, daß der HErr selige, väterliche Absichten hat, warum Er die Zuchtruthe, die sie sich zugezogen, eine Weile auf ihnen liegen läßt; wenn sich solche Seelen unter diesem Hammer der Trübsalen nur recht mürbe, klein und geschmeidig machen lassen, (eine Fassung des Herzens, die dem HErrn das angenehmste Opfer ist,) o es wird gewiß noch eine Zeit kommen, wo sie dem David jenes Sprüchlein werden nachsprechen können, das er in dieser Leidensschule gelernet: „HErr! Du hast mich zwar gewaltig gedemüthiget; aber ich weiß, daß deine Gerichte gerecht sind, und es ist mir lieb; ich danke Dir, daß Du mich gedemüthiget hast; ich lerne dadurch deine Rechte. Ehe ich gedemüthiget ward, irrete ich; nun aber halte ich dein Wort.'' Und die süße Gewißheit, daß sie einen Schatz im Himmel haben, der Friede Gottes, der in ihren Herzen herrschet, die Ueberzeugung, daß der HErr doch das schwerste, das sie verdient, den Fluch und die Verdammniß von ihnen genommen, und nur das allerleichteste, das kurzdauernd ist — nicht ewig währet — ein kümmerliches Durchkommen, und zwar aus heilsamen und recht zärtlichen Absichten, ihnen gelassen: das alles wird ihnen auch ihre äußern Umstände, so schwer sie immer sind, dennoch erträglich machen und versüßen; und sie werden gewiß auch in dem Stücke zur tiefsten Beschämung ihrer Herzen inne werden, daß es der HErr, der das Vermögen unserer Schultern kennet, nie weiters wird kommen lassen, als sie es ertragen können.

Nun will ich noch zum Beschluß über die eigentliche Beschaffenheit seiner Hülfe eine Anmerkung machen. Die Geschichte unsers Textes zeigt uns auf eine sehr deutliche und faßliche Weise, wie der HErr seinen bedürftigen Kindern in ihrer Noth aufhilft. Merket wohl, Freunde! der HErr sagte seinen Jüngern nicht: Kinder! Ihr gebt euch nur zu viele Mühe, schmeißt eure Arbeit beyseits, und kommt zu mir: ich will eure Fischkästen schon anfüllen, auch ohne euer Zuthun. Es ist wahr! seiner Allmacht wäre das ein geringes gewesen; aber Er fand es nicht für rathsam, ihnen auf diese Weise zu helfen. Er konnte die Müßiggänger zu keinen Zeiten ausstehen, viel weniger wollte Er sie pflanzen. Seinen Jüngern wollte Er helfen; das war sein ganzer Ernst. Aber sie sollten nicht bloße Zuschauer in dieser Sache seyn; sie sollten selbst Hand anlegen und arbeiten, und vermittelst ihrer Arbeit wollte er ihnen einen überschwänglichen Segen zuführen. „Werft, sagt Er, werft das Netz zur Rechten des Schiffes: so werdet ihr finden; sie warfen's, und konnten's nicht mehr ziehen vor Menge der Fische." Freunde! Es giebt derer eine Menge, die schon lange vergeblich auf den Augenblick gewartet, in welchem der HErr in ihre Dürftigkeit ein Einsehen thun, und derselben abhelfen werde. Möchten doch diese unglücklichen Seelen unsern Text einmal ansehen; sie würden, denk' ich, die Ursache gleich einsehen, warum ihre Erwartung bis auf diese Stunde fehlgeschlagen. Tage durch mit geschlossenen Armen in einem Winkel zu sitzen, oder als ein nichtswürdiger Müßiggänger herumzuschwärmen, und so auf den Segen des HErrn warten, ist Thorheit. So kommt der HErr gewiß nicht als Helfer, wollte, könnte Er endlich als Richter kommen, und einem solchen Elenden beweisen, daß Zeitdiebe, eben so gut als Gelddiebe, vom Himmelreich ausgeschlossen seyen. Der HErr will, daß wir arbeiten, unverdrossen; und — damit ich das, was ich sehr gern etwas weitläufiger ausgeführt hätte, denn nur nenne — so arbeiten, wie Jesus und seine Lehre es befiehlt; das Netz zur Rechten auswerfen,

das ist, auf eine ehrliche und einem Christen geziemende Weise unsern Unterhalt suchen. Denn, wenn wir das Unsrige thun, so wird Er gewiß auch das Seine thun, und das Werk unserer Hände segnen, uns zur Beschämung, zum Wunder.

Nun, der HErr sey auch uns in unsern Berufsgeschäften noch ferners nahe! Seine Diener, die Er zu Menschenfischern ausgesendet hat, lasse Er seine süße Unterstützung und Freundlichkeit täglich und stündlich inne werden! Wenn einer unter ihnen mit bekümmertem Herzen Ihm klaget, daß er schon so lange gearbeitet und nichts gefangen; so tröste Er ihn wie ehmals seine Jünger auf dem See bey Tiberias; zeige ihm die Art und Weise, wie er sein Netz auswerfen, das ist, die Art, wie Er mit seinen Zuhörern rührend und herzzerschmelzend reden solle; Er erfülle sein Herz mit seiner Liebe, daß auch der Mund davon übergehe, und seine Reden die Herzen derer, die ihn hören, in gleicher Liebe brennend machen! Ueberhaupt mache Er uns alle zu treuen, muntern und unverdrossenen Arbeitern! Er versüße den Stand eines jeden unter uns mit dem unschätzbaren Geschenke seines Friedens!

Er gieß' den Segen reichlich aus,
So weit die Wolken gehen!
Laß' Kirche, Regiment und Haus
In gutem Stande stehen!
Geb' Frieden in der Christenheit!
Laß' Gottesfurcht und Einigkeit
In allen Ländern grünen! Amen!

Drei und zwanzigste Predigt.

Text. Johannis 21, 1-17.

— — Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petro: Simon Johanna! hast du mich lieber, denn mich diese haben? — — Weide meine Schafe!

Die Worte, die ich euch so eben vorgelesen, sind ein Theil der Geschichte, über welche ich schon zu zweyen verschiedenen Malen mit euch geredet habe. Und um nun auch diese Stunde noch recht vergnügt und selig zuzubringen: so hab' ich noch diese zärtliche und unschätzbare Unterredung Jesu mit Petro ausgewählet, die sowohl eurem als auch meinem eigenen Herzen eine liebliche und süße Weide verschaffen kann.

Und Du freundlicher lieber Heiland! Wenn ich schon nicht glauben darf, daß ein jeder, der hier zugegen ist, wenn Du vor ihn hintreten und ihn fragen würdest: Hast du mich lieb? auch mit dem warmen kindlichen Herzen, wie Petrus, Dir antworten könnte: HErr! Du weißest alle Dinge; Du weißest, daß ich Dich lieb habe: so glaub' ich doch das, daß diese Stunde nicht vorübergehen wird, ohne daß entweder eines deiner Kinder in der Liebe zu dir gestärkt, oder wirklich auch ein bisher erstorbenes Herz belebt, und in Liebe zu Dir entzündet werde! Deinem Segen traue ich's zu. Amen!

Wir haben letztern Sonntag gesehen, wie wunderbar unser Heiland die Arbeit seiner Jünger zu segnen, und nach einer auf dem See bey Tiberias in vergeblichem Auswerfen und Einziehen der Garne zurückgelegten Nacht auf einmal ihr Netz mit einer ungeheuren Menge Fische anzufüllen gewußt, so daß die Jünger, die Anfangs nicht wußten, wer die Person sey, die an dem Ufer stund, und ihnen angerathen hatte, ihr Netz zur Rechten des Schiffes auszuwerfen; sobald sie diesen glücklichen Fischfang ge-

than hatten, sogleich erkannten, daß es Jesus sey, dankbar und freudig dem Ufer zueilten, und von ihrem lieben Meister auf das freundschaftlichste empfangen und bewirthet wurden. Nun macht uns der selige Johannes in unserm Text eine Erzählung von den herzlichen Reden, die nach diesem gehaltenen Liebesmahl zwischen dem HErrn und einem seiner Jünger, dem Petro, vorgefallen. Da sie nun das Mahl gehalten hatten, schreibt er, spricht Jesus zu Simon Petro: „Simon Johanna! hast du mich lieber, denn mich diese haben? Er spricht zu Ihm: Ja, HErr! du weißest, daß ich dich lieb habe: Spricht Er zu ihm: Weide meine Lämmer!" Ihr Lieben! Petrus war nebst seinen Gefährten schon eine geraume Zeit vorher von seinem HErrn zum Apostelamte berufen worden; ihr wisset aber die traurige Begebenheit, die sich mit diesem Jünger in dem Pallast des Hohenpriesters zugetragen. Durch diesen kläglichen Fall hatte er sich dieses köstlichen Amtes unwürdig gemacht, und wäre vermuthlich in noch betrübtere Umstände gerathen, wenn nicht der barmherzige Heiland, in dessen Gegenwart Petrus gesündiget hatte, seinem armen Jünger einen solchen rührenden Blick zugeworfen hätte, der das Herz des Petrus zerschmolzen und einen Thränenbach aus seinen Augen gelocket. Sobald aber diese edeln Tropfen, als Zeugen der bittersten Reue, von welcher sein Herz durchdrungen war, aus seinen Augen sich ergossen: sobald erhielt er auch Gnade vom HErrn; er war der erste unter allen seinen Brüdern, dem Jesus erschien. Und nun, da der wichtige Zeitpunkt herannahete, daß unser Heiland die so lange von ihm bewohnte, durchwanderte, und endlich mit seinem theuren Blut bespritzte Erde verlassen und nach dem Throne seiner Herrlichkeit zurückkehren wollte, übergab er seinem reuenden Apostel neuerdings das wichtige Amt, das süße Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu auf dem ganzen Erdboden auszubreiten, und unter seinen Mitmenschen seinem großen Erlöser einen Arbeitslohn einzusammeln. Vorher aber nahm Jesus eine wichtige Untersuchung

mit

mit seinem Jünger vor, um sowohl dem Petrus, als auch den übrigen Aposteln, die dabey stunden, zu zeigen, was eigentlich die Sache sey, die ein Diener des Evangeliums haben müße, wenn er sein Amt sich selbst, und denen, die ihn hören, zum Segen verrichten wolle. Er that eine einige Frage an ihn; nur etwas wollte Er wissen, ob denn Petrus seinen HErrn auch lieb habe?

Ein scharfes Gedächtniß, ein beredter Mund, Verstand und Gelehrtheit, das alles, wertheste Freunde! sind herrliche Gaben Gottes, die einem Diener des Evangeliums vortrefflich zu Statten kommen; aber ein Herz, das seinen Heiland liebt: das ist doch immer die Hauptsache. „Und wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete; und hätte der Liebe nicht, sagt Paulus: so wär' ich ein tönend Erz, oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse, und alle Erkenntniß, und hätte Glauben, also, daß ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht: so wär' ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen; und hätte der Liebe nicht: so wäre mir's nichts nütze." Die Liebe zu Jesu, meine Freunde! die macht, daß ein Knecht des HErrn mit Freuden, mit Treue und Eifer sein Amt verwaltet. Ihr wisset, wenn wir jemand lieb haben: so schmerzt's uns, wenn wir sehen, daß andre unserm Freund zuwider leben, und ihn kränken; nichts wäre uns erwünschter, als daß er von allen geliebt, gepriesen und hochgeschätzt würde. Eben so, Freunde! geht es auch mit einem Diener des Evangeliums, der seinen Heiland zärtlich liebet. Ach, Seelen! es ist ihm nicht genug, daß er die große Gnade hat, mit einem so freundlichen und gütigen Heiland in Gemeinschaft zu stehen, und seine Barmherzigkeit und Liebe täglich und stündlich zu genießen: nein, weil er weiß, daß Jesus ein allgemeiner Heiland ist, dem das Heil einer jeden Seele am Herzen liegt; der so herzlich gern alle Menschen erfreuen und segnen möchte; ach! so betrübt's einen solchen Knecht Gottes, wenn er sehen muß, daß noch so viele

arme Seelen diesem zärtlichen guten HErrn, der doch so unbeschreiblich vieles an ihr Heil gewendet, dennoch in allem zuwider leben, und sein erbarmendes Herz aufs empfindlichste täglich betrüben. Der Anblick so vieler irrenden Schafe erfüllt ihn mit Wehmuth; es bricht ihm sein Herz. Den süßen Genuß des Friedens Gottes, der ihm in dem seligen Glaubensumgang mit seinem Heilande zu Theil wird, den möcht' er einmal auch seinen Brüdern gönnen. Und dieses aus der Liebe zu Jesu gezeugte brennende Verlangen nach der Rettung seiner Mitmenschen wirft ihn nicht nur täglich ins Gebet vor den HErrn hin, um Ihn dringend anzuflehen, daß Er doch nicht müde werden wolle, alles Verirrte, Verlorene noch ferners nach seiner unerforschlichen Langmuth zu tragen und zu suchen, und aller Menschen sich zu erbarmen; sondern es macht ihn auch unaufhörlich auf Mittel bedacht, wie er die Herzen seiner Zuhörer rühren, und für Christum gewinnen könne. Kaum fühlt ein Ausgehungerter, der einen mit Speise und Trank beladenen Tisch zu sehen bekommt, ein solches Verlangen, wenigstens nur eine dieser Speisen für seinen Antheil zu bekommen, als ein Knecht Gottes, der seinen HErrn liebt, wenn er Schaaren seiner lieben Mitmenschen vor sich versammelt sieht, für deren jeder einmal ein unschätzbares Blut aus den eröffneten Adern des Sohnes Gottes auf die Erde herabgeträufelt, ein Verlangen empfindet, wenigstens nur eine einige Seele zur Uebergabe des Herzens an ihren Heiland zu bewegen. O er weiß sich kein süßeres und angenehmeres Geschäft zu denken, als das liebenswürdige Herz seines Erlösers zu erheben, Jesum, den Gekreuzigten, in aller seiner Schönheit, Freundlichkeit und Güte seinen Zuhörern gleichsam vor die Augen zu malen, und er erlebt doch manchmal die Freude, daß eine Seele gerührt, und auf den seligen Gedanken gebracht wird: Ja! Jesus ist wirklich meiner ganzen Liebe werth; Er soll mich auch haben, heute haben und ewiglich besitzen.

Sodenn ist auch diese Liebe zu Jesu die Ursache, warum

ein Diener Jesu Christi durch keine widrige Urtheile, Gespött und Verleumdung der Welt in seiner Arbeit sich stören läßt; sondern freudig und unerschrocken seinen gekreuzigten Heiland prediget, und denkt: Wenn dein HErr nur Seelen durch dich bekömmt, die Er segnen kann; was willst du dem Argen verdenken, wenn er über dich zürnet? Du raubest ihm Seelen, die er gerne beybehalten hätte; das muß ihn ja nothwendig wider dich aufbringen. Aber das ist eben ein Glück für dich, daß du einem HErrn angehörest, der allmächtig und zärtlich genug ist, dich zu schützen, daß der Arge auch das kleinste Härlein auf deinem Haupt nicht einmal verletzen darf, ohne daß er zuerst bey deinem HErrn um Erlaubniß anhalte.

Ich will aber in der Betrachtung dieser wichtigen Unterredung Jesu mit Petro weiters gehen. Simon Johanna! sagte Jesus zu Petro, **hast du mich lieber, denn mich diese haben?** Das ist eine merkwürdige Frage, meine Freunde! die der Heiland aus verschiedenen Ursachen an seinen Jünger gethan haben mag. Die Jünger, die dabey stunden, hatten alle ihren HErrn recht zärtlich lieb; Jesus war auch mit ihrer Liebe zufrieden. Aber Petrus war ein Jünger, der sich kurz vorher gröblich, und weit mehr als alle seine noch lebenden Brüder, gegen seinen Heiland verfehlt hatte. Darum erinnerte ihn Jesus auf eine sehr zärtliche und freundliche Weise, daß, weil er vorzüglich die Barmherzigkeit seines HErrn erfahren habe; und ungeachtet seines ärgerlichen Betragens im Pallast des Hohenpriesters, doch noch von seinem HErrn erbarmend angesehen und begnadiget worden, er Ihm nun auch eine ausgezeichnete Liebe vor allen seinen Brüdern schuldig sey. Merkt euch das, Seelen! die ihr Christo angehöret. Es hat vielleicht schon ein mancher unter euch bey sich selbst gedacht: Es ist doch sonderbar, daß alles Unangenehme und Bittere, alle Winde der Trübsale gleichsam nur über deinem Haupte zusammenstürmen. Viele deiner Brüder haben's nicht halb so schwer als du; ja ein mancher geht gar leer aus, und weiß von Leiden und

Bitterkeit nichts. Meine lieben Freunde! Ich denke, ihr werdet selbst einsehen, daß dieser Gedanke eben nicht von der erfreulichsten und seligsten Art sey, und ich bitte euch, wenn euch dieser Gedanke noch einmal aufsteigen will: so geht doch ein wenig in euer voriges Leben zurück. Gewisse strafbare Untreuen, derer ihr euch vielleicht vor vielen eurer Brüder schuldig gemacht, die Geduld und Langmuth unsers Heilandes, die euch vorzüglich lange in euren Unarten tragen müßen, das besondere Große, das der HErr an euch gethan hat, und dafür ihr ihm einmal eine vorzüglich zärtliche Gegenliebe und Treue auch unter Kränkungen und Widerwärtigkeiten schuldig seyd, wird euch Ursache genug an die Hand geben, euch über eure Unzufriedenheit zu schämen, und künftighin vergnügter und unterwürfiger zu seyn.

Zugleich aber wollte Jesus seinen Petrus durch diese Frage prüfen, ob ihn sein Fall demüthiger und bescheidener gemacht. Vormals hatte Petrus, ohne daß er von jemand gefragt wurde, ob er dem Heilande treuer sey, als die andern, das stolze Bekenntniß gethan: Wenn sie sich auch alle an dir ärgerten: so will ich mich doch nimmermehr ärgern. Ich bin bereit mit dir ins Gefängniß, ja in den Tod zu gehen. Ihr wisset, Freunde! wie geschwind dieser voreilige Jünger sein Versprechen wieder vergessen, und aus Furcht vor den Banden dreymal hintereinander gelogen, er kenne Jesum nicht. Dieser klägliche Fall hatte die hohe Einbildung von sich selbst gewaltig darnieder geschlagen, nun hatte er ganz andere Begriffe von seinem Herzen erlangt; und es scheint aus allem, daß er auch sogleich gemerket, wohin sein HErr mit dieser Frage eigentlich ziele. „HErr!“ sagte er zu Ihm: „HErr! du weißest, daß ich dich lieb habe.“ Der gute Petrus mag gedacht haben: Den Streit, wer den Heiland mehr lieb habe, mag ich nicht übernehmen. Ich habe schon einmal mit meinen Brüdern gestritten; wer der Größte unter uns im Himmelreich wäre; und der Streit entschied sich bald so, daß wir alle werth gewesen wären, aus dem

Himmelreich herausgeworfen zu werden. Genug, daß ich weiß, ich lieb' ihn; mein guter HErr wird gewiß auch mit dem Bekenntniß zufrieden seyn; Er weiß ja selbst am besten, wie weit ich in seiner Liebe gekommen bin. Der HErr war auch wirklich mit seiner Herzensäußerung vollkommen zufrieden, und machte sich kein Bedenken mehr, diesem lieben Jünger die Aufsicht und Pflege seiner Lämmer und Schafe, das ist, aller derjenigen Seelen, die entweder noch schwachgläubig, oder im Glauben und der Liebe zu Jesu wirklich gegründeter waren, neuerdings zu übergeben.

Und wie vortrefflich schickte sich Petrus zu einem solchen Krankenwärter! Wie lieblich muß nicht dieser begnadigte Sünder die Seelen, die nach Gnade schmachteten, getröstet haben! Er wußte aus eigner Erfahrung, was die Angst über seine Sünden für eine drückende Last sey, und was das Herz dabey empfinde; das machte ihn mitleidig gegen alle, die um ihr Heil bekümmert waren. Weil er aber auch erfahren hatte, wie groß die Barmherzigkeit Gottes auch über die größten Sünder sey, wie liebreich, wie zärtlich, wie vortrefflich Jesus die Seelen zu trösten wisse, die in der Angst ihres Herzens zu Ihm ihre Zuflucht nehmen: so legte ihm dieses süße Bewußtseyn der Barmherzigkeit Jesu die herrlichsten Tröstungen für diese Seelen in den Mund; er durfte ihnen nur das erzählen, was der Heiland an ihm gethan hatte, so war das Arzney genug für sie. Wir wissen oft nicht, warum der HErr über manches seiner Kinder diese und jene Versuchung und Fehltritte zuläßt; wir sehen sie straucheln, auch wohl fallen; wir erschrecken und trauren darüber, und das mit Recht. Aber vielleicht ist nach vielen Jahren ein andrer Schwacher unter der gleichen Versuchung. An ihn sendet nun der HErr diesen ab. Er ruft ihm zu, wie ehmals dem Petrus: „Wenn du nun dermaleins dich bekehrest, so stärke deine Brüder." Und wirklich möchte ich wünschen, daß eine jede Seele, die entweder vor kurzem oder langem das Unglück gehabt, von dieser oder jener Sünde

zu Boden geschlagen; aber auch das unschätzbare Glück gehabt, von der Barmherzigkeit Gottes wieder aufgerichtet zu werden, doch recht angelegentlich nach solchen schwachen Seelen, die in das gleiche Netz gefallen, sich umsehen, und sich entweder persönlich ihrer annehmen, oder wenn es die Umstände nicht erlauben, durch tauglichere Personen sie erinnern lassen möchten, wie sie aus ihrem Exempel Gnade und Vergebung suchen und finden, wie sie vor diesem und jenem Fehler ihres Temperaments künftighin bewahrt bleiben, und von Seite ihres treuen Heilandes alle Hülfe und Unterstützung erwarten können. Im gemeinen Leben erfordert's ja die Anständigkeit und Dienstfertigkeit, die wir einander schuldig sind, daß wenn wir das Unglück gehabt, ein schönes Kleid, mit dem wir angethan waren, zu beflecken, und ein Mittel gefunden, diesen Flecken aus dem Kleide wegzubringen, wir auch andern Personen, denen das gleiche widerfahren, dieses Mittel bekannt machen, und ihnen zeigen, wie uns geholfen worden; wie viel mehr sollen's sich nicht bußfertige Sünder zur Pflicht machen, diesen Freundschaftsdienst, im geistlichen Verstande genommen, ihren verunglückten Brüdern zu erweisen.

Freunde! ich bin auch bey dieser Geschichte genöthiget, eine und die andere Lehre mit Stillschweigen zu übergehen, die in unserm Texte enthalten ist. Doch kann ich nicht umhin, über diesen Umstand die Gedanken meines Herzens euch zu eröffnen, daß, ungeachtet Jesus überzeugt war, daß sein Jünger Ihn herzlich lieb habe, Er doch bis zum dritten Male ihn fragte: Simon Johanna! Hast du mich lieb? Es läßt sich mit vielem Grund vermuthen, daß diese dreyfache Frage Jesu auf die dreyfache Verleugnung seines Jüngers eine Beziehung hatte. Dreymal hatte Petrus seinen HErrn verläugnet; dreymal den Heiland Geduld und Vergebung gekostet; dreymal den Mangel seiner Liebe an den Tag gelegt; nun sollte er in seiner Buße auch wieder ein dreymaliges öffentliches Bekenntniß seiner Liebe zu Jesu ablegen. Nebst

dem aber finden wir in diesem Betragen des Heilandes zwo wichtige Wahrheiten enthalten. Erstlich meine Freunde! können wir aus dieser dreyfachen Frage des Heilandes den sichern und äußerst erfreulichen Schluß ziehen, wie viel unserm HErrn daran gelegen sey, daß wir Ihn lieb haben; wie genau Er sich um unsre Liebe zu Ihm erkundige. O Seelen! wie entzückend zeigt sich hier das schöne Herz unsers Erlösers! Eine Erlaubniß, Ihn zu lieben, wäre für uns arme Geschöpfe Ehre und Gnade genug. Aber daß der Heiland aus der Liebe zu Ihm eine Angelegenheit seines Herzens macht, daß Er sich darnach erkundiget, ob Stäublein, wie wir sind, Ihn lieb haben — Seelen! da können wir aber nichts als hinsinken, und in tiefem Anbeten seine Barmherzigkeit verehren, die unerforschlich ist. Er, der von seinem Vater und von allen Engeln seines Thrones genug geliebt und gepriesen wird, will doch daran noch nicht genug haben. Es betrübt Ihn, wenn irgend ein Menschenherz etwas wider Ihn hat; Er möchte jede Seele gern mit sich zufrieden sehen. Und warum ist Ihm denn so sehr um unsre Liebe zu thun? Ach, ihr Lieben! Er weiß eben, daß in der Liebe zu Ihm unser ganzes Glück, unsre ewige Seligkeit liegt; daß unsre Herzen keine Ruhe, keinen bleibenden Frieden genießen können; ja, daß es auf ewig um uns geschehen sey, wenn wir Ihn nicht lieben, der uns zuerst, und so unaussprechlich bis in den Tod geliebt hat.

Zweytens aber, wertheste Zuhörer! können wir aus dieser dreyfachen Frage Jesu auch die wichtige Lehre ziehen, wie nöthig es sey, in Hauptsachen mehr als eine Selbstprüfung anzustellen, um eine gründliche Kenntniß seiner wahren Herzensstellung zu erlangen. Petrus sollte sich nicht übereilen, und vorgeben, er habe den Heiland lieb, ohne es recht zu wissen; die Sache war zu wichtig und zu gefährlich, um wieder einen Selbstbetrug zu veranlassen. Ich kann es nicht verhelen, Freunde! allemal muß ich erschrecken, wenn ich einerseits an jenen ernstlichen Ausspruch des Paulus: Wer Jesum Christum nicht

lieb hat, der ist Anathema maran, atha, das ist, verflucht auf den Tag, da der HErr kommt; anderseits aber an den unbegreiflichen Leichtsinn gedenke, mit welchem so viele von ihrer Liebe zu Jesu so geschwind ein günstiges Urtheil fällen, ohne sich zu untersuchen, ob sie denn auch wirklich die eigentlichen Kennzeichen derselbigen an sich haben. Und ich bin's vollkommen überzeugt, daß viele arme Seelen bloß dadurch verloren gehen, weil sie zu wenig an der Rechtschaffenheit ihres Herzens zweifeln. Wie wär's, meine Lieben! wenn wir diesen stillen Sabbath dazu anwenden würden, uns recht ernstlich und als vor dem Angesichte Gottes zu fragen — zu untersuchen, ob denn Jesus wirklich unsern Herzen lieb sey: und wenn wir etwa diese selige Jesusliebe noch nicht an uns finden würden, doch sogleich vor unsern mitleidigen Heiland uns hinwerfen, unsern bisherigen Kaltsinn, Abneigung, Feindschaft gegen Ihn fußfällig und thränend Ihm abbitten, und recht angelegentlich Ihn bitten würden, daß Er, dem's doch immer eine Lust sey, uns Gutes zu thun, der es so gern habe, wenn wir Ihn lieben, doch auch unser kaltes und verdorbenes Herz durch seine allmächtige Kraft belebe, erwärme, und in zärtlichster, feurigster Liebe zu Ihm glühend mache. Ich will euch zu dem Ende noch einige Kennzeichen vorlegen, wornach sich ein jeder prüfen kann, ob er unter die selige Zahl der Freunde des Heilandes gehöre.

Ihr wisset, wenn wir einen Freund haben, den wir zärtlich lieben: so ist es uns nicht nur ein wahres Anliegen, daß derselbige nicht etwa durch unsre Handlungen oder Worte betrübt werde; sondern wir machen uns wirklich ein wahres Vergnügen daraus, ihn auf alle ersinnliche Weise zu erfreuen. Jetzt, nur sich untersucht: Ist dein Herz gegen deinen Heiland denn auch so gestellt? Er hat dir seinen ganzen Willen geoffenbaret, so wohl das, was Ihm angenehm, als auch das, was Ihm mißfällig ist. Hast du denn wirklich allem abgesagt, oder ist's wenigstens dein ganzes Anliegen, allem abzusagen, was Ihn betrübet?

Und wenn noch manchmal etwas bey dir vorkömmt, das Ihm mißfällig ist, bist du denn auch reuend und gebeugt darüber, so daß du dich nicht eher zufrieden geben kannst, als bis du wieder die süße Gewißheit von Ihm empfängst, daß Er dir's verziehen habe? Ist's dir auch eine Lust, sein liebenswürdiges Herz durch Worte und Thaten auf alle nur mögliche Weise zu erfreuen; oder schmerzt's dich wenigstens, daß es mit deiner Thätigkeit im Christenthume nicht besser von Statten geht.

Sodann, Freunde! ist das eine Anmerkung, die schon ein jeder gemacht haben wird, der nur ein wenig ein geselliges und zärtliches Herz hat, daß wir in dem Umgang eines lieben Freundes allemal eine besondre Süßigkeit und Ruhe schmecken, und wenn nur einige Tage vorbey fließen, ohne daß wir ihn gesehen haben, uns bald wieder eine geheime Sehnsucht zu ihm hintreibt. Jetzt nur die Frage an sich gethan: Stehst du denn wirklich auch in dem freundschaftlichen Glaubensumgange mit deinem Erlöser; und ist's dir auch so süß, so angenehm, fliegen die Stunden so geschwind, so lieblich vorbey, in welchen du dich mit Ihm unterredest und dein Herz mit Ihm theilest? Bist du auch gleich verlegen, wenn du Ihn mangelst, und die seligen Einflüße seines Naheseyns nicht empfindest?

Endlich, meine Theuren! ist auch das etwas allgemeines, daß wenn man die Ehre seines Freundes gekränkt sieht, man selbst dabey Schmerzen empfindet. Nun denn auch darüber sich untersucht: Wie ist's dir zu Muthe, wenn du leichtsinnig von der Lehre Jesu und seinen Kindern reden hörst? Meidest du auch alle dergleichen unselige Gesellschaften; oder wenn dich die Nothwendigkeit dahinführt, bezeugest du auch, wenn es mit Worten nicht angeht, doch durch dein Betragen, dein Mißfallen an dergleichen Spott- oder Lästerreden? Ist's dir auch eine herzliche Freude, wenn das Reich deines Heilandes vermehrt, wenn hier eine, dort eine Seele von der Barmherzigkeit Gottes ergriffen und den Händen der Argen entrissen wird? O ihr Lieben! auf dem Sterbebette, und

vor Jesu Thron, werden wir noch mit tausend Freuden an die selige Stunde gedenken, wo es uns ein wahrer Ernst war, Jesum zu lieben und in Ihm erfunden zu werden! Amen!

Vier und zwanzigste Predigt.

Text. Micha 2, 13.

Es wird ein Durchbrecher vor ihnen herauffahren; sie werden durchbrechen, und zum Thor aus- und einziehen; und ihr König wird vor ihnen hergehen, und der HErr vornen an!

Es ist noch um einige Tage zu thun; so feyern wir das selige Wiedergedåchtnißfest von unsers Heilands glorreicher Himmelfahrt und Erhöhung zur Rechten Gottes — einen dem rechtschaffenen Christen höchst süßen und tröstlichen Tag. Wahr ist, es ist der Tag, der uns an die Stunde erinnert, wo das sichtbare Wandeln Jesu auf Erden ein Ende genommen: und dieses Andenken scheint wohl für ein Herz, das Jesum liebt, mehr schmerzend als tröstlich zu seyn — denn wer sieht nicht gerne den, den er lieb hat! Und doch, meine Freunde! kann das noch lange nicht hindern, daß nicht das Auffahrtsfest einem Christen ein wahres Freudenfest seyn sollte, ganz, wie's seinen Jüngern war, von denen es heißt: „Sie beteten Ihn an, und kehreten wieder um gen Jerusalem mit großer Freude; und waren allewege im Tempel, preiseten und lobeten Gott."

Warum? — nebst dem, daß uns seine majestätische Hinfahrt zum Vater, wie es unser Catechismus sehr schön darstellt, ein merkwürdiger Beweis ist, von dem innigsten Wohlgefallen Gottes an Ihm und dem kostbaren Lösegeld, das Er für die Sünden der Welt dargelegt hat: so wissen wir auch das selige Geschäft, das Er nun im Himmel für uns verrichtet, daß wir einen Fürsprech haben bey Gott dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten — wissen auch, daß obschon jene Wolke uns seine sichtbare Nähe

entzogen, Er doch noch unsichtbar bey uns und mit uns ist — wie giebt Er's oft unserm Herzen so selig zu fühlen! Was aber unsern Trost vollkommen macht, ist das, daß die Zeit des Schauens auch wieder kommen wird, und zwar droben im Himmel — daß Er uns in jene obere Welt bloß nur vorangegangen, und kein Tag vorbeygeht, wo nicht, aus dieser oder jener Weltgegend, eines oder etliche der Seinen Ihm nachfolgen in diese Wonne des Himmels, bis zuletzt keines mehr fehlen wird. „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen," sagte dorten unser Heiland: „Wenn's nicht so wäre, so wollt' ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten; und ob ich auch hingienge, euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wieder kommen, und euch zu mir nehmen; auf daß ihr seyd, wo ich bin." Darum singen wir wohl mit Recht in einem unsrer Lieder: „Mein höchster Trost dein Auffahrt ist — Todsfurcht kann sie vertreiben: denn, wo Du bist, da komm ich hin, daß ich stets bey Dir leb' und bin: drum fahr' ich hin mit Freuden."

Von dieser unschätzbaren Wahrheit tönte schon ein Mann Gottes aus dem alten Bunde lange vor Jesu Zukunft: „Es wird ein Durchbrecher vor ihnen herauffahren, heißt es in unserm Texte; sie werden durchbrechen, und zum Thor aus- und einziehen; und ihr König wird vor ihnen hergehen, und der HErr vornen an!" Ich habe mir deßwegen vorgenommen, aus Anlaß des nahe bevorstehenden Auffahrtsfests diese schönen Worte des Propheten etwas näher mit euch zu betrachten.

So bist Du uns, HErr Jesu! vorgegangen, als unser Haupt und HErr, und Lebensfürst: wir seh'n Dir nach, wir warten mit Verlangen, bis daß Du uns auch zu Dir nehmen wirst — Wir folgen Dir schon jetzt mit unsern Herzen; nach Dir allein wir richten unsern Lauf; wir wollen nicht die Himmelsfreud verscherzen: Du hilfst uns durch — das Herz verläßt sich drauf. Amen!

„Es wird ein Durchbrecher vor ihnen herauffahren; sie werden durchbrechen, und zum Thor aus- und einziehen;

und ihr König wird vor ihnen hergehen, und der HErr vornen an." In diesen Worten liegen vier Wahrheiten von großer Wichtigkeit enthalten: es ist in denselben die Rede erstlich von einem Volke, dem ein großes Glück zugedacht ist, das heraufkommen soll zur eigentlichen Wonne Gottes im Himmel; zweytens aber auch von mancherley Hindernissen, die ihrem Glücke im Wege stehen, und die von der bedenklichsten Art, wirklich ihren Kräften weit überlegen sind — jedoch zugleich auch von einem allmächtigen Durchbrecher, der ihnen zu Hülfe kommen, der vor ihnen hergehen und Bahn machen wird; und endlich von der stolzen Ruhe und Sicherheit, zu welcher Er seinem Volke durchhelfen, in welcher es sein zugedachtes Glück einst genießen wird, durch endlose Zeiten.

Es sind Menschen in der Welt, auf welche, ich kann wohl sagen, eine unbeschreibliche Fortun wartet, ein Glück, gegen das wohl der Gewinnst der ganzen Welt, mit allem, was sie nur in sich schließt, eine Kleinigkeit — ein Nichts ist — Menschen, die — mag es genug seyn, wenn ich sage — nächst Gott die glücklichsten Wesen seyn — nein — die wirklich genießen sollen, was Gott genießt, und das durch ewige Zeiten — denen die siegreiche Himmelfahrt Jesu eigentlich zeigt, was auch ihnen bevorsteht. Und wer sind sie — diese glücklichen Menschen? Sind es alle? Ach nein, Seelen! das dürfte ich wohl nicht sagen. — Ja, wenn jeder Mensch so ernstlich dafür sorgte, als sein Schöpfer dafür sorgt; nur halb so treu gegen sich dächte, wie Gott gegen ihn denkt: dann bliebe wohl nicht eines dahinten; denn Gottes Wille, Gottes ganzer Sinn wäre wohl, daß allen Menschen geholfen würde, und daß alle zur Erkenntniß der Wahrheit kämen, deß ist uns sein ausdrückliches Wort, deß ist uns sein unablässiges Mühen mit uns, sein Schonen, sein Locken und Warnen, sein tausendfaches Anklopfen am Herzen, das wohl auch das roheste schon mehr als wohl gefühlt haben wird, ein sicherer Bürge; da denke keines: Gott will mein nicht mehr! Was müßte Gott dazu denken; der's uns so feyerlich beschworen, wie nahe Ihm

unser aller Rettung liegt! Und doch, Seelen, wird nicht nur kein Volk seyn, aus dem nicht eine große Schaar einst zurückstehen — es werden sogar wenig Familien seyn, wo nicht eines oder das andre fehlen wird, droben im Himmel. Nun, wer unter uns wird wohl so glücklich seyn durchzukommen, wenn so manche zurückbleiben? Etwa nur die, die von der Wiege an unsträflich gelebt, ich will hinzusetzen, vor den Menschen — denn vor Gott ist wohl keiner unsträflich — nur die, die unter ihrer Gemeine, selbst unter ihren Hausgenossen, die täglich um sie herum sind, heiter auftreten und sagen können: Kann mich jemand unter euch einer Sünde überweisen? Nein, Seelen! selbst aus dieser rühmlichern Klasse der Menschheit wird manches einst zurückstehen müssen — jedes, das auf seine Ehrbarkeit stolz gewesen, das sich zu fromm gedünkt, um mit der Angelegenheit eines zur Erkenntniß gebrachten Zöllners und Schächers nach Gnade und Rettung zu fragen. Das Volk, dessen Wohlfahrt weder Maaß noch Ende haben wird, besteht wohl auch aus solchen, denen wohl ihre Mitmenschen von wenigern oder mehrern Jahren her manch' schlechtes vorhalten könnten, die deßwegen, auch vor der Welt selbst, auf jeweilige Tugendhaftigkeit wahrlich nicht groß thun dürfen. Vielleicht sind's aber nur solche, die noch zur rechten Zeit, noch in der Jugend dazu gethan, daß sie selig werden? Auch das läßt sich nicht sagen! Es sind auch andre darunter — Seelen! die noch weit länger widerstrebt, die wohl über fünfzig und mehrere Leichtsinnsjahre weinen. Es kommt eigentlich in diesem Falle weder auf jeweilige Unsträflichkeit, noch auf vieljährigen Leichtsinn an; von den erstern können wohl viele einst fehlen, und von den letztern viele noch hinzukommen. Die Sache hängt ledig nur davon ab, was wir nun sind, im fünfzehnten oder im fünfzigsten Jahre, nach einem bessern oder ärmern Leben; ob Jesus wahrhaftig König und HErr unsers Herzens ist, sey es seit langem oder erst seit wenigen Tagen her? ob unsre Seele wirklich für Ihn hingenommen ist, so daß wir uns nun gar nichts mehr vorbe-

halten möchten, das wir nicht willig seiner Liebe aufopferten — auf unsern Willen nur gar nicht mehr achten, nur auf seinen Sinn merken möchten, ganz und in allem? ob wir uns von Herzen mißfallen, daß unsre Liebe, unsre Erkenntlichkeit, unsre Treue zu Jesu immer noch unvollkommen, nicht so ist, wie sie billig seyn sollte? Wer dazu ein ruhiges Ja! sagen kann — und wäre er übrigens noch ein sehr armes, gebrechliches Kind — der, aber der allein gehört zu dem Volke, das sich wirklich auf eine unbeschreibliche Glückseligkeit freuen kann; und hat sich auf die Tage, wo er noch hienieden seyn wird, bloß nur das Wort zu merken: „Mein Kind! bleib nur bey mir! sey mir getreu bis in den Tod: so will ich dir die Krone des Lebens geben!" Und wem's heute noch so wird, seines Jesu selige Beute mit Leib und Seele zu werden; der hat auch noch Zutritt zu diesem glückseligen, auf dem ganzen Erdkreis zerstreuten Volke, das in diesen Tagen im Geiste die Himmelfahrt seines Heilandes anschauen, und freudig Ihm nachrufen kann: Ach wohl uns! Wir wissen's, HErr Jesu! wir wissen's, Du holst uns alle nach zu dem glückseligen Volke, von dem es in unserm Texte heißt: „Es wird ein Durchbrecher vor ihnen herauffahren; sie werden durchbrechen, und zum Thor aus- und einziehen, und ihr König wird vor ihnen hergehen, und der HErr vornen an!".

„Es wird ein Durchbrecher vor ihnen herauffahren." Das setzt aber doch Hindernisse voraus, die ihnen im Wege stehen; und Hindernisse von der bedenklichsten Art, die ihren Kräften weit überlegen sind. Ein Durchbrecher muß Gehäge oder Feinde vor sich haben, die ihm im Wege stehen: ungehindertes Wandeln kann wohl nimmer — durchbrechen heissen. Und solche Hindernisse gab es, und giebt's noch der Genüge auf der Himmelsbahn. — Vorerst ist's der Ungehorsam, dessen wir uns gegen das Gesetz unsers Gottes schon unzählige Male schuldig gemacht, in Worten, in Werken und Gedanken, wissentlich und unwissentlich, unvorsetzlich und vorsetzlich. Ja, wie will ein solcher Uebertreter zum Leben gelangen, das Gott nur den Gehorsamen

versprochen; wie kann der noch durchzukommen hoffen; da Gott mit den feyerlichsten Worten schon über die Unterlassung des Guten den Fluch ausgesprochen: wie will der das Versäumte ersetzen, der, wenn er auch alle Kräfte hätte, dennoch beym größten Eifer unmöglich mehr thun konnte, als er eben für den Tag schuldig war?

Und wenn wir auch für eine Sekunde alle vorgekommenen Sünden beyseitssetzen, die uns für ein und allemal jeden Anspruch an die Huld Gottes, geschweige erst an seine ewige Wonne absprechen; ja, so ist noch die pure Unmöglichkeit da, dem an sich selbst mehr als gerechten Gesetz Gottes in Zukunft eine vollkommene Genüge zu leisten. Ich möchte doch die Seele kennen, die so geschickt gewesen, von ihrer Bekehrung an bis auf diese Stunde so heilig zu wandeln, daß sie dem Allwissenden getrost unters Angesicht treten, und sagen kann: Hab' ich auch je noch gesündiget, von dem Augenblick an, wo ich mich reuend nach dir umgesehen? So bleiben nicht nur die alten Schulden unbezahlt von uns; sondern es kommen wirklich täglich noch neue hinzu, ohne daß wir nur die mindeste Möglichkeit vor uns sehen, wie wir's jemalen ändern können.

Nun, denke ich, das wäre schon Gehäge genug zur Versperrung der Himmelsbahn, wo jedes alle Hoffnung zum Durchbrechen billig verlieren möchte; aber es ist wahrlich noch nicht alles — es gesellen sich zu diesen noch mehrere Hindernisse, ebenfalls von der bedenklichsten Art. Das erste ist die Macht, welche die Sünde über den Menschen bekömmt, wenn man ihr eine Zeitlang gedienet. Sey's Zorn, oder Lust, oder Unmäßigkeit; sey's, was es von der Art nur wolle — alles wirkt so fürchterlich auf den Menschen, wenn er sich demselben eine Zeitlang überlassen, daß er nicht mehr davon abstehen kann, wenn er auch die Schändlichkeit, und die betrübten Folgen davon gar wohl einsieht, daß er hingerissen wird in die Sache, wenn er sich auch noch so vest vornimmt, sich zu hüten. „Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, sagt die Schrift, oder ein Parder seine Flecken? eben so wenig könnet ihr auch Gutes thun, die

ihr das Böse gewohnt seyd.“ O wie viele betrübte Exempel davon haben wir täglich vor Augen! wie mancher mag oft schon auf dem Punkt gewesen seyn, sich seinem Heilande gewonnen zu geben — lediglich nur die Ueberzeugung von der Macht, welche eine gewisse Sünde über ihn erlangt, hat ihn zurückgeschreckt: was ist's, dachte er, wenn du heute deinem Heilande feyerliche Gelübde thust, von nun an ganz nur für Ihn zu leben; du kannst doch von dieser Sache nicht lassen! Und so bleibt er auf dieses hin wieder zurück.

Und, wenn denn auch dieser Sache gesteuert, und die Seele entrissen worden der Sünde, die sie ganz wie gefesselt; ja so muß man doch von Zeit zu Zeit fühlen, daß das arme Herz in die alte Lage wohl wieder zurückfallen möchte; und von außen giebt's immer so viel Reiz und Anläße dazu, daß es wohl der gegründetste Gedanke zu seyn scheint: Ich bringe doch meine Seele durch das alles nicht durch! — Und zu dem allem kömmt noch der Arge, und die Unglücklichen, in denen er, wie die Schrift sagt, sein Werk hat. Ach, ruft dorten der selige Paulus aus: „Wir haben wahrlich nicht bloß mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel;“ die bald mit List, bald mit Wuth wider uns anziehen. Ach, wer will durchbrechen, durch alle diese Gehäge und Feinde! wer will diese Hindernisse heben, von welchen auch nur eines allein hinlänglich wäre, auch den Klügsten, den Beherztesten muthlos zu machen! So könnte man billig ausrufen, meine werthesten Freunde! wenn kein Jesus wäre, der unsre Hülfe wäre, und täglich ist — von uns allen, die wir hier sind, käme gewiß nicht ein einziges hindurch, wenn es auch bis aufs Blut kämpfte; und der Himmel wäre und bliebe für alles, was Mensch heißt, gute und böse zusammengenommen, auf ewige Zeiten verloren!

Aber höret unsern Trost: „Es wird — es wird ein Durchbrecher vor ihnen herauffahren — sie werden durchbrechen, und zum Thor aus- und einziehen; ihr König wird

vor ihnen hergehen, und der HErr vornen an!" Nun so läßt's sich schon Muth fassen, wenn so jemand vorangeht — so kann's auch das Schwächste freudig wagen — dem Allmächtigen nach. Seht, theuerste Freunde! einige Hindernisse hat Er schon gehoben, lange ehe wir nur auf der Welt waren, nämlich, das Heer unserer Sünden und Missethaten, und die pure Unmöglichkeit, dem Höchsten zu zahlen, was Er bezahlt haben will. Es kam Ihn selbst hart genug an, dieß Gehäge zu durchbrechen. Vom Himmel herab, sprach Er zu dem, das nicht wahr: „Es werde!" und gleich stunden unermeßliche Welten da! Aber vom Himmel herab — durch Machtsprüche, konnte Er diese Scheidewand nicht einreißen — das war das erste und das letzte, das den Allmächtigen Arbeit kostete. Aus seiner Wonne mußte Er nothwendig für eine Zeitlang heraus und ins Thränenthal, ins äußerste Elend hinunter; das Gesetz forderte Gehorsam, und Gehorsam im vollkommensten Grade; sollten wir Ungehorsame zum Leben gelangen: so mußte der selbst dem Gesetz für uns unterthan werden, der es gegeben. — Ungestraft konnten überdieß noch unsre Sünden nicht hingehen: sollten wir ohne Strafe davon kommen, so mußte Er denn die Strafen für alle tragen — O wie hat Er sich gemühet, das treue Herz! wie kläglich hat's Ihn zerritzt — dieß Gehäge unserer Sünden — bis es durchbrochen war! „Siehe, von der Stirne an bis zur Fußsohle blieb nichts gesundes an Ihm. Lauter Striemen, lauter Wunden und Eiterbeulen, die nicht geheftet, noch verbunden, noch mit Oele gelindert wurden." „Ja, ja, ruft Er gleichsam vom Himmel herab: Ihr habt mir Arbeit gemacht in euern Sünden; ihr habt mir Mühe gemacht in eurer Missethat."

Aber wohl uns, es ist Ihm gelungen! Es ist durchbrochen das Gehäge; unsre Sünden sind alle getilgt — dem Herzen, das Ihn liebt, werden sie ewiglich nicht mehr genennt werden. Es ist gehoben der Fluch des Gesetzes, der uns beym ersten Gedanken ans Umkehren und Hintreten auf die Himmelsbahn zaghaft und muthlos machte; weil wir als Sünder doch nicht wüßten, wie wir's machen soll-

ten, daß Er uns nicht einmal treffe. „Er hat uns erlöset vom Fluche des Gesetzes, da Er am Kreuze ward ein Fluch für uns.“ Die Himmelsbahn ist nun in diesem Stücke frey und offen; aller Fluch ist jetzt bloß auf der Höllenbahn aufgehäuft, und mag uns auch nur so lang ängsten, als wir auf der letztern wandeln. Die Unmöglichkeit, vollkommen zu werden, ist freylich noch immer da; und die Forderung einer vollkommenen Gerechtigkeit gleichfalls noch — aber wir zahlen mit fremdem Gelde; was wir nicht haben, hat Jesus für uns — „den hat Gott nun vorgestellet, sagt Paulus, zu einem Gnadenstuhle durch den Glauben in seinem Blut; auf daß Er die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, darbiete, mit dem, daß Er Sünde vergiebt, welche bis anher geblieben war unter göttlicher Geduld;“ und zum ganzen Lohn für alles, will er nichts als Liebe, und kindliches Anhangen an Ihn.

Nun, da die Hindernisse, die sich nicht heben ließen, ohne durch peinliche Arbeit und Leiden; da diese Hindernisse einmal durchbrochen waren, fuhr Er auch siegreich wieder zu seiner Wonne hinauf — jedoch, meine Lieben! nicht, daß Er uns nun uns selbst überlassen: denn wie gieng es uns sonsten? Ach, Er muß uns noch durch gar manches durchhelfen — wir brauchen Ihn alle Stunden, alle Momente: wie wollte der arme Sklave seiner Bande los werden; wie wollte die Seele vor neuem Unglück sich schützen: wie wollte sie gegen die listigen Anläufe des Teufels bestehen können ohne Ihn? Er hat uns nicht verlassen. „Siehe, spricht Er, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende!“ Jene Wolke hat uns nur seine sichtbare Gegenwart entzogen, bis zum ewigen Wiedersehen im Himmel. Er ist unverrückt bey uns, unsichtbar dem Auge — aber oft unaussprechlich fühlbar dem Herzen — und so hilft Er uns noch ferner durch alle Hindernisse allmächtig hindurch, wenn wir uns nur treulich an Ihn halten. Ist eines von uns, das unter der Macht seiner Sünde weinet; es wäre gern los, und es fehlt ihm doch das Vermögen dazu; es wäre gern ganz seines Heilandes, und fürchtet sich doch, Ihn zu

suchen; weils ihm immer ist: Du kannst doch nicht treu bleiben. Ach, mein Freund! meine Freundinn! nein, wage es nur getrost auf die Hülfe seines allmächtigen Armes hin. Er, der jener großen Sünderinn von sieben Teufeln geholfen, die in ihrem Herzen sich vestgesetzt, wird sich's zur Freude machen, auch dir zu beweisen, und durch deine Heilung alle, die dich kannten, zu zeigen, was Er auch in dem Jahre noch ist. „Nur unsers Falles Schaden fein offen dargelegt; der Arzt voll Heil und Gnaden, der unsre Glieder trägt, hat Balsam gnug des Lebens für Kranke auszutheil'n, und niemand weint vergebens; Er kann das Kränkste heil'n." Suche nur seiner Gnade, seiner Vergebung vor allen Dingen gewiß zu werden; suche nur, daß der frohe Glaube an den, der die Gottlosen gerecht macht, in dein Herz komme; o wie bald wirst du erfahren, was das sagen will: „Der Glaube ist der Sieg, der die ganze Welt überwindet." Siehe, ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christum."

Und, wenn's denn schon im fernern Lauf unsrer Pilgrimschaft, bey den unzähligen Lockungen und Versuchungen von außen, oft und viel solche Zeiten giebt, wo wir fühlen daß unser Herz wohl nicht zu gut wäre, nun wieder in alles sich einzulassen, und das alte Fieber, daß ich so rede, uns neuerdings anwandelt, doch nur nie scheu gegen den Heiland geworden; nur gleich nach Ihm geseufzt! Siehe, „das Angesicht derer, die Ihn ansehen und anlaufen, wird niemals zu Schanden!" Auch wenn wir fallen, nur nicht muthlos liegen geblieben; nur gleich wieder nach Ihm gerufen! die Hand, die den sinkenden Petrus auf dem Meer ergriffen! wird sich bald auch nach uns ausstrecken. Mit einem Wort — nur von Jesu nicht weggeblieben, in guten und bösen Stunden: so geht's selig auch mitten durch die Gefahren der Welt hindurch. „Siehe, heißt es, sie werden durchbrechen, und zum Thor aus- und einziehen; denn ihr König wird vor ihnen herziehen, und der HErr vornen an!"

Höret doch nur, werthe Freunde! „Sie werden zum Thor aus- und einziehen;" heißt es in unserm Texte. So lange der Feind um die Stadt herum ist, wagt man sich wohl nicht zum Thor hinaus; so ein ruhiges Aus- und Eingehen gilt bloß nur in Friedenszeiten, wo weit und breit Ruhe und Sicherheit herrscht. Dieses Wort des Propheten erinnert uns also an die selige Ruhe und Sicherheit, zu welcher der HErr seinem Volke hindurch helfen, in welcher es in der Stadt Gottes, die droben ist, sein zugedachtes Glück einst genießen wird, durch endlose Zeiten. Ach, wie wird's uns zu Muthe seyn, wann ewiglich nichts mehr, weder in uns noch außer uns ist, das unsern Frieden nur stören, geschweige erst rauben könnte! „Wie werden, ach wie werden wir uns freuen, und kein vergoß'nes Thränlein wird uns reuen, das hier, wann's trüb' und dunkle Tage setzte, die Wangen netzte!"

Nun, mein Heiland! wir empfehlen uns ferners deinem erbarmenden Herzen: „Jesu geh voran auf der Lebensbahn! Und wir wollen nicht verweilen, Dir getreulich nachzueilen. Führ uns an der Hand bis ins Vaterland! Ach Durchbrecher aller Bande, der Du immer bey uns bist, und bey dem auch Schmerz und Schande, lauter Lust und Himmel ist; Du allein mußt uns vollenden, willst und kannst auch anderst nicht: denn wir sind in deinen Händen; dein Herz ist auf uns gericht't. Herrscher! herrsche! Sieger! siege! König! brauch dein Regiment! Führe deines Reiches Kriege, bis dein Arm sein Werk vollend't!" Amen!

Fünf und zwanzigste Predigt.
Am Himmelfahrtstage.

Text. Psalm 47, 6. 7.

Gott fährt auf mit Jauchzen, und der HErr mit heller Posaune. Lobsinget, lobsinget Gott! lobsinget, lobsinget unserm Könige!

Der Psalm, aus welchem unsre dießmaligen Texteswortе genommen sind, ist in der christlichen Kirche von den ältesten Zeiten her einmüthig als eine herrliche Weissagung auf die glorreiche Himmelfahrt unsers ewiggeliebten HErrn anerkannt worden; wie denn auch in der That dieser merkwürdige Psalm ganz so gestellt ist, als wäre er wirklich von einem Augenzeugen dieser großen Begebenheit, gleich im ersten Wonnegefühle aufgesetzt worden. Besonders rührend sind die Worte, die ich zum Grunde meiner dießmaligen Rede gelegt: da möchten wir allerdings meynen, es erzähle uns einer der Jünger unsers HErrn, was sich ihre entzückten Herzen gegenseitig zugerufen, in jenem glorlösen Augenblicke, wo ihr lieber HErr und Meister auf einer hellglänzenden Wolke aus ihrer Mitte weg, und von ihren Augen gen Himmel geboben wurde: „Gott," so heißt es in unserm Texte, „Gott fährt auf mit Jauchzen, und der HErr mit heller Posaune. Lobsinget, lobsinget Gott! lobsinget, lobsinget unserm Könige!" Worte, meine Theuersten! die uns auf vieles von äußerster Wichtigkeit führen. Laßt uns deßwegen dieselben an dem heutigen Wiedergedächtnißfeste jenes unvergeßlichen Vorfalls mit ehrerbietiger Andacht mit einander betrachten!

Verherrlichter, durch jene Wolke nur leiblich, nicht geistlich, uns entrissener Freund unserer Seelen! wir loben, wir erheben Dich, und unsre Herzen freuen sich der Herrlichkeit und Majestät, dazu Dich Gott, dein Gott, erhöht.

Wir beten Dich in Demuth an, und rühmen, was Du uns gethan, und loben Dich auf deinem Thron, und danken Dir, als Gottessohn. Nun dürfen wir gen Himmel seh'n, der Glaube glaubt ihn offen stehn; und unser Beten dringt durch ihn, bis zu des Vaters Herzen hin. HErr! zeuch jetzt Geist und Seele mir, und einst vom Grab den Leib nach Dir; das rechte Lob wird noch gespart, bis zu der sel'gen Himmelfahrt! Amen!

Beym Blick auf unsern Text bemerken wir allervorderst den großen Namen, unter welchem der heil. Geist, durch die Hand und Feder des Davids, den Messias bey seiner Himmelfahrt vorstellt. „Gott," heißt es, „Gott fährt auf mit Jauchzen, und der HErr mit heller Posaune;" und wenn wir aufgefordert werden zu seinem Lobe: so heißt's gleichfalls wieder: „Lobsinget, lobsinget unserm Gott! lobsinget, lobsinget unserm Könige!" Das ist zwar nicht in dem Sinne zu nehmen, als wenn Er nach seiner Gottheit aufgefahren wäre gen Himmel; und also die Erde verlassen hätte: nach seiner Gottheit war Er, ist Er, bleibt Er allenthalben im Himmel und auf Erden. „Bin ich's nicht," spricht Er, „der Himmel und Erde erfüllet!" — sondern der Sinn ist nur der: Dieser Jesus, der so lang in Armuth und Verachtung unter seinem Volk gewandelt, den so wenige erkennen wollten, den Israel endlich verurtheilt, ans Kreuz geheftet, und getödtet, den Gott auferweckt am dritten Tage, und nun mit Leib und Seele aufnimmt gen Himmel; dieser Jesus, wie Er wahrer Mensch ist, ist zugleich auch im eigentlichsten Sinne Gott der HErr! Unter diesem über alles erhabenen Namen wird Er uns nicht bloß in diesem Sprüchlein, nein, im ganzen Bibelbuche durchgängig vorgestellt, so deutlich, so bestimmt, daß wer seine Gottheit verwirft, erst frech genug seyn muß, die Bibel — Gottes Wort, zu verwerfen. So zeugt z. E. ein Esajas von Ihm, Kap. 9. „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und Er heisset Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewiger Vater, Friedefürst;" so schreibt ein seliger

Paulus, Römer Kap. 9. „Welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleische, welcher ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit;" so schreibt ein seliger Johannes, 1. Brief dem 5. Kap. „Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben;" so heißt es auch in der Apostel Geschichte Kap. 20. „So habt nun Acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeine Gottes, welche Er durch sein eigen Blut erworben hat."

Wenn wir uns aber nun in der Person Jesu immer auch den wahrhaftigen Gott und das ewige Leben denken, theuerste Freunde! wie muß uns zu Muthe werden darüber, daß Er, der wahre Gott, für uns verlorne Sünder sich hingab in den Tod! O wie sehr gering müssen wir dabey von uns selbst denken lernen, da wir demnach die Gerechtigkeit Gottes in solchem Grade gereizt, daß der Sohn Gottes selbst denken mußte: Eher will ich mich hingeben für die Sünder zur Strafe, als daß ich ihre Sünde ungestraft hingehen lasse. — Aber wie lieb muß uns dabey auch, sowohl unser großer Vater im Himmel, der sein Kind, die ewige Lust seines Herzens, für uns hingeben konnte; als auch die Person dieses göttlichen Sohnes werden, der sich wirklich entschließen konnte, uns Fluchwürdigen zu lieb, diesen schauerlichen Schritt ins Leiden zu thun, und mit der rührendsten Großmuth eine Reihe von mehr als dreißig Jahren durch, unter allen Arten von Noth auszuhalten, bis Er endlich am Kreuze den grausamsten, schmerzlichsten Tod für uns litt!

Seht, eben darum wird Er uns auch in unserm Text als unser HErr und König vorgestellt: „Gott fährt auf mit Jauchzen, und der HErr mit heller Posaune; lobsinget, lobsinget Gott! lobsinget, lobsinget unserm Könige!" Er ist zwar schon der HErr und König über alles, als der,

durch welchen, wie Paulus schreibt, „alles geschaffen ist, was im Himmel und auf Erden ist, beyde das Sichtbare und Unsichtbare, die Thronen, und Herrschaften, und Obrigkeiten, und Fürstenthümer; der vor allem ist, und in dem alles besteht — so wie alles durch Ihn geschaffen ist, so ist auch alles zu Ihm geschaffen," sagt Paulus, zu seinem Dienste. Ueber uns aber hat Er nun ein doppeltes Königsrecht: nicht nur, weil durch Ihn alles geschaffen ist, hiemit auch wir; sondern weil Er uns auch durch sein eigen Blut erworben; weil Er uns, wie es in unserm Catechismus heißt, durch seine Erlösung gemacht hat zu seinem eigenthümlichen Volk. Ihr wisset, daß wir Ihm auch von seinem himmlischen Vater zum Danke für das, was Er an uns gethan hat, im allereigentlichsten Sinne übergeben sind: so wie Er selbst dem erhöhten Jesus von Nazareth „alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben:" „Gott hat seine Kraft in Christo gewirket, da Er Ihn von den Todten auferwecket hat, und zu seiner Rechten gesetzt im Himmel über alle Fürstenthum, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles, was genennt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen; und hat alles unter seine Füße gethan; und indem Er Ihm alles unterthan hat, hat Er nichts gelassen, das Ihm nicht unterthan sey; Er hat Ihm einen Namen gegeben, der da ist über alle Namen, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller Kniee, die im Himmel, auf Erden, und unter der Erden sind; und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der HErr sey zum Preise Gottes, des Vaters."

Wie denkt ihr aber, theuerste Seelen! wenn der große Vater im Himmel so gerührt war über seines Sohnes erbarmende Treue zu uns; mag denn Jesus auch an uns das gerührte, ganz für Ihn hingenommene Herz entdecken? mag Er denn wirklich ein Volk an uns haben, dem's Grund genug ist, etwas zu thun, oder zu lassen, wenn wir nur wissen, daß wir Ihn dadurch erfreuen können? ein Volk, wo jedes nichts mehr wünscht, als mit Paulus immer freudiger sagen zu können: „Ich lebe, aber nun nicht ich; sondern

Jesus Christus lebet in mir: denn was ich jetzt lebe im Fleische, das leb' ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dahingegeben." Oder wollten wir uns der schrecklichsten aller Sünden, des Undanks gegen den für uns gekreuzigten HErrn der Herrlichkeit, schuldig machen? Und wenn sie denn wirklich schon, und heute noch auf uns liegt diese Sünde aller Sünden, wollen wir sie noch ferners auf unserm Herzen tragen? Nein, nein, Freunde! wenn eines noch widerstrebt, ach das benutze dankbar die Zeit, wo Jesus noch einem jeden verzeihen will; an seinem heutigen Krönungsfeste suche es Ihn denn mit reumüthigem Herzen. — Zeichnet schon jeder König dieser Erde sein Krönungsfest gerne durch Gnadenbezeugungen aus: wie vielmehr wird es erst Jesus an dem seinigen thun — Jesus, dessen Huld und Erbarmen unbeschreiblich ist!

Der Geist Gottes giebt uns aber in unserm Texte ferners noch einen lieblichen Wink auf die ehrenvolle Art, wo Jesus bey seiner Himmelfahrt von den Chören der Engel und vollendeten Gerechten empfangen worden. „Gott fähret auf mit Jauchzen, heißt es, und der HErr mit heller Posaune." Wir fühlen wohl, daß da nicht von den Jüngern, die der Himmelfahrt ihres HErrn zusahen, und anfangs, übernommen vom überraschenden und großen dieses Vorfalls, mit stummem Staunen nachblickten; sondern vielmehr von den himmlischen Geisterchören geredt wird, die in ungezählter Menge ihrem HErrn bey seiner Himmelfahrt entgegengekommen; wie denn auch David im 68sten Psalm, wo er gleichfalls von der Himmelfahrt Jesu weissagt, da er spricht: „Du bist in die Höhe gefahren, und hast die Gefängniß gefangen geführet; Du hast Gaben empfangen für die Menschen, auch für die Abtrünnigen" — gleich vor diesen Worten ausdrücklich sagt: „der Wagen Gottes sind viel tausend mal tausend; und der HErr ist mitten unter ihnen." Darum singen wir auch in einem Liede: „Die Engel selbst, da Er hinaufgefahren, bedienten Ihn in ungezählter Zahl; Ihm folgeten die himmlischen Heerschaaren, mit Jauchzen nach,

bis in des Himmelssaal. Auf, ruften sie, ihr hohe Himmelspforten! auf, thut euch auf, laßt euren König ein, den König, der nunmehr an allen Orten, in seiner Macht will angebetet seyn!" Freylich kann sich auch die lebhafteste Einbildungskraft das Große und Herrliche dieses göttlichen Empfangs unmöglich auch nur zur Hälfte denken; das gehört gewiß ganz besonders unter die Dinge, die in keines Menschen Herz je gekommen sind. Doch einige schwache Vorstellungen können wir uns davon machen, mit welchem Jubel und Wonnegefühl dieser erbarmende Erretter der Sünder, nachdem Er nun seine Sache herrlich ausgeführt, bey seinem triumphirenden Scheiden von hinnen, beydes von den Engeln Gottes, ach — und insbesondre auch von allen vollendeten Seelen der Gläubigen aus dem alten Bunde aufgenommen, und durch aller Himmel Himmel bis zu seinem göttlichen Majestätsthrone, an die Seite seines himmlischen Vaters hin begleitet wurde. Und bey diesen an sich selbst höchst unvollkommenen Vorstellungen davon wird doch, denke ich, jedes redliche Christenherz wirklich schon von einem himmlischen Friedensgefühl übernommen, daß es ein stilles aber gefühliges Lobopfer, seinem erhöhten mit Preis und Ehre gekrönten Heilande darbringt.

Wirklich werden auch seine Gläubigen mit den rührendsten Worten dazu aufgefordert in unserm Texte: „Gott, heißt es, Gott fährt auf mit Jauchzen, der HErr mit heller Posaune. Lobsinget, lobsinget Gott! lobsinget, lobsinget unserm Könige!" Es könnte zwar manches denken — kann denn ein Herz, das Jesum liebt, das Auffahrtsfest, als ein Freudenfest ansehen? kann es denn mit Vergnügen jenes Tages sich erinnern, an welchem der HErr, der ihm kostbarer ist als alles, was Himmel und Erde nur schönes aufweisen kann, diese Erde verlassen, und den Augen der Menschen sich entzogen hat? Sollte nicht vielmehr der Gedanke: Eine Wolke hat deinen Freund von dir weg und gen Himmel getragen, und du bleibst dahinten — wirklich das Herz eines Christen zerschmelzen, und unsre Augen zu Thränenquellen machen? Nein, Freunde! nein, es liegt zu

viel Trost zum Gegengewicht, als daß uns dieses Freudenfest durch diesen Gedanken mit Grund könnte verbittert werden.

Denken wir uns erstlich, welch eine ungemeine Stärkung unser Glaube an Jesum, den Gekreuzigten, eben durch diese seine siegreiche Himmelfahrt erhält. Was schließest du aus der Auferweckung Jesu von den Todten, und seiner Erhöhung zur Rechten Gottes? fragt unser Catechismus: Ach, heißt es, die Erhöhung meines Heilandes ist mir eine Anzeigung, daß Gott an Ihm Wohlgefallen habe, und mit dem theuren Lösegeld seines Bluts wohl zufrieden sey. Wäre Jesus der nicht gewesen, für den Er sich so vielfältig und öffentlich dargegeben; läßt sich wohl denken, daß Ihn Gott auf eine so ausgezeichnete Weise beehrt, und Ihn, nachdem Er drey Tage im Grab gelegen, wieder auferweckt, und mit Leib und Seele vor den Augen so vieler Zuschauer zu sich in seinen Himmel aufgenommen hätte? Unmöglich, meine Theuren! So dient uns also die Auferweckung Jesu von den Todten, und seine Erhöhung in die Herrlichkeit, die so viele redliche Männer als Augenzeugen mit Aufopferung ihrer Ehre, ihrer Habe, ja wirklich ihres Lebens selbst den Völkern verkündigt, zu einem unwidersprechlichen, schlechterdings unerschütterlichen Beweis, daß die ganze Lehre Jesu reine göttliche Wahrheit gewesen. Jesus hat sich öffentlich für den Sohn des lebendigen Gottes, für den verheißenen und so sehnlich erwarteten Messias bekannt, der vom Vater aus lauter Liebe zum Heil der Welt dahingegeben worden; auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Er hatte noch in den letzten Augenblicken seines Lebens der Welt vom Kreuze herab die glückliche Vollendung des wichtigen Werks unserer Erlösung bekannt gemacht. Was war nun seine Auferweckung von den Todten und Erhöhung in die Herrlichkeit anders, als eine feyerliche Erklärung Gottes: Ja, dieser ist wirklich mein Sohn, der vorgeliebte, von Ewigkeit her gezeuget, eines Wesens mit mir. Und so ist es, wie Er's bezeu-

get hat, ich hab' Ihn zum Heil der Welt hingegeben, auf daß, wer an Ihn glaubt, selig werde; und Er hat wirklich alles vollbracht, was zur Aussöhnung der Sünderwelt nöthig war. Nun kann ich ohne einige Verletzung meiner Gerechtigkeit vollkommene Vergebung ertheilen — dem Sünder, dem seine Missethat leid ist, der meinem Sohne dankbar zufällt, den Er mir empfiehlt. Denn mein Sohn hat der Sünder Strafe getragen — nun ist Gnade zu finden — Gnade für alle.

Wenn nun aber die beleidigte Gottheit selbst, als die durch Christum vollkommlich versöhnet worden, von Gnade und Erbarmen spricht: solltest du, mein heilsbekümmerter Freund! solltest du noch ängstlich zurückbleiben, durch das Gefühl deines Elendes dich abschrecken lassen, kindlich die Gnade anzunehmen, die dir dein Richter vorhält! O Seele! entehre die Bürgschaft nicht, die dein Heiland geleistet; sie war allgemein, geschah für dich, wenn du auch unter den Sündern der größte wärest, so gut als für irgend eines. Schreye du nur mitten in deinem Elend um die Gnade, diese süße große Wahrheit mit kindlichem Glauben annehmen zu können; du wirst nicht unerhört bleiben: denn du bittest zu dem, der vorhält den Glauben jedermann!

Noch mehr, meine Theuren! wir wissen auch das selige Geschäft, das Er nun im Himmel verrichtet: „Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, das mit Händen gemacht ist; sondern in den Himmel selbst, um zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns; und, sagt der Apostel, daselbst vertritt Er uns," das ist, Er nimmt sich unsrer Sache immer an. Freuet euch, Christen! wenn ihr oft mitten in der dringendsten Noth doch keine Worte zu finden wisset, euer Herz vor dem HErrn auszuschütten — nichts anders als seufzen, und ein wehmüthiges: HErr erbarme Dich! aussprechen könnet: freuet euch! ihr habt einen „Fürsprech im Herzen den heil. Geist, der euch vertritt mit unaussprechlichen Seufzern; ihr habt einen Fürsprech im Himmel, Jesum Christum, den Gerechten," der kennet euer Anliegen, wenn ihr's Ihm auch mit Worten nicht ausdrücken könnet; Er

trägt es seinem Vater vor, und Er ist „der fürgeliebte Sohn Gottes, den Gott allezeit erhöret."

Wir wissen demnach auch, daß Er nun Himmel und Erde allmächtig beherrscht, und ganz besonders der allgewaltige Schutz seiner Kirche ist. Es wüthe nun die Hölle, und Satanas biete aller seiner List und Macht auf, das Reich Jesu zu zerstören, oder ihm nur Abbruch zu thun — Er, der zur Rechten Gottes sitzt, weiß es wohl zu beschützen — so lange Jesus bleibt der HErr, wird's alle Tage herrlicher! — Wir wissen über dieß auch, daß Er den Seinen bey seiner Himmelfahrt nur vorangegangen, und daß eine Zeit kommt, wo Er auch sie alle wird zu sich nehmen in sein ewiges Reich, daß sie stets bey Ihm seyen. — Freuet euch also, begnadigte Christen! der Augenblick, wo die Eurigen von euch sagen werden: Er ist verschieden! — wird auch der selige Augenblick seyn — wo Jesus Christus in den ewigen Wohnungen des Friedens euch zurufen wird: „Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhle zu sitzen; wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhle." Ja, wir wissen, daß Er wiederkommen wird in der Herrlichkeit, zum Gerichte der Lebendigen und der Todten; und dann wird auch unser nichtiger Leib aus dem Staub der Erde hervorgerufen, und dem verklärten Leib Jesu Christi ähnlich gemacht werden — und dann werden wir beym HErrn seyn allezeit! O selige Hoffnung!

Und wenn wir schon seine leibliche und sichtbare Gegenwart für eine Weile noch mangeln müssen — so haben wir doch das Trostwort aus seinem Munde: „Siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende." Und erfahren es auch, wenn wir uns an den halten, mit kindlichem, gläubigem Vertrauen — den wir nicht sehen, als sähen wir Ihn, daß Er nahe ist allen denen, die Ihn anrufen, die Ihn mit Ernst anrufen — die vor Ihm wandeln, und seine Gegenwart lieb haben.

Nun, können wir also bey diesem allem nicht mit allem Rechte, und mit fröhlichem Geiste, mit David

anstimmen: „Lobsinget — lobsinget Gott, lobsinget unserm Könige!"

O jauchzet Gott mit großem Schalle!
Der ganze Erdkreis wiederhalle,
Und jauchz' Ihm: Unser HErr fährt auf!
Wir — im Staub anbetend — sehen
Dem Sieger nach, und zu den Höhen,
Die Er für uns verließ, hinauf.
O Jesu Christe! Dir,
Dir, Christe! folgen wir;
Hallelujah!
Nicht zum Gericht,
Zum Erb' ins Licht,
Führst Du uns vor dein Angesicht! Amen!

Sechs und zwanzigste Predigt.

Text. Römer 8, 18.

Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll geoffenbaret werden.

Unsre Textesworte finden sich in demjenigen Kapitel des Briefs an die Römer, das, in Rücksicht auf die Vortrefflichkeit des ganzen Briefes, und den ausgezeichnet herrlichen Inhalt dieses Kapitels, der Diamant im güldenen Ring genannt wird. Es belehret und tröstet der selige Paulus seine Mitgläubigen in diesem Kapitel hauptsächlich über zween Punkte: erstlich über das innere Verderben, das auch der redlichste Christ zu seinem empfindlichsten Schmerze so oft noch an sich wahrnehmen muß; davon handelt der Apostel vom ersten bis zum 17ten Vers: zweytens aber auch über die äußern Leiden, welche in den damaligen Zeiten auf die Christen fürchterlich zugestürmt: darüber erklärt sich der selige Paulus ganz unvergleichlich vom 18. Vers an bis zu Ende des Kapitels. Unter den vielen unschätz-

baren Trostgründen, mit welchen Er die Herzen seiner leidenden Brüder aufzuheitern und zu stärken sucht, findet sich gleich Anfangs die Erinnerung an die künftige unausdenkliche Herrlichkeit, welche den Christen über alles Leiden dieser Zeit so reichlich entschädigen wird. An diesen Worten nun wollen denn auch wir in dieser Stunden unsre Herzen kindlich weiden. Möchte nur dabey der ganze Sinn eines jeden unter uns dieser werden:

Hier liegt ein Kind vor deinem Thron, und küßt den Saum an deinem Kleide, mein Gott! und glaubt und wartet schon — auf die Erscheinung deiner Freude. Ich will sonst nichts auf dieser Welt, als eins, ich will Dir wohlgefallen; Dir nach, HErr Christus, unser Held! soll Leib und Geist, und Seele wallen. Wenn ich von heute an, nur Dich erfreuen kann: so will ich mich um nichts betrüben. Begehrst Du, was es sey: nimms — und gieb mir dabey, Dich immer zärtlicher zu lieben! Amen!

Wenn Paulus in unserm heutigen Texte seine leidenden Brüder mit der künftigen Herrlichkeit tröstet: so redet er erstlich von der Größe, und zweytens von der Gewißheit dieses bevorstehenden Heils. Wir wollen aber dießmal nur das erstere ein wenig betrachten.

Von der Größe der zukünftigen Herrlichkeit handelt eigentlich der Apostel schon am Ende des unserm Texte unmittelbar vorhergehenden Verses: „Als Kinder Gottes, schreibt er, sind wir auch Erben Gottes, Miterben Christi; wir werden mit zur Herrlichkeit erhaben werden." Unstreitig übernehmend süße Aufschlüsse, die hier der heil. Geist Gottes durch seinen hochbegnadigten Diener dem Christen über seinen künftigen Zustand giebt. Gott erben — wie denkt ihr, Freunde! kömmt auch was, das sonst Gewinn heißt, kömmt auch ein Glück, dem Glücke bey? wünscht euch das größte; was könnt ihr euch größers wünschen? Gott erben — das heißt im Tode nicht nur Aufnahme im Himmel finden; nein, ganz in den vollkommensten Genuß alles dessen eintreten, was Gott erfreuliches, herrliches,

entzückendes um seinen Thron herum hat. Denn das sind unsers Gottes eigene Worte: „Wer überwindet, der soll alles ererben; und ich werde sein Gott seyn, und er wird mein Sohn seyn." Noch mehr, Gott erben, heißt auch Gott selbst im allererwünschtesten Grade genießen, sichtbar, innigst nahe, in aller seiner zärtlichsten Freundlichkeit und Liebe, und das auf ewig. „Der HErr selbst," sagt David im 16ten Psalm, der HErr selbst ist mein Gut, und mein Theil!" Kein Wunder, daß David auch gleich die Worte hinzusetzt: „Das Loos ist mir gefallen aufs lieblichste; mir ist ein schön Erbtheil geworden!" Uebrigens ist's unnennbar, was Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben. Kein Mensch ist im Stande, sich's groß und würdig genug vorzustellen. „Es ist eine Freude und Herrlichkeit, die kein Aug gesehen, kein Ohr gehöret, und die in keines Menschen Herz je gekommen ist." Und wenn Paulus im gleichen Verse unsers Textkapitels noch beyfügt: Wir werden mit Christo zur Herrlichkeit erhaben werden; so will das weit mehr besagen, als bloß, daß auch wir in den Freudenort, wo Jesus ist, hinkommen, und im süßen Genuß aller der Wonne, die um seinen Thron herum ist, Ewigkeiten durchleben werden. — Paulus selbst sagt, „daß Christus wirklich auch unsern nichtigen Leib verklären werde zur Aehnlichkeit seines verklärten Leibes — wir werden wirklich mit Christo herrschen." Der HErr selbst versichert uns: „Die Gerechten werden leuchten in ihres Vaters Reich wie die Sonne." „Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhle zu sitzen, wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhle." Ihr sehet aber aus diesem, wertheste Zuhörer! daß, wenn auch die Schrift das herrliche Erbe, das uns behalten ist im Himmel, wirklich uns etwas näher bekannt machen will, und zwar mit den faßlichsten Worten; ach, so ist doch alles viel zu hoch, als daß unser Verstand es erreichen könnte.

Nun, sagt der Apostel, müssen wir freylich auch mit Christo leiden, wenn wir anders mit Ihm zur Herrlichkeit wollen erhaben werden. Er versteht damit hauptsächlich

sächlich das Leiden, das damals den Christen von Seiten der feindseligen Juden und Heiden, unter welchen sie wohnten, im empfindlichsten Grade zugestoßen; das übrigens auch heut zu Tage mitten unter dem Volke, das sich doch nach Christo nennet, nie ganz ausbleibt, wenn man im ganzen Ernste für Christum zu leben begehrt, und deßwegen nicht mehr in solche Dinge sich einlassen kann, die sich einem Christen nicht ziemen, die dem Sinn und der Lehre unsers HErrn zuwider laufen; da man denn wohl von manchem, der zwar für sich selbst den ganzen Sinn zu Christo noch nicht hat, dennoch geschätzt und geliebt, wenigstens ruhig und unbeurtheilt gelassen wird; anbey aber doch in den Augen eines manchen ein Schwärmer, ein Heuchler, ein Thor — oft wirklich ein stechender Dorn ist, manchem unausstehlich: deßwegen auch oftmals auffallend genug Verachtung und Bitterkeit fühlen muß. Das müßen wir uns so gefallen lassen, sagt Paulus, wie sich Christus um unsertwillen unendlich weit mehrers gefallen ließ; wir müßen „mit Christo leiden, wollen wir anders mit Ihm zur Herrlichkeit erhaben werden."

Dabey ist der Sinn des Apostels ganz nicht, daß wir gerade die Leiden suchen, und durch Reden oder Geberden, die an sich selbst wohl unterbleiben könnten, vorsetzlich es darauf antragen, den Spott oder Lästergeist wider uns rege zu machen. Die Liebe, die wir unserm Nächsten schuldig sind, soll's uns allerdings zum Anliegen machen, seines Unverstandes so viel möglich zu schonen, und ja nicht unnöthiger Weise etwas zu reden, von dem wir wissen, daß sich unser arme bethörte Mitmensch dabey nur versündiget. Nein, wir sollen nur friedsam und stille unsrer Ueberzeugung gemäß wandeln, den Nächsten schonen, nur nicht ihn fürchten, daß wir, um der Schmach zu entgehen, etwas seliges unterlassen, oder in etwas unseliges einwilligen; nie heucheln, nie etwas billigen, das wir als Unrecht erkennen, niemals aus Menschenfurcht oder Menschengefälligkeit das Schwarze weiß nennen; und wenn wir aufgefordert werden: dann Jesum und seine Lehre und die er-

kannte Wahrheit freymüthig und freudig bekennen; in alles ergeben, was uns auch daraus zuwachsen kann. Das ist des Christen Pflicht: das ist, was Paulus schreibt; wir müssen uns bequemen, mit Christo zu leiden, wenn wir anders auch mit Ihm erben, mit Ihm zur Herrlichkeit wollen erhaben werden. Daneben versteht der Apostel auch das nicht dabey, daß uns etwa solche Leiden ein Recht in die Hand geben, das Erbe als Lohn anzusehen. Israel konnte das verheissene Segensland wohl nicht als eine gebührende Vergeltung begehren, weil sie doch unterwegs mit so vielen Feinden gekämpft; so was fiel auch nicht einem ein. Kanaan war ein unverdientes Gnadengeschenk ihres guten Gottes; weil aber Feinde waren, die sich ihnen auf dem Wege widersetzten: ja so mußten sie eben sich durchkämpfen. Eben so ist's auch mit dem herrlichen Erbe des Christen beschaffen, mit dem Kanaan, das droben ist. Unfaßliches Erbarmen Gottes ist es, daß wir nur einmal, möcht' ich sagen, in einem Winkel des Himmels geduldet, ja daß wir nur mit der Hölle und Verdammniß verschont werden sollen; geschweige erst, daß uns des Himmels ganze Lust und Wonne zum unbegränzten ewigen Genusse zufallen soll. Weil's aber dem Argen zu schmerzlich fällt, daß nun dem armen Menschen die Herrlichkeit zufallen soll, aus welcher ihn der Ernst des Allmächtigen verbannt; ja daß nun der Mensch, der arme Staub, der sich doch auch schwerlich genug gegen Gott verfehlt, wirklich noch höher erhaben werden soll, als er selbst weiland war, dieser ehmals so schöne Morgenstern, wie ihn die Schrift nennt: und da ihm Gott aus wichtigen, weisen Gründen noch einige Macht läßt auf Erden; ja so muß sich's eben der Christ gefallen lassen, daß sich ihm dieser Verworfene, theils unmittelbar, theils auch durch die, in denen er sein Werk hat, widersetzt; und, wenn er ihn nicht bethören, und fällen, und um sein Glück bringen kann, ihn doch wenigstens zu kränken und seinen Gang zu erschweren sucht, so lang er kann, und so viel er eben darf.

Uebrigens, um den Muth seiner leidenden Brüder anzufeuern, nimmt nun der Apostel in unserm Texte gleichsam eine Wage, legt auf die eine Schale alles Leiden dieser Zeit, alles, was es in der Nachfolge Jesu von Zeit zu Zeit schweres giebt; und dann in die andre Schale das große Heil, das die treuen Bekenner des HErrn im Himmel erwartet, die überschwängliche Herrlichkeit, die an ihnen soll geoffenbaret werden. Die Schale der Leiden mochte doch in den damaligen Zeiten ziemlich anziehen. Paulus wirft alles drein, was nur schweres gedacht werden kann; Verweisung, Kerker, Bande, Strick und Schwert, und Feuer; und doch kann dieselbe der Schale der Herrlichkeit das Gleichgewicht bey weitem nicht halten. Wie nun? ruft der Apostel, wie nun? meine Brüder! findet ihr auch ein Verhältniß zwischen kurzen Leiden und einem drauf folgenden endlosen Heil, einem Heil so groß, so unausdenklich, wie das ist, das uns bereit liegt? Nehmt selbst die Wage, zieht sie auf, so oft ihr wollt; wäget und forschet! **Ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden** gegen das Heil, das uns behalten ist im Himmel, ganz nicht in Betrachtung gezogen zu werden verdient; ja wahrlich, **nicht werth ist der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden.**

Nun ist's auffallend, meine Geliebten! daß heut zu Tag, besonders nach der Lage, worinn wir uns durch Gottes Gnade befinden, noch weit weniger Verhältniß ist zwischen den Leiden dieser Zeit und der zukünftigen Herrlichkeit. Wie, wenn nunmehr auf die eine Schale die Leiden jener Zeit, und auf die andre die Leiden dieser Zeit hingelegt würden: beynahe möchten die Leiden selbiger Zeit die jetzigen so mächtig, so reissend überwägen, wie die Schale der Herrlichkeit schon die Schale jener Leiden überwog. Wir wohnen ja unter lauter Menschen, die auf Christum getauft, die in der Lehre Christi erzogen sind, wo doch bey der größten Zahl, so weltlich und fleischlich auch die Gesinnungen vieler hunderten sind, immer eine gewisse Ueberzeugung vom Guten, eine geheime Achtung für's Gute herrscht; wo es

wenigstens allgemein mißbilliget wird, die Gewissen zu zwingen, und, wie es freylich auch mitunter solche unglückselige Menschen giebt, die im eigentlichen Verstande wider das Gute toben: so sind ihnen doch Zügel angeworfen, sie sind doch in einem Lande, wo die Obrigkeit den Christen in Schutz nimmt; wo der Frevler nichts thun kann, als spotten, lästern, fluchen; und, wenn's weit geht, dem Redlichen Kränkungen zufügen, die doch, nennen sie sich auch wie sie wollen, gegen denen der ersten Christen, gewiß höchstunbeträchtlich, und im ganzen Sinne Kleinigkeiten sind.

Wie ergeben kann also jetzt erst der redliche Freund Gottes unter demjenigen seyn, was ihm der Ernst im Christenthum von Seite roher Gemüther kränkendes zuzieht! Und wie sehr mag jetzt erst das Wort des Apostels gelten: „Ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sind der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden!" Christen! wenn das Kreuz uns drücket, rechnen wir die kurze Zeit; die Geduld und Hoffnung blicket auf die lange Herrlichkeit. O, was wird sich offenbaren an dem Ziel von unsrer Bahn! denn man wird noch mehr erfahren, als der Pilgrimm fassen kann. Unsre Brüder, die einst glaubten, mögen uns ein Beispiel seyn: denn sie ließen sich enthaupten, schliefen unter Steinen ein: dieses fassen wir zu Herzen, wie das Wort uns glauben lehrt, daß kein Spott und keine Schmerzen, noch ein Beilstreich, Kronen werth! Wie schamroth, und im Innern empfindlich geschlagen mag derjenige werden, der, fein genug, bloß durch die Furcht vor spöttischen Urtheilen, die etwa hie und da über ihn fallen möchten, sich immer noch zurückhalten lassen, der Ueberzeugung gemäß zu handeln, die ihm das so deutlich als Sünde darstellt, was er aus Menschenfurcht immer noch mitmacht, die sein Herz schon Jahr und Tag so mächtig zum treuen, redlichen Durchbruch zu Christo auffordert. was willst du sagen, Freund! wann der Richter an jenem Tage solcher Menschen zu tausenden aufstellen wird, die,

dem Lichte treu, das über ihre Herzen aufgegangen, eher ihre Hälse dem Schwert vorgehalten, eher auf dem Glutrost sich willig anfesseln lassen, als daß sie wieder ihre Ueberzeugung, wider Christi Sinn hätten handeln wollen? Galt's damals schon, wo es gewiß keine Kleinigkeit war, Christum zu bekennen: wie vielmehr mag es nun in unsern um so gar viel leichtern und ruhigern Zeiten gelten, was Jesus zur treuen Warnung angezeigt; „Wer sich mein und meiner Worte schämet vor dem ehebrecherischen und sündigen Geschlechte; des wird sich des Menschen Sohn auch schämen, wann Er kommen wird in seiner Herrlichkeit, und seines Vaters, und der heiligen Engel." Herz! „du mußt dich bequemen zu Christi Wort und Schmach: „willst du dich dessen schämen; so folgt erst Schande nach — Erwähl', was dich nicht reut: denn schämst du dich jetzt seiner; so schämt Er sich auch deiner in seiner Herrlichkeit." Denke an das Wort des Apostels in unserm Texte: „Ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden." Damit stärke, damit ermanne dich in deines Herzens Scheue.

Wie erquickt und aufgeheitert mag aber ein Mensch, dem sein ewiges Heil über alles wichtig ist, durch dieses süße Wort des Apostels, auch unter anderm Schweren, werden, das ihn bey seinem Wallen hieniden von Zeit zu Zeit anfällt, und zum Theil nie ganz verläßt! Ach ihr Bedrängte der Erden, deren Herz aber doch Christum kennet und liebt; laßt seyn, daß es Leiden und Thränen setzt bis vollend's ans Ziel eurer Wallfahrt hin; ihr wisset, und habt's oft schon erfahren, „daß denen, die Gott lieben, alle Dinge müssen zum Besten dienen;" ihr wisset, und zwar auch dieses aus vielfacher Erfahrung, daß der HErr treu ist, und die Seinen nicht läßt versuchen über Vermögen; sondern allemal macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wirs ertragen mögen; und wisset auch, daß alle Leiden des Christen unaussprechlich selig, mit ewigem umfaßlichen Heil enden. „O, laßt uns munter wandern; der Weg kürzt immer ab; ein Tag

der folgt dem andern, bald fällt das Fleisch ins Grab. Nur noch ein wenig Muth; nur noch ein wenig treuer, von allen Dingen freyer, gewandt zum ew'gen Gut! Es wird nicht lang mehr währen, halt's noch ein wenig aus: es wird nicht lang mehr währen, so kommen wir nach Haus. Da wird man ewig ruh'n, wann wir mit allen Frommen nach Haus zum Vater kommen: wie wohl! wie wohl wird's thun!" Rufet's euch nur in der Warte- und Läuterungszeit fleißig und gläubig zu: „Das kann und will ich sicher setzen, daß alles Leiden dieser Zeit nicht werth noch würdig sey zu schätzen der übergroßen Herrlichkeit; die nach dem Elend dieser Erden an uns soll offenbaret werden."

Sie soll an uns geoffenbaret werden, schreibt Paulus, oder, wie es eigentlich heißt, aufgedeckt, diese Herrlichkeit. Für die Zeit hängt noch wie ein Teppich davor: „ihr seyd gestorben," schreibt Paulus, Coloss. 3. „ihr seyd gestorben, vergessen von der Welt, unnütz geachtet, wie ein Todter; und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wann aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird; dann werdet ihr auch geoffenbaret werden mit Ihm in der Herrlichkeit." Uns selbst, schreibt Johannes, uns selbst ist unser künftiges Heil noch nicht recht klar — „wir sind wohl Gottes Kinder; aber es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort;" aber das wird sich lieblich ändern, sie wird geoffenbaret werden, schreibt der Apostel in unserm Texte, sie wird geoffenbaret werden an uns, diese Herrlichkeit; geoffenbaret, — erstlich vor der Welt. Wie manchen, die dann zu spät aus ihrem Irrthum aufwachen, dabey zu Muthe werden wird; das wird uns im Buch der Weisheit, dem 5. Kapitel, unvergleichlich dargestellt. „Alsdann, heißt es, alsdann wird der Gerechte stehen mit großer Freudigkeit, wider die, so ihn geängstet haben, und die seine Arbeit verworfen haben. Wann dieselben dann solches sehen, werden sie grausam erschrecken vor solcher Seligkeit, derer sie sich nicht versehen hätten; und werden untereinander

reden mit Reue, und vor Angst des Geistes seufzen: Das ist der, welchen wir etwa für einen Spott halten, und für ein höhnisch Beispiel. Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig, und sein Ende für eine Schande; wie ist er nun gezählet unter die Kinder Gottes, und sein Leben ist unter den Heiligen!" Diese Herrlichkeit wird aber auch uns selbst vollkommen aufgedeckt werden; wie es uns dann dabey zu Muthe seyn wird, das wird uns im 126. Psalm beschrieben: Wann der HErr die gefangene Zion erlösen wird, so werden wir seyn wie die Träumenden."

Wann der HErr von allem Bösen
Endlich Zion wird erlösen;
Wird es seyn wie Träumenden,
Die sich noch Gedanken machen,
Ob sie schlafen oder wachen,
Ob es in der That geschehn.

Nicht im Leib des Todes wallen,
Nicht auf einem finstern Ballen,
Nicht vor Feinden im Gewehr,
Ohne Thränen, ohne Schmerzen,
Ohne böse Lust im Herzen,
Da kömmt wohl Verwund'rung her.

Nichts als heilig um sich sehen,
In erneurten Glieder gehen,
Sicher, satt, gesund und rein,
Voller Reichthum, voller Wonne,
Voller Glanz, gleichwie die Sonne;
Das wird kaum zu glauben seyn.

In dem plötzlichen Erwachen
Wird der Mund voll heil'gem Lachen,
Und die Zunge jauchzet so:
Großes hat uns Gott erwiesen;
Ewig sey der HErr gepriesen,
Und wir dessen ewig froh!

Tröst uns, HErr! bey allem Bösen
In Geduld mit dem Erlösen:
Ja, der Glaube hofft es schon.
Freut uns hier die Offenbarung;
Gieb die selige Erfahrung
Uns im Himmel auch davon. Amen!

Sieben und zwanzigste Predigt.
Vorbereitung auf das heil. Pfingstfest.

Text. Johannis 14, 26.

Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird, in meinem Namen; derselbige wird euch alles lehren, und euch erinnern alles dessen, das ich euch gesagt habe.

Wir feyern morgen das Wiedergedächtnißfest jenes großen Tages, wo die so süße Verheißung Jesu, die ich euch so eben vorgelesen habe, auf eine ausnehmend herrliche und merkwürdige Weise in Erfüllung gegangen: da sich nämlich der heilige Geist an dem fünfzigsten Tage nach Ostern, einem Tage, der schon den Juden, sowohl wegen dem Andenken an das auf Sinai ihnen gegebene Gesetz Gottes, als auch wegen der Darbringung der Erstlinge aus der Waizenernte, und verschiedener andrer Opfer, sehr feyerlich war, auf das in Jerusalem versammelte Häuflein der Jünger, sichtbarlich, in feurigen Flämmlein, und unter einem Brausen, wie eines gewaltigen Windes, herabgelassen, und sogleich auf das kräftigste und wunderbarste durch sie gewirket hat. Wir können uns dieser merkwürdigen Sendung des heiligen Geistes mit desto größerer Freude erinnern, da sie eine Gutthat ist, die allen Seelen zu Theil werden soll, die sie verlangen; zwar nicht mit den wundervollen Nebenumständen und Folgen begleitet, wie sie damals war; aber doch wirklich und in der That selbst, so gut als ehmals die in Jerusalem versammelten Apostel und

Freunde des HErrn, da das Herz eines jeden unter uns, wenn es nicht wirklich schon ist, doch heute noch ein seliger Wohnsitz und Tempel des heiligen Geistes werden kann. Diesem unschätzbaren und uns allen erworbenen, angebotenen, ja aus Gnaden vorgehaltenen heiligen Geiste Gottes, werden in unserm Texte zwo verschiedene Verrichtungen, zugeschrieben; Er ist ausgesandt zum **trösten** und ausgesandt zum **lehren**. Ueber diese letztere Verrichtung, nämlich über das Lehramt des heiligen Geistes, das Er von jeher bis auf den heutigen Tag an vielen tausend Seelen mit recht väterlichem Eifer, mit ganz ausnehmender Weisheit, Geduld und Liebe zu ihrem ewigen Glücke verrichtet hat, und mit tausend Freuden an uns allen verrichten möchte, wenn wir nur wollten, gedenke ich nun etwas weniges mit euch zu reden.

Und ich habe das kindliche Zutrauen zu Dir, meinem unaussprechlich treuen Lehrer, daß Du nun deinem armen Schüler kräftiglich beystehen werdest, die Weisheit, Geduld und Liebe, die ich schon mit allen meinen Mitschülern so vielfältig und zur tiefsten Beschämung meines Herzens in deiner Lehrart wahrgenommen habe, mit einem recht warmen und von zärtlichster Liebe gegen Dich eingenommenen Herzen verkündigen zu können; damit durch die Betrachtung des Glückes, unter deiner segensvollen Leitung zu stehen, nicht nur alle deine Zöglinge zu neuer Liebe, Fleiß und Gehorsam gegen Dich angeregt; sondern auch die Seelen, die Dich noch bisher geflohen, zu einem heilsamen Nachdenken über sich selbst, zur seligen Uebergabe an Dich bewogen werden. Amen!

Wo ein Lehrer ist, da sind auch Schüler. Da nun der heilige Geist in verschiedenen Stellen der Schrift, und unter andern auch in unserm Texte unter dem Namen eines Lehrers vorkömmt: so fragt sich's billig, wer denn auch seine Schüler seyn? Und was denkt ihr darüber, meine Theuren? Sind's etwa nur diejenigen Seelen, die wirklich ihr großes Sündenelend lebendig und mit Schmer-

zen erkannt, in wahrer Reue ihres Herzens zu ihrem erbarmenden Heiland ihre Zuflucht genommen, seine Freundlichkeit und Liebe gegen alles, was reuend nach Ihm weinet, inne geworden; und nun in einem zärtlichen Glaubensumgange mit Ihm ihrer Vollendung entgegen wallen? Denken wir ein wenig an unsere Kinderjahre zurück, theuerste Freunde! Wurden wir erst Schüler, da wir schon lesen und schreiben konnten? Waren wir's nicht schon zur Zeit, da unser Lehrmeister anfieng, uns die Buchstaben bekannt zu machen? So wär' es also viel zu eingeschränkt gedacht, wenn man nur diejenigen, die wirklich im Glauben erstärkt, und Jahre durch mit ihrem Erlöser bekannt sind, für Schüler des heil. Geistes erkennen wollte. Ach, nein! so bald ich an einer Seele merke, daß sie über ihre Seligkeit nicht mehr gleichgültig ist, vielmehr um dieselbe verlegen zu werden anfängt: o so sehe ich sie schon mit Freuden als meinen lieben Mitschüler, als einen Schüler des heiligen Geistes an. Denn wir sind ja nicht tüchtig, etwas Gutes zu gedenken von uns selber als von uns selber; sondern was wir tüchtig sind, das ist von Gott. Nun werde ich aber etwa an einer Person eine Unruhe über ihren Seelenzustand gewahr; sie fängt an nachzudenken, zu erwachen vom Schlafe der Sicherheit: wenn's nun schon noch keine wirkliche Buße ist: so kann's doch in kurzem in dieselbe anwachsen; so ist's doch was gutes; so muß also diese Seele nothwendig in der Arbeit des heiligen Geistes stehen, weil doch das Gute, das an uns ist, von niemand anders herkommt, als von Ihm. Und so wie nun ein Kind zwar alle andere Kinder seines Geburtsortes lieben kann, doch insgemein seinen Mitschülern vorzüglich gewogen ist; ach so wird auch bey dem Andenken an diese Seele, die Liebe, mit welcher ich eigentlich billig allen meinen Mitmenschen zugethan bin, sogleich um ein merkliches gegen sie vermehret. So wie nun aber dieser gegründete Schluß mich über diese Seele ausnehmend beruhigen kann; so kann er zwar auch der Seele selbst, die diesen Kummer über ihre Seligkeit in sich wahrnimmt, vielen Trost mit-

theilen, da sie denken kann: Dein Gott muß noch Gedanken des Friedens — noch Vaterabsichten über dich haben, muß dich noch retten und selig machen wollen; sonst hätte Er diese Verlegenheit um dein Heil gewiß nicht in dir gewirket — dennoch aber soll sie dieß keinesweges einschläfern und sicher machen, daß sie sich etwa bereden könnte: Da du nun in der Schule des heil. Geistes bist; so bist du nun wirklich schon so, wie dich dein Gott haben will. Denn überlegt's selbsten, Seelen! Wenn ich ein Kind unter der Anweisung eines Mannes sehe, den ich als einen weisen und erfahrnen Lehrer kennen gelernt; nun so kann ich zwar den Schüler glücklich achten, daß er unter solche Hände gerathen: wenn aber der Schüler selbst bey dem, daß er nur einige Buchstaben zu nennen weiß, stehen bliebe, und im Lernen läßig würde; ja, was würde es ihm helfen, unter einem geschickten Lehrer zu stehen; bey einem erfolgenden Examen müßte er dennoch zu Schanden werden, als ein Taugenichts, der nun schon so lange Zeit unter einer so vortrefflichen Anweisung gestanden, und doch nichts gelernt hat.

Was mag aber wohl der Zweck dieses Lehrers mit seinen Schülern seyn? Ach, Seelen! der allerseligste, der sich nur denken läßt. Daß sie vergnügt und froh schon hier auf Erden, und einsten ewig selig werden, und Bürger jener Gottesstadt; das ist der Zweck, den Er mit seinen Schülern hat.

Was muß man aber lernen, fragt unser Katechismus, wenn man recht glauben, christlich leben, würdiglich zum Tisch des HErrn gehen, und seliglich sterben will? Die Antwort ist beygefügt: Sein großes Elend; die Erlösung aus diesem Elend; und die Dankbarkeit, die man Gott für solche Erlösung schuldig ist. Das ist nun die ganze Sache, die in der Schule des heiligen Geistes verhandelt wird. Diese drey Stücke seinen lieben Schülern recht bekannt und deutlich zu machen, recht tief in ihr Herz zu prägen, darauf gehen alle Bemühungen dieses göttlichen Lehrers los.

So wie nun der heilige Geist die Quelle der Weisheit selbst ist, und deßwegen auch in verschiedenen Stellen der heiligen Schrift ein Geist der Weisheit genannt wird: so äußert sich diese seine Gottesweisheit besonders auch in seinem Lehramt auf eine recht herrliche und bewunderungswürdige Weise.

Ein weiser Lehrmeister beobachtet in dem Unterricht seiner Kinder Ordnung; erst müßen ihnen die Züge und Namen der Buchstaben deutlich bekannt seyn, ehe er mit ihnen zum Aussprechen der Sylben, zum Lesen selbst schreitet. So macht es auch dieser göttliche Lehrer, der heil. Geist, wenn Er seine Kinder zum Himmel geschickt machen will. Erst führt Er sie auf eine gründliche Erkenntniß ihres großen Elendes; bestraft sie zuerst, wie unser Heiland sagt, über die Sünde, und hauptsächlich die Wurzel aller Sünden, den Unglauben, ehe Er ihnen Jesum als ihren Heiland und Bürgen verkläret, ehe Er ihnen von den Pflichten des Christenthums prediget. Und warum thut Er wohl dieses? die Ursache davon ist leicht zu finden. Ueberlegt's selbst, Seelen! Wie kann ich aus Dankbarkeit gegen meinen Heiland Gutes thun, wenn ich noch nicht weiß, wie sehr Er sich um mich verdient gemacht hat? Wie kann ich aber wissen, wie vielen Dank ich Ihm schuldig bin, wenn ich nicht zuerst einsehen gelernt, wie übel ich daran wäre, wenn Er das nicht für mich gethan hätte, was Er gethan hat? Hingegen aber, ihr Lieben! wenn man einmal einen tiefen Blick auf seine große Armuth und Sündigkeit werfen, und dann auch als ein reuendes gnadenhungeriges Kind das große Erbarmen seines Heilandes erfahren gelernt: o wie wichtig und unschätzbar wird einem nicht Jesus und das, was Er für uns erlitten hat! Ach, denkt man wohl tausendmahl: „Ach mein HErr Jesu! wenn ich dich nicht hätte, und wenn dein Blut nicht für mich Sünder redte; wo wollt' ich ärmstes unter den Elenden mich sonst hinwenden? Ich wüßte nicht, wo ich vor Jammer bliebe, denn wo ist so ein Herz, wie dein's, voll Liebe? Du, Du bist meine Zuversicht alleine; sonst weiß ich keine!" Und

dann, Seelen! wenn einmal die Liebe Gottes ausgegossen ist ins Herz durch den heil. Geist; aber dann läßt sich's einer solchen Seele gut von der schuldigen Dankbarkeit gegen Jesum predigen. Wo ein Feuer ist, da ist auch Wärme, und wo die Liebe zu Jesu ist, da ist auch Lust und Kraft zum Guten. „Wenn wir Ihn einmal lieben, sagt Johannes; ach! so sind uns seine Gebote nicht schwer." Die Liebe lenkt unser Herz zu Ihm, daß wir wandeln den Weg seiner Geboten mit Freuden.

So sehr aber ein weiser Lehrer in dem Unterricht seiner Kinder die Ordnung beobachtet; so richtet er sich doch nach den Fähigkeiten derselben, und denkt nicht: Meine Schüler müßen wir nun ein halbes Jahr durch die Buchstaben hersprechen, und dann wieder ein halbes Jahr zusammenschlagen, ehe sie lesen dürfen. Ein Kind hat geschwinder etwas begriffen als das andre: so kann er auch bey dem einen geschwinder weiter schreiten, als bey dem andern. Eben so macht es auch unser göttliche Lehrer, der heil. Geist. Bey einer Seele geht die Ueberzeugung von ihrem großen Elend leichter und geschwinder her, als bey der andern: so kann auch diese Seele desto eher des Trostes aus Jesu Leiden fähig werden. Da muß ja keines denken: Ja, du mußt erst so und so viel Zeit in der Erlernung deines Elendes zubringen, ehe du nach Trost und Erbarmen dich umsehen darfst; nein, im geringsten nicht, ihr Lieben! So bald euch eure Sünden zu einer wahren Last geworden sind; so bald es euch um Trost und Gnade bange ist: so werft euch nur vorzüglich vor euren Heiland hin. Und wenn ihr eben schon nicht gleich mit Trost und Freude übergossen werdet: so werdet ihr doch erfahren, daß „die Ihn ansehen und anlaufen, derer Angesicht wird nicht zu Schanden."

Ein weiser Lehrer richtet sich aber auch in dem Stücke nach den Fähigkeiten seiner Schüler, daß er einem etwas mehr zu lernen aufgiebt, als dem andern, je nachdem eines ein besseres und schärferes Gedächtniß hat, als das andre; keinem einzigen aber mehr, als es auf einmal

erlernen kann; da er dann, den Ueberrest auf andre Tage verschiebet; damit dem armen Kinde durch allzu große Aufgaben der Muth nicht benommen werde. Auch das beobachtet unser unschätzbare Lehrer, der heil. Geist. Wenn Er uns den ganzen Jammer unsers Seelenzustandes, die ganze Verdorbenheit unsers Herzens auf einmal aufdecken würde: ja, Seelen! das könnten wir unmöglich ertragen; wir müßten in unserer Sündenangst verzweifeln. Nun aber ist Er so gnädig und barmherzig, daß Er uns auf einmal nur so viel von unserm Elende bekannt macht, als Er für nöthig achtet, um ein reuendes gnadenhungeriges Herz in uns zu wirken. Nachwärts aber, — dann läßt sich schon noch von Zeit zu Zeit bald dieses bald jenes in uns spüren, bey dem wir wehmuthsvoll denken müßen: So! steckt denn auch das in dir? so ist denn gar keine Unart, die nicht dein Herz vergiftet hätte? Weil wir aber einmal das große Erbarmen unsers HErrn gegen alles, was reuend nach Ihm fraget, erfahren haben: nun so werden wir zwar durch diese frischen Entdeckungen unsers Verderbens allemal wieder aufs neue gedemüthiget, doch keineswegs von unserm HErrn zurückgeschreckt, vielmehr desto näher zu Ihm hingetrieben; damit der, der uns schon von so vielem geheilet hat, sich auch in dem Fall, als Arzt an uns beweise. Und diese wiederholte Erfahrung des Erbarmens Jesu zeugt immer wieder neue Liebe und Zärtlichkeit gegen Ihn; und wie die Liebe wächst, wächst auch die Dankbarkeit.

Sodann untersucht auch zuweilen ein kluger Lehrer, ob seine Schüler das, was er ihnen aufgegeben hat, auch wirklich gelernt haben: Nun weiß zwar unser göttliche Lehrer, der heil. Geist, als der Allwissende, der die Herzen und Nieren prüfet, den Fleiß oder Unfleiß seiner Kinder schon zum voraus: dennoch aber nimmt auch Er zuweilen mit seinen Schülern solche Untersuchungen vor, hauptsächlich um ihnen selbst zu zeigen, wie weit sie im Lernen gekommen sind; oftmals um sie dadurch zu trösten; oftmals aber auch, um sie heilsamlich zu beschämen. Oft, sage

ich, legt Er ihnen eine Prüfung vor, um sie dadurch in ihrer Muthlosigkeit aufzurichten. Ich will ein kleines Beyspiel davon anführen. Manchmal fühlt sich eine Seele so schlecht und verdorben, daß sie wirklich zu zweifeln anfängt, ob auch jemals eine wahre Bekehrung mit ihr vorgegangen, oder ob nicht vielmehr ihre ganze Sache bisher bloß in der Einbildung bestanden. Der HErr schickt ihr etwas zu, das eigentlich für unsre, zur Bequemlichkeit aufgelegte Natur etwas lästig und unangenehm ist! Sie hält diese Prüfung mit einer kindlichen Unterwürfigkeit aus, spricht jenem gottseligen Könige nach: „Ich will schweigen, und meinen Mund nicht aufthun; Du, HErr! wirst's wohl machen." Nun, denkt sie endlich: Dieses Stilleseyn unter den Trübsalen hast du doch nicht von dir selbst; ehmals, wenn dir nur halb so viel widriges begegnete, warst du ein Zusammenfluß von Ungeduld und Murren: so muß es doch eine Frucht des heil. Geistes in deinem Herzen seyn, der sich auch des Aermsten und Elendesten annimmt. Manchmal wird uns aber auch eine solche Prüfung zu einer heilsamen Beschämung zugeschickt. Es denkt etwa eine Seele von sich, sie sey schon weiß nicht wie weit in der bußfertigen Erkenntniß ihres Elendes gekommen, könnte sich nun vor jedermann, als den größten unter den Sündern dargeben, und auch alle Erinnerungen ihres Nächsten dankbarlich annehmen. Sie redet auch wirklich sehr bußfertig, klagt sich als überaus schlecht und verdorben an. Die Person, mit welcher sie redet, versteht etwa das Schmeicheln nicht, bestätiget ihre bußfertigen Aeußerungen; und sagt: Ja, mein Lieber! du hast Recht! ich werde selbst verschiedenes an dir gewahr, das nicht nach dem Sinne Gottes ist. Ey, Freunde! Was giebt's da manchmal für Auftritte! Statt sich unter diese Erinnerungen seines Nächsten zu demüthigen, macht man entweder einen Sprung vom Sündenbekenntniß aufs Entschuldigen und Bemänteln; oder man fängt wirklich an, in der Erbitterung seines Herzens seinem Nächsten das Gegenrecht zu halten: Höre, mein Freund! du bist die

Person nicht, die mich zu bestrafen hat; es ist mir, du solltest so viel an dir selbst finden, daß du nicht wohl an andrer Verderben denken könntest. Und wenn die arme Seele hernach zum Besinnen kommt, muß sie mit tiefster Beugung wahrnehmen, daß sie in der Erkenntniß ihres Elendes, das sie schon vollkommen zu besitzen glaubte, noch sehr weit zurück ist.

Ein weiser Lehrer wird aber die Emsigkeit oder Nachläßigkeit seiner Schüler nicht mit gleichgültigen Augen ansehen. Den Schüler, an dem er Aufmerksamkeit und Lehrbegierde merket, den trachtet er durch Bezeugungen seiner Zufriedenheit, durch ein zärtliches Behandeln, durch kleine Geschenke in seinem Eifer zu unterhalten und anzufeuern: Und auch dieses wird in dem Betragen des heil. Geistes gegen seine Schüler bemerket. O welch ein himmlisches Wohlseyn läßt sich manchmal in unsrer Seele spüren, wenn wir entweder durch eine kindliche Unterwerfung unter eine uns zugeschickte Widerwärtigkeit, oder durch die willige Aufopferung einer Sache, die uns bisher besonders lieb, aber dem HErrn zum Mißfallen war, oder andre liebliche Glaubensfrüchten dem Herzen unsers Gottes zur Freude gewesen sind; so daß wir bey dem Andenken an die vielen Unvollkommenheiten und Gebrechen, mit denen auch das Gute, das wir durch die Gnade Gottes verrichtet, aller Orten befleckt ist, vor Scham unsre Augen nicht aufheben dürfen, daß sich der HErr so was elendes und armes doch noch gefallen läßt. Es sind Liebesbezeugungen unsers göttlichen Lehrers, meine Theuren! dadurch Er uns den Fleiß im Aufmerken und Lernen versüßen, und uns zur Thätigkeit im Christenthum immermehr Lust machen will.

So wie aber ein kluger Lehrer sich auch im Loben und Rühmen nach der Gemüthsart seiner Schüler richtet, indem nicht alle Kinder gelobt zu werden vertragen können, und ein Lehrer seinem fleißigen Schüler manchmal erstaunend gern seine Zufriedenheit auf alle ersinnliche Weise an den Tag legen möchte; aber doch aus Furcht, es möchte von widriger Wirkung seyn, vieles von seinem Vergnügen

verborgen

verborgen halten muß: so richtet sich unser göttliche Lehrer, der heil. Geist, in den Aeußerungen seiner Zufriedenheit nach der Seele, die Er vor sich hat. O wie gerne würde Er uns bey jedem Gehorsam — auch der kleinsten Treue, die wir gegen seine Stimme bewiesen, sein gnädiges Wohlgefallen auf das allernachdrücklichste zu erkennen geben; weil aber unser armes Herz gar leicht zum Hochdenken von sich selbst aufgelegt ist; weil die Freudigkeit des Geistes bey uns armen Kindern sehr gern in Leichtsinn ausartet: ja so verbirgt Er manchmal, und zwar aus großer Barmherzigkeit, vieles von seinem Vergnügen über uns, und spart es auf das selige Stündlein auf, wo unsre in Jesu Blut gewaschene Seele den bis dahin beybehaltenen Ueberrest des Verderbens mit ihrer Hütte zurücklassen wird, und dann unter der Gemeine der vollendeten Gerechten mit Freude und Liebkosungen überschüttet werden kann, ohne dadurch Schaden zu leiden.

So wie aber endlich ein weiser Lehrer, so zärtlich er auch seine Schüler lieben mag, dennoch keineswegs an denselbigen verblendet ist; sondern auf ihre Unarten genaue Acht hat, und sie oft ernstlich bestrafet: so ist auch unser göttliche Lehrer, der heilige Geist, gegen die Unarten seiner Schüler keinesweges gleichgültig; sondern so bald Er Tücke, Bosheit, Nachläßigkeit und dergleichen an uns wahrnimmt, läßt Er uns oft sein Mißfallen auf das ernstlichste und nachdrücklichste inne werden. Und wohl uns, daß wir einen solchen Lehrer haben, der uns zwar unaussprechlich lieb hat, mit unbegreiflicher Geduld und Nachsicht uns behandelt; dennoch aber kein Eli ist, der zu den Bosheiten seiner Kinder stille schweigt; sondern zur Zuchtruthe greift, so oft Er's für unser Bestes erforderlich glaubt! O, wohin kämen wir doch, wenn nicht seine Liebe mit Ernst durchwürzt wäre! Ich zweifle, ob Er nur ein einiges unter uns in den Himmel bringen würde. So wie aber ein Kind strenger behandelt werden muß, als das andre; so wie oft bey dem einen ein bloßer ernsthafter Blick eben so viel Wirkung hat, als bey dem andern die

schärfste Bestrafung: so richtet sich unser göttliche Lehrer auch im Bestrafen nach unserer Gemüthsart. O Seelen! wie vieles ließe sich noch bey diesem Anlaß über die Weisheit und Treue unsers unschätzbaren Lehrers reden, wenn es die Zeit zulassen würde. Doch, ich muß schließen; und ich thue es mit einem tiefen Anbeten vor Dir, Du werther heil. Geist, als unserm mit unablässigem Eifer und Treue für unser ewiges Beste besorgten Lehrer! — Ach, habe Dank, habe ewig Dank, Du treue Liebe! für alle die unbeschreibliche Mühe, mit welcher Du an meinem und meiner Mitschüler Wohl bis auf diese Stunde so treulich gearbeitet hast. O wo ist wohl ein Lehrer zu finden, wie Du bist, so weise, so gütig, so wachsam, so voll Geduld und Liebe! aber auch wo solche Schüler, so unachtsam, so flatterhaft, vergeßlich, und träge, wie ich mich, wie vielleicht ein manches unter uns sich vor Dir dargeben muß! Ach wir können nichts, als uns anklagen, abbitten, und weinen! Vergieb uns, erbarmende Liebe! Vergieb uns gnädiglich allen Ungehorsam gegen Dich, allen Leichtsinn gegen deine Warnung, alles Zurückbleiben in der Erkenntniß dessen, was Du bisher mit so vieler Mühe uns gelehret hast; alles, wodurch wir deine selige Gnadenarbeit in unserm und andern Herzen etwa gestört haben mögen! Ach werde nicht müde, Dich mit uns Armen abzugeben, bis Du uns endlich seliglich durchgebracht hast; weil Du doch das Erbarmen selbst, und wir ein sauer verdienter Schmerzenslohn Jesu sind. Laß uns das feyerliche Andenken an deine Sendung, und insonderheit den vorhabenden Genuß des heiligen Abendmahls zur Flamme werden, die unsre Herzen in neuer Liebe gegen Dich entzünde, alles störrische, unbiegsame, unlautere Wesen, alles, was Dir noch an uns zum Schmerz ist, wegbrenne, daß wir künftighin Kinder nach deinem Herzen werden!

Denke aber auch in Gnaden und Erbarmen an alle die unglücklichen Seelen, die noch auf der Bahn des Verderbens wandeln! Ach vielleicht will ein manches unter ihnen morgen vor der Gnadentafel Jesu erscheinen, nicht aus

Begierde, den gebrochenen Bund mit ihrem Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher zu erneuern; bloß weil es anständig ist, daß man zuweilen zum Abendmahl geht. Sollten sie wohl diesen wichtigen Schritt thun mit einem Herzen, das noch die Welt lieb hat, das noch von Schmerz über seine Sünden nichts weiß, und sich so durch das, daß sie dem HErrn ins Angesicht spotten, ihre Verdammniß grösser machen: ach erbarmender Geist! wirf einen Blick des Mitleids auf sie! wirke heute noch eine kräftige Unruhe in ihren Herzen! Führe ihnen die rührendsten Worte zu Gemüthe, die Du jemals durch den Mund der Apostel und Propheten geredet hast; das Elend, in dem sie sich wirklich schon befinden, und das noch größere, dem sie entgegen eilen, hauptsächlich aber das bittere Leiden und Sterben ihres gekreuzigten Erlösers, als einen Spiegel, in dem sie sehen können, wie brennend der Feuereifer Gottes über die Sünde ist; aber auch als eine Quelle, aus welcher sie in ihrer Reue Trost und Erquickung schöpfen können; damit der Genuß dieses hohen Gutes keinem zum Gerichte — nein, einem jeden zum bleibenden Segen gereiche. Amen!

Acht und zwanzigste Predigt.

Am heiligen Pfingsttage Morgens.

Text. Apostel Geschichte 2, 1-13.

Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war; waren sie alle einmüthig bey einander. 2c. 2c.

Jedes unter uns wird wohl in der Geschichte seines verflossenen Lebens Gründe genug finden, warum unter den Christen alljährlich ein eigener Tag dazu ausgesetzt ist, wo man sich gemeinschaftlich dessen erinnert, was auch der heil. Geist Gottes nach dem Reichthum seiner Barmherzigkeit Großes an den Menschen thut, Ihm mit vereinten Herzen den gebührenden Dank darbringt für seine uner-

müdete Treue bey unsern so vielfältigen Untreuen, und sich seinem gnädigen Herzen zu fernerer Geduld und Mühen mit uns demüthig empfiehlt. Ach! wo wäre unter dieser ganzen Versammlung auch nur eines zu finden, das aus Erfahrung sagen kann, was eine Seele, die sich einmal dem Versöhner ihrer Sünden ungetheilt hingiebt zum Dankopfer für seine Liebe, hienieden schon Großes und Seliges genießt? wo eines, das nach dem Glücke sich nur umgesehen hätte, wenn sich nicht der Geist Gottes so unendlich mit der Seele gemühet, ihr gleichsam Tag und Nacht keine Ruhe gelassen hätte, bis sie auch einmal ernstlich ihr ewiges Heil bedacht? wo wäre eines, das nicht lange schon alles wieder verloren hätte, was ihm zu der und jener Zeit an Segen und Heil zu Theil geworden, wenn Er, dieser treue Führer zum Himmel, seine Aufsicht und Sorgfalt für dasselbe auch nur für einen Tag unterlassen — die arme Seele nicht immer wieder erinnert hätte, wenn sie in Momenten des Leichtsinns Jesum und ihre Gelübde vergessen wollen? Wo ist aber das roheste unter uns, das nicht sagen muß: Ach ich habe das Andenken, den Kummer dieses guten Geistes um mich, oft schon und mit großer Macht an meinem Herzen erfahren? O soll ich — soll ich nicht hoffen dürfen, daß am Feste dieser theuren Person der Gottheit auch du, mein Geliebter! mit deinen allbereits gewonnenen Mitsündern, aufs tiefste gerührt vor dem HErrn erscheinest, und einmal mit weicher Seele an den zu denken anfängst, dessen erbarmendes Andenken an dich du so oft schon erfahren hast?

Daß aber der heutige Tag zum Fest des heil. Geistes in der Christenheit ausgesetzt ist, schreibt sich von der großen Geschichte her, die sich an einem Tage, wie dieser, ereignet: da sich nämlich am fünfzigsten Tage nach Ostern, der ohnehin schon als Erntefest und Wiedergedächtnißtag der Gesetzgebung, von den Juden mit großer Feyerlichkeit begangen wurde, der heil. Geist Gottes auf die nächst an dem Tempel einmüthig versammelten Jünger und Jüngerinnen Jesu sichtbarlich, und auf die merkwürdigste Weise,

unter einem Brausen wie eines gewaltigen Windes, in einer Menge glänzender Flämmlein herabließ, und diese Lieben, die eigentlich ungelehrte und schüchterne Seelen waren, nicht nur mit außerordentlicher Erkenntniß und Freymüthigkeit; sondern auch mit solchen Wunderkräften ausrüstete, daß sogar eines Petrus bloßer Schatten die Kränksten geheilt; wodurch dann die Lehre dieser Zeugen Jesu ganz als ächte reine Gotteslehre auf immerwährende Zeiten hinaus auf das auffallendste bestätiget, und der Glaube an ihr Zeugniß auch dem bedenklichsten Gemüthe leicht gemacht wurde.

Ich bin wirklich gesinnet, mich über diese merkwürdige Begebenheit, nach Anleitung der Erzählung, die uns der sel. Lukas in den euch vorgelesenen Worten hievon hinterlassen, in dieser Stunde mit euch zu unterhalten. Doch, weil wir der Zeit Rechnung tragen müssen, so wollen wir für dießmal nur eigentlich die Art und Weise betrachten, wie sich der heilige Geist an jenem Tage, wie dieser, geoffenbaret, als ein lebhaftes Bild seiner Gnadenwirkungen aufs Herz des Menschen.

HErr Gott, heiliger Geist! ich nahe mich zu dir mit einer Bitte, die dein Herz nicht verschmähen wird. Unsre Augen brauchen eigentlich kein Wunder mehr zu sehen, um von der Göttlichkeit unsrer Glaubenslehre überzeugt zu werden; sie ist schon hinlänglich als Gotteslehre bewiesen. Aber laß dafür unsre Herzen desto kräftiger fühlen, daß Du auch unter uns bist, und an uns denkest in Gnaden und Barmherzigkeit. Amen!

Es läßt sich leicht denken, daß den Jüngern unsers HErrn alles, was sie an jenem merkwürdigem Pfingstfest erhielten — die hellen Einsichten in die Lehre von der Versöhnung durch Christum — die außerordentlichen Wunderkräfte, die sich an jedem derselben bey tausend Anläßen geäußert, und der heiterste Glaubensmuth, der diese sonst so furchtsamen Herzen in jener Stunde erfüllet, und durch all ihr Wallen hienieden, auch auf dem Richtplatz, im

peinlichsten Tode noch bey ihnen blieb, — daß ihnen, sag' ich, das alles auch ohne sichtbare Erscheinung des heil. Geistes hätte zu Theile werden können. Daß hiemit in der Art und Weise, wie sich der Geist Gottes auf sie herabgelassen, allerdings etwas bedeutungsvolles liegt, worüber uns die Erfahrung aller Zeiten die beste Auslegung giebt, und uns zeigt, daß das lauter merkwürdige Bilder seiner Gnadenwirkungen unter den Menschen gewesen. „Und es geschah schnell, heißt es, ein Brausen vom Himmel, wie eines gewaltigen Windes; und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen." Daß der heil. Geist bey diesem Anlaß im Winde erschienen, sollte, zweifelsohne, ein liebliches Zeichen seyn, wie Er von nun an mit seinen Dienern und Zeugen eine Erdgegend nach der andern durchziehen werde, unsichtbar, wie auch der Wind nicht gesehen wird, aber doch, wie dieser — fühlbar genug.

Vorerst wehete dieser göttliche Gnadenwind von Jerusalem her tiefer ins Land hinein, Asien zu; dann drehte er sich plötzlich nach unserm Welttheil, und wehete nach Griechenland über, wo so viele herrliche Christengemeinen durch den Dienst der Apostel gestiftet wurden; endlich drang er nach Rom, und zuletzt auch über die Alpen hinüber in unsre liebe Schweiz. — Ich wiederhohle es, unsichtbar, aber fühlbar genug! Wir sehen wohl niemand den Dienern Gottes zur Seite stehen, wenn sie als Brautwerber für Jesum unter uns auftreten; aber, ist wohl eines unter uns, das nicht schon bey einem, vielleicht auch bey mehrern solchen Anläßen etwas an seinem Herzen empfunden, von dem es wohl merkte: Das kommt wahrlich vom Prediger nicht; so stark könnte der wohl nicht auf mich wirken, redete er auch, was er wollte; das ist Gottes Geist, der mit ihm ist; und, wie der Wind bläset, wo er will, bald da, bald dorthin, nun einmal das Wort seines Dieners mit allmächtiger Kraft auch auf mein Herz zutreibt.

Ferners, Freunde! ist es erwiesen, daß auch der Wind seinen großen Nutzen hat, indem besonders auch die Luft von allen faulen und ungesunden Dünsten vortrefflich durch

denselben gereiniget wird. Das gleiche, meine Theuersten! zeigt sich auch im Geistlichen aller Orden, wo nur dieser göttliche Gnadenwind hinweht, von welchem wir reden. Es ist eine Bemerkung, welche eine Menge der erfahrensten Männer Gottes aus tausend der auffallendsten Beweisen gemacht, daß auch solche Orte, wo lange Zeit das Verderben mit einer Macht herrschte, daß fast niemand ohne Gefahr seiner Seele daselbst wohnen konnte, durch die Predigt des Evangeliums, mit Kraft aus der Höhe begleitet, mit der Zeit doch um ein merkliches gesitteter geworden: so daß man's einem solchen Ort auch lange Zeit hernach noch abmerken kann, daß einmal das Wort vom Kreuze mit Wärme und Nachdruck an demselbigen verkündiget worden. Auch diejenigen Seelen, die noch zaudern und widerstreben, können doch nicht mehr so sicher fortfreveln; sie haben zu viel Licht und Rührung; es ist etwas in ihnen, das sie bindet und ängstet: und wenn denn auch einige von der Macht der Sünde so übernommen sind, daß sie wie gewaltsam hingeschleppt werden in Laster und Schande: nun so ist's eben nur Strafe für sie, ohne daß es sich eben wie vormals pestähnlich von ihnen auf andre verbreitet. Der Gnadenwind des heiligen Geistes, die Kraft, mit welcher er das Wort des Evangeliums auf die Herzen zutrieb, hat doch daselbst die Luft gleichsam gereiniget, daß sich's freyer athmen, ruhiger und sicherer Hütten schlagen läßt.

An jenem merkwürdigen Pfingstfeste ließ Er sich aber nicht in einem sanften Sausen auf die Jünger herab, wie Er bey einem andern Anlasse bey Elias, dem Propheten, vorübergieng; sondern, nach der Erzählung des sel. Lukas in unserm Texte, „unter einem Brausen, wie eines gewaltigen Windes." In dieser Erscheinung lag wohl noch ein zweyfacher Sinn. Es war erstlich eine liebliche Anspielung auf die außerordentliche Kraft, mit welcher das Zeugniß seiner Diener auf die Herzen der Menschen begleitet seyn solle. Nicht nur müßen alle kleinern Pflanzen und Gewächse dem Druck eines gewaltigen Windes nachgeben,

ein heftiger Windstoß macht auch die festesten Schlösser zittern, reißt auch die stärkste Eiche um. So beweist sich auch das Wort vom Kreuze durch alle Jahrhunderte durch, wo es nur immer rein und lauter verkündiget wird. Ein einziges schwaches Wort, das der Geist Gottes auf eine Seele zuweht, wirkt mit allmächtiger Kraft; kein Mensch kann dem ersten Anfall der Gnade widerstehen, auch der größte Frevler nicht. So wie kein Schlafender machen kann, daß er nicht erwache, wenn ihn zu Nachzeit ein Schlafgefährte aufwecken will: eben so wenig kann einer machen: daß er in seinem Sündenschlafe, im Leichtsinn und Zügellosigkeit niemals durch innere Schrecken gestöret werde, und ihm gleichsam der Gedanke wie ein Donner aufs Herz fällt: Aber wie gieng es dir auch, wenn du so dahin führest? Wollte auch einer alle Predigten ausweichen, um sicherer im Leichtsinne zu leben — Gottes Geist könnte ihm ein längst schon gehörtes, in der Kindheit gelerntes, Jahr und Tag schon aus dem Andenken entflogenes Wörtlein, auch in der Werkstätte, was will ich sagen, — auch auf den Lärmplätzen der eiteln Welt selbst, aufs neue, wie durch einen Windstoß hergejagt, mit solcher Macht ans Herz treiben, daß er sich, wenigstens für einige Augenblicke, der Angst des Herzens unmöglich erwehren könnte. Wie aber ein aus dem Schlaf aufgeweckter Mensch sich wieder niederlegen und neuerdings einschlafen kann: so kann wohl auch ein aufgewachter Sünder sich wieder zerstreuen, die guten Rührungen boshaft ersticken, auch nur durch langes Zaudern die erste Wallung vernachläßigen: und dann freylich wieder in den alten Schlaf zurückfallen, wie es, leider! schon nur zu vielen ergangen.

Daß aber der heilige Geist Gottes unter einem Brausen vom Himmel, wie eines gewaltigen Windes, erschienen, sollte auch, wie es in dem Festkatechismus sehr schön angeführt ist, ein Bild auf das seyn, daß die Zeugen Jesu mit der Predigt des Evangeliums, und die vom heil. Geist erweckten Gläubigen mit ihrem veränderten gottseligen Wandel, das ganze Werk Gottes überhaupt, das nun

entstehen sollte, nicht so still und ungeachtet hingehen, ein lautes Getöse auf Erden anrichten, ein gewaltiges Aufsehen erregen, viel und vielerley Redens veranlassen würde, aus weiser Zulassung und Fügung des Höchsten. Das zeigte sich an den Boten des Heilandes gleich in den ersten Pfingsttagen. Ganz nahe bey ihnen, im Tempel zu Jerusalem, fand sich immer eine Menge der gelehrtesten Rabbinen, welche dem Volke die Schrift auslegten; aber aller Mund war nun von diesen Zeugen Jesu voll: einer konnte nicht genug rühmen: der andre schmähte auf sie; der dritte schrie sie als Trunkene aus, der vierte sonst als Leute zerrütteter Sinnen. Man forderte sie vor den Rath; man drohte, man verfolgte, man hinderte, wo man nur konnte: das alles aber geschah nicht von ungefähr; es reizte nur desto mehrers die Neugierde, so daß von allen Enden her Leute zu ihnen hindrängten, um doch einmal zu hören, was denn diese auch sagen; da dann viele hundert, die bloß aus Neugierde hingekommen, ein Herz voll Unruhe und Heilsverlegenheit mit sich nach Hause brachten. Ein gleiches kam auch mit denen vor, die durch das Zeugniß der Apostel gewonnen worden. So still und friedlich diese Leute auch lebten; so war doch Stadt und Land rege über sie — Rühmens, Tadelns, Lobens, Lügen, Spott- und Lästerreden, alles gieng unter einander. Trunkenbolde, Hurer und Ungerechte konnten ihre Wege ruhig gehen; kaum ahndete es einer: alles war über die stillen Gesellschaften der ersten Christen her. Das aber, daß einer rühmte, der andre schmähte, reizte nur viele, sich desto mehrers über diese Leute und ihre Lehre zu erkundigen, bis ihnen zuletzt die Wahrheit so hell in die Seele glänzte, daß sie ebenfalls mithielten.

Mit diesem Brausen aber, wie eines gewaltigen Windes, war noch ein anderes Wunderzeichen verbunden. So viele Jünger nämlich die außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes empfangen sollten: so viele Feuerflämmlein ließen sich aus der Höhe herab, so daß jeder auf dem Scheitel des andern ein solches Flämmlein schweben sah, das

sich oben zungenförmig ausspitzte. Ebenfalls wieder ein liebliches Bild, was aus einer Seele wird, bey welcher der heilige Geist Gottes einmal Platz finden kann. Das Feuer hat eigentlich eine doppelte Kraft, es leuchtet und wärmt; die erste Eigenschaft desselben ist also die, daß es helle macht, wo es nur hingebracht wird. Gerade so geht es immer auch, wo nur der Geist Gottes von einem Herzen Besitz nehmen kann; die Nacht des Irrthums, der Nebel der Verblendung verschwindet; es geht Licht auf in der Seele. Ich will jetzt nicht einmal von dem reden, daß man im Augenblicke seiner Erweckung wirklich wie aus einem Taumel erwacht, daß das gewöhnlich der erste Gedanke ist: Aber was bin ich doch bisher gewesen! Gott! wie hab' ich doch auch gelebt! nein — was man auch nur für Aufschlüsse in die liebe Bibel erlangt, gesetzt, daß man sie zwanzigmal schon durchlesen; sie wird einem ganz wie ein neues, noch nie gelesenes Buch. Hundertmal denkt man dabey: Aber wie hast du doch auch bisher gelesen! wahrlich, du warst wohl recht mit sehenden Augen blind — hier steht's ja, dort steht's ja deutlich, was der HErr von uns fordert, wozu es mit jedem nothwendig kommen muß; und du hofftest, wo für dich, Leichtsinniges, noch ganz nichts zu hoffen war. Auch als dir die Ewigkeit anfieng wichtig zu werden, wußtest du dir noch nicht zu helfen; sogleich als ein armes Krankes, schmachtend nach Rettung und Heil, dich bey Christo zu melden, kam dir zu gewagt, zu unbescheiden vor — oft hast du's gelesen; aber wohl nie verstanden, was es ist — „Glauben an den, der die Gottlosen gerecht macht," als bis die Noth dich's lehrte, als ein reuiger Gottloser zu erscheinen, und nicht als ein Engel.

Nicht genug aber, daß das Feuer leuchtet, es wärmet und zündet auch. Gleich so, werthe Freunde! wirkt auch das Feuer des heil. Geistes. O, wo der einmal eindringt ins Herz, da hört die Kälte gegen Gott und das Gute gewiß auf — Er verklärt dem Herzen seinen Heiland zu lieblich, zu tröstlich — es kann sich's wahrlich nicht mehr erlauben, wissentlich gegen einen solchen Erbarmer zu sündigen, es

fühlt sich von heißem Dank und Liebestrieb hingerissen, von nun an ganz und mit Freuden nur dem zu leben, der für uns gestorben und auferstanden ist. Gewiß, Seelen! wenn uns das wahre, thätige Christenthum noch sehr schwer fällt; wenn die Verläugnung unsrer selbst uns noch so schreckhaft und gleichsam unmöglich ist: gewiß wir haben besonders Ursache auf eine Frage des Apostels zu merken: Habt ihr auch den heil. Geist empfangen? doch aber auch, wenn uns der Mangel dieser köstlichsten aller Gaben drückt, auf jenes süße Wort unsers HErrn: „So denn ihr, die ihr arg seyd, dennoch euren Kindern könnet gute Gaben geben: wie viel mehr wird euer Vater im Himmel dieß thun, und selbst auch seinen heil. Geist geben denen, die Ihn darum bitten!" O, daß diese nöthigste aller Bitten gleich jetzt mit heißem Drange der Seele im Stillen aus jedem Herzen heraufstiege zum Vater! wie würde in diesem Falle besonders erfüllt werden: „Ehe sie rufen, will ich antworten: wann sie noch reden, will ich erhören!" wie gesegnet würde uns das Abendmahl; wie unvergeßlich wichtig dieses heutige Pfingstfest werden. Amen!

Neun und zwanzigste Predigt.
Am heiligen Pfingsttage Mittags.

Text. Apostel Geschichte 2, 36. 37.

So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuziget habt, zu einem HErrn und Christ gemacht hat! Da sie aber das höreten, ging's ihnen durchs Herz, und sprachen zu Petro, und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, lieben Brüder! was sollen wir thun?

„Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer denn kein zweyschneidiges Schwert; und durchdringet, bis daß es scheidet Seel und Geist, auch Mark und

Bein; und ist ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens." Das ist eine Wahrheit, die gewiß schon ein manches unter uns bey vielen Anläßen an seinem Herzen erfahren hat. O wie oft hat sich's schon zugetragen, daß der, der mit einem unempfindlichen steinernen Herzen, und gar nicht aus den reinsten Absichten, das Haus Gottes betreten, als ein reuender, zerknirschter Sünder mit nassen Augen und bangem Herzen wieder nach Hause zurückgekehrt ist! Was war die Ursache davon? War's die Beredtsamkeit des Predigers? War's die Lieblichkeit seines Vortrags? Ach, Seelen! das kann Bewunderung und Lob — das kann, wenn's hoch kömmt, Thränen wirken — nicht aber den Felsen in Wachs verwandeln — nicht rohe Weltmenschen zu seligen Jesusfreunden machen. Das Wort des HErrn, das der Prediger ganz simpel und ungeschmückt, mit einem warmen, und von der Wahrheit der Sache, die er verhandelte, durchdrungenen Herzen vortrug, manchmal nur ein ganz kleines Sprüchlein, das eben auf die damaligen Umstände dieses Zuhörers besonders passend war, das durchschnitt ihm das Herz, das erweichte, zerschmelzte ihn — machte ihn zur neuen Kreatur.

Diese herzzerschmelzende Kraft des Wortes Gottes leuchtet insonderheit auch aus den euch so eben vorgelesenen Textesworten ausnehmend herrlich hervor. Wir sehen in denselben den rührenden Schluß jener wichtigen Predigt, die der selige Petrus an dem Morgen des ersten christlichen Pfingstfestes an die um ihn her versammelte Menge gehalten hat: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, sprach er, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuziget habt, zu einem HErrn und Christ gemacht hat! Und siehe, heißt es, da sie das höreten, ging's ihnen durch's Herz, und sprachen zu Petro und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, lieben Brüder! was sollen wir thun?" Petrus sprach zu ihnen: „Thut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünde!" Sie thaten's; und „wurden hinzugethan

an demselbigen Tage bey dreytausend Seelen." O gewiß eine gesegnete Pfingstpredigt!

Geist des HErrn! laß doch bey der Betrachtung derselben einige Tröpflein des Segensstroms, mit welchem Du jene Pfingstpredigt begossen hast, auch auf die jetzige fallen. Amen!

Unsre Texteswortе, meine Freunde! sind von einem so reichen Inhalt, daß sich wohl manche Stunde darüber reden liesse, ehe man die darinn enthaltenen Lehren und Wahrheiten ausgeschöpft hätte. Wir wollen dießmal hauptsächlich auf zwey Stücke merken, und erstlich die gesegnete Wirkung der Predigt Petri, sodann aber auch die Predigt selbst betrachten, die eine so herrliche Wirkung auf die Zuhörer des Apostels gehabt.

Was den Segen dieser Predigt betrifft; so stellt uns denselben der selige Lukas als dreyfach vor. Die Predigt des Apostels drang ihnen durchs Herz — sie bekehrten sich wirklich — sie bekehren sich noch an dem nämlichen Tage. — „Da sie das hörten, heißt es, drang's ihnen durchs Herz;" sie wurden aus ihrer bisherigen Verblendung herausgerissen, erkannten die Gefahr ihres Seelenzustandes mit größtem Schrecken und Schmerzen ihres Herzens; und in ihrer Seelenangst wurfen sie einmüthiglich die wehmüthige Frage auf: „Ihr Männer, lieben Brüder! was sollen wir thun?" Ja Seelen! das war schon ein großer Segen der Predigt Petri. Der Arge, der nun weiß, daß er kein Recht mehr an uns hat, daß, sobald eine Seele die Gefahr ihres Zustandes einsehen lernt, und nach Rettung schmachtet, er sie von Stund an entlassen muß, ist auf nichts mehr bedacht, als seinen unglücklichen Sklaven das Elend, in dem sie sich wirklich schon befinden, und das noch größre Elend, dem sie entgegen eilen, bestmöglich vor ihren Augen zu verbergen. Wie eine Wärterinn ihr Pflegekind, das sie einschläfern will, durch wiegen und singen betäubet, so spricht er ihnen immer von Friede und Sicherheit, malt ihnen — nicht die Gerechtigkeit; denn davon thut er ja keine Mel-

dung — nein die Barmherzigkeit Gottes so groß und gränzenlos vor, als er immer kann; macht sie dadurch mitten in ihrem Sündenleben ruhig und unbekümmert, bis er sie einmal an den Ort gebracht hat, wo sie zwar schreckenvoll einsehen, wie unglücklich sie sind; wo sie ihm aber nicht mehr entwischen können. Da ist immer die Sprache solcher armen Verblendeten: Ach Gott ist barmherzig und gnädig; Er wird's eben mit uns Armen nicht so genau nehmen! Wenn Er mich strafen wollte, Er hätte es ja schon lange thun können; Er hätte mir nicht schon so vielmal, mitten unter den größten Lebensgefahren, so wunderbar durchgeholfen. Und die armen Seelen denken nicht, daß die Gerechtigkeit Gottes eben so groß ist, als seine Barmherzigkeit; daß Er seine Barmherzigkeit keinen andern, als Reuenden und Leidtragenden erzeigen kann; allen aber, die in ihren Sünden unbußfertig dahin sterben, ein verzehrendes Feuer ist: denken nicht daran, sag' ich, daß sie der HErr aus Nachsicht und Langmuth — nicht aber aus Gleichgültigkeit gegen die Sünde, bisher auf seinem Erdboden wandeln, und gleichsam in Gutthaten und Segnungen schwimmen lassen.

O wie vieles — wie unaussprechlich vieles ist schon gewonnen, wenn einmal die Seele aus dem Schlafe ihrer Sicherheit aufzuwachen, und um ihre Rettung verlegen zu werden anfängt! Wie beruhigend ist es schon einem treuen und zärtlichen Lehrer, wenn er nur muthmaßen kann, daß diese und jene seiner Pflege anvertraute Seele ein von den ihr obschwebenden Gefahren überzeugtes Herz ist, geschweige erst, wenn sie, wie hier die Zuhörer des Petrus, in ihrer Heilsbekümmerniß zu ihm kommt, und die ängstliche Frage aufwirft: „Was soll ich thun, daß ich selig werde?" Jede andre Noth seiner Mitmenschen betrübet und schmerzet ihn; aber bey dem Anblick einer Seele, die unter ihrer Sündennoth nach Rath und Rettung fraget, kann er nicht anders als Freude empfinden; weil das lebendige Gefühl unsers Elendes die erste Staffel zur Seligkeit ist, und die Frage: Ist auch wohl noch

Gnade für mich armen Sünder zu hoffen? gar unaussprechlich tröstlich und lieblich kann beantwortet werden.

Nicht genug aber, daß diese Predigt des Petrus den Zuhörern durchs Herz gedrungen, daß sie dadurch gerührt, überzeugt, und um ihr Heil bekümmert wurden; sondern als ihnen Petrus auf die Frage: „Was sollen wir thun?" zur Antwort gab: „Thut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden!" gehorchten sie wirklich diesem seligen Rathe des Apostels, und gaben sich einmüthiglich dem, der sie geliebet und erkauft hat mit seinem Blute, mit Leib und Seele zum ewigen Eigenthum hin. Ja, Seelen! das ist für einen Lehrer was süßes; so läßt's sich sein Amt mit Freuden thun, wenn man solche willige, folgsame Herzen vor sich hat. Aber, ihr Lieben! wie sehr wird meine Freude über die willigen Zuhörer des Petrus verbittert, wenn ich an die Menge der Unglücklichen denke, die gar wohl wissen, was das sagen will, da es in unserm Texte heißt: „Da sie das höreten, drang's ihnen durchs Herz!" die selbst schon, bey dem und jenem Anlasse, die Macht des Wortes Gottes an ihren Herzen erfahren, kräftiglich gerührt, und über ihre Sünden beunruhiget worden; die aber über diese heilsame Unruhe, ja wohl gar über den Prediger selbst, der das Werkzeug dazu gewesen, unwillig geworden, und nicht nachgelassen haben, bis endlich diese seligen Rührungen der Gnade wieder erstickt, und aus ihrem Herzen verdrängt worden. O Seelen! wie manches ist vielleicht nur unter dieser Versammlung, das schon vor geraumer Zeit bey Anhörung einer evangelischen Predigt mächtige Anforderungen in seinem Inwendigen empfunden, zu bedenken, was zu seinem Frieden dienet — und hätte es dieser wohlmeynenden Hirtenstimme Jesu gehorchet, und nach Gnade sich umgesehen: was für selige Tage würde es jetzt haben; wie süß würde ihm nun die Erzählung seyn, wie sich der HErr durch diese Predigt des Petrus anfieng, eine Gemeine zu sammeln zu seiner Ehre; da es denken könnte:

Ach wohl mir, daß auch ich zu dieser seligen Gemeine hinzugethan worden, daß auch mir in meiner Sündenangst Barmherzigkeit widerfahren, und ich mich nun, so arm und elend ich bin, dennoch als ein seliges Eigenthum meines Erlösers ansehen kann! Aber, statt diesen unschätzbaren Rührungen der Gnade Platz zu geben, stürzte es sich mitten in alle eiteln Ergötzungen hinein; die Hand, die es von der Sündenbahn wegreißen und zum Himmel leiten wollte, stieß es im Unwillen von sich; und nach seinem verstockten und unbußfertigen Herzen häuft es sich nun den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes. Herz voll Langmuth! schone noch ferner ihrer armen Seelen! Guter Hirte! werde nicht müde, diese irrenden Schäflein zu Dir zu locken — vielleicht, daß Dir doch noch eines und das andre derselben in deine Arme läuft!

Und wann geschah denn diese selige Bekehrung der Zuhörer Petri? Etwa erst eine Weile hernach, oder gar erst bey grauen Haaren und auf dem Sterbebette? Nein, sagt der selige Lukas, kaum war diese segensvolle Predigt vollendet; so sprachen sie zu Petro und zu den andern Aposteln: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? Thut Buße; antwortete Petrus, und ein jeglicher lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden!" Und sogleich, ohne sich lange durch diese und jene Bedenklichkeit aufhalten zu lassen, sogleich gehorchten sie; „und es wurden hinzugethan an demselbigen Tage bey drey tausend Seelen." O wie wohl hatten diese lieben Seelen ihr Heil bedacht! wie mancher Plage, wie mancher Gefahr selbst wurden sie nicht durch diesen entschlossenen und schleunigen Durchbruch zu Christo enthoben! wie mögen sie sich noch im Alter, auf dem Sterbbette, und in der Ewigkeit vor Jesu Throne Glück gewünscht haben, daß sie bey dem Gnadenrufe Gottes an ihre Herzen nicht lange gezaudert; sondern sogleich demjenigen sie eröffnet, und zur ewigen Einwohnung eingeräumt, der doch das höchste, ja einige Recht auf uns hat;

hat; der uns alleine wahrhaftig vergnügen und glücklich machen kann. Wie, Seelen! irre ich mich, wenn ich denke, daß manches bey diesem Anlasse den bittern Vorwurf von seinem Gewissen anhören muß: Siehst du, du Elender! hättest du's so gemacht, wie diese Zuhörer Petri, und in der seligen Stunde, wo dein Herz weich und zerflossen war, sogleich nach Gnade und Erbarmen dich umgesehen; aber du zaudertest, dachtest an das und jenes kränkende, das etwa daraus entstehen möchte; dieses Andenken schreckte dich, du schobest deine Buße auf, bis etwa die Umstände sich ändern würden: und nun bist du in einen noch tiefern Jammer zurückgefallen, als jemals. Irre ich mich, ihr Lieben, wenn ich denke, daß nun ein manches unter uns den kränkenden Gedanken empfindet: Du schläfrige Seele! kannst du auch die Entschlossenheit jener Zuhörer Petri erzählen hören, ohne schamroth zu werden? In der nämlichen Stunde, wo Jesus an ihren Herzen anklopfte, antworteten sie, und thaten Ihm auf: und nun steht Er schon so lange vor deinem Herzen, warnet, rufet, bittet dich: und bis auf diese Stunde zauderst du, deinen treuen Seelenfreund einzulassen! Einmal wenn nun eines und das andre diesen Gedanken in sich empfindet, so glaube es nur sicher, daß auch das eine Stimme Jesu an seinem Herzen ist, und daß der Augenblick noch weit kostbarer ist, als derjenige wäre, in welchem ein mächtiger König vor der Thüre eines armen Bettlers anklopfen würde, um ihn zum Reichsten und Angesehensten in seinem Reiche zu machen.

Und wie war denn diese Predigt des Apostels beschaffen, daß sie einen so erstaunenden Eindruck in die Herzen so vieler tausend Zuhörer gehabt? Herrschte etwa eine so bezaubernde Beredtsamkeit in derselbigen? war sie etwa mit reizenden Rednerausdrücken gezieret? Nichts weniger, ihr Lieben! Durchgeht sie bey Hause; sie ist's werth; und ihr werdet finden, daß nicht ein Schein von was gekünsteltem in derselben wahrzunehmen ist; daß alles so simpel und einfältig vorgetragen worden, als sich's nur immer

thun läßt. Mit Worten menschlicher Weisheit die Herzen für Christum zu gewinnen, das war niemals die Weise der Apostel. Selbst der selige Paulus, der seiner großen Beredtsamkeit halber von den damaligen heidnischen Gelehrten in das Verzeichniß der berühmten Redner gesetzt worden, bediente sich, wie er's selbst vielfältig bezeuget, dieser seiner Gabe nicht — wenn er ausgieng, seinem HErrn neue Anhänger zu machen. Und ich bin's lebendig überzeugt, wenn Petri Pfingstpredigt nicht so einfältig und ungekünstelt gewesen wäre, als sie wirklich war: der selige Lukas, der uns dieselbe überschrieben, hätte beym Schlusse derselben gewiß nicht die Worte hinzufügen können: „Da sie das höreten, ging's ihnen durchs Herz;" und noch vielweniger die: Und es wurden hinzugethan an dem Tage bey dreytausend Seelen. Denn, wie ich gleich Anfangs gesagt, rednerische Ausdrücke, künstliche Wendungen im Vortrage, und was dergleichen Dinge mehr sind, können zwar die Ohren kitzeln, Erstaunen erregen, weinen und lachen machen, und dem Prediger Lob zuziehen; aber das, auf das doch, wie ich denke, ein Diener des Evangelii einzig und allein sehen soll, Herzen zu ändern, aus unbußfertigen Sündern bußfertige zu machen, dazu sind sie wirklich viel zu schwach. Darum kann ich aufrichtig sagen, ich weiß mir in Absicht auf mein Predigtamt keine größere Gnade von meinem HErrn auszubitten, als daß Er mich doch in meinen Vorträgen immer einfältiger und kindlicher mache, alle Rednerkünsteleyen aus meinem Gedächtniß verbanne, daß mich der ungelehrteste Taglöhner, ja das kleinste Kind verstehen könne, gesetzt auch, daß ich darüber bey vielen zum Thoren, wenn ich nur dabey vielen zum Segen werde.

Wenn denn also die Predigt des Petrus mit so vieler Einfalt und Kindlichkeit vorgetragen worden; so muß denn der Inhalt dieser Predigt diese seligen Veränderungen in den Herzen der Zuhörer veranlasset haben. Ja, Seelen! das war das Schwert, das ihre Herzen zerschnitt, das Feuer, das sie zerschmelzte. Und von was handelte

denn der Apostel in dieser segensvollen Predigt? Ich bitte euch nochmalen, Freunde! durchgeht sie bey Hause; und ihr werdet finden, daß der Anfang und das Ende dieser Predigt Christus der Gekreuzigte ist. „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuziget habt, zu einem HErrn und Christ gemacht hat! Da sie das höreten, schreibt Lukas, ging's ihnen durchs Herz," Der Gedanke: „Den Fürsten des Lebens hast du getödtet!" Du bist ein Mörder dessen, den der Tod nicht halten konnte, der nun lebet und regieret in Ewigkeit — der erfüllte ihre Herzen mit Wehmuth und Reue, legte ihnen die ängstliche Frage in den Mund: „Ihr Männer, lieben Brüder! was sollen wir thun?" und machte ihre Seelen willig zum Gehorsam des Glaubens.

Nun, sagt der selige Paulus, da das Evangelium von Christo sich schon an so viel tausenden, und auch an meinem Herzen als Gottes Kraft bewiesen hat: warum sollt' ich mich wohl dieses Wortes schämen? „Wahrlich ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, und zwar als den Gekreuzigten" — und mit tausend Freuden schließ' ich mich als einen armen Schüler an meinen theuren Lehrer an, und spreche: „Wir predigen Christum, den Gekreuzigten, den Juden, das ist den Selbstgerechten, die auf eigene Werke bauen, ein Aergerniß, und den Griechen, das ist, den Weisen und Gelehrten dieser Welt, eine Thorheit; denen aber, die berufen sind, göttliche Kraft und göttliche Weisheit."

Ja, möchte vielleicht eines und das andre in seiner Verblendung denken: das konnte schon mit guter Wirkung geprediget werden unter solchen, die wirklich den Heiland, wo nicht mit eigenen Händen erwürget, doch das Kreuzige! Kreuzige! über Ihn ausgerufen haben; bey uns aber, die wir den HErrn Jesum weder gesehen, noch gesprochen, noch betastet haben, ist es was ganz anders. — Was ganz anders, meine Theuren? Worin besteht denn der Unterschied? Sind wir etwa nicht eben so wohl Mörder unsers Heilandes zu nennen, als die damaligen Juden? Wie,

Seelen! warum nennt wohl die Schrift den David einen Mörder des Urias, da doch David keine feindselige Hände an ihn gelegt, da er so gar bey dessen Tode nicht einmal zugegen gewesen? Darum, Freunde! weil David der unselige Anlaß zu seinem Tode gewesen, da er ihn durch listige Anstalten dem Schwert der Amalekiter gleichsam untergeschoben hatte. Ja, Seelen! und wer war denn der Anlaß zum Tode unsers HErrn? Wie kam's, daß Er in die Hände derer gerieth, die Ihn tödteten? Schlagt das 53ste Kapitel in dem Propheten Esajas auf, und ihr werdet sehen, daß nichts anders als eure, meine und der ganzen Welt Sünden der Anlaß aller seiner Marter und Todespein gewesen; daß er um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zerschlagen worden. „Wir, wir und unsre Sünden, die sich wie Körnlein finden, des Sandes an dem Meer; die haben Ihm erreget das Elend, das Ihn schläget, und das betrübte Marterheer; Wir sind's; wir sollten büßen, an Händen und an Füßen, gebunden in der Höll; die Schläge, Pein und Banden, und was er ausgestanden, das hat verdienet unsre Seel." Ja, wenn es nicht um die Büßung unsrer Sünden und Missethaten zu thun gewesen wäre: die Juden würden Ihn den Tag ihres Lebens nicht einmal unter ihnen gesehen, geschweige getödtet haben. Aber aus unbegreiflichem Erbarmen über uns arme Sünder, aus brennender Begierde, unsre Seelen vom Verderben zu retten, kam er in's menschliche Elend herab, hielt seinen Rücken dar den Zorngerichten, die uns treffen sollten, „trug unsre Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen; die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden heil werden möchten."

Und nun, Seelen! diese unbegreifliche Liebe eures Erlösers, nach welcher Er von Ewigkeit her euer Heil bedacht, die Ihn für euch in Noth und Tod hineingetrieben hat, die lege ich euch zum Beschlusse noch brüderlich ans Herz. Wie, Theuerste! ist's denn wohl möglich, daß ihr gegen den noch gefühllos, noch gleichgültig bleiben, daß ihr noch

zaudern könnt, dem euer armes Herz zum Wohnsitz und Eigenthum einzuräumen, der euch wohl schon bey tausend Malen wie vor die Augen gemalt worden in dem ewig schönen Versöhnungsbilde, wie Er am Kreuze sein Blut so milde für euch vergossen. Ist es denn möglich, Seelen! daß ihr die Sünde noch lieb haben, noch an Dingen euch vergnügen könnet, von welchen ihr doch wisset, daß sie dem HErrn Jesu, als eurem Bürgen, viele tausend bange Stunden verursacht, unzählbare Seufzer und Thränen erpreßt, seinen ganzen Leib mit Blut und Wunden bedeckt, ja Ihn sogar sein theures Leben selbst gekostet haben? Denkt selbst, Seelen! wie schmerzlich es zärtlichen Aeltern fallen muß, die keine Mühe, keine Unkosten an eine gute Erziehung ihrer Kinder gesparet, alles ersinnliche zu ihrem Gedeihen vorgekehret; wenn sie alle angewandte Mühe, Ermahnungen, Warnungen und Bitten an ihnen verschwendet sehen. Aber, ihr theuren Seelen! was muß erst in dem mitleidigen Herzen Jesu vorgehen, wenn Er euch in eurem Leichtsinn und Widerstreben eure kostbaren Lebenstage zurücklegen sieht, da Er unendlich weit mehr an eure Seligkeit gewandt, als irgend ein zärtlicher Vater an das Heil seiner Kinder wenden kann. Und ihr seyd noch nicht müde, das Herz eures unschätzbaren Freundes zu kränken? Da so vortreffliche Anstalten zu eurer Rettung gemacht worden: so wollt ihr dennoch mit Vorsatz verloren gehen? — Ach nein, Seelen!

Nein, nein, genug die Sünd geliebt,
Die eures Jesu Mördrinn ware!
Genug des Heilands Herz betrübt!
Genug so viele Tag und Jahre
Des Hirten treue Stimm verlacht,
Sein eignes ew'ges Glück veracht!
Heut sey des Widerstrebens Ende!
Heut, heut werft euch in Jesu Hände!
Heut räumt das arme Herz Ihm ein —
Es wird euch ewig nicht gereu'n. Amen!

Dreißigste Predigt.

Text. Apostel Geschichte 3, 1-9.

Petrus aber und Johannes gingen mit einander hinauf in den Tempel, um die neunte Stunde, da man pflegte zu beten rc. rc.

Was ich euch eben erst vorgelesen, ist eigentlich ein Vorfall, der sich am Abend jenes seligen Pfingstfestes ereignet, an welchem das einmüthig versammelte Jüngerhäuflein in solchem Grade von den Kräften des heiligen Geistes plötzlich erfüllt wurde, daß alle, die diese Leute vorher gekannt, und nun sahen, nicht wußten, was sie dazu denken sollten: so erstaunliche Dinge waren innert wenigen Sekunden an diesen theuren Herzen geschehen. Diese liebliche Begebenheit, die sich etliche Stunden nach dieser großen Geschichte mit zween Zeugen unsers HErrn, und einem armen lahmen Menschen vor dem Eingange des Tempels ereignet, ist allerdings so wichtig und lehrreich, daß sie wohl unsre ganze Aufmerksamkeit verdient. Sie soll die angenehme Aue seyn, auf welcher sich unsre Seelen in dieser Stunde gemeinschaftlich weiden sollen.

HErr! es ist wohl, wie es an einem Orte heißt: Dein Wort ist eine süße Lehr', ein Licht, das uns erleuchtet; ein Schild zu unsrer Gegenwehr; ein Thau, der uns befeuchtet; ein Stärkungstrank, wenn wir uns krank an Seel und Geist befinden; ein vestes Band, das unsre Hand mit Deiner kann verbinden. So schenk uns Deinen guten Geist, der alles das versiegle, worin Dein Wort uns unterweist, und wir uns drinn bespiegeln, und immerdar das, was man war, und was man ist, erkennen; auch niemals mehr von Deiner Lehr in Sünd und Irrthum rennen. Amen!

„Petrus aber, so heißt es in unserm Texte, Petrus aber und Johannes giengen mit einander hinauf in den

Tempel, um die neunte Stunde, da man pflegte zu beten. Und es war ein Mann, lahm von Mutterleibe, der ließ sich tragen: und sie satzten ihn täglich vor des Tempels Thüre, die da heißt die Schöne; daß er bettelte das Almosen von denen, die in den Tempel giengen. Da er nun sah Petrum und Johannem, daß sie wollten zum Tempel hineingehen; bat er um ein Almosen. Petrus aber sah ihn an mit Johanne, und sprach: Siehe uns an! Und er sah sie an; wartete, daß er von ihnen etwas empfienge. Petrus aber sprach: Silber und Gold hab ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und wandle! Und griff ihn bey der rechten Hand, und richtete ihn auf. Alsobald stunden seine Schenkel und Knöchel veste; er sprang auf, konnte gehen und stehen; und ging mit ihnen in den Tempel, wandelte und sprang, und lobete Gott. Und es sah ihn alles Volk wandeln, und Gott loben." — Gewiß — ein Vorfall, wodurch wohl jedes unter uns, das sich denselben mit Aufmerksamkeit überdenkt, auf manches geführt werden kann, das seinem Herzen äußerst viel einträgt.

Wer wird nicht dabey gleich Anfangs in Erstaunen und innigste Rührung hingerissen über die Gnade Gottes, nach welcher Er sich zu dem Zeugniß seiner Boten gleich von der ersten Stunde so treulich bekannte, und ihre Worte so auffallend als reinste Wahrheit bestätigte! Es war nun der Tag angebrochen, wo sich's anheben sollte, was einmal unser hochgelobte Heiland seinen Jüngern gesagt: „Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Hütet euch vor den Menschen: denn sie werden euch überantworten vor ihre Rathhäuser; und werden euch geißeln in ihren Schulen; und man wird euch vor Fürsten und Könige führen um meinetwillen, zum Zeugniß über sie und die Heiden. Wenn sie euch aber überantworten werden: so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt: denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt; denn ihr seyd es nicht, die da reden; sondern eures Vaters Geist ist's, der durch euch redet. Es wird aber ein Bruder

den andern überantworten zum Tode; und der Vater den Sohn; und die Kinder werden sich empören wider ihre Aeltern, und ihnen zum Tode helfen; und müssen gehasset werden von jedermann um meines Namens willen. Wer aber bis ans Ende beharret, der wird selig. Der Jünger ist nicht über den Meister, noch der Knecht über den Herrn. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen; wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heißen. Fürchtet euch aber nicht vor ihnen! Was ich euch sage im Finstern, das redet im Licht; und was ihr höret ins Ohr, das prediget auf den Dächern. Kaufet man nicht zween Sperlinge um einen Pfenning; und doch fällt derselben keiner auf die Erde ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezählet: darum fürchtet euch nicht; ihr seyd besser, denn viele Sperlinge. Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verläugnet vor den Menschen, den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater." Ja, Geliebte in dem HErrn! es war der Tag angebrochen, wo unsers Heilands Jünger öffentlich auftreten, und vor Hohen und Niedern, vor aller Welt es bezeugen sollten, das des Zimmermanns Josephs Sohn — der allein bekannte Jesus von Nazareth, welchen der hohe Rath zu Jerusalem vor noch nicht zween Monaten aus Neid zum Tode verurtheilt, und auf die schmächlichste Art aus der Welt geschafft, der in die Menschheit eingekleidete Schöpfer und Welterhalter, der ewige eingeborne Sohn Gottes sey, der in die Welt gekommen, daß Er gebe sein Leben zum Söhnopfer für alle Sünder und Sünderinnen, die jemals waren, und sind, und seyn werden; daß deßwegen auch dieser gekreuzigte Jesus, so bald Er das letzte, was Er noch hatte, sein theures Leben, an unser Heil gewandt, nicht lang vom Tode konnte gehalten werden; sondern, wie Er's öffentlich vorhergesagt, am dritten Tage nach seinem Tode wieder auferstanden, und mit Leib und Seele vor den Augen einer ganzen Menge seiner Freunde gen Him-

mel gefahren; „daß nun in keinem andern das Heil, auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als der Name Jesus," daß aber im Opfer Jesu wohl allein, doch sicher, zu finden Gnade und Freyheit von allen Sünden, für alle Welt.

Was war nun natürlicher, als daß diese theuren Zeugen Jesu dabey dachten: Ja, wer wird auch unserm Zeugniß glauben? Aber siehe, vom ersten Tage an, wo sie's auf die Hülfe des HErrn hin freudig wagten, öffentlich zu bezeugen, was sie gehört und gesehen, vom ersten Tage an, hieß es: „Und der HErr wirkte mit ihnen durch mitfolgende Wunder und Zeichen," so daß alle Gemüther über ihre Thaten erstaunen mußten, und jeder, der sich nicht ganz wider alles verhärtete, deutlich erkennen mußte, daß die Hand Gottes mit ihnen sey in allem ihrem Thun. Wahr ist, als das Evangelio von Christo durch hundert und hundert der merkwürdigsten Wunder, mit welchen es aller Orten begleitet ward, hinlänglich als göttliche Wahrheit bestätiget war: so nahmen die eigentlichen Wunderkräfte der Boten Gottes ihr Ende. Einen Lahmen durch ein bloßes Wort auf die Beine zu stellen; einem Blinden zum Gesichte, einem Stummen zur Rede zu helfen, ist nun wohl unsre Sache nicht mehr. Gott sah, daß dennoch tausend und tausend auch bey allen Wundern nicht glaubten; weil nun nur unsre Verantwortung größer wird, je heller uns die Wahrheit in die Seele glänzt, und wir doch widerstreben: so hat Gott lieber der armen Menschheit schonen wollen, und die Wunderkräfte von seinen Boten zurückgenommen, so bald sie ohnehin nicht eigentlich mehr nöthig waren. Denn was wären sie nun weiters mehr nöthig, da wir doch bloß nur den Zeugen Jesu aus dem ersten Jahrhundert, einem Paulus, einem Petrus, einem Johannes nachsprechen, deren Worte durch solche erstaunliche Wunder und Thaten bestätiget worden, daß in der ganzen Christenheit nicht einer daran zweifelt, der nicht im Zweifeln eigentlich seine Lust findet. Uebrigens vergißt es der HErr,

dem wir dienen, wohl in keinem Falle, immer noch auffallend genug zu bestätigen, daß es Ihm mit dem, was seine Diener aus seinem theuern Wort ihren Mitmenschen vorhalten, jetzt noch eben so Ernst ist, als es Ihm jemalen war.

Was ist euch süßes oder Ernstliches aus Gotteswort je gesagt worden, daß sich nicht auf die überzeugendste Weise bald an diesem, bald an jenem Herzen, als Wahrheit bestätiget hat? Ihr wißt, ich habe euch, seit der Zeit meines Dieneramts unter euch, freudig und so oft schon verkündiget, daß dem erbarmenden Herzen des HErrn Jesu nicht eins unter euch zu schlecht sey, das er nicht annimmt, so bald es nur seiner von Herzen begehret; daß kein Sünder und keine Sünderinn unter euch sey, die nicht vollkommene Vergebung über alles erlangen kann, so bald sie nur leidtragend, und mit dem ganzen Sinne — Seine zu werden, ihren Heiland sucht. Ich habe euch die gnädige Verheißung Gottes, „wenn auch eure Sünde blutroth wäre, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie wäre wie Rosinfarbe, soll sie doch wie weiße Wolle werden,“ so manchmal schon vorgehalten. Ich hab' euch freudigst und hundertmal schon verkündiget, daß euer Erlöser nicht nur Erbarmung genug hat, auch die strafwürdigste Seele in ihrem Schmachten nach Gnade noch aufzunehmen; sondern auch Treu und Macht genug, auch zehnfache Ketten zu brechen, an welche die Sünde uns fesselt; den wildesten Sinn zu besänftigen, die eingewurzelste Herrschsucht und Habsucht zu heben. Ich hab' euch aber auch nie verschwiegen, wie vieles darauf ankömmt, daß man bey der Uebergabe an Jesum redlich ist, nichts sich leichtsinnig vorbehält, was sein reines Herz an den Seinen nicht leiden kann; keinem Nebenhang Platz giebt; — wie Unredlichkeit und Verstocktheit, wie ein zwischen Gott und der Sünde getheiltes Wesen, Zucht aller Art, Herzensplage, Verwirrung und's schrecklichste nach sich zieht; und von allen diesen theils süßen, theils ernsten Wahrheiten ist nicht eine einzige, wo nicht von Zeit zu Zeit lebendige Beweise davon

von der Hand Gottes aufgestellt werden; sichtbar genug für ein jedes, das sehen will — Beweise so wohl von dem, was die Gnade Gottes vermögend ist, als auch, wie bedenklich es ist, auch nur etwas wider bessere Ueberzeugung noch beyzubehalten, das weg sollte: ja wahrlich! auch Beweise von dem, was dorten unser HErr gesagt: „Wenn der unsaubere Geist vom Menschen ausgefahren ist: so durchwandert er dürre Stätte, sucht Ruhe, und findet sie nicht; da spricht er dann: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin, und wann er kommt, so findet er's müßig, gekehrt und geschmückt: so geht er hin, und nimmt zu sich sieben andre Geister, die ärger sind, denn er selbst; und wann sie hineinkommen, wohnen sie allda; und wird mit demselben Menschen hernach ärger, denn es vorhin war."

Wir sehen aber deutlich in unserer Textgeschichte, besonders in dem nachfolgenden vierten Kapitel, daß auch zu der Zeit, wo der Höchste das Zeugniß seiner Diener durch die erstaunlichsten Wunder bestätiget; wo Petrus durchs bloße Anrühren einen Unglücklichen geheilet, der lahm von seiner Geburt an gewesen; doch nicht alle der Wahrheit nachgegeben, die so hell vor ihren Augen stralte; viele sich auch gegen die größten Wunder verhärtet, die dicht vor ihren Augen geschehen; gegen Wunder, die keines läugnen konnte — eine Sache, die einen Knecht Gottes aus unsern Zeiten einigermaßen noch aufrichtet, wenn er mit Entsetzen und innigstem Jammer die Verhärtung so mancher Herzen bemerkt. Nein, ein Diener Jesu kann sich, leider! nie die Erwartung machen, alle ohne Ausnahme für ihren Heiland gewinnen zu können. Es ist ein Wort auf alle Zeiten hinaus, was dort der selige Paulus schreibt: „Wir predigen Christum den Gekreuzigten, freylich mancher Seele göttliche Kraft und göttliche Weisheit; aber auch manchem eine Thorheit, und manchem ein Aergerniß." Uebrigens, schreibt Paulus 2. Kor. 4.: „Ist unser Evangelium verdeckt, so ist es denen, die verloren werden, verdeckt; bey welchen der Gott dieser Welt

der Ungläubigen Sinnen verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes."

Ein zweyter Gedanke, der doch ebenfalls beynahe einem jeden einfallen muß, der die Geschichte unsers Textes mit Aufmerksamkeit ansieht, ist dieser: Auf unsers Heilands Wink muß doch alles, auch der unheilbarste Schade weichen. Wo ist doch der Arzt, der im Stande wäre, einen gebornen Krippel zum wohlgebildeten Menschen zu machen, wenn er ihn auch noch so lang in der Kur hätte? Und siehe, was alle Aerzte der Erde mit vereinter Kraft wohl nicht thun könnten; das geschah in einem Augenblick aufs bloße Wort des Apostels: Im Namen Jesu von Nazareth steh auf, und wandle! Der Unglückliche, den man von seiner Geburt an immerhin mühsam herumschleppen mußte, der in den kläglichsten Umständen vor dem Eingange des Tempels da lag, der alle Menschen durch seinen erbärmlichen Anblick zum innigsten Mitleid erweckte, ward auf den ausgesprochenen Namen des HErrn Jesu hin plötzlich wie umbildet — Lenksamkeit und rasches Jugendfeuer trat auf einmal in die eingeschrumpften, jämmerlich verdrehten Glieder; er stund auf, wandelte und sprang, gieng mit ihnen in den Tempel, war vor Freuden ganz außer sich, sprang fröhlich herum, und lobete Gott. Und was Jesu unermeßliche Güte an diesem Elenden leiblich gethan, gewiß, das thut sie mit noch größerer Lust an den Schäden der Seele! Es mag seyn, daß die Sünde bey einem und dem andern unter uns bereits einen schrecklichen Grad der Uebermacht erreicht, und den armen Menschen oft ganz übernimmt, zu Worten oder Thaten hinreißt, derer er sich eine Stunde zuvor noch wohl nicht fähig geglaubt hätte. Vielleicht ist's einem manchen oft schon so geworden: Ach wenn nur eines nicht wäre; ich hätte doch noch Hoffnung für meine Rettung; aber, leider! — dieses, jenes Laster ist mir durch den langen Dienst, den ich demselben geleistet, nunmehr zu stark geworden; ich bin meiner nicht mehr mächtig! Besonders mag sich wohl manches

unter uns finden, das der Seele nach gerade das ist, was jener unglückliche Lahme dem Leibe nach war. Es möchte wohl gern auch wandeln mit Freuden den Weg der Gebote des HErrn; aber die arme Seele fühlt sich ganz wie gelähmt, oft mag's schon mit Strömen oder Thränen in die Klage ausgebrochen seyn: Ich elender Mensch! das Gute, das ich will, das thue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. O ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Ach, theure Seele! fasse dich — einer ist's, der es thun wird — Jesus von Nazareth — der Heilige in Israel, und dein Erlöser — der Erbarmer, der jenem unglücklichen Lahmen half, der wird auch deine Seele heilen: Sieh Ihn nur gläubig darum an, wo du dich findest; blicke nach Ihm auf, mit dem Sinn eines Jakobs: Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn! Gewiß dein Antlitz wird nicht zu Schanden — sein Herz ist weich und gnadenreich; kann unser Leid nicht ohne Mitleid sehen. — Und wir sehen in der Geschichte unsers Textes, daß diese Hülfe oft und viel einbrechen kann, zur Stunde, wo man's wohl nicht meynet. Dieser Unglückliche dachte des Morgens, da man ihn zur Kirchthüre hintrug, wohl nicht, daß er auf eine so selige Weise nach Hause zurückkehren würde — O wer weiß, was für Trost und überwiegende Hülfe manchem unter uns, auch vor dem kommenden Abend, noch zufließen wird, wenn es nur mit einfältigem, stillem und gläubigem Herzen, auf die stets gute und selige Hülfe unsers besten HErrn wartet; und nicht gleich allen Muth sinken läßt, und alle Hoffnung aufgiebt — wenn nicht sogleich und gerad auf die Weise geholfen wird, wie wir es uns denken — „Wenn es auch währt bis in die Nacht, und wieder an den Morgen; soll doch das Herz an Gottes Macht, verzweifeln nicht, noch sorgen; so thut Israel rechter Art, der aus dem Geist erzeuget ward, und seines Gott's erharret."

Wir sehen aber auch in der Geschichte unsers Textes auf eine besonders rührende Weise, daß Wohlthun und Liebe üben eines wahren Christen innigste süßeste Lust ist. Dieser

arme Bedrängte flehte die Apostel des HErrn um ein Almosen an. Nun war das Vermögen dieser Leute nicht so beschaffen, daß sie andre mit Liebesgaben von der Art unterstützen konnten; jedoch diesen Elenden trostlos zu lassen, konnte sich ihre edle wohlthätige Seele nicht erlauben — sie suchten ihn mit etwas besserm zu erfreuen: „Siehe," sprach Petrus, „Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und wandle!" Seht, Freunde! wo Jesus im Herzen lebt, o da ist's gewiß der Seele eine wahre Lust wohlzuthun. — Manches muß zwar mit Petro sagen: Silber und Gold habe ich nicht; aber was man thun kann, das thut man gewiß und mit Freuden. — Wenn man oft nicht im Stand ist, zu rathen oder zu helfen: so leidet man gewiß doppelt mit.

Wir sehen aber endlich auch in der Geschichte unsers Textes, was einem redlichen Zeugen Jesu am meisten am Herzen liegt, nicht daß eben er geliebt und geehret — sondern daß Jesus den Seelen recht theuer wird. Denn als Petrus sah, daß das Volk, durch dieses Wunder gereizt, zu viele Aufmerksamkeit auf seine Person richtete, sprach er zu ihnen, „Ihr Männer von Israel, was wundert ihr euch darüber? oder was sehet ihr auf uns, als hätten wir diesen wandeln gemacht, durch unsre eigne Kraft und Verdienst? Der Gott Abraham, Isaak und Jakob, der Gott unsrer Väter, hat sein Kind Jesum verkläret — durch den Glauben an seinen Namen, hat Er diesem, den ihr sehet und kennet, bestätiget seinen Namen; und der Glaube durch Ihn hat diesem gegeben die Gesundheit vor euern Augen!" Seht also — liebste Seelen! Jesum den Herzen über alles lieb und wichtig zu machen, das ist das Ziel seiner Boten und Zeugen. — Innigst erfreut und beschämt uns wohl eure Liebe, die ihr zu uns, euern Lehrern, tragt; aber wie wollt ihr es uns verargen, wenn wir immer noch bekümmert und verlegen sind: so lang euch Jesus nicht unendlich über alles geht: so lang Er nicht der eigentlichste und vornehmste Gegenstand eurer

Liebe ist. Er hat uns allein mit seinem Blut erkauft; darum soll Er es auch seyn, der unsers Herzens höchstes Gut ist, in Zeit und Ewigkeit. Amen!

Ein und dreyßigste Predigt.

Text. Zacharias 13, 1.

Zu derselbigen Zeit wird das Haus Davids, und die Bürger zu Jerusalem einen freyen und offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit.

Es fängt sich nun die liebliche Jahreszeit an, auf welche der Arzt mit manchen seiner Patienten schon lange mit großer Sehnsucht gewartet, die Zeit, wo man wohl täglich schwächliche presthafte Personen nach einem Heilbad oder Gesundbrunnen abreisen sieht, in süßer Hoffnung, daß etwa noch dieß Mittel unter dem Segen des Höchsten der geschwächten Natur wieder aufhelfen, den hartnäckigen Schaden endlich verdrängen werde, der schon so lange die Hütte gedrückt, ohne daß ihn auch die ausgesuchteste Arzney gänzlich zum Weichen gebracht. Nun möchte es aber in solchen Tagen, wo man sich aller Orten mit so vieler Erwartung auf Kuren, auf Bäder und Gesundbrunnen rüstet, manchem, dem's eben an einer Ecke fehlt, wo kein Heilbad des Erdbodens helfen kann, das der Seelenschade drückt, wohl besonders schwer und wehmüthig ums Herz werden. Guter Gott! möchte es denken, es weiß doch bald jeder Presthafte in irgend einem Winkel seines oder eines benachbarten Landes eine Heilquelle, die für seinen Schaden ist, nur ich, ich Armer! wie soll ich mir rathen? wo soll ich fliehen hin, da ich beschwert bin, nicht leiblich — nein mit Sünden, wo kann ich Heilung finden? O werthe Seele! Noch viel näher, als auch die nächste Heilquelle für den erkrankten Körper — ist Heilung, sichere Heilung für alles, was der Seele fehlen mag! O könnte ich mit allen Menschen, die unter dem Schaden weinen,

und nicht wissen, wohin mit, nur an dem Morgen noch zu Rede kommen, um sie zu trösten, um ihnen den Heilbrunnen zu nennen, der nichts kostet, jedem Menschen offen steht, jedem nahe ist, auch dem Kränksten hilft! „Fünf Brünnlein sind, daraus mir rinnt, Fried, Freud, Trost, Heil und Leben, in Angst und Noth bis in den Tod mir solche Labsal geben. Die Quell Du bist, HErr Jesu Christ! die Brünnlein Deine Wunden! daraus ich mich lab inniglich zu aller Zeit und Stunden."

Ein merkwürdiges Zeugniß von dieser Wahrheit finden wir in den Worten des Propheten Zacharias, die ich euch eben erst vorgelesen. So wie sich fast alle Weißagungen dieses hocherleuchteten Mannes auf das erwünschte und angenehme der neutestamentlichen Zeiten beziehen, und er in dem unserm Texte unmittelbar vorhergehenden 12ten Kapitel besonders schön von der gnadenreichen Ausgießung des heil. Geistes und ihren gesegneten Folgen handelt: so sagt er nun unter anderm auch: „Zu der Zeit wird das Haus Davids und die Bürger zu Jerusalem einen freyen und offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit." Lasset uns also, Geliebte in dem HErrn! in den Tagen, wo man so vieles von leiblichen Heilbädern und Gesundbrunnen hört, auch von der unvergleichlichen Heilquelle etwas weniges reden, wo die arme kranke Seele ihre Gesundheit findet.

Göttlicher Heiland! wie können es arme Wesen, wie wir sind, Dir hinlänglich danken, daß Du nicht nur zur Genesung und Stärkung des geschwächten Körpers so viele herrliche Heilquellen entstehen lassen; sondern auch unsre arme, kranke Seele, die sonst ohne Rettung verloren wäre, so unfaßlich gnädig bedacht hast, daß Du Dir die Adern Deines Leibes selbst öffnen lassen, zu Heilquellen für ihre Schäden. Nun davon möchte ich meinen Zuhörern gerne was sagen: O HErr Jesu! laß es selig unter uns wirken, laß es auch dem kränksten Herzen frohen Muth zu Dir machen, laß es ein Wort des Segens für uns alle werden. Amen!

Die Kirche ist sonst wohl nicht die Stätte, wo man Kranke sucht, und doch möchte ich dießmalen gern ein Tröster der Kranken seyn; ich weiß auch, daß ich nicht am unrechten Orte stehe. Die Kranken, an die ein Knecht Jesu gesandt ist, sind wohl nicht alle bettlägerig, ihre weit größte Zahl befindet sich dem Leibe nach ziemlich wohl, sie können ihrem Gewerbe mit aller Thätigkeit obliegen, es sind Kranke, die eigentlich an der Seele, an dieser aber zum Theil recht schmerzlich leiden, so daß es wohl bey einem und dem andern Stunden giebt, wo der Druck des Gemüths wirklich auch auf den sonst gesunden und starken Körper wirkt.

Sünden von allerley Art, die man sich unfaßlich leicht übersehen, wirklich sehr bald und auf lange Zeit gänzlich vergessen konnte; die aber bey einem Anlaß plötzlich wieder ins Andenken gekommen, und nun mit allem, was sie verdient, schwer auf dem Herzen liegen, und mehr noch als alles, der unbeschreibliche Kaltsinn gegen Gott, in welchem man so viele Jahre lang hingelebt, und der doch eigentlich die unselige Quelle von allem gewesen; das ist's, worunter ein manches nicht wenig leidet, und um desto schmerzlicher leidet, weil es nun von Verzagtheit und Mißtrauen gerade so übernommen ist, wie ehmals vom Leichtsinn, und es sich in seiner aufrichtigsten Reue kaum mehr mit der Gnade trösten kann, auf die es so lange Zeit losgefrevelt. Manches hat etwas, das ihm noch weit bänger macht, als alle begangenen Sünden, so lebhaft es auch dieselben erkennet, so viel Reue und Mißfallen es auch darüber empfindet; es sind ihm doch zu viele Trostworte Gottes bekannt, die auch dem Unwürdigsten in den bestimmtesten feyerlichsten Ausdrücken von Gnade und Heil predigen; aber die Macht, welche die Sünde über sein Herz erlangt, böse hartnäckige Gewohnheiten, welcher es ganz nicht mehr los werden kann, starke verführende Leidenschaften, die es so oft übermannen, und ihm alle seine schönsten Vorsätze, seine redlichsten Entschlüsse immer wie-

der über den Haufen werfen, das ist's hauptsächlich, was sein Gemüth ganz krank macht: so daß ihm oft vor großer Noth der Seele die weite Welt zu enge wird, und es ganz in die Lage hineinkommt, in welcher ein David klagte: „Es ist kein Friede in meinen Gebeinen, ich gehe krumm und sehr gebückt, den ganzen Tag gehe ich traurig, meine Lenden verdorren ganz, ich bin sehr zerstoßen, ich heule vor Unruhe meines Herzens!"

Nun, ihr alle, die ihr euch in stärkerm oder schwächerm Grade von dieser Seite her angegriffen, die ihr euch auf irgend eine Weise krank an der Seele fühlt! euch soll meine Rede vorzüglich gewiedmet seyn. Laßt seyn, daß alle Kräuter- und Arzneybücher, alle Abhandlungen von Kuren, von Heilbädern und Gesundbrunnen ledig nur über körperliche Schäden trösten, nicht ein Wort enthalten, das auf euren Umstand dienen könnte, hier liegt noch ein Buch, das euch die Kur für eure Schmerzen nennt. Freuet euch, Seelen! es gilt uns nun, was der Prophet in unserm Texte sagt: „Zu der Zeit wird das Haus Davids und die Bürger zu Jerusalem einen freyen und offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit." Jerusalem war bloß nur die Stadt, wo sich die Bekanntmachung dieses Wunderbrunnens anfieng, übrigens sollten ihn nach und nach alle Völker der Erde kennen lernen; denn für Israel allein war er wohl nie bestimmt; das sehen wir deutlich in jener merkwürdigen Erklärung des sel. Paulus an die Juden, in den Geschichten der Apostel dem 13ten Kapitel: „Euch, sagte er, euch mußte zuerst das Wort Gottes gesagt werden; nun ihr es aber von euch stoßet, und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens; siehe, so wenden wir uns zu den Heiden; denn also hat uns der HErr geboten: Ich habe dich den Heiden zum Licht gesetzt, daß du das Heil seyest bis ans Ende der Erden!"

Dieses Wort des HErrn, das der sel. Paulus bey jenem Anlaß angeführt, hilft uns aber gerade auch auf eine nähere Kenntniß dieses bewährten Heilbrunnens für arme kranke Herzen: es findet sich eigentlich in den Weißagungen des

Propheten Esajas dem 49sten Kapitel, wo ganz unwidersprechlich von Christo die Rede. Ihm galt's im ersten und genauesten Sinne: „Es ist ein geringes, ja zu wenig ist's, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten, und das Verwahrlosete in Israel wiederzubringen; sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du seyest mein Heil bis an der Welt Ende." Darum brach auch ein Simeon, jener ehrwürdige, hocherleuchtete Greis, im Moment, wo er das Kind Jesum auf seinem Arm hielt, in die wichtigen Worte aus: „HErr, nun läßest du deinen Diener im Frieden fahren; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preise deines Volks Israels." Wenn wir also dieses Licht zu erleuchten die Heiden, dieses große Heil Gottes bereitet für alle Völker, oder wie ihn der Prophet in unserm Texte nennt, diesen freyen und offenen Born wider die Sünde und Unreinigkeit kennen wollten, so gilt's auch hier, was der sel. Lutherus in einem unserer Lieder sagt: Fragst du, wer Er ist? Er heißt Jesus Christ! „Durch seine Wunden sind wir geheilet," sagt Esajas; „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, schreibt Johannes, das macht uns rein von aller Sünde;" „es reiniget, schreibt Paulus, es reiniget unser Gewissen von den todten Werken zu dienen dem lebendigen Gott."

Es sind viele und wichtige Ursachen, warum die Schrift unsern Jesum mit einem reinigenden, heilenden Born, oder Quellwasser vergleicht, als einen bewährten Gesundbrunnen für die Seele schildert; ich will nur einige der wichtigsten derselben mit ein paar Worten berühren.

Ihr wisset, wie sich die Sonne so lieblich im klaren Quellwasser spiegelt, gerade so bewunderungswürdig spiegelt sich auch die Liebe, die Gerechtigkeit, Weisheit und Wahrheit, mit einem Wort, die ganze Größe Gottes in Jesu Menschwerdung, Leben, Leiden und Sterben. Nicht umsonst stimmten die himmlischen Heerscharen in jener seligen Nacht, in welcher Jesus geboren ward, über den Feldern von

Bethlehem den Lobgesang an: „Ehre sey Gott in der Höhe!" Denn wirklich ist nichts, das uns unsern Gott so verehrungswürdig, so groß macht, als gerade die Geschichte jener unvergeßlichen Nacht, verbunden mit dem, was darauf folgte. Werthe Freunde! wie muß Gott lieben, und wie zutraulich deßwegen auch jedes reumüthige Herz in seine Gnade, jedes seiner Kinder in seine gnädigste Durchhülfe seyn können, da Er so vieles an die Sünderwelt wenden mögen, daß Er so gar seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet; sondern denselben für uns alle dahingegeben, auf daß alle die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Wie groß muß aber dabey auch sein Ernst über die Sünde seyn! und wie bedenklich mag deßwegen auch der unbußfertige Sünder über die immer nähere Stunde seines Abrufs in die Ewigkeit werden, da selbst auch für den bußfertigen Sünder bloß um deßwillen noch Gnade war, weil's eine Person der Gottheit noch über sich genommen, die Sünder der Welt vor der Sünder Augen an sich selbst abstrafen zu lassen, ihnen zur ernstlichen Warnung!

Ferner, meine Geliebten! wissen wir, wie das klare Brunnwasser eine Sache ist, wo man alle Tage Glieder und Kleider wascht, die wieder ganz rein und schön werden können, wenn sie auch noch so befleckt worden sind, wir wissen, sage ich, daß manches Wasser wirklich auch eine heilende Kraft hat, daß es solche kostbaren Quellen giebt, die wieder Lenksamkeit und Stärke in die geschwächtesten Glieder bringen, und selbst oft den hartnäckigsten Schaden in kurzer Zeit heben können: gerade so nennt auch die Schrift unsern Jesum einen Born wider die Sünde und Unreinigkeit, einen bewährten Heilbrunn für kranke, ausgeschmachtete Seelen; weil wirklich in seinem verdienstlichen Leben, Leiden und Sterben eine wahre Heilkraft wider alles liegt, was nur immer die arme Seele drücken kann. Leidet ein's unter dem Andenken seiner vielfältigen Untreuen und Sünden, mehr aber noch unter Mißtrauen und Zagen, es fühlt wohl die aufrichtigste Reue

über alles, und mit dem bereitwilligsten Herzen möchte es sich von nun an seinem Erlöser hingeben zum frohen Gehorsam in allem; aber kaum, kaum kömmt es ihm möglich vor, daß es nach so langem Widerstreben noch Gnade erwarten dürfe von seinem Gott, dem es bisher mit so frechem Trotzen begegnet, so oft wie ins Angesicht gespottet; und dieser Kummer will oft das Gemüth ganz übernehmen — O fasse dich, leidende Seele! fasse dich — wir haben einen Born, einen bewährten Heilbrunn für dieß, wo schon manches, o ja unzählige, die gerade in ähnlichen Umständen waren, die wirklich oft in der Uebernommenheit von Furcht und Zweifel auf die entsetzlichsten Gedanken geriethen, die vollständigste Hülfe wider alles gefunden, was ihrer Seele lange Zeit unfaßliche Noth gemacht. Jesus, das unbefleckte Gotteslamm, das der Welt Sünde trug, der ist der kostbare Born, aus welchem dem reumüthigen Sünder — hätte er sich auch noch so schwerlich verfehlt — göttlicher überwiegender Trost zuquillt. Mache dich nur zu Ihm hin mit deinem durch Mißtrauen und Zweifel ganz wundgerissenen blutenden Herzen, Gottes guter Geist wird dir gerne helfen in allem, wenn du nur auch treu bist in deinem Theil; — wie sich der Presthafte mit seinen erschlafften kranken Gliedern ins stärkende Heilbad senkt: so senke deinen matten betrübten Geist einmal über das andre ein in die wallende Liebe, die den HErrn der Herrlichkeit zum Mann der Schmerzen, zum Geplagten von außen und innen, zur ausgebluteten Leiche für uns gemacht; vertiefe dich nur recht mit deinen Gedanken in das Große, das Gott sich kosten lassen, um gnädig seyn zu können der Seele, die Ihn sucht, und dem Herzen, das nach Ihm weinet; ich wiederhole es: Gottes Geist wird williger Krankenpfleger an dir, wird gerne dein treuer Beystand in allem seyn; da siehe denn, ob du noch zweifeln kannst, daß auch auf dich noch Erbarmung warte, bey dem, der so unfaßlich viel angewandt hat, um seinem Erbarmungstrieb ohne Verletzung seiner Gerechtigkeit über uns Luft machen zu können, bey dem, der dich wirklich

jetzt schon durch sein mächtiges Anklopfen an deinem Herzen lebhaft genug fühlen läßt, wie sich sein Herz nach deiner Umkehr sehnet.

Leidet etwa manch anderes unter der Macht, welche die Sünde über sein Herz erlangt, unter den fürchterlichen Einflüssen wilder Leidenschaften, die zu tief eingewurzelt, als daß sich der arme Mensch ihrer nunmehr entschlagen könnte, so ganz, wie er's wünschet; man meldete sich so gerne auch bey seinem Gott um Gnade, aber immer schreckt einen der Gedanke zurück: was ist — du kannst doch deinem Gott nicht treu bleiben, bald würde dich deine Sünde wieder in neue Uebertretungen hinreißen. Man hat schon so manchen Versuch gemacht, sich zu bessern, schon so manchen Morgen seines Lebens sein Lager mit den frömmsten redlichsten Vorsätzen verlassen, und immer hat doch das Verderben wieder die Oberhand gewonnen, daß nun die Seele oft ganz alle Hoffnung verliert, daß noch was aus ihr werden kann, und darüber zuweilen in solche Noth und Angst geräth, daß sie wohl mit einem Hiob den Tag ihrer Geburt verwünscht. Meine Geliebten! es ist freylich nicht ohne, das wohl manchem das Wort gilt: „Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Parder seine Flecken, eben so wenig könnet ihr auch Gutes thun, die ihr das Böse gewohnt seyd." Aber Gott Lob! daß wir doch an unserm Jesu einen freyen und offenen Born auch für den Schaden haben, ja Seelen, einen vollkommenen Heiland, der nicht nur Sünden vergiebt, der auch von Sünde frey macht! Eure Ohnmacht, eure schon tausendmal vereitelten Versuche, sollen euch noch nicht den Muth nehmen — an eurer Kraft möcht ihr wohl verzagen, nur nicht an Jesu — was du nicht kannst, heißt es in einem Liede, das kann dein Jesus zwingen, der Allmacht giebt die stärkste Kette nach! „Ich, sagt er, ich bin der HErr, dein Arzt! ich bin's, der Gerechtigkeit lehret, und ein Meister bin zu helfen!" Zeuge davon ist die herrliche Kur, die seine Gnade an jener in ganz Israel verschrienen Sünderinn abgelegt; Zeuge davon ist

jene liebe Gemeine zu Korinth, welcher ein Paulus die Worte zuschrieb: „Es waren wohl euer etliche Hurer, Mörder, Ehebrecher, Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Sünder der ersten Klasse; aber ihr seyd nun abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht geworden durch den Namen des HErrn Jesu, und durch den Geist unsers Gottes." Ja, Freunde! manches, das noch lebt, würde uns, wenn wir mit ihm über den Punkt zu Rede kämen, mit gerührtem Herzen davon zeugen, was es weiland war; wie das und jenes Verderben seine Seele viele Jahre durch tyrannisch beherrscht; wie es aber auch in dem Falle seliglich inne geworden, daß man an Jesu wohl einen freyen und offenen Born wider alle Sünde und Unreinigkeit findet.

Es kömmt nur darauf an, meine Geliebten! daß man eben ganz unbedingt seines Heilands seyn und bleiben will; und nicht etwa blos von der Sünde los werden möchte, die einen in Mißkredit vor den Menschen, in Verdruß und Schande bringt: denn sonst wird uns so was als eine gerechte Strafe unsers unredlichen Herzens gelassen. — Und dann eins noch, meine Geliebten! daß man eben gleich zuerst als ein Mensch, der an sich nichts als Sünde und Schnödigkeit kennt, um des theuren Blutes Jesu willen Vergebung und Gnade sich fußfällig ausbittet, und nicht etwa denkt: Wenn mir nur Gott erst von meinen Sünden hülfe; dann würd' es mir um meine eigentliche Begnadigung wohl nicht mehr bange seyn! Nein, Seelen! erst der Trost der Gnade Gottes, die Freude am HErrn, wie der Prophet sagt, wird unsre wahre Stärke! „Wenn Du mein Herz tröstest, sagt David: so laufe ich den Weg deiner Gebote mit Freuden." Und überhaupt will uns Gott auf eine solche Weise begnadigen, daß wir's nie vergessen, daß was an uns geschehen, ganz aus Erbarmen geschehen, zur Zeit, wo wir Ihm noch nicht die mindeste Heiligkeit aufweisen konnten.

Findet es der große Menschenkenner für nützlich, daß sich der Schade, von dessen Uebermacht euch seine Gnade

lieblich geholfen hat, doch noch von Zeit zu Zeit fühlen läßt; nun so geduldet euch, wie sich der geheilte Kranke unter einer Wunde duldet, die ihm der Arzt aus wichtigen Ursachen noch nicht ganz zuheilen läßt; nehmt es an als eine Sache, die uns nöthig ist, um uns vor Ausschweifung und Stolz zu bewahren, um uns im niedrigen bußfertigen Sinne zu erhalten. Uebrigens ist euch Jesus mit seiner Hülfe immer nahe; nur gleich mit ihm darüber geredt, wenn je der Schade überhand nehmen und euch in seiner Liebe stören will — siehe, das Angesicht derer, die Ihn ansehen und anlaufen, wird nie zu Schanden.

Unser Jesus wird aber endlich auch ein Born wider die Sünde und Unreinigkeit genannt, zum tröstlichen Winke, daß man zu Ihm kommen darf, gerade wie man sich bey einem Heilwasser einfindet, als ein Kranker, und nicht eben als ein Gesunder. Das ist sonst unser gemeinschaftlicher Fehler, daß wir glauben, weil wir kranke, elende, häßliche Sünder sind, so schicke es sich wohl nicht, zu dem reinen und heiligen Jesu zu nahen. Seelen! es kommt eben nur darauf an, ob uns die Sünde Lust oder Last ist — im ersten Falle gilt's freylich: „Eure Sünden scheiden euch und euern Gott von einander; und eure Untugenden verbergen das Angesicht vor euch, daß ihr nicht gehöret werdet;" seyen wir aber sonst noch so arme schnöde Wesen, wenn uns aber doch alles eine wahre Last ist, was sich nur immer einem Christen nicht geziemet; ja, wenn sich auch zuweilen noch eine Zuneigung zum Schlechten in unsern Herzen fühlen läßt; wenn wir oft nicht ganz herzhaft sagen können: Die Sache ist mir Last und Gräuel: aber dieser empfundene Hang zur Sünde drückt und betrübt uns doch, und es bleibt doch unter unsern Wünschen der erste, einmal ganz für unsern HErrn zu gedeihen — o so dürfen wir uns zutraulich Ihm nahen, so sündig und arm wir auch sind. „Kehret nun wieder, spricht der HErr, wendet euch zu mir: so will ich euch heilen von eurem Ungehorsam!" Er kann barmherzig seyn und sehr geduldig, gesteht man's Ihm nur ein, und

giebt sich schuldig, so ist der Trost nie fern; das Freudenöle aus dem Verdienst des HErrn heilt Leib und Seele.

Nun, meine Geliebten! so darf denn in den Tagen, wo so manches, das an dem Körper geschwächt ist, voll Hoffnung seinem Heilbad zueilt, auch der Kranke nicht verzagen, der an einer Ecke leidet, wo kein Heilbad der Erde ihm helfen kann, den eben seine Sünde und Ohnmacht drückt — er weiß also doch auch einen Born für seinen Schaden — das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, ist ihm sichere Kur für alles, und sein Herz kann um so viel getroster seyn, da es ein freyer und offener Born ist, wo auch das Elendeste Zutritt hat; ein Born, den er in seinem Hause hat, wenn andre den ihrigen noch so weit suchen müssen; ja, was will ich sagen, die wohlfeilste und zugleich die kräftigste, sicherste Kur unter allen. O möchten wir's treulich benutzen das große Glück, das uns allen so nahe liegt; und möchte das der redliche Seufzer eines jeden seyn:

Wohlan! will Jesus aus Erbarmen
Der Brunn für kranke Herzen seyn:
So siehe denn auch auf mich Armen,
Ich stell mich als ein Krankes ein;
Doch aber, weil ich kraftlos bin;
So hilf mir selbsten zu dir hin!
Du mußt mich heben, tragen, leiten,
Und mich nach deiner weisen Macht
Zu dieser Kur selbst zubereiten,
Bis sie an mir zu End gebracht:
So soll auch dein der Ruhm allein
In alle Ewigkeiten seyn. Amen!

Zwey und dreyßigste Predigt.

Text. 1 Petri 2, 21.

Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen.

Als einst der selige Petrus, wegen dem freymüthigen Bekenntniß von seinem gekreuzigten Erlöser, von dem König Herodes ergriffen, in das Gefängniß gelegt, mit Ketten geschlossen, und von einer ansehnlichen Zahl Kriegsknechte bewacht wurde: so trat plötzlich ein helleuchtender Engel des HErrn in der Nacht, da das Todesurtheil den folgenden Tag an ihm vollzogen werden sollte, vor diesen ehrwürdigen Streiter Jesu hin, weckte den zwischen der Wache schlafenden Jünger auf, lösete die Ketten von seinen Händen, und sprach zu ihm: „Stehe eilends auf! Gürte dich! und folge mir nach!" So, Freunde, führte der HErr seinen Geliebten aus den Banden Herodis mit mächtigem — mit wunderbarem Arme heraus — und so befreyt Er noch immer seine zur Freyheit erkauften Seelen aus den eisernen Banden der Sünde und Uebertretungen. Wessen Herz nicht Jesum kennet, nicht Ihm im Glauben anhängt; der ist ein armer Gefangener des Satans — mit Sünde bewacht — mit Sünde geschlossen. Ich will es zugeben, daß einer härter gefangen — mit mehrern Ketten beladen ist, als der andre. Eine christliche Erziehung, der öftere Umgang mit rechtschaffenen Personen, Mangel an Gelegenheit, Furcht vor der Schande, und anders mehr, kann manchen vor offenbaren Ausbrüchen der Sünde so ziemlich zurückhalten; da sich ein andrer, der diese Hindernisse nicht gefunden, auf das erbärmlichste in allen Lastern herumwälzt. Einer ist bloß ein Geiziger, der sich lieber auf Erden als im Himmel Schätze sammelt; bey einem andern aber bricht dieser unselige Hang zu wirklicher Unterdrückung

der Gerechtigkeit, zu offenbarem Diebstahl aus. Einer nähret einen geheimen Haß gegen seinen Bruder in seinem Herzen, der sich bey einem andern in wirklichen Todschlag — in Verleumdung, Verkleinerung, in Kränkung seines Nächsten äußert. Mancher ist ein offenbarer Hurer und Ehebrecher; und mancher macht sich dieses Lasters bloß durch Sinnlichkeit, durch unreine Begierden und Gedanken im Verborgenen schuldig. Viele finden die Welt liebenswürdig, sie mag sich ihnen in ihrer häßlichen oder geschminkten Gestalt vor die Augen stellen; rasende Ergötzungen sind ihre Lieblingsgeschäfte, und leichtsinnige garstige Reden ihre angenehmste Unterhaltung: da andre sich sittlicher betragen, sich nur an einigen irdischen Belustigungen ergötzen, die Schwelgerey und gar zu übertriebene Ueppigkeit verwerfen, sich etwa nur den Tanz oder das Spiel erlauben; und wieder andre weder eines noch das andre wirklich begehen, und bloß allein im Zusehen ihre Freude finden. Nun, ihr Lieben! was zieht ihr aus diesem allem für einen Schluß? Denjenigen, werdet ihr denken, daß unter den bemeldten Personen ein Unterschied sey. Allerdings, meine Freunde! Auf einem, der bloß mehrere Anhänglichkeit an das Gold, als an seinen Schöpfer empfindet, halte ich einmal mehr, als auf einem offenbaren Dieben. Einer, der nur unrein denkt, ist einmal nicht so abscheulich, als einer, der auch unrein handelt. Aber worin besteht dieser Unterschied? daß einer frey sey, und der andre ein Sklave? Das ist eine Frage, die ich unmöglich mit — ja beantworten kann. Der, welcher der Sünde mit Lust zusehen, und unheilige Reden mit Vergnügen anhören kann, findet, wenn er nicht ernstliche Buße thut, in der Stunde seines Todes die Pforte des Himmels eben so wohl vor ihm verschlossen, als der, der wirklich sündlich gehandelt und sündlich geredt. „Ob mich die Welt an einem Halme, ob sie mich an der Kette hält; ist alles eins in Gottes Augen: denn nur ein ganz befreyter Geist, der alles andre Schaden heißt, und nur die lautre Liebe taugen." Der Unterschied ist bloß der, daß der eine an vielen, der andre aber

an einer Kette angeschlossen ist. Alle aber sind überhaupt elende Gefangene der Sünde, welche sämmtlich dem Urtheil eines ewigen Todes anheimfallen müßten, wenn nicht ein Erlöser wäre, der mit erbarmendem Herzen, gleich jenem Engel bey Petro, vor diese Unglücklichen hintritt, sie durch Rührungen, durch kräftige, anhaltende Ueberzeugungen ihres Gewissens, durch Zucht und Liebe, von dem unseligen Schlaf der Sicherheit, worin die meisten gleichsam begraben liegen, aufzuwecken bemühet ist, ihnen mit unbegreiflicher Geduld die selige Freyheit von Sünden unabläßig anträgt, und wenn sie nur nicht widerstreben, nur nicht muthwillig dem Verderben zu Theil werden wollen, alle die unseligen Ketten, worin sie der Arge gefangen hält, mit dem zärtlichsten Herzen abnimmt. Wenn aber eine Seele wirklich so treu gegen sich denkt; wenn sie sich von ihrem erbarmenden HErrn aufwecken, und die ganze Gefahr, worin sie sich befindet, vor Augen stellen läßt; wenn Jesus seine armen Gefangenen von allen Banden der Sünde frey macht; wenn ein Geiziger dem Geiz, ein Hurer der Ungerechtigkeit, ein Irdischgesinnter der Welt und ihren Lüsten mit Entschlossenheit entsaget: hat Jesus alsdann seinen seligen Zweck mit der Seele vollkommen erreicht? Ist sie wirklich schon in dem erwünschten Stande, in welchen Er sie versetzen wollen? Meine Lieben! was sich mit dem seligen Petro zugetragen, kann uns diese Frage am entscheidensten beantworten. Als er von dem Engel aufgeweckt — von seinen Banden befreyt worden, war er damals schon in Sicherheit? War der Engel schon damit zufrieden? Mit nichten, meine Theuren! Wir sehen's aus der Geschichte. Sobald Petrus erwachte, und die Bande von seinen Füßen fielen, sprach der Engel zu ihm: „Stehe eilends auf! Gürte dich! Thue deine Schuhe an! Wirf deinen Mantel um dich, und folge mir nach!" Was hätte dem lieben Petro sein Erwachen, seine zerbrochenen Ketten geholfen, wenn er sich nicht aus dem Kerker wegbegeben hätte? Sehr wenig, meine Theuren! Der Unterschied wäre bloß allein der gewesen, daß er aus einem

schlafenden, gebundenen, zu einem wachenden, kettenlosen, aber doch immer noch eingesperrten Gefangenen geworden wäre, und den andern Morgen würde er doch ergriffen und dem Tode übergeben worden seyn. Darum, wenn er seine vollkommene Freyheit begehrte, mußte er sich auf das schleunigste anziehen, und dem Engel des HErrn durch die finstere Gruft und die Reihen der entschlafenen Soldaten nachfolgen, bis er bey seinen lieben Bekannten angelangt war. Und so verhält sich's auch mit einer Seele, welche zur seligen Freyheit der Kinder Gottes gebracht werden soll. Das Erwachen vom Schlaf der Sünden, die Erkenntniß ihres Elendes, der Abscheu an ihrem vorigen unseligen Wandel ist freylich herrlich und selig. Es ist schon vieles gewonnen, wenn es einmal mit einer Seele so weit gekommen. Aber weil eben Jesus unser ganzes Glück begehrt, und uns gern auf ewig von allen Gefahren gesichert sehen möchte, so kann Er sich unmöglich mit diesem zufrieden geben. Er setzt seine Bemühungen in derselben fort; und sein Begehren ist: „Stehe nun auf, und folge mir nach!" Ihr Lieben! es ist nicht genug, daß ein Baum nicht böse, schädliche Früchte trage; ein Baum, der viele Jahre durch unfruchtbar bleibt, weder böse noch gute Früchte hervorbringt, muß endlich auch ins Feuer wandern, wie der, der schädliche Früchte zeugt. Der gute Baum, der genießbare, schöne, gesunde Früchte bringt, der allein bleibt unbeschädigt stehen. Unser liebe Heiland begnügt sich nicht an dem, daß wir auf dem Wege des Verderbens stille stehen, nicht mehr zu sündigen fortfahren, und so in Unthätigkeit unsre Stunden vorbeyfließen lassen. Er weiß, daß wir auf diese Weise unmöglich lange bestehen könnten, und sehr bald in das alte Verderben zurückfallen würden. Darum erinnert Er uns auf das zärtlichste, Ihm treulich nachzufolgen, bis unsre Seele von dem verweslichen Leibe geschieden, in die ewige Sicherheit gebracht wird. Sein verdienstliches Leben, das unser göttliche Freund auf Erden geführet, soll das Muster unsers Lebens seyn. Das soll unser ernstliches Bestreben seyn, unser ganzes

Betragen pünktlich nach dem Seinen zu richten, so — zu reden, zu denken, zu handeln, wie Er geredt, gedacht und gehandelt hat auf Erden. Weil nun von diesem Nachfolgen Jesu unsre ganze Seligkeit abhängt; weil die Betreibung oder Versäumniß dieses Geschäftes unser ewiges Glück oder Unglück entscheidet: so glaube ich nicht, daß ich meine theuren Zuhörer mit was seligerm unterhalten könnte, als wenn ich ihnen die Worte eines seligen Petrus zu Gemüthe führe: „Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen;" und ihnen den heiligen Wandel Jesu zur Prüfung ihres Wandels, zur Lehre, zur Nachahmung freundschaftlich an das Herz lege. Da aber dieses ein viel zu weit ausgedehntes Geschäft ist, als daß es sich in einer Stunde zu Ende bringen ließe: so wollen wir dießmal nur auf einen Theil seines Betragens merken, und aus seinem heiligen Reden und Stillschweigen lernen, wo wir reden und stilleschweigen sollen. Wer das Herz Jesu gern erfreuen, und seine Seele retten möchte, der seufze mit mir zum HErrn:

HErr! Du giengst voran, auf der Lebensbahn; und wir wollen nicht verweilen, Dir getreulich nachzueilen. Führ uns an der Hand, bis zum Vaterland! Lenke unsern Mund, HErr! zu jeder Stund, daß er rede, daß er schweige, wie Du's liebest, daß er zeuge, daß wir Dir, dem HErrn, einig zugehör'n. Amen!

Die Lebensgeschichte Jesu belehret uns, daß Er von einer überaus freundlichen, geselligen Gemüthsart gewesen, und, um die Absicht seiner Sendung zu erreichen, täglich mit vielen und verschiedenen Personen umgegangen. Nun läßt sich sehr leicht schließen, und wir sehen's auch in der Beschreibung seines Lebens, daß Er in diesem beständigen Umgange mit seinen Landsleuten sehr vieles wahrnehmen mußte, das seiner heiligen Seele unmöglich gefallen konnte. Nicht nur erblickte Er an den Pharisäern und andern Gelehrten und Angesehenen des Volks, welche immer um Ihn herum schwärmten, um etwa ein Wort aus seinem Munde auffangen zu können, das ihnen einen Anlaß geben

würde, Ihn dem Tod einzuliefern, unzählbare Ungerechtigkeiten, Laster aller Art, die abscheulichste Heucheley; sondern Er wurde auch an seinen Jüngern, die Ihm nachfolgten, noch sehr viele Unarten gewahr, welche diese Freunde Jesu nach einer so langen Bekanntschaft mit einem so theuren Meister, als der ihrige war, billig schon hätten abgelegt haben sollen. Nun kann es uns billig Wunder nehmen, wie Er sich in solchem Falle betragen? Schwig Er zu diesen schreyenden Handlungen der weltlichgesinnten Juden? Ließ Er die öftern Untreuen seiner Jünger so ganz ungeahndet vorbey gehen, ohne sein Mißfallen darüber zu bezeugen? Nein, Freunde! Hier redete Er, als ein Lehrer von Gott gesandt — als ein durch herrliche Zeichen bestätigter Prophet bestrafte Er mit heiligem Eifer die Welt, schalt ihr verkehrtes Betragen mit gewaltigen — mit ernstlichen Worten. Und als ein treuer, aufrichtiger Freund erinnerte Er seine Jünger auf das nachdrücklichste über ihre Unarten, durch Ermahnungen, die von dem lebhaftesten Ernste, den sein Herz bey diesen Vergehungen empfand, sowohl als von der stärksten Freundschaftstreue zeugten, mit welcher Er diesen seinen Gefährten zugethan war. Ihr, die ihr Ihm ähnlich zu werden begehret! hier liegt ein herrliches Muster zur Nachahmung für uns. Voll von heiligem Unwillen über die Laster vor eine Gesellschaft weltlich gesinnter Personen hinzutreten, und ihnen von brennendem Eifer für die Ehre Gottes glühend ihre unseligen Werke unter die Augen zu stellen, das ist nicht der Beruf eines jeden Anhängers Jesu. Das öffentliche Lehramt, das unser Mittler bekleidete, führte Ihn in diese irdischen Gesellschaften hinein, um sie über ihre Sünden zu bestrafen. Wer hier unbedachtsamer Weise zu Werk gehen, und das gleiche nachmachen wollte; der würde Gefahr laufen, sich und denen, die er bekehren möchte, empfindlich zu schaden. Gott hat seine eigenen Werkzeuge zu diesem Geschäfte. Lehrer der Kirche, die Er besonders dazu ausrüstet — denen liegt es ob, die Kinder des Unglaubens mit unerschrockenem Muth über ihre Wege zu bestra-

fen, sie zur seligen Umkehr zu ihrem durch ihre Sünden gekränkten Schöpfer anzumahnen, und über diesem Geschäft ihren Rücken allem dem Gespötte, Schmähen, Lästern, der durch ihre Erinnerungen beunruhigten Welt, mit getrostem Muthe darzuhalten. Das ist aber eine Arbeit, die wichtig und bedenklich ist, und mit Klugheit und Erfahrung verrichtet werden muß. Wie sehr würde ich für das Leben eines Kindes zittern, das mit schwacher ungeübter Hand einen Schmelzofen eröffnen wollte, um dem glühenden Fluß einen Ausweg zu bahnen — ein Geschäft, das die äußerste Vorsicht eines erfahrnen, geübten Feuerwerkers erfordert. Eine schickliche Gelegenheit zuweilen zu ergreifen, um einem oder dem andern seiner irdischgesinnten Freunden mit Sanftmuth und Liebe an das Herz zu reden, ihn, wenn er sündiget, freundschaftlich zu erinnern, ist allemal unsre Pflicht; ist allemal dem Sinne Jesu gemäß gehandelt, und oft, wenn das zärtliche Herz aus unsern Reden hervorblickt, von den erfreulichsten Folgen. Gesegnet sey jeder Hausvater, der durch einen leuchtenden Wandel, durch Ermahnungen mit Ernst und Liebe durchwürzt, die Unarten seiner Untergebenen zu heben trachtet; göttlicher Friede wird über seinem Hause ruhen; Barmherzigkeit und Gnade des HErrn wird mit ihm seyn sein Lebenlang, wird ihn erfreuen auch vor dem Gerichte! Aber ein öffentliches Wehe! über die Welt auszurufen, ist ein Geschäft dem Garten Gethsemane ähnlich, in welchen Jesus nur drey seiner Nachfolger mitgenommen, die acht andern aber vor der Thüre des Gartens warten hieß. — Aber die Freundschaftstreue, die Jesus an seinen gebrechlichen Jüngern erwiesen, die ist ein herrliches Vorbild, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen. Wo Freunde sind, die sich mit einander verbunden, ein ganzer Schmerzenslohn ihres gekreuzigten Erlösers zu seyn und zu bleiben — sein treues Herz durch die vollkommene Uebergabe ihrer Herzen zu erfreuen, und lebend, leidend und sterbend zu bezeugen, daß sie Ihn lieben: da soll der Geist der Zucht — da soll Ernst und Liebe, brüderliches Ermahnen,

Warnen,

Warnen, Bestrafen, die Zierde einer solchen Gesellschaft seyn. Theuerste! so groß die Pflicht ist, über unser eigenes tückisches Herz fleißig zu wachen, acht zu haben auf uns selbst und unsern Wandel, so sehr sind wir auch verbunden, über andre, die wir als Freunde Jesu kennen, sorgfältig zu wachen, und sobald wir finden, daß ihr Wandel ein leichtsinniges, laues, sicheres Herz verräth, das ihnen und der Ehre Jesu Nachtheil, und der Welt, die ohnehin immer mit scharfen richterischen Blicken die Bekenner Jesu beauget, einen Anlaß zur Lästerung geben könnte: so erfordert der apostolische Befehl, die heilige Pflicht der Freundschaft, die Rettung unsrer eigenen Seele, daß wir sie schleunigst mit zärtlichen oder scharfen Worten, je nachdem das Gemüth der Person, mit welcher wir zu reden haben, beschaffen ist, brüderlich, dringend erinnern, veste zu halten an dem Kleinod, das sie besitzet; auf daß niemand — ihre Krone raube; oder wenn es die Umstände — der wegen unsrer eigenen Erhaltung nie zu vergessende Unterschied des Geschlechts — der Würde — des Alters und dergleichen, nicht zugeben, daß wir solches in eigener Person, unmittelbar verrichten, diese Warnung durch eine taugliche, einsichtsvolle Person an dieselbe ergehen zu lassen. O Freunde, die Schläge des Liebhabers, die meynen's recht gut; wenn sie schon in den ersten Augenblicken ein wenig wehe thun, unsern alten Menschen empfindlich kränken, das schadet nichts; eine Arzney behagt selten unserm Gaumen, wenn wir sie einschlucken, es ist gemeiniglich ein unangenehmes Geschäft, den Trank des Arztes einzunehmen; wie lange zaudert man, wie gewaltig sträubt man sich, bis man's wagt — aber hernach, wenn wir die vortrefflichen Wirkungen derselben empfinden, wenn unsre kranke Hütte Linderung verspürt, wenn wir genesen sind, o wie danken wir dem Arzt für seinen Rath, wie preisen wir nicht das bittre Getränk, das uns so herrlich geholfen!

Theuerste! ein Freund, der uns warnet, wenn wir irren, und züchtiget, wenn wir fehlen, der ist ein Kleinod,

dessen Werth nicht zu schätzen ist; „wer den hat, sagt Salomo, der hat einen großen Schatz," der genießt ein Glück, für welches er seinem Vater im Himmel nie dankbar genug seyn kann. Wer weiß, wo ein manches unter uns wäre, wenn es nicht von der theuren Hand eines Freundes vom Untergange wäre zurückgehalten worden! Wer Erinnerung, wer Warnung nicht annehmen will; wer sich der Zucht eines rechtschaffenen Freundes entzieht: der ist der Gemeine Jesu nicht würdig — wer die zärtliche Erinnerung eines Bruders verwirft: der mag sich gefallen lassen, wenn ein Bösewicht, ein Simei, ihn lästert. „Wer sich gerne strafen läßt, sagt Salomo, der wird zu Ehren kommen; wer aber wider die Strafe halsstarrig ist, der wird plötzlich verderben ohne Hülfe." Nein, helft, Freunde! mir mit Ernst, doch mit Geduld, den Eigensinn, die Eigenliebe tödten! O gern bekenne ich die angeklagte Schuld; und muß ich gleich dabey sehr oft erröthen, so ist die Müh', die mich vom Laster riß, doch gar zu süß. „Lieben Brüder, sagt Jakobus, so jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und jemand bekehret ihn; der soll wissen, daß wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen." O ihr Lieben! ich bin's gewiß, vor Jesu Thron umarmt wohl mancher noch seinen vollendeten Freund mit zärtlichem Herzen, für die Liebesschläge, für die Bestrafungen, die er ihm auf Erden ertheilet, und küßt ihn tausendmahl für seine Bemühung. Ja, denkt vielleicht eine über ihre eigene Gebrechen trauernde Seele: Ich bin die Person nicht, die meinen irrenden Bruder bestrafen kann; ja, wenn ich keinen Balken in meinem Auge hätte, dann könnte ich schon den Splitter aus meines Bruders Auge ziehen; aber mit dem armen Herzen, wie das meinige ist, darf ich mich nicht unterstehen, meiner Freunde Fehler zu bestrafen. Meine theuren Freunde! ich kenne den Anlaß dieses eures Gedankens: Die ernstlichen Worte Jesu, in einer an das Volk gehaltenen Predigt, schre=

cken euch von dieser Freundschaftstreue ab. Aber, ihr Lieben! merkt nur auf den ganzen Zusammenhang der Worte; und eure Bedenklichkeit wird sich verlieren. „Wie, sagt Jesus, wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt stille, Bruder! ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen; und du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge: du Heuchler! zeuch zuvor den Balken aus deinem Auge; und besiehe dann, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.“ Wer war also die Person, die Jesus anredete? Eine solche, meine Freunde! welche die Unarten ihres Nächsten gleichsam mit dem Vergrößerungsglase betrachtete; über ihre eigenen Mängel aber gleichgültig wegfuhr; die über dem richterlichen Blick auf andre sich selbst vergaß. Und euer Zweifel zeugt ja vollkommen das Gegentheil von euch. Euer Elend ist euch ja bekannt; mit heißen Thränen beweinet ihr eure Schwächen. Vor dem beugenden Empfinden eures Verderbens werdet ihr ja kaum die Vergehungen andrer gewahr. O darum seyd nicht blöde hierüber, meine Freunde! Errettet nur getrost euren wankenden Bruder; erinnert ihn über seinen Leichtsinn mit einem Herzen, aus welchem der Schmerz über euer eigenes Verderben lieblich hervorstralet. Ein zerknirschtes weiches Herz schickt sich vortrefflich, das etwas verhärtete Herz des Freundes zu erweichen.

Wenn aber Jesus einen seiner Freunde bestrafte, und er mit andern Personen zu reden kam: redete Er auch noch davon? erzählte Er ihnen auch, daß der und jener sich in etwas vergangen? O nein, Freunde! so dachte Jesu Herz nicht. So nöthig Er's fand, warnend mit seinem irrenden Freund zu reden: so ein tiefes Stillschweigen beobachtete Er auch in Absicht auf diesen Fehltritt, wenn Er mit jemand anders sich unterhielt. Freunde! was soll ich hier sagen? Wie weit sind nicht so viele unter uns von diesen heiligen Fußstapfen Jesu entfernt — Seelen, die doch besseres wissen und kennen; die sich zu Jesu bekennen, und für seine Glieder ange-

sehen seyn wollen: wie stumm sind sie, wenn sie ihrem Bruder seine Fehltritte selbst eröffnen sollen; hingegen wie leicht, wie beredt ist ihre Afterzunge, wenn sie Gelegenheit haben, dieselben andern Personen zu erzählen! Ich zittre, wenn ich an die satanische Freude gedenke, mit welcher so manches die Vergehungen eines andern so geschwind als möglich auszubreiten sich beeifert. Wenn man was schlechtes sieht oder hört, wie sehr beschleuniget man seine etwanige Hausgeschäfte, um nur recht behende zu dem und jenem hinzurennen, und ihm das Gesehene oder Gehörte, ohne es einmal recht untersucht zu haben, bekannt zu machen; und zuweilen noch ärger, noch größer, als es wirklich ist. Es ist wahr, man giebt sich Mühe, seinen Geberden eine heilige bekümmerte Lage dabey zu geben; der Eifer um die gekränkte Ehre Gottes, der Abscheu an der begangenen Sünde, der Kummer über den Fall seines Bruders soll aus der Miene hervorleuchten; aber eine Person, die eine nur schwache Kenntniß des menschlichen Herzens hat, entdeckt gleich mitten unter dieser verstellten Heuchelmine einen häßlichen Richtgeist, ein unseliges schadenfrohes Wesen. Und wenn auch wirklich die Absicht nicht allemal so bös ist: so ist es doch ein erbärmlicher Hang zum Geschwätz — und, man mag es betrachten, wie man will, das traurige Merkmal eines lieblosen Herzens. O Seelen, die ihr dieser Sünde von eurem Gewissen angeklagt werdet! mein Gemüth ist so voll von Kummer über eure Untreue, daß ich lieber weinen, als reden möchte. Doch ich will was Wirksamers ergreifen, und in der Stille zu den Füßen meines Erlösers für eure Rettung beten. Und wie meynet ihr, daß ich beten solle? Vergieb ihnen, HErr Jesu! Sie wissen nicht, was sie thun! Nein — mit dieser Bitte darf ich nicht vor dem HErrn erscheinen: ihr wisset, was ihr thut. Ich bin's überzeugt, daß euer Gewissen bey eurem Afterreden gewiß nicht stumm ist. Unter diesem unseligen Geschäfte kann

euer Herz unmöglich Ruhe empfinden, oder ihr müßt gar schon dem Gerichte der Verstockung übergeben worden seyn. Aber beten will ich wie der sterbende Stephanus bat: HErr, behalte ihnen ihre Sünde nicht! Raffe sie nicht dahin in gerechtem Zorne, wie sie's verdienen — nein, schone — schone deiner verkehrten Kinder! züchtige sie aufs schärfste; aber doch als Vater, daß sie erschrecken vor ihrer Sünde, und weinend dein Angesicht suchen — dann, Vater! dann tröste sie mit neuem Erbarmen! Aber, denkt vielleicht ein manches, wenn ich doch sehe, daß einer meiner geliebten Freunde aus Unwissenheit mit einem Menschen Umgang pflegt, dessen verderbter Wandel mir bekannt ist: so dringt mich einmal die Freundschaft, meinen irrenden Freund über dieses schlimme Betragen des andern zu benachrichtigen: oder sollte ich denn stillschweigend zusehen, wie mein armer Bruder in der ihm unbekannten Gefahr umkommt? Keineswegs, meine Lieben! Auch in diesem Stücke hat uns unser HErr ein Vorbild gelassen, nachzufolgen seinen Fußstapfen. Wie väterlich warnete Er seine Jünger zu wiederholten Malen: „Hütet euch vor dem Sauerteig, das ist, vor der gefährlichen Lehre der Pharisäer und Saducäer." Alle Blätter der lieben Bibel sind gleichsam mit solchen Warnungen angefüllt. Das ist allerdings pflichtmäßig gehandelt, wenn man seinen Freund vor dem Verführer warnet. Wehe uns, wenn wir nicht unser mögliches anwenden, unsern Nächsten vor allen Gefahren zu sichern! Seine verführte Seele würde von unsern Händen gefordert werden. Ueberhaupt, meine Theuren! giebt es noch einen und den andern Fall, wo wir nothwendig das Schlechte von unserm Nächsten offenbaren müßen. Ich wünschte sehr, noch Zeit zu haben, sie namhaft machen zu können; doch ist es eben nicht durchaus nöthig. Wer eine Unart seines Bruders vor andern Personen eröffnen, und in dieser Sache dem Sinne seines besten HErrn gemäß handeln will; der versäume nur nicht, sich vorher unpartheyisch und vor dem

Angesichte Gottes zu untersuchen: Was ist die Ursache, warum du dieses sagen willst? Dringt dich deine Kindes-, deine Bürger-, deine Amtspflicht dazu? Oder thust du es als ein wahrer treuer Freund dessen, den du anklagest, oder wenigstens zum Besten dessen, dem du dieses sagest? Ist's auch deine Absicht, daß die Seele deines fehlenden Bruders dadurch gerettet werde? Ist es auch nützlich, daß du es dem und jenem sagest? Kann dir die Person einen gründlichen Rath ertheilen, oder durch weise Ermahnungen, Bestrafungen dasjenige an dem kranken Glied ausrichten, wozu du dich zu schwach findest? Oder wendest du dich nicht an eine Person, die durch diese Nachricht Schaden nehmen könnte? Ist auch deine Absicht ächt? Oder unterhältst du dich nicht etwa mit Reden über die Schwachheiten deines Nebenmenschen blos zum Zeitvertreibe, weil du nichts anders aufzubringen weißt, eine Gesellschaft mit Erzählungen zu unterhalten? Oder sagst du es nicht etwa gar aus Absichten, die aus einem lieblosen neidischen, richterischen Herzen entstehen? Könntest du den Anblick Jesu ertragen, wenn Er unvermuthet, während dieser Erzählung vor dich hintreten, dich fragen würde: „Was sind das für Reden, die ihr führet?" Ihr Lieben! wer so handelt, so redlich und vorsichtig zu Werke geht, den wird Jesu Geist gewißlich auch aufs deutlichste unterrichten, was er thun soll.

Weil aber Jesus ein so freundliches, geselliges Herz hatte, und täglich mit seinem Nächsten umgieng; wie waren auch die Reden beschaffen, mit welchen Er sich mit ihnen unterhielt? Hörte man auch zuweilen leichtsinnige, unüberlegte, unnütze Worte aus seinem Munde? — Meine liebe Freunde! Sein Umgang war äußerst angenehm, lieblich und lehrreich; man bemerkte kein finsteres, verdrießliches Wesen an Ihm. Aber so leutselig und freundlich Er immer war; so wenig man in seiner Gesellschaft ein gehässiges, mürrisches Betragen gewahr wurde: so weit war Er auch von allem Leichtsinn, von ungebundenen, flatterhaften, unnützen Worten entfernt. Ohne unangenehm und finster

zu seyn, herrschte immer in seinem ganzen Betragen eine heilige Ernsthaftigkeit, ein gesetztes Wesen mit Heiterkeit und Liebe untermengt. Wer zu Ihm kam, um einen weisen Rath bey Ihm einzuholen, um über Sachen des Heils sich mit Ihm zu unterhalten; der fand immer aufs reichlichste das, was er suchte — nur der kam vergebens, der Ihn besuchte, um sich die Zeit mit unnützen Reden zu verkürzen. Bester Jesu! was muß doch deine Seele empfinden, wenn Du, ich will von der Welt nicht einmal reden, wenn Du deine armen Glieder betrachtest, und oft solche leichtsinnige, geist- und grundlose Gespräche, solch ein faules, unnützes Geschwätz aus dem Munde so vieler unter ihnen anhören mußt! O Freunde! wie gienge es uns, wenn wir nicht einen so langmüthigen, gnädigen, geduldigen HErrn hätten! Wie weit weichen manchmal unsre Reden von den heiligen Reden Jesu ab, die doch allein das Muster unsrer Reden seyn sollen; wie nahe kommen sie hingegen den unseligen Gesprächen, an welchen sich die arme Welt belustiget, die Ihn nicht kennt! Wie viele, ach wie viele unter uns haben sich hierinn von den seligen Fußstapfen Jesu verirret, die doch allein zum Himmel führen! Manche, ich weiß es, stehen in dem erbärmlichen Wahn, wenn man in einer Gesellschaft gutgesinnter christlicher Freunde sey: so dörfe man sich's eben nicht so genau nehmen, was über die Lippen fließt; man dörfe wohl den leichtsinnigen Gedanken seines Herzens ein wenig den Zügel schießen lassen, und über seine Zunge eben keine so strenge Wache halten. Ihr theuren Seelen! ihr habt wahrlich Jesum aus dem Gesicht verloren, sonst würdet ihr vor einem solchen Gedanken zittern. Ihr Lieben! wißt ihr nicht, daß ihr schwerlich in eine Gesellschaft rechtschaffener Personen treten könnet, wo nicht ein schwaches, ein krankes unter ihnen ist, das mit scharfen Blicken auf das Betragen seiner Brüder merkt, und viel geneigter ist, sein Betragen nach dem ihrigen einzurichten, als auf das heilige Vorbild seines Erlösers zu sehen: und ihr wollt durch eure unüberlegten Reden Mörder dieser noch zarten Seele werden?

Den Schmerz müsse Jesu Herz nicht von euch empfinden! Und prüft euch, ob eure Zunge bloß in dem Umgang mit euren Freunden, ob sie nicht auch sehr oft vor weltlich gesinnten Personen unbewacht erfunden wird, und Worte redet, die der Beförderung der Ehre Jesu einen merklichen Einhalt thun! Ihr Lieben! die Zeit erlaubt mir nicht, mich nach Herzenswunsch noch länger darüber zu äußern. Von Freundschaftspflicht gedrungen, will ich euch nur noch die Worte Jesu, nach welchen ihr und ich gerichtet werden sollen, zärtlich und warnend an das Herz legen: „Ich sage aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben, am jüngsten Gerichte, von einem jeglichen unnützen Worte, das sie geredet haben." Wenn ihr euren kranken Hütten ein ruhiges Sterbebett, eurer zur Seligkeit erkauften Seele eine ewige Ruhestätte vor Jesu Throne gönnet: so denkt diesen Worten eures Erlösers und Richters recht ernstlich nach. Der Geist des HErrn drücke sie euch besonders in den Stunden recht tief ins Herz, in welchen ihr euch in Gesellschaften zu begeben — mit eurem Nächsten euch zu unterhalten gesinnet seyd! Was mich anbetrifft, so weiß ich in Absicht auf den rechtmäßigen Gebrauch meiner Zunge nichts seligeres zu thun, als mich täglich betend zu den Füßen meines gekreuzigten Erlösers niederzuwerfen, mit dem angelegentlichen Seufzer, mit welchem ich nun schließen will. Wem das Heil seiner unsterblichen Seele wahrhaftig am Herzen liegt, der bete mit mir zum HErrn:

Gieb, daß ich rede stets,
Womit ich kann bestehen!
Laß kein unnützes Wort
Aus meinem Munde gehen!
Und wenn an meinem Ort
Ich reden soll und muß:
So gieb den Worten Kraft,
Ohn' alle Hindernuß. Amen!

Drey und dreyßigste Predigt.

Text. 1 Petri 2, 21.

Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen.

Unter den vielen und unschätzbaren Wohlthaten, womit der HErr die lange und beschwerliche Reise seines auserwählten Volkes durch die ungebahnte, und in allen Absichten schauervolle Wüste in das ihm verheissene segensvolle Kanaan versüßet und erleichert, und die der selige Moses mit Dank erfülltem Herzen der Nachwelt zu unauslöschlichem Andenken schriftlich hinterlassen hat, verdient billig diejenige den ersten Rang, die er uns in seinem zweyten Buche, dem 13ten Kapitel mit folgenden Worten erzählet: „Und der HErr zog vor ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule, daß Er sie den rechten Weg führete; und des Nachts in einer Feuersäule, daß Er ihnen leuchtete, zu reisen Tag und Nacht. Die Wolkensäule wich nimmer von dem Volke des Tages, noch die Feuersäule des Nachts." O Freunde! wer wollte hier nicht anbetend mit David ausrufen: „Wohl dem Volke, deß der HErr sein Gott ist, das Er zu seinem Erbe erwählet hat!" Wie gut führt Er die Seinen, die unter Leiden weinen, vom Thränen- in den Freudensaal! Wenn dieses Licht nicht vor Israel hergezogen; wenn der HErr nicht ihr Wegweiser gewesen wäre: ihre Reise würde gewiß geschwind ein trauriges Ende genommen haben; und sie hätten entweder sich dem tyrannischen Zepter des Pharao neuerdings unterwerfen, oder in dieser gefährlichen Gegend elendiglich verderben müssen. Aber der HErr sah seine in Egypten schmachtenden Kinder mit erbarmendem Herzen an; Er rief sie als Vater aus dem Diensthause heraus; sie wußten die Gefahren, welche mit dieser Flucht verknüpft waren; sie kannten die ganze Schauer der Wüste, durch welche sie ziehen sollten; doch der HErr

rief ihnen, und das war ihnen genug — sie gehorchten, und ihr Vertrauen gründete sich auf den, der allmächtig genug ist, zu helfen, — allwissend, zu rathen. Im Glauben an ihren Bundesgott traten sie sämmtlich die Reise an, und der HErr ging vor ihnen her, und war ihre mächtige Hülfe, ihr treuer Geleitsmann, der sie vor Irrthm behütete, vor Gefahren sicher stellte, bis sie lobend und dankend in ihr geliebtes Kanaan ankamen. Das, meine Freunde! ist eine kurze Beschreibung, wie väterlich der HErr seine armen Kinder durch alle Gefahren hindurch in ihre Ruhe eingeführet. Und wie geht's denn seinen theuren Auserwählten, die dem unseligen Wesen dieser Welt entflohen sind, und nun ihrer ewigen Ruhe entgegen wallen? Theuerste! die Gefahren, die Israel den Untergang drohten, waren groß — und wenn Gott nicht ins Mittel getreten wäre, unüberwindlich; aber die Gefahren, denen die Schaar der Erlösten, die ihrem himmlischen Vaterlande zueilen, täglich und stündlich ausgesetzt ist, sind doch unstreitig noch viel größer — viel bedenklicher. Die Wüste dieser Welt, die sie nothwendig durchwandern müssen, mit listigen und gewaltigen Feinden angefüllt, die einig und allein auf ihr Verderben bedacht sind, Satan mit seiner gesammten Rüstung wider sie bewaffnet, ihr eigenes verdorbenes tückisches Herz mit allen seinen unseligen Trieben und Neigungen — sie selbst als unerfahrene, schwache Kinder, die oft nicht wissen, wie sie beten, geschweige wie sie wandeln sollen: das sind Dinge, die uns zittern machen könnten, wenn wir nicht etwas anders zugleich wüßten. Aber ihr Sünder alle, die ihr gerettet werden möchtet, reuende, zerknirschte, leidtragende, wie soll ich euch nennen? ihr vom HErrn Geliebte! seyd getrost und unverzagt! Ich habe die Gnade, ein Bote des Friedens an euch zu seyn. Wir wandeln nicht allein, Freunde! wir sind nicht uns selbst überlassen. Der HErr, der Israel führte, hat auch uns den Weg zum Himmel gebahnet. Sie ist uns geöffnet, die selige Bahn zu unsrer Ruhe. Wandelt

getrost! Gott ist mit uns, wer mag wider uns seyn? Jesus geht vorher — wer will irren? Er hat sie auch einmal durchwandert, unser göttliche Freund, die Wüste dieser Welt — uns zu gut hat Er die Bahn des Leidens angetreten, und hat seliglich überwunden. „Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen" — nur unverrückt auf Ihn gesehen, unsern Vorgänger und Leiter — nur kindlich Ihm nachgefolgt — gewandelt, wie Er gewandelt; sein Leben nach dem Seinen eingerichtet; und überschwängliche Hülfe wird uns erfreuen — wird uns hindurchbringen — zur Vollendung.

„Mir nach, spricht Christus unser Held, mir nach, ihr Christen alle! verläugnet euch, verlaßt die Welt, folgt meinem Ruf und Schalle! Nehmt euer Kreuz und Ungemach auf euch, folgt meinem Wandel nach!" Und ich, Freunde! ich will meinem besten HErrn nachsprechen, und euch und mich ermuntern: „So laßt uns denn dem lieben HErrn mit Seel und Leib nachgehen, und wohlgemuth, getrost und gern, bey Ihm im Leiden stehen! Denn wer nicht treu ist, trägt die Kron' des ew'gen Lebens nicht davon." Mit diesem seligen Blick auf den heiligen Wandel, den unser Mittler auf Erden geführt, haben wir uns schon vor acht Tagen miteinander beschäftiget, und das wichtige Leben unsers Freundes zur Prüfung unsers Wandels, zur Lehre, zur Nachahmung, unsern Herzen vorgelegt. Wir richteten hauptsächlich unser Augenmerk auf sein heiliges Reden und Stillschweigen, um aus demselbigen zu lernen, wo wir reden und stillschweigen sollen. Wir sahen, daß Er bey Entdeckung einer und der andern Unart seiner geliebten Jünger nicht stille geschwiegen, sondern dieselben als ein zärtlicher aufrichtiger Freund über diese Vergehungen ernstlich erinnert: und dieser Liebesbeweis Jesu an seinen Jüngern mahnte uns zur gleichen Freundschaftstreue an, zeigte uns, wie selig, wie nützlich und gesegnet die brüderlichen Ermahnungen, Warnungen, Bestrafun-

gen unter einer Gesellschaft von Freunden Gottes seyen; zugleich aber sahen wir, welch ein tiefes Stillschweigen Er in Absicht auf die Fehltritte seines Nächsten beobachtet, sobald Er sich mit jemand anders unterhielt: und diese edle Verschwiegenheit Jesu beschämte unsre Afterzunge, und belehrte uns auf das bündigste, daß, so gut, so lobenswürdig es sey, unsern irrenden Bruder über seine Abweichungen freundschaftlich zu erinnern: so schlecht, so häßlich und unselig sey es hingegen, die Fehler seines Nächsten, statt sie ihm selbst zu eröffnen, mit einem lieblosen, leichtsinnigen Herzen andern bekannt zu machen, und von Mund zu Mund auszubreiten. Endlich warfen wir auch einen Blick auf die Art und Weise, wie Er sich mit seinem Nächsten in Gesprächen unterhielt, und sein angenehmes, liebliches, aber doch immer ernsthaftes, gesetztes Betragen in Gesellschaften, bestrafte unsern öftern Leichtsinn — unsre unbewachte Zunge — unsern unbedachtsamen Witz, und die Menge der unnützen, unüberlegten Worte, welche nicht selten noch über unsre Lippen fließen, und zeigte uns, wie unsre freundschaftlichen Zusammenkünfte beschaffen seyn müssen, wenn sie nicht über kurz oder lang unsere Seele mit Kummer und Reue anfüllen sollen. Da uns aber in Absicht auf dieses lehrreiche Reden und Stillschweigen unsers besten HErrn noch eines und das andre übrig geblieben, das wir damals nicht berühren konnten: so wollen wir's in dieser Gottgeheiligten Stunde kindlich und einfältig nachholen, da wir zuversichtlich glauben können, daß je tiefer wir das heilige Leben Jesu unserm Gemüth einprägen, desto leichter, sicherer und seliger wird auch unsre Wallfahrt durch diese Welt in unser liebes Vaterland vor sich gehen. Selige Freunde! die ihr eurem großen Erlöser ähnlich zu werden begehret, vereint euch mit mir im kindlichen Flehen zum HErrn:

HErr! unsre Seufzer gehen jetzt dahin, schenk uns den seligen Kindersinn, daß wir deiner Lehre uns niemal schämen, stets deinen Wandel zum Muster nehmen

des unsrigen. Sey in Gefahren stets unser Schild! Gestalt uns gänzlich nach deinem Bild! daß sowohl Mund als Herz — daß das Gebeine, und was nur an uns ist, sich vereine, Dich zu erfreun. Amen!

Meine Freunde! wir haben vor acht Tagen gesehen, daß unser theure Erlöser, wiewohl Er gegen jedermann freundlich, leutselig und dienstfertig sich bezeugt, Er dennoch einige Freunde sich ausersehen, mit denen Er bis an sein Ende in einem besonders vertrauten Umgange gestanden, und sie einer ausgezeichneten Zuneigung gewürdiget. Da nun keine Freundschaft gesegneter, zärtlicher, dauerhafter ist, als diejenige, welche nach der Art dieses freundschaftlichen Umgangs Jesu mit seinen Jüngern eingerichtet wird: so kann es von einem nicht geringen Nutzen seyn, wenn wir auch darauf merken, wie weit sich seine Vertraulichkeit gegen seine Freunde erstrecket. Hat Er ihnen auch zuweilen den Zustand seines Herzens eröffnet — die Lage seiner Seele geoffenbaret? Oder schwieg Er ganz stille über das, was in seinem Inwendigen vorging? Meine Theuersten! die Schrift schildert uns unsern Mittler an verschiedenen Orten nicht nur als einen treuen, zärtlichen, sondern auch als einen redlichen, offenherzigen Freund vor die Augen. Es ist wahr, daß Er manchmal über das, was seine heilige Seele beschwerte, gegen seine geliebten Jünger zurückhaltend seyn mußte: nicht aus Mangel genugsamer Aufrichtigkeit; sondern weil ihr Gemüth, wie Er sich einmal selbst gegen ihnen ausgedrückt, zu schwach gewesen wäre, dasselbe zu tragen. Dem ungeachtet aber fand seine Seele allemal Erleichterung, wenn Er ihnen die Stellung seines Herzens — die Leiden seines Inwendigen eröffnen konnte. Als Er einst einen tiefen Blick in seine bevorstehende Marter hinein warf, und die schmerzliche Bluttaufe überdachte, mit welcher seine zerrissenen verwundeten Glieder sollten überströmt werden: so wandte Er sich sogleich an seine Freunde, um seinem über diesen traurigen Blick

in die Zukunft aufs äußerste beklemmten und angefochtenen Gemüthe ein wenig Luft zu machen, und sagte: „Ich muß mich taufen lassen mit einer Taufe; und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde!" Und in jener angstvollen Nacht, da Er wirklich seiner Leidensstätte über den Bach Kidron entgegen ging, und die Seele unsers Bürgen von dem Zorn des Allmächtigen gedrückt zu werden anfieng, sah Er die Ihn begleitende Schaar seiner Freunde mit wehmüthigen Blicken an, und machte ihnen die Todesangst bekannt, mit welcher damals sein Herz umfangen war: „Meine Seele, sagt Er, meine Seele ist betrübt bis in den Tod; bleibet hie, und wachet mit mir." Seelen! die ihr durch den mächtigen Arm eures Gottes aus den unseligen Banden der Sünde, die euch fesselten, seliglich seyd herausgezogen worden, und nun eurer ewigen Sicherheit entgegen eilet — die Begierde, euch eure Wallfahrt durch die Wüste dieser Welt angenehm und lieblich zu machen — der Kummer meines Herzens, ihr möchtet etwa von einer oder der andern Gefahr, deren ihr noch ausgesetzt seyd, überrascht, und entweder aufgehalten, oder gar zum Weichen gebracht werden; dringt mich, euch euren liebenswürdigen Erlöser auch auf dieser Seite zur Nachahmung vor Augen zu stellen.

Das Glück, mit einigen Personen verbunden zu seyn, die Ihn zärtlich und aufrichtig lieben; das Glück, die öftere Noth seines Herzens in den Schooß einiger Freunde ausschütten zu können, war unserm leidenden HErrn ungemein schätzbar und werth. Das war beynahe das einige, das seine mit Leiden umgebene Seele trösten und aufheitern konnte. Ergreift sie auch diese Gnade — euer beste Jesus gönnt sie euch von ganzem Herzen. Theuerste! es geht mit unserer Reise nach unserm himmlischen Vaterland eben wie auf einer gemeinen irdischen Reise. — Wer so ganz allein wandelt, sich nicht um einige redliche Reisgefährten umsiehet, der hat tausend Beschwerden, unzählige unangenehme Stunden, von

denen ein andrer, der mit einer angenehmen Gesellschaft reisen kann, nicht das geringste weiß. Versäumet nicht, euch um einige Seelen, die mit euch den Heiland lieben, und den Endzweck haben, selig zu werden, umzusehen. Traget euer Anliegen dem HErrn, der die Seufzer der Elenden höret, in ernstlichem und anhaltendem Gebete vor; haltet Ihm die theure Verheissung, die Er ehmals dem Gideon gegeben: „Ich will sie dir prüfen, und von welchem Ich dir sagen werde, daß er mit dir ziehen soll, der soll mit dir ziehen; von welchem aber Ich sagen werde, daß er nicht mit dir ziehen soll, der soll nicht mit dir ziehen;" haltet Ihm eure Schwäche und Ohnmacht vor, die euch in einer gesegneten Auswahl von Freunden irre machen könnte. Bittet Ihn, daß seine Vaterhand euch leiten — daß Er euch die theuren Freunde anzeigen wolle, in deren Gesellschaft ihr eurer seligen Bestimmung entgegen wallen könnet. Einmal ich halte es für einen Theil meines glückseligen Lebens, wenn ich bedenke, daß ich Brüder in Christo habe, auf deren Freundschaft ich gewiesen bin. Ohne auf Reichthum oder Armuth, auf Hoheit oder Niedrigkeit des Standes zu achten, muß meine Zärtlichkeit gegen sie, als Glieder des geistlichen Leibes, sich äußern. Alles, was ich gegen Freunde in der Welt empfinde, werde ich noch eher gegen diese brüderlichen Herzen empfinden. Ich liebe sie, weil sie den lieben, der uns bis ans Kreuze hin geliebet hat. Sie gefallen mir deßhalb, weil sie von Ihm reden und in seinen Fußstapfen wandeln. Wenn sie gleich zur Gesellschaft im weltlichen Leben nicht die reizendsten Eigenschaften hätten: so werde ich hierum wenig bekümmert seyn; was ich mit ihnen zu reden habe, dazu werden sie mir immer gut genug seyn. Mein Erlöser soll auch in der Freundschaft mein Muster bleiben, und wie Er an seinen Freunden mehr ihre Handlungen, als ihre Worte geprüfet: so will ich das gleiche an den Meinungen thun; mit ihnen, als Begleitern, werde ich durch das Thal des

Lebens, Hand an Hand gefaßt, getrost hindurch gehen; wir werden uns stärken, wenn wir in Ohnmacht sinken — die Hand bieten, wenn wir fallen — und, was einer nicht weiß, wird der andre wissen, uns in der Kunst, bey Jesu glücklich zu seyn, zu üben. Besonders, meine Theuren! bittet den HErrn, wo nicht um etliche, doch nur um einen recht vertrauten, zärtlichen, erfahrnen Freund, dem ihr euer ganzes Herz, alles, worüber ihr verlegen seyd, gewisse Theile eures Verderbens, die noch manchmal ihre alte Herrschaft behaupten möchten; kurz, was euch drücket, kindlich eröffnen könnet, O Freunde! die Seligkeit ist unbeschreiblich, die in einem solchen vertrauten Umgange liegt; einer geht dem andern mit heilsamem Rathe, mit Warnen, mit Trost, mit Ermahnungen an die Hand. Man wacht über einander, man bittet mit und für einander; und wie selig läßt sich's eine Fürbitte einlegen, wenn man die ganze Noth — die Schwächen, die Krankheit seines Bruders kennt. Wie lieblich erfährt man alsdann die Wahrheit dessen, was der selige Jakobus sagt: „Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist." Und was das Seligste von einer solchen Freundschaft ist: so kann wohl der Tod zwischen diesen zärtlich verbundenen Herzen eine kleine Weile eine Trennung machen; aber die Hand Jesu, die diese Seelen auf Erden mit einander vereint, die wird dieses durch den Tod zerrissene Freundschaftsband aufs herrlichste wieder zusammenknüpfen, wenn sie vor seinem Thron als Ueberwinder zusammen kommen, und in süßen Umarmungen Ewigkeiten durchleben — Seligkeiten genießen werden, die wirklich zu groß sind, als daß ich sie hienieden nur zu fassen, vielweniger euch zu beschreiben, im Stande wäre.

Wir wollen aber in diesem gesegneten Aufsehen auf das heilige Reden und Stillschweigen unsers Vorgängers fortfahren, um aus demselben noch einige selige Lehren für den rechtmäßigen Gebrauch unsrer Zunge zu schöpfen.

Der

Der selige Petrus ist uns in dieser Sache behülflich, wenn er gleich nach unserm Texte die Worte hinzusetzt: „Welcher nicht wieder schalt, da Er gescholten ward; nicht drohete, da Er litte; Er stellte es aber dem heim, der da recht richtet.“ Meine Lieben! Verleumdung, Verkleinerung seiner Person, Schmähworte, Lästerreden waren die gewöhnlichen Belohnungen, mit welchen die Gutthaten, Segnungen, die Liebesbeweise unsers göttlichen Freundes erwidert wurden. Selbst in der letzten Nacht seines Lebens, da Leiden ohne Zahl über Ihn zusammenstürmten, mußte Er noch falsche Zeugen wider sich auftreten sehen, die durch die giftigsten Verleumdungen, durch Verdrehung seiner Worte, durch offenbare, sich selbst widersprechende Lügen seine heilige Seele aufs empfindlichste verwundeten. Und wie betrug sich denn unser Jesus unter diesem Leidenssturm? Dachte Er auf Rache wider die, die Ihn schmähten? Auf Vertheidigung seiner gekränkten Unschuld, auf Entschuldigung und Widersprechen? O nein, Freunde! „Er schalt nicht, da Er gescholten war; Er drohete nicht, da Er litte.“ Nein, Gutthaten, Segnungen, neue Liebesbeweise, das war die Rache, die Er an seinen Feinden ausübte. Viele falsche Anklagen wurden wider Ihn vorgebracht. Die Evangelisten erzählen sie uns; aber schlagt nach, Freunde! die Erzählung wird sie allemal mit den Worten enden: „Aber Jesus schwieg stille.“ O Theuerste! möchten doch die Worte Petri: „Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen;“ möchten sie ein zweyschneidiges Schwert seyn, das das eigensinnige Herz derer durchbohrte, die sich zwar an die Freunde des Heilands anschließen, und in manchen Stücken ihr Betragen nach dem heiligen Wandel ihres Erlösers einzurichten, aber noch zu stolz, zu empfindlich, zu zärtlich gegen sich sind, als daß sie bey der Kränkung ihres guten Namens ihren Mund verschlossen halten könnten! Ja, möchten sie das Herz derer bis aufs Innerste erschüttern, die, wenn sie auch mit Recht beschuldiget werden, wenn man ihnen ihre strafbaren Unarten

vorhält, dennoch nicht zum Schweigen oder sich schuldig geben, sich entschließen können; sondern sogleich fertig sind, ihre Fehler mit Entschuldigungen, Vertheidigungen, mit verdrehten Worten zu bemänteln, und noch sehr oft mit Geberden, die so gut als das Widersprechen selbst, vernehmliche Stimmen sind: „Ich kenne Jesum nicht" — die keineswegs von Beschämung oder Blödigkeit, sich schuldig zu geben, wohl aber von Eigensinn, von Zorn und Rachsucht zeugen, die das arme Herz beherrschen. O die Fertigkeit, sich zu entschuldigen, wie allgemein, wie herrschend ist sie! Wir haben sie als ein treues und von niemand in Anspruch genommenes Erbgut von unserm Vater Adam bekommen. „Hast du nicht von dem Baume geessen?" fragte ihn Gott. Was antwortete Adam auf diese Frage? — Ja, HErr! ich habe, leider! dein Gebot übertreten? — Bey weitem nicht; dann wäre ja sein Fehler an den Tag gekommen. „Das Weib, das Du mir zugesellet hast, die betrog mich." Er läugnete nicht gänzlich seine Schuld. Den dritten Theil derselben wollte er noch über sich nehmen; die zwey andern aber vertheilte er sogleich zwischen seinem Schöpfer und dem Weibe. Ich habs gethan, das ist wahr, ich leugne es nicht, daß ich von der verbotenen Frucht geessen; aber siehe, HErr! hier ist die Verführerin, die mich betrog, und die hast Du mir ja zugesellet! Der gute Adam! Wie geschwind breitete sich die Herrschaft der Sünde in seinem armen Herzen aus! Seit dieser unseligen Entschuldigung haftet diese Unart auf allen Menschen. Wie schwer hält's, bis es einmal dem Geiste des HErrn, der unermüdet an unsrer Rettung arbeitet, gelingt, uns zum reuenden, aufrichtigen Bekenntniß unsrer Sünden zu bewegen, bis wir die Schuld der Vergehung auf uns allein haften lassen! Die arme Welt, die schmachtet unter ihrem Joche, ohne es einmal zu wissen; sie hält's für Pflicht, sich zu entschuldigen, so gut und lange sie kann, und auffallende listige Gedanken, womit sie ihre Greuel

verkleistern kann, sind ihr allemal willkommen. Fragt einen Geizigen, warum er gegen die Noth des Elenden so gleichgültig sey? Er wird sich wohl hüten, seinen unseligen Hang zum Gold, sein liebloses hartes Herz zu verrathen. Ja, wird er sagen, hätten die Leute auch in ihrer Jugend etwas zusammen gesparet, und auf das Alter und die kranken Tage gesorget: so würden sie jetzt nicht nöthig haben, zu der milden Beysteuer ihres Nächsten ihre Zuflucht zu nehmen; doch dem ungeachtet wollte ich ihnen gerne noch helfen, wenn nur mein Vermögen mit dem Willen übereinstimmte; aber ich bin selbst oft verlegen, wie ich mir und den Meinigen das Brod schaffen kann. Und wenn ich auch meine Hände gegen sie eröffnete, wie unverantwortlich werden nicht die Almosen angewandt? Wie geschwind in Wein und kostbare Speisen verwandelt! Was ist also die Ursache, daß er sein Herz vor dem Elenden verschließt? Nicht der Geiz, nicht der Durst nach Reichthümern, nicht Unbarmherzigkeit — Nein, er denkt viel zu edel, als daß er sich dieses Lasters schuldig machen könnte; — die meist übel angelegte Beysteuer, der Kummer, sich selbst nicht durchbringen zu können: das ist das einige, das ihn von der Freygebigkeit zurückhält.

Fragt einen, der sich manchmal im Zorne selbst nicht kennet, warum er doch zuweilen so entsetzlich tobe? Und er wird euch beweisen, daß es bloß aus einem gerechten Eifer geschehe, oder daß die ihm zugefügten Beleidigungen, ehrverletzende Worte und dergleichen, sein sonst überaus sanftmüthiges, nachgebendes Herz für einige Augenblicke unkennbar machen: und es ist viel, er ist noch redlich, wenn er euch bekennt, daß sein feuriges Temperament, seine hitzige Gemüthsart ihn zuweilen überwältigen.

Fragt einen Weinsäufer, warum er sich so entsetzlich im Trinken verfehle? Er hat nicht Schuld; man verführte ihn; er wollte die Gesellschaft nicht verderben; er hat einen schwachen Kopf und kann nichts vertragen;

er hat nur wenig getrunken; aber dafür kann er nichts, daß es ihm eher anzumerken ist als andern; es giebt andre, die mehr trinken und öfter trunken sind als er. Er hat also seiner Meinung nach nicht gesündiget. In seinem Herzen steckt die Quelle der Trunkenheit nicht; sein Kopf ist Schuld daran. Elende Entschuldigungen! Gott erbarme sich! Doch möchte nur die arme Welt es allein seyn, die von dieser Sünde beherrscht wird! Aber — wie beugt's mich, daß ich's sagen muß! Aber unter Seelen, die wirklich von der Welt ausgegangen sind, von dem Geiste des HErrn bearbeitet werden, wird dieses unselige Entschuldigen, Verkleistern seiner Vergehungen, leider! noch so vielfältig wahrgenommen. Wenn man sich in etwas versehen, und es erblickt, es erfährt's jemand, und hält einem seine Untreue vor — wie gewaltig sträubt man sich, bis man's reuend eingesteht: „Ja ich hab's gethan." Durch wie viele Hindernisse wird nicht die wehmüthige Abbitte aufgehalten auf ihrer Reise aus dem Herzen durch den Mund bis in die Ohren dessen, der uns über unsre Unarten erinnert! Wie gewaltig hält nicht der satanische Stolz, der häßliche Eigensinn, das unselige Rechthabenwollen, unser Sündenbekenntniß zurück! Wie artig weiß man seiner Untreue eine Schminke zu geben! Wie geschickt ist man, die Beschuldigungen von sich abzulehnen! O Seelen! die ihr unter diese unglückliche Klasse gehöret, als ein Freund, dem euer Abweichen nahe geht, erinnere ich euch an die Worte Jesu, auf die ihr vester bauen könnet, als auf Himmel und Erde, die, wenn auch die Elemente zerschmelzen, wenn Erd und Himmel nicht mehr seyn wird, dennoch unverändert — unbeweglich stehen werden. „Es ist nichts verborgen, sagt Er, es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde; und ist nichts heimliches, das nicht hervorkomme." Wenn ihr eure Unarten mit Entschuldigungen und Ausreden zudecken, euren euch vorgehaltenen Fehler mit Lügen übertünchen wollet: so möget

ihr's euch gefallen lassen, wenn sie an jenem Tage vor den Ohren der ganzen Welt werden bekannt gemacht werden. Ja, denkt vielleicht ein manches, wenn ein Bruder, eine Schwester mich über einen Fehler bestrafte; dann wollte ich gerne bekennen, und mit Willigkeit und Dank diese Freundschaftszucht annehmen; aber, daß ein roher Weltmensch mich eines Lasters beschuldige, das er in einem unendlich weit größern Maaße besitzt, als ich — das kann ich nicht zugeben — der ist nicht die Person, die mich erinnern soll. Freunde! meine ganze Seele erbebet vor diesem Gedanken! Unerträglicher Stolz — ein aufs erbärmlichste verblendetes Herz hat ihn zur Welt geboren. Der HErr suche euch, Seelen! die Langmuth Gottes verfolge euch, daß sie euch rette von dem nahen Verderben! denn ihr seyd gewiß in einer äußerst gefährlichen Lage — den Fußstapfen eures Feindes näher, als denen eures Gottes. Wie! so wollt ihr zuerst richten, ehe ihr bekennet; und ehe ihr mit dem offenherzigen Geständniß eurer Sünde heranrücken wollet, zuerst die Seele eures Nächsten prüfen, ob sie auch heilig und unsträflich genug sey, um euch bestrafen zu können?

Nun werden vielleicht einige denken, das ist unstreitig, daß das Entschuldigen oder Bemänteln seiner Vergehungen, die Ablehnung der Bestrafung über eine Unart, allerdings häßlich, und dem Sinne Jesu vollkommen zuwider lauft. Aber Beschuldigungen anzuhören, die aus einem erbitterten, feindseligen Herzen herfließen, und ganz ungegründet und falsch sind; mich von denen, die ich auf alle ersinnliche Weise zu erfreuen trachte, die ich mit Wohlthun und Freundschaft überschütte — geschmähet, gelästert, verkleinert, und meine Ehre durch verleumderische Zungen gekränkt zu sehen: das ist etwas, das mir gar zu hart vorkömmt; meine Seele empfindlich schmerzet; mir beynahe unaussteblich ist. Meine Theuren! mich deucht, man sollte eher Gefahr laufen, in Selbstgefälligkeit als in Unwillen und Murren zu verfallen, wenn man gewürdiget wird, mit einem so

ausgezeichneten Merkmal, daß man unter die seligen Nachfolger des Lammes gehöre, geziert, um des Namens Jesu willen geschmähet, gelästert, verläumdet zu werden. Doch, da mich mein Heiland noch nicht sonderlich in diese Straße hineingeführet, auf welcher Er euch nun begleitet, so will ich's euch gern abnehmen, daß es euch wehe thut, einen solchen Dank für euer Wohlthun empfangen zu müssen. Der selige Paulus, der eure Noth am besten kannte, weil er sie selbst empfunden, legt mir einen unvergleichlichen Trost für euch in den Mund. Der Geist des HErrn, der ganz besonders auf euch ruhet, lege euch denselben in aller seiner Süßigkeit recht nahe an das gekränkte Herz — das ist meine angelegentliche Bitte zu Ihm; und Er wird sie erhören. „Lasset uns aufsehen, sagt Paulus, lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; welcher, da Er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete Er das Kreuz, und achtete der Schande nicht; und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhle Gottes. Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muthe matt werdet und ablasset: denn ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden, über dem Kämpfen wider die Sünde; und habt bereits vergessen des Trostes, der zu euch redet, als zu den Kindern: Mein Sohn! achte nicht gering die Züchtigung des HErrn; und verzage nicht, wenn du von Ihm gestrafet wirst; denn welchen der HErr lieb hat, den züchtiget Er; Er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch Gott als Kindern: denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Seyd ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind theilhaftig geworden; so seyd ihr Bastarte, und nicht Kinder." Das, leidende Brüder! ist ein herrlicher Balsam auf eure verwundeten Seelen, der Kraft genug hat, euren Mund zuzuhalten, wenn ihr gelästert werdet, wenn falsche Zungen

euch stechen, daß ihr, eurem Erlöser ähnlich, in seliger Stille unter diesen Leiden geduldig ausharret, bis euer Haupt mit der Krone des Lebens pranget — und diese unverwelkliche, herrliche Krone ist euch vielleicht näher, als ihr's vermuthet. Ich schließe mit einem Seufzer zum HErrn, der euren Leiden besonders angemessen ist:

Du, durch Leiden vollendeter, mitleidiger Hoherpriester!
Du heilest, die Dich binden,
Du schweigst, wenn man Dir flucht;
Du leidest, ohne Sünden,
Bleibst fromm, und wirst versucht.
Oft wollte man Dich kränken,
Du siehst, als sähst Du nicht;
Was kaum die Teufel denken,
Sagt man Dir ins Gesicht.

Ich aber, wenn ich leide,
Klag' oft, wenn man mich schilt;
Ich seh' es, und beneide
Der Sanftmuth göttlich Bild;
Oft kostet eine Stille
Mir manchen Thränenfluß,
Bis daß der böse Wille
Zuletzt doch leiden muß.

Vergieb die Ueberreste
Der schwachen Menschlichkeit!
Mach meinen Glauben veste,
Durchs Leiden dieser Zeit!
O mach mich so geschmeidig,
Zu leiden was es sey!
Macht Trübsal mich nicht freudig;
So macht sie mich doch treu. Amen.

Vier und dreyßigste Predigt.

Text. 1 Korinther 12, 3.

Darum thu' ich euch kund, daß niemand Jesum verflucht, der durch den Geist Gottes redet; und niemand kann Jesum einen HErrn heissen, ohne durch den heiligen Geist.

Die Worte, die ich euch eben erst vorgelesen, beantworten uns eine Frage von äußerster Wichtigkeit, die man vielfältig aufwirft; freylich nicht immer in der edelsten Absicht, nicht immer in dem Sinne, daß man wirklich Bedeutung, Zurechtweisung sucht; aber doch oft auch, wie ich's freudig glauben kann, aus treuem und redlichem Herzen. Wie oft heißt's: Man höret, man lieset heut zu Tage so vieles über Religion, über Gott, über Offenbarung, über Christum, und Christenthum, über den Menschen und seine Bestimmung und Pflichten, und endlich, wenn man alles darüber angehört und gelesen, steckt man noch tiefer im Gewirre, wie zuvor; was der eine behauptet, das wird vom andern schlechtweg verworfen; was der eine zur Hauptsache macht, das wird vom andern kaum nur kaltblütig berührt; wie kann ich wissen, was ich glauben, woran ich mich halten soll? Ich sehe auch so viele Glaubenspartheyen, so viele religiöse Verbindungen von ganz entgegengesetzten Meynungen und Grundsätzen um mich herum, — Menschen, die sich, so sehr sie auch in ihren Einsichten von einander abweichen, doch alle auf dem besten Wege zu seyn glauben — wo soll ich die Wahrheit, wo den Christen suchen?

So redet, wie gesagt, freylich oft nur der trozende Leichtsinn, der die Verwirrung liebt, weil er gerne nichts glaubt; der mit jenem Richter spricht: Was ist Wahrheit? und indem er diese Frage thut, aufsteht und weggeht, ohne auf Antwort zu warten:

so redet aber doch, wie bemeldt, oft auch der redliche Wahrheitsfreund, dem's im ganzen Ernst um Grund und Bedeutung zu thun ist. Was nun die erstern betrifft: so kann wohl meine von Mitleid über sie billig zerrissene, blutende Seele weiters nicht viel thun, als eben dieselben inständig, und bey der Treue und Liebe zu sich selbst, die doch so ganz noch nicht in ihnen erloschen seyn mag, auffordern, wehmüthig bitten, daß sie doch einmal mit etwas ehrlichem Nachdenken jenes Wort des Apostels 2. Thessal. Kap. 2. ansehen, da es Vers 10. und 11. also heißt: „Dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben den Lügen; auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gehorchen; sondern haben Lust zur Ungerechtigkeit." Es ist nicht sowohl ein Richterspruch, meine Geliebten! es ist mehr nur eine väterliche Warnung von Gott. Menschen aber, die von Herzen nach Licht und Wahrheit schmachten, die finden in unserm Text ein Wort, das ihnen billig theuer und wichtig seyn mag; da es sie lieblich bedeuten kann über das, was sie bey der Menge und Verschiedenheit von Religionsschriften, Partheyen und Meynungen oft irre und schwer macht: „Ich thu' euch kund, schreibt Paulus in unserm Texte, daß niemand Jesum verflucht, der durch den Geist Gottes redet; und niemand kann Jesum einen HErrn heissen, ohne durch den heil. Geist." Dieses so mächtig entscheidende Wort des Apostels möcht' ich in dieser Stunde gern etwas näher mit euch betrachten.

Heiliger Vater! Heilige uns in deiner Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit. Amen!

„Ich thu' euch kund, heißt es in unserm Texte, daß niemand Jesum verflucht, der durch den Geist Gottes redet; und niemand kann Jesum einen HErrn heissen, ohne durch den heiligen Geist." In diesen Worten

nennt uns der Apostel einen Fall, wo wir ohne Bedenken festsetzen können: Hier ist die Lehre wahrlich nicht vom Geiste Gottes; und einen andern Fall, wo wir freudigst versichert seyn können: Das ist gewiß vom heiligen Geiste!

Den Grundsatz, der vom Geiste Gottes unmöglich herrühren kann, nennt uns der Apostel mit diesen Worten: „Ich thu' euch kund, daß niemand Jesum verfluchet, der durch den Geist Gottes redet." Jesum verfluchen, heißt, nach dem Grundtexte, allervorderst im rohen Sinne, Jesum lästern, seiner Lehre gleichsam das Anathema sprechen, den Glauben an Ihn, als etwas irriges, ungereimtes, widersinniges, dessen die aufgeklärte Vernunft sich schämen müße, aus seinem Herzen verbannen, oder auch aus andern Herzen zu verbannen suchen, eben wie die Juden, wenn sie einen Menschen in den Bann thaten, dem Volk allen Umgang mit ihm untersagten. Darum ist es auch in einer französischen Uebersetzung so gegeben: Niemand, der durch den Geist Gottes redet, wird sagen: Steh von Jesu ab! Also, der Grundsatz: was ist Jesus? laßt Ihn fahren! Halte dich an den großen Gott, und sey ein Tugendfreund! Dieser Grundsatz, dessen Nachklang wohl so schlimm nicht tönt, wenn nur das erstere nicht wäre; der ist's, von welchem Paulus schreibt: „Niemand wird ihn hegen, niemand ihn lehren, der durch den Geist Gottes redet!"

So wie sich aber das Laster sehr oft einen Anstrich von Tugend giebt, um nicht erkannt zu werden; wie sich z. Ex., der Geiz sehr gern unter dem Namen der Sparsamkeit, der Stolz unter dem Titel eines nöthigen Anstandes, einer klugen Zurückhaltung, Rachsucht und Haß unter dem Kleid der Gerechtigkeit, und der Unglaube unter dem empfehlenden Gewand der Aufklärung zu verbergen sucht; wie sich Satan überhaupt tausendmal in einen Lichtengel verstellt, um seine verderblichen Absichten desto unbemerkter ausführen zu können: so tritt auch der Lästergeist wieder Jesum eben nicht immer als

frecher, derb ausfahrender Lästergeist auf, vielmehr ganz im gleißenden Gewand aller Achtung und Ehrfurcht für Jesum — ist aber doch, was er ist. Der Namen Jesu soll an sich selbst ganz nicht verbannet seyn unter den Menschen, soll immer ein ehrwürdiger, heiliger Name seyn und bleiben. Allerdings, heißt es, allerdings ist seine Lehre vortrefflich, allerdings war Jesus ein Mann, wie noch keiner gewesen — nur nicht Gott wirklich — nur nicht wirklicher Versöhner der Sünder, nicht Schlachtopfer für uns — Lehrer war Er, Wegweiser zum Himmel — nur nicht eigentlicher Bürge und Stellvertreter, durch Leiden und Sterben. Es soll also nur der Gedanke an seine Gottheit, nur der Glaube an seine Genugthuung für uns, verbannt aus dem Herzen, verbannt unter den Menschen seyn — Gott ist ein einiger Gott, so können nicht drey seyn, heißt es, Gott ist Erbarmer und die Liebe selbst: so ist keine Bürgschaft, keine Genugthuung für die Sünder nöthig; dieß heißt hie und da Sprache der Aufklärung, der gereinigten Vernunft. — Wahr ist, es wird Jesus noch vieles gelassen — nur dem Worte Gottes der Ruhm der Wahrheit nicht, nur dem Menschen kein Trost mehr, der glaubt, daß in Gott alles Gute zusammentrifft, und alles vollkommen in Ihm, folglich die Gerechtigkeit, die des Sünders Bestrafung fordert, so groß, so brennend in Ihm, als immer die Liebe, die des Sünders Rettung wünscht; doch — was sag' ich — wird wirklich dem HErrn Jesu so viel noch gelassen? Im rechten Licht betrachtet nicht einmal der Karakter eines ehrlichen Mannes, so bescheiden auch, so ehrfurchtsvoll gegen Jesum, diese Sprache wohl noch in manchem Ohr tönen möchte. — Warum? Die Person, die gesagt hat: „Ich bin die Auferstehung und das Leben! ich und der Vater sind eins!" die Person, die vor öffentlichem Gericht feyerlichst befragt worden: „Ich beschwöre Dich bey dem lebendigen Gott, daß Du uns sagest, ob Du bist Christus, der Sohn des

hochgelobten Gottes?" und die wohl wußte, in welch strengem Verstande man die Frage und Antwort nehme, dennoch heiter erklärt: — „Du sagst's; ich bins!" die muß ich entweder für das halten, was sie von sich gesagt hat, für den „wahrhaftigen Gott und das ewige Leben," oder ich lasse Ihn nicht einmal für einen ehrlichen Menschen gelten, der aufrichtig und redlich in seinen Worten gewesen. Läugne ich Ihm seine Gottheit ab: so ist's gleich viel, als ob ich mit dem Hohenpriester spräche: „Er hat Gott gelästert; was bedürfen wir weiters Zeugniß." Noch mehr: Hat Jesus feyerlich versichert: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß Er sich dienen lasse; sondern daß Er diene, und gebe sein Leben zur Bezahlung für viele!" hat Er's noch in der letzten Nacht wiederholt: „Mein Blut wird vergossen zur Vergebung für euch und für viele." so darf ich mir Ihn schlechterdings nicht blos als Tugendlehrer, als Propheten, als Wegweiser zum Himmel denken; ich muß Ihn nothwendig auch als Versöhner, eigentlichen Bürgen der Sünder, muß sein Blut und Sterben verdienstlich für uns glauben, oder ich wälze die Schuld der äußersten Unredlichkeit und Ungereimtheit in Worten und Ausdrücken auf Ihn, — wovor mich Gott bewahre! Aus dem, Freunde! können wir also die genannte Sprache der Aufklärung kennen lernen, — als eiteles Blendwerk des Argen, als Sprache, die, so bescheiden sie auch noch von Jesu zu reden scheint, wahre Lästerung ist über Jesum; als Sprache, von welcher der Apostel in unserm Texte sagt: Niemand schätzt sie, niemand führt sie, der durch den Geist Gottes redet!"

Kommt mir also ein Buch, eine Schrift in die Hand, die mir den Glauben an Jesu ewige Gotteswürde, an das Genugthuende und Verdienstliche seines Lebens, Leidens und Sterbens für mich, zu vereiteln sucht; die mir die Ehrbarkeit zur einzigen Religion machen, die mich zum Himmel führen will, ohne daß ich einen

Mittler und Heiland brauche; und wenn sie je auch noch von Jesu handelt, Ihn mir bloß nur als Lehrer, als Muster der Tugenden schildert, übrigens alle höhern Gedanken von Ihm aus meinem Herzen verbannen will: redet mir auch ein Mensch in dem Tone: so brauch ich keinen Augenblick irre zu werden — die Schrift mag gelehrt, vortrefflich gestellt seyn, mag vielleicht viel artiges enthalten; der Mensch, der diese Sprache führt, verständig, und in vieler Absicht achtungswürdig seyn; übrigens ruft mir der Apostel zur treuen Warnung gleichsam das Wort ins Ohr: „Niemand wird sagen: Stehe von Jesu ab! Niemand der Lehre von seiner Gottheit und Genugthuung das Anathema sprechen, sey es auf eine grobe oder feinere Weise, der durch den Geist Gottes redet.

Das ist nun etwas weniges über das Wort unsers Textes: „Ich thu' euch kund, daß niemand Jesum verflucht, der durch den Geist Gottes redet" — eine kleine Bedeutung über das, was vom Geiste Gottes nicht herrühren kann. Nun, bey welchem Grundsatze können wir denn denken: Der rührt gewiß von dem heiligen Geiste! — und bey welchem Menschen: Der ist gewiß nicht leer vom heiligen Geiste! Auch das beantwortet uns der Apostel in unserm Texte: „Niemand verflucht Jesum, der durch den Geist Gottes redet; und niemand kann Jesum einen HErrn heißen, ohne durch den heiligen Geist." Deutlich sehen wir also, meine Freunde! daß dieses der wesentliche Probierstein des wahren und falschen, des göttlichen und ungöttlichen ist: Was uns von Jesu abführt, was Ihn unsern Herzen entbehrlich macht, daß ist nicht von Gott; und was uns auf Ihn weist, ohne Ihn uns nicht durchkommen, nicht Ruhe finden läßt, das ist gewiß von Gott. Wir werden in diesem um so viel mehr bestärkt durch die feyerliche Erklärung des seligen Petrus, Apost. Gesch. 4: „Es ist in keinem andern das Heil; ist auch kein anderer Name unter dem Himmel

den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als der Name Jesus." „Niemand verflucht Jesum, der durch den Geist Gottes redet; und niemand kann Jesum einen HErrn heißen, ohne durch den heiligen Geist."

Einen HErrn, in dem Sinne, wie es in der Ap. Gesch. K. 10. heißt: „Gott hat verkündigen lassen den Frieden durch Jesum Christ, welcher ist ein HErr über alles;" wie Paulus Philipper 2. schreibt: „Gott hat Jesum erhöhet, und hat Ihm einen Namen gegeben, der da ist über alle Namen; daß sich in dem Namen Jesu beugen sollen alle Kniee, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind; und alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der HErr sey, zum Preise Gottes des Vaters;" wie Ihn im Brief an die Ebr. K. 1. der Vater anredet: „Du, HErr! hast von Anfange die Erde gegründet; und die Himmel sind deiner Hände Werk;" wie es Jerem. K. 23. heißt: „Dieß wird sein Name seyn, daß man Ihn nennen wird, HErr! der unsre Gerechtigkeit ist." Einen HErrn heißen, nicht bloß mit Worten ohne Herz: „Denn nicht alle, sagt Jesus, nicht alle, die zu mir sagen: HErr! HErr! werden in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel!" — einen HErrn heißen in dem Sinne, wie David sagt: „Ich glaube, darum rede ich;" einen HErrn heißen in dem Verstande, wie Paulus schreibt: „Wir halten dafür, daß Christus darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben; sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist;" wie es in einem Gesange heißt: „Wir wollen Ihn lieben, Er hat uns versühnet; wir wollen ihn loben, Er hat uns verdienet."

Also, Freunde! was wir lesen, was wir hören, das uns Jesum groß und theuer, und unentbehrlich macht; das ist ächt, das ist göttlich, nicht nach meinem, nach Gottes Wort. Er kann mit unter eines und das andre vorkommen, das eben so richtig, so göttlich nicht

ist; das aber, was unser Herz für Jesum hinnimmt, ganz mit Ehrfurcht für seine göttliche Würde erfüllet, Ihm zum einzigen Grund unsers Heils legt; was uns nichts anders zum Troste, zur Zuflucht und Hoffnung läßt, als Ihn; was Ihm unser ganzes Herz zu unterwerfen sucht; das ist sicher von Gott: „denn niemand kann Jesum einen HErrn heißen, ohne durch den heiligen Geist.“ Wollen wir unter den vielen Partheyen, Verbindungen und Meynungen diejenigen suchen, die am richtigsten, am göttlichsten denken, am seligsten daran sind: suchen wir sie, wo wir Ehrfurcht, Hang und Herz für Jesum merken; wo das ist, da ist Gottes Tempel. Stehe nun der Mensch in Verbindung mit uns, oder mit andern, oder mit niemand: leer ist sein Herz gewiß nicht vom heiligen Geist; und je mehr uns dieser Hang für Jesum aus seinem ganzen Thun und Lassen auffällt; desto mehr können wir denken, Da ist Gottes Geist zu Hause. Hab' er auch manche Gebrechen und Schwächen an sich; wenn wir aber doch im nähern Umgange mit ihm deutlich merken können: Der Mensch ist doch nicht mehr für die Welt; sein Herz ist einmal doch für Christum hingenommen! da ist immer Gottes Geist. „Denn niemand, sagt Paulus, niemand wird, niemand kann Jesum einen HErrn heißen, ohne durch den heiligen Geist.“

Wir aber, meine Geliebten! wollten wir nur anderer Sache prüfen, und uns selbst vergessen? Wir haben so oft schon, und erst jetzt wieder gesehen, daß einmal auf dieß hauptsächlich viel, ja alles ankömmt, wie man gegen Jesum denkt. Wie denkt denn auch unser Herz gegen Ihn? Dieß ist eine Frage, die jedes Herz, das es mit sich selbst redlich meynt, vor dem Angesichte des HErrn erwägen muß. — Ist Er denn unserm Herzen so wichtig, wie Ihn uns die heilige Schrift anpreist? Ist Christus uns Alles in Allem? — Können wir mit Thoma ausrufen: „Mein HErr und mein Gott;“ Ist sein Opfer am Kreuze der einige Grund, auf den wir unser Heil bauen? — Erfüllt die Liebe zu Ihm unser

ganzes Herz? — Wenn es uns darum zu thun ist, die Wahrheit zu erkennen, der heil. Geist wird uns gewiß die Wahrheit offenbaren — und wohl dem, der sich selbst nach der Wahrheit kennen lernt. Amen!

Fünf und dreißigste Predigt.

Text. Psalm 23, 6.

Ich werde bleiben im Hause des HErrn immerdar.

Es läßt sich aus allem schließen, daß der selige David den Psalm, aus welchem ich euch eben einige Wörtlein vorgelesen habe, mit dem 139sten, aus welchem wir letzthin ein Sprüchlein genommen, zur gleichen Zeit, nämlich in seiner Jugend, verfertiget, wo er sich an dem königlichen Hofe des Sauls befand; und sich bey allem, was man auch wider seine Ehre und sein Leben vorkehrte, dennoch sein Ansehen täglich vermehrte. Dadurch wurde dann das Herz dieses jungen Freundes Gottes ganz unaussprechlich gestärkt und erfreut. So wie er selbst ein Hirt der Schafe gewesen: so fand er nun in dem Betragen Gottes gegen ihn so viele Aehnlichkeit mit dem, was er ehemals als Hirtenknabe an seinen Schäflein gethan, daß er einen eigenen Freudenpsalm hierüber verfertigte: da er sich's dann, besonders in Stunden, wo sein Gemüth über den vielen Gefahren Leibs und der Seele, denen er sich täglich ausgesetzt sah, etwas ängstlich werden wollte, zur Stärkung und Aufrichtung fleißig vorsang: „Der HErr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln; Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zu frischem Wasser; Er erquicket meine Seele; Er führet mich auf rechter Straße, um seines Namens willen. Und ob ich schon wandre im finstern Thale, fürcht' ich kein Unglück: denn du, HErr!

HErr! bist bey mir; dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde; du salbest mein Haupt mit Oele, und schenkest mir voll ein; Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang; und werde bleiben im Hause des HErrn immerdar."

Wir sehen in diesem Psalm, daß ihn eigentlich in der ganz eigenen Lage, in welcher er sich damals befand, nichts so sehr aufgeheitert, als die schönen lieblichen Gottesdienste in der Stiftshütte zu Nobe, die er, nachdem sie ganz in Zerfall gekommen waren, mit Beyhülfe des alten Samuels nunmehr so trefflich wieder in Ordnung gebracht hatte. Diese theure Wohnung Gottes, die war ihm ein wahres Erholungsplätzlein, dem er, wenn eben seine Seele von den scheelen Blicken und Stichreden des Königes und seiner Fürsten wieder genug bekommen hatte, mit großer Sehnsucht zueilte, und sich da in der Gemeinschaft einiger redlichen Seelen am theuren Worte Gottes, gleich als an einem mit den herrlichsten Trachten beladenen Tisch, so vieles zu gut that, daß er alles Schwere darüber vergaß, und allemal mit neuem Muthe wieder in seine Löwengrube, daß ich also rede, zurückkehrte. Das war auch seine süßeste Aussicht in die Zukunft, daß er als bestimmter König dieser süßen Weide im Hause Gottes nie werde beraubt werden — eine Sache, die ihn mehr freute, als die bevorstehende Königskrone. Kehren meine Feinde vor, was sie wollen, dachte er; mein Haupt ist doch einmal vom Propheten Gottes zum Königshaupt eingesalbet worden: so werd ich doch werden, wozu mich der HErr bestimmt hat, und mich dann hiemit erst recht ungestört in dieser Wohnung Gottes ergötzen können. Ja, ja, wenn ich nur das habe, und das wird mir auch werden; ich werde bleiben im Hause des HErrn immerdar. Ein Wort, meine Freunde! das uns eine schöne Gelegenheit

zu einer und der andern höchst nützlichen und wichtigen Betrachtung für unsre Herzen verschafft.

Der HErr lasse es allgemein wirken und durchdringen, und reiche Früchte bringen zu seiner Ehre und unsrer eigenen Seligkeit. Amen.

Ich werde bleiben im Hause des HErrn immerdar! Das war, wie gesagt, Davids süßeste Aussicht in die Zukunft. Wenn sich an Sauls lermender Tafel seine übrigen jungen Gefährten, mit spöttischem Lächeln über den Frömmler, der neben ihnen saß, zuriefen: Wohlan, morgen giebt's wieder einen Tanz — dann wollen wir auf ein Paar Tage eine Jagdparthie anstellen; und dann wird's wieder eine andere Lustbarkeit geben: so dachte der junge David: Gut! ich mag's euch gerne gönnen — meine Jagdparthie soll nach Nobe, ins Haus meines Gottes gehen, zu meinem lieben ehrwürdigen Lehrer, dem Samuel; da will ich mir auch was zu gut thun — ich hab' auch nicht nöthig, immer auf eine neue Lustbarkeit zu denken — nein! die verleidet mir nimmer — wird mir auch nimmer entrissen werden.

Wie, meine Freunde! ist's nicht wahr, so denkt nicht jedes unter uns? so anhänglich ans theure Haus Gottes ist manches nicht? so süß ist manchem nicht des HErrn Wort, daß ihm die Weide an demselben, wie ehemals dem David, das größte und wichtigste wäre, das es sich denken könnte? Damals hatten sie doch weiter noch nichts, als bloß die fünf Bücher Mosis — manche herrliche Dinge hörten sie nicht, die nunmehr verkündiget werden; und doch — welch ein trauriger Absprung findet sich nicht zwischen den Gesinnungen Davids gegen das Haus Gottes, und den vielen tausenden aus dem Christenvolke. Bey vielen, ach bey gar vielen, können so manche Sonntage vorbeystreichen, ehe sie wieder das Haus des HErrn betreten, bis es ihnen zuletzt einfält: Ich muß doch wie-

der einmal gehen; sonst möchte man gar meynen, ich sey ein Heid geworden. Jeder weiß zwar seine Entschuldigung vorzubringen. Da sagt, zum Exempel, der eine: Das Kirchenlaufen macht nicht selig.

Das Kirchenlaufen, ohne Zweck, ohne Seelenhunger, bloß weil's so schicklich ist, ist freylich ein elendes Ding, wiewohl doch schon mancher voll Rührung und Reue nach Hause gekehrt, der das Haus Gottes sehr zwecklos und gleichgültig betreten; aber ein hungeriges Herz kömmt doch gewiß nie, das nicht sein Körnlein mit sich wegnimmt — sey auch eine Predigt noch so mangelhaft; der Hunger lernt in allem Nahrung finden — überhaupt, sagt Paulus, Röm. 10.: „Wie sollen sie anrufen, an den sie nicht glauben? wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehöret haben? wie sollen sie aber hören, ohne Prediger? So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes!" Ich lese zu Haus meine Predigt — sagt etwa ein anderer, — aber nebst dem, daß er im Hausgottesdienste gewiß nicht der fleißigste ist, der den öffentlichen verachtet, und bey einem solchen die mehresten Male was ganz anders auf dem Tisch ist, als Bibel oder Predigtbuch; so beruf ich mich hierin auf die Erfahrung eines jeden, ob wir beym Lesen zu Hause das fühlen, was wir im Hause Gottes bey Anhörung einer erwecklichen Predigt empfinden. David brachte wohl auch in seinem Schlafgemach manches Stündlein im Lesen und singen zu; und doch freute er sich nicht ohne Ursache so ganz vorzüglich auf die Stunde, wo er nach Nobe ins Haus seines Gottes wandeln konnte — er erfuhr es damals schon, was Jesus sagt: „Wo zween oder drey versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen" — er erfuhr es, sag' ich, daß auf gottseligen Zusammenkünften allemal ein eigener Segen liegt, der sich sonst nirgends finden läßt. Wenn auch

eine Person, die durch Krankheit oder Schwächlichkeit vom Besuche des Hauses Gottes zurückgebunden wird, in ihrem stillen Kämmerlein manches vom HErrn empfängt, das ein anderes, das Vermögen und Freyheit hat, holen muß: so geht ihm demungeachtet immer was ab; und die Krankheit, so selig sie sonsten auch seyn mag, ist doch im Verhältnisse dessen, was man in gesunden Tagen im Hause des HErrn genossen, allemal eine Faste zu nennen. Ein dritter sagt etwa: Ich weiß schon alles; man kann mir nichts neues sagen. Wer hätte wohl mit mehrerem Rechte so reden können, als Jesus, der als ein zwölfjähriger Knabe schon über seiner Schriftkenntniß den größten Gelehrten in Israel schamroth machte; und doch war Er ein solcher fleißiger Besucher des Hauses Gottes, daß, als Er ein einziges Mal ausblieb, Ihn gleich alles mangelte. Freunde! die Predigt des Evangeliums ist ein Feuer, das nicht nur leuchtet, sondern auch wärmet; das ist, das nicht bloß den Kopf mit Erkenntniß anfüllt, sondern hauptsächlich das Herz zur Befolgung der längst schon erkannten Wahrheit aufweckt — willig macht. — Gesetzt also, wir hätten keine weitere Kenntniß nöthig: so bedürfen wir doch immer Stärkung und Aufmunterung. Ein vierter sucht sich etwa über seinen schlechten Besuch des Hauses Gottes mit dem zu entschuldigen, daß man nur viel zu verantworten habe, wenn man viel wisse: und der Arme bedenkt's nicht, daß uns der liebe Gott an jenem Tage nicht bloß über dasjenige richten wird, was wir gehört, sondern auch über das, was wir hätten hören können, aber leichtsinnig versäumt haben.

Zwar könnte mancher denken, die Gleichgültigkeit und Verachtung gegen das Haus Gottes sey unter uns eben nichts allgemeines. Gesetzt aber auch, daß sie nicht allgemein ist; so giebt es doch noch hie und da solche

Personen, ja wohl solche Haushaltungen, die am Wandeln zum Hause Gottes nicht viel Freude haben: Seelen, von denen es sich ziemlich bestimmt sagen läßt: Sie lieben eben die Finsterniß mehr, als das Licht — weil ihre Werke böse sind. Und wie sieht's im Wochengottesdienste aus? — Man wendet freylich das Wort des HErrn vor: „Sechs Tage sollst du arbeiten!“ Nun ist es sonderbar, daß diese Pünktlichkeit bloß im Besuchen des Hauses Gottes — nicht aber im Geschwätz auf der Straße — im Aufenthalt in den schlechten Gesellschaften beobachtet wird. Wer sich mit den Worten entschuldigen will: „Sechs Tage sollst du arbeiten!“ der mag ja wohl ein Muster des Fleißes seyn, und sich durch die ganze Woche keine Erholung erlauben; oder das Wort, hinter das er sich leichtsinnig versteckt, wird ihn richten an jenem Tage. — Eine Erholungsstunde, denkt vielleicht jemand, die ist aber doch wohl erlaubt? — Gut, mein lieber Mitmensch — aber so schilt wenigstens ja nicht deinen Bruder, wenn er sie an einem bessern Orte zubringt, wie du! Doch, wo noch kein Davidsherz, kein Trieb ist nach Gottes Haus und Wort, so hat's wahrlich schon gefehlt, meine Lieben! Ich rede darum auch nicht gerne vieles hierüber.

Aber, wenn wir auch nach dem Hause des HErrn wandeln, liebste Freunde! wie kommen wir auch? Ist's wirklich ein Seelenhunger, der uns treibt — ein Hunger, der uns, wie den David in seines Königs Pallaste, schon einige Tage gequälet! Ist's die Lust, die wallende Freude, mit welcher sich etwa ein hungriges Kind an den Tisch setzt? Ach, nicht wahr, Freunde, es giebt wohl viele Kirchengänger, viele Zuhörer; aber wenige, wie David? Gewiß, der liebe Gott muß auch mit unserm Betragen in seinem Hause unendliche Geduld tragen. Man kömmt so her; und weil es nicht gut stehen würde, wenn man die Leute nicht glauben machte, man lasse beym Eintritt in die

Kirche sein Erstes seyn, für sich und den Lehrer zu beten: so giebt man sich die Stellung eines Betenden; aber — nebst dem, daß man's unter Hunderten, Fünfzigen schon abmerken kann, daß sie ans Beten nur gar nicht denken: so weiß Gott, ob unter den fünfzig andern nur zehn wirklich beten. Auch das Gesang, meine Freunde! so wie es gewöhnlich ist, kann nicht wohl nach Gottes Herzen seyn — es ist zu viel Geschrey — zu wenig Andacht und Herzensgefühl dabey. Ich glaube, daß wir die Engel, die sonst so ein inniges Vergnügen am Lobgesange finden, mit unserm jämmerlichen Schreyen oftmals schon weggejagt haben. Ach — aus einem zerknirschten, von dem Bewußtseyn der Heiligkeit des Ortes und der Gegenwart Gottes übernommenen Herzen, fließen wahrlich viel sanftere, andächtigere Töne, als die unsrigen insgemein sind.

Unter der Predigt, wenn man auch Stille und Aufmerksamkeit wahrnimmt: so ist es nur Schade, daß man bey gewissen Erinnerungen, die der Prediger thut, und die eben mehrentheils gar nicht so sind, daß man nicht auch seinen Theil davon nehmen könnte, so ganz nur auf andre fällt, dem Gedanken so gerne Platz giebt: Das mag sich mein Nachbar merken — das ist ein Wort für ihn — mich wundert's, was er dazu denkt — und sich dadurch manches Nutzens beraubt, der sicher nicht ausbleiben würde, wenn man mehr bey sich selbst stehen bliebe, und dächte: Mag's nicht auch mich gelten? oder auch bey dem, daß man sich wirklich getroffen fühlt, ohne daß der Prediger weder um die Person, noch um ihren Karakter gewußt, dennoch an die Erinnerung wenig denkt, nur auf die Leute zürnt, die doch dem Prediger alles sagen müßen. Ueberhaupt aber nur Schade, daß man mit dem angehörten, und mit Segen angehörten insgemein so leichtsinnig, so sorgenlos umgeht, den Segen oft nicht einmal mit sich nach Hause bringt, unterwegs schon in eitelm Gespräche vertändelt.

Ich werde bleiben, sagt David, im Hause des HErrn immerdar! Nachwärts kamen doch solche Zeiten, wo ihm diese Sache entzogen wurde. Sechszehn ganzer Monate lang mußte er sich als ein unschuldiger Flüchtling in einem heidnischen Lande behelfen — vorher schon so lange Zeit in Wüsten und Bergklüften versteckt halten — auch als wirklicher König noch von seinem eigenen Kinde verfolgt — seinem und seinem Gottes Hause den Rücken kehren. Wie schwer ihm besonders die Hingabe des letztern fiel; wie seine Seele nach den lieblichen Gottesdiensten schmachtete, die ihn oft gleichsam den wahren Himmel in der Stiftshütte finden ließen — das sehen wir deutlich im 42sten Psalm. Das Einzige, was ihn in dieser traurigen Fastenzeit seiner Seele noch aufrichtete, war der reiche Schatz, den er sich allbereits schon aus dem süßen Worte Gottes, und dem öftern Umgang mit seinem theuren Lehrer, dem Samuel, gesammelt hatte. Werthe Freunde! So kann auch keines unter euch wissen, wie lang es noch die Gnade genießen wird, die Wohnung seines Gottes besuchen zu können. Wenn es wirklich auch nicht für immer ist: so kann uns doch eine Krankheit, ein unvorgesehener Zufall diese Gnade für geraume Zeit wegnehmen. O wie mag also in diesem Falle jenes Wort von Davids Sohne gelten: „Wer im Sommer sammelt; wer die Gnade benützt, dieweil er sie hat: der ist klug. — Wer aber in der Ernte schläft; wer die Zeit, wo er wandeln und sammeln kann, unbenützt hinstreichen läßt: der wird kläglich zu schanden werden." Wie übel seyd ihr zur Zeit der Noth daran, werthe Freunde! wenn nicht vorhin schon eure Seele auf der grünen Aue des Wortes Gottes zum Leiden stark geworden ist — wenn ihr dann nichts habt — zur Zeit, wo ihr so vieles bedörfet! Habt ihr aber, wie die fleißige Biene — den Sommer — die guten Tage zum Sammeln benutzt — o wie wird euch der eingetragene Ho-

nig des Evangelii schmecken, wenn ein Kranheitssturm, wenn der Winter des Alters euch in eure Häuser verschließet!

Ich werde bleiben im Hause des HErrn immerdar. Unter dem Hause des HErrn wird aber in der heilgen Schrift nicht nur das öffentliche Bethaus; es wird auch hin und wieder das Häuflein wahrer Christen darunter verstanden, die sich irgendwo in einer Stadt oder auf einem Dorfe befinden. So schreibt, z. Ex. der sel. Paulus seinem lieben Timotheus, 1. Tim. 3, 15: „So ich aber verzöge: daß du wissest, wie du wandeln sollst im Hause des HErrn; welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes." Nun wird freylich ein Freund Gottes gegen solche nicht fremd — nicht spröde thun, denen er wenigstens nur Heilsbegierde abmerken kann; im Gegentheil, er wird's für die größte Gnade halten, in seinem Orte solche Seelen zu kennen, mit denen er durch die Wüste dieser Welt gemeinschaftlich zum Himmel hindurchdringen kann. Gesetzt, daß er auch wohl merke, daß sie noch arme Sünder und Sünderinnen wären; wenn er sich selbst als einen armen Sünder erkennet: wird's ihm um desto süßer seyn — von ihnen, als Mitkranken, hat er um desto mehr Geduld und Theilnehmen zu erwarten. Nur dem Menschen, der sich selbst nicht kennet, sind gutwillige, aber noch schwächliche Seelen zu schlecht — und nur der Thor, der der Gnade nicht werth ist, läßt sich durch ein Paar Unlautere gegen das Ganze abgeneigt machen. Verliert denn ein Gebäude von seinem Werth und Nutzen, wenn schon ein Stein an demselben etwas höckerigt ist? War's denn nicht immer gleich selig und nützlich, ein Jünger Jesu zu seyn, wenn man schon einen Judas zum Mitbruder hatte? So hat man freylich ein schweres Herz über den, der nicht redlich ist; übrigens aber bleibt's dennoch beym Ausspruch Davids: „Ich halte mich zu denen, die Dich lieben, und deine Gebote halten."

Ich werde bleiben im Hause des HErrn immerdar. Auf Erd' in christlicher Gemein, und wann ich heim darf werd ich seyn bey Christo, meinem HErrn. Nun, das ist freylich des Christen süßestes — der Hinblick auf die rechte Stiftshütte, die droben ist im Himmel! Dabey wird ihm erst das Herz weit und leicht — wenn er beym Schmerz, daß er nun wieder vom Hause des HErrn weg und in manches Lästige hinein muß, denken kann: Es wird eine Zeit kommen, wo auch das wegfallen wird; wo ich recht im strengsten Verstande werde sagen können: „Ich werde bleiben im Hause des HErrn immerdar;" wenn ihm bey der Süßigkeit, die er im Lobgesange Gottes — in Anhörung dessen, wie freundlich und gütig der HErr ist — wenn ihm bey der Wonne, die er im herzlichen Umgange mit gleichgesinnten Seelen empfindet, noch der Gedanke einfällt: „Ist es schon so süß auf Erden: o was wird's im Himmel werden!"

Ach, ihr Erlöste des HErrn — arm an euch selbst — aber in unserm Jesu unendlich reich — was kann euch wohl meine Seele hierüber noch zurufen? Ich will's in die kurzen Worte zusammenfassen: „Schickt — ach schickt das Herz zum voraus schon da hinein, wo ihr ewig wünscht zu seyn!" Aber ihr seyd alle berufen — hier im Hause des HErrn — von mir — an Gottes Statt sämmtlich berufen — zur Freude, die im rechten Hause Gottes ist; im Hause, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Ach daß ich dort wenigstens keines mangle, wenn ich mich nach meinen werthen Gemeingliedern umsehe — ach daß, wenn ich einem Hausvater — einer Hausmutter — wenn ich einem Knaben — einer Tochter dort rufen werde — mein Ruf ja nicht ohne Antwort bleibe! oder etwa neben mir ein seliger Freund — eine vollendete Freundinn — mir die traurige Nachricht ertheile: Es ist nicht hie! Es ist verloren! —

Dann, dann wollen wir den lieben seligen David ansprechen, daß er einmal auch mit uns den 126sten seiner Psalmen anstimme — denn der wird dann herrlich erfüllt werden: „Wann der HErr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir seyn, wie die Träumende! Dann wird unser Mund voll Lachen, und unsre Zunge voll Rühmens seyn — Da wird man sagen unter den Heiden: Der HErr hat Großes an uns gethan; deß sind wir fröhlich! Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten — Sie gehen hin und weinen, und tragen edeln Saamen; nun kommen sie mit Freuden, und bringen ihre Garben." Ja dann werden wir erst recht freudig mit ihm bezeugen können: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang, das ist ewiglich; und ich werde bleiben im Hause des HErrn immerdar!" Amen.

Ende der ersten Abtheilung.

Battiers
Predigten.

Zweyte Abtheilung.

Sechs und dreyßigste Predigt.

Text. Mark. 16, 15.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur!

Es sind Worte unsers hochgelobten Heilands, die ich euch so eben vorgelesen habe; beynahe die letzten, die Er noch hienieden geredet — Worte, welche uns das nach dem Heil der armen Sünder dürstende Herz unsers Jesu auf eine besonders lebhafte Weise abschildern, und uns die allerliebsten Gesinnungen zu erkennen geben, mit welchen Er den Thron seiner Herrlichkeit bestiegen. Er war nun an dem Ende des Weges, auf welchem Er etlich und dreyßig Jahre lang gewandert, Marter und Noth durchgegangen, Leiden ohne Zahl gefühlt, und endlich gar sein Leben in den Tod des Kreuzes dahingegeben hatte. Alles, was zur Aussöhnung der Sünder, zur Rettung der gefallenen Menschheit nöthig war; das hatte nun unser theure Erlöser geleistet, bezahlt, und vollbracht. Die äußerste Armuth, die Er für uns erduldet, den Druck, den Er von der ungeheuren Last unsrer Sünden empfunden, alle die bangen Stunden, die Ihm unsre Missethaten verursacht, waren nun vorbey, und zwar auf ewig vorbey. Nun wollte Er die so manchmal mit den Thränen, ihres im Fleisch geoffenbarten Schöpfers, befeuchtete Erde verlassen; die Erde, die so oft von dem Angstgeschrey ertönte, das Ihm die Noth seiner Seele ausgepreßt hatte; die Erde, auf welche das Blut unsrer Versöhnung floß, da der große Hohepriester der Welt sich selbst opferte, und die spitzigen Nägel seine Hände und Füße, der Speer

seine Seite durchstach; die Erde, in welcher seine entseelte Hütte drey Tage lang gelegen. Es lag Ihm nun nichts mehrers auf dem Herzen, als daß doch nur, so bald möglich, alle Menschen es erfahren möchten, was für sie geschehen sey; eine Menge bekümmerter Sünder sich in seine Arme werfen, und die ewigen Hütten mit ganzen Schaaren durch sein Blut seliggemachter Menschenseelen angefüllt würden. Deßwegen wandte er sich noch vor der Wiederbesitznehmung seines himmlischen Reiches an die um Ihn her versammelten Jünger, und zugleich an alle, die durch ihr Wort an Ihn gläubig werden, und sich mit Leib und Seele dem Dienst ihres HErrn, und der Pflege der Kirche widmen würden: „Gehet nun hin, sprach Er, gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur!"

Es ist allerdings werth, meine Lieben, daß wir uns noch etwas umständlicher über diesen wichtigen Auftrag unsers HErrn mit einander unterhalten. Wir wollen aus Anlaß desselben sehen:

1) Was man eigentlich predigen solle? Prediget das Evangelium.

2) Wer zu der Verkündigung des Evangelii verordnet sey? Er sandte seine Jünger, also Menschen — und endlich

3) Wem dasselbe geprediget werden solle? Prediget das Evangelium aller Kreatur!

Liebhaber der Seelen! Du hast einem jeden deiner Diener die Versicherung gegeben: Wo du dich zu mir hältst: so will ich mich zu dir halten; und du sollst mein Prediger bleiben. Beste Liebe! an wen wollt' ich mich halten, als nur an Dich allein? Du sollst, bis ich erkalte, mein Trost, mein Alles seyn. Hier steh ich an der Stätte, wo Du mich hingeführt; Du weißst, was ich gern hätte — ein Wort, das schmelzt und rührt. Ach schenk mir's in Erbarmen, und leg mir's in den Mund; sey Du selbst deinem Armen recht nah in dieser Stund. Amen!

Die erste Frage, die wir uns zu beantworten haben, ist also diese: Was soll eigentlich die Sache seyn, die ein Diener Gottes seinen Zuhörern vorhält? Ohne Zweifel bald diese, bald jene? Seelen! In gewisser Absicht will ich's wohl zugeben; aber doch im eigentlichen Verstand immer das gleiche, nur auf abwechselnden Seiten, mit andern Worten und Wendungen. Und was denn? Das Evangelium! „Gehet hin, sagt unser Heiland, gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur." Was wird aber hier durch Evangelium verstanden? Wir dürfen nur nachschlagen, wie die Apostel diesen so wichtigen Auftrag ihres lieben HErrn ausgeführt. — Nicht nur ist es ihr einmüthiges Zeugniß: „Wir predigen Christum, den Gekreuzigten;" wir machen's ganz so, als wenn wir nichts anders wüßten, ohne allein Jesum Christum, und zwar als den Gekreuzigten; sondern wenn sie auch wirklich diese Erklärung nicht gethan hätten, wir sehen's ganz deutlich in allen ihren Vorträgen, daß das gleichsam ihr immerwährender Text, ihr Ein und Alles war, daß wenn sie sich, z. E., an unbekehrte, an rohe Sünder gewandt, sie ihnen von nichts anders geredet, als eben von dem, was Gott zum Heil der Welt gethan, daß Er aus unaussprechlicher Liebe zu uns armen Sündern ein armes Menschenkind geworden, etlich und dreißig Jahre in der bittersten Armuth, unter Schmach und Verachtung hienieden, für uns zugebracht, bis Er endlich, als ein Mann voller Schmerzen und Plagen, vom Scheitel bis zur Fußsohle, gleichsam nur eine Wunde — sein theures Leben selbst am Kreuze für uns dahingegeben, und dadurch das sonst unmögliche Werk zu Stand gebracht, daß jetzt kein Sünder verloren gehen darf — jeder, auch der ärmste Tropf, Gottes Kind und Erbe werden kann, ohne daß etwas weiter von ihm gefordert wird, als nur, daß er's kindlich glaube, daß es geschehen, und für ihn geschehen sey; sich seiner Seligkeit freue, und Ihn von nun an nur auch recht lieb dafür habe — daß in keinem andern das Heil, als nur in Christo

zu finden, daß aber ein jeder, der als ein bekümmerter Sünder Ihn ansieht und anlauft, sicher nicht werde zu Schanden werden; — wenn sie mit einem um seine Seligkeit verlegenen, nach Rettung schmachtenden Sünder geredt, sie ihn bloß allein darauf geführt: „Glaube an den HErrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig" wenn sie ihre Mitgläubigen zum Fleiß in der Heiligung aufmuntern wollten, sie ihrem Herzen nichts stärkers, nichts dringenders vorzuhalten gewußt, als: „Ihr seyd theuer erkauft: darum so preiset Gott an eurem Leib, und an eurem Geiste, welche sind Gottes." Darum wird auch diese Lehre in den Geschichten der Apostel dem 4ten Kapitel, das Wort von der Gnade Gottes in Christo genennt.

Warum kömmt sie aber unter dem Namen des Evangelii vor, das eigentlich in unsrer deutschen Sprache eine freudige Botschaft heißt? Unser Katechismus giebt uns eine sehr schöne Antwort hierauf: „Darum, heißt es, weil diese Lehre recht tröstlich und freudig ist dem armen Sünder, welcher ohne diese Gnade müßte verdammt seyn." Freylich, meine Lieben! wenn wir dieses Wort armer Sünder im allgemeinen Verstande, das ist, als ein Titel annehmen, der eigentlich einem jeden Menschen gebühret: so könnte diese Antwort unsers Katechismus einem manchen als etwas vorkommen, das durch die Erfahrung gänzlich widersprochen wird. Selbst die Schrift sagt's uns, und die Erfahrung aller Zeiten bestätigt's, leider! nur allzustark, daß das Evangelium — das Wort vom Kreuz, so kräftig es auch auf manche Seelen wirket, dennoch gar kein Wort ist, wobey sich der, der es verkündiget, einen allgemeinen Beyfall zu versprechen hat; daß es den Griechen, das ist, den Vernünftlern, die sich zum Kinderwerden, zum kindlichen Glauben, oder biblisch zu reden, zur Gefangennehmung ihrer Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens, nicht enschließen können, Thorheit — ein recht fades und abgeschmacktes Wesen — den Juden aber, das ist, den Selbstgerechten, die auf ihren Wandel stolz, die Gnade Gottes schon zum voraus

zu besitzen glauben, und nicht gerne, wie der ärgste Bösewicht, dieselbe erst fußfällig suchen wollen, wirklich verhäßt und ärgerlich ist; so daß man in der Charwoche schon, wo doch christlicher Ehrbarkeit halber nichts anders verkündigt werden darf, bey Anhörung derselben Unwillen genug empfindet, der natürlich noch größer wird, wenn man's auch in der Zwischenzeit hören muß, in welcher nach der Meynung eines manchen, von nichts als Tugend und Laster geredet, bloße Sittenlehre vorgetragen werden sollte, die dem Menschen wohl zeigt, was er seyn sollte, ihm aber keine Kraft dazu darbeut; nicht zeigt, wie er's werden kann; Sittenlehre, zu deren Verkündigung eben kein christlicher Lehrer erfordert wird, die der heidnische Gelehrte immer so bündig und nachdrücklich vorzutragen weiß, als der wärmste Christ.

Woher kommt aber dieser Kaltsinn, dieser Unwille gegen die Verkündigung des Evangeliums, der sich bey so manchem regt, und wirklich oft lebhaft genug äußert? Wahrlich von nichts anders als daher, weil man eben noch blind an sich selbst ist, weil man wohl Anständigkeit halber dem Zeugniß: Wir sind alle arme Sünder! so kaltweg beystimmt; sich aber noch niemals in vollem Ernste für einen armen Sünder, das ist, für einen verurtheilten Verbrecher halten gelernt — die Schuldenlast noch nicht fühlt, die auf der armen Seele liegt; so wie ein Todter mit Mühlsteinen beschwert werden kann, ohne die mindeste Empfindung davon zu haben: und so ist's ganz natürlich, daß einem in solchen Umständen dieses Wort nicht sonderlich wichtig seyn kann. Wenn ich in der Fremde wäre, und ich hörte, daß ein Gnadenpatent von meiner lieben Obrigkeit ausgegangen, das allen meinen Landesleuten, die sich einer Vergehung halber entfernen müssen, bey ihrer Wiederkehr die gnädigste Aufnahme verspricht; außer der Freude, die ich bey diesem Anlaß für meine fehlbaren Landsleute empfinden würde, würde es mich übrigens wenig rühren, wenn ich mich keiner von denen zu seyn glaubte, die sich jemalen durch Verbrechen das

Mißfallen seiner Obern zugezogen. Aergern würde ich mich wahrlich nicht wenig, wenn mir's jemand als eine auch mich im eigentlichen Verstande angehende Botschaft ankünden würde.

Hingegen, wie würde mein armer Landsmann hüpfen, der sich denn wirklich, als einen solchen Verbrecher kennet, wenn er das Wörtlein Gnade lesen würde. Würde er's nicht bey zehn und zwanzig Malen lesen, und immer mit neuem Entzücken lesen? Seht, so geht es einer jeden Seele, die es einmal durch die Gnade Gottes von Herzen glauben gelernt, daß sie ein armer verlorner Sünder sey. O wie kostbar wird ihr auf einmal das süße Evangelium von der Gnade Gottes in Christo! Wie weiß sie sich kaum zu halten vor Freude, wenn ihr in den Stunden, wo nichts als Fluch und Verdammniß und ängstende Ahndung zukünftiger Zorngerichte sie umgeben; wenn ihr in diesen bangen Stunden ein Heiland geprediget wird, der für sie und alle Welt ein blutiges, vollgültiges Lösegeld bezahlt; der schon zum voraus für alles gesorgt, was nur immer zu ihrem Durchkommen vor dem Gerichte erforderlich ist; so daß sie nichts anders thun darf, als glauben und lieben — und der heilige Geist bekräftigt's an ihren Herzen: Ja, es ist Wahrheit! Sey getrost, deine Sünden sind getilgt! Du hast Gnade bey Gott gefunden! Wahrlich — keine von Sonnenhitze ausgedorrte Pflanze wird so herrlich erquickt und belebt, wenn ein gesegneter Thau ihre erstorbenen Blätter befeuchtet, als eine solche Seele, welcher um Trost und Gnade bange ist, wenn ihr der offene Born des Heils wider alle Sünden und Unreinigkeiten gezeigt wird. Kein beängstigter Flüchtling wird durch den Anblick einer für ihn sichern Freystätte so erfreut und entzückt, als eine solche bedrückte Seele, wenn ihr die Wunden Jesu, als sichere Freystätte wider alle Anklagen des Satans und ihres Gewissens gewiesen werden. O da wird einem dieses süße theure Wort niemals alt — immer neu, immer kostbarer — die Lieblingssache, die einem täglich neuen Trost und Antrieb zur Dankbarkeit vorhält.

Wir sehen aber, daß dieses Evangelium nicht nur den Bekümmerten und Leidtragenden, sondern aller Kreatur soll verkündigt werden, daß auch wirklich die Apostel des HErrn dieses Wort vom Kreuze mitten unter die rohe Welt hinein geprediget, ungeachtet daß sie es gar wohl wußten, daß es einem manchen Thorheit, und manchem Aergerniß seyn werde. Und warum denn dieses? Aus zwo Ursachen, meine Freunde! Erstlich, weil, so lange das Herz nicht geändert, und in zärtlicher Liebe zu Gott entzündet wird, alle Aufforderungen zur Tugend, alle Abmahnungen vom Laster, und wenn sie auch recht meisterhaft vorgetragen würden, nichts sind. Wir sehens ganz deutlich an den Einwohnern von Korinth und andern Orten, in denen hernach Gemeinen Jesu errichtet wurden. Das waren Städte angefüllt mit den größten Gelehrten, mit den vortrefflichsten Rednern, die ihren Landesleuten täglich, und auf offenen Plätzen, die Schönheit der Tugend, die Schwärze des Lasters mit den lebhaftesten Farben, mit den rührendsten Ausdrücken zu Gemüthe führten: alles mußte einstimmen, mußte das Laster verdammen; und doch blieben Zuhörer und Lehrer selbst in den schändlichsten Sünden verstrickt; warum? das Laster, das ihr Verstand wohl verabscheute, reitzte doch ihre Sinnen; und da sie noch keinen hinreißenden Beweggrund zur Selbstverleugnung hatten: riß sie das Laster dahin. Kaum aber trat Paulus mit dem Geheimniß der Menschwerdung Gottes, mit dem Wort von der Versöhnung unter sie auf; dann konnte er bald darauf sagen: „Es waren wohl euer etliche Hurer, Mörder, Ehebrecher, Geitzige, Räuber und Lästerer; aber ihr seyd nun abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht geworden, durch den Namen des HErrn Jesu, und durch den Geist unsers Gottes." Und woher kam's? Ihr Herz wurde bey der Verkündigung des Wortes Gottes gegen sie weich gemacht, und in Gegenliebe entzündet; und sobald einmal diese im Herzen war: wurde ihnen die Verleugnung ihrer Lüsten etwas leichter. Und wirklich, welche Sache sollte wohl so vermögend seyn, die Liebe zu Gott,

und hiemit auch den thätigsten Trieb, Ihm zur Freude zu werden, in meinem Herzen zu Stande zu bringen, als wenn ich's so kindlich glaube: Ich bin eben auch eines von den Geschöpfen, für dessen Seligkeit der Schöpfer ein Geschöpf, ein Mann voller Schmerzen geworden ist, sein Leben selbst dahingegeben! O liebe Freunde! Wenn die Wahrheit, der Glaube: „Jesus hat sich an mir zu todt geliebet, mich mit blut'gem Schweiß erschwitzt: wenn mir die nicht Grund zum Lieben giebet, wenn mir die nicht s'Herz erhitzt, daß es gegen Ihn vor Lieb' muß brennen: o so will ich frey heraus bekennen: Ich wüßt' auf der Welt nichts mehr, das dazu vermögend wär'!

Die zweyte Ursache, daß auch dem rohen Weltmenschen von nichts anders geredt werden soll, ist diese: Weil, wenn er's auch wirklich zu Stande bringen könnte, ein wahrer Tugendspiegel zu werden vor den Menschen, dennoch ohne den Glauben an Jesum, den Gekreuzigten, alles nicht zulänglich, alle seine Tugenden nicht aus der rechten Quelle herfließen, und er ein verlorner Mensch ist, bis er sich als ein armer bekümmerter Sünder nach dem blutigen Verdienste seines Erlösers umsieht: „Siehe, es ist in keinem andern das Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als allein der Name Jesus." Darum sagt auch der selige Paulus (und warum sollte ich anders reden, als dieser große Knecht Jesu Christi): „Es sey ferne von mir rühmen, ohne allein von dem Kreuz unsers HErrn Jesu Christi." „Siehe, ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben."

Und wen hat denn auch der HErr zur Verkündigung dieses süßen Evangeliums auserſehen? Wir sehen's deutlich, daß es seine lieben Jünger gewesen, an welche dieser Befehl ergangen. Diese Jünger unsers Heilands waren keine Mächtige, keine Edle dieser Welt, weder Reiche noch Gelehrte in Israel; sondern gemeine, arme Leute, deren einige ihren Fischernachen, ein andrer seinen Zollbank verlassen,

und dem Heiland nachgefolgt waren. Ihre Herzen brannten wohl in innigster Liebe gegen ihren HErrn und Meister; darneben waren sie arme Sünder, wie wir alle sind. Das nämliche Blut, das uns von Sünden reiniget, mußte auch sie waschen und reinigen von allen sündlichen Befleckungen; die nämliche Gnade, ohne welche in den heutigen Tagen kein Kind Gottes fortkommen kann, war auch ihre einzige Stütze und Rettung; eben die Geduld unsers HErrn, welche jetzt noch eine jede begnadigte Seele für ihre Seligkeit achtet, trug auch diese schwachen Schäflein mit unendlichem Erbarmen. Und doch waren es diese Jünger, welche unser Heiland zu Herolden seiner Gnade ausrüstete. Wären denn, könnte jemand unter uns denken, die Engel zu diesen wichtigen Geschäften nicht viel tüchtiger gewesen, als diese armen Leute, deren Schwachheiten und Gebrechen, so wie aller Adamskinder, so viele waren? Wäre es nicht der Hoheit und Würde dieses Evangeliums angemessener gewesen, wenn einer von den dienstbaren Geistern, welche um den Thron des Allerhöchsten herumgelagert sind, die himmlischen Wohnungen verlassen, und zu uns Menschen herabgestiegen wäre, um uns die Huld und Gnade unsers Schöpfers, und die Vortrefflichkeit der Versöhnung, so durch den Tod Jesu geschehen, anzupreisen? O liebe Seelen! ewig sey's unserm treuen Erbarmer gedankt, daß Er seine Jünger, daß Er Menschen zu seinen Botschaftern ausersehen. Wer kann wohl einem Kranken den Nutzen einer Arzney mit mehrerm Nachdruck anpreisen, als der, der die heilsamen Wirkungen derselben an sich selbst schon erfahren hat? Bey wem ist wohl das Mitleid gegen einen Nothleidenden stärker, als eben bey dem, der auch schon in der Noth gesteckt? Wer wartet wohl einem Kranken mit mehrerer Geduld ab, als derjenige, der aus eigener Erfahrung weiß, wie schmerzlich die Empfindungen sind, welche den Kranken beunruhigen? Und seht, liebste Freunde! eben in solchen Umständen befinden sich die Diener des Evangeliums: sie wissen aus eigener Erfahrung ihren Mitmenschen zu rühmen, was des Heilands Blut an den Sün-

dern thut. Ein Bote Jesu Christi, wenn er von den seligen Wirkungen der Gnade redet, welche einen armen Sünder, aus einem gefesselten Slaven des Satans, zu Gottes Kind und Erben macht: so redet er von keiner andern Gnade, als von deren, welche auch ihn dem Verderben entrissen, und ihn zum Schmerzenslohn seines Heilandes gemacht. Wenn er von dem Blute Jesu, als dem Reinigungsmittel wider alle Unsauberkeiten der Seele handelt: so handelt er von dem Blut, worinnen er auch täglich seine Kleider waschet und helle macht. Wenn er den gekreuzigten Heiland seinen Zuhörern vor die Augen mahlt: so zeichnet er dasjenige Bild ab, das auch sein Herz zerschmolzen und hingerissen. Wenn er die Seligkeit beschreibt, die man im Umgang mit seinem Seelenbräutigam genießt: so beschreibt er eben die Seligkeit, deren auch sein Herz theilhaftig geworden ist. Er weiß, wie einem armen, gnadenhungrigen Sünder zu Muth ist, wie auch ihn einmal die Noth gedrückt, die nun seinen Mitbruder beängstiget; er kennet den unglücklichen Zustand derjenigen Seelen, die noch ferne sind von dem Leben, das aus Gott ist; weil er's dem bloßen Liebestrieb seines Erlösers danket, der ihn aus diesen jammervollen Umständen herausgerissen hat. Das macht ihn nun desto brennender in der Verkündigung des Evangeliums; das macht ihn desto geduldiger, wenn er schon den ausgestreuten Samen des Wortes Gottes nicht so geschwind, als er wohl wünschte, in reiche Aehren schießen sieht. Er lernt an andern üben, was der HErr an ihm gethan. Die ihm bekannte Noth seiner Mitmenschen wirft ihn oft thränend zu den Füßen seines Oberhirten nieder, und treibt ihn an, um ihre Rettung zu flehen. Er hält an mit Bitten, Lehren und Ermahnen, bis er eine Beute nach der andern dem mit Preis und Ehre gekrönten Jesu zuführen kann.

Dank sey Dir, o göttlicher Heiland! daß Du auch uns das Wort deines Evangelii gegeben, und daß Du uns durch dasselbe unabläßig zum Genusse deines Heils einladen lässest — sammle doch, durch den Dienst deiner Knechte, noch

manche Seelen zu deiner ewigen Beute — gieb allen deinen Zeugen Gnade, daß sie in dieser Zeit veste halten über dem Worte von deinem Kreuze; und laß dasselbe nie leer zurückkommen — sondern viele Früchte tragen zu deiner Ehre, und zum Heil derer, die es hören. Amen!

Sieben und dreyßigste Predigt.

Text. Johannis 8, 12.

Da redete Jesus abermal zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt!

Wir sehen im theuren Worte Gottes, daß sich unser nie genug geliebte Jesus, um uns seine Huld und Gnade zu armen Sündern, sein erwünschtes theures Herz, seine unschätzbare Person überhaupt, in allem, was Er ist und hat, bekannt zu machen, sehr oft mit gewissen Dingen verglichen, die uns fast immer vor den Augen sind, und uns also beständig auf die angenehmste Weise an Ihn, unsern HErrn, erinnern können. Wollte Er uns zeigen, wie nöthig Er uns ist: so verglich Er sich mit dem lieben Brod, das wir wohl unter allen Speisen am wenigsten mangeln können — Wollte Er uns seine Zärtlichkeit gegen die Seinen beschreiben: so nannte Er sich einen Bräutigam, dem wohl nichts so lieb ist, als seine Verlobte; der alles mit ihr theilet, alles für sie wagen, ihr zu lieb alles thun würde — Wollte Er uns zeigen, wie Er gegen die Sündermenge überhaupt gesinnet: so stellte Er sich unsern Herzen bald unter dem Bild einer Henne dar, die nicht nur völlig entbrennt, wenn man ihr ihre Küchlein wegrauben will; sondern auch unbeschreiblich bekümmert ist, ängstlich hin und her läuft, wenn sie nur eines derselben in Gefahr sieht — bald wieder unter dem Bild eines guten Hirten, dem nicht nur das Schäflein, das bey ihm ist, sondern auch das, das sich von ihm verloren, unaussprechlich nahe liegt — Wollte Er uns zeigen, was

aus uns werden kann, sowohl wenn unser Herz an Ihm hängt, als wenn es sich von Ihm verlieret, so sprach Er: Sehet: „Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben, oder Schosse — ohne mich könnet ihr nichts thun, gleichwie das Rebschoß keine Frucht bringen kann von ihm selber, es bleibe denn am Weinstock — Wer in mir bleibet, der bringet viel Frucht; wer aber nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen wie eine Rebe, und verdorret; und man sammelt sie, und wirft sie ins Feuer, und muß brennen." Wollte Er uns viele erwünschte Züge seines Herzens auf einmal, und zugleich die seligen Wirkungen bekannt machen, die das Wort von Ihm, und besonders sein Einzug in unsre Herzen hat, so verglich Er sich mit dem großen Weltlicht — der Sonne, die immer in gleicher Kraft und Schönheit ist, die alles erfreut, alles erleuchtet, erwärmt und belebt macht, über dem sie nur aufgeht. „Ich bin gekommen, sagt Er, ich bin gekommen in die Welt, ein Licht, auf daß, wer an mich glaubet, nicht in Finsterniß bleibe. Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß; sondern wird das Licht des Lebens haben." Und eben in diesem lieblichen Bilde möcht' ich euch euren göttlichen Freund in dieser Stunde noch näher unter die Augen stellen.

HErr Jesu, Gnadensonne! der Welt erfreulich's Licht, laß Leben, Licht und Wonne, das Herz und Angesicht durch deine Gnad' erfreuen, den matten Geist erneuen: O Gott! versag's uns nicht! Beförd're dein' Erkenntniß in uns, mein Gott und HErr! und öffne das Verständniß durch deine heil'ge Lehr', damit wir an Dich gläuben, vest an Dir hangen bleiben, und leben Dir zur Ehr! Amen!

Eigentlich ist es wohl unwidersprechlich, und eine süße Wahrheit für's Herz des Christen, was in einem gewissen Liede steht: „Keine Schönheit hat die Welt, die mir nicht vor Augen stellt, meinen schönsten Jesum Christ, der der Schönheit Ursprung ist." Die Wahrheit dieses Satzes wird wirklich in der Fortsetzung dieses Liedes recht

erbaulich erwiesen — es heißt, z. Ex. „Wenn ich sehe, wie so schön, weiß und roth die Rosen steh'n; so, gedenk ich, weiß und roth ist mein Bräutigam und Gott. Wenn ich zu dem Brunnquell geh, oder bey dem Bächlein steh: so versenkt sich straks in ihn, als die reinste Quell mein Sinn; und die Schäflein machen mich, oftmals seufzen inniglich: Ach, wie mild ist Gotteslamm, meiner Seelen Bräutigam! Anmuth giebt es in der Luft, wenn das Echo wieder ruft; aber über allen Ton ist das Wort, Marien Sohn!" — Jedoch steht auch in diesem Liede unter allem, was uns an etwas schönes von unserm Heiland erinnern kann, die Sonne oben an — weil sie doch beynahe das schönste, das lehrreichste Bild von Ihm ist: „Wenn die Morgenröth entsteht, und die güldne Sonn' aufgeht: so erinn're ich mich bald, seiner himmlischen Gestalt."

Die liebe Sonne ist mir also allererst ein herrliches Bild von der Gottesschönheit, in welcher mein Jesus im Himmel pranget. Wirklich schreibt der selige Johannes im 21. Kap. seiner Offenbarung, wo er von der Wonne des himmlischen Jerusalems redet, ausdrücklich: „Und die Stadt bedarf keiner Sonne, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen: denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm; und die Völker, die da selig werden, wandeln in demselbigen Licht." So wie ich aber in der Sonne in ihrem prächtigsten Lichte bloß nur ein Bild meines verherrlichten Heilandes sehe; und kein Bild, kein Gemäld ganz das ist, was die Person selbst, die es abbilden soll: nun wie mag denn auch der göttliche Glanz meines Jesu beschaffen, wie wallend einst, wenn wir im Glauben an Ihn diese Erde verlassen, unsre Freude seyn, ewiglich in dem Lichte zu wandeln, das aus den verklärten Gliedern unsers göttlichen Freundes hervorstrahlet.

Jedoch, die Sonne ist uns nicht nur ein liebliches Bild dessen, was wir einst sehen, sondern auch dessen, was wir selbst seyn werden, wenn unsre Seele Ihm zufällt, und treu bleibt bis in den Tod. Nicht nur der HErr, der unsre Gerechtigkeit ist — nein! sagt Jesus in dem

Evang. Matth. Kap. 13. „die Gerechten selbst werden leuchten, wie des Himmels Glanz, wie die Sonne in ihres Vaters Reich!" Ein Wort, das, wenn wir's noch im schwächsten Sinne nehmen, doch so viel sagt, daß, wie sich die Sonne im geschliffenen Glas oder Steinen — in Thautropfen — auch im Wasser spiegelt, daß, wenn wir tausend Gefässe mit Wasser angefüllt, vor uns haben, wir wie tausend kleine Sonnen vor uns schimmern sehen; also auch die unaussprechliche Klarheit Jesu an unserm verklärten Körper einen so herrlichen Widerschein geben wird, daß die Menge, die vor ihm wandelt, wie tausend und tausend schimmernde Sonnen aussehen wird.

Ach, meine werthen Freunde! gewiß, wir bedenken's nicht genug, zu welcher überwiegenden Wonne wir alle erkauft und berufen sind — der Eifer ums Ewige würde sonst bald allgemeiner werden; bald mehr entbrennen, wo er sich wirklich schon findet! „Enthält sich doch, schreibt Paulus an die Korinther, enthält sich doch der schon alles Dinges, der nur um eine vergängliche Krone läuft," wirft der schon alles von sich weg, das ihn hindern könnte in seinem Laufe, achtet auf nichts, was ihm etwa der oder jener zuruft, um ihn zu stören; sondern taub gegen alles, eilt er der Krone zu, die am Ende der Laufbahn glänzt; o wie sollte sich dieser Eifer bey uns nicht finden, die wir berufen sind, in Schranken zu laufen, an deren Ende eine unvergängliche Krone hängt — eine Krone, die mehr werth als tausend Welten! Wenn auch der Ort, wo der leichtsinnige Verächter der Gnade hinkommt, wirklich kein Feuerpfuhl wäre, sondern bloß nur eine düstere, nahrungslose Gegend, würden wir nicht bey dem allem vor Verzweiflung ganz außer uns kommen, wenn wir nur, wie jener Reiche, in der Qual, in einer unendlichen Entfernung die Wonne gewahr werden würden, die hunderten unsrer Bekannten zu Theil worden — auch uns zu Theil worden wäre, wenn wir nur dem so gnädigen, so oft wiederholten Ruf unsers Gottes gehorcht hätten: „Jerusalem, Jerusalem! wenn du es

wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet; aber nun ist es vor deinen Augen verborgen."

Nun kann uns aber die Sonne nicht nur auf das führen, wie jetzt das Antlitz unsers Heilandes im Himmel aussieht, wie das unsrige einmal aussehen wird, wenn wir im Glauben an Ihn entschlafen — ach nein, meine Freunde! die Sonne ist uns noch in manchen andern Absichten ein herrliches Bild unsers ewig geliebten HErrn. Die Sonne ist sich immer gleich — während den 6000 Jahren, die sie bald am Himmel steht, hat sie noch nichts von ihrem Glanze — nicht das mindeste ihrer Kraft verloren; wie sie im ersten Jahr der Schöpfung Leben und Gedeihen über die Erde verbreitete: so thut sie's immer noch — immer noch werden wir von ihr erwärmt, wenn wir uns vor sie hinstellen; immer noch schmelzt selbst der Eisklumpe, wenn er an ihre Strahlen gelegt wird — das wollen wir uns eine angenehme Erinnerung seyn lassen vom unveränderlichen Herzen Jesu. Ihr wisset, wie bekümmert, wie wehmüthig Er sich in seinem Wort über die ganze Sündermenge, auch über die untreuesten Herzen ausgedrückt; ihr wisset, was Er den Mühseligen, den Beladenen gesagt; ihr wisset, wie huldreich, wie zärtlich Er sich zu Zöllnern und Sündern der ersten Klasse — zu einer reuigen Hure, zu einem sterbenden Mörder — zu den unwürdigsten Seelen herabgelassen, die sich in ihrer Noth nach Ihm umsahen — nun ist's freylich schon lange, daß es geschehen — achtzehn Jahrhunderte sind schon darüber verstrichen — allein in dem langen Zeitraum hat sein inniges Theilnehmen an der Noth der Sünder, das Mitleid seines Herzens gegen jedes, das nach Ihm weinet, gewiß noch nicht die mindeste Abnahme erlitten. Jedes Jahr, das unterdessen verflossen, war ein Jahr der Gnaden für tausende und tausende, die unter der Last ihrer Sünden nach Ihm schrieen — unveränderlich, wie die Sonne, ist Er „gestern, heute und in Ewigkeit immer der gleiche" treue Sünderfreund. Ach, wie manches

unter uns würde gern öffentlich auftreten und zeugen: Ja! Er ist wohl heute, wie ehmals, gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte und Treue — ich habe es erfahren zur ewigen Beschämung meines Herzens, daß Ihm immer noch, auch das schlechteste, nicht zu schlecht ist, das Ihn nur ansieht und anläuft, so wie's eben ist. — Und wenn wir uns auch noch so sehr gegen Ihn verändert, wenn wir nach der zärtlichsten Liebe in die größte Erkältung gegen Ihn — in die kläglichsten Untreuen gerathen; und wir kommen nur wieder, wir stellen uns nun wieder vor Ihn hin, wie ein erfrorner Mensch an die Sonne; ach, wie bald erfahren wir's zum Erstaunen unsers Herzens, daß Er wohl wie die liebe Sonne ist — immer der nämliche — immer gnädig gegen jedes, das zu Ihm kommt, komm' es das erste, oder das hundertste Mal! Ich weiß zwar nicht, was für Sünder unter uns sind, durch was schon der Wandel dieses und jenes befleckt worden; aber gesetzt, der größte Sünder, den die Erde trägt, säße unter uns; gesetzt, es hätte eines von uns Sünden begangen, von welchen auch die Heiden nichts wissen: so kann ich doch mit frohem Muth — in der Gegenwart dessen, dem ich Rechenschaft geben muß über meine Worte, wie über mein Leben — mit freudigem Muthe kann ich's euch betheuren, daß nicht eines unter uns ist, das nicht meinen Heiland, so bald es sich nur von Herzen zu Ihm hinwenden wird, als den gleichen erfahren wird, wie Ihn jener bußfertige Schächer noch in der letzten Stunde seines Lebens erfuhr — nicht eines von uns geht darum verloren, weil's Jesus nicht mehr annehmen will — wer verloren geht, der muß wohl die Schuld seines Unglücks nirgends anders suchen, als darinn, wie Jesus bey Johanne dem 5ten Kap. dem 40sten Verse sagt: „Ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet.“ Wem's von ganzem Herzen um den HErrn Jesum zu thun ist; der suche Ihn nur kindlich, gerade wie er sich fühlt, wär' er erst heute erweckt worden, gestern noch ein wahrer Bösewicht gewesen:

nur gleich zu Jesu, dem rechten — dem einzigen Rettemann hin; dem sich in die Arme geworfen, wie man ist, so schlecht man sich fühlt — wenn eines in diesem geraden Hinnahen zu Jesu Sünde thut — vor Gottes Angesicht sage ich's — so will ich alle Strafen dafür übernehmen.

Noch etwas von der Sonne. Ihr wisset, sie beleuchtet, sie erquickt viele Millionen Menschen in einem Moment, Menschen, die auf hundert und hundert Stunden von einander entfernt sind. Auch darinn ist sie ein liebliches Bild unsers Jesu, der in dem Moment, da ich nun rede, wohl an etlich tausend Orten geprediget wird, und gewiß durchgängig nicht nur manchem Zuhörer, auch vielen hunderten, die nicht zuhören können, die auf dem Krankenlager schmachten, die in ihrem Kämmerlein nach Ihm weinen — sein Andenken, seine Nähe reichlich zu fühlen giebt — der im gleichen Nu hier eines erschüttert, dort eines tröstet; hier eines stärket, dort eines erhöret; hier einem aus der Noth hilft, dort eines aufnimmt in seine ewige Wonne — der im gleichen Nu viele tausende hieunten auf Erde und dorten im Himmel erfreut. Und so weit sich auch die Strahlen der Sonne im gleichen Moment immer erstrecken: so ist sie doch auch darinn nur Bild von Ihm, das unserm Jesu selbst noch lange nicht beykommt. Sey es, daß sie jetzt auf einmal so viele Länder und Königreiche beleuchtet, daß sie viele Tagreisen von uns gleich lieblich wirket, wie hier: sie beleuchtet doch nur den halben Erdkreis. Wenn sie die eine Hälfte der Menschheit genießt; so ist doch immer die andere Hälfte in Dunkelheit und Nacht begraben — das ist bey Jesu nicht, meine Freunde! da ist kein Ort in der Welt, wo Er nicht jede Stunde die lieblichsten Beweise seiner Nähe und Gnade giebt — auch der Heide, der Ihn nicht kennet, der sich vor seinem unbekannten Gott niederwirft, fühlt es. Rufe Ihn jetzt hier eines, und im entlegensten Welttheil, wo jetzt Mitternacht ist, ein anders an; beyde werden inne werden, daß Er nahe und freundlich ist dem Herzen, das Ihn suchet, und der Seele, die Ihn begehrt.

O welche Seligkeit, einen solchen allgegenwärtigen Heiland zu haben — einen Heiland, der der ganzen Menschheit zu gleicher Zeit genießbar ist; wo keinem dadurch nichts abgeht, daß tausend andere auch nach dem Heil sich sehnen, und dasselbe genießen! Wohl — wohl uns des guten HErrn, der, gleich dem Weltlicht, alle erleuchten, erwärmen, beleben, beglücken kann — ach wir wollen uns ja dieses große Glück recht zu Nutze machen — wie Schade wäre es, wenn wir in Finsterniß blieben, da um uns her doch heller Mittag ist.

Freunde! auch wenn am dunkeln Regentage der Glanz der Sonne uns eben nicht in die Augen strahlet; ach, sie ist deßwegen nicht von uns gewichen; wir wissen, daß das wenigere Licht doch allein von ihr herkommt, und daß oft wenige Stunden erfordert werden, so steht sie wieder in vollem Lichte am hellen Himmel. Eben so, wenn oft auch dein Herz — liebe Seele! verdunkelt wird — wenn Traurigkeit und Trübsinn dein Herz umgiebt — zage nicht! Dein Jesus ist nicht entwichen; der Unglaube, das Mißtrauen deines Herzens hat dir Ihn nur aus den Augen gerückt — harre nur einfältig aus; es wird gewiß bald wieder helle werden um dich her! lerne nur dich im Glauben an den halten, den du nicht siehst, als sähest du Ihn; dein Angesicht wird nicht zu Schanden werden, das Licht des Lebens wird dir wieder aufgehen.

Ja, HErr Jesu! Du wahre Gnadensonne!
Geh' auf zu unsrer Wonne;
Und mach' ein Heer von Sündern
Zu frohen Lichteskindern! Amen!

Acht und dreyßigste Predigt.

Text. Johannis 8, 12.

Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsterniß; sondern wird das Licht des Lebens haben.

„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes: und die Veste verkündiget seiner Hände Werk. Ein Tag sagt's dem andern; und eine Nacht thut's kund der andern. Es ist keine Sprache noch Rede, da man ihre Stimme nicht höre; ihr Schall geht aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende." So sang David, der liebe, selige Mann, im 19ten Psalm — Sein Sinn ist: Keinem — keinem Heiden selbst, kann's wohl verborgen seyn, beydes, daß ein Gott ist, und was er ist. Wenn er auch niemand hat der ihn unterweise, die ganze Schöpfung predigt's ihm. Er darf nur den Himmel ansehen — die Sonne des Tags, und des Nachts die Gestirne — nur einen Blick auf die Erde werfen, und die vortreffliche Ordnung, die in allem herrscht; nothwendig muß es ihm einfallen: — Allerdings muß ein Wesen seyn, welches das alles hervorgebracht hat; von selbst hat's unmöglich entstehen, vielweniger so weislich sich anordnen können — ja wohl ein Gott, von großer Macht und Weisheit! Allein, werthe Freunde! dem Christen trägt doch auch der Blick auf die Schöpfung um ein merkliches mehr ein, als dem Heiden. Er, dessen Verstand durchs theure Wort Gottes aufgeklärt ist, sieht nicht nur an jedem Geschöpf einen Zeugen vor sich, vom Daseyn, und der Macht seines Gottes; jedes erinnert ihn zugleich noch an manche andre wichtige Wahrheiten für sein Herz — deren der größte Theil den Heiden nicht einfallen kann. So haben wir vor acht Tagen schon, aus Anlaß der gleichen Texteswortе, das große Weltlicht, die Sonne, betrachtet, als ein Geschöpf, dessen Anblick den

denkenden Christen auf vieles führt: so daß ich damals nicht einmal alles anführen konnte — wirklich das wichtigste bis aufs Wiedersehen verschieben mußte. Nun — durch die Gnade unsers Gottes wieder zusammengebracht, wollen wir denn nachholen, was wir damals nicht mehr einsammeln konnten zur Nahrung für den Geist.

Und du, Glanz der Herrlichkeit! Licht vom Licht aus Gott geboren! Mach uns allesammt bereit; öffne Herzen, Mund und Ohren, daß wir dann von deinen Lehren recht gestärkt nach Hause kehren. Amen!

Daß uns die Sonne ein liebliches Bild ist, sowohl vom Glanze, der jetzt unsern Heiland im Himmel umgiebt, als auch von dem, wie wir selbst einmal aussehen werden, wenn unsre Seele Ihm zufällt, und treu bleibt bis in den Tod, und zugleich eine tröstliche Erinnerung von unsers Jesu unveränderlichem Herzen, das während dem Laufe von etlich tausend Jahren so wenig von seinen gnädigen Gesinnungen gegen arme Sünder verloren, als immer die Sonne von ihrer Kraft und Schönheit — daß wir auch bey regnerischem Wetter, wo deßwegen die Sonne nicht eines Haares breit von uns gewichen, nicht um das geringste verändert, nur eben hinter dunkelm Gewölke verborgen ist, zum mächtigsten Trost unsers Herzens lernen können — was auch die Traurigkeit und Finsterniß ist, die oft des Christen Seele bedeckt, ganz nicht ein Entweichen des Heilands — ganz nicht eine Folge, daß sein Herz über uns anders Sinnes geworden, bloß nur durch ein Gewölk von Unglaube und Mißtrauen veranlaßt, das sich bey dem oder jenem Anlaß zwischen eingezogen — mit dem allem haben wir unsre Gedanken schon vor acht Tagen beschäftigt. Allein meine Freunde! nicht nur die Schönheit — auch die lieblichen Wirkungen der Sonne müssen wir ja nicht vergessen: denn auch diese können unsre Seele allerdings auf viel wichtiges und tröstliches führen.

Sie ist's erstlich, die — Klarheit, — liebliche Helle über alles verbreitet, über dem sie nur aufgeht, und durch

dieses ganz besonders zu einem herrlichen Bild unsers Jesu wird. Denn eben auf ihre erleuchtende Kraft zielt Er hauptsächlich in unserm Texte, wenn Er sagt: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsterniß; sondern wird das Licht des Lebens haben." Gerade, was aus der Helle entsteht, welche die aufgehende Sonne über den Erdkreis ausbreitet; eben das entsteht auch im Herzen des Sünders im Moment, wo Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit, über ihm aufgeht.

Ihr wisset, in der finstern Nacht kann der Reisende selten seines Weges gewiß seyn — kaum aber lassen sich die ersten Spuren des Lichtes am Himmel sehen: so weiß er bald, wo er ist — an einem in der Nähe liegenden Ort, an den Bergspitzen, die hie und da hervorragen — an einem Pfahl, der am Wege steht: kurz an dem und jenem kann er sich bald wieder erkennen. Gerade so geht's im Geistlichen — So lange Jesus dem Herzen nicht aufgeht: so lange weiß man insgemein nie recht, wie es noch mit der Seele steht; man schwebt immer im Ungewissen. Sey's, daß es einem von selbst einfällt, oder daß ein andrer fragt: Möchtest du nicht etwa des rechten Weges verfehlen? so ist gemeiniglich die Antwort: Ich denke doch nicht; ich hoffe, ich hoffe einmal das Beste! Das nimmt ein Ende, meine Freunde! wenn man einmal im Lichte wandelt — da weiß man bald, wo man ist. Entweder klagt man mit David: „HErr, ich bin ein verirrtes, verlornes Schaf! suche deinen Knecht, deine Magd!" oder man freut sich mit Paulo: „Ich weiß, an wen ich glaube; und bin's gewiß, daß mir mein Jesus meine Beylage bewahren wird, bis an jenen Tag." Warum? Das Wort Gottes hat auf jeden Irrweg, auf den wir gerathen können, zu viel Pfähle gesteckt, auf denen gleichsam mit großen Buchstaben geschrieben steht: Weg zur Hölle! — als daß wir uns nicht sehr bald erkennen sollten, wo wir sind, sobald uns nur ein Schimmer des Gnadenlichts aufgegangen. — Keines darf auf Gerathewohl hin der Ewigkeit zuwandern, keines von ungewissem Hoffen leben. Ich weiß,

es heißt sehr oft: Ja, wer will seines Heils so gewiß seyn? das kann keiner. — Wenn das keiner kann, meine Freunde! so ist Paulus zu weit gegangen, wenn er sagt: „Ich laufe, aber nicht aufs ungewisse; ich fechte, aber nicht als der in die Luft streicht" — zu weit gegangen, wenn er im Namen Aller bezeuget: „Wir wissen, nicht nur wir hoffen, nein, wir wissen, daß, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbaut, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel" — so ist's eine übertriebene Rede, wenn in unserm Nachtmahlbüchlein, unter der Frage: „Bist du denn dessen vergewissert, daß auch du in der Anzahl derjenigen seyst, die zum ewigen Leben auferstehen werden?" die frohe Antwort steht: „Ja, ich glaube dieß vestiglich." Ja, so ist alles nicht wahr, was nur die Schrift von Sterbensfreudigkeit, von der Wonne des Christen hienieden sagt; denn so lang ich meines Heils nicht gewiß bin — so lang ich nicht so gewiß weiß, daß ich Gnade habe, so gewiß ich weiß, daß ich eine Seele habe: so lang kann ich unmöglich heiter, und besonders im Tode getrost seyn, oder ich bin kein ehrlicher Mensch gegen mich selbst. — Nein, Theuerste! denkt nicht so niedrig von euerm Gott, als ob es sein Wohlgefallen sey, daß die Seinen nicht wissen, woran sie sind, bis sie einmal vor Ihm in der Ewigkeit stehen — Nein — Er sieht die Seinen gern in der Welt schon selig und aufgeheitert; gönnt uns deßwegen auch gerne hienieden schon einen satten Trost wider den Tod, eine veste Gewißheit, seiner Gnade über uns, ohne welche durchaus an kein eigentliches Wohlsein hienieden zu denken ist. So wie aber ein Reisender, der im Finstern wandelt, wohl etwa die Pfähle sieht, die auf der Straße zur Leitung des Wanderers aufgestellt sind; aber bis das Licht aufgeht, wohl nicht entdecken kann, was auf denselben geschrieben steht: so findet auch der Wanderer zum Himmel im Worte Gottes, wie gesagt, Merkmale genug, die ihm zeigen, wo er ist, wo alles hinführt; aber, sagt Paulus: „Der

natürliche Mensch," das ist eben der Mensch ohne Erleuchtung von oben, vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit — er kann es nicht verstehen: denn es muß geistlich gerichtet seyn." — Vor dem klarsten deutlichsten Spruch, der ihm gleich zeigen könnte, durch was der Weg zum Leben führet, steht er eben so verwirrt und unbedeutet, wie der Wanderer in finsterer Nacht vor dem Pfahl am Wege, dessen deutlichste Aufschrift ihm durchaus ein Räthsel ist. So wie deßwegen ein Wanderer bey dichter Finsterniß immer glauben kann, er sey auf dem rechten Wege; und wenn die Sonne aufgeht, wird er mit Schrecken gewahr, daß er Meilen weit seitwärts abgegangen — weit, weit von dem Orte entfernt ist, den er nicht zu verfehlen, dem er ganz nahe zu seyn glaubte — so kann auch mancher arme Mensch bey den deutlichsten Anweisungen des Wortes Gottes dennoch lange Zeit, wie in Nacht und Nebel umhergehen — immer Gutes hoffen — in seine Seligkeit nur nicht den mindesten Zweifel setzen; und wenn einmal ein einziger Lichtstrahl von Gott in sein Herz fällt: so heißt's plötzlich: Mein Gott! wo bin ich? ich bin verloren, weit, weit von der Himmelsbahn ab! Nein, wie hab ich doch gelebt! wie leichtsinnig war ich! Ich sprach immer in meinem Herzen: Es ist Friede! es ist lauter Friede! immer schweigte ich mich: „Ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts; und wußte nicht, daß ich bin elend und jämmerlich, arm, blind und blos!" Dann wird einem die Bibel, wie ein neues, noch nie gelesenes Buch — auch das Dunkelste auf einmal klar — wie dem Wanderer die Aufschrift am Pfahle, der am Wege steht, die er nun beym Tageslicht schon bey zehn Schritten weit, beym ersten Blicke darauf, lesen kann. Nein! denkt man, wie hab ich doch bisher gelesen! Ist's denn auch möglich, daß ich mich hundert und hundertmal vor das Buch habe hinsetzen, zwanzig und dreyßig mal die Stelle mir ansehen können: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde aus Wasser und Geist: so kann er nicht

ins Reich Gottes kommen" — und doch bey dieser deutlichsten Erklärung meines Richters immer so ruhig, so unbesorgt blieb, bey dem, daß ich doch wußte, daß noch nicht eine Spur von einer solchen merkwürdigen Veränderung in meinem Herzen vorgegangen. Ach, es lag wohl eine tiefe Nacht auf mir, die mir alles, auch das Klarste verhüllte!

Nicht nur aber sieht man in finsterer Nacht nicht, wo man ist: sogar unsere eigene Person ist uns verdeckt — Wir sehen uns selbst nicht. — Wir können uns noch so besudelt haben — Kleider und Antlitz und Hände können noch so häßlich aussehen; wir achtens nicht an uns. Wenn etwa der Unrath allzu schwer an uns hängt: so können wir wohl fühlen, daß wir freylich nicht unter die Reinen gehören — aber wenn das Licht anbricht; wie oft hat's schon geheißen: Nein! so arg hätt' ich's doch nicht gedacht! Nein — wie sehe ich doch aus! Man erschrickt vor sich selbst, man schämt sich vor allen Menschen. So geht's auch, wenn Jesus, das rechte Weltlicht, aufgeht über der armen sündigen Seele. Man spricht sich wohl nie ganz rein — das oder jenes hängt einem doch zu grob an — als daß man nicht zuweilen über sich selbst etwas ängstlich wird. — Aber, wenn einmal Licht aufgeht über die Seele: dann weiß man erst, was man ist. — Mein Gott! heißt es: nein, so arg und häßlich hätt' ich mich doch nicht geglaubt — o wie ist meine Seele so sehr verunstaltet — wie ist gleichsam vom Scheitel bis zur Fußsohle nichts reines an mir! — siehe, auch meine Gerechtigkeit selbst, mein Gutes, auf das ich mich noch stützte, ist wie ein besudeltes Kleid; ganz nicht aus Liebe zu Gott, ganz nur durch Ehrgeitz, und anderm von der Art gezeugt. — Ach wo, wo soll ich fliehen hin, da ich besudelt bin, mit viel und großen Sünden? wo kann ich Hülfe finden? Ach dann ist's wohl der Seele, die so lange Zeit nicht wenig stolz auf sich selbst war, sie dörfe nun niemand mehr anschauen — die Steine müssen wider sie schreyen, der Himmel sich vor ihr entsetzen! —

Und fürchtet euch nur nicht, meine Freunde! vor einer Stunde von solcher Art; denkt nur nicht, daß es Unglück für euch ist, wenn es euch so wird! Heil uns, wenn uns das noch offenbar wird, zur Zeit, wo noch ein offener Born ist wider alle Sünde und Unreinigkeit! Wie, wenn's uns verdeckt bliebe, bis wir's im Glanze des Feuerpfuhls erst inne würden! wo nichts mehr ist, das uns rein macht; kein Kleid mehr, das unsere Schande bedeckt — kein Trost und Rath mehr ewiglich! Das ist ein Beweis, mein Freund! daß jetzt die Sonne Jesus Christus auch über dir aufgeht; „unter seinen Strahlen aber, sagt Jesajas, unter seinen Strahlen ist Heil.” „Wache nun auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten; siehe, Christus will dich erleuchten!” — Ja, entsetzet euch nur nicht, begnadigte Sünder! wenn's euch noch alle Tage mehr offenbar wird, wie sündig ihr seyd, wenn ihr fort und fort mehr des menschlichen Elendes an euch fühlet! Siehe, je mehr der Tag anbricht, je höher die Sonne über mir aufgeht; desto deutlicher werd' ich jedes Fleckens gewahr, der noch an Hand und Kleidung ist. Und je näher sich mein Heiland meinem Herzen offenbaret; je mehr ich seinen Sinn kennen lerne: desto mehr fällt mir auch das in die Augen, was noch seinem Sinn an mir nicht gemäß ist — Je mehr ich in Erleuchtung zunehme; desto mehr muß ich auch ausrufen: „Ach, HErr! wie bin ich noch so weit von deines Bildes Aehnlichkeit!” Aber, Gottlob! daß ich Erlaubniß habe, hinzunahen zum Born deines Heils, so oft ich's brauche. Gottlob! „daß eine Fülle ist, woraus ich nehmen kann Gnade um Gnade!” So macht mich das Gefühl meines Schlechtseyns nicht unselig, nur klein in mir selbst: und das ist ja das Seligste, was ich mir wünschen kann — meine einzige Bewahrung vor des Satans Strick und Fall — „Ich will noch geringer werden,” sprach David zur spottenden Michal — und wie freudig spricht's meine Seele ihm nach: „Ich will noch geringer werden denn also, und will niedrig seyn in meinen Augen” — denn so hab' ich stets das Wort meines Heilandes

vor mich: „Ich sehe an den Elenden, und der zerbroche-
nes Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort:
Ich wohne in der Höhe und im Heiligthum, und bey
denen, so zerschlagenes Geistes sind, auf daß ich erquicke
den Geist der Gedemüthigten, und das Herz der Zer-
schlagenen."

Noch weiter, meine Freunde! was meynet ihr, wenn
man euch bey finsterer Nacht einen Klumpen von Gold
und einen gleichen von Eisen nebeneinander legte, daß ihr
nehmen sollt, welchen ihr wollet: würde es nicht leicht
geschehen können, daß einer oder der andere in der Dunkel-
heit nach dem schlechtern greifen, und vielleicht die ganze
Nacht durch meynen würde, welch einen Schatz er besitze;
aber wenn einmal die Morgenröthe an Himmel käme,
und ihr eure Wahl noch ändern könntet: wer unter euch
würde wohl die Masse von Eisen behalten? ach, wie bald
würdet ihr sie hinwerfen, und auf den Goldklumpen zu-
greifen! So geht es im Geistlichen — Frühe schon haben
wir eine wichtige Wahl zu thun — da ist einerseits die
Welt mit ihrer kurzen Lust, die Sünde mit ihrem ver-
zuckerten Gift; und anderseits Gott und sein über alle
Vernunft erhabener ewiger Friede. Allein, unser Wissen
und Verstand ist mit Finsterniß umhüllet; der Gott dieser
Welt hat unsere Sinnen verblendet, daß wir unser wahr-
res Glück nicht verstehen können — Wir tappen auf die
arme Weltlust zu, und die thörichte Seele zieht das Ver-
gängliche dem Unvergänglichen vor — meynet oft noch
Wunder, was sie besitze; allein das währt nur, bis Licht
aufgeht im Herzen — da lernt man das Eisen bald unter-
scheiden vom Golde — Einem solchen Herzen braucht man
wahrlich weder über Tanz noch Spiel, noch irgend was
anders von der Art mehr Zusprüche zu thun. Da man
was Besseres kennen gelernt; ach so fällt das von selbst weg;
von selbst spricht die Seele über dem Genusse des hohen
Gottesfriedens gar bald: „Ich will nichts mehr von dir,
Welt, wissen; bleib von mir! Gottlob! wir sind geschie-
dene Leut von nun an bis in Ewigkeit — Gekreuzigt bin

ich dir; du auch gekreuzigt mir, gehab' dich wohl! ich lasse dich; bey dir find ich kein Glück für mich."

Ueberdieß, meine Freunde! wisset ihr, daß uns in der Nacht vieles fürchterlich vorkommt, das wir am Morgen verlachen. Oft kann's einem durchs Dunkle scheinen, als sehe man das entsetzlichste und fürchterlichste Bild vor sich; und beym Aufgange der Sonne zeigt es sich, daß es ein lebloser Stock ist. So lernt man auch manches anderst einsehen, wenn die Sonne der Gerechtigkeit aufgeht im Herzen. Wie, wenn der natürliche Mensch der Sprüche gewahr wird: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst; nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach! Wer nicht absagt alle dem, was er hat; der kann nicht mein Jünger seyn. Kreuziget euer Fleisch sammt dessen Lüsten und Begierden," — welche fürchterliche Begriffe macht er sich oft davon; allein das währt nur, bis Licht in ihm aufgeht, und ihm die liebe Gnadensonne zuleuchtet: dann wundert man sich über sich selbst, daß man so kindisch gewesen, so sehr sich gefürchtet vor dem, was nichts ist — Du dachtest wohl, heißt's dann, du dachtest wohl Wunder, was das Verleugnen, das Kreuzigen seines Fleisches und dessen Begierden für eine peinliche lästige Sache sey — wie, daß dir doch gar nie eingefallen, was nur die Liebe eines Menschen zum andern fähig ist; wie man ja über der Liebe sich ganz vergessen, das Schwerste mit Leichtigkeit thun kann.

Endlich, meine Lieben! sieht man auch in der finstern Nacht die Gruben, die Abgründe, die Klötze, die Steine nicht, die gerade vor einem liegen; man kann in die größte Gefahr, ins Unglück selbst rennen, ehe man sich's versieht — Die aufgehende Sonne wendet auch in dem Stücke das Blatt; beym Glanze dieses herrlichen Lichtes läßt sich's schon sicherer wandeln; da wird man's schon von ferne gewahr, wo Gefahr ist. So rennt der natürliche Mensch in seinem verfinsterten Sinne in die größte Gefahr, in die ansteckendsten Gesellschaften, in die seelengefährlichsten Unternehmungen, in Schade, Verdruß und Schande hin-

ein, ehe er's nur achtet. Allein auch das währt nur so lange, als die Nacht währt, die über ihm ist. Im Glanze der Wunden Jesu wird man klüger: dort ist Gefahr, heißt's; ich sehe die Grube wohl; sehr wohl den, der auf mich lauert. Darum bleibt man entweder entfernt, oder wenn man je durch den Weg muß, so thut man gewiß sorgfältige Schritte.

Allein, meine Freunde! nicht genug, daß die Sonne erleuchtet; sie erfreut auch alles, über dem sie nur aufgeht; ja, sie erwärmt noch und befruchtet die erstorbene Erde. Und auch in diesem ist sie so gut ein Bild unsers Jesu, als immer in ihrem Lichte. Ich will dießmal bloß noch von dem etwas weniger reden, wie auch die liebe Gnadensonne alles froh und belebt macht, über dem sie nur aufgeht. Freylich, nach manchem, was wir eben betrachtet, sollte man's kaum denken, daß ihr Glanz auch die Seelen so selig, so vergnügt machen könnte. Ist's doch bey ihrem Aufgang über uns das erste, daß wir sehen, wir irren — wir sind weit, weit vom Weg ab; oder daß sie uns zeigt, wie besudelt, wie häßlich wir sind. Schon recht, meine Freunde! aber freut sich denn der verirrte Wanderer nicht, wenn er durch die aufgehende Sonne bedeutet wird, ehe er sich noch mehr in Abwege vertieft? Unwillig über sich selbst, mag er freylich noch lange Zeit bleiben, daß er nicht vorsichtiger gewandelt; übrigens aber trifft er doch bald wieder einen Pfahl an, der ihn zurecht weist, und wandelt in der Klarheit dieses großen Weltlichts froh und gewiß seine Straße. Sey's denn, daß ich auch auf einmal weit vom Lebensweg abgekommen — daß ich im Worte Gottes gleichsam einen Pfahl vor mir sehe, wo am Arm, der auf meine Straße weist, die schreckende Ueberschrift steht: Weg zum Verderben! Ach so ist auf der Seite ein anderer Arm, auf welchem geschrieben steht: Weg zum Heile! Nun so bleib' ich freylich mein Lebtag unwillig über mich, daß ich so thöricht gewandelt, übrigens eile ich doch im Lichte, das mir scheinet, mit verdoppelten Schritten auf meine verlorne Straße, und

wandle dann selig meinen Weg, innig dankbar, daß ich ihn noch gefunden, ehe ich ganz im Verderben lag. Sey es ferners, daß sich ein Reisender im Wandeln schändlich besudelt: und die Sonne zeigt ihm bey ihrem Aufgange, wie häßlich er aussieht: nun so beleuchtet sie doch nicht bloß seine Flecken, sie leuchtet ihm auch zum Bächlein, zur Quelle, wo er sich waschen kann. Und sey es denn, daß mich die Erleuchtung von oben auf sehr demüthigende Dinge führt, auf die häßliche Gestalt meiner Seele; sie leuchtet mir im Moment auch zum Mittel dafür, zu Jesu Wunden, der herrlichen Reinigungsquelle wider alle Flecken der Seele; so daß auf Scham und Schrecken bald Fried' und Freude folget. Jesus selbst sagt: „Das ist aber das ewige Leben, das ist der Himmel auf Erden, daß sie dich, der Du allein wahrer Gott bist, und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen!" O ja —

Dieses Licht belebt von innen, freut die Sinnen,
Ueberstrahlt mit Herrlichkeit!
Jesu! leuchte mir im Herzen! andre Kerzen
Wehren nicht der Dunkelheit.

Licht, das mir auch Huld bewiesen, sey gepriesen,
Weil mein Herz nun Leben hat!
Gieb nur, daß ich in der Nähe, dort dich sehe,
Wie Du bist das Licht der Stadt. Amen!

Neun und dreyßigste Predigt.

Text. 2 Korinther 3, 18.

Nun aber spiegelt sich in uns allen des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verkläret in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom HErrn, der der Geist ist.

Wir haben erst neulich aus Anlaß jenes Worts unsers HErrn: „Ich bin das Licht der Welt!" die süße Bemerkung gemacht, daß uns das große Weltlicht, die

Sonne, unter anderm auch ein herrliches Bild ist, von dem Glanze, der nun aus dem verklärten Leib unsers nie genug geliebten und gepriesenen Jesu hervorstrahlt: so daß jene glückselige obere Welt wirklich keiner andern Sonne bedarf, als der Herrlichkeit Gottes, schreibt Johannes: „Die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie; und ihre Leuchte ist das Lamm; und die Völker, die da selig werden, wandeln in demselbigen Lichte." Wir haben aber zugleich auch gesehen, daß uns die liebe Sonne in ihrem übernehmenden Glanze nicht nur ein liebliches Bild ist von der Gottesschönheit, in welcher nun unser Jesus im Himmel pranget, sondern auch von dem, was wir selbst einmal seyn werden, wenn unsre Seele Ihm zufällt, und treu bleibt bis in den Tod. „Denn auch die Gerechten selbst, sagt Jesus Matth. 13., die Gerechten selbst werden leuchten, wie des Himmels Glanz — wie die Sonne — in ihres Vaters Reich." — Ein Wort, das, wenn wir's noch im schwächsten Sinne nehmen, doch, wie ich damals gezeigt, wenigstens so viel sagt, daß, wie sich die Sonne in geschliffenem Glas oder Steinen, in Thautropfen, auch im Wasser spiegelt; daß, wenn wir tausend Gefässe, mit Wasser angefüllt, vor uns haben, wir wie tausend kleine Sonnen vor uns schimmern sehen; also auch die unaussprechliche Klarheit Jesu an unsern verklärten Körpern einen so herrlichen Widerschein geben wird, daß die Menge, die vor Ihm wandelt, wie tausend und tausend schimmernde Sonnen aussehen wird.

Nun aber führt uns der selige Paulus in unserm Texte auf einen sehr merkwürdigen Punkt — er zeigt uns, daß so was an begnadigten Sündern in der Welt schon vorgehe, daß, wenn sich schon der Glanz des verklärten Leibs Jesu ihren Gliedern noch nicht mitgetheilt hat, sich dennoch die innere Klarheit Jesu — die Schönheit seines Herzens, ich meyne, sein unbeschreibliches Erbarmen, seine brennende Sünderliebe, seine unveränderliche Treue und Wahrheit, hienieden schon, an allen den Seinen spiegle, wie die Sonne im klaren Wasser; so daß man an jedem frischgewonnenen Sünder immer wieder aufs neue

sehen kann, was an dem Tage noch in Jesu Herzen wallet — „Nun aber, schreibt Paulus, spiegelt sich wirklich schon in uns allen des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesichte; und wir werden verkläret in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom HErrn, der der Geist ist.“ Ueber diese merkwürdige Wahrheit gedenk' ich mich in dieser Stunde noch etwas näher mit euch zu unterhalten.

Der HErr selbst aber, unser Erbarmer, lasse es unsern Herzen zum bleibenden Segen dienen! Amen!

Eigentlich spiegelt sich des HErrn Klarheit schon in den Werken der Schöpfung herrlich und mit aufgedecktem Angesichte, so auffallend, daß auch der Heid, der sonst keine weitere Nachricht von Gott hat, bloß aus dem, was er vor sich sieht, deutlich erkennen muß, nicht nur, daß allerdings Werke von solcher Zahl und Pracht und Größe unmöglich von selbst entstehen können, daß nothwendig jemand seyn muß, der es erschaffen hat und erhält — sondern wirklich auch viele herrliche Eigenschaften Gottes, seine Macht und Weisheit und Güte im Kleinsten, wie im Größten der Geschöpfe so lieblich gleichsam schimmern sieht, wie sich die Sonne am hellen Mittag im reinen Brunnquell spiegelt. „O ja, sagt der selige David, die Himmel erzählen die Ehre Gottes; und die Veste verkündiget seiner Hände Werk. Ein Tag sagt's dem andern; und eine Nacht thut's kund der andern; es ist keine Sprache noch Rede, da man ihre Stimme nicht höre; ihr Schall geht aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende.“ Besonders läßt sich am Menschen — in der wundervollen Einrichtung seines Körpers und aller Glieder desselben recht übernehmend inne werden, was das für ein weiser und herrlicher Gott seyn muß, der ihn erschaffen hat, und Moment für Moment erhält. — Die Klarheit, die Weisheit, Macht und Güte des Schöpfers spiegelt sich so bewunderungswürdig, so entzückend, auch nur an den kleinsten

unsrer Glieder, daß, wer nur einmal Gelegenheit hat, die Einrichtung eines menschlichen Ohres oder Auges recht einzusehen, wirklich bis zum Hinsinken und Anbeten vor dem HErrn gerührt werden möchte. Eher, schreibt ein großer Gelehrter, eher wollte ich mir getrauen, eine Sonne zu schaffen, so herrlich und wundervoll sie auch ist, als nur ein einziges Menschenaug, so gering es dagegen scheinet.

Allein, wertheste Freunde! spiegle sich Gott an uns und der ganzen Schöpfung noch so herrlich in seiner Weisheit, Macht und Güte: wie übel wäre ich daran, wie ängstlich müßte ich der Ewigkeit zuwallen, wenn ich nicht nähere Kenntnisse von meinem Gott hätte, und sich nicht auch in dem und jenem, sein erbarmendes Herz über alles, was reuend sein Antlitz sucht, seine Friedensgedanken auch über die unwürdigsten Seelen, seine Macht auch über die eingewurzelsten Schäden des Herzens, seine unveränderliche Treue auch bey der größten Untreue von uns, immer noch so herrlich vor mir spiegelte, wie sich seine Weisheit, seine Macht in andern Dingen — an unserm Leib, auch am dürren Felsen spiegelt! Wenn ich schon auch aus den tausend und tausenderley herrlichen Nahrungsmitteln, die Er alljährlich aus der Erde hervorwachsen läßt, um jedem Geschöpfe seinen gehörigen Unterhalt zu verschaffen, deutlich sehe, daß allerdings auch ungemeine Güte in unsers Schöpfers Herzen wohnet; ja so müßte es mir dem ungeachtet immer bange, und eben weil ich so Großes von meinem Schöpfer empfangen, so gütig von Ihm besorgt worden, um desto bänger seyn, was Er einmal, als ein Wesen, das doch nicht unempfindlich seyn kann, ob man Ihn ehrt oder verachtet, mit dem schnöden Geschöpfe vornehmen werde, das sich lange Zeit so wenig durch sein Wohlthun rühren lassen, so undankbar, so leichtsinnig gegen seinen Schöpfer betragen. Wenn ich auch in der lieben Bibel noch so viele Versicherungen seiner Huld und Gnade auch über die sträflichsten Seelen, die sich reumüthig nach Ihm umsehen, seiner Treue gegen alles, was Sünder heißt, seiner Macht auch über die unheilbarsten Krankheiten der

Seele, seiner unbeschreiblichen Geduld mit den Seinen, bey allen ihren Gebrechen und Mängeln vor mir sehe: wie oft und wie mächtig würde sich bey dem allem das Mißtrauen und der Unglaube, bald über mich, bald über ein anders, in mir regen, wenn ich nicht immer noch an dem und jenem einen lebendigen, überzeugenden Beweis entdeckte, daß mein Gott noch immer der gleiche gnädige, barmherzige HErr ist, geduldig und von großer Güte und Treue, wie vor altem — reich über alle, die Ihn anrufen, und sich nicht seine erbarmende Sünderliebe, seine unveränderliche Treue und Wahrheit und herrliche Macht bald an dieser bald an jener Seele so lieblich vor mir offenbarte.

„Nun aber, schreibt Paulus an die theure Schaar seiner Mitbegnadigten, spiegelt sich ja in uns allen des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesichte." Es ist keines von uns allen, an dem sich nicht das schöne Herz Jesu auf das lieblichste darstellt; eigentlich läßt sich's nicht nur von wirklich gewonnenen Sündern, sondern in vieler Absicht von der großen Menschenmenge sagen: „Siehe, in uns allen spiegelt sich des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesichte." Kein Mensch kann mir bekannt werden, denke er, lebe er, wie er wolle, an dem sich nicht eine Seite des vortrefflichen Herzens Jesu meinem Herzen offenbaret — zum Trost oder zur Lehre für mich! Werfe ich meine Augen mitten unter Leute von der rohesten Sünderklasse hinein, ich höre ihre Flüche, ihr Schelten, ihre unfläthigen Reden, ich sehe es mit Augen, wie sie sich zügellos alles erlauben, was sie immer so gut als Unrecht und Sünde kennen, als ich selbst — ach so stehe ich wohl vor einer trüben, eckelnden Pfütze; aber wie sich endlich die liebe Sonne nicht nur im reinen Brunnquell, sondern auch in der Pfütze am Wege spiegelt; ach so spiegelt sich auch des HErrn Klarheit mitten unter diesem Haufen von Unglücklichen hell genug vor mir, um in tiefem Anbeten das unvergleichliche Herz Gottes zu bewundern. — Wie auffallend sehe ich da die unermeßliche Geduld und Treue meines HErrn schimmern, der alles das höret

und siehet, wie ich; der es von jeher gesehen, und gewiß mit weit mehrerm Abscheu gesehen, als es die reinste, die keuscheste Seele nur fähig ist; und dennoch langmuthsvoll schweiget und schonet schon viele Jahre lang; der sogar noch seine milde Segenshand über sie aufthut alle Tage — über manchen noch mehr, als wirklich über viele seiner erwünschtesten Kinder — ach wie wünschte ich da alle Unversöhnlichen zu mir hin — alle Herzen, die so leicht sich durch den Undank des Nächsten im Wohlthun ermüden und aufbringen lassen, um mit mir an der Langmuth Gottes, die sich an diesen Elenden so merkwürdig spiegelt, zu lernen, was der zu thun hat, der von Sehnsucht, von Bestreben redt, Tag für Tag mehrers in's schöne Bild seines Heilandes verklärt zu werden.

Ach überhaupt, meine Freunde! kann uns das Aufmerken auf die Art, wie sich des HErrn Klarheit wirklich auch am rohen Welthaufen spiegelt, in gar manchem Falle die erwünschtesten Dienste leisten. Daß ich nur etwas aus dem Fach noch anführe. Fühl' ich mich, zum Exempel, auch nach meiner Begnadigung, bey aller meiner Sehnsucht, meinem Heiland immer treuer, immer ergebener zu werden, dennoch so sehr zurück in allem; will mich mein tägliches Fehlen schüchtern und muthlos machen: ich werde aber gewahr, wie der HErr seit etwas Zeit einem andern rohen Sünder so treulich nachgeht, und ihn in seiner Irre, troz allem, was der Sünder vorkehrt, sich zu zerstreuen, dennoch keine Ruhe läßt, Tag und Nacht, wo er nur ist — o was fühlt meine gedrückte Seele für Lust und Erquickung, wenn ich die große Hirtentreue Jesu sich in diesem armen Sünder so herrlich spiegeln sehe! Nun, kann ich denken: Siehe nur, wie hier der HErr einem Sünder nachgeht, der nur seiner nicht begehret; der noch gar keine Lust zu Ihm hat: sollte nun der, der das thun kann, eine Seele lassen können, die doch bey aller ihrer Armuth keine andere Lust mehr kennen will, als die Lust an dem HErrn? Und durch dieses über mein Elend lieblich getröstet, kann ich wieder einem andern,

das über das gleiche weinet, durch die zärtliche Versicherung: Glaube nur, daß ich selbst mich alle Tage zurück und schlecht an allen Ecken fühlen muß; aber ich erfahre, daß meines Heilands Gnade dennoch alle mein Elend weit überwiegt! ebenfalls neuen Muth einflößen. — Wie ich in jenem, so sieht nun dieß Kranke in mir, die große Geduld und Liebe des HErrn sich spiegeln; und wenn's auf dieses hin nur einen Schritt thut, sich aufzuraffen aus seinem Zagen und Mißtrauen, so thut Jesus gewiß zehn andre ihm entgegen zur Hülfe.

Jedoch ist's eigentlich unter seinen Gläubigen, unter gewonnenen Sündern, wo sich die Klarheit des HErrn am meisten spiegelt, wo sich der Glanz seines edlen Herzens erst recht herrlich abmalet, dem, der Augen hat zu sehen, zur ewigen Bewunderung, zur unaussprechlichen Erquickung — so herrlich, daß auch, wie Paulus sagt, die Fürstenthümer und Herrschaften im Himmel — Engel und Engelfürsten ihre Lust finden, zu bewundern die mannigfaltige Weisheit Gottes in seiner Gemeine. Wie — wenn ich hier eine, dort eine Seele gewahr werde, deren ehemaliger sündlicher Wandel mir noch wohl im Gedächtniß ist; Seelen, die sich lange Zeit nicht anderst betragen, als wenn sie den HErrn wie ausfordern wollten zum Richteramt wider sie — und nun waltet reiche Gnade ob ihren Herzen — satter Trost über alles, und Freude im heiligen Geiste — ich kann die Seelenruhe eines Sünders, der Friede mit Gott hat, auf ihrem Antlitz lesen; ach wie spiegelt sich meines HErrn Klarheit, die unermeßliche Barmherzigkeit seines edlen Herzens, in ihren aufgeheiterten Blicken, in der Thräne der Liebe, die ihnen zuweilen entfließt, so lieblich vor mir, wie die Sonne im Thau des hellesten Morgens! Ich seh' es, ich seh' es vor Augen, daß es heute noch gilt, wie vor zweytausend und etlichen hundert Jahren: „Wenn auch eure Sünde blutroth wäre: kommt nur zu mir, sie soll schneeweiß werden, und wenn sie gleich wäre wie Rosinfarbe: soll sie doch wie weiße Wolle werden." Ach, meine werthen Freunde! Es denkt

manches: Mein Heiland weiß doch, wie mein Herz nach dem Augenblicke schmachtet, wo Er mich zu sich in's Vaterland nimmt; warum verzeucht denn sein Wagen so lange, und die Räder seiner Wagen bleiben so lange dahinten? bin ich doch viel zu arm und schwach, Ihm zu nutzen hienieden. Werthe Seele! das kannst du nicht wissen, ob Er dich nicht noch zu etwas brauchen kann in der Welt, wenn du ja nur an deinem Orte als ein Denkmal aufgestellt bist, wie Jesus vergeben kann, auch da, wo man's am wenigsten mehr werth ist: wie mancher Sünder, dem's um Trost und Gnade bange wird, kann sich bey deinem Anblick erholen! Wer weiß, ob du nicht noch einem und dem andern aufgewachten Herzen, das von Trostlosigkeit übernommen, keine Freudigkeit mehr zum Hinnahen zu Gott hat, Muth einflößen kannst, bloß durch den simplen Zuruf: Du weißt, Freund! was ich viele Jahre durch gewesen. Ich kann dir wohl ein lebendiger Beweis von der Wahrheit seyn: „Dem Lamm ist nichts zu schlecht; ihr seyd Ihm alle recht. Was niemand mehr kann leiden, was alle Menschen meiden, das darf zu Jesu kommen; und da wird's angenommen." War's doch einem Paulus selbst groß und wichtig, auch nur in dem Fall ein Segen zu seyn in der Welt, daß doch alle um Gnade verlegenen Seelen an ihm, einem ehmaligen wüthenden Verfolger der Gemeine Jesu, sehen können, daß wirklich volle Vergebung für alle Klassen von Sünden bey Jesu zu finden ist. „Ich bin wohl unter den Sündern der vornehmste, schreibt er, aber darum ist mir Barmherzigkeit wiederfahren, auf daß an mir vornehmlich Jesus Christus erzeigte alle Geduld, zum Exempel denen — zur Stärkung für die, die an Ihn glauben sollen zum ewigen Leben." — Und wenn wir denn auch vor unsrer Bekanntschaft mit Jesu durch die Gnade Gottes in allen Schranken der Ehrbarkeit lieblich erhalten werden; so daß sich eben ein aufgewachter ruchloser, an der Gnade, die uns wiederfahren, noch nicht aufrichten kann: soll's uns denn nicht süße seyn, wenn der HErr wenigstens an uns zeigen will, daß es sich wohl als Wahrheit

heit durch alle Zeiten bestätige, daß man auch beym unsträflichen Wandel von außen, dennoch keinen wahren Frieden des Herzens schmeckt, als bis man den lange vergeblich gesuchten Frieden endlich als ein armer gedrückter Sünder zu Jesu Füßen erbettelt? Ja auf diese und noch tausenderley Weise spiegelt sich des HErrn Klarheit in uns; so daß Zeit und Umstände unmöglich gestatten, alles, was dahin Bezug hat, anzuführen.

Möchten wir nur recht aufmerksame Herzen haben; so würden wir gewiß die Herrlichkeit des HErrn auf überschwängliche Weise gewahr werden in seinen Geschöpfen — und der Reichthum seiner Güte und Barmherzigkeit würde sich vor uns aufthun auf tausenderley Art — so daß wir gewiß erstaunt ausrufen müßten: HErr wie sind deine Werke so wunderbar, und wie herrlich erscheinest Du an den Menschenkindern! Amen!

Vierzigste Predigt.

Text. Philipper 3, 20.

Unser Wandel ist im Himmel.

Wir Schweizer sind aller Orten als Leute bekannt, welche sich durch die Liebe und Anhänglichkeit an ihr Vaterland vor allen andern Völkern auszeichnen. Diese Liebe ist auch von solcher Art, daß man derselben keineswegs den Namen einer blinden Liebe beylegen kann. — Nein, meine Freunde! sie hat Grund. Die edle Freyheit, welcher wir uns unter der milden Regierung unsrer theuersten Landesväter zu erfreuen haben, und für welche wir unserm Vater im Himmel nie dankbar genug seyn können; ein erwünschter Friede, der seit so vielen Jahren nie von unsern Grenzen gewichen, eine gesunde reine Luft; die Schönheit, Pracht und Fruchtbarkeit des

Erdreichs; und was das kostbarste unter allem ist, die Sonne des Evangeliums, welche vorzüglich unser liebes Basel so lieblich bescheinet: — dieß alles soll uns unser Vaterland billig schätzbar und werth machen. — Und wenn uns je mitten unter allen diesen Segnungen des Höchsten das Gift der Undankbarkeit — des Murrens anstecken will, so weiß ich kein besseres Heilungsmittel zu finden, als dieses, daß wir ein aufmerksames Aug auf so viele andre Völker werfen, die unter dem Joch eines drückenden Zepters schmachten, unzählbare Vortheile entbehren müßen, welche sich alle bey uns vereinen, und die, was das traurigste ist, in Sachen ihres Heils in der tiefsten Unwissenheit begraben liegen. Das kann unsre Unzufriedenheit am besten beschämen, und uns das Glück, in dessen Besitz wir stehen, in seiner wahren Größe vor die Augen malen. So wenig also diese unsre Vaterlandsliebe irgend einem Tadel ausgesetzt ist, so vielen Grund sie immer hat, so sind dennoch die Ursachen, welche der Seele eines wahren Christen ihr Vaterland, das im Himmel ist, so werth, so schätzbar machen, unendlich weit zahlreicher und überwiegender, als jene. Und so wenig man es uns verargen kann, wenn wir als Fremdlinge in auswärtigen Landen in Gesellschaft eines unsrer Landsleute bey ruhigen Stunden uns über das Glück unsers Vaterlandes freuen: so wenig kann man es bußfertigen Sündern übel nehmen, wenn sich diese Fremdlinge zuweilen auf ihrer Pilgerschaft auf Erden miteinander über ihre künftige selige Bestimmung unterhalten, und gläubige Blicke in ihr himmlisches Vaterland werfen. Unser liebe Paulus hat ein besonderes Vergnügen in diesen lieblichen Aussichten empfunden, und sich sehr oft über dieses sein bevorstehendes Glück erfreut. Zeuge davon sind unsre dießmaligen Texteswortе, in welchen er seinen werthen Mitbegnadigten mit gerührtem Herzen zuruft: „Unser Wandel", eigentlich nach dem Grundtexte, „U n s e r B ü r g e r r e c h t ist im Himmel." Ich zweifle nicht, wenigstens wünsche ich von ganzem Herzen, daß die Namen meiner werthen Zuhörer im Himmel in dem Buch des

Lebens eingeschrieben seyen, als Namen bußfertiger und in Jesu Blut gewaschener Sünder, die im Glauben dem Lamme nachwandeln, und im Besitz des himmlischen Bürgerrechts stehen. Mit euch, ihr seligen Himmelsbürger! will ich mich in dieser Stunde über unsre künftige Seligkeit unterhalten, und einige gesegnete Einflüsse bemerken, welche solche Betrachtungen auf unser gegenwärtiges Leben haben können. Die Gegenwart einiger unsrer unglücklichen Mitgefallenen, welche etwa noch in den Banden der Welt und Sünde verstrickt sind, schreckt mich keineswegs ab. Ich halte sie für zu redlich, als daß sie uns unser Glück mißgönnen könnten; vielmehr wünschen sie nur einmal die gleiche Entschlossenheit zu haben, sich von der Welt und allem Argen durchaus loszureissen. Nun, meine Freunde! merkt nur auf das Glück eines bußfertigen Sünders. — Eure Aufmerksamkeit kann eine Mutter dieser erwünschten Entschlossenheit werden. Ich denke, unser aller Wunsch wird sich in dem Seufzer vereinen.

Jesu! Du wirst wieder kommen; ach, laß uns dann mit allen Frommen — erlöst zu deiner Rechten stehn! Ach, Du müßest, wenn in Flammen — die Welt zerschmilzt, uns nicht verdammen; laß alle kämpfen, Dich zu sehn! Dann setz auf deinen Thron — die Sieger, Gottes Sohn! Hosianna! zur Seligkeit — mach uns bereit — durch Glauben und Gerechtigkeit. Amen!

Ich hoffe nicht, daß meine lieben Zuhörer auf die Gedanken gerathen werden, als wenn ich alle die Seligkeiten des Himmels gleichsam der Reihe nach bey uns vorbeyziehen lassen wollte. — Meine Freunde! das würde niemand schwerer fallen als mir, der ich an der Erkenntniß meines Elendes, geschweige an der Erkenntniß dieser Wonne noch täglich zu lernen habe. Und wenn wirklich jemand unter uns mit scharfen Glaubensaugen begabt wäre: so zweifle ich doch sehr, ob er in dieses sein Vaterland tief eindringen könnte. Ihr werdet euch ja noch zu erinnern

wissen, meine Theuren! was wir als kleine Kinder geantwortet haben, wenn uns unsre theuren Lehrer die Frage vorlegten: „Wie wird es in dem ewigen Leben zugehen?" Wir sagten: „Es wird in demselben seyn eine Freud und Wonne, die kein Aug gesehen, kein Ohr gehöret, und die in keines Menschen Herz gekommen ist." Obschon also eine ziemlich dichte Wand zwischen uns und unserm Vaterlande gezogen ist, so hat doch unser liebe Heiland so viel Huld für uns, daß Er, daß ich mich dieses Ausdrucks bediene, einige Spälte in dieselbe gemacht, durch welche uns zu schauen erlaubt ist. Er hat uns nämlich in der lieben Bibel einige Perlen aus dem großen Schatz gewiesen, der auf uns wartet, und uns unter anderm auch unser Vaterland als einen solchen Ort geoffenbaret, wo alles Unangenehme, Drückende, Beschwerliche, welches uns hier in der Fremde zuweilen bange Seufzer auspreßt, wegfallen, verschwinden wird. Und so wollen wir auch unser bevorstehendes Glück betrachten. Weil aber unser Jesus selbst bezeuget, daß wir nicht anderst als Kinder — als Kindlichgesinnte in das Reich der Himmel eingehen werden, so wollen wir auch kindlich und einfältig unsre Betrachtungen darüber anstellen, der frohen Hoffnung, daß Jesus, der Kinderfreund auch jetzt seine segnende Hände über uns ausbreiten werde.

Nun, meine Geliebten! die ihr auf die theuren Verdienste Jesu eure Hoffnung gegründet, wir wollen dem nachdenken, das uns noch so oft auf unsrer Reise nach dem Vaterland drücket und beschwerlich fällt. Ich bin's gewiß, das erste, das uns auffallen wird, ist das Grundverderben unsrer Natur, das freylich die Herrschaft verloren, aber immer gefürchtet werden muß; das Gesetz in unsern Gliedern, wie Paulus sagt, das da widerstrebet dem Gesetz in unserm Gemüthe. O das ist ein Ungeheuer, das uns manchen Schweiß auspresset; ein Ungeheuer, das wir immer mit uns herumtragen, das gleichsam alle Augenblicke seine Gestalt verändert, bald schläft, bald raset, bald lieblich, bald fürchterlich sich zeiget, bald demüthig wie ein Engel, bald zornig wie ein Satan ist;

ein Ungeheuer, das wir täglich bewachen, nie aus den Augen lassen, immer mit schwerern Ketten beladen müßen, wenn wir nicht aus Herren zu Sklaven desselben werden wollen. Freunde! wenn einer unter uns thöricht genug ist, zu glauben, es habe keine Gefahr mehr bey ihm, sein Verderben rege sich nicht mehr, es habe den Geist aufgegeben, der zittere und bereue geschwind seinen Unverstand; sonst könnte er, ehe die Sonne sich zum Untergange neiget, vielleicht ehe eine Stunde verflossen, schon durch die traurigste Erfahrung belehret werden, daß es noch lebe — und List genug habe, Unvorsichtige zu überraschen, und Gift, sie zu tödten. Wahrlich, die heiligsten Handlungen die wir verrichten, können von diesem Schlamme befleckt werden. Es ist ein Feind, der alle ersinnlichen Gelegenheiten ergreifet, uns zu schaden. Haben wir die Gnade, etwas zu verrichten, das der Vorschrift des Evangeliums gemäß ist, das die Ausbreitung des Reichs Gottes befördert, unserm Nebenmenschen nützet: wie leicht meldet sich nicht eine kleine Selbstgefälligkeit, wie geneigt ist nicht unser Ohr, den Ruhm aufzufassen, welcher uns aus dem Munde eines unvorsichtigen Freundes zugelispelt wird — Und wenn wir nicht nüchtern sind — nicht gleich diesem Uebel zu steuren trachten, so artet es in Stolz aus — wir gerathen auf Höhen, und fallen. Geht es uns etwa nicht in allen Stücken, wie wir wünschen; erhalten etwa unsre Worte nicht gleich allen Beyfall: widerspricht man uns etwa: wie geschwind empfinden wir nicht ein Mißvergnügen, mit Eigensinn begleitet, welches, wenn wir demselben Gehör geben, nur gar zu bald anwachsen, in Flammen gerathen, und seinen Namen mit dem Namen des Zornes verwechseln kann. Eben so weiß er sich auch der abwechselnden Fassung unsers Gemüthes zu bedienen. Haben wir freudige muntere Stunden: wie bald fährt über unsre unbewachten Lippen ein — manchmal auch zwey und mehrere unnütze, leichtsinnige Worte, welche uns hernach bang genug machen können! Haben wir die Glaubensfreudigkeit verloren; leidet unser Gemüth eine

Verfinsterung: wie leicht werden wir verdrießlich, mürrisch, argwöhnisch — wir taumeln gleichsam herum, bis uns entweder die Hand Gottes, der über uns wachet, oder die Warnung eines treuen Freundes wieder zurecht bringt! — Gewiß — wenn etwas lästig genennet werden kann: so ist es dieses Naturverderben, wenn es von Seelen gefühlt werden muß, die ihr Herz lieber von einer reinen Flamme zu ihrem Heiland entzündet sehen, lieber einen ununterbrochenen Umgang mit Ihm pflegen, Ihm ganz zur Freude leben möchten. O! der Gedanke: Ist's möglich, daß nach so großer erfahrener Barmherzigkeit, nach so vielen Liebesbeweisen, die du von dem Freunde deiner Seele empfangen, dein Herz noch so wankelmüthig, so undankbar seyn kann, daß es sich so gerne von dem Einigen Nothwendigen abwenden, und an nichtswürdige Dinge heften kann! Wenn du das Erbarmen überdenkst, womit dich der HErr bis auf diese Stunde getragen, die Angst und Marter, die Er für dich erduldet; wenn du bedenkst, wie theuer Ihn deine Rettung zu stehen gekommen: so solltest du ja in Liebe gegen Ihn glühen — den treuen Heiland; und alle Augenblicke für verloren halten, die du ohne Ihn zubringest — alle deine Reden sollten von Ihm handeln, und alle deine Thaten bezeugen, wie zärtlich dein Herz Ihn liebe — und in allem diesem findest du dich noch so weit zurück. — Dieser Gedanke schneidet gewiß recht tief in unsre Seele, und wirft uns wohl manchmal zu den Füßen unsers mitleidigen Hohenpriesters hin, der allein unsrer Noth zu steuren vermag. Ich will es gerne glauben, meine Lieben, daß ihr euch sehr oft in euern Kammern auf euer Angesicht werfet, und Ihm unter heissen Bußthränen euer Elend und eures Herzens Härtigkeit vorweinet. Meine eigne Noth macht mich hierin leichtgläubig. Aber nicht wahr, meine Theuren! Er läßt euch doch nie trostlos von sich gehen? Ihr lernet Ihn doch immer wieder aufs neue als einen gnädigen, nachsichtsvollen, zärtlichen Vater kennen, der eure strauchelnden Füße stärket, und euch seine Tröstungen überschwänglich zufließen läßt? Und ihr könnet es

zuversichtlich glauben, daß, so lang ihr euch in keine Verbindung mit der Sünde einlasset; so lang ihr unter seiner Pflege bleibt, seinen Händen euch ganz überlasset, mit euch zu thun, was Ihm beliebt; von euch zu nehmen, was Ihn betrübt: so lange werdet ihr auch die gleiche Huld und Gnade, und alle seine ergötzenden Tröstungen zu genießen haben, bis ihr Ihn sehen werdet von Angesicht, in euerm Vaterland, das droben ist. Ich kann mir's vorstellen, wie heiter wir einander ansehen werden, wenn die Schlange, die uns hier noch so oft geängstiget, gestreckt vor unsern Füßen liegen wird, wenn der Gedanke einmal Grund haben wird: Nun bist du auf ewig ein Eigenthum deines Erlösers; nun besitzest du ein Kleinod, das du unmöglich mehr verlieren kannst. Aber wie — wird dann Satan nicht mehr so listig seyn! als er jetzt ist? Wird er dann keine Netze mehr flechten können zu unserm Untergange? Meine Lieben! Satan wird immer ein arger Geist bleiben, das ist wahr; aber seine List ist mit ihm in die Hölle eingeschlossen, zu welcher unser Jesus den Schlüssel hat — Und sollte Er ihn herauslassen, uns zu schaden? Nein — das thut Er in Ewigkeit nicht. Ueberdieß versichert uns Abraham, daß zwischen dem Himmel und der Hölle eine große Kluft bevestigt sey, so daß es unmöglich sey, von dannen in den Himmel hinüber zu fahren. Ja, aber das Gesetz in unsern Gliedern — wird uns denn das auch nicht mehr beunruhigen können? Meine Freunde! wenn die wichtige Trennung zwischen Leib und Seele vorgehet: so erscheint unsre Seele unter ihren vollendeten Gespielen nicht anderst, als rein und helle gewaschen in dem Blute des Lammes, mit dem Brautschmuck der Gerechtigkeit Jesu herrlich gezieret. Und was die Glieder betrifft, so ist die Verwesung ein vortreffliches Mittel, welches unsern nichtigen Leib, den Leib der Demüthigung, von allen Schlacken der Sünde vollkommen reiniget. Getrost dürfen wir uns an jenem Tage mit diesen unsern Gliedern wieder vereinen. — Das Gesetz der Sünde wird weg seyn.

Und so werden auch die traurigen Folgen dieses Verderbens in unserm Vaterlande gehoben werden. Wie oft geschieht es nicht, daß, wenn unser Gebet noch so dringend, so anhaltend, so feurig ist; wenn wir gleichsam schon die Freuden des Himmels genießen: so überfällt uns auf einmal eine drückende Mattigkeit; unsre im Gebet zu Gott empor gehobenen Hände sinken; wir müßen inne werden, daß unsre Vollendung uns noch bevorstehe, daß wir noch Kranke sind, die eines Arztes bedürfen. — Wie oft wird nicht auch unser Gebet durch irdische, manchmal sehr schlechte Gedanken befleckt, die uns manchen Schmerz verursachen? Nun — das alles wird dort aufhören. — Ungestört — munter und fröhlich werden wir Ihn anbeten — unsern Gott — und die Seligkeit, die wir über unserm Lobe empfinden werden, wird kein Ende nehmen.

Ueberdieß giebt es noch andre Sachen, welche einem Bürger des Himmels hier auf Erden sehr schmerzlich fallen. — Wie manches wird nicht durch Armuth gedrückt — dort wird der ganze Himmel sein Eigenthum seyn. — Leiden, Verachtung und Schmerz ist das Loos sehr vieler Anhänger Jesu — Ehre, Vergnügen und Wonne ist dort ihr ewiger Theil. — Wie manches schleppt nicht eine baufällige, kränkelnde Hütte mit sich herum — wie manches schmachtet nicht viele Jahre durch auf seinem Lager — dort wird kein Leid, noch Geschrey, noch Schmerz mehr seyn — eine dauerhafte Gesundheit wird unsre verklärten Leiber zieren.

Auch von dem Schmerze, den unser Herz oft im unvermeidlichen Umgange mit irdisch-, ja gegen Jesum feindselig gesinnten Menschen empfinden muß, werden wir im himmlischen Vaterlande ganz nichts wissen: da ist nur Ein Hirt und nur Eine Heerde.

Ich weiß es — oft ist das Herz eines bußfertigen Sünders so voll von Dank, von Liebe zu seinem Erlöser; oft genießt es solche himmlischen Erquickungen, daß der Mund nur gar zu gerne davon übergehen möchte: nichts angenehmers wäre einer solchen Seele, als die Wunder zu er-

zählen, welche der HErr an ihr gethan — denjenigen allen Seelen anzupreisen, für welchen sie eingenommen ist. Denn, meine Freunde! der Christ ist nicht mißgünstig; er möchte alle Menschen gerne so glücklich sehen, als er ist. Man befindet sich aber in einer Gesellschaft, wo die christliche Klugheit uns ein Stillschweigen auflegt, damit die ausgeworfenen Perlen nicht übel angewendet werden möchten. Das ist gewiß auch ein Fall, der uns bange macht. Hingegen dort, in unserm Vaterlande, da können wir uns recht entschütten, wo das für uns erwürgte Lamm der Text aller unserer Unterredungen seyn wird: da dürfen wir frey heraus erzählen, was unser Herz für Himmelslust empfindet — erzählen, wie barmherzig uns unser Vater im Himmel durch dieses Jammerthal hindurch geleitet, gehoben, getragen bis ins Alter; alle die verschiedenen Führungen so vieler Kinder Gottes vernehmen, und anbetend seinem Namen Ehre bringen.

Hier, meine Theuren! fühl' ich auf einmal, das wirklich auch dieser Theil unsers zukünftigen Erbes, einzeln betrachtet, so herrlich, so groß ist, daß menschliche Worte zurück bleiben müßen. Ein stilles Nachdenken kann noch eines und das andere ersetzen, das mit Worten auszudrücken unmöglich ist.

Was können wir uns aber von diesen Betrachtungen versprechen? Meine Freunde! Gewiß nichts als die seligsten Folgen. Aus einer so reinen Quelle kann wahrlich nichts anders als helles Wasser quillen. Ein oft wiederholter Blick in unser Vaterland macht uns munter im Leben — getrost im Leiden, und freudig im Sterben. Er verbreitet Anmuth über unser ganzes Leben. — Er macht willige Arbeiter. Ich denke, es sey leicht zu begreifen, warum? Wenn ein Herr seinem Arbeiter sein Tagewerk anzeigt, und ihm zugleich verspricht, daß er — vielleicht ehe er sich's versehe — ihn abrufen, und auf das herrlichste bey sich bewirthen werde — o wie munter verrichtet er nicht sein Geschäft! die Arbeit ist ihm gleichsam ein Kinderspiel; er kehrt sich nicht an die

heftigste Mittagshitze — O! denkt er — des Abends werd' ich schon an den kühlenden Schatten kommen; nicht an den Schweiß, der von seiner Stirne und Rücken herunterfließt — der wird sich schon abtröcknen lassen, wenn die Arbeit vollendet ist — meine Mahlzeit wird mir nur desto besser schmecken. Und, wiewohl er sich auf die Ruhe freuet: so würd' er sich's doch für eine Undankbarkeit ausdeuten, wenn er, nachdem er kaum ein paar Stunden gearbeitet, schon ungeduldig werden wollte, warum sein Herr so lang ausbleibe — Nein! denkt er, die Versprechungen deines Herrn übertreffen ja unendlich weit alle deine Arbeit: Du mußt ausharren, wie sich's gebühret. Es wird nicht so lang anstehen: so wirst du ihn sehen. So, meine Lieben! ist ein Bürger des Himmels, so lang er noch hier in der Fremde wallet. Die Religion Jesu pflanzt keine Müßiggänger: nein, gewiß nicht! Ein Christ, er sey Herr oder Knecht, arbeitet willig und mit Freuden. Der Schrecken des HErrn falle über den, der glaube, er könne nicht beten, und zugleich arbeiten! — Er wisse, daß das Gebet des Müßiggängers dem HErrn ein Greuel ist! Hier denkt ein wahrer Anhänger Jesu, hier muß dein vorgeschriebenes Tagwerk treulich verrichtet werden; auf daß, wann dein Herr kommt, du nicht mit Schanden bestehest — dein Rücken soll Lasten tragen, so lange dir aufgelegt werden; deine Hände müßen arbeiten, von Morgen an bis in die Nacht; hier ist noch nicht Zeit, wo sie Palmen tragen. Dein Mund muß sich an Brod und Wasser begnügen lernen, ehe er mit Abraham, Isak und Jakob zu Tische ist.

Der Blick in das Vaterland kommt auch den Dienern des Evangeliums vortrefflich zu statten. Er flößt ihnen Muth ein bey allen ihren Verrichtungen, und speiset mit Hoffnung. Ein Knecht Gottes, wenn er schon den ausgestreuten Samen nicht so geschwind, als er wohl wünschte, aufgehen, und in Aehren schießen sieht; bearbeitet und begießet das Land ohne muthlos zu werden. Dein Vaterland, denkt er, ist so selig und herrlich — du kannst un-

möglich deine lieben Zuhörer zurück lassen — nein, es müssen, wo nicht alle, doch einige deiner dir anvertrauten Seelen mit, sie mögen dir dahin nachfolgen oder vorhergehen; genug wenn du sie dort hast. Und wirklich, wenn gleich ein Arbeiter in dem Weinberge des HErrn hier auf Erden wenig Erfolg von aller seiner Mühe, Gebet und Fürbitte sieht: so kann es doch nicht wohl fehlen, daß er nicht im Himmel vor dem Throne des Lammes erfreuliche Früchte seiner Bemühungen antreffe — O ja, er wird sie sehen — seine Kinder — ewiglich wird er sich mit ihnen freuen. Hier wird ihn eine Seele segnen, die in seinem Unterrichte Worte des Lebens aufgefaßt, welche, obschon sie durch tausend zerstreuende Ergötzungen viele Jahre hindurch auf das Herz unmöglich wirken konnten, doch auf dem Sterbebette ihre Kraft bewiesen — dort wird ihm eine andre danken, die in einer seiner Predigten ihren Heiland kennen gelernt, ihr Gnadenloos entdeckt, ihr Bürgerrecht zum Himmel erhalten — doch, meine Freunde! dieser Gedanke geht mir zu nahe; ich muß abstehen.

Dieser Blick in unser Vaterland macht uns auch zu Helden im Streit wider die Anfälle der Sünde. Wie? denkt man — solltest du dich wohl mit der Sünde abgeben können, und dabei ein so herrliches Erbtheil verlieren — mit Marter untermischte Weltfreuden genießen — die Hölle im Herzen — des Himmels verfehlend! Nein! diese Speisen wären zu theuer: Weg, Wollust! ich verachte dich — Ehre und Reichthum! ich kehre dir den Rücken; mein Herz ist zu einer höhern Freude bestimmt, als ihr mir verschaffen könnet. — Das spornt uns zum Kampf an. Und wie kämpft denn der Christ? Schlägt er sich mit der Sünde herum? Wenn irgend ein schädlicher Gegenstand in der Nähe ist, stellt er sich vor denselben hin; sieht er ihn starr an, um seine Stärke zu messen? Wahrlich, meine Freunde! wenn ich mich in einen solchen Streit mit der Sünde einlassen wollte; so könnt' ich mich zum voraus zum Sklavendienste bereit halten. Gehen wir im

Geist in Potiphars Haus — der junge Joseph lehrt uns, wie man den Sieg über die Sünde erhalten müsse. Und wenn der uns nicht genug ist: so ruft uns Paulus ernstlich ins Herz: **Fleuch vor der Sünde, wie vor einer Schlange!**

Ferners macht er uns auch getrost in Leiden. Nothwendig, meine Freunde! wenn wir die uns erwartende Seligkeit überdenken, nothwendig müssen wir den Schluß machen, den Paulus gemacht: „Ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll geoffenbaret werden.“ Verfolgt uns die Welt mit Spott und Lästerungen, weil wir der Sache des Heilandes anhangen: o so können wir uns freuen mit einer herzlichen Freude, als über einen Beweis, daß wir nicht Bürger dieser Erde, sondern daß unser Bürgerrecht im Himmel sey. Doch, meine Theuren! von dieser willigen Erduldung des Kreuzes kann vielleicht ein Geübterer mehrers mit euch reden. Da ich der Schmach meines Heilandes noch nicht gewürdiget worden bin: so muß ich bekennen — ich fürchte mich, euern Schultern etwas aufzubürden, das die meinigen selbst noch nicht getragen. Der HErr, dem ich diene, hat meine Tage bisher bloß allein mit dem Lieblichen beschäftiget: Er bereite mich auf die Zukunft!

Endlich, meine Freunde! wenn wir uns mit diesem unserm Vaterlande recht bekannt machen: so wird uns auch das Sterben leicht und erwünscht. Das ist eine natürliche Folge dessen, das wir bisher angeführt. Warum zittert der Weltmensch bei Herannahung des Todes? Die Ursachen sind begreiflich. Was wollte er sich freuen — der Unglückliche — in dem Augenblicke, wo er sich genöthigt siehet, das zu verlassen, das die Freude seines Herzens war, und vor demjenigen zu erscheinen, dem er mit Verachtung und Haß begegnet? Was erblickt er denn jenseits dem Grabe, das ihm das Sterben angenehm machen könnte? Die Pforte des Himmels? Ja, wenn er nur die Ueberschrift nicht erblickte: „Es wird nicht hineingehen irgend ein Gemeines, und das da Greuel thut und Lügen; son-

dern die geschrieben sind in dem lebendigen Buch des Lammes." — Die Krone des Lebens? Ja — wenn sie nur nicht für diejenigen allein bestimmt wäre, die gestritten haben — die Glauben gehalten. Meine Theuren! Tausendmal besser ist es, daß er vor dem Tode erbebe, als wenn er sich wider diesen Fürst des Schreckens mit philosophischer Großmuth waffnen wollte. Die Angst seines Herzens kann ihn endlich dahin bringen, daß er noch nach Schächers Gnade schreyet, ehe ihn der Tod ergreift: und das Erbarmen Gottes kann noch so weit gehen, daß ihm auch Schächers Gnade zu Theil wird, insonderheit wenn er nicht auf diese Gnade hin gesündiget hat. Ich hoffe nicht, daß jemand unter uns so unbarmherzig seyn werde, daß er die heilsame Angst eines Sterbenden, der mit seinem Erlöser noch nicht verstanden ist, durch ein Spinngewebe von nichtswürdigen Tröstungen zu vertreiben, und ihm den Tod als noch sehr weit entfernt vorzumalen suche, bis endlich der Odem stille steht. Wir würden Gefahr laufen, daß diese unsre Bemühung vor dem Gerichte Gottes als eine Mordthat erklärt, und in unser Schuldbuch eingeschrieben würde — zum wenigsten würde uns eine solche verunglückte Seele in der Ewigkeit schlechten Dank dafür wissen. Ja, aber diese Herzensangst könnte schlimme Folgen auf den ohnehin geschwächten Leib nach sich ziehen? Meine Freunde! wie thöricht ist dieß gedacht! Um den oft ohnehin verschätzten Leib vor einem ungewissen Schaden zu bewahren: so muß der edlere Theil, die Seele, zur Hölle wandeln. — Gott! wie thöricht handelt doch unsre Vernunft, wenn sie sich durch deine Hand nicht leiten läßt! — Hingegen — warum ist der Christ so vergnügt, so heiter auf seinem Todbette; warum zeugen doch seine brechenden Augen noch von der Freude, die er im Innern fühlet? Warum ist oft seine erblaßte Leiche so lieblich — so lächelnd? Die Ursachen sind auch sehr leicht zu finden. Der Tod ist eine angenehme Gelegenheit, den Gutthäter persönlich kennen zu lernen, den man hie ungesehen geliebt. Der Tod ist einem mitleidigen Manne ähnlich, der einem

Lastträger seine Bürde abnimmt. Wer will auf einen Taglöhner zürnen, wenn er sich nach dem Schatten sehnet, und auf einen Arbeiter, wenn er sich auf die Ruhe freuet. Ein schläferiges Kind ist ja gar geschwind und leichtlich beredt, daß es sich zum Schlafen legen läßt ins Bett. Und was ist der Tod eines Kindes Gottes anders, als ein Schlaf, welcher dem Leib eine süße Ruhe verschafft, bis er verjüngt und munter wieder erwache zum ewigen Leben; und für die Seele ein seliger Uebergang in die Hütten des Friedens — so lieblich — so angenehm, daß er mehr den Namen des Lebens als des Todes verdient. — Denn wahrlich, meine Freunde! ein Frommer stirbt nicht, ob man gleich so spricht; sein Elend stirbt nur: so stehet er da in der neuen Natur. Hier muß ich aber einem Einwurf begegnen, der von großer Wichtigkeit ist. Wie? — könnte ein zärtlichgesinntes Herz denken — wenn ich vor dem Bett eines sterbenden Freundes stehe, und ich bemerke nicht die bemeldte Heiterkeit in seinem Angesichte: ich finde nicht die liebliche Gestalt einer ihrem Bräutigam entgegeneilenden Verlobten — ich sehe nichts als weinende gen Himmel aufgehobene Augen, gerungene Hände — rührende Merkmaale eines zerschlagenen Herzens und eines gedemüthigten Geistes — ich höre nicht das Jauchzen eines Siegers — nicht das heilige Trotzen eines Paulus: „Tod! wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?" sondern statt desselben abgebrochene Seufzer einer beängstigten Seele — Worte eines Zöllners: „Gott sey mir Sünder gnädig!" das Geschrei jenes Blinden: „Jesu, du Sohn Davids! erbarme dich mein!" Hab' ich also nicht Ursache, den Verlust meines Freundes doppelt zu betrauern, als eines solchen, der mir auf ewig entrissen wird, den ich nicht hoffen kann, im Himmel wieder anzutreffen? Mein lieber Freund! diese doppelte Trauer kannst du dir ersparen. Ferne sey, daß ich wegen dem Heil derjenigen in Furchten stehe, die eben nicht im Jubelgesang ihre Hütte ablegen können! Ich könnte ja vielleicht mir selbst das Urtheil sprechen. Ich weiß ja nicht, ob ich auf meinem Sterbbette

Sieges- oder Bußlieder singen werde, ob ich jauchzen oder trauren werde. Es kann mir ein bisher verdeckt gebliebener Theil meines Verderbens, eine Zahl unerkannter, unbereuter Jugendsünden vor's Gesichte kommen, die mir mein Gnadenloos verdunkeln, die mich in die traurige Lage versetzen, daß ich nicht recht weiß, wie ich mit meinem Heiland stehe: Was bleibt mir alsdann übrig, als Buße thun, abbitten, weinen, nach Erbarmen schreyen? Es kann auch eine Stunde der Prüfung über mich kommen, diese und jene Schlacken müssen noch in dem Läuterungsfeuer von dem ächten abgelöset werden — die Beschaffenheit der Krankheit und anders mehr kann so stark auf mich wirken, daß ich eben zu hüpfen keine Ursache finde. Alles dieses aber hebt den seligen Uebergang in die Arme meines Erlösers keineswegs auf. Ein Exempel kann diesen Satz in ein helleres Licht setzen. Wenn ein Missethäter im Gefängniß in der Stille seine Vergehungen überdenket, die ihn endlich in eine so traurige Lage versetzen, daß er einen nahen gewaltigen Tod — den Lohn seiner Verbrechen, vor sich sieht — wie wollte er anders als traurig seyn können — klagen — weinen: Ich setze aber den Fall — es trete in dem Augenblicke, da er sein Unglück beweinet, eine obrigkeitliche Person vor ihn hin, und übergebe ihm ein Gnadenpatent, welches ihn nicht nur von aller Schuld und Strafe frey spricht, sondern ihm zugleich die herrlichsten Gnadenbelohnungen verheißet. Schwerlich würden ihm seine mit Thränen beflossenen Augen sogleich zugeben, den Inhalt eines so angenehmen Schreibens zu durchlesen, und sich zuzueignen. Allein würde dieß einen Eingriff in sein Glück machen? Nein — gewiß nicht! Ich setze, er sehe sogleich dieses sein Glück nicht ein — die Umstehenden würden sich doch schon über ihn, als einen Begnadigten, freuen können; und bey ihm selbst würden Trauer und Thränen schon verschwinden, wenn er sich von seinen Banden los, in die Freyheit gebracht, und in dem Besitze dieses ihm versprochenen Glückes sehen würde. Also, meine Theuren! so sehr wir uns zu freuen Ursache haben, wenn

wir einen Sterbenden lobend und dankend in die Ewigkeit übergehen sehen: so wenig haben wir nöthig, in Furchten zu stehen, wenn wir einen andern zerknirscht, leidtragend, nach Gnade und der Gerechtigkeit, die in Jesu ist, dürstend erblassen sehen. Einer hat seinen Freyheitsbrief so wie der andre; der Unterschied ist nur der, daß ihn der eine lesen kann, der andre aber nicht. Das schadet aber gar nichts. Wenn wir im Glauben an unsern gekreuzigten und auferstandenen Erlöser der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, und einmal unsre himmlische Wohnung beziehen werden: so werden wir sie beyde selig und vergnügt wieder antreffen, und mit ihnen anbeten den HErrn, der uns erkauft hat mit seinem Blute. Möchte doch keines von uns dahinten bleiben. Amen!

Ein und vierzigste Predigt.

Text. Psalm 110, 3.

Deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe.

Wer unsern Textpsalm mit Nachdenken überlieset, wird leicht merken, wird's eigentlich bey der ersten Zeile schon inne werden, daß in demselbigen Gott mit Gott redet, der Vater mit dem Sohne. Die Sache ist so klar, so erwiesen, daß, sobald sich unser Jesus von den feindseligen Juden, die sich so schrecklich an Ihm ärgerten, daß Er sich Gott gleich stelle, darauf berief: Wenn denn Christus nur so ein bloßer Sohn Davids ist, wie andre, die von diesem Könige herstammen: warum nennt Ihn denn David selbst seinen HErrn? da er spricht: „Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege!" Ihm kein Mensch darauf antworten konnte, auch niemand

Ihn

ihn hinfort mehr fragen durfte; so sehr hatte sie diese Frage des Heilands geschlagen.

Die theure Person des Vaters verspricht eigentlich in diesem Psalm seinem inniggeliebten Sohne für die blutige Arbeit, die Er zum Heil der Sünder erbarmend übernehmen wolle, auch einen reichen Lohn. Vermehrung von Herrlichkeit konnte sich Gottes eingeborner Sohn wohl nicht mehr wünschen: denn was des Vaters war, war von jeher schon sein. Ihm ward um nichts weiters zu thun, als nur, daß seine Todespein nicht vergeblich sey unter den Menschen; daß doch auch viele dadurch gewonnen und zum Leben gebracht werden möchten. Darum betheuert es Ihm auch der um unsre Rettung so herzlich bekümmerte, und deßwegen auch durch die Großmuth seines Sohnes, nach welcher Er alles an unser Heil wagen wollte — innigstgerührte Vater: „Nach deinem Siege — wann Du einmal deine Todesmühe überstanden hast, wird dir dein Volk williglich opfern im heiligen Schmuck; Siehe deine Kinder werden Dir geboren — in einer Menge — wie der Thau aus der Morgenröthe!" Wenig Worte, meine Lieben! aber gewiß von großem Inhalt. Wir wollen sie in dieser Stunde zur Weide unsrer Seelen nehmen.

Himmlischer Vater! so sende denn auch jetzt deinen Geist aus unter uns, damit es auch in der Stunde, wenn's nur durch die Buße eines einzigen Sünders wäre, immer reichlicher erfüllt werde, was Du deinem Sohne so feyerlich verheissen hast: Deine Kinder werden Dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe. Amen!

Es ist wichtig, daß, wenn in unserm Texte von der Menge die Rede ist, die unserm Heiland zum Lohn seiner Arbeit und Schmerzen zufallen werde, es nicht heißt: „Deine Kinder werden Dir g e s a m m e l t, sondern sie werden Dir g e b o r e n, wie der Thau aus der Morgenröthe." Es ist ein vielbesagendes Wort, meine Lieben! es zielt erstlich auf die Mühe, mit welcher uns Jesus erringen

müssen, eben wie insgemein ein Weib, das gebieret. Es ist hiemit eben so viel, als wenn es hieße: Dich wird's freylich schwer genug ankommen, Schweiß und Angst und Thränen in Menge kosten; aber freue dich — deine Wehen sollen nicht vergeblich seyn, wie die einer Mutter bey einer todten Geburt! nein — du sollst reichlich über alles entschädiget werden; „du sollst deine Lust sehen, und die Fülle haben:" „Siehe, deine Kinder sollen Dir geboren werden, wie der Thau aus der Morgenröthe." Manches möchte zwar denken, diese Verheissung werde eigentlich durch die Diener Gottes erfüllt; sie seyen's, die dem Heilande seine Kinder, nach der Mühe, die sie darauf wenden müßen, mehr wie mit Schmerzen gebären, als bloß so sammeln und zuführen — In der That schreibt wirklich der selige Paulus im 4ten Kap. an die Galater: „Meine lieben Kinder! die ich abermal mit Aengsten gebäre." Allein, werthe Freunde! was ist auch des treusten Lehrers Mühe gegen die, die er, sammt seiner ganzen Gemeine, den Heiland gekostet? und was fruchtete sie, wäre jene nicht vorhergegangen? Rief der Sohn Gottes von diesem großen Werk durch seinen Knecht, den Esajas aus: „Sollt' ich andre lassen die Mutter brechen, und selbst nicht gebären, spricht der HErr! Sollt' ich andre lassen gebären, und selbst verschlossen seyn, spricht dein Gott!" ach so kann Er nun, da die Arbeit vollendet ist, den Seinen in unendlich weit höherm Sinne als Paulus, als irgend seiner Diener einer, es zurufen: „Meine Kinder! die ich mit großen Aengsten geboren habe!"

Als Rahel sah, daß sie über der Geburt des Benjamins sterben müße: hieß sie ihn noch Benoni, d. i., ein Schmerzenskind. O, ruft es euch, Christen! ruft es euch fleißig zu: Ich, ich bin wohl meinem Heiland ein wahrer Benoni — im strengsten Sinne ein Schmerzenskind geworden am Kreuze. Wehen des ewigen Todes überfielen Ihn — schon in der Nacht zuvor; blutiger Schweiß rann von Stirn und Glieder herab auf die Erde. Er mußte klagen: „Euch sag' ich allen, die ihr vorübergehet: Schauet doch,

und sehet, ob irgend ein Schmerz sey, wie mein Schmerz, der mich getroffen hat." Stärkt euch damit, wenn eure Liebe erkalten — der Eifer im Christenthum abnehmen will — gewiß — ihr könnet nicht lau bleiben — könnt nicht lau werden, wenn das eurer Seele tief eingedrückt ist! Richtet euch aber auch daran auf, begnadigte Sünder! wann neues Mißtrauen und Zagen, wann knechtische Schrecken gegen den, der ewiglich Treue hält, eure Seele befallen. Gemeiniglich hat eine Mutter vorzügliche Liebe gegen ein Kind, das ihr nicht so nur wie zugeflogen; ach, ihr seyd auch nicht eurem Heiland gleichsam zum Fenster hineingefallen — „ihr habt Ihm Arbeit genug gemacht in euren Sünden; o ja — Mühe genug in eurer Missethat!" Das liegt Ihm immer noch im Gedächtniß — darum seyd ihr Ihm jederzeit wichtig; Er kann euch nicht lassen, sein Herz bricht Ihm über euch, daß Er sich euer erbarmen muß, so wenig ihr euch deß werth fühlt!

Daß es aber heißt: „Deine Kinder werden Dir geboren!" bezieht sich auch auf die ungemeine Veränderung, die der Geist Gottes zur Freude des Heilandes, zur reichen Entschädigung aller seiner Schmerzen an vielen tausend Seelen bewirken werde, eben als wenn es hieße: Du siehst jetzt freylich die Menschheit, für die Du leiden willst, dem Herzen nach, in der erbärmlichsten Lage: „Du schauest vom Himmel auf die Menschenkinder, daß Du sehest, ob jemand klug sey und nach Gott frage; aber sie sind alle abgewichen, und allesammt untüchtig geworden: da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht einer." Nun werden freylich aus solchen Unreinen niemals keine Reinen entstehen; aber glaube nur, sein blutiger Versöhnungstod soll nicht nur Sünden tilgen — nein, wo er verkündiget wird, an gar manchen, die es hören, eine solche Veränderung schaffen, daß man sie kaum mehr kennen wird; nicht anders, als wären sie neue, von einem reinern Wesen geborne Menschen, so sehr sie auch ihre fortdauernde Schwäche immer noch demüthigen wird. Was ihnen Lust war, wird ihnen zur Last; was ihnen lästig war, Lust und Vergnügen

— wornach sie nichts fragten, wird ihrer Seele Liebstes und Größtes, ihr Ein und Alles werden! Wie, meine Freunde! wenn so was bey uns vorkommen soll — (und leset nur eures Jesu eigenes Wort an jenen ehrbaren Nikodemus bey Johannes dem 3ten Kap.: so wird's euch gleich auffallend werden, daß es auch bey dem Ehrbarsten vorkommen muß) — wenn, sag' ich, so was bey uns vorkommen soll, so müßt ihr doch zugeben, daß es wirklich die nöthigste unter allen Fragen ist, die wir an uns thun können: Hast du's denn an dir auch schon erfahren? Weißt du dir auch eine Zeit deines Lebens zu denken, wo du ganz anderst denken lerntest, wo dir manches schwer fiel, über das du vorher sehr leichtsinnig weggehüpft — kurz — wo wirklich wie eine neue Geburt mit dir vorgegangen? Freylich läßt sich durchaus nicht fordern, daß ein jeder Mensch die Noth der Sünden eben so lang, und in eben dem Grade empfinden müße, wie mancher andre — kömmt doch auch im Leiblichen einer leichter zur Welt als der andre. Bey dem allem kann aber doch eine Veränderung des Herzens, die ganz einer neuen Geburt ähnlich ist, unmöglich im Schlafe geschehen, ohne daß der Mensch etwas davon weiß; das versteht sich von selbst! O wie gesegnet könnte es einem manchen werden, wenn es in der Sache nur ehrlich wäre — ganz mit dem Sinne sich fragte: Gesetzt, daß ich bisher noch so viel auf mir gehalten; so lang mir nur das Wort meines zukünftigen Richters noch Angst macht, das Er einst einem der wackersten Männer gesagt: „Es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde; so kann er nicht in das Reich Gottes kommen:" so lang traue ich mir nicht, sehe mein Wandel auch noch so gut aus! Allein, werthe Freunde! eines muß ich doch noch hinzufügen: Es baue auch ja keines unter uns auf das, was es ehedem erfahren — was vor einem oder mehrern Jahren mit ihm vorgegangen — die Schrift redet auch von zweymal erstorbenen Menschen, bey denen wirklich einmal eine wahre Wiedergeburt vorgekommen, die aber doch wieder in den alten Tod zurückgefallen — Sey hiemit zu

der oder jener Zeit noch so Großes mit mir geschehen: so kann mich das noch nicht beruhigen. Es ist die Frage: Wie steht's jetzt denn mit dir? Gesetzt, daß mir auch das Wort meines HErrn: „Es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde: so kann er das Reich Gottes nicht sehen," gar nicht mehr bange macht, daß ich mit allem Grund denken kann: das hat sich wirklich mit dir zugetragen — so fragt sich's, ob mich nun ein andres Wort meines Heilandes nicht schrecke: „Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest! Gedenke, wovon du gefallen bist, und thue Buße, und thue die ersten Werke!"

Es liegt aber auch was Großes darin, meine Lieben! daß es heißt: „Deine Kinder sollen Dir geboren werden!" Es will sagen: dein Tod soll nicht nur selig auf die Menschen wirken, und dem Herzen und Wandel vieler Tausenden eine ganz andere Gestalt geben; sondern weil Du denn an der gefallenen Menschheit so Großes thun willst, sollst Du auch ein Volk haben, das nur für dich lebt, dem Du so lieb werden sollst, daß sich's unter ihnen fast sagen ließe: „Und wenn ich in Ohnmacht wär', und es schallt' von ungefähr was vom Kreuze — wär' ich wieder da!" ein Volk, das, wenn man's fragen würde: Was ist's, das dich so getrost, so heiter macht? antworten könnte: Ach Jesus, nur Jesus! — Wem zu lieb thust du das? Meinem Jesu! Wer ist deines Herzens erster Vertrauter? — Mein Jesus! Was könntest du am wenigsten lassen? — Meinen Jesum! mit einem Wort, ein Volk, dem Du Alles bist, wo jedes mit Paulo freudig sagen kann: „Ich lebe, aber nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir: denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das leb' ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dahingegeben hat!" Auch wieder eine wichtige Materie zum Nachdenken, meine Freunde! Manches könnte sagen: Führ' ich mich denn nicht so rechtschaffen auf wie andre? Was hat man denn an mir auszusetzen? Gar nichts, meine Lieben! Nur euer Jesus mangelt noch was an euch — und zwar die Hauptsache! Ihr habt noch kein Herz, das für Ihn wallt! Daß

ihr Ihn nicht hasset, ist noch lang kein Beweis, daß ihr Ihn liebet, geschweige erst, über alles liebet! Ihr lebt noch nicht im Glauben des Sohnes Gottes! Wenn ihr euch tröstet, so tröstet ihr euch mehr eurer Rechtschaffenheit — eures guten Wandels und Herzens, als seiner und des Wortes: „Daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die armen Sünder selig zu machen!" Tausende bekehren sich; aber Fünfhundert nur so vom Laster zum stillern Leben, und die andre Hälfte von der rohen Welt zum Pfarrer, durch den sie erweckt worden, wie ehemals viele der Jünger Johannes: ja — sagte dieser Mann Gottes, fort — zu Jesu hin — ich bin der Bräutigam nicht, dem ihr gehöret — ich bin nur sein Freund — ich kann euch nur rathen — nicht heilen — nicht Sünde wegtragen — siehe, „dort ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!" „Israel, heißt es, wenn du dich bekehren willst; so bekehre dich zu mir, spricht der HErr!"

Nun aber fügt unser liebe Vater im Himmel der theuren Verheissung, die Er seinem ewig geliebten Sohn auf seine Todesmühe hin huldreichst ertheilt hatte, noch ein höchst merkwürdiges Wort hinzu: Es heißt nicht nur: „Nach deinem Sieg wird dir dein Volk williglich opfern in heiligem Schmuck; ja dir sollen Kinder geboren werden!" sondern — deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe! Durch diese Vergleichung wollte Er die große Menge anzeigen, die dem Heiland soll geboren werden, und den Segen, in dem seine Kinder seyn werden auf Erden. So wie wir fast alle Morgen den Thau in unzähligen Tropfen auf den Gewächsen schimmern sehen; so soll auch die Menge, die unserm Heiland zum Lohne seiner Schmerzen anheim fällt, bey allem Widerstand, unzählig — unübersehlich seyn: „Siehe, deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe!"

Auch das ist wichtig, daß es nicht eigentlich heißt — Sie sollen dir geboren werden — sondern, sie werden dir geboren! Das geschah, um es dem Heiland so gewiß

zu machen, als liefen Ihm wirklich schon ganze Schaaren aus allen Geschlechtern des Erdkreises zu. Wirklich fieng diese theure Verheissung gleich bey der ersten Predigt von Jesu Kreuz und Tod schon auf das merkwürdigste an in Erfüllung zu gehen, an jenem seligen Pfingstfeste, wo Petrus mit göttlichem Glaubensmuth auftrat, und zeugete: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuziget habt, zu einem HErrn und Christ gemacht hat!" „Siehe, da ging's ihnen durch's Herz; und es bekehrten sich an dem Tage bey drey tausend Seelen." Es wurde hiemit erfüllet, was geschrieben stund bey Esajas Kap. 66: „Wer hat solches je gehöret? wer hat solches je gesehen? kann auch ein ganzes Volk zugleich geboren werden? und doch hat Zion ihre Kinder auch ohne Wehen geboren!"

Und so kamen denn von dem an immer noch neue Schaaren hinzu, durch alle Jahrhunderte durch, bis auf den heutigen Tag — Menschen aus allen Völkern und Sprachen der Erde, bey allem, was auch Satanas von jeher dagegen vorgekehrt; ja nie wuchs das Reich unsers lieben Heilandes mehr an, als eben da Satanas am schrecklichsten wüthete. Ob die Schaar, die Johannes im Himmel um den Thron des Lammes herum gesehen, wirklich aus lauter damals schon im Glauben an Jesum entschlafenen Christen bestund, oder ob er auch die, die noch künftigshin sollten hinzugethan werden, in jenem entzückenden Augenblicke schon voraus sah, weiß ich nicht: genug, es war eine Schaar — recht wie der Thau aus der Morgenröthe, eine Schaar, die niemand zählen konnte. Wirklich, meine Lieben! wenn ich auch alle die Menge nicht zähle, die in den drey ersten Jahrhunderten unserm Seelenfreund zufielen; wenn ich mir nur überlege, was Ihm seither, was will ich sagen? was Ihm nur innert zehn Jahren mag eingegangen seyn in allen Welttheilen: ach so ist's mir als stünde ich bey früher Morgenröthe auf einer offenen Wiese, die, so weit die Augen schauen können, von tausend und tausend Thautropfen blitzet. Denken wir

nur, was Er an den Kindern, die in ihrer Jugend sterben, schon zum voraus hat! Denken wir, was Ihm auf so manchen Sterbebettern noch zur Beute wird, Ach — und was hat Er noch für ein großes Volk hienieden! ein Volk! das freudig sagen kann: „Sein Kreuz, die Schmach, die Angst, der Schmerz, die Striemen und die Wunden, die sind es, welche mir mein Herz genommen und gebunden!" Wie entstehen besonders seit einigen Jahren bey allem Leichtsinn, bey Religionsverachtung und Gottesvergessenheit, derer sich Millionen zügellos — mehr als jemals überlassen, dennoch fast in allen Ländern, auch da, wo lange Zeit Finsterniß und Unwissenheit herrschte, die größten, die merkwürdigsten Erweckungen! wie ist's nicht anderst, als wenn der Geist Gottes sich mit der Mühe für Jesum recht noch beschleunigen wollte, um noch zu sammeln, was immer zu sammeln ist, ehe denn Er als Weltrichter erscheint! Ja, ja, „seine Kinder werden Ihm geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe!" Erkenne sie die Welt, oder erkenne sie dieselben nicht — mischen sich oft auch schiefe unredliche Seelen darunter — „der HErr kennet die Seinen!" „Unser Leben, sagt Johannes, ist verborgen mit Christo in Gott; wenn aber Christus, unser Leben, offenbaret wird, dann werden auch wir mit Ihm offenbaret werden in seiner Herrlichkeit."

O was wird's einst für ein herrlicher Anblick seyn, alle die Schaaren gewonnener Sünder und Sünderinnen — gesammelt von allen Enden der Erde — aus allen Städten, Flecken und Dörfern — gesammelt unter dem Schutt aller eingestürzten Häuser und Hütten hervor — von allen Kirchhöfen — Gottesäckern und Gräbern weg — auch aus dem Meer heraus, das seine Todten wieder geben muß — ein Heer, wie der Thau aus der Morgenröthe — aus den zitternden Armen ihrer verlornen Mitmenschen, aus den herzzerschmelzenden Umhalsungen der zu spät erweckten heulenden Spötter für ewig hinweggerafft, unter dem Freudengesang der Engel Gottes durch die brennenden Himmel hinauffahren sehen — und Jesus, ihr Leben —

Jesus, der nun den Verdammten ihr Endurtheil gesprochen — Jesus, mit majestätischem Glanze umhüllt — an ihrer Spitze — sie selbst seinem verklärten Leibe ähnlich gemacht! Und was wird das nicht für ein glorióser Moment seyn, wenn der Sohn Gottes — der Erlöser mit allen seinen Erlösten — der Hirt mit seinen vereinten Heerden, vor den Vater sich hinstellen, und, wenn ein Vollendeter noch weinen kann, mit Wonnestrahlenden Freudenthränen ausrufen wird: „Siehe, Vater hier bin ich und die Kinder, die du mir gegeben hast!"

O macht, daß keines — werthe liebe Freunde! macht ja nicht, daß eines von euch mangele! Freylich würde, bey aller Weigerung eures Herzens, das Versprechen des Vaters auch ohne euch herrlich erfüllt: „Deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe!" nur ihr wäret eben ewiglich unglückselige Menschen. Ach! theuerste Eltern! sehet besonders auch darauf, daß auch eure lieben Kinder unter diesen seligen Schaaren seyn mögen! Sehet, das ist, was den Ehestand zum heiligen ehrwürdigen Stande macht, daß man in demselben ausgestellt ist — Kinder für Jesum zu zeugen, und in seinem Theile beyzutragen, daß er durch die tägliche Vermehrung seines Schmerzenslohns auch seiner Arbeit und Mühe froh werde. O vergesset ja nicht euern hohen Beruf! Gehet nur euern Kindern treulich voran — siehe es wird kaum eines zurückbleiben! Amen!

Zwey und vierzigste Predigt.

Text. Apostel Geschichte 16, 31.

Glaube an den HErrn Jesum Christum; so wirst du und dein Haus selig!

„Deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe." Ueber diese liebliche Verheißung,

die unser erwünschteste Jesus von Gott seinem Vater empfangen, hab' ich mich letztern Sonntag mit euch unterhalten. Wir haben gesehen, daß in diesen Worten allervorderst auf die unbeschreibliche Menge Seelen gedeutet werde, welche einmal der Heiland zu seiner ewigen Ehre und Freude — als die angenehmste Entschädigung aller seiner Arbeit und Schmerzen — auf den entzückenden Feldern des Himmels werde schimmern sehen; eben wie oft bey aufgehender Sonne der Thau in unzähligen Tropfen auf unsern Wiesen sitzt: zugleich aber auch auf den Segen, in dem seine Kinder seyn werden auf Erden; eben wie auch der Thau, wo er sich immer findet, Gedeihen und Fruchtbarkeit mit sich führt. Ueber diesen letztern Punkt konnte ich mich damals nicht mehr umständlich ausdrücken; unsre dießmaligen Texteswaorte aber verschaffen mir eine angenehme Gelegenheit, es jetzo zu thun.

Sie sind eigentlich aus jener merkwürdigen Bekehrungsgeschichte des Kerkermeisters zu Philippis genommen. „Paulus und Silas — jene so gesegneten Zeugen Jesu, waren ihm von der Obrigkeit, die sie zuerst hatte wund stäupen lassen, zur genauen Bewahrung übergeben worden. Der Kerkermeister befolgte auch diesen Befehl nach aller Strenge, und warf sie ins innerste Gefängniß, und legte so gar ihre Füße in den Stock. Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas, und lobeten Gott; und es hörten sie die Gefangenen. Schnell aber ward ein groß Erdbeben, also daß sich bewegten die Grundvesten des Gefängnisses; und von Stund an wurden alle Thüren aufgethan, und aller Bande los. Als aber der Kerkermeister aus dem Schlafe fuhr, und sah die Thüren des Gefängnisses aufgethan, zog er das Schwerdt aus, und wollte sich selbst erwürgen; denn er meynte, die Gefangenen wären entflohen. Paulus aber rief laut, und sprach: Thue dir nichts Uebels; denn wir sind alle hie! Er forderte aber ein Licht, und sprang hinein, und ward zitternd, und fiel Paulus und Silas zu Füßen, und führte sie heraus, und sprach: Liebe Herren! was soll ich thun, daß

ich selig werde? Sie sprachen: Glaube an den HErrn Jesum Christum; so wirst du und dein Haus selig. Und sagten ihm das Wort des HErrn, und allen, die in seinem Hause waren. Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht; und wusch ihnen die Striemen ab, und er ließ sich taufen, und alle die Seinen alsobald; und führte sie in sein Haus, und setzte ihnen einen Tisch, und freute sich mit seinem ganzen Hause, daß er an Gott gläubig geworden war."

Wir wollen dießmal aus Anlaß des apostolischen Rathes an diesen bekümmerten Sünder: „Glaube an den HErrn Jesum Christum; so wirst du und dein Haus selig!" ein Rath, der wirklich durch den erwünschtesten Erfolg so herrlich bestätiget wurde, sehen, wie die Bekehrung eines Hausvaters zum Segen seines ganzen Hauses wird.

Ach, der HErr gebe in Gnaden, daß bey dem Anlaß vieler Augen — wenn's endlich nur sechs — ach nur zwey wären — aufgehen — zum Heil eines ganzen Hauses. Amen!

Eigentlich könnte man's schon jedem Fürsten — jeder Obrigkeit mit allem Grunde zurufen: „Glaube an den HErrn Jesum Christum; so wirst du und dein ganzes Land selig!" Nicht daß eben die christlichen Gesinnungen einer Obrigkeit die wirkliche Bekehrung aller Untergebenen nach sich zieht: Allein kann sich ein Land nicht schon selig preisen, unter der Regierung einer Obrigkeit zu stehen, die sich's täglich zur neuen Pflicht macht, ohne Ansehen der Personen, ohne Rücksicht auf Rang, auf Gewinn oder Familie, ganz als Gottes Dienerinn, nur nach Gottes Herzen zu handeln? Siehe, jedes Amt erlangt seinen tüchtigsten Verwalter, jeder Bedrängte hat seine sichere Zuflucht wider den Ungerechten, jeder Christ seinen Schutz wider den Verfolger — sie liebt und wird wieder geliebt — Sie beweist sich als Vater; so hat sich auch eine Menge williger Kinder — alles freut sich — nur der Böswicht

zittert — Anbey säumt gewiß auch der Höchste nicht, mit ihr zu seyn. Sein Geist flößt ihr Weisheit ein — Seine Hand krönet ihre Unternehmungen mit Segen. Da sie sich's zur Hauptsorge macht, das Laster zu unterdrücken, dem Christenthum aufzuhelfen: so kann denn auch der Höchste über ein solches Volk seine Schätze aufthun — siehe, es ist Gedeihen und Wohlstand im ganzen Lande.

So läßt sich's auch Vorgesetzten einer einzelnen Gemeine zurufen: „Glaubet nur an den HErrn Jesum Christum; so werdet ihr und eure ganze Gemeine selig!" Ebenfalls zwar nicht in dem Sinne, daß auch ihre redlichste Bekehrung die Bekehrung jedes Glieds der Gemeine nach sich zieht — allein Heil genug für eine Gemeine; o ja schon Seligkeit genug für sie — nur unter solchen Vorgesetzten zu stehen, die wahre Christen sind! Nicht nur können sie in ihrem Amte viel freyer und muthiger handeln, da ihre eigene Treue im Wandel den Worten den nöthigen Nachdruck giebt, und hiemit wider einreißende Laster und Ungebühren unendlich viel leichter und glücklicher angehen; sondern wenn auch mancher Vorgesetzte nicht wüßte, was sein Amt auch sagen will, was auch für sonderlich wichtiges darinn liegt: die Religion kann's ihn bald lehren; sie zeigt ihm, daß er aufgestellt ist, einer ganzen Gemeine zum Licht aufgestellt, um durch seinen vorleuchtenden Wandel zu zeigen, daß es nichts unmögliches ist, wozu das Wort und die Diener Gottes ermuntern; aufgestellt, um äußere Ehrbarkeit und Rechtschaffenheit in einer Gemeine im Gange zu erhalten; damit der Segensstrom Gottes ja nicht durch herrschende Greuel gehindert werde, sich über sie auszugießen — aufgestellt, um wirklich durch treue Aufsicht über Thätigkeit, Fleiß und Ordnung in den Häusern, dem Worte Gottes den Weg auf die Herzen zu bahnen, die ihm durch Verschwendung und Müßiggang, und daraus entstehende Nahrungssorgen beynahe unzugänglich gemacht werden — mit einem Wort, in Gemeinschaft eines Dieners Gottes, ohne Rücksicht auf alle Beurtheilungen liebloser undankbarer Herzen, muntere, thätige

Arbeiter am wahren Wohl einer Gemeine zu seyn — Ich wiederhole es — Heil genug für eine Gemeine — Vorgesetzte von der Art zu haben — Wonne genug für einen Seelsorger, wenn er nur an seinen sämmtlichen Mitarbeitern wahre rechtschaffene Christen hat, die ihr Amt so ansehen und verwalten, wenn auch schon nicht gleich alle Untergebenen ihren Christensinn annehmen.

So läßt sich's auch unter eine ganze Gemeine hineinrufen: Wenn nur etliche unter euch wahre Christen werden; siehe, so ist's ein Segen für alle! Leset nur jenes Gespräch Gottes mit Abraham 1. Buch Mos. 18.; und ihr werdet mit Verwunderung inne werden, wie auch die größte, die bevölkertste Stadt, die sich der schreyendsten Sünden schuldig gemacht, mit den mehr als gerechten Zorngerichten Gottes noch verschont werden kann, bloß um zehn Gerechter willen, die sich darin finden. Wie mancher hätte vielleicht oft schon bey weitem keine so reiche Ernte auf seinem Acker oder in seinem Weinberg gemacht, wenn der Höchste manche andern nicht angesehen hätte, auf denen dieser vielleicht nicht einmal vieles gehalten. „Ihr seyd das Salz der Erden," sagt Jesus zu seinen Jüngern. Wie nun ein kleines Maaß Salz einen ganzen Teig schmackhaft und angenehm macht: so wird auch eine ganze Gemeine angenehm gemacht vor dem HErrn auch nur durch eine kleine Zahl seiner rechtschaffenen Freunde, die darin wohnen. Um seiner Brüder und Freunde willen, wünscht Er ihr Friede. — Siehe, um seiner Kinder willen sucht Er das Beste des Landes! Oft mußt zwar der Gerechte mitleiden unter der Zucht über eine sündige Gemeine; aber noch gar viel öfterer kann sich auch der Ungerechte mit an den Tisch setzen, den der HErr auf Aeckern, Wiesen und Weinbergen seinen Kindern deckt. Und sollte der vorleuchtende Wandel, auch nur etlicher wenigen, in einer Gemeine ganz ohne Wirkung seyn? Sollte es fruchtlos auf alle ablaufen, wenn ein Saulus zum Paulus wird? Sollte beym Anblick junger Personen, die in ihrer Jugend schon die Lust am HErrn vor aller Weltlust wählen, im

Herzen eines und des andern Erwachsenen gar nichts rege werden? Sollte man's durchgängig mit der nämlichen Gleichgültigkeit, wie man etwa zu Nachts einen Stern schießen sieht, anschauen können, wie bald der, bald jener aus seinem Sündenschlaf aufwacht? Sollte jedes in Gegenwart eines wahren Christen eben so ruhig und ungebunden sündigen können, als wenn an einem Orte eines irdischer gesinnt wäre als das andre? Sollte keines was fühlen beym Anblick der Freudigkeit, mit welcher ein Christ seinem Tode entgegen sieht? Das sey ferne! Das schneidet gewiß in manches Herz weit tiefer ein, als zwanzig der erwecklichsten Predigten — prediget einem manchen mehr, als ihm lieb ist.

Und so läßt sich's endlich auch einer Hausmutter schon zurufen: „Glaube an den HErrn Jesum Christum: so wirst du und dein Haus selig!" Nicht daß just ihr Wandel allemal so stark und schnell wirket, als ihr zärtliches Herz es wohl wünschte — aber nebst dem, daß der Höchste ein ganzes Haus segnen kann, bloß um eines einzigen Christen willen, der sich darin findet, wenigstens wenn man nur diese Seele ungehindert ihrer Ueberzeugung gemäß wandeln läßt: ach so glaubet nur, ihr — um das Heil der lieben Euren oft so schmerzlich bekümmerte Hausmütter! so wie manche Predigt mächtig auf euch wirkte, ohne daß ihr eben vieles davon erzählen konntet, ja — ohne daß ihr's euch sogleich merken ließet; ach so prediget gewiß auch eure Gegenwart, euer Stillesenn, euer Wandel ohne Worte, wenn euch eben schon noch nichts darüber gebeichtet wird, dennoch auf eines und das andre weit mehr, als eure zaghafte Seele es denken möchte! Könntet ihr für einen Augenblick in eines und des andern Herz hineinschauen, was für Unruhe und Marter würdet ihr vielleicht jetzt schon darin finden, die man selbst wohl fühlt, oft mehr als genug fühlt, nur noch nicht merken läßt — noch übertäubt. O wie manche christlichgesinnte Hausmutter hat nicht schon ihre vieljährige Thränensaat um das Heil eines Mannes oder Kindes aufgehen sehen,

zu einer Zeit, wo sie sich dessen gar nicht versah! Ach es darf nur, wenn zum Exempel Mann und Frau beyeinander auf dem Feld arbeiten, dem ersten plötzlich jenes Wort unsers Heilands auf's Herz fallen: „Zwey werden auf dem Felde seyn, das eine wird angenommen, das andre wird verlassen werden:" so reißt's hin, und das Feuer bricht durch, das lange schon glimmet.

Und wie manche Lebensläufe hab' ich schon gelesen, von Personen, denen das, was ihnen in ihrer Kindheit die liebe Mutter bey dem und jenem Anlasse gesagt, die schönen Gebete, die sie vor ihnen und mit ihnen, — oft auf den Knieen verrichtet, viele — viele Jahre lang nachgegangen, ehe es durchgebrochen. Vielleicht ist wirklich unter uns eines und das andre, das oft vor Angst und Druck nicht weiß, wohin — und alle seine Unruhe kömmt nur von einem Worte her, das ihm vor langen Jahren eine liebe selige Mutter oder Großmutter gesagt, und das ihm nun seit etwas Zeit wieder eingefallen.

Aber freylich läßt sich nicht läugnen, daß es doch ein Wort ganz besonders für den Hausvater ist: „Glaube, o glaube an den HErrn Jesum Christum; so wirst du und dein Haus selig!" Freylich kann auch von solchen Kindern eines und das andre verloren gehen, wo wirklich beyde, der Vater und die Mutter, wahre Freunde Gottes sind — den Schmerz mußte selbst auch ein David, der Mann nach Gottes Herzen, erleben. Es war nur durch Eingebung des heiligen Geistes, der alle Dinge, auch die zukünftigen weiß, daß Paulus den Kerkermeister versicherte: „Glaube an den HErrn Jesum Christum; so wirst du und dein Haus selig!" Aber doch können wir darauf zählen, daß dieser süße Beysatz: Auch dein Haus wird selig, wenn nur du einmal anfängst — bey manchem, o gewiß bey manchem Hausvater in immer so genauem Sinn erfüllt werden würde, wie bey jenem Kerkermeister — und seine redliche Bekehrung eins nach dem andern — Frau und Kinder nach sich reiße, besonders wo die Bekehrung des Hausvaters geschieht, ehe noch die Kinder viele Jahre durch ver-

wahrlost, und in Sünde und Frechheit groß geworden sind. Die Ursache, warum die Bekehrung eines Vaters weit eher auf das ganze Haus wirken kann, als die einer Mutter, liegt ziemlich am Tage. Nebst dem, daß ein Hausvater als Oberhaupt einer Familie manche nützliche Ordnung in seinem Hause einführen kann, die eine christlichgesinnte Mutter, wenn der Mann nicht des Sinnes ist, niemals zu Stande bringt; so gerne sie's auch hätte. — Nebst dem, daß auch der Hausvater manche heilsame Ordnung mit seinen Kindern treffen kann, welche die gute Mutter ebenfalls selten in Gang bringt, so lang es nicht auch des Vaters ernster Sinn und Befehl ist: so zeigt sich's auch durchgängig, daß der Höchste, der den Mann zum Haupt der Familie gesetzt, auch dem Herzen der Kinder eine vorzügliche Ehrfurcht gegen den Vater einflößet — die gewiß nirgends fehlet — nirgends erlöschen wird; es sey denn, daß sie der Vater selbst durch ein ärgerliches Leben zerstöre — eine Ehrfurcht, die unter andern Wirkungen allemal auch diese hat, daß sie auf das, was der Vater thut, wie er handelt, wie er von einer Sache denkt, weit mehr achten, als aber auf den Sinn und das Betragen der Mutter. So wie der Mann die Bekehrung der Frau oft nur einer weiblichen Leichtgläubigkeit und Schwäche zuschreibt, und also auch durch ihre Bekehrung so leicht nicht gewonnen wird, als sie durch die seine, da sie nothwendig anderst davon denken muß: so kann eine Mutter eine wahre Christinn seyn, (daß es durchaus auf die Kinder nicht wirket, auch nur auf eines nicht wirket, glaube ich nimmer;) so lang aber doch der Vater noch anders Sinnes ist, so hat's die liebe Mutter mit der Gewinnung der Kinder wenigstens überaus schwer, wenn sie nicht gar noch für lange Zeit wehmüthig zurückstehen muß — auch sie kehren sich so viel nicht daran, als wenn sie so was am Vater merkten — weil zum Hang, den das Herz ohnehin von Natur zur Welt und ihrer Lust fühlt, noch der Gedanke, als eine natürliche Frucht der höhern Begriffe, die sie sich vom Hausvater machen, hinzuschlägt: Wenn's doch so große

Gefahr

Gefahr hätte, wie die Mutter sagt, der Vater, der ja in allem so klug, so verständig ist, würde es nothwendig auch thun. Tritt aber der Vater auf die Himmelsbahn über, und er beträgt sich recht als ein Mann Gottes in seinem Hause; ja so sehen's die Kinder gewiß weit ernsthafter an, und es wirkt um desto seliger: da ein Hausvater, wenn er ein wenig mit Sanftmuth und Weisheit zu Werke geht, das zärtliche Herz einer Ehefrau, die den Sinn noch nicht hat, sehr bald entweder wirklich gewinnet, oder doch wenigstens der guten Sache gewogen macht.

Freylich muß ein christlich gesinnter Hausvater, auch bey seinen Kindern, die er gern gerettet und selig wüßte, mit großer Vorsicht zu Werke gehen. Nur erstlich sich vor Ungeduld und Unmuth gehütet, wenn die Kinder in ihrer Bekehrung nicht so schnell nachfolgen, wie die jenes Kerkermeisters. Die Religion, werthe Freunde, die läßt sich unmöglich mit Ungestüm aufdringen. Wollt ihr eure Kinder mit Pochen und Schlägen zur Liebe Gottes zwingen, liebste Aeltern! was soll denn da für eine Liebe herauskommen? Sehet jeweilen mit allem Ernste darauf, daß sie in den Schranken der Ehrbarkeit bleiben; aber doch nur um Gottes willen sie nicht wie an den Haaren ins wahre Christenthum hineinreißen wollen! Gewiß, ihr machet nur Heuchler, oder die bittersten Feinde des Kreuzes Christi aus ihnen! Hingegen ein Kind bey der Hand nehmen, ihm z. Ex. mit zärtlichem Herzen sagen: Ach, nicht wahr, mein Kind! du willst doch machen, daß dich dein Vater im Himmel nicht mangeln müsse? du willst doch auch dein Herz dem HErrn Jesu hingeben, und Ihn lieb gewinnen? O wie unendlich weit wirksamer ist nicht ein Wort von der Art, als tausend ungestüme Zusprüche! Liebe muß nothwendig durch Liebe gezeugt werden, sonst wird in Ewigkeit nichts aus ihr. Zweytens, meine Lieben! nur fleißig auch mit dem Heiland über eure Kinder geredt, ausführlich darüber geredt, redlich, vertraulich, durchaus wie ein Freund mit dem andern. Ihr habt alle Freyheit dazu — Ihn über ihre Erziehung kindlich zu

berathen; gewiß ihr werdet Wunder der Hülfe und Erhörung erleben! Ja wenn der Vater nicht nur für seine Kinder oft im Gebet vor den HErrn tritt — sondern auch in Gegenwart derselben mit ihnen und über sie betet, sein Verlangen nach ihrer Rettung und Seligkeit dem Heiland vorbetet, daß es die Kinder hören, und also sehen, wie ihr Vater nicht nur wahrhaft um ihr Heil bekümmert, sondern wie er auch angelegentlich darüber mit seinem Gott und Heiland redet; das wirkt gewiß selig aufs Herz der Kinder; und mancher Vater, wenn er auch wirklich hienieden nicht die Freude erleben sollte, seine Kinder als einen ganzen Schmerzenslohn Jesu zu sehen, wird doch in der Ewigkeit noch die seligen Folgen seines Gebetes, und seiner Fürbitte für dieselben, einernten; und wenn er schon zur Asche geworden, so wird seine Thränensaat erst noch reiche Früchte bringen. — Wie selig wäre es also, nicht nur für den Hausvater selbst, sondern für seine Kinder und Angehörige, ja für die ganze Nachkommenschaft, wenn das Beyspiel des Kerkermeisters so mächtig auf uns wirkte, daß es heute noch bei manchem hieße: „Ich und mein Haus wollen dem HErrn dienen!" Amen!

Drey und vierzigste Predigt.

Text. Pred. Salomo 12, 1.

Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend; ehe denn die bösen Tage kommen, und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht!

Was muß doch in dem zärtlichen Herzen unsers uns unsichtbar nahen Heilandes vorgehen, wenn er nun so viele Seelen bey einander versammelt sieht, von welchen der größte Theil entweder wirkliche Kinder, oder doch noch in der Blüthe ihres Alters sind! O gewiß fühlt er bei diesem

Anblicke ganz besonders das Verlangen, das Er ehmals, da Er in Knechtsgestalt unter uns wandelte, in dem letzten Augenblicke seines Lebens noch so wehmüthig geäußert hat, da Er ausrief: Mich dürstet! Ach, mag Er nun denken, hier wäre eine erwünschte Beute für mich! Ja, wenn ich diese jungen Seelen, ehe sie noch in Sünden und Widerstreben graue Haare bekommen, zum Lohne meiner Arbeit erhalten könnte; dann müßte vor meinem Throne ein liebliches Freudenfest seyn; ich selbst wollte mich aufs neue aller meiner erlittenen Aengsten und Marter freuen, da ich dafür solche junge Herzen zu meinem Eigenthum bekommen. Nun, wenn sein väterlicher Wunsch schon nicht vollkommen erfüllt wird; so kann ihm doch, wie ich hoffe, die Freude zu Theil werden, daß wenigstens eines aus dieser Versammlung heute an seinen Schöpfer und Erlöser gedenken, und Ihn schon früh und in jungen Jahren suchen und lieben lernt. Ich habe zu dem Ende die liebreiche und väterliche Ermahnung zum Grund unsrer dießmaligen Betrachtung gelegt, die jener weise Salomo noch in seinem hohen Alter einem jeden jugendlichen Herzen gleichsam zum Erbgut hinterlassen hat: „Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend; ehe denn die bösen Tage kommen, und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht!" Und aus Anlaß dieser Worte bin ich gesinnet, in möglichster Einfalt und Kürze einige wichtige Beweggründe anzuführen, die eine jede jugendliche Seele auf das nachdrücklichste antreiben sollen, sich schon früh und in ihrer Jugend ihrem Schöpfer und Erlöser zum Schmerzenslohne hinzugeben.

Der HErr lasse diese Stunde eine Stunde des Segens seyn. Amen!

Obwohl es keineswegs an solchen merkwürdigen Exempeln fehlet, daß auch Leute erst in ihrem fünfzigsten, sechzigsten Jahre zur Erkenntniß und Reue gekommen, und solche, die in Sünden und Uebertretungen grau geworden sind, noch auf ihrem Sterbebette, da schon die Hölle

sich gleichsam über sie aufgethan hatte, um sie in ihre ewigen Qualen aufzunehmen, von der erbarmenden Vaterhand Gottes, wie ein Brand aus dem Feuer gerissen worden, und als merkwürdige Denkmale der Hirtentreue Jesu getrost und freudig zur vollendeten Gemeine hinübergegangen: so sind doch viele und wichtige Beweggründe, die uns nicht nur vor allem Aufschub unsrer Buße auf das ernstlichste abmahnen; sondern auch zu einer ungesäumten, frühzeitigen Uebergabe unsers Herzens an Jesum auf das nachdrücklichste antreiben können.

Der erste Beweggrund zu einer frühzeitigen Bekehrung ist: die Ungewißheit, in welcher wir in Absicht auf die Zeit unsers Todes stehen. Daß wir sterben werden, das ist zwar ganz gewiß, und unwidersprechlich: wenn aber unser letztes Stündlein eintreffen wird; ja, das weiß keines. Unser Ende noch ferne zu glauben, auf ein hohes Alter zu bauen, dazu haben wir gar keinen Grund; und wenn wir auch die vortrefflichste Gesundheit und Pflege genießen. Ich will jetzt nicht einmal von so mancherley Arten von Krankheiten reden, die eine junge Person eben so gut als immer den Greisen in einer ganz kurzen Zeit wegraffen können — als nur ein bloßes Gleiten im Hause oder auf der Gasse, ein vom Dache herabfallender Ziegel, ein eingeschluckter Beinsplitter, ein Blutsturz, und tausend andre dergleichen unvorhergesehne Zufälle können auch den stärksten Jüngling, die munterste Tochter plötzlich zur Leiche machen. Ihr könnt's nicht läugnen, Freunde! Keines unter euch weiß, ob's nur den nächstfolgenden Sonntag; ja, was sag ich? ob's nur die nächste Stunde erleben wird. O es heißt nicht umsonst in einem unsrer Sterbgesänge: Es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war — Warum? Wir sind auf dieser Erden, bey Tag und Nacht in Todsgefahr. Ja, denkt selbst, Seelen! wie nöthig es bey diesen Umständen ist, frühe sich auf sein Ende gefaßt zu machen, damit uns der Tod, er mag uns nun im zwanzigsten oder achzigsten Jahre kommen, doch als begnadigte

und in Jesu Blut gewaschene Sünder antreffe. — Was das für ein über alle Ausdrücke und Begriffe gehender Leichtsinn ist, bey sich selbst die Ueberzeugung haben, einerseits, daß man noch nicht in der Verfassung stehe, um selig zu sterben, anderseits aber, daß man doch nächstens, ja heute noch sterben könne: und dennoch sein Sündenleben unbekümmert fortsetzen, seine Buße aufs Alter, aufs Sterbebette versparen! O wie manche unglückliche Seele vergießt nun im Feuerpfuhl ewige Thränen über die schreckliche Verblendung, in welcher sie sich in ihrer Jugend über alle Warnungen Gottes und seiner Diener leichtsinnig weggesetzt, die so nöthige Uebergabe ihres Herzens an Jesum von einem Tage auf den andern verschoben, bis sie endlich über diesem unseligen Zaudern in die Ewigkeit hingerafft worden, ehe sie nur ans Krankwerden, vielweniger ans Sterben gedacht; ehe sie den Seufzer jenes bußfertigen Zöllners auch nur fühlen, vielweniger aussprechen können! Ihr Unglück, Freunde! kann uns, denk' ich, nicht wenig zur Warnung dienen.

Der zweyte Beweggrund, der uns antreiben soll, die Gnade des HErrn recht früh zu suchen, ist der: weil unser Herz durch das lange Widerstreben gegen die Arbeit des heil. Geistes immer härter und unempfindlicher wird. Wie erzittert nicht ein Kind, wenn es das erstemal schießen hört! der zehnte Schuß hat schon nicht mehr so viel Wirkung auf seine Seele; und auf einen alten Soldaten, der sein Lebtag mit dem Schießgewehr umgegangen, hat auch das schrecklichste Geschütz nicht mehr Eindruck, als auf uns das Gerassel eines bey uns vorbeyfahrenden Wagens. Eben so geht es auch im Geistlichen; so geht es mit dem Worte Gottes. Ein ernstliches Ermahnungswort, wodurch ein Lehrer ein junges Gemüth bis zum Zerschmelzen erweichen könnte, das hört ein erwachsener verhärteter Sünder an, mit der nämlichen Gleichgültigkeit, mit welcher er etwa von der Tageswitterung reden hört. Woher kommt wohl diese verschiedene Wirkung des nämlichen Wortes?

Daher, Freunde! Bey jenem ist es noch etwas neues und ungewohntes; darum wirkt es: bei diesem aber was altes, was schon bey tausendmal angehörtes; darum wird's kraftlos. — O wie beugt's mich, daß ich das aus Erfahrung reden muß! Eben so geht es auch mit der innern Arbeit des heiligen Geistes am Herzen. Nie sind die Rührungen der Gnade so kräftig, so fühlbar, als wenn sie noch neu und ungewohnt sind; das läßt sich am deutlichsten bey dem Unterrichte zum heiligen Abendmahl bemerken: und eine junge Seele, die eine solche Anforderung des Geistes Gottes an sich empfindet; aber doch nicht gehorchen will, muß meistentheils viele Mühe anwenden, sie wieder ganz aus dem Sinne zu schlagen. Je mehr aber dergleichen Gnadenstimmen an die Seele ergehen, und wieder abgewiesen werden: desto härter und unempfindlicher wird auch das Herz; so daß zuletzt eine solche Versteinerung erfolgt, daß die Triebe des heiligen Geistes kaum mehr empfunden, vielweniger befolgt werden, und Er also genöthiget wird, seine Gnadenarbeit an der armen Seele abzubrechen, und, wie die Schrift sagt, „sie dahinzugeben in den verkehrten Sinn, zu thun, was nicht taugt." Darum wird auch unter denen, die erst in dem Alter bekehrt werden, selten einer gefunden, der sich schon von Jugend an geübt hat, der Gnade zu widerstreben; die mehrsten sind Leute, die bisher in einer falschen Ruhe, in einer Art von Unwissenheit gestanden. Ja, Freunde! ich denke, das kann einer jungen Seele, die die Anforderungen der Gnade an sich empfindet, Antrieb genug seyn, schleunig zu gehorchen; damit ja nicht der HErr durch ihr anhaltendes Widerstreben genöthigt werde, jenen ernstlichen Ausspruch auch über sie zu thun: „Mein Volk gehorchet meiner Stimme nicht — ihre Seele will mein nicht — so hab' ich sie gelassen in ihres Herzens Dünkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath."

Der dritte Beweggrund, der uns auf eine frühzeitige Uebergabe unsers Herzens an Jesum bedacht machen soll, ist der: weil die Be-

kehrung wirklich von Jahr zu Jahr schwerer wird. Von den vielen Geschäften und Sorgen der Nahrung, die in dem männlichen Alter vorkommen, und hinter die sich so mancher zu verstecken pflegt, wenn er erinnert wird, das Heil seiner Seele zu schaffen, will ich jetzt nicht einmal reden — nichts von den verderblichen Vorurtheilen gegen die Lehre und das Reich Jesu, von denen man, besonders zu unsern Zeiten, bey heranwachsenden Jahren so unvermerkt angesteckt wird — auch nichts von dem verdammlichen Stolz, da so mancher, der noch in seinem Alter Aufforderungen zur Buße in sich empfindet, sich durch den elenden Gedanken abschrecken läßt: Ja, was wäre das für eine Schande für dich, wenn die Welt, die dich bisher für einen weisen, erfahrnen und rechtschaffenen Mann angesehen hat, auf einmal merken würde, daß deine ganze Sache nichts gewesen; wenn du erst den Weg antreten müßtest, auf welchem so mancher Knabe, so manche Tochter — auf welchem dein Knecht, deine Magd schon so viele Jahre durch wandelt? — sondern ich bitte euch, ihr Lieben! nur an dieses zu gedenken, was der der Sünde bis in das Alter geleistete Gehorsam für ein mächtiges Hinderniß in den Weg der Buße legt! So wie ein Baum, je länger er in der Erde steht, auch desto tiefere Wurzeln faßt; desto stärker und mächtiger wird; desto schwerer auch auszureißen ist: eben so geht es auch mit der Sünde. Je länger sie in uns herrscht; desto schwerer ist sie auch zu unterjochen. Erst hält sie uns, daß ich so rede, nur an einem Faden; unvermerkt nimmt sie den Strick und endlich die Kette zur Hand — wird uns zur andern Natur; so daß ein solcher graugewordener Sündensklav, wenn er nicht das Himmelreich gleichsam mit Gewalt an sich reißt, ich will sagen, wenn er nicht mit tausendfachem Eifer nach dem Arzt, der alle, auch die bösartigsten Seelenschäden heilen kann, sich umsieht, unfehlbar in seinen Ketten zu Grunde gehen muß.

Wenn aber wirklich ein Mensch noch so glücklich ist, daß er noch in seinem späten Alter

sich bekehret, und von den schrecklichen Banden böser Gewohnheiten, unter welchen er so viele Jahre durch gefangen gelegen, durch die Allmachtshand Jesu seliglich losgerissen wird: ja, Seelen! so ist er doch immer vielen und bittern Vorwürfen ausgesetzt. Der Gedanke: Ach wie lange hast du doch deinem in Liebe gegen dich brennenden Heiland zum Schmerze gelebt; wie lange seine Liebe mit Undank bezahlt; wie mancher Seligkeit dich beraubet, die dir zu Theil geworden wäre, wenn du dich früher Ihm hingegeben hättest! O wie schneidend muß der einer Seele seyn, die erst im Alter zum Nachdenken, zur Reue gebracht worden, da er schon die Augen einer frühzeitig bekehrten Person in Thränen setzen kann, so oft er sich nur reget! Und zu diesem Vorwurf schlagen sich gemeiniglich noch andre, von denen sich aber die wenigsten in öffentlichem Vortrage nennen lassen — nur einen will ich anführen: Wie mancher, der sich erst in seinem späten Alter zum HErrn gewandt, muß manchmal den marternden Gedanken in sich empfinden: Nun ist mir für meine Person freylich geholfen — aber meine Kinder — ach, meine armen Kinder, die sind nun in Sünden und Uebertretungen aufgewachsen; und wie konnte es wohl anders seyn, da sie von ihrer Wiege an so viel Böses von mir gehört, so viel Schlechtes an mir wahrgenommen haben? O wie muß das ein zur Erkenntniß gebrachtes Vater- oder Mutterherz nagen — wie oft die Freude über die ihnen widerfahrne Barmherzigkeit stören! Ja, Seelen, und diese peinigenden Vorwürfe sich zu ersparen, das soll billig der vierte Beweggrund seyn, der eine junge Seele auf das nachdrücklichste antreiben soll, sich frühe zum HErrn zu wenden.

Der fünfte Beweggrund zu einer frühzeitigen Bekehrung liegt in dem unaussprechlich großen Nutzen, den eine frühe Uebergabe seines Herzens an Jesum mit sich führt. Dieser Nutzen besteht nicht nur darin, daß man von der Sünde losgerissen wird, ehe man durch dieselbe an Leib und Seele so schrecklich miß-

handelt worden, wie einer, der ihr bis in sein Alter gedient — nicht nur darin, daß man sich, wie ich so eben gesagt, viele und bittere Vorwürfe erspare, unter denen eine erst im Alter bekehrte Seele noch so vielfältig gemartert wird: ach nein, Seelen! auch noch viele andre Seligkeiten sind mit einer frühzeitigen Bekehrung verbunden. Ueberlegt's selbst, Freunde! was das für ein Glück ist, sich schon früh, und in seiner Jugend, als einen begnadigten Sünder, als einen Liebling seines Gottes, als ein Kind des Allerhöchsten zu kennen! Denkt selbst, wie süß das seyn muß, wenn man schon in der Blüthe seines Alters den einem manchen so fürchterlichen Tod willkommen heissen — glaubensvoll singen kann: „Es komm' mein End' heut oder morgen; ich weiß, daß mir's mit Jesu glückt; ich bin und bleib' in seinen Sorgen, durch Ihn versöhnt, von Ihm geschmückt! O seine Gnad, sein Tod und Blut macht auch mein End' und alles gut!" — Wahrlich, Seelen! das kann nicht wohl die Jugendjahre finster und melancholisch zurücklegen lassen, wie es die verführerische Welt einer jungen Seele, die sich ihren Lüsten entziehen will, so gern und künstlich vormalet: o nein! das verbreitet eine Freude über das Herz, die zwar nicht rasend und ungestüm, wie die Weltfreuden; aber unendlich weit süßer und dauerhafter ist. Dieser Nutzen einer frühzeitigen Bekehrung ist aber nicht bloß auf dieses kurze Sterbensleben eingeschränkt; nein, er erstreckt sich auch in diese selige Ewigkeit. Die Schrift zeigt uns deutlich, meine Theuren! daß obschon wir mit unsern Werken keineswegs den Himmel verdienen; und das blutige Verdienst unsers HErrn, daß ich so rede, der einzige Paß ist, der uns den Eingang ins Himmelreich verschaffen kann, dennoch unser liebe Vater im Himmel so erbarmend ist, daß Er denen, die in dem Vertrauen auf das für sie geschehene Versöhnopfer Jesu in die Ewigkeit übergehen, alle ihre guten Werke nachfolgen läßt; damit jedes, auch das geringste Gute, das sie hienieden aus Glauben, nach dem Gesetze Gottes, Gott zu Ehren gethan, dorten sein Gnadengeschenk empfange. „Wer reichlich säet, sagt die Schrift,

der wird auch reichlich ernten." Ja, warum hat wohl der HErr diese süße Verheissung in die Schrift einfließen lassen? Unstreitig darum, um uns zu einer frühen Aussaat aufzumuntern, damit sie und die Ernte desto reichlicher ausfalle. „Lasset uns Gutes thun, sagt Paulus; und nicht müde werden." — Warum? „Zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören."

Der sechste Beweggrund zu einer frühzeitigen Bekehrung, den ich noch anführen will, und der doch billig auch die unentschlossenste Seele hinreissen sollte, ist das Große, das der HErr an unser Heil gewandt. Liebe Kinder! ja ihr alle, die ihr noch in der Blüthe eures Alters seyd! überlegt's selbst, ob der, der aus Liebe zu euch alle seine Herrlichkeit hintangesetzt, ins menschliche Elend herabgekommen, mehr für euch gethan und gelitten hat, als ich's euch aussprechen könnte; der, der sich um euertwillen alle Adern aufreissen, zum Schmerzensmann machen lassen; ja der sein Leben selbst zum Lösegeld für eure Sünden dahingegeben hat: überlegt's selbst, sag' ich, ob dieser treue Jesus nicht würdig sey, daß man Ihn liebe — frühe liebe, und Ihm sein noch junges Herz zum ewigen Eigenthum aufopfere? Nicht wahr, Seelen! ihr findet's auch so? Und wie ist's euch darüber zu Muthe? Könnt ihr euch wohl entschließen, euch eurem so liebenswürdigen Heilande, bey aller der Ueberzeugung, wie sehr Er sich um euch verdient gemacht hat, dennoch noch nicht zum Lohn seiner Arbeit hinzugeben? eure Buße aufs Alter, aufs Sterbebette zu verschieben; da ihr nicht wisset, ob ihr nicht plötzlich und heute noch sterben werdet? und wenn ihr auch das Alter erreichet, ob ihr dann auch noch die Stimme des heiligen Geistes an euren, durch das viele Wiederstreben verhärteten Herzen empfinden werdet? Theuerste Seelen! ich warne euch wohlmeynend: seyd nicht leichtsinnig über eure Seligkeit. Es ist kein kleines, so vieles von der Liebe seines Erlösers vernehmen, so viele Aufforderungen zur Buße hören, und doch nicht gehorchen wollen. Heute — in dieser Stunde streckt sich euer treue Seelenfreund nach

euch aus, brennend vor Verlangen, euch früh und in eurer Jugend schon glücklich zu machen! O lasset Ihn nicht mehr vergeblich euch rufen! Machet ja nicht, daß Er die bittre Klage auch über euch führen müsse: „Den ganzen Tag hab' ich meine Hände ausgestreckt nach einem Volke, das sich nichts sagen läßt, und widerspricht." Es könnte euch über kurz oder lang schwer werden, diesen Gnadenruf Gottes an eure Herzen verachtet zu haben. Nein — verschafft Ihm vielmehr die innige Freude, euch als noch zeitlich gefundene Schäflein auf seine Achseln zu nehmen, mit Gnade und Liebkosungen zu überschütten, euren Namen in das Buch des Lebens einschreiben zu können! Dem, der um unsrer Seligkeit willen ein Kind und Jüngling geworden ist, dem gebt euch heute mit Leib und Seele zum Eigenthum hin, als Kinder, als Jünglinge, die nun von heute an die ganze Freude ihres Gottes und Heilandes werden, allem absagen wollen, was seinem Herzen zuwider ist. Wahrlich, Seelen! im Leben, im Sterben und einst in der Ewigkeit, wann ihr verklärt vor Jesu Throne steht, werdet ihr euch noch Glück wünschen, der Stimme des guten Hirten so frühe gehorcht, und euch dadurch so ein heiteres seliges Leben, so ein ruhiges Sterbebett, so eine reiche Ernte vor seinem Throne verschafft zu haben.

Aber, denkt jetzt vielleicht eine und die andre in Leichtsinn und Uebertretungen veraltete, nun aber reuende, leidtragende Seele: So ist es denn gänzlich um meine Seligkeit gethan? So ist denn gar keine Rettung mehr für mich armen Sünder zu hoffen? Ach, ihr theuren Seelen! Heil euch, wenn ihr diese Frage mit einem recht zerknirschten Gemüthe thut! Denn ich kann, ich darf, ich soll sie euch auch zum überschwänglichen Trost eures Herzens beantworten. Ferne sey es zwar von mir, daß ich euch über eure im Leichtsinn vollbrachten Jugendjahre gleichgültig machen wollte — nein, ihr habt euch freylich durch ein so langes Widerstreben vieler — o gar vieler Seligkeiten beraubt, und Ursache über Ursache, aufs höchste darüber betrübt zu seyn; aber verloren gehen, das dürft ihr deß-

wegen nicht, wenn ihr nicht wollet. Ein Heiland ist vorhanden, der auch die größten Sünder nicht trostlos von sich stoßen will, wenn sie in ihrer Sündennoth nach Ihm weinen. Und daß Ihn auch wirklich nach eurer Seligkeit dürste, daß seine treuen Vaterhände auch nach euch noch ausgestreckt sind, um euch in eurer Reue aufzunehmen, und zu segnen: davon ist euch der Kummer über euren Seelenzustand, die Angst über eure Sünden, die Begierde, gerettet zu werden, die ihr nun fühlet, ein unwidersprechlicher Beweis. Denn das ist nicht euer, und noch vielweniger Satans Werk — das ist ein Werk eures erbarmenden Heilandes, wodurch Er euch zum Empfang seiner Gnade seliglich zubereiten will. Wendet euch nur mit eurem gesammten Elende leidtragend zu Ihm hin; klagt euch bey Ihm an als Geschöpfe, die nicht würdig sind, noch von der Erde getragen zu werden, die aber dennoch auf seine treue Einladung in ihrer Sündenangst zu Ihm ihre Zuflucht nehmen; sagt Ihm nur kindlich, was euch die Reue über eure Sünden, der Hunger nach Gnade in den Mund legt; und wenn ihr auch wirklich nicht gleich, wenn ihr auch bis an euer Ende nicht die lebendige Ueberzeugung eurer Begnadigung erhalten solltet; fahret nur unverrückt in eurer Beugung und Reue, im Hungern und Dürsten nach Gnade fort; ihr werdet es wenigstens in der Ewigkeit erfahren, daß es Wahrheit ist, was gesagt ist durch den Propheten: „Wer den Namen des HErrn anruft, mit einem reuenden, gnadenhungrigen Herzen anruft; der soll selig werden!" Amen!

Vier und vierzigste Predigt.

Text. Lucas 15, 3—7.

Er sagte aber zu ihnen dieß Gleichniß, und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er deren eines verlieret; der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüste,

und hingehe nach dem verlornen, bis daß er's finde? Und wenn er's gefunden hat, so leget er's auf seine Achseln mit Freuden. Und wenn er heim kommt, rufet er seinen Freunden und Nachbarn, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war! Ich sage euch: Also wird auch Freude im Himmel seyn über einen Sünder, der Buße thut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen.

„Dein Wort, o HErr! ist meinem Munde süßer, denn Honig und Honigseim." Das ist ein ungemein schönes und liebliches Bild, dessen sich jener Mann nach dem Herzen Gottes, David, zu verschiedenen Malen in seinen Psalmen bedient, um die Vortrefflichkeit und den hohen Werth der Tröstungen zu beschreiben, welche demselben in so manchen Fällen, und besonders in den Stunden, wo er über seine Sünden beängstiget war, aus dem Worte des HErrn zugeflossen. Ich bin's vollkommen überzeugt, theuerste Freunde! daß eine jede Gott liebende Seele von ganzem Herzen in das Zeugniß dieses Königes einstimmen, und mit Beschämung und Dank das Bekenntniß ablegen wird, das in einem der schönsten unsrer Gesängen steht: „Fürwahr, wenn mir das kommet ein, was ich mein Tag begangen, so fällt mir auf das Herz ein Stein, und bin mit Furcht umfangen. Ja, ich wüßt' weder aus noch ein, müßt' ewiglich verloren seyn, wenn ich dein Wort nicht hätte. Aber dein heilsam Wort, das macht mit seinem süßen Singen, daß mir das Herz im Leibe lacht, und fast beginnt zu springen; dieweil es allen Gnad verheißt, die da mit recht zerknirschtem Geist, zu Dir, o Jesu! kommen." Unter die vielen und mancherley Tröstungen aber, die einer bußfertigen Seele gleichsam in allen Blättern der lieben Bibel vorgehalten werden, gehört vorzüglich das Gleichniß unsers Textes, das ich euch so eben vorgelesen habe. Unser gute Heiland hatte so wohl aus den Geberden als Reden der Pharisäer und Schriftgelehrten wahrgenommen, daß es ihnen nicht we-

nig zum Anstoß diente, daß Er so oft in der Gesellschaft der Zöllner und andrer in üblem Rufe stehenden Personen angetroffen werde. Darüber wollte Er nun dieselben freundschaftlich bedeuten: Welcher Mensch ist unter euch, sprach Er, der hundert Schafe hat; und so er der eines verlieret, daß er nicht lasse die neun und neunzig in der Wüste, und hingehe nach dem verlornen, bis daß er's finde? Und wenn er's gefunden hat; so legt er's auf seine Achseln mit Freuden. Und wenn er heim kommt, ruft er seinen Freunden und Nachbarn, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir: denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: also wird auch Freude im Himmel seyn über einen Sünder, der Buße thut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen." Ich frage euch, Freunde! hätte wohl unser unschätzbare Jesus sein mitleidiges Herz gegen die Sünder, sein thätiges Verlangen nach ihrer Rettung, seine Freude, wenn es Ihm mit einer Seele gelinget, deutlicher, lieblicher, rührender ausdrücken können, als durch dieses Gleichniß? Wahrlich, es ist einem, nur das bloße Anhören dieser süßen Worte Jesu, ohne daß sie noch umständlicher ausgeführt, noch näher an das Herz gelegt würden, sollte schon auch die härteste Seele zerschmelzen, auch das niedergeschlagenste Gemüth aufrichten, und heiter machen. Wir wollen uns in dieser Stunde kürzlich und einfältig über dieselben miteinander unterhalten.

Nun Du treuer und für die Seligkeit seiner Schafe so zärtlich besorgter Hirte! Wiewohl ich die süße Ueberzeugung habe, daß unter dieser Versammlung hin und wieder eine von den glücklichen Seelen ist, die deiner lockenden Hirtenstimme nachgegeben, in ihrer Reue sich von Dir finden lassen, und nun von Herzen Dich liebet, und immer mehrers zu lieben begehret; ach so muß ich doch auch mit Schmerzen glauben, daß noch gar manches unter uns ist, das als ein verlornes Schäflein ohne wahre Ruhe unselig herumirret, und in den Dornsträuchen der Sünde sich immer mehr

vertiefet. Allwissender Heiland! Du weißest, wie viele, und welche es unter uns sind; Du kennest auch mein Herz — und was es bey diesem Anlaß fühlet — weißest, wie gern ich diese armen Seelen wieder in den Schooß ihres Hirten zurückführen möchte; aber so gern ich's thäte, so bin ich doch selbst viel zu schwach dazu. Als einem armen Werkzeug, das unnütz ist, und nicht wirken kann, wenn's nicht von einer geschickten Hand geleitet wird, ist mir deine Hülfe und Unterstützung unentbehrlich. Du mußt mir Weisheit schenken, diesen Seelen ans Herz zu reden, und den Worten die Kraft beylegen, die ihnen nöthig ist, wenn sie die erwünschte Wirkung haben sollen. Nun aber kannst Du mir dieses wohl nicht versagen, mein Heiland! da es doch deine Ehre und das Heil der Seelen betrifft, die dich dein Blut und Leben gekostet, derer Unglück dir näher geht als alles. So halte ich mich, HErr! zu Dir, und weiß, Du wirst dich auch zu mir halten, wie Du's verheissen hast. Amen!

In dem in unserm Text enthaltenen Gleichnisse werden uns hauptsächlich drey Stücke vorgehalten: Ein seinem Hirten entloffenes und nun herumirrendes Schaf; der Hirte, der seinem armen Schäflein unermüdet nachgeht, bis daß er's findet; und dann die innige Freude, mit welcher er dieses gefundene Schäflein auf seine Achseln legt, und zur Heerde zurückbringt. — Das erste, sag' ich, das wir in unserm Gleichnisse bemerken, ist ein seinem Hirten entloffenes und nun herumirrendes Schaf. Und wer wird wohl unter diesem Bilde verstanden? Wenn wir den Zusammenhang unsrer Texteswortе mit den vorhergehenden betrachten: so sehen wir deutlich, daß unser Heiland ganz besonders auf die Zöllner und Sünder gedeutet, die damals in großer Anzahl um Ihn herumstunden, um seine herrlichen Lehren zu vernehmen. Wenn wir aber der Sache ein wenig nachdenken: so werden wir bald merken, daß unter diesem Bild eines verlornen Schafes noch weit mehrere Seelen verstanden werden, als die, welche damals vor unserm Heiland gestanden. Was waren wir eigentlich als neugeborne Kin-

der? Engelrein und heilig, oder Sünder? Ach, Seelen! Schrift und Erfahrung antworten uns einhellig: Sünder! Dem ungeachtet aber kamen wir doch als versöhnte Sünder auf die Welt; und das Sakrament der Taufe, das uns zu Theil wurde, war das Siegel unsrer Versöhnung; da wurde uns das Maalzeichen aufgedrückt, das uns vor Engeln und Menschen als Schäflein Christi bestätigte. Ich frage euch aber, Seelen! Was ist seit unsrer Taufe vorgegangen? Wo ist der, der sagen kann: Ich blieb' dem Versprechen getreu, das man damals an meiner Statt abgelegt hatte! Wahrlich, es hieß mit uns allen: „Sie sind allesammt abgewichen, und allesammt untüchtig geworden; da ist nicht der Gutes thue, auch nicht einer." Der ganze Unterschied war der, daß das Abweichen bey dem einen früher und schneller geschah, als bey dem andern. Darum sagt auch Esajas: „Wir waren alle, wie die irrenden Schafe; ein jeglicher sah auf seinen Weg" — folgte seinen verkehrten Trieben. Darum schreibt auch der selige Petrus an die gesammte Gemeine der Gläubigen: „Wahrlich, ihr waret wie die irrenden Schafe; aber ihr seyd nun bekehret zu dem Hirten und Bischoff eurer Seelen."

Ja, Seelen! so wie uns unser gute Hirt aus seiner Heerde verlor: so verloren auch wir, da wir von Ihm wichen, unsern Hirten, und mit Ihm alles das Selige, das Er uns durch sein Leiden und Sterben erworben hat, das seine Heerde genießet. Vom Segen kehrten wir wieder unter den Fluch zurück. „An denen, die in Christo Jesu sind, ist nichts Verdammliches mehr," sagt die Schrift: „Wer aber mit seinem Herzen vom HErrn weicht, der ist verflucht." So! daß wenn man in dieser Entfernung vom HErrn vom Tod ergriffen würde, man eben so gut auf ewig verloren gienge, als wenn nie kein Erlöser gewesen, kein Blut der Versöhnung für die Sünden der Menschheit geflossen wäre.

Wie ist nun aber unserm Hirten dabey zu Muthe? Kann Er so seine armen Schafe in ihrer Verblendung herumirren — zu Grunde gehen lassen, und gleichgültig dabey seyn? Ach nein, Seelen! nein! sein erbarmungsvolles Herz läßt

Ihm

Jhm so was nicht zu. Ach, Er ist zu lauter Treue und zum Mitleid angewöhnt! Er hat einen Muttersinn; unser Jammer jammert Jhn; unser Unglück ist sein Schmerze — unser Elend bricht sein Herze. Höret nur, Seelen! wie zärtlich Er sich in unserm Gleichniß hierüber ausdrückt. „Welcher Mensch ist unter euch, sagt Er, der hundert Schafe hat; und so er der eines verlieret, daß er nicht lasse die neun und neunzig in der Wüste, und hingehe nach dem verlornen, bis daß er's finde." Mit diesen Worten will zwar unser treue Heiland keineswegs sagen, daß Er unterdessen, da er dem Verlornen nachgeht, seine lieben Gläubigen ihnen selbst überlasse, denn so müßten sie ja unaufhörlich verlassen seyn, da Er unaufhörlich das Verlorne suchet. — Nein! Er ist der allgegenwärtige Gott, der in dem nämlichen Augenblick einem Verlornen nachgehen, das Gefundene zurückbringen, und seine Heerde bewahren kann; sondern Er will damit nur so viel zu erkennen geben, daß Er ein jedes verlorne Schäflein mit solchem Eifer aufsuche, vollkommen, als wenn es sein Einiges wäre, als wenn seine gesammten Sorgen auf nichts anders, als nur auf die Rettung dieses irrenden Schäfleins gerichtet wären.

Um nun seine treue Absicht mit seinen irrenden Schafen zu erreichen, und sie wieder zu seiner Heerde zurückzubringen, bedient Er sich dreyerlei Mittel. Das erste Mittel, wodurch Er seine entloffenen Schäflein wieder zu sich lockt, ist die Verkündigung seines Wortes. Da läßt Er diesen armen Seelen erzählen, wie vieles Er an ihre Seligkeit gewandt; wie gut man's bey Jhm habe; wie geneigt Er sey, sie in ihrer Reue wieder aufzunehmen, und zu segnen; wie unglücklich man sey, wenn man seiner treuen Hirtenstimme nicht Folge leisten will. Da läßt Er die gnädigsten, rührendsten Einladungen an sie ergehen, um sie, wo möglich, wieder auf bessere Gesinnungen zu bringen. Und das läßt Er aus weisen und zärtlichen Absichten durch Menschen, und nicht durch Engel verrichten. Wer kann wohl einem Kranken die vortrefflichen Wirkungen einer Arzney besser und nachdrücklicher anpreisen, als einer, der selbst schon

krank gewesen, und die heilende Kraft derselben aus eigener Erfahrung kennen gelernt? Wer kann mit einer bey allen, auch den rührendsten Einladungen dennoch widerstrebenden Seele besser Geduld haben, als der, der täglich mit Beugung und Schaam sich erinnern muß, daß der HErr auch auf ihn wohl bey Jahr und Tagen warten mußte, bis Er Gehör gefunden?

Das zweyte Mittel, wodurch Er eine von Ihm abgewichene Seele wieder zurückzubringen trachtet, ist die Güte, nach welcher Er dieselbe mitten unter allem Abweichen und Widerstreben in Wohlthaten und Segnungen so zu reden schwimmen läßt. Da genießt der eine die edle Gabe einer dauerhaften Gesundheit; da freut sich der andre eines glücklichen Fortgangs in seinem Gewerbe; da kann der dritte nicht nur sich selbst, sondern auch seine Nachkömmlinge dem Zeitlichen nach reichlich versorgt sehen; und ein mancher genießt diese und andre Gutthaten Gottes miteinander. Ja, Seelen! was sind diese Segnungen alle, die wir in unserm Ungehorsam und Widerstreben dennoch so reichlich vom HErrn empfangen, anders, als liebliche Beweise, daß Er noch mit Mitleid und Erbarmen unsrer eingedenk ist, wenn wir schon Ihn aus den Augen gesetzt und vergessen haben — selige Erinnerungen, die uns das Wort des Apostels zu Gemüthe führen: „Verachtest du den Reichthum der Güte, Geduld und Langmuth des HErrn? Weißest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?"

Doch aber, weil dieses Mittel bey sehr wenigen den erwünschten Erfolg hat, und die meisten Menschen zu keiner Zeit weniger ihres Gottes eingedenk sind, als eben wenn Er ihnen alles in reichem Maaße zufließen läßt, was sie begehren: so bedient Er sich noch eines andern Mittels, um diese irrenden Schafe zum Nachdenken zu bringen, und nimmt die Zuchtruthe zur Hand. Da wird der eine, dem der HErr in gesunden Tagen unter den lärmenden Ergötzungen der Welt nicht beykommen konnte, für etwas Zeit auf das Krankenbett gelegt, ob er etwa in der stillen Krankenstube besser zum Besinnen kommen möchte; bey einem andern, der in

seiner Freyheit Missethaten auf Missethaten häufte — lebte, als wenn weder Richter, noch Himmel, noch Hölle wäre; regiert es der HErr, daß er endlich in obrigkeitliche Hände geräth, ob nicht etwa dieser Elende, bey dem, daß er sich nun, dem Zeitlichen nach, unglücklich sieht, auf den Gedanken gerathen möchte, wenigstens darauf zu sehen, daß ihm doch nicht auch sein ewiges Glück fehlschlage. Ueberhaupt läßt es der HErr gewiß keinem einigen unter uns an den deutlichsten Beweisen ermangeln, daß es Ihm Ernst gewesen, da Er uns durch seinen Apostel versichern lassen, daß es sein ganzer Wille sey: „Daß allen Menschen geholfen werde, und daß alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen."

Und mit diesem Aufsuchen seiner verirrten Schafe geht es Ihm keineswegs, wie es etwa einem manchen unter uns gehen könnte, der, wenn er etwas verloren, zwar in den ersten Augenblicken mit großem Eifer sich darnach umsieht; bald aber müd und überdrüßig wird, und das Nachforschen aufgiebt, besonders wenn es eine Sache ist, die er entbehren kann. — Nein, seine Geduld und Langmuth, die Er im Aufsuchen seiner verirrten Schafe beweiset, ist unbeschreiblich, unerforschlich; da Er doch wirklich uns alle entbehren könnte, ohne daß Ihm an seinem Glück nur das mindeste abgehen würde. Ich bin's gewiß, es ist ein manches zugegen, das, so roh und gefühllos es übrigens auch seyn mag, dennoch in seinem Herzen bekennen muß, daß ihm der HErr schon bey dreißig und mehrern Jahren nachgegangen, tausenderley Mittel ergriffen, um es zur seligen Uebergabe an Ihn zu bringen, und dennoch bis auf diese Stunde alle seine Lockungen, Warnungen, Bemühungen — Zucht und Güte an diesem armen verblendeten Schafe verschwendet sehen müssen.

Wenn es Ihm aber einmal gelinget, daß so ein armes verirrtes Schäflein den Jammer seines Zustandes einsehen lernt, über seinen Leichtsinn und Widerstreben reuend wird, und wehmüthig vor den Hirten sich hinwirft; ist Er etwa hart gegen dasselbe? Läßt Er's seinen gerechten Unwillen

über seine vielfältige Untreue empfinden? Ach nein, Seelen! höret, wie gnädig Er sich in unserm Evangelio auch hierüber ausdrückt: „Welcher Mensch ist unter euch, sagt Er, der hundert Schafe hat, und so er der eines verlieret, daß er nicht lasse die neun und neunzig in der Wüste, und hingehe nach dem verlornen, bis daß er's finde? Und wenn er's gefunden hat, legt er's auf seine Achseln mit Freuden; und wenn er heim kommt, ruft er seinen Freunden und Nachbarn, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war! Ich sage euch: also wird auch Freude seyn im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen." In diesen Worten werden uns zwey ungemein liebliche Folgen vorgehalten, welche die bußfertige Umkehr eines verirrten Schäfleins nach sich zieht. Wenn er's gefunden hat, heißt es, nimmt er's auf seine Achseln, und eilet voll Freude mit diesem Schäflein nach Hause. Der Gedanke: Nun ist doch wieder eine arme Seele vom Verderben errettet; so ist mir's doch endlich nach langem Suchen und Rufen mit diesem Schäflein gelungen! ach der verbreitet die innigste Freude über sein treues Hirtenherz — Leichtsinn, Widerstreben, Erstickung guter Rührungen, alle Sünden und Missethaten dieses Schäfleins werden ins Meer der Vergessenheit geworfen; und dieser zärtliche Hirt ist nun auf nichts anders bedacht, als wie Er diesem gefundenen Schäflein seine Tage unter seinem Hirtenstab recht angenehm und süß machen könne.

Er freut sich aber nicht bloß für sich allein — nein! das Vergnügen seines Herzens ist so groß, daß Er wirklich alle seine Engel und Auserwählten im Himmel auf das zärtlichste auffordert, sich mit Ihm über die bußfertige Umkehr dieses Schäfleins zu freuen: so daß, wenn so eine arme Seele in dem schmerzlichen Gefühl ihres großen Elendes, der Reue über ihre Sünden, des Hungers nach Gnade, Thränen der bittersten Wehmuth fließen läßt: (eine Sache, die hieniden sehr wenig Aufsehens macht, von den meisten verlacht wird) wirklich der ganze Himmel in Freudengesängen über

die Buße dieses verloren-geschätzten Schäfleins erschallet. Ja, so wie ein zärtlicher Vater, der aus seinen Kindern eines verloren hat, die, welche ihm treu geblieben sind zwar unaussprechlich lieb hat, doch in dem Augenblicke, wo dieses entloffene Kind sich wieder reuend und wehmüthig bey ihm einstellt, und vor seine Füße wirft, über der Freude, dieses arme Kind wieder bey sich zu haben, so zu reden aller seiner übrigen Kinder vergißt: also, sagt unser Heiland, also wird auch Freude seyn im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, mehr denn über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen, das ist, die schon längstens in ihrer Reue Vergebung ihrer Sünden erlangt, und nun nichts anders nöthig haben, als diese einmal erlangte Vergebung sich täglich aufs neue wieder bestätigen zu lassen.

Und nun frag' ich euch, Seelen! die ihr, ohne daß euch ein andrer es beweisen darf, schon von eurem eigenen Gewissen genugsam überzeugt seyd, daß ihr euch noch nicht in dem Zustande befindet, um selig sterben zu können, daß ihr noch als entloffene Schafe, ohne wahren Frieden, ohne Ruhe, ohne Antheil an Jesu Verdienst unselig herum irret: könnet ihr wohl das herzliche Mitleid eures Erlösers über das Unglück seiner verlornen Schäflein, seine Bereitwilligkeit, sie wieder aufzunehmen, und alles zu vergeben und zu vergessen, wodurch sie Ihn betrübet haben; könnet ihr wohl, sag' ich, dieses große Erbarmen eures Gottes erzählen hören, und dennoch in eurem Widerstreben und Abweichen fortfahren? Soll denn auch dieser Tag im Ungehorsam gegen den Gnadenruf Gottes zurück gelegt werden? Höret doch, Seelen! was der HErr bey Jeremias dem achten Kapitel spricht: „Wo ist jemand, sagt er, der, so er fällt, nicht gerne wieder aufstünde? Wo ist jemand, so er irre geht, der nicht gerne wieder zurecht käme? Nur dieses Volk will irre gehen für und für; keiner ist, dem seine Bosheit leid wäre, und spräche: Was mach' ich doch! Sie laufen alle ihren Lauf wie ein grimmiger Hengst im Streit. Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, eine Turtel-

taube, Kranich und Schwalbe merken ihre Zeit, wann sie wieder kommen sollen — nur mein Volk will das Recht des HErrn nicht wissen." Und wie, Seelen! so soll denn der HErr diese Klage auch über euch führen? Er soll sein theures Blut um eurer Seligkeit willen ganz ausgeschüttet haben; und in euren Adern soll kein Tröpflein Blutes wallen, das Ihn liebet? Er soll alle seine Glieder um euretwillen der Marter übergeben haben; und eure Glieder sollen noch immerfort Werkzeuge der Sünde seyn? Er soll sein ganzes Leben auf Erden euch zu gut zugebracht haben; und ihr wollt Ihm dafür nicht einmal den vielleicht noch sehr kleinen Ueberrest eures Lebens widmen? Er soll rufen und warnen und bitten; und ihr wollt taub seyn, widerstreben und weichen? Sein ganzes Herz brennt in Mitleid über euch; und euer Herz soll noch immerfort kalt und gefühllos gegen Ihn bleiben? Ach nein, Seelen! ich hab' euch auch schon gezeigt, was eigentlich die Langmuth eures Gottes ist. Sie ist keine Gleichgültigkeit gegen die Sünde; sie ist nichts anders als eine von seinem Erbarmen herrührende Zurückhaltung des Ausbruchs seines gerechten Eifers bis auf einen von seiner Weisheit vestgesetzten Tag. Nöthiget Ihn nicht, Seelen! durch euer anhaltendes Widerstreben euch seine Gerechtigkeit fühlen zu lassen — wahrlich euer Zustand würde trauriger seyn, als ich's mit Worten euch aussprechen könnte. Ein mancher Soldat, der im Leichtsinn die Fahne seines Königes verlassen, und nun in der Fremde herumirren muß, wartet doch mit dem sehnlichsten Verlangen, ob's nicht etwa seinem Landesherrn gefallen möchte, einen Generalpardon auszuschreiben, kraft dessen dieser Elende sein geliebtes Vaterland wieder betreten dürfte. Nun, Seelen! ihr dürft nicht lang als geistliche Ausreisser auf eure Begnadigung warten. Wenn ihr sie heute noch wollet, so könnt ihr sie heute noch haben. Nicht nur eine Erlaubniß, nein! eine väterliche Ermahnung, eine dringende Bitte ergeht an euch von Seiten eures erbarmungsvollen Gottes: „Kehre wieder, ach kehre wieder, du abtrünnige Seele! so will ich mein Angesicht nicht gegen dir verstellen: denn ich bin barmherzig."

„Deine Sünden, und was du nur immer begangen hast, sollen dich nicht abschrecken, in deiner Reue dich zu mir zu wenden: denn wenn auch deine Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie weiße Wolle werden."

Drum so kommet, meine Brüder!
Seelen! kommt — Gott rufet euch!
Werft euch reuend vor Ihm nieder:
Denn sein Herz ist gnadenreich —
Dürstet — brennet vor Verlangen
Das Verlorne zu umfangen.
Und ist auch die Sünde groß:
Seine Gnad ist grenzenlos. Amen!

Fünf und vierzigste Predigt.

Text. Psalm 119, 9.

Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? — Wenn er sich hält nach deinen Worten.

„Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen?" Diese Frage Davids, die ich euch so eben vorgelesen habe, kann einem billig auffallen, wenn man einerseits die List betrachtet, mit welcher sowohl der Arge, als auch die im Argen liegende Welt, allen Freunden und Nachfolgern Jesu, und ganz vorzüglich denen unter ihnen, die noch jung sind, unaufhörlich nachstellet; andrerseits aber an die Lenksamkeit, Flatterhaftigkeit und Unvorsichtigkeit denkt, die doch der Jugend besonders eigen ist. Aber der treuen Vorsorge unsers lieben Vaters im Himmel sey ewig gedankt, die dieser wichtigen Frage sogleich die lieblichste und tröstlichste Antwort beyfügen lassen: so daß keines, das schon in seiner Jugend angefangen hat, seinen Schöpfer und Erlöser zu lieben, und nun in diesen seligen Gesinnungen beharren möchte bis ans Ende, über dem

Andenken an die Stärke seiner Feinde, und seine eigene Schwäche verzagen darf. „Wie, heißt es, wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? — Wenn er sich hält nach deinen Worten.” Nun diese unschätzbaren Worte Gottes zu seinen Rathsleuten genommen; so wie sie uns in allen Arten von geistlichen Bekümmernissen, die uns drücken, beruhigen können; so halten sie auch einem christlich gesinnten Jüngling die vortrefflichsten Mittel vor, vermittelst derer derselbe mitten unter allen Versuchungen und Nachstellungen des Satans, der Welt und seines eigenen Fleisches dennoch auf das seligste bewahrt bleiben kann bis zum Hintritt vor Jesu Thron. Und welches sind denn diese erwünschten Mittel? Diese Frage wollen wir uns in dieser Stunde durch das Wort des HErrn beantworten lassen.

Und Du Glanz der Herrlichkeit! Licht vom Licht aus Gott geboren! Mach' uns allesammt bereit; öffne Herzen, Mund und Ohren, daß wir dann von deinen Lehren, recht gestärkt nach Hause kehren. Amen!

Da das Wort Gottes einem Jünglinge, der in der einmal erlangten Gnade beharren möchte bis an das Ende, verschiedene dazu dienliche Mittel an die Hand giebt: so muß ich doch, ehe ich dieselben nenne, die Anmerkung machen, daß ja keine Seele sich in den Sinn kommen lasse, unter diesen Mitteln eine Auswahl zu treffen, nur derer sich zu bedienen, die ihr etwa am angenehmsten vorkommen; die andern aber unbenutzt zu lassen. Nein, Seelen! was Gott zusammengefüget hat; das soll der Mensch nicht scheiden. Sie müssen gemeinschaftlich benutzt werden, wenn sie die erwünschte Wirkung haben sollen; und ich bin's gewiß, daß wenn man nur eines derselben hintansetzen würde, man schon den Schaden dieser Versäumniß empfinden würde.

Das erste Mittel zur Bewahrung, das die heil. Schrift eigentlich allen Gläubigen ohne Ausnahme, aber doch ganz vorzüglich einer noch jungen Seele, die den HErrn liebt, auf das angelegentlichste empfiehlt, ist: Das sorgfältige

Ausweichen aller Anläße, die sie wieder in den Schlamm, dem sie glücklich entflohen ist, elendiglich zurückreissen könnten. Es ist wahr, der Christ wird in verschiedenen Stellen der Schrift mit einem Streiter verglichen, der unaufhörlich mit vielen und mächtigen Feinden zu kämpfen hat. Dem ungeachtet aber ist die Art, wie ein Christ mit seinen Feinden kämpfen soll, von der Art, wie irdische Kriegsheere mit einander zu streiten pflegen, himmelweit unterschieden. Das Fliehen vor dem Feinde, das im Irdischen nachtheilig ist, und Schande bringt: das allein verschafft einem geistlichen Streiter den Sieg. Greift an, Kinder! seyd standhaft, und fechtet! So ruft der Feldherr seinen Helden zu, wenn er mit ihnen vor dem Feinde steht. — „Fleuch die Lüste der Jugend! Fleuch vor der Sünde, wie vor einer Schlange!" Das ist hingegen das Wort, das der HErr seinen geistlichen Streitern zuruft. Ein irdischer Kriegsmann, der die Kunst zu siegen verstehen möchte, der muß zu einem Josua, einem Judas Maccabäus in die Schule gehen. Die machten sich auf, giengen dem Feind entgegen, griffen an, und schlugen und siegten. — Wer aber lernen will, über die Sünde Sieger zu werden, der sehe jenen seligen Jüngling, den Joseph, an. Kaum merkte er, daß der Feind nahe sey, so wandte er sich um, und floh; und in seiner Flucht fand er den Sieg.

Da aber unstreitig kein Anlaß zur Sünde so stark und gefährlich ist, als die verführerischen, weltlichgesinnten Gesellschaften: so ist auch nichts, vor dem uns die Schrift so ernstlich und nachdrücklich warnet, als dieses: „Lasset euch nicht verführen, heißt es, böse Geschwätze verderben gute Sitten. Weichet, weichet! ziehet aus von dannen! Gehet aus von der Versammlung der Boshaftigen!" Wenn nur ein wenig Sauerteig einen ganzen Teig versäuert; wie soll denn ein wenig Teig bey einer Menge Sauerteig süße bleiben? Um nun diesen ihren Ermahnungen ein desto größeres Gewicht zu geben, hält uns die Schrift zwey Beweggründe vor, die uns, wenn uns das Heil und die Bewahrung unsrer Seele am Herzen liegt, einen wahren Schrecken vor allen

Anläßen zur Versündigung, und insonderheit vor allen weltlichgesinnten Gesellschaften einflößen können. Sie erinnert uns nämlich, und zwar mit den zärtlichsten Ausdrücken, erstlich an unsre große Schwachheit. „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach." Ja, Freunde! wenn bey unsrer Bekehrung die in uns wohnende Sünde gänzlich ausgerottet und aus unserm Herzen vertilgt würde: dann ließe sich schon etwas wagen. Aber das ist nicht, Seelen! Bey unsrer Bekehrung verliert zwar die Sünde ihre Herrschaft, das ist gewiß; aber doch wohnet, doch lebet, und regt sie sich noch in uns; und ihr letzter Odemzug, daß ich so rede, erfolgt nicht eher, als bis der unsrige geschieht. „So wir sagen, wir haben keine Sünde, sagt Johannes, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns." So wie die Welt gegen einen rechtschaffenen Anhänger Jesu aufgebracht ist, lästert, spottet und schmähet, und dennoch im Innersten ihres Herzens eine gewisse Hochachtung für ihn fühlet; so verabscheut zwar eine gläubige Seele die Sünde, und bey allem diesem Abscheu muß sie doch auch noch von Zeit zu Zeit einen geheimen Hang gegen dieselbe in sich wahrnehmen. Darum nennt auch die Schrift die Unterdrückung der in uns sich regenden sündlichen Reitzungen eine Kreuzigung des Fleisches samt dessen Lüsten und Begierden. Wenn nun eine gläubige Seele bey allem Abscheu gegen die Sünde nicht auch noch einen gewissen Hang gegen dieselbe in sich fühlte; so würde die Unterdrückung böser Gedanken und Begierden keine Kreuzigung heissen; da die Kreuzigung etwas kränkendes und schmerzliches ist. Ja, denkt selbst, Seelen! wie bedenklich es ist, mit einem solchen armen Herzen, dessen inwohnendes Verderben uns manchmal zu Hause, in unserm stillen Kämmerlein, wo wir nichts Böses hören noch sehen, dennoch schon Anfechtung und Mühe genug macht, mit einem solchen Herzen, sag' ich, vorsetzlich und ohne Noth mitten unter alle Arten von Versuchungen hineinzutreten — O wie bald ist's doch geschehen, daß man durch den Strom des Leichtsinns hingerissen, und von der inwohnenden Sünde neuerdings unterjocht wird!

Um uns aber vor allen Anläßen zum Rückfall aus dem Gnadenstande noch schüchterner zu machen, führt uns die Schrift, als für das zweyte, verschiedene merkwürdige Exempel an, wie auch die redlichsten und frömmsten Seelen, so bald sie gegen die Gefahren leichtsinnig wurden, in die schwersten Vergehungen gerathen. Was war die Quelle, aus welcher unsrer allgemeinen Stammutter, der Eva, so vieles Unglück zufloß? Statt von dem Baume, dessen Frucht ihr verboten war, entfernt zu bleiben, um nicht durch das Anschauen derselben zum Ungehorsam gereizt zu werden, strich sie im Leichtsinne um denselben herum. — Der Arge benutzte es — reizte sie. — „Das Weib schaute an, daß von dem Baume gut zu essen wäre, und lieblich anzusehen, daß es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte; und nahm von der Frucht und aß, und gab ihrem Manne auch davon, und er aß." — Woher kam's, daß jener rechtschaffene Knecht Gottes, David, auf einmal ein Ehebrecher und Mörder wurde? Er war leichtsinnig gegen die Anläße zur Sünde, vergaß, mit seinen Augen einen Bund zu machen, daß sie nicht sehen an schädliche Orte; und that einen großen Fall. — Wie wurde der gute Petrus auf einmal ein Verläugner seines besten HErrn, ein Flucher und Schwörer? — Er kannte die Schwäche seines Herzens nicht, der arme Mann, wagte sich in eine Gesellschaft schlechtdenkender Personen — sie thaten einige Fragen an ihn; diese Fragen zeugten Menschenfurcht; und diese machte ihn in wenigen Augenblicken zum Lügner, zum Flucher und Schwörer, zum Treulosen an seinem HErrn. Ja, Seelen! hier möchte beynahe der Spruch gelten: „Geschieht das am grünen Holz, was will am dürren werden?" Wenn solche vom Geiste Gottes auf eine ausgezeichnete Weise erleuchtete Personen dennoch nicht ohne den größten Schaden für ihre Seele mit der Sünde tändeln konnten: was haben erst wir zu erwarten, wenn wir der Versuchung leichtsinnig entgegen gehen?

Ja, denkt vielleicht ein mancher, wenn ich mich aber mit der Welt einlasse, um sie zu gewinnen, und meinem HErrn

Seelen zuzuführen, thu' ich nicht das nämliche, das Jesus gethan? Ja, Seele! es ist wahr; aber nebst dem, daß Christus dazu berufen war, die verlornen Schafe aus dem Hause Israel wieder zurecht zu bringen; du aber vor dem Umgang mit der Welt gewarnet und vielmehr angemahnet wirst, durch einen dem Evangelio gemäßen Wandel mehr als durch Warnungen und Zusprüche die Welt zum Nachdenken zu bringen: so ist der Unterschied auch der, daß Jesus ein Herz hatte, das von keiner Sünde wußte, du aber bey aller der Gnade, die in dir ist, dennoch ein im Grunde verdorbenes sündiges Herz hast; so ist der Schluß: Weil Jesus in dem Umgange mit Zöllnern und Sündern nicht beschädiget wurde; so wird mir auch nichts geschehen — eben so weislich und gegründet, als wenn jemand sagen würde: Weil das Wasser nicht entzündet wird, wenn es an's Feuer gesetzt wird; so wird dem Zunder auch nichts geschehen, wenn man das gleiche mit ihm thut.

Freylich, wirst du denken, wenn mich der HErr nicht bewahren würde, so könnt' ich leicht verführt werden; aber es steht doch geschrieben: Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest." Ja, Seele! du wirst dich zu erinnern wissen, daß dieser Einwurf auch unserm Heiland gemacht worden, aber was antwortete Er; „Wiederum, sprach Er, wiederum steht geschrieben: Du sollst den HErrn, deinen Gott, nicht versuchen." Ja, wenn man aus Pflicht, aus Beruf, aus Gehorsam mit der Welt umgehen muß: dann wird man sicher die Erfüllung dieser Gnadenverheissung an sich erfahren; aber leichtsinniger Weise, ohne Noth sich in verführerische Weltgesellschaften einmischen, und dabey die Unterstützung des HErrn erwarten: das heißt Gott versuchen. „Wer bist du aber, heißt es, daß du den HErrn versuchest?" Das dienet nicht, Gnade zu erwerben; sondern vielmehr Zorn und Ungnade. — Ja, wenn ich aber meinen Nächsten bekehren will? — Sie haben Mosen und die Propheten, heißt es; sie haben das Wort und die Diener Gottes,

hören sie diese nicht; so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Todten auferstünde, und sie zur Buße ermahnte.

Darüber ärgert sich aber die Welt, denkt vielleicht ein mancher; daß sobald eine Seele sich ihrem Erlöser zum Eigenthum hingibt, sie sich sogleich den irdischgesinnten Gesellschaften entzieht. Man legt's einem für Stolz, für Verächtlichkeit aus, als ob man sich besser halte als andre. Ja, Seelen! und das, daß sich die Welt aus dieser Ursache an mir ärgert, soll mich bewegen, in ihrem Umgang zu bleiben? Wenn ich nicht haben wollte, daß jemand sich an mir ärgerte; so müßte ich auf der Stelle ein Jud werden, weil es diesem verblendeten Volke zum täglichen Aergerniß gereicht, daß wir den gekreuzigten Nazarener für unsern Gott halten; und wenn ich denn ein Jud würde, was würdet denn ihr Christen dazu sagen? Würdet nicht alsdann ihr, und zwar mit Recht, euch an mir ärgern? Allen Leuten es recht zu machen, das hat noch keiner zu Stande gebracht. Wie vielmal hatten sich nicht die Pharisäer und Schriftgelehrten an unserm unsträflichen Heilande geärgert? Seine Jünger meldeten's Ihm: „Weißest Du auch, daß sich die Pharisäer an Dir ärgerten, da sie das Wort höreten? Lasset sie fahren, sagte der HErr, sie sind blind und blinde Leiter. Wenn aber ein Blinder den andern leitet; so fallen sie beyde in die Grube." Darüber sollen wir billig erschrecken, wenn sich unser Nächste an uns ärgert, wenn wir etwas gethan oder geredt haben, das dem Worte Gottes zuwider ist: denn wir wissen, daß dieses nichts kleines ist. — Ja noch mehr, es ist wirklich die Pflicht eines Christen, aus Liebe und Vorsorge für seinen schwachen Bruder sich solcher Dinge zu entschlagen, die eigentlich an und für sich selbst nichts weniger als sündlich sind; die aber doch unserm Bruder als unrecht vorkommen: in so fern diese Bedenklichkeit unsers Bruders nur nicht ins Lächerliche läuft. Daß aber die Welt an dem, daß wir uns ihren Gesellschaften entziehen, ein Aergerniß nimmt, und uns für Stolze, Scheinheilige ausschreyt;

ja das müssen wir uns eben gefallen lassen, und um so viel mehr darauf sehen, durch ein freundliches, leutseliges, dienstfertiges Betragen gegen dieselbe sie zu überzeugen, daß wir nichts weniger als verächtlich gegen sie denken; daß nebst der Bruderliebe, gewiß auch allgemeine Menschenliebe in uns ist, und wir uns eigentlich nur deßwegen ihres genauen Umgangs entzogen haben, weil wir eben unsre Schwäche kennen; übrigens aber unter ihrem Spotten und Lästern fleißig unsre Kniee für sie beugen, und dem versöhnlichen Herzen Jesu nachsprechen: „Vater! vergieb ihnen: denn sie wissen wahrlich nicht, was sie thun."

So wie aber eine jede Tugend mit Klarheit geführt werden muß; so wie es zum Exempel thöricht wäre, wenn man die Tugend der Freygebigkeit so weit treiben wollte, daß man sich selbst in Armuth setzte: so ist auch in dem Falle Klugheit nöthig. Wir können, zum Exempel, einen Freund, einen Anverwandten haben, an dem wir merken, daß er das Gute suchet. Die Bekanntschaft oder Blutsfreundschaft, in welcher wir mit ihm stehen, läßt uns hoffen, daß uns der HErr zum Werkzeuge brauchen könnte, dieses irrende Schaf vollends in den Schooß seines Hirten hineinzuziehen; oder dieser unser Freund äußert wirklich eine Lust, in das Reich Jesu überzugehen; er wird aber noch durch einige Vorurtheile zurückgehalten, die von solcher Art sind, daß er in keinen öffentlichen Vorträgen darüber bedeutet werden kann: ja so mögen wir's überlegen, wie wir wollen, Freundschaft und Evangelium verbindet uns, ihm nachzugehen, so viel wir können — nur nicht bis in seine lärmenden Gesellschaften. In diesen Fällen aber müssen wir ja nicht vergessen, fleißig und auf das angelegentlichste den HErrn um Weisheit anzuflehen; damit ja nicht durch unsre Unvorsichtigkeit, Bekehrsucht, und voreiliges hitziges Wesen die Arbeit des HErrn an unserm Nächsten gestört werden möge.

Da nun aber sehr viele Seelen sind, welche an irdischgesinnten Gesellschaften nichts weniger als ein Vergnügen finden; aber doch zu ihrem größten Schmerz durch ihre

Berufsgeschäfte genöthiget sind, von Morgen an bis in die Nacht mitten unter weltlich, und oft recht schlechtgesinnten Leuten zu leben, wo sie manchmal die schändlichsten Dinge hören und ansehen müssen: ist es wohl möglich, daß diese armen Seelen mitten unter diesen Anläßen und Versuchungen zur Sünde bewahret bleiben können? Wird wohl in diesen Umständen, vorzüglich die Jugend, ihren Weg unsträflich gehen können? O ja wohl, Seelen! Euch, die ihr euch in diesem kränkenden Falle befindet, euch allen zum Trost und Ermunterung kann ich, und darf ich, und soll ich auch im Namen des HErrn verkündigen, daß ihr wirklich mitten unter diesen Gefahren eben so gut bewahrt bleiben könnet, als jene drey Männer im Feuerofen. So wie uns die heilige Schrift auf das nachdrücklichste und rührendste verschiedene traurige Exempel anführt, was für schädliche Folgen es auch auf die heiligste Seele haben kann, wenn sie sich leichtsinnig und ohne Noth in Gefahren begiebt: so zeigt sie uns hingegen an dem Joseph, der in dem verführerischen Hause seines HErrn, des Potiphars, wohnen mußte, und dennoch seinem Gott treu blieb; an dem jungen Samuel, der in dem Hause Eli erzogen wurde, ohne durch den ärgerlichen Wandel seiner Söhne verderbt zu werden; wie mächtiglich diejenigen, mitten unter den schlimmsten Gesellschaften, bewahrt bleiben können, die wider ihre Neigung durch ihren Beruf unter dieselben geführt werden.

„Wie wird aber der Jüngling in diesem Falle seinen Weg unsträflich gehen können? Wenn er sich hält nach deinen Worten," sagt David. Und welches ist denn der Rath, den uns das Wort Gottes hierüber ertheilet? Wachet und betet! Das ist zwar immer heilsam für uns, immer unsre Pflicht; aber doch ganz besonders, wenn wir uns in solchen Gesellschaften befinden. O wie nöthig ist es da, vorsichtig zu seyn in allem, was man handelt und redet! Wie nöthig, sich fleißig durch stille, aber ernstliche Seufzer zum HErrn, die uns zu unsrer stündlichen Bewahrung erforderliche Gnade zu erflehen! Aber wie

getrost, wie gläubig und zutraulich läßt sich auch in diesem Falle beten, da unser gute Heiland in den Tagen seines Fleisches selbst, viele Jahre durch, in einem Städtlein gewohnet, von dem es zum Sprüchwort geworden: Kann denn auch aus Nazareth etwas Gutes kommen? — und also aus eigener Erfahrung kennen gelernt, wie schwer und kränkend es ist, unter solchen rohen und fleischlich-gesinnten Leuten seine Tage zubringen zu müssen; wie sehr man in diesem Falle der mächtigsten Unterstützung des HErrn bedürftig ist, und dadurch gewiß auch von Herzen mitleidig geworden ist gegen alle, die sich in solchen Umständen befinden. Und so wie ein guter Hirt auf den Theil seiner Heerde, der dem Wald am nächsten ist, ein vorzüglich wachsames Aug hat; damit, wenn je ein Wolf aus dem Gebüsche hervorspringen würde, er sogleich zu Hülfe eilen, und seine nothleidenden Schafe beschützen könne: so können sich die Seelen, die Standes- und Berufs halber der Welt so nahe treten müssen, gewiß auch eines vorzüglichen Gnadenbeystandes ihres treuen Hirten und Heilandes getrösten.

Nun, Freunde! dabey will ich dießmal stehen bleiben, und die noch übrigen Mittel, die das Wort Gottes einem christlichgesinnten Jüngling zur glücklichen Vollendung seines Pilgrimslaufes vorhält, nächstkünftigen Sonntag, geliebt's Gott! vollends euch nennen.

Ehe ich aber schließe, beuge ich vorher die Kniee meines Herzens vor Dir, unserm in Liebe gegen uns brennenden Erlöser! um Dir bey diesem Anlaß alle jungen Seelen überhaupt an dein treues Hirtenherz zu legen. Ich empfehle Dir allervorderst diejenigen aus dieser Klasse, die noch gegen ihr ewiges Heil, gegen Dich und deine Liebe gleichgültig sind. Ach, erbarmender Heiland! eile, eile, diese armen Schafe zu retten, ehe ihnen die Sünde zur Gewohnheit, ehe ihr Herz vollends versteinert wird! Vermehre bey Aeltern und Lehrern, die an ihrer Erziehung arbeiten, den Eifer, die Treue und Weisheit, sie zu ermahnen, zu wecken, zu erweichen, und nicht abzulassen,

bis

bis diese Seelen für Dich gewonnen werden! Begleite selbst ihre Bemühungen mit deinem mächtigen Segen! Arbeite kräftiglich an diesen armen Herzen, ängstige, schrecke sie mitten unter ihren leichtsinnigen Weltfreuden; damit sie ja nicht noch mehr durch dieselbe gefesselt werden; vielmehr keine Ruhe haben, bis sie ihr noch junges Herz demjenigen zum Opfer und Eigenthum dargebracht, der doch allein desselbigen würdig ist! Sodann empfehle ich Dir auch diejenigen glücklichen Seelen, die sich wirklich in ihren jungen Jahren schon von Dir haben finden lassen, und nun von Herzen Dich lieben, und immer mehr lieben möchten! O mache ihnen ihre Tage bey Dir recht angenehm und süß; laß sie des herrlichen Glückes, das ihnen zu Theil geworden, immer mehr inne werden! Segne, bewahre, bevestige sie! Und weil der Feind diesen jungen Seelen mit doppeltem Eifer nachstellet: so laß auch deine Gnade und Unterstützung in gedoppeltem Maaße ihnen zu Theil werden! Ach laß doch ihre Seele nie aus deinen treuen Armen; und thu nichts anders spät und früh, als ihrer Dich erbarmen! Und was soll ich zu denen sagen, die mit Demas die Welt wieder lieb gewonnen, und von Dir abgewichen sind?

HErr! wenn sie deiner schon vergessen,
Des Lösgelds und der Bundespflicht —
Ach so vergiß doch ihrer nicht!
Die Liebe, die nicht zu ermessen,
Die Dir das Herz in Mitleid bricht,
Wenn's Aug die Noth der Sünder sieht,
Die bleibe stets auf sie gericht't;
Die suche, rufe, locke sie,
Bis daß nach viel und langer Müh',
Das arme Schaf, das sich verirrt,
Erhascht, und wieder deine wird! Amen!

Sechs und vierzigste Predigt.

Text. Psalm 119, 9.

Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? — Wenn er sich hält nach deinen Worten.

Mitten unter allen Versuchungen des Satans, der Welt und des in uns allen wohnenden Verderbens, kann dennoch ein Jüngling, der seinen Schöpfer liebt, seinen Weg unsträflich gehen, wenn er sich hält nach dem Worte des HErrn. Diese so trostvolle und von dem Geiste Gottes selbst geoffenbarte Wahrheit haben wir letztern Sonntag schon zu betrachten angefangen. Wir haben damals unser Augenmerk auf ein vortreffliches Mittel gerichtet, welches das Wort Gottes einem christlichgesinnten Jüngling vorhält, um seinen Lauf durch diese Welt ungeachtet der vielen Gefahren, denen er ausgesetzt ist, glücklich und selig zu vollenden; und das ungefähr dahin lauft: Flieh sorgfältig alle Anläße, die dich wieder in die Sünde zurückreißen könnten! Wird dir durch deine Berufsgeschäfte oder andere Umstände die Flucht abgeschnitten; da wache und bete! Nun werden uns aber in dem Worte des HErrn noch einige andere herrliche Mittel bekannt gemacht, die einer jungen Seele, die den HErrn liebt, und in diesen seligen Gesinnungen beharren möchte bis an das Ende, die vortrefflichsten Dienste leisten können. Und diese werden uns in dieser der Erbauung geheiligten Stunde einen erwünschten Anlaß zu einer nützlichen Unterredung verschaffen.

Der HErr selbst aber schaffe in allen seinen Kindern einen wahren Ernst, dieser herrlichen Bewahrungsmittel, die Er in seinem Worte uns genennt hat, treulich sich zu bedienen; und begleite den Gebrauch derselben mit seinem unschätzbaren Segen! Amen!

Das zweyte Mittel zur Bewahrung im Gnadenstande, das uns die heilige Schrift vorlegt, ist das Suchen und dankbare Annehmen des Rathes eines erfahrnen und in den Wegen Gottes geübten Freundes. „Wo dir die Weisheit zu Herzen geht, sagt Salomo in seinen Sprüchen dem zweyten Kapitel, wo dir die Weisheit zu Herzen geht, daß du gerne lernest; so wird guter Rath dich bewahren, daß du nicht gerathest auf den Weg der Bösen, noch unter die verkehrten Schwätzer, die da verlassen die rechte Bahn und gehen finstere Wege, die sich freuen, Böses zu thun, und sind fröhlich in ihrem bösen verkehrten Wesen; auf daß du wandelst auf gutem Wege, und bleibest auf der rechten Bahn." Wir sehen in dem Anfang dieses Kapitels, daß Salomo dieses Mittel hauptsächlich einem Jüngling empfiehlt. Und freylich, wer ist am meisten eines guten Rathes bedürftig, als eine noch junge Person? Einerseits setzt ihr der Feind mehr zu, als einem Erwachsenen und Alten; anderseits aber kennt sie ihn doch noch nicht so gut, als einer, der schon viele Jahre durch wider denselben im Felde steht. Ja wie unvergleichlich kommt einem da der Rath eines geübten Streiters Jesu zu statten! „Mit Rath, sagt Salomo an einem andern Orte, mit Rath muß man Krieg führen; und wo viele Rathgeber sind, da ist der Sieg." Wenn nun ein guter Rath bey irdischen Kriegen schon so nöthig ist, so erfreuliche Folgen hat; wie viel nöthiger und vortheilhafter ist er erst im Streit wider den Satan, die Welt, und unser inwohnendes Verderben; da doch unstreitig alle Kriegslist, auch des geschicktesten Feldherrn, gegen die Ränke und Verschlagenheit unserer Seelenfeinde in keinen Vergleich zu setzen ist. Ueberhaupt ist ein treuer und in den Sachen des Heils erfahrner Freund einer Seele, die in der einmal erlangten Gnade beharren möchte bis an das Ende, billig ein unschätzbares Kleinod. „O wohl dem, sagt dorten der Sohn Sirachs, wohl dem, der einen treuen Freund hat! Ein treuer Freund ist ein starker Schutz; wer den hat, der hat einen großen Schatz. Ein treuer Freund ist mit keinem Geld noch Gut zu be-

zahlen. Ein treuer Freund ist ein Trost des Lebens!" nicht nur wegen dem heilsamen Rath, den wir, wie ich so eben gesagt, in unsern Verlegenheiten bey ihm einholen können; sondern auch aus verschiedenen andern Ursachen. O wie süß, wie tröstend ist es für mich, wenn ich bey einer Noth, die mich drücket, denken kann: Ach es ist noch eine Seele, die Theil daran nimmt, die ihre Kniee für dich beuget, dein Anliegen dem HErrn vorträgt! Ueberdieß haben wir manchmal Unarten an uns, die wir nicht merken, oder wir fangen an, in eine geistliche Lauigkeit zu gerathen, und zwar so nach und nach, daß wir's selbst nicht in Acht nehmen. Ja wie ungemein vortheilhaft ist es alsdann für uns, einen solchen treuen Freund zu haben, der über uns wachet — nicht verblendet an uns — kein Schmeichler ist — der etwa das Böse gut heißt; sondern uns erinnert und warnet, sobald er etwas an uns wahrnimmt, das uns nachtheilig seyn könnte. David, der den Werth dieser freundschaftlichen Erinnerungen gar wohl einsah, aber besorgte, sein königlicher Rang möchte etwa einen manchen zurückschrecken, ihm, wenn er fehlte, diesen Freundschaftsdienst zu erweisen; forderte in dem 141ten seiner Psalmen jeden seiner rechtschaffenen Unterthanen auf das zärtlichste dazu auf: „Der Gerechte, sagt er, der Gerechte schlage mich: dieß wird mir eine Freundschaft seyn — er strafe mich: dieß wird mir so wohl thun, als ein Balsam auf meinem Haupt!" Auch Salomo, sein Sohn, erkannte den Nutzen dieser Bestrafungen: „Wer sich gerne strafen läßt, schreibt er, der wird klug werden und zu Ehren kommen; wer aber wider die Strafe halsstarrig ist, der wird plötzlich verderben, ohne alle Hülfe." Und aus Anlaß dieses Sprüchleins drückt sich einer der gesegnetsten Gottesgelehrten unsers Zeitalters also aus: Helft, Freunde! mir mit Sanftmuth und Geduld, der Thorheit Kind, die Eigenliebe, tödten: O gern bekenne ich die angeklagte Schuld; und muß ich gleich dabey sehr oft erröthen: so ist die Müh, die mich vom Laster riß, doch gar zu süß.

Aber freylich, ihr Lieben! müssen zwey Dinge sich bey uns finden lassen, wenn uns ein erfahrner, und in den Wegen des Heils bewanderter Freund zum Segen seyn soll — Offenherzigkeit und Achtung gegen seine Erinnerungen. Es ist Offenherzigkeit nöthig. — Denn überlegt's selbst, Freunde! wie kann mir ein Freund einen klugen Rath mittheilen, wenn ich ihm die Lage nicht redlich bekannt mache, in welcher ich mich befinde? Wie kann er auf meine Erleichterung denken, wie im Gebet vor dem HErrn meiner recht eingedenk seyn, wenn ich verschlossen gegen ihn bin, wenn ich ihn meine Noth nicht wissen lasse? — Ach! seufzt vielleicht ein manches, unschätzbar wäre es mir wohl, wenn ich die Noth meiner Seele in den Schooß eines erfahrnen Freundes Jesu ausschütten könnte; aber ich darf's einmal nicht wagen: ich fühle solche Greuel in mir, daß ich keiner Seele verargen könnte, wenn sie mich als einen dem Satan ähnlichen Bösewicht von sich stoßen, wegjagen würde, so bald ich nur anfienge, mein Herz ihr bekannt zu machen. Ach, ihr theuren Seelen! wider eure Bedenklichkeit ließe sich wohl nicht vieles einwenden, wenn ihr mit der Entdeckung dessen, was euch quälet, an Engel gewiesen wäret — ihnen, die von keiner Sünde wissen, wäre wohl nicht zuzumuthen, euch anzuhören. Aber glaubt's nur sicher, auch dem Heiligsten unter den Menschen, dem ihr euch eröffnet, wird eure Entdeckung wahrlich nichts neues seyn — nichts, wovon er nicht selbst schon etwas gefühlet. Und euer Verderben mag sich nun nennen, wie es will: Gotteslästerung, Wollust, und was dergleichen Greuel mehr sind; auch der Gerechteste wird euch mit bewegtem Herzen antworten müssen: O mein lieber Freund! auch in mir hat sich dieses schon geregt; aber wir haben einen Arzt, der sich vor keiner Krankheit eckeln läßt, so bald sie nur wehmüthig seiner Heilungshand vorgehalten wird. — Nebst dieser Offenherzigkeit gegen einen Freund ist aber auch Achtung gegen seine Erinnerungen nöthig. Denn wie kann wohl die Warnung eines Freundes von Wirkung auf mich seyn, wenn ich sie mit Widrigkeit von mir stoße, oder,

daß ich so rede, über mich weglaufen lasse, wie das Wasser über den Felsen? Blindlings zu gehorchen, wird zwar nirgends von uns gefordert; wenn ich aber überlege, einerseits, wie leicht es geschehen kann, daß der Mensch an sich selbst verblendet wird, oder doch wenigstens sich vieles zu gut hält; andrerseits, daß doch dieser Freund Einsicht und Erfahrung hat, daß es die Frucht der Treue ist, daß mich mein Freund erinnert, und doch überdieß nichts von ungefähr geschieht; ja so bin ich einmal verpflichtet, den Vorwurf meines Freundes dankbarlich anzunehmen, und darauf zu merken, wenn er mir auch wirklich in den ersten Augenblicken ganz ungegründet vorkommt.

Das dritte Mittel zur Bewahrung im Gnadenstand ist: die in gar manchen Absichten so nützliche Arbeitsamkeit. Kaum ist eine Unart, vor welcher uns die Schrift so ernstlich und nachdrücklich warnet, als der Müßiggang, oder die Faulheit. Paulus insonderheit raffte in verschiedenen seiner Briefen allen seinen Eifer zusammen, um seine Gläubigen davon abzuschrecken — er wußte, daß durch Faulheit nicht nur, wie Salomo sagt, die Balken des Hauses sinken; sondern auch das Glaubensgebäu eines Christen vermodert und zusammenfällt; sah die Wahrheit wohl ein von dem, was dorten der Sohn Syrachs bezeuget: „Müßiggang lehret viel Böses.“ O wie manches, das nun in Armuth und Schande gerathen, wenn es der Quelle seines Unglücks nachspürt, wird finden, daß es der leidige Müßiggang gewesen — wie manches, das unter dem Schwert des Scharfrichters sein Leben lassen müssen, hat noch in seinen letzten Stunden mit tausend Schmerzen seine in Unthätigkeit zurückgelegten Jugendjahre als die erste Ursache seiner Laster erkannt — ja wie manches, das mit Demas die Welt wieder lieb gewonnen — sich umgewandt, dem Satan nach, wird, wenn es zurückdenkt, finden, daß sein Rückfall beym Müßiggang angefangen! Weil man eben nicht so arm war, daß man mit Anstrengung arbeiten mußte, um seinen täglichen Unterhalt zu gewinnen, wurde man in der Arbeit nachläßig — mit gesundem Leibe unthätig zu Hause sitzen,

wollte nicht angehen. Was geschah? man gerieth in allerley Zerstreuungen, in schlechte Gesellschaften, in schädliche Geschwätze; und so sank man nach und nach in den Schlamm, dem man glücklich entflohen war, elendiglich wieder zurück. Hingegen werdet ihr mir alle beystimmen müssen, daß die Arbeitsamkeit, nebst unzählbaren andern Vortheilen, wirklich auch ein vortreffliches Bewahrungsmittel vor allerley Aufwallungen des in uns wohnenden Verderbens ist. Der Mensch ist ein Geschöpf, das, wenn es wachet, unaufhörlich denken muß: das ist bekannt. Wenn nun unsre Gedanken an unsere Arbeit geheftet sind, nun so ist es leicht zu begreifen, daß dadurch andern und schlechten Gedanken der Zutritt in unsere Sinnen versperret wird — wenigstens, daß sie nicht so leicht aufsteigen können, als in geschäftlosen Stunden. Deßwegen freue ich mich auch immer, wenn ich zum Exempel den Landmann, oder andre Personen, deren Arbeit so beschaffen ist, daß man eben keine große Anstrengungen der Sinnen dazu gebraucht, unter ihrer Arbeit geistliche oder andre lehrreiche nützliche Lieder — nicht schreyen, sondern singen höre. Auch das ist ein guter Damm, der die Aufwallungen böser Gedanken lieblich zurückhält.

Aus diesem Nutzen, den die Arbeitsamkeit auch im Geistlichen mit sich führt, lassen sich nun zween Schlüsse herleiten. Erstlich, daß eine junge Person, welcher es redlich darum zu thun ist, in der einmal erhaltenen Gnade zu beharren bis an das Ende, alle Ursache hat, ihrem Vater im Himmel auf den Knieen dafür zu danken, wenn sie entweder unter Aeltern oder Herrschaften steht, wo sie, wenn sie auch wirklich die Lust zum Müßiggang anfallen sollte, doch nicht die Freyheit hat, denselben in Ausübung zu bringen; sondern fleißig bewacht und zur Arbeit angehalten wird. Zweytens, daß eine christlichgesinnte Person, die auch vermögend genug wäre, ohne daß sie selbst arbeitete, ihren reichlichen Unterhalt zu haben, dennoch aus Liebe zu sich selbst verpflichtet sey, fleißig der Arbeit obzuliegen; weil ihr die Arbeit, wenn schon nicht zur

Erwerbung ihres Unterhalts, doch zur Bewahrung der Seligkeit nöthig ist.

Das vierte und vorzüglichste Mittel, das uns in der erlangten Gnade bewahren kann bis ans Ende, ist: das fleißige Andenken an das, was der HErr für uns und an uns gethan hat. „Halte im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten." So rief dorten der selige Paulus seinem jungen Timotheus zu. Auch David ermahnte sich selbst mit den rührendsten Worten: „Lobe den HErrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat! Der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben errettet; der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit." Nur fleißig sich zu Gemüthe geführt: Was warest du ehmals, da du noch der Stimme widerstrebtest, die dir zum Leben rief? Wahrlich, eine der unseligsten Kreaturen unter der Sonne — ein Kind des Zornes, ein elender Sklave der Sünde, ohne wahren Frieden im Herzen; oftmals von den empfindlichsten Gewissensbissen geplaget, legtest du elendiglich deine kostbaren Lebenstage zurück. Und was bist du denn nun? Ach zwar noch immer ein armes Kind, das täglich und stündlich von dem bloßen Erbarmen seines HErrn leben muß; aber das doch bey allem dem beugenden Gefühl seines großen Elendes weiß, daß es ein theuer erkauftes Eigenthum seines Erlösers ist, dessen theures Versöhnungsblut gut spricht für alle deine Sünden: ja der treu ist, und dich also stärken wird und bewahren vor dem Argen. Und wozu wirst du noch gelangen? Ach vielleicht bald, ja bald an den Ort, wo der Tod nicht mehr seyn wird, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerzen: denn das alles wird vergangen seyn; an den Ort, wo ich meinen Schöpfer und Heiland sehen werde von Angesicht zu Angesicht, mich mit Ihm unterhalten werde, wie ein Freund mit dem andern, und in seiner sichtbaren Nähe eine Freude und Wonne genießen werde, die endlos und unaussprechlich

ist. Ach, und wie vieles hat es doch meinen besten Vater im Himmel gekostet, mir dieses Glück zu erwerben, das ich zum Theil schon genieße, und einst in aller Vollkommenheit genießen werde! Sein einiges liebes Kind selbst gab Er in Leiden ohne Zahl, in Marter, Noth und Tod dahin, damit ich Höllenkind selig werden könnte. Wie sauer ist doch meinem guten Heiland meine Erlösung geworden! Den Himmel mit der Erde, den Reichthum mit der Armuth, den Thron seiner Herrlichkeit mit einem elenden Stalle, die Ehre mit der Schande, die Freuden mit unerhörten Leiden zu verwechseln — sterben, am Kreuze sterben, für einen abtrünnigen Rebellen sterben; welch eine Liebe war das, die den HErrn der Herrlichkeit zu diesem Entschluß und der standhaften Ausführung desselben gebracht! Bey diesem Andenken, meine Freunde! bey der gläubigen Erinnerung dessen, was der HErr an unsrer Seele groses gethan hat, können wir wahrlich nicht in Lauigkeit und Kaltsinn gegen Ihn gerathen; ach nein, das erhält, bevestiget, entzündet uns immer mehr in der Liebe gegen den, der uns zuerst und bis in den Tod geliebet hat; macht uns die Sünde zum Greuel, und Gutesthun zur Himmelslust.

Nun, Theuerste! dieß sind einige Mittel, die das Wort des HErrn einem christlichgesinnten Jünglinge, der seinen Weg unsträflich gehen möchte, überhaupt allen gläubigen Seelen zur glücklichen Vollendung ihres Pilgrimlaufes auf das angelegentlichste empfiehlet. Haltet euch an dieselben, so gut ihr könnet; es sind Liebesseiler, vermittelst welcher euch euer treue Vater im Himmel auf der seligen Bahn des Lebens erhalten, und immer näher zu Ihm hinziehen möchte, bis ihr einmal bey Ihm seyd in seinem himmlischen Reich. Es soll euch um so viel mehr darum zu thun seyn, sie zu benutzen; weil doch einerseits eine unaussprechliche Seligkeit diejenigen erwartet, die ihrem HErrn treu geblieben sind bis in den Tod: andrerseits aber der Rückfall aus dem Gnadenstande die allertraurigsten Folgen nach sich zieht, die sich nur denken lassen. Ach, denkt vielleicht

ein manches, die Furcht vor dem Rückfall, das ist's eben, was mich täglich quälet. Wenn ich denke: Du kannst noch zehn, zwanzig und mehrere Jahre in dieser Prüfungszeit zubringen; ach so kann ich einmal nicht anderst als ängstlich seyn, wie ich auch durchkommen werde. Ja, Seelen! wenn ich so weit hinaus denken wollte, so müßte ich freylich das nämliche fühlen. Aber was sagt unser Heiland? „Sorget nicht auf den andern Morgen! Es ist ja genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe." Nur uns die Gnade vom HErrn schenken lassen, uns jedesmal diesen Tag, den Er uns erleben läßt, so zu betragen, als wenn wir in der lebendigen Ueberzeugung stünden, daß der HErr heute noch kommen, und uns abrufen würde; und dann morgen und übermorgen und künftigshin das gleiche gethan. Wenn wir uns schon irren, wenn Er schon nicht heute und morgen kommt: ach so kommt Er doch einmal; und durch dieses Mittel werden wir bewahret und erhalten, bis daß Er kommt.

Sollt' ich aber wohl mit denen mich unterhalten können, die unter der Furcht vor dem Rückfall seufzen, ohne zugleich an die armen Seelen zu denken, die wirklich durch die leichtsinnige Versäumniß der Mittel, die uns das Wort Gottes zur Bewahrung im Gnadenstande vorhält, entweder in den Unrath der Welt, dem sie glücklich entflohen waren, oder doch in ein kaltes und erstorbenes Wesen elendiglich zurück gefallen sind? Ach nein, Seelen! euer Unglück geht mir viel zu nahe, als daß ich nicht bey jedem Anlaße mich eurer erinnern muß. Und was soll ich denn euch sagen, Aermste! Wie soll ich's angreifen, euch wieder zum Nachdenken zu bringen? Ich denke, es wird das Beste seyn, wenn ich euch, in den paar Augenblicken, in welchen ich mich noch mit euch unterhalten kann, einige auf eure Umstände passende Worte Gottes an's Herz lege. Wie, Seelen! wie ist euch zu Muthe, wenn euch jene Worte des HErrn einfallen, die Er durch den Propheten Ezechiel spricht: „Wo sich der Gerechte kehret von seiner Gerechtigkeit, und thut Böses: so soll aller seiner Fröm-

migkeit nicht mehr gedacht werden; sondern um seiner Bosheit willen soll er billig sterben!" Ich kann doch nicht glauben, daß es mit eurer Verhärtung schon so weit gekommen ist, daß ihr bey dem Andenken an dieses Urtheil des Allerhöchsten gleichgültig; gefühllos bleiben könnet! Denket nach! Seelen! vielleicht wär' es nur noch um ein kleines zu thun gewesen; so wäre der Lohn euch zu Theil geworden, der den Ueberwindern verheissen ist! Und da es nur noch einige standhafte Kämpfe erforderte, fienget ihr an träge zu werden, ließet euch von dem schon so manchmal geschlagenen Feind neuerdings überwältigen, binden und eurer Krone berauben. Was fühlt ihr bey dem Andenken an jene herzzerschmelzende Frage, die der HErr bey dem Propheten Micha an alle Abtrünnigen thut: „Was hab' ich dir gethan, mein Volk! und womit hab' ich dich beleidiget? das sage mir." Werft, Seelen! werft einen Blick in euer vergangenes Leben zurück! Könnt ihr sagen, daß sich nicht der HErr bey allen Anläßen als Vater gegen euch bewiesen hat? daß Er euch nicht geholfen, so oft ihr, von eurer Noth gedrückt, zu seinem Vaterherzen eure Zuflucht nahmet? daß Er euch nicht getröstet und beruhiget, so oft ihr bey einer geschehenen Vergehung reuend sein Angesicht suchtet? Ja könnt ihr wohl auch nur einen Theil der Schuld eures Rückfalls eurem HErrn zuschreiben? Wie oft hat Er euch, in eurem Abweichen von Ihm, durch Unruhe des Gewissens gewarnet, durch eure Vertrauten warnen lassen? Aber diese heilsamen Unruhen ersticktet ihr, verachtetet die Erinnerungen christlichgesinnter Freunde; dem HErrn, der sein Leben für euch dahin gegeben, der mehr an euch gethan hat, als es sich denken und aussprechen läßt, dem wurdet ihr nun zum zweyten Mal untreu.

Ist Er aber auch wohl bereit, euch auch diese zweyte Untreue zu verzeihen, wenn ihr sie reuend Ihm abbittet? Ach ja wohl, Seelen! Wiewohl eure Lage sicher die allertraurigste und gefährlichste ist, die sich nur denken läßt: so kann ihr doch noch auf das seligste geholfen werden; und die Barmherzigkeit unsers Gottes ist so groß, daß sie auch

euch noch zu Theil werden soll, sobald ihr nur reuend und zerknirscht euch bey Ihm einstellet: denn wir haben das Wort von Ihm: „Kehre wieder, ach kehre wieder, du abtrünniges Israel! so will ich mein Angesicht nicht gegen dich verstellen: denn ich bin barmherzig." Ach so benutzet denn, Seelen! benutzet die vielleicht noch ganz kurze Zeit, die euch zu eurer Rettung offen steht; sprechet mit jenem über seine vielfältige Untreue auf's tiefste gebeugten Israel: „Ich will wieder umkehren, und zu meinem vorigen Manne gehen, da es mir doch besser war, denn mir jetzt ist." Kommt nur leidtragend und gebückt, kommt nur so gut ihr wißt zu kommen; wenn gleich die Noth euch niederdrückt, ihr werdet kriechend angenommen. Ach wie sein Herz euch offen steht, ja wie Er euch entgegen geht! wie lang hat Er mit vielem Flehen sich nach euch Armen umgesehen — O kommt nur allesammt heran — Er nimmt euch auf das neue an! Amen!

Sieben und vierzigste Predigt.

Text. Klagl. Jeremiä 3, 27.

Es ist ein köstlich Ding einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage.

Es ist bekannt, daß fast alles, was uns der Arzt zur Erhaltung oder Wiederherstellung unsrer Gesundheit verordnet, wohl in der Wirkung erwünscht seyn kann; aber doch unserm Gaumen gar nicht zum besten schmecket, widerlich und eckelhaft ist: so daß wir oft kaum uns ermannen können, es einzunehmen. Eben so verhält sich's auch fast mit allem, was zur Bewahrung, oder Heilung unsrer Seele oft am allerzuträglichsten ist — es will auch der zärtlichen Natur gar nicht behagen. Die göttliche Traurigkeit, zum Exempel, das ernsthafte Nachdenken über den mißlichen Zustand seiner Seele, und die daraus entstehende Reue und Heilsbekümmerniß — die göttliche

Traurigkeit, die zur Seligkeit eine Reue wirket, die niemand gereuet; wie sehr widersteht sie dem leichtsinnigen Herzen — wie wollen viele die längste Zeit nichts von ihr wissen, bis sie zuletzt dieselbe in doppeltem Maaß einnehmen müßen. Das Joch der Trübsalen — auch nur das Joch einer genauen Erziehung, so nützlich und heilsam eines wie das andre ist — wie peinlich fällt's dem gemächlichen Fleische, wie grämen sich die mehresten erbärmlich darunter: wie will besonders die Jugend nur gar nicht weder auf diese noch jene Weise gebunden seyn!

Nun aber kann uns doch zur Einnahme einer an sich selbst unschätzbaren, aber doch bittern, unangenehmen Arzney, wohl nichts so sehr Muth machen, als wenn sie uns von einer solchen Person empfohlen wird, welche die gleiche Arzney selbst auch schon eingenommen. Ach, der zärtliche Zuruf eines Freundes: Siehe, mein Lieber! es ist freylich etwas bitter; ich habe diesen Trank auch schon gekostet, und weiß hiemit wohl, wie er schmeckt; aber fasse dich — ich kann dir aus Erfahrung sagen, wie vortrefflich er wirket. Wie oft hat nicht schon eine Empfehlung von dieser Art so lieblich gefruchtet, daß der Kranke plötzlich sich aufgeraft, und den bittersten Kelch mit vieler Entschlossenheit ausgetrunken! — Wohlan, meine Lieben! Wen etwa das Joch einer genauen Erziehung drückt, oder, wem's sonst so schwer fallen will, seine jungen Schultern schon unter eine Bürde zu schieben; der findet in unserm Text eine Empfehlung, die allerdings von großem Gewicht ist — weil sie eben aus dem Mund eines Mannes geflossen, der über diese Sache aus Erfahrung reden konnte. Jeremias, jener auserwählte Mann Gottes, lernte wohl frühe, was Leiden ist. Er war noch sehr jung, als er von Gott zum Dieneramt berufen wurde. — Bald stürmte Schmach und Verfolgung aller Art auf diesen jungen Diener Gottes zu — Seine eignen Landsleute stunden ihm nach dem Leben; man rathschlagte wider ihn, alles haderte und zankte mit ihm im ganzem Lande — Jedermann fluchte ihm — zweymal ward er halb todtgeschlagen, und in ein finsteres,

schlammichtes Loch geworfen. Er war gar nicht unempfindlich dabey; im Gegentheile riß ihn einmal der Unmuth, wie wir's im 20ten Kapitel seiner Weissagungen deutlich sehen, mehr noch als wirklich einen Hiob dahin — Aber wenn er dann wieder überdachte, welch einen vielfachen Nutzen doch alle diese Leiden schon auf sein Herz gehabt: so ward er nicht nur aufs neue still, und ergeben in alles; sondern er lobte und dankte noch mitten unter allem Schweren: „Ach, sagt er in unserm Text, **es ist doch ein köstlich Ding einem Manne, wenn er sein Joch in der Jugend trägt!**" Ein Wort, meine Freunde! das mir allerdings eine liebliche Anleitung giebt, wiederum ein Wort der Erbauung an die Jugend zu reden.

Der HErr selbst aber lege seinen reichen Segen darauf, um seiner großen Güte willen. Amen!

Es ist ein köstlich Ding, sagt Jeremias, **es ist ein köstlich Ding einem Manne**, — dem Menschen überhaupt — **daß er das Joch in seiner Jugend trage!** Das mag wohl allervorderst vom Joch einer genauen Erziehung gelten! Ich nenne eine genaue Erziehung, wenn Aeltern — ohne eben Tyrannen an ihren Kindern zu seyn, ohne sie, wie es, leider! vielfältig vorkömmt, durch beständiges Pochen und Schmähen scheu — stockicht und feindselig zu machen — dennoch auf Ordnung und Unterwürfigkeit halten — nicht eben von ihren Kindern den Ernst eines Greisen fordern — nein, gerne denselben zu seiner Zeit und unter gewissen Schranken ihre jugendlichen Erholungen gönnen; nie aber dieselben weggehen lassen, ohne daß die Kinder ihre abgemessene Arbeit verrichtet — nie, ohne daß sie auf eine ehrerbietige Weise bey ihren Aeltern die Erlaubniß dazu eingeholt — nie, ohne daß den Kindern eine Zeit vestgesetzt wird, wo sie wieder bey Hause seyn sollen — auch nie, ohne daß die Aeltern wissen, wohin sich die Kinder begeben — zugleich auch die Kinder des Morgens ja nicht auf ihrem Lager dem Trieb ihrer Faulheit überlassen, sondern dieselben auch darin

frühe schon an Ordnung gewöhnen; überhaupt aber genau auf der schnellen Befolgung ihrer Befehle halten — keinen Sturmsinn — keine trotzige Widerrede an den Kindern dulden — wohl nie im Grimm sie züchtigen — immer die Kinder es merken lassen, daß sie nicht aus Lust, bloß nur aus Pflicht und Treue strafen — aber es doch auch nicht vergessen, „daß wer seiner Ruthe schonet, der hasset seinen Sohn!"

Seht, Freunde! das ist's, was ich das Joch einer genauen Erziehung nenne, bey dem sich's wohl im strengsten Sinne sagen läßt: „Es ist ein köstlich Ding einem Menschen, daß er das Joch in seiner Jugend trage!" — Freylich, so wie sich das Zugvieh anfänglich ziemlich wider das Joch sträubt, nicht gern sich einspannen läßt; so will oft das Joch einer genauen Erziehung den Kindern auch nicht behagen. Früh Morgens, zum Exempel, aus seinem Lager gerufen zu werden, den Schlaf brechen zu müßen, und wissen, daß doch hie und da ein Gefährte noch eine Zeitlang der Trägheit pflegen kann — manches bey der Mahlzeit nicht berühren, nicht fordern zu dürfen — unversucht abtragen zu sehen, wornach einem doch der Mund oft so sehr wässert; und doch etwa bey dem und jenem Anlaß wahrzunehmen, wie andre Kinder ohne Scheu auf alles zugreifen dürfen, wenigstens alles erzwingen können, was sie nur immer begehren — arbeiten zu müßen, zur Zeit, wo andre, ohne noch das mindeste verrichtet zu haben, sich dicht vor seinen Fenstern belustigen — kaum eine Stunde des Tages zur Ergötzung zu haben, und auch da nicht an alle Orte hingehen zu dürfen; und doch so manche andre Gefährten wissen, die von Morgen an bis auf den Abend herumschwärmen — hingehen können, wo sie nur wollen, schalten und walten können, wie sie nur gelüstet, ohne daß sich die Aeltern nur im geringsten darum bekümmern — das alles sind Dinge, unter deren sich die Jugend insgemein gewaltig fühlt — ein Joch, unter das sich oft das arme Kind gar nicht zu finden weiß — Es sieht's als ein Unglück an, was sein größtes Glück, seine ewige Ret-

tung ist — es klagt und weint, wo es loben und danken sollte; oft, wenn es andre Kinder sieht, die in und außer dem Hause alle Freyheit bis zur Frechheit genießen, wünscht es sich wohl sehnlich, solche gute Aeltern zu haben, wie diese — und wünscht sich, ohne es zu wissen, lauter Unglück zu. —

O wie nöthig ist's also, daß oft ein treuer Freund ihnen zuruft, und auf eine zärtliche Art faßlich macht, was der Prophet in unserm Texte sagt: Es ist wohl ein köstlich Ding einem Menschen, wenn er das Joch in seiner Jugend trägt!" Meine lieben Söhne und Töchter! die ihr euch etwa unter dem Joch einer genauen Erziehung grämet, die ihr eure Gefährten beneidet, die so in aller Freyheit dahin leben; solltet ihr für einen Moment in die Zukunft sehen, wie's ihnen im Alter gehen wird — o wie würdet ihr euch eurer Unzufriedenheit schämen; wie würdet ihr eben über das, worüber ihr so oft und viel mißvergnügt seyd, euren Aeltern dankbar die Hand küssen! Da soll nun das eine von euren so zügellos aufgewachsenen Gefährten in einen Dienst treten; die Aeltern, die es so unverantwortlich verzärtelt, sind ihm weggestorben; es soll nun sein Brod unter den Fremden suchen — aber wie unglücklich ist es! Es soll jetzt auf einmal ins Schaffen kommen — von einer Arbeit zur andern eilen — das Arme — das nur gar an keine Arbeit gewöhnt ist, das im Müßiggang aufgewachsen — es soll nun gehorchen — es soll ohne Widerrede alles thun, was ihm der Meister oder die Meisterinn nur immer befiehlt — auch die beste Herrschaft hat oft ihre verdrießlichen Momente — es soll unter alles sich schmiegen — Liebste Kinder! denkt selbst, wie soll's ihm wohl möglich seyn — wie schwer wird's ihm wenigstens fallen, da ihm sein Eigenwille in der Kindheit nur gar nie gebrochen, da es in seinem Leben nur gar zu keiner Unterwürfigkeit angezogen worden? Da ist etwa ein anders von diesen verzärtelten Kindern endlich ein Herr, oder eine Meisterinn geworden — aber welcher rechtschaffene Dienstbot will nun bey ihm aushalten können? Da es in allem

Eigensinn

Eigensinn aufgewachsen; so ist nun seine Gemüthsart so kricklich und wunderlich — sein Wille dermaßen verwöhnt worden, daß es zehnfache Geduld brauchte, auch nur ein halbes Jahr unter einer solchen Herrschaft zu stehen — kein ehrlicher Mensch ihr mehr arbeiten will. — Es ist schon ein altes Sprüchwort, meine Lieben! wer nicht gelernt hat zu gehorchen — der kann auch nie vernünftig regieren. Von dem, daß ein Hausvater und Hausmutter, ein Meister, eine Meisterinn, die nie zu keiner Arbeit gezogen worden, und also auch in dem Fall in der Unwissenheit aufgewachsen, wenn das Gesind nicht ein Muster von Treue und Gottesfurcht ist, tausendmal von demselben betrogen, und tausendmal heimlich verspottet wird; will ich nicht einmal reden. Ja, wie geht es solchen in einem wilden, ungebundenen Wesen aufgewachsenen Kindern auch in dem Ehestand so übel? Wie soll sich eine ans Gehorchen und Nachgeben ganz nie gewöhnte Tochter mit stillem, sanftem Sinne, in gute und üble Laune eines Mannes schicken? Und welch ein Tyrann wird der Ehemann seyn, welchem durch die lange Gewohnheit der Eigensinn ganz zur Natur geworden? Und wird d e r wohl ein guter Haushalter werden? Wird der wohl, wenn er ins Alter kommt, auf einmal sich in so vielem verläugnen und einschränken können, der in seiner Jugend nur alles haben mußte, was ihn nur immer gelüstete? Ich denke, die betrübteste Erfahrung widerspricht's zur Genüge!

Und nicht nur ist eine solche freye Erziehung, in welcher man aufwächst, eine Quelle von vielfachem zeitlichen Elend — sondern gewiß schon der Anlaß zum ewigen Untergange vieler Kinder geworden! Was wird aus der Rebe, die man nicht heftet, nicht stets unter dem Messer hält? Was wird aus dem schönsten Garten, der nicht besorgt wird? Wahrhaftig — in kurzer Zeit eine Wildniß — ein Dorn- und Nesselwald. Da seht ihr das Schicksal eines Kindes geschildert, das man unbesorgt aufwachsen, das man schalten und walten läßt, wie es will, hinrennen läßt, wohin es nur immer gelüstet! Es wandelt wohl auf einem breiten,

reizenden Wege, der die Jugend sehr hübsch dünkt; aber sein Ende ist das höllische Feuer. O meine werthe Jugend, wie sehr magst du dir's merken, das Wort des Propheten in unserm Texte: „Es ist ein köstlich Ding einem Menschen, daß er das Joch in seiner Jugend trägt!"

Dieser wichtige Ausspruch paßt aber nicht nur auf das Joch einer genauen Erziehung; er paßt auch auf das Joch des Kreuzes, des eigentlich Schweren, das oft auch die zarten Schultern der Jugend schon drückt. Eben die Trübsale meynt eigentlich der Prophet hauptsächlich in unserm Texte, wenn er sagt: „Es ist ein köstlich Ding einem Menschen, wenn er das Joch in seiner Jugend trägt!" Freylich gilt's wohl noch die ältsten, die schon manches getragen, geschweige erst junge Schultern, die sich erst unter eine Bürde gewöhnen müssen, was Paulus im Brief an die Ebräer dem 12ten Kap. schreibt: „Alle Züchtigung, oder Trübsal, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn" — jedoch, fügt er wohl mit vielfachem Rechte noch hinzu — „hernach aber wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind." Wie mancher junge Dienstbote, zum Exempel, hat das Schicksal gleich Anfangs unter eine genaue und scharfe Herrschaft zu kommen, wo er gewaltig daran muß, und wenig süße Worte bekömmt — Es ist wahr, es ist eine schwere Zeit, es thut wehe — dieß Joch — aber wenn er sich nur fleißig darunter ermannt (und wenn er mit Jesu bekannt ist, und den Frieden Gottes im Herzen genießt, so kann er's gewiß) siehe, so hat's den größten Nutzen für sein ganzes künftiges Leben — komme er nachgehends hin, wo er will; er wird durchgehends zufrieden, auch als ein Mensch, den das Joch seiner Jugend, seiner ersten Dienstzeit geschmeidig und unterwürfig, auch erkenntlich gemacht — auch nur über einen freundlichen Blick, den eine Herrschaft ihm zuwirft — aller Orten beliebt seyn? Wie mancher andre wird etwa mit in die Widerwärtigkeiten verwickelt, die seinen Aeltern zugestoßen! Es ist wahr — es ist eine Zeit des

Leidens für ihn, wie für Vater und Mutter — er muß sich nun in Speise — in Kleidung — in allem einschränken, auf manches Verzicht thun, was er gleichsam schon in Händen zu haben glaubte, manche gute Bissen hingeben, die bisher seine gewohnte Speise gewesen — aber er lernt frühe dabey, was er vielleicht bey längerm Wohlstand zu spät erst gelernt hätte; er lernt dabey die Unbeständigkeit aller irdischen Güter und Freuden — das Unglück eines Menschen erkennen, der bloß nach dem Zeitlichen schnappt — das Ewige wird ihm desto wichtiger, „das weder von Motten noch Rost angefressen wird, wo die Diebe nicht nachgraben und stehlen; das droben ist im Himmel!" Und bey genauer Abwägung alles Schmerzens und Nutzens, der ihm daraus zugewachsen, kömmt doch das Bekenntniß heraus, das in unserm Texte steht: „Es ist ein köstlich Ding einem Menschen, daß er das Joch in seiner Jugend trage." Wie mancher junge Mensch möchte so gern auch mit der Welt sich belustigen — allein er hat einen schwächlichen Körper; oft wenn seine Gefährten auf dem oder jenem Lustplatz herum taumeln — muß er die Stube, oder selbst auch das Bett hüten — das thut wohl der Natur wehe; aber wie selig schlägt's mehrentheils für die unsterbliche Seele aus — ach wie manchem Jünglinge — wie mancher jungen Tochter hat nicht schon das Kränkeln ihres Körpers — zur Genesung der Seele — zu ihrer ewigen Rettung gedient.

Nun ist aber noch ein anderes Joch, von dem's vorzüglich auch gilt, was der Prophet in unserm Texte sagt: „Es ist ein köstlich Ding einem Menschen, daß er das Joch in seiner Jugend trage!" Das ist das Joch der Nachfolge Jesu — von dem unser Heiland sagt: Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir!" Das Joch Jesu auf sich nehmen heißt — den ernsten Sinn fassen, von nun an ganz für Jesum zu leben in der Welt, und ganz nur durch seine Liebe sich leiten zu lassen. — Es heißt, ein Joch auf sich nehmen, weil freylich bey diesem Sinne das lüsterne Fleisch einmal eingespannt wird — enge Zügel bekommt; die aber

doch nur die zärtliche Liebe regiert — die Liebe — die im Leiblichen und Geistlichen alles leicht und angenehm macht; so daß unser Jesus wohl sagen konnte: „Mein Joch ist ein sanftes Joch, und meine Last eine leichte Last.“ Wer es nur auf sich nimmt, segnet ewiglich den Moment, wo er's gethan hat; aber doch ist wohl keiner so glücklich, als der's schon frühe thut. — O gewiß, Freunde! „Es ist wohl ein köstlich Ding einem Menschen, wenn er dieß Joch in seiner Jugend trägt!“

Es ist köstlich, von unbeschreiblichem Werthe, weil wir dadurch vor einem großen Unglück bewahrt werden. Meine werthen Freunde! keines kann wohl der Seele nach lange in der Unabhängigkeit bleiben — keines auf der Heide dieser Welt ausgestellt seyn, daß es nicht bald einen Herrn bekömmt — ein Joch auf seinen Nacken. — Gefällt uns das sanfte Joch Jesu nicht, dem wir ohnehin schon von der Wiege an alle gehören, als erschaffen von Ihm — genähret von Ihm — erkauft selbst mit seinem theuren Blute: so kömmt die Sünde, und wirft uns ihr eisernes Joch an den Hals, unter dem wahrlich ein mancher Jüngling, und eine manche verführte Tochter schon im 20ten Jahre, und vorher, zum elenden Serbling geworden, Ehre, Gesundheit und Leben selbst auf die kläglichste Art eingebüßt hatte.

Es ist köstlich — von unermeßlichem Werth — einem Menschen, daß er Jesu sanftes Joch schon in der Jugend trage — nicht nur wegen dem vielfachen Unglück, dem er durch diese frühe Uebergabe an seinen Heiland so selig entrinnet; sondern auch hauptsächlich wegen dem überschwänglichen Glück, das er sich dadurch auf diese und jene Welt zuzieht. O meine werthe Jugend! Glaubt nur, daß ein seliger Paulus seine wichtigen Ursachen gehabt, warum er das schöne Bekenntniß gethan: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nutz, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“ Glaubt nur, daß es nicht nur von spät erst gewonnenen Sündern, sondern gewiß auch von denen gilt, die unserm Heiland aus der muntern Jugend

schon zum süßen Arbeitslohn zugefallen, was in unserm öffentlichen Kirchengesange steht: „Niemand hat sich je betrübt, daß er Jesum hat geliebt; keines hat je Reu empfunden, daß es Jesu sich verbunden — Jesum lieben, und allein — heißt so viel als selig seyn! Wer Ihn liebt, liebt's höchste Gut, das allein vergnügen thut — Seine Liebe pflegt zu geben ew'ge Freud und ew'ges Leben; seine Liebe macht die Zeit, gleich der süßen Ewigkeit!" Fragt nur ein jedes, welches das sanfte Joch Jesu schon in der Jugend trägt — fragt's einmal ehrlich, wie sich's darunter befinde, ob es keine bittere Zeiten mehr habe — jedes wird euch sagen — ja, wohl noch manche, aber keine, als die ich mir selbst mache, wenn's mir etwa in einem Falle nicht anstehen will, meinem Heilande zu folgen: wenn ich aber recht in seiner Liebe stehe, so kann ich dir gewiß sagen, daß ich in einer einigen Stunde weit mehr Friede und Wohlseyn genieße, als vorher in allen den Jahren, die ich ohne Ihn zugebracht! Darum ist es wohl einem Menschen ein köstlich Ding — das Joch Jesu in seiner Jugend zu tragen. — O, daß nur viele junge Herzen es glauben möchten — daß sie in der Ewigkeit noch voll Dankes und Lobes darüber seyn würden, wenn sie frühe schon dem Heilande getreulich nachgefolgt — redlich in seinen Fußstapfen gewandelt — Er würde immer mehrere zu seiner Beute bekommen. Amen!

Acht und vierzigste Predigt.

Text. Philipper 1, 21.

Christus ist mein Leben; Sterben ist mein Gewinn.

So viele Dinge der erfinderische Geist der Menschen in diesem Jahrhundert zu Stande gebracht hat, die in den ältern Zeiten schlechterdings unmöglich geschienen hätten: so hat sich doch bis auf diese Stunde wider den Tod noch kein Mittel ausfindig machen lassen, so sehr es auch ein mancher gewünscht hatte. „Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben; darnach aber das Gericht." Das ist der

Ausspruch dessen, der nicht gewohnt ist, sein Wort wieder zurückzunehmen; und der auch viel zu mächtig ist, als daß jemals die vereinte Macht und List der Menschen hinreichend wäre, das zu hindern, was er will, das geschehen soll. So gar geben uns die Exempel vieler tausend Personen, die in der Blüthe ihres Alters in die Ewigkeit hingerafft worden, ungeachtet daß ihnen das Leben noch sehr lieb, daß sie auf ihrem Sterbebette mit den erfahrensten Aerzten umringt, mit den kostbarsten Arzneyen versehen gewesen, einen überzeugenden Beweis, daß sich der Tod nicht nur nicht aufheben, sondern auch nicht willkührlich auf spätere Jahre verweisen läßt; daß man nicht nur sterben muß, sondern wirklich täglich und als Kind und Jüngling schon sterben kann. — Aber wie wär's, Freunde! wenn ich in dieser Stunde von einem Mittel mit euch redete, das uns den — uns allen, und vielleicht einem manchem unter uns ganz nahe bevorstehenden Tod nicht nur erträglich, sondern wirklich angenehm und werth — zum Gewinn machen kann? Es ist ein Mittel, das nicht erst kürzlich erfunden worden; nein! das schon vor vielen hundert Jahren an einer erstaunenden Menge Personen eine solche vortreffliche Wirkung gethan, daß sie dem Tode mit den heitersten Blicken entgegengesehen, an ihrem Sterbetag wirklich weit vergnügter und aufgelebter gewesen als ein manches an seinem Trauungsfest — ein Mittel, das keinen Heller kostet, das der Aermste, wie der Reichste haben kann, und dessen Anwendung sicher bey keiner Seele fehl schlägt. Der selige Paulus redt in unserm Texte mit seinen gläubigen Philippern davon; er war damals zu Rom um des Evangelii willen in obrigkeitliche Bande gelegt: „Nun, sagt er, glaube ich zwar zuversichtlich, daß ich dießmal wieder los, und zu euch kommen werde, aber wenn ich auch mein Leben lassen soll, wenn nur Christus gepriesen wird an meinem Leib, es sey durch Leben oder Tod; so ist's mir recht: denn vor dem Tod hab' ich ohnehin keine Ursache mehr, mich zu fürchten; im Gegentheil, wenn ihr nicht wäret, wäre es mir gar viel lieber, aufgelöset und bey Christo zu seyn — Denn Christus

ist mein Leben; darum ist auch Sterben mein Gewinn." Seht, Freunde! wenn nur das einmal bey uns zu Stande kömmt, daß wir mit Paulo von Grund unsers Herzens bezeugen können: „Christus ist mein Leben:" dann können wir gewiß auch mit Freuden die Worte hinzusetzen: „Nun ist auch Sterben mein Gewinn." — Wir wollen diese süße Wahrheit etwas näher miteinander betrachten: und zwar

Erstlich, was das sagen will: „Christus ist mein Leben:"

Sodann aber auch, als für das Zweyte, einen überaus wichtigen Vortheil bemerken, den eine solche Seele genießet, deren Leben Christus ist: Denn wenn Christus unser Leben ist; so ist uns auch „Sterben ein Gewinn."

Ach, HErr Jesu! was genießt man doch für ein Glück, wenn man sich gläubig zu Dir hält, und seine Zuversicht setzet auf den HErrn HErrn! Der Tod, der doch sonst so vielem ein Ende macht, so manchen, der hienieden herrlich und in Freuden lebt, auf einmal trostlos und in das äußerste Elend setzt, der hebt die Seligkeit deiner Erlösten nicht auf; ach nein! durch ihn wird sie nur noch größer und vollkommener gemacht. Wenn Du unser Leben, das Ergötzen und die Freude unsrer Seele bist; dann ist uns das Sterben wirklich ein Gewinn. O gieb uns doch diese Glückseligkeit in dieser Stunde lebendig zu erkennen, daß wer noch unter uns, weil er eben Dich noch nicht kannte, bisher unter der Furcht des Todes ein elender Knecht gewesen, heute noch reuend zu Dir hinfliehe, und nach Barmherzigkeit weine; ach dann wird er auch den Tod gewiß bald mit andern Augen ansehen lernen, und glaubensvoll singen können: Es komm' mein End heut oder morgen; ich weiß, daß mir's mit Jesu glückt — ich bin und bleib' ohn alle Sorgen, durch Ihn versöhnt, von Ihm geschmückt: O seine Gnad, sein Tod und Blut mach' auch mein End und alles gut! Amen!

Was den ersten Theil unsers Textes betrifft, da der gefangene Paulus seinen gläubigen Philippern bezeuget: „Christus ist mein Leben;" so kann dieses verschieden-

lich ausgelegt werden, indem eine gläubige Seele Christum ihren HErrn aus verschiedenen Ursachen ihr Leben nennen kann.

Er ist erstlich ihr Leben, weil Er, wie Paulus an einem andern Orte bezeuget, „allen, die Ihm gehorsam sind, eine Ursache geworden ist zur ewigen Seligkeit," oder welches Eins ist — zum ewigen Leben. Und darauf mag der selige Paulus in unserm Texte hauptsächlich gezielt haben. Da er sich in dem vorhergehenden Verse gegen den Tod so gleichgültig bezeugt; so giebt er nun die Ursache davon an: „Christus, sagt er, Christus ist ja mein Leben;" Er hat ja dem Tod die Macht genommen, und das Leben ans Licht gebracht; so daß nun mein Tod nichts anders ist, als ein Uebergang aus einem zwar auch seligen, aber doch mit vielem Kummer und Beschwerden verknüpften, in ein ewiges und unaussprechlich herrliches Freudenleben — wie sollt ich denn noch vor demselben erbeben? Da Christus mein Leben ist; so ist mir ja das Sterben wirklich noch ein Gewinn. Ja, Seelen! dazu war eigentlich der Tod nicht in die Welt gesandt. „Der Tod ist der Sünde Sold," sagt Paulus, eine aus gerechtem Urtheil Gottes über die Sünde verhängte Strafe. Er sollte uns eigentlich, daß ich so rede, der Gerichtsdiener seyn, der uns abtrünnige, treulose Geschöpfe vor den göttlichen Richterstuhl hinbringen sollte, um allda zu empfangen, was unsre Thaten verdienen — ein Uebergang in Qualen ohne Ende. Aber Dank sey der Barmherzigkeit Gottes unsers Heilandes, nach welcher Er sich unsrer Seelen so väterlich angenommen hat, daß, da Er nach seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit die Sünde nothwendig mit dem einmal über sie ausgesprochenen Urtheile des Todes belegen, und doch der Untergang seiner armen gefallenen Geschöpfe nicht ansehen konnte, Er selbst auf diese Erde herabgekommen, Fleisch und Blut für uns angenommen, die ganze Bitterkeit des Todes an unsrer Stelle geschmeckt, die Strafen, denen uns derselbe hätte zuführen sollen, auf sich geladen, an seinem Leib und an seiner unschuldigen Seele empfunden.

So ist nun, wie es in einem unsrer Gesänge steht, so ist nun Fluch und Zorn gestillt, und Gottes Richterspruch erfüllt, der Sünder ausgesöhnet. So kann nun das Verlangen einer jeden reuenden, gnadenhungerigen Seele, und wenn sie sich auch noch so greulich und vielfältig vergangen hätte, dennoch gestillt werden, der Sünder Vergebung erlangen, und der HErr bey dem allem gerecht, und in seinen Drohungen wahrhaft erfunden werden, weil Jesus den Fluch des Gesetzes auf sich genommen, für uns gestraft und gemartert worden. Durch seinen Tod ist Er einer Seele, die in ihrer Reue auf Ihn ihre Hoffnung setzt, zum Leben geworden, hat ihren Tod aus einer Strafe zu einer der größten Wohlthaten gemacht. „Denn ich bin die Auferstehung und das Leben, sagt Jesus: wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Der Tod statt, wie oben gesagt, ein Gerichtsdiener zu seyn, der sie der Strafe einliefert, ist ihr nun ein lieber, willkommener Freund, der sie in die Arme ihres Bräutigams hinüberführt.

Wenn man aber einmal den Heiland auf diese Weise als sein Leben kennen gelernt; wenn man als ein armer beängstigter Sünder zu seinem Erbarmen seine Zuflucht genommen, und die süße Versicherung in seinem Herzen von Ihm erhalten: „Sey getrost, mein Sohn, meine Tochter! dir sind deine Sünden vergeben; du sollst leben“ — so kann man mit heiterm Muth die Frage aufwerfen: Sollt meine Seel denn vor dem Tod erbeben? Nein, nein! er ist ihr eine Thür zum Leben! Sollt meinen Leib die Grabeshöhle schrecken? Nein! Jesus wird ihn herrlich auferwecken. Das bleibt mein Trost, daß ich mit Seel und Leib, HErr Jesu! dein jetzt bin, und ewig bleib'. — Dann wird Jesus dieser Seele noch auf eine andre Weise zum Leben; so wie nämlich die Schrift die gesammten Dinge, die unsrer Seele vorzüglich zum Ergötzen dienen können, sehr oft unter dem Worte Leben anführt; so wie, zum Exempel, die ewige Seligkeit, wegen der vielen Ergötzungen, die

sie enthält, ein Leben genannt wird; und auch wir, wenn wir von einer Sache reden, die wir über Alles schätzen und lieben, gemeiniglich zu sagen pflegen: Das ist mein Leben: so wird auch Jesus einer solchen von Ihm begnadigten und über alle ihre Bekümmernisse reichlich getrösteten Seele über Alles schätzbar und werth, und also auch auf diese Weise — zum Leben. Ach, denkt sie wohl tausendmal, „wie soll ich doch dem HErrn vergelten alle seine Wohlthaten, die Er an mir thut!" Ein so schnödes und fluchwürdiges Geschöpf, wie ich bin, noch eines Gnadenblicks zu würdigen, noch mit ewiger Seligkeit zu erfreuen, und noch dazu so vieles, so unaussprechlich vieles sich kosten lassen, um mir dieses Kleinod erwerben zu können, wie es mein Jesus gethan: ach was ist das für ein ewiglich unerforschliches Wunder der Liebe! O was soll ich dir dafür thun, HErr Jesu! was geb' ich Dir nun? Ach daß Dir zu Ehren all meine Blutströpflein geheiliget wären!

Dann geht's einem vollkommen, wie ehemals dem Propheten Esajas, da er gesagt: „Von Herzen begehr' ich dein des Nachts; dazu mit meinem Geist wache ich frühe zu Dir;" wie David, da er bezeuget: „Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an Dich; und wenn ich erwache, so rede ich von Dir." Dann ist einem nichts liebers, als wenn man von seinem Seelenfreund etwas hören, lesen oder reden kann; und zwar insonderheit von der unvergleichlichen Geschichte, wie Er für unsre Noth am Kreuze sich so milde geblutet hat zu todt. Warum? — Das ist eben die Gestalt, in welcher Er unsre Krankheit getragen, und unsre Schmerzen auf sich geladen; die Gestalt, in welcher Er uns Leben und Seligkeit verschafft: das macht, daß einem diese Geschichte niemals alt und abgeschmackt wird. Ach, denkt man, ach ich möchte die Gestalten immer im Gesicht behalten; und an seiner Marterschön kann ich mich nicht müde sehn!

Ist aber Jesus einer begnadigten Seele auch auf diese Weise zum Leben geworden; dann wird Er's ihr auch noch auf eine dritte Weise. Sie kann Ihn nämlich auch deßwegen

ihr Leben nennen; weil es ihr nun ein wahres Anliegen ist, künftighin nur Ihm, dem Gekreuzigten, zu leben, und Ihm, ihrem HErrn, immer mehr zur Freude zu werden. Jesus ist ihr nun nicht nur die Ursache ihres ewigen Lebens; sondern auch das Ziel ihrer Handlungen in diesem Leben. Es erwahrt sich lieblich, was Salomo in seinen Sprüchen bezeuget: „Es ist dem Gerechten eine Freude, zu thun was recht ist;" was der selige Johannes in einem seiner Briefe sagt: „Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer."

Da nun aber Christus mein Leben ist: sagt Paulus in unserm Texte, wahrlich, so ist mir das Sterben nicht nur erträglich, sondern wirklich noch ein Gewinn. Und von diesem unschätzbaren Vortheile, dessen sich eine Seele zu freuen hat, derer Leben Christus ist, wollen wir noch etwas weniges reden. — Man kann sich leicht vorstellen, meine Theuren! daß die gläubige Gewißheit: „Christus ist mein Leben!" Ob ich gleich sterb', so sterb ich Dir; ein ewigs Leben hast Du mir durch deinen Tod erworben! — einer begnadigten Seele wirklich schon dieses mühselige Pilgrimsleben überschwänglich versüßet, einen Frieden über die Seele verbreitet, dessen Werth sich besser empfinden als aussprechen läßt, den wenigstens die Welt mit allen ihren Schätzen und Ergötzungen keiner Seele verschaffen kann. — Allein, Freunde! was ist die Seligkeit, die ein Erlöster des HErrn schon hienieden auf Erden genießet; so groß sie auch immer seyn mag? Ach, es ist nur ein Vorschmack größrer Freuden; es folget noch die lange Ewigkeit: Da wird das Lamm die Seinen herrlich weiden, wo der krystallne Strom das Wasser beut. Dann siehet man erst klar und frey, wie selig und beglückt ein Schäflein Christi sey.

Wenn ich aber einmal von dieser Wahrheit, von der bevorstehenden Vervollkommnung meines Glückes lebendig in meinem Herzen überzeugt bin: nun so ist es ganz natürlich, daß auch der Tod alles Schreckliche und Fürchterliche in meinen Augen verlieret. — Wie er einem unbußfertigen Sünder ein König des Schreckens, eine Strafe

ist; so ist er mir wirklich ein Gewinn. Welches zärtliche Kind, das eine Zeitlang in der Fremde, in der Entfernung von seinen Eltern zugebracht, wird wohl vor dem Führer zittern, der es wieder in sein Vaterland, in die Arme seiner Eltern, zurückführt? Und was ist denn der Tod einer bußfertigen Seele anders, als eine erwünschte Gelegenheit, denjenigen von Angesicht zu Angesicht zu sehen: den man hienieden so lang ungesehen geliebt. Welcher Säugling wird wohl traurig seyn, wenn ihm die Wärterinn seine Bande auflöset, und ihn nach Herzenslust seine zarten Glieder bewegen läßt? Und was ist der Tod einer begnadigten Seele anders, als ein seliger Anlaß, der sie aller ihr noch anklebenden Gebrechen und Schwachheiten, die ihren Herzen oftmals so bange machten, so lästig fielen, vollkommen und für immer entlediget, und sie in eine ewige Freyheit versetzt? Wer unter uns würde wohl unwillig werden, wenn ihn zur Zeit, da er sich in einer Gesellschaft befindet, wo er vieles hören und sehen muß, das ihm verdrießlich und kränkend ist, und aus welcher er sich doch nicht nach Willkühr wegschleichen darf, wenn ihn, sag' ich, zu dieser Zeit jemand nach Hause rufen würde? Was ist aber der Tod eines Christen anders, als ein Knecht, der uns aus dieser Welt, wo manchmal Augen und Ohren durch tausend garstige Dinge gemartert werden, und in welcher man doch durchaus, bis uns der HErr holen läßt, aushalten muß, weg und nach Hause ruft; wo wir nichts anders sehen und hören, als nur, was unser größtes Ergötzen ist? Ein rechtschaffener Soldat wird, wenn er im Felde steht, gewiß nicht, bis auf Ordre seines Generalen, seinen Posten verlassen: nicht nur die Strafe, die darauf stünde, sondern auch die Liebe zu seinem Feldherrn macht, daß er mit Muth und Entschlossenheit ausharret, so lang es seinem Herrn beliebet. Er wird aber auch nicht mißvergnügt werden, wenn ihn der Herr nach Verfluß einiger Zeit abrufen, und nach vielem erlittenen Ungemach, eine süße und ungestörte Ruhe genießen läßt. Und ein rechtschaffener Streiter Jesu Christi wird sich, wenn er auch

achtzig und mehrere Jahre hienieden vor dem Feind stehen müßte, dennoch gewiß nicht einfallen lassen, über dem Verlangen, aufgelöset und bey Christo zu seyn, seinem Leben Gewalt anzuthun. Nicht nur die Strafe, die darauf liegt, sondern auch die Liebe zu seinem HErrn macht, daß er gern und mit Lust in dem Dienste seines HErrn ausharret; so lang es dem HErrn beliebet. Er wird aber auch nicht mißvergnügt werden, wenn er endlich durch Krankheit oder Abnahme seiner Leibeskräfte erinnert wird: Nun ist's genug gestritten, mein Geliebter! Du sollst nun ewiglich ausruhen vor meinem Throne!

Seht, Freunde! wenn ihr nur einmal mit Paulo sagen könnet: „Christus ist mein Leben:" dann könnt ihr euch den Tod in lauter solchen süßen Bildern vorstellen — dann werdet ihr nicht mehr klagen und jammern dürfen, daß doch der Mensch so bald davon muß; nein! „Sterben ist euch ein Gewinn." Wie kommt's aber, daß nicht nur die Welt, sondern auch einige der Erweckten unter uns dieses gläubige Bekenntniß des Apostels, „Christus ist mein Leben!" noch nicht ablegen können? Was die letztern betrifft; so werde ich, geliebt's Gott! nächstens Gelegenheit nehmen, über diesen Punkt mit ihnen zu reden; dießmal aber will ich nur noch mit ein Paar Worten den Hauptfehler anzeigen, warum eigentlich ein Weltlichgesinnter diese Paar Wörtlein noch nicht mit freudigem Herzen aussprechen kann. Nicht wahr, Freunde! ihr müßt alle eingestehen, daß sich der HErr an euren Herzen nicht unbezeugt gelassen, daß ihr manchmal ziemlich unruhig über euren Seelenzustand geworden? Aber was machtet ihr alsdann? Ihr dachtet: Ja das ist nichts, das sind finstere Gedanken; wenn ich ein wenig denselben nachhängen würde, wahrlich, ich könnte Gefahr laufen, melancholisch und zuletzt gar verrückt zu werden; das sind Umstände, wo ich mich sehr vor der Stille und Einsamkeit hüten muß. Und seht, Seelen! da steckte der Fehler. Wenn euch der heil. Geist euer Elend aufdecken wollte, um euch heilsbegierig zu machen; so fürchtetet ihr euch, ihr schlosset die Augen davor

zu: und so ist es ganz natürlich, daß Christus niemals das Leben und Ergötzen eurer Seele hat werden können: denn so lang ich mich nicht elend und unter dem Fluch fühle; so lange wird mir ein Sünderheiland eine ziemlich entbehrliche Sache seyn, gegen die ich wenig Achtung fühle.

Darum, Seelen! wenn ihr noch Liebe zu euch habt, wenn ihr euch ein heiteres Sterbebett und eine selige Ewigkeit wünschet; ach so widerstrebet doch nur dem Geiste des HErrn nicht, wenn Er euch bestrafen will über die Sünde; bittet Ihn vielmehr, daß Er euch die Nothwendigkeit eines Erlösers recht lebendig zu Gemüthe führe, euch zeigen wolle, was für bejammernswürdige Geschöpfe ihr seyd, wenn Jesus sich nicht über euch erbarmet. Diese Erkenntniß eures Elendes wird euch gewiß bald zu demjenigen schreyen machen, der die Sünder so freundlich zu sich lockt: und dann wird auch der selige Augenblick nicht lange ausbleiben, wo ihr die süße Versicherung von Ihm erlangt, daß ihr nur um seines Todes willen begnadiget und Erben des Lebens seyd. Und so wird euch Christus im ersten Verstande zum Leben werden. Ist Er's euch aber einmal in diesem: so ist Er's gewiß auch im andern Falle; Er ist der Mann, der euch über alles lieb und werth ist, weil ihr nun wisset, wie vieles ihr Ihm zu danken habt. Ist aber Christus euer Leben: so ist euch auch Sterben ein Gewinn. O möchtet ihr's doch heute noch versuchen; vielleicht würdet ihr's heute noch erfahren. Amen!

Neun und vierzigste Predigt.

Text. Philipper 1, 22.

Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn.

Wir haben vor acht Tagen aus Anlaß der unserm Texte unmittelbar vorhergehenden Worte gesehen, wie uns der uns allen, und vielleicht einem manchen unter uns ganz nahe bevorstehende Tod nicht nur erträglich, sondern

wirklich angenehm und werth — zum Gewinne werden kann. Sobald nämlich eine Seele mit Paulo von Grund ihres Herzens bezeugen kann: „Christus ist mein Leben;" sobald kann sie auch mit Freuden die Worte hinzusetzen: „Sterben ist mir ein Gewinn." Wie wär's nun, meine Theuren! wenn wir diese heilsamen Sterbensbetrachtungen in dieser Stunde noch fortsetzen, und uns aus Anlaß der euch so eben vorgelesenen Worten, theils über das Verlangen zu sterben, theils auch über das getroste Erwarten des Todes, kürzlich miteinander unterhalten würden? Wir wollen's thun.

Und ich bitte Dich, mein Heiland! laß diese Betrachtungen beydes auf Weltlich- und Geistlichgesinnte einen gesegneten Eindruck haben! Amen!

Was das Verlangen zu sterben betrifft; so kann es aus einer höchst unseligen, kann aber auch aus einer guten und seligen Quelle herfließen. Prüfen wir uns, Freunde! Vielleicht ist eines und das andre zugegen, das schon oft mit dem Wunsch umgegangen: Ach wenn ich doch nur sterben würde! Aber woher rührte dieser Wunsch? Etwa aus einer besonders zärtlichen Liebe zu Jesu? Aus der Begierde, denjenigen von Angesicht zu Angesicht zu sehen, den man so lange ungesehen geliebt? Ach nichts weniger! Es wurde damals des Heilands nicht einmal gedacht, geschweige, daß wir Ihn lieb gehabt hätten. Nein, nein! diese Sehnsucht zu sterben floß aus einer ganz andern Quelle her, war so beschaffen, daß wir uns billig heute noch, und unser ganzes Lebenlang derselben zu schämen, und dem HErrn auf den Knien zu danken haben, daß Er damals diesen unsern Wunsch nicht in Erfüllung gebracht. Da hätte etwa das eine sein eigener Herr seyn mögen: und mußte sich doch zum Joche, zum Gehorchen und Schmiegen bequemen; da wurde etwa eines andern seiner Ehre ein wenig zu nahe getreten; es hätte sich gerne rächen mögen, und war doch zu schwach dazu. Da hätte sich das dritte Reichthum und Ansehen gewünscht, und es wollte doch nicht gehen; das vierte herum schwär-

men, und seinen sündlichen Lüsten nachgehen mögen, und kam darüber in Schande und Noth. — Nun da sprach freylich unser Eigensinn sogleich vom Sterben, aus der Welt scheiden, ja von ganz entsetzlichen Dingen. Hundertmal wurde wohl der Tod herbeygerufen, daß er doch unserm Jammer ein Ende mache. Aber was denkt ihr, Freunde! wenn er wirklich gekommen wäre, und uns durch eine heftige Krankheit sein Nahesenn bekannt gemacht hätte: ich denke, ein manches würde seine Gedanken geändert, und ihn mit noch größrer Sehnsucht weggewünscht haben, als es denselben herbeygerufen; wenigstens würden unsre Umstände durch ihn gewiß nicht verbessert worden seyn: denn man kann sich leicht vorstellen, was man für ein Urtheil zu erwarten hätte, wenn man so im Unmuth und Eigensinn dahinsterben würde. Nun, Seelen! Abneigung Gottes gegen die Strafe, brennende Begierde nach unsrer Bekehrung und Seligkeit war's, daß uns der HErr in unserm unbändigen Wesen mit so großem Schonen getragen hat; billig mag ein jedes, das es mit sich treu meynet, darauf denken, daß es doch diese väterliche Absicht seines Gottes und Heilandes einmal an sich erreichen lasse.

Es giebt aber auch eine andre Sehnsucht nach dem Tode, die aus einer bessern Quelle fließt. Wenn man nämlich als ein leidtragender, gnadenhungriger Sünder zu seinem Erbarmer seine Zuflucht genommen, dringend und anhaltend sich einen Gnadenblick von Ihm ausgebeten; und man fühlt sich endlich erhöret, und zwar über Bitten und Erwarten erhöret; es lebt nicht nur etwa die Hoffnung im Herzen auf: Ach das mitleidige Herz Jesu wird doch endlich über meinem Elend brechen! nein, man erhält wirklich die lebendige Gewißheit: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren! Man kann nun mit dem begnadigten David sich zurufen: „Lobe, ach lobe den HErrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß es ja nicht, was Er dir Gutes gethan hat! Der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben errettet, und dich

krönet

krönet mit Gnade und Barmherzigkeit." Nun da geschieht's freylich sehr oft, daß man in diesen ersten Empfindungen des Gottesfriedens den brennenden Wunsch in sich fühlt: Ach wenn es doch jetzt meinem treuen Heiland gefallen möchte, mich zu sich zu nehmen; wie sollte mir der Tod so willkommen seyn? Und es hat sich schon auf gar manchen Sterbebettern erwiesen, daß man in diesem Falle bey der Herannäherung des Todes seine Gedanken keineswegs geändert; ach nein! seine sterbenden Hände sehnsuchtsvoll nach seinem Seelenfreund ausgestreckt, und den Seufzer: „Warum verzeucht doch dein Wagen, daß Du nicht kommest? Wie bleiben die Räder deiner Wagen so dahinten: Amen! Ja, komme doch, HErr Jesu!" wiederholet, bis endlich der Odem stille stund.

Ist aber diese Sehnsucht, aufgelöset und bey Christo zu seyn, erlaubt? Darf sich denn auch ein Streiter Jesu Christi nach der Ruhe sehnen! Allerdings, meine Freunde! Wo ist auch nur ein einziges Sprüchlein in der Bibel, wo diese Sterbenslust einer gläubigen Seele untersagt wird? Darf sich doch ein Pilgrim nach dem Ende seiner Wallfahrt, ein Kriegsmann nach der Ruhe, ein Knecht nach dem Schatten sehnen, und ein Taglöhner, daß seine Arbeit aus sey; warum sollte denn eine begnadigte Seele ihrer Vollendung nicht mit Verlangen entgegen sehen dürfen? Werfen wir nur einen Blick in die Schrift, und wir werden finden, daß die größten Männer Gottes von diesem Verlangen belebt gewesen. Da hat ein Paulus Lust zu scheiden; ein Abraham ist Lebens satt; ein Hiob wird ganz müd und matt von langer Sehnsucht in dem Leiden; Elias wünscht bey seinem Wandern die Seele heim in Gottes Händ; von einem Morgen bis zum andern erwartet Simeon sein End. Paulus legt sogar nicht nur von sich, sondern auch von der gesammten Gemeine der Gläubigen das Zeugniß ab: Wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen; wir sind aber getrost, und haben um so viel mehr Lust, außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn beym HErrn." Ja, und wir lesen doch nirgends, daß der HErr auch nur einer eini-

gen Seele darüber einen Verweis gegeben; vielmehr wird eine gläubige Seele in der zweyten und sechsten Bitte des Gebets unsers HErrn darauf gewiesen, um ihre baldige Vollendung zu bitten. Und wenn Jesus das liebe Bibelbuch mit den Worten beschließt: „Siehe, ich komme bald," fügt Er noch die zärtliche Erinnerung hinzu: „Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! und wer es höret, der spreche: Komm! Amen! Ja, komm, HErr Jesu!"

Nur hat man aber darauf zu sehen, daß diese Sterbenslust in ihren gehörigen Schranken bleibe. Das mag der HErr gar wohl leiden, daß seine Kinder mit Verlangen dem Augenblick entgegen sehen, der sie allem Elend, Schmerz und Gefahren auf ewig entreißet; nur will Er keine verdrießlichen und mürrischen Leute haben, die, sobald nur eine kleine Kränkung über sie ergeht, sogleich mit einem durchsetzigen Wesen ihren Abruf begehren. Die Liebe, die wir unserm HErrn für das, was Er an uns und für uns gethan hat, billig schuldig sind, soll sich allerdings auch darin äußern, daß wir mit Lust und Freudigkeit in dem Dienste des HErrn ausharren, so lang es demselben beliebet; und uns ein wahres Vergnügen machen, wenn wir bey recht vielen Anläßen ein Werkzeug in der Hand unsers Gottes seyn können, wodurch entweder seine Ehre, oder das wahre Wohl unsers Nächsten befördert wird. Ja, denkt vielleicht ein manches; ich bin die Person nicht, die jemals im Stande wäre, irgend etwas zur Ehre meines Gottes, oder zum Heil meines Nächsten beyzutragen. Gute Seele! meynest du denn, daß unter deinen Mitmenschen auch nur ein einiger sey, der dieses aus eigenen Kräften thun könnte? „Sind wir doch, wie die Schrift sagt, nicht tüchtig, etwas Gutes zu denken von uns selber als von uns selber; sondern was wir tüchtig sind, das ist von Gott." „Ohne mich, sagt Jesus, ohne mich könnt ihr alle nichts thun." Freylich, wirst du denken, aber ich kann einmal das nicht thun, was ein andrer thun kann, dem der HErr Reichthum bescheret, oder den Er zu einem Diener des Evangeliums gesetzt. Ganz recht! aber wo

fordert's der HErr von dir? Wenn du unter deiner Armuth mit stiller Ergebenheit und Vertrauen auf den HErrn einhergehst; wenn du dir ein Herz schenken lassest, dem's ein wahres Anliegen ist, durch einen dem Evangelio gemäßen Wandel — ohne Wort zu bezeugen, was der HErr an deiner Seele gethan: so ist der HErr mit diesem eben sowohl zufrieden, und kann sich desselbigen eben sowohl zur Ausbreitung seiner Ehre, und zum Heil deines Nächsten bedienen, als der freygebigen Hand, der nützlichen Anstalten eines Reichen, als immer des Zeugnisses eines seiner Diener. Schon gut, wirst du denken; aber eben mit meinem Wandel kann ich einmal gar nicht zufrieden seyn; wo ich mich ansehe, find' ich nichts als Elend und Unarten. Seele! das soll dich zwar beugen und demüthigen vor dem HErrn; keineswegs aber dir dein Hierseyn verleiden. Wenn dich der HErr zu nichts zu gebrauchen weiß; so stehst du doch als ein Exempel da, wie groß die Geduld des HErrn mit seinen armen Kindern sey.

Aber, denkt vielleicht ein manches, die Furcht vor dem Rückfall, die macht mir einmal sehr oft meine Wallfahrt zu lange! Nun, Seelen! ich will euch einen freundschaftlichen Rath mittheilen. Wendet euch mit diesem eurem Kummer zum HErrn, und bittet Ihn, daß, wie er euch den Glauben an die Erinnerung geschenkt: „Wer da stehet, der sehe zu, daß er nicht falle!" Er euch doch auch den Glauben an die Verheissung schenke: „Ich will dich tragen bis in das Alter, und bis du grau wirst; ja ich will's thun; ich will heben und tragen und erretten! Und wenn auch der Gerechte fällt; wird er doch nicht weggeworfen: denn der HErr erhält ihn bey der Hand." Ach, Seelen! so ein Gebet kann doch vor dem, der vorhält den Glauben jedermann, gewiß nicht unerhört bleiben.

Insonderheit aber haben sich gläubige Eltern, Prediger, und andre Personen, die von dem HErrn zur Beförderung des leiblichen oder geistlichen Wohls andrer Menschen vorzüglich auserseheh sind, vor dem Eigenwillen in Absicht auf ihre Auflösung zu hüten. Freylich könnte

ein manches denken: Der allmächtige Vater im Himmel wird ja das Durchkommen und die Erziehung meiner Kinder auch ohne mein Zuthun zu besorgen wissen. Ganz recht! aber wir sehen deutlich, daß wenn sich der HErr von jeher an irgend einem Menschen als Arzt, als Erretter, als Gönner und Vater bewiesen, Er sich gemeiniglich der ordentlichen Mittel bedienet, Menschen zu Werkzeugen seines Erbarmens genommen, und sehr selten durch wirkliche Wunder geholfen. Paulus hätte in seiner Sehnsucht, aufgelöst und bey Christo zu seyn, ebenfalls denken können: Der HErr wird doch seine lieben Gemeinen auf Erden zu erhalten und zu pflegen wissen; auch wenn ich nicht mehr vorhanden bin. Aber er wußte, wie der HErr gewohnt ist, sein Regiment zu führen; darum sprach er in unserm Texte: „Es liegt mir beydes hart an: Ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn, welches auch viel besser wäre; aber es ist doch nöthiger im Fleische bleiben um euretwillen. Und in guter Zuversicht weiß ich, daß ich bleiben, und bey euch allen seyn werde, euch zur Förderung und zur Freude des Glaubens!" Ja, Freunde! wenn uns der HErr wirklich auf das Sterbebett legt; wenn wir sehen, daß unsre Vollendung herannahet: dann brauchen uns eben unsre Kinder und Angehörigen nicht mehr zu binden. Warum? Dann können wir denken: Nunmehr muß der Zeitpunkt vorhanden seyn, wo der HErr die Deinen auf eine andere Weise, als durch dich, zu versorgen weiß: denn sonst würde Er dich gewiß nicht wegnehmen; Er läßt keines ohne Hülfe — und dann können wir unsrer Sterbenslust den Zügel lassen, doch immer so, daß wir uns ja nicht der Mittel entziehen, die uns zu unsrer Wiedergenesung von der Hand des Arztes vorgeschrieben werden.

Ist aber eine gewisse Sehnsucht nach der Auflösung nöthig; so daß wenn man dieselbe an sich oder andern nicht wahrnimmt, man den sichern Schluß machen kann, daß die Seele noch nicht in der Verfassung stehe, um selig in die Ewigkeit zu gehen? Freunde! davon finden wir

in der ganzen heiligen Schrift nirgends keine Anzeige. Ich kann selig, und ein Erbe des ewigen Lebens seyn, ohne daß ich's weiß. Sobald ein reuendes, leidtragendes und nach der Gerechtigkeit, die in Christo Jesu ist, hungerndes und dürstendes Herz in uns ist; sobald sind wir, nach der Aussage unsers HErrn selbst, begnadigt und selig: wenn es uns auch wirklich noch unbegreiflich vorkommt, und wir noch zweifeln: so lang ich aber nicht weiß, daß ich selig bin, so lang kann ich auch kaum Sehnsucht nach meiner Auflösung, nicht einmal eine Freudigkeit haben, wann sie erscheinet. Und wenn wir auch unsrer Seligkeit gewiß sind; kann doch noch Anhänglichkeit an die Unsrigen, Furcht wegen ihrem Durchkommen nach unserm Tode, und andre aus der Glaubensschwachheit herrührende Bedenklichkeiten uns der Sterbensfreudigkeit unfähig machen, ohne daß eben unsre Seele dieser Schwachheiten halber verloren gehe.

Hier will ich aber Gelegenheit nehmen, meinem letzt gethanen Versprechen zufolge, von der Ursache etwas weniges zu reden, warum noch so viele Seelen unter uns sind, die schon bey Jahr und Tag mit einem um ihre Seligkeit bekümmerten Herzen einhergehen, und doch niemals den HErrn Jesum als ihren Heiland und Leben erfahren, niemals ihrer Begnadigung gewiß werden; und deßwegen auch auf das Sterben sich noch nicht freuen können. Nun bin ich's gewiß, daß wenn ich mich an diese Klasse von Seelen wende, und sie freundschaftlich erinnere, daß sie sich prüfen sollen, ob sie nicht etwa wider besser Wissen eine gewisse Schooßsünde beybehalten, die sie bis auf diese Stunde noch nicht aufopfern können, oder vor kurzem oder langem eine Sünde begangen, die von der Art ist, daß sie nicht nur vor dem HErrn, sondern auch vor gewissen Personen bekannt werden sollte, oder etwa unter ihrem Vermögen etwas besitzen, das sie sich auf eine untreue Weise angemaßet, und das wieder seinem Eigenthümer zugestellt werden sollte, zwar ein manches den Fehler seines bisherigen finstern Ganges sogleich entdecken wird; doch aber auch viele zugegen seyn werden, die sich

wirklich in dem allem unschuldig erkennen, und es auch sind — Seelen die mit Grund der Wahrheit bezeugen können: Mir ist's von ganzem Herzen um meine Seligkeit zu thun — und die dennoch bisher keine Versicherung ihres Gnadenstandes erhalten. Wer mag nun an diesem ihrem finstern und ungewissen Gange schuld seyn? Der HErr? O gewiß nicht, meine Theuren! Freylich läßt Er uns manchmal im Anfang unsrer Bekehrung, wenn wir das erste Mal zu Ihm hinnahen, eben nicht zur Stunde sein freundliches Angesicht sehen; freylich entzieht Er uns manchmal bey vorkommenden Untreuen auf etwas Zeit das süße Gefühl seines Friedens; und beydes thut Er aus weisen und väterlichen Absichten. Aber daß es sein Wille sey, daß eine reuende, gnadenhungrige Seele ihr Leben in einer grämenden Ungewißheit zubringe; das werde ich niemals glauben; und es wird's auch keines glauben, das jemals das zärtliche Vaterherz Gottes aus eigener Erfahrung kennen gelernt. Nicht nur hat Er uns eine Stätte des Friedens im Himmel zubereitet; sondern gönnt uns gewiß von Herzen gern hienieden schon selige und heitere Tage; darum hat Er sich auch so herzlich vernehmen lassen: „Kommt doch nur her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd; ich will euch erquicken!"

Die Ursachen, warum wir in unsrer Reue keine Erquickung vom HErrn inne werden, sind hauptsächlich zwey. Einige Seelen, wenn ihnen durch die Gnade des heil. Geistes ihr großes Sündenelend aufgedeckt wird, denken: Ja, so greuelhaft und schnöde, wie du jetzt bist, darfst du dich nicht unterstehen, vor das Angesicht des HErrn hinzutreten, um Trost und Erquickung für dein armes Herz zu erflehen: es muß zuerst besser mit dir gehen — Eben wie ein Kranker, der denken würde: Du mußt zuerst gesund werden, ehe du den Arzt rufen darfst; dann wollen sich diese armen Seelen selbst bessern; und es fehlt doch die Kraft dazu: und so ist's ganz natürlich, daß die Seele auf diese Weise unmöglich zu einer wahren Ruhe des Herzens gelangen kann. Andre werfen sich zwar hundertmal in's Buß=

gebet vor den HErrn hin; ihr Herz aber ist voll Mißtrauen und Zweifel; es fällt diesen armen Seelen nicht ein, zu denken, wie bald sie durch die Bußthränen und das demüthige Abbitten ihrer Kinder zum Erbarmen bewegt werden, und daraus den sichern Schluß zu ziehen: So du, der du doch arg bist, dein Angesicht vor deinem Kinde, das dir mit Thränen seine Vergehungen bekennet, und um Vergebung bittet, nicht lange verstellen kannst: was wird erst dein Vater im Himmel thun, der die Liebe und Zärtlichkeit selbst ist? Nein, sie stellen sich dieses Herz voll Liebe und Mitleid, als ein Zusammenfluß von Ernst und Härte vor, und machen sich durch dieses mißtrauische Wesen alles Trostes unfähig. Ach darum bitt ich, Seelen! wenn je eines unter uns ist, dem seine Sünden zur Last sind, das gern selig wäre, das wende sich doch nur unverzüglich mit allem seinem Elend und Sündenschlamm zum HErrn hin, der's ja unzählige Male mit den stärksten Ausdrücken bezeuget, daß Er nicht auf die Größe des Elendes, sondern nur auf ein gnadenhungeriges Herz sehe; und, nebst der wehmüthigen Abbitte, schreye es doch auch um Glauben an die theuren Verheissungen Gottes; halte mit diesem Hungern und Dürsten nach Gnade, mit diesem Weinen und Flehen nach Glauben unverdrossen an: und wie der HErr ehmals keinen reuenden Sünder ungetröstet gelassen, wird Er's gewiß auch jetzt nicht thun; denn er ist und bleibt „Jesus Christus, gestern, heute und in Ewigkeit immer der gleiche.“ Amen!

Fünfzigste Predigt.

Text. Matthäi 13, 45.

Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmanne, der gute Perlen suchte. Und da er eine köstliche Perle fand; gieng er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte dieselbe.

In diesem euch so eben vorgelesenen Gleichnisse wird uns der Weg zum Seligwerden — besonders lieblich vor

Augen gestellt. Da es eigentlich Anlaß zu vielen und wichtigen Anmerkungen giebt; so muß ich nothwendig mit der Zeit, in welcher ich mich mit euch unterhalten kann, etwas sparsam umgehen, und deßwegen sogleich zur Betrachtung dieses wichtigen Gleichnisses schreiten.

HErr Jesu! Du hast uns unstreitig vorzüglich begnadiget. Du hast uns dein unschätzbares Wort zum Wegleiter, zur Leuchte auf der Himmelsbahn geschenket; du hast alles angewandt, um uns den Weg zum Leben bekannt, um uns das Wandeln auf demselben leicht und angenehm zu machen. Tausenden unsrer armen Mitmenschen ist er noch verborgen; und tausende werden noch durch rauche, beschwerdenvolle Umwege geführt. Mein Heiland! so sehr ich mich einerseits über die große Gnade freue, die uns zu Theil geworden ist; so fällt mich doch andrerseits Zittern und Beben an, wenn ich an das mehr als gerechte Zorngericht denke, das mich, das einen jeden meiner Landesleute unfehlbar treffen würde; wenn wir das uns anvertraute kostbare Pfand leichtsinnig verschwendet, und den wohl tausendmal uns angewiesenen — und tausendmal — uns mit Bitten und Thränen empfohlenen Weg zum Leben doch nicht betreten hätten. HErr! welch ein Schwert würde doch durch unsre Seele dringen, wenn einst ganze Völker aus der Ferne und Nähe wider uns auftreten, sagen würden: Wäre das Licht auch nur für eine ganz kurze Zeit über uns aufgegangen, das euch von Kindheit an geschienen; wir hätten's wohl ganz anders benutzt: siehe, im Sack und in der Asche hätten wir Buße gethan. Ach HErr! HErr! sey uns gnädig, und bewahre uns alle vor diesem schrecklichen Auftritt! Weil unsre Verantwortung doppelt schwer wäre, wenn wir im Unglauben, im Widerstreben dahinfahren würden; ach so verdopple doch deine Rührungen, deine Anforderungen an unsern Herzen, damit keines sey, daß sich nicht aufmache, und wandle, dieweil es das Licht hat, damit es die Finsterniß nicht überfalle. Amen!

„Das Himmelreich, sagt unser hochgelobte Heiland, ist gleich einem Kaufmanne, der gute Perlen suchte. Und

da er eine köstliche Perle fand; gieng er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte dieselbe." — Das erste also, das wir in diesem Gleichnisse bemerken, ist ein Mann, der sich mit dem, was er hat, nicht begnüget; der etwas anders und bessers sucht. Das ist der Mensch, meine Freunde! der es fühlt, daß die Welt mit allen ihren Gütern und Freuden vergänglich, hiemit nicht hinlänglich ist, eine zur Unsterblichkeit geschaffene Seele zu sättigen, immer, daß ich so rede, eine Leere in uns zurückläßt, daß also die Seele nothwendig nach bessern, edlern Gütern sich umsehen muß, nach solchen Gütern, die mit ihr von gleicher Dauer sind — oder nach der Sprache des Landmanns — der Mensch — der nicht mit dem zufrieden ist, jährlich seine Scheuren mit Futter, seinen Keller mit Wein anfüllen zu können, im Besitz irdischer Güter zu stehen; der zwar jedes Stück Brod, das er genießt, als ein unverdientes Gnadengeschenk mit Dank gegen seinen Schöpfer erkennet; zugleich aber weiß, und es ernstlich betrachtet, daß eine Zeit kommen wird, wo er aller seiner Habe den Abschied geben muß, und im höchsten Grade übel daran wäre, wenn er nicht auch nach solchen Gütern ausgegangen wäre, die kein Tod uns entreißen kann, die unser Glück so dauerhaft machen, als unser Wesen ist.

Freunde! ich bin sonst immer ein großer Feind des Geizes, so sehr als der Verschwendung: doch gestehe ich — daß man so wenig für die Seele geizt, daß man so sorgenlos für ihr künftiges Wohlergehen ist: das betrübt mich nicht wenig. Wenn man das Betragen eines manchen ansieht, wenn man ihn reden hört; so sollte man, wenn uns das Wort Gottes nicht unwidersprechlich des Gegentheils belehrte, beynahe denken, daß der Mensch zu keinem andern Endzweck in diese Welt gesetzt sey, als aber entweder um der Eitelkeit Nahrung zu geben, oder denn die Erde zu bauen, um säen, pflanzen, einernten, und seine Ernte verzehren zu können, und dann bey seinem Tode, wie das Vieh in Nichts zurückzukehren; wenigstens als wenn alle Menschen unfehlbar in den Himmel gelangen

würden, ohne sich darum bekümmern zu dürfen. Da kömmt man, wenn's noch gut geht, des Sonntags in die Kirche; und wie denn? Ist's wirklich aus Begierde nach Unterricht zu gehöriger Besorgung seiner unsterblichen Seele? Ist's mit der Freude, mit dem Hunger, wie man sich etwa zur Mahlzeit setzt? Ach selten, meine Freunde! Meistens aus Anständigkeit, um nicht eben für einen Heiden und Zöllner angesehen zu werden — Man setzt sich nieder — und wie denn? Als ein aufmerksamer, heilsbegieriger Zuhörer, der im Stillen zum HErrn um Erleuchtung — um Segen seufzt — der sich redlich nach demjenigen prüft, was der Prediger an Gottes Statt vorträgt? Ach nein, Freunde! man sieht sich in der Kirche um, denkt an den, an jenen — oder wenn man auch zuhört; so geschieht's doch ohne Eifer, ohne Nachdenken, ohne Prüfung; man läßt's so geredet seyn, eben als wenn's einen nichts angienge, oder als ob man nur da wäre, um zu untersuchen, ob auch der Prediger seine Sache recht vorzutragen weiß. Ueberhaupt sieht man den Sabbath bloß als einen leiblichen Ruhetag, nicht aber auch als einen geistlichen Arbeitstag an, an welchem man mit dem Eifer, mit der Thätigkeit das Heil seiner Seele zu schaffen verbunden ist, wie man die Werktage hindurch sein irdisches Wohl besorgt. Man arbeitet in der Woche den ganzen Tag, man pflanzt, man begießt, man sammelt ein; und bey dem, daß man seine Mühe so reichlich belohnt sieht, denkt man selten daran, sich zu untersuchen, ob auch der HErr in seiner Arbeit an unsrer Seele eben so glücklich sey? Man sieht immer den weiten Himmel vor sich, und nie fällt einem ein zu fragen: Nun, wie steht's denn auch mit dir? Hast du denn auch Grund zu glauben, daß einmal jener glänzende, freudenreiche Ort dein ewiger Wohnplatz seyn werde?

Man kömmt des Abends nach Hause; zufrieden, daß man gearbeitet, legt man sich zur Ruhe nieder, ohne sich zu fragen, was man auch zum Besten seiner Seele gethan? Tausende bejammern ihren Schaden an irdischen Gütern: und unter diesen kaum einer den mißlichen Zustand seiner

armen Seele. Gewiß, Freunde! mir hüpft schon das Herz, wenn ich nur merke, daß doch der Mensch durch sein Betragen einigermaaßen äußert, daß er noch eine Ewigkeit, einen Himmel und eine Hölle glaubt; seine Sorgen nicht bloß aufs Zeitliche, sondern zugleich auch auf etwas Höhers und Edlers richtet, wenn's just übrigens schon noch nicht bey ihm ist, wie es seyn sollte. Denn seht, Geliebte in dem HErrn! darinn dürfen wir geizen; das ist nicht nur erlaubt, es ist angenehm vor Gott, daß wir, zum Exempel, dem HErrn sagen: Guter Gott! Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, du hast mir Nahrung und Decke, und mancherley Gutes gegeben; aber was hilft mir das alles, wenn dein Friede, dein Himmel nicht zugleich auch mein Theil ist. Wenn dieses mir mangelt, so bin ich ja in meinem Tode bey allem dem unglücklicher, als es sich denken läßt. O Gott! meine unsterbliche Seele kann sich mit irdischen und vergänglichen Gütern unmöglich zufrieden geben. Fülle sie mit deiner Gnade! Laß mich auch das Glück genießen, das ewiglich währt; damit ich deinen heiligen Namen nicht nur aus dem Grunde loben könne, weil du Früh- und Spatregen gegeben zu seiner Zeit; sondern hauptsächlich, wie David, „daß du mir alle meine Sünden verziehen, und heilest mich von meinen Gebrechen; daß du mein Leben vom Verderben errettet, und mich krönest mit Gnade und Barmherzigkeit."

Wir sehen aber ferner in diesem Gleichnisse, daß sich dieser Kaufmann zu gleicher Zeit nach Verschiedenem umgesehen. „Das Himmelreich, sagt Jesus, ist gleich einem Kaufmanne, der gute Perlen — also mehr als eine — suchte." Dadurch wollte er wohl anzeigen, daß der Mensch, wenn er einmal die Eitelkeit aller irdischen Güter und Freuden einsehen lernt, und aus seinem Sündenschlaf aufwacht, um gar manches nicht wenig verlegen ist. So wie es einem Todten gehen würde, wenn er wieder ins Leben zurückkäme — da würde er ohne Zweifel in der nämlichen Stunde nach Hülfe, sich aus dem Leintuch loszuwinden, nach Kleidung, sich zu decken, nach Nahrung, seinen Hunger zu

stillen, nach Stärkung, sich zu erholen, schreyen; eben so geht es auch einer aus dem geistlichen Tode erweckten Seele. Da heißt es sogleich bey ihr: Ach Gott! wer will mich trösten über meine Sünden? Wer will mir Kleider geben, um vor den Augen Gottes bestehen zu können? Wer will die Bande zerreißen, in denen mich Satan gefesselt hält — wer Lust — wer Kraft zum Guten verschaffen? Siehe, es fehlt einem an allen Orten.

Ja, Seelen! da muß sich keines verwundern, wenn etwa eines seiner Angehörigen oder Bekannten in den ersten Tagen, oft Wochen, wo es seine große Armuth und Dürftigkeit einsehen gelernt, traurig und niedergeschlagen ist. Es ist leicht zu denken, daß man das Lachen nothwendig für etwas Zeit vergessen muß, wenn man, nachdem man sich bisher mit seinem äußerlich ehrbaren Wandel vertröstet, auf einmal inne wird, daß alle seine Hoffnung ein Dunst gewesen; daß man alles hat, nur das nicht, was einem zum seligen Sterben schlechterdings unentbehrlich ist. „Das ist aber keine Traurigkeit, sagt Paulus, die einen verrückt macht, die den Tod bringt; ach nein! die wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet." Oft wird hier wirklich im strengsten Verstande das Wort erfüllet: „Den Abend lang währet das Weinen, des Morgens die Freude," Und wenn man auch während seiner Sündenangst in seinem Berufe eben nicht ganz so thätig ist, wie zuvor; ach so erscheint diese Geschäftigkeit, dieser Eifer in seinem Berufe bald wieder, und wirklich in immer so hohem oder noch höherm Grade, als jemals, wenn man einmal die kostbare Perle gefunden hat, die die beängstigte Seele auf ewig zufrieden stellt.

Wir sehen aber auch in diesem Gleichnisse, daß als diesem Kaufmanne eine gewisse köstliche Perle angegangen, er sogleich an keine andre mehr gedacht; sondern alles dahingegeben, zufrieden, wenn er nur diese erlange. Und weißt du, mein Zuhörer! weißt du, wer die ist, es ist — Jesus Christ — sein Blut und seine Wunden! Hat man den einmal gefunden; ach so ist die Seele freudig und ver-

gnügt; weil in Ihm Vergebung, in Ihm alles Gute liegt. Seelen! die ihr nicht nur um Vergebung eurer vielen und schweren Sünden, ach nein! auch noch um manches andre bekümmert seyd; die ihr zugleich auch nicht wisset, wo ihr Kraft, euch aus den Banden der Sünde loszureissen — Kraft zum Wandel hernehmen sollt, der dem HErrn gefällig ist — Nur hin — hin, Seelen! gerade zu Christo hin — da ist Rath und Hülfe für alles. Ladet nur allervorderst alle eure Sündenschulden kindlich bey Ihm ab; legt sie Ihm vor, als Schulden, die ihr durchaus nicht zu bezahlen wißt, die euch auf ewig trostlos setzen, wenn nicht sein kostbares Versöhnungsblut gut für euch spricht. Gebt euch als Seelen bey Ihm an, die es lebendig erkennen, daß Er euch nöthiger ist als alles, als Seelen, die ohne Ihn nicht länger mehr leben können, — als Mühselige, als Beladene, die sich auf sein Wort verlassen, das Er von sich gegeben: „Kommet her, ihr Mühseligen, ihr Beladenen alle! kommt her zu mir, ich will euch erquicken." Macht's wie jene bedrängte Wittwe im Evangelio, lasset euch durch nichts abschrecken, durch nichts muthlos machen. Klopfet einmal über das andre an der Gnadenpforte an, als arme, kleider- und nahrungslose Bettler, die nothwendig verschmachten müssen, wenn nicht schleunige Hülfe erscheint. Man muß das Betteln verstehen, sagt der selige Luther, wenn man Gnade finden will. — Siehe, tausend und abermal tausend haben schon an dieser Thüre in ihrer Sündennoth angeköpft; und nicht einem Einzigen ist sie verschlossen geblieben. Siehe, so wahr der HErr lebt, vor dem ich stehe, sie wird sicher auch euch eröffnet werden, solltet ihr euch auch dem Satan mit euerm eigenen Blute verschrieben haben. „Denn wer zu mir kommt," sagt Jesus — und was wollt ihr Ausnahmen machen, da der HErr, euer einzige Richter, keine gemacht hat — „wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen." „Siehe aber, fährt Er fort, Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte, die werden nicht vergehen, nein, alle und pünktlich erfüllt werden."

Und denn, Seelen, wenn ihr einmal Gnade gefunden habt vor den Augen des HErrn, wenn es mit der Vergebung eurer Sünden, die sicher nicht ausbleiben wird, bey euch seine Richtigkeit hat, und ihr euch mit Maria, Gottes eures Heilandes freuen könnt: o dann bin ich euch gut dafür, die Kraft zum Streit wider die Sünde, die Kraft zum Wandel, der Gott wohlgefällt, wird gewiß bald nachfolgen. Die frohe Gewißheit, daß euch Barmherzigkeit widerfahren vom HErrn, daß Jesus von nun an euer Theil ist, die wird euch mit einer solchen innigen Liebe zu Ihm erfüllen, daß euch von dem an die Bekämpfung eurer Begierden, weil's nun nicht mehr aus knechtischem Zwang, sondern aus kindlicher zärtlicher Liebe geschieht, ein leichtes; und Gutesthun eine wahre Lust seyn wird.

Wir sehen aber auch in unserm Gleichnisse, wo gemeiniglich der Fehler steckt, daß so manche Seelen diese kostbare Perle niemals erlangen; da sie doch nicht nur vorgeben, sondern wirklich sich selbsten bereden, daß sie sich darnach sehnen.

Einige verlangen sie wohl; aber sie suchen sie nicht. Ihr Verlangen ist nur so ein frommer Wunsch — es ist noch keine wahre Noth bey ihnen; sie sehen die Wichtigkeit, die Unentbehrlichkeit dieser Perle noch nicht recht ein; darum kömmt's auch bey ihnen niemals zu einem ernstlichen Gebet und Anhalten um dieses Kleinod, das doch keiner Seele versagt wird, welcher es Ernst damit ist. Oder der Unglaube hält sie noch gefangen. Was! denken sie, beten sollt' ich um ein Kleinod, das mir schon so manchmal angetragen, wie aufgedrungen worden; das ich aber beharrlich verachtet, und gleichsam mit Füßen von mir gestoßen? wie sollte ich so was wagen dürfen? Die armen Seelen merken mehr auf die Zweifel ihres mißtrauischen Herzens, als aber auf das untrügliche Wort Gottes, das uns so deutlich versichert, „daß Gottes Treue durch unsre Untreue nicht aufgehoben werde; daß, wer nur suchet und bittet, sicher empfangen werde."

Einige suchen sie wohl, diese Perle, aber nicht am rech-

ten Orte. Da schaffen sie sich, daß ich so rede, ganze Bibliotheken, einen Haufen, an und für sich selbst erbaulicher Bücher an; studieren Tag und Nacht in denselben, und meistens in allen andern mehr als in der lieben Bibel; versäumen keinen Gottesdienst; klagen dem und jenem ihre Noth; aber die Hauptsache — das Anklopfen, Betteln, Rufen, Weinen nach diesem Kleinod, das fällt ihnen nicht ein. „Ja, Seelen! zu mir, zu mir, ruft Jesus, nicht zu den Büchern, nicht zu den Menschen; zu mir; ihr Mühseligen, ihr Beladenen! so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen."

Einige suchen sie am rechten Orte; aber nicht mit Anhalten. Sie beten wohl so in einem Augenblick der Rührung ernstlich und dringend zu Gott: da es aber nicht gleich gehen will, wie sie's begehren, werden sie mißtrauisch, muthlos gemacht, und lassen im Beten nach. Ja, Seelen! höret, was unser Jesus, außer dem bekannten Gleichniß von jener bedrängten Wittwe und dem ungerechten Richter bey Lukas dem 18ten, auch in dem 11ten Kap. sagt: „Welcher ist unter euch, sprach Er, der einen Freund hat, und gienge zu ihm um Mitternacht, und spräche zu ihm: Lieber Freund! leihe mir doch drey Brode: denn es ist mein Freund zu mir gekommen von der Straße; und ich habe nichts, das ich ihm vorlege! Und er darinnen würde antworten, und sprechen: Mache mir keine Unruhe; die Thür ist schon zugeschlossen, und meine Kindlein sind bey mir in der Kammer: ich kann nicht aufstehen, und dir geben! Ich sage euch, wenn er auch nicht aufsteht, und giebt ihm, darum, daß er sein Freund ist: so wird er doch um seines unverschämten Geilens (Bettelns) willen aufstehen, und ihm geben, so viel er bedarf. Und ich sage euch auch: Bittet, so wird Er euch geben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Wo bittet doch unter euch ein Sohn den Vater um Brod, der ihm einen Stein dafür biete? Und so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange für den Fisch biete? Oder so er um ein Ey bittet, der ihm einen Skorpion dafür

biete? So denn ihr, die ihr doch arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben: wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die Ihn bitten?" Man muß nur die Kunst erlernen, und wenn Noth da ist, ach sie ist bald erlernt, auch unter dem Wandeln, unter den Haus- oder Berufsgeschäften, während denen man ja zuweilen an tausend unnütze Dinge denkt, auch da, sage ich, dem HErrn als ein hungeriges, schmachtendes Schäflein nachzugehen, und ja nicht glauben, daß so ein Gebet dem HErrn nicht so wichtig und angenehm sey, als zur andern Zeit eines, das auf den Knieen und mit vernehmlichen Worten geschieht. „Siehe, sagt Jesus, sollte Gott nicht retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen? Ich sage euch, Er wird sie erretten in einer Kürze."

Bey gar vielen aber liegt der Fehler darinn, daß sie zwar nicht gleichgültig gegen diese Perle sind, daß ihnen aber dieselbe bey alle dem noch lange nicht so wichtig und unentbehrlich vorkömmt, wie diesem Kaufmanne, der „alle seine Habe verkaufte, nur um diese kostbare Perle erlangen zu können." Sie wollten zwar gerne das und jenes hintansetzen, das sie als offenbar sündlich erkennen; aber auch der Lieblingssünde um dieser Perle willen den Abschied zu geben, jene Gesellschaft zu meiden — und dergleichen, das kommt ihnen einmal gar zu schwer vor. Ja, Seelen! das gilt freylich nicht — ein anders ist, den Hang an dieses an jenes noch fühlen, und mit Wehmuth ihn fühlen — gerne — herzlich gerne davon befreyt werden mögen — und ein anders, den empfundenen Hang noch lieb haben, mit dem HErrn gleichsam kapituliren, und denken: Wenn ich nur dieses oder jenes noch thun, noch beybehalten dürfte. Das geht durchaus nicht an, Geliebte in dem HErrn! Es schickt sich nimmermehr, daß eine Perle und ein Kieselstein oder noch was garstigers in einer Schachtel beysammen liegen. Entweder ganz mein, heißt's beym HErrn, oder laß es gar seyn. — Ein gefesselt Herz kann sich himmelwärts durchaus nicht schwingen — ob mich die Welt an einem Halme, oder ob sie mich an

der

der Kette hält, ist alles eins in Gottes Augen: denn nur ein ganz entschloßner Geist, der alles andre Schaden heißt, und nur die lautre Liebe taugen. Darum sey ganz des HErrn, mein Herz! Er ist auch ganz dein Gott, dein Licht und deine Stärke; sein Sohn, sein Geist und alle seine Werke sind dein; Ihm gieb dich ganz, du bist erkauft an Ihn, verlobt an seine Liebe, du marterst dich durch die getheilten Triebe, die kleinste fremde Lust wird Pein; und sterbend wird sie einst dein Plaggeist seyn.

Aber was soll ich thun, denkt vielleicht ein manches, der ich diese köstliche Perle wirklich gehabt, aber dieselbe im Leichtsinn wieder verloren? Was du thun sollst, meine Seele! Nur das, was Jesus thut, wenn Er ohne seine Schuld eines seiner Schäflein verliert. Er wird nicht muthlos gemacht, sucht's wie das erste Mal — geht ihm nach, wo Er's nur zu erhaschen glaubt, rufet, locket ihm unabläßig, bis Er's wieder findet. Also heute, da das Widerkehren, da das wiederholte Bußethun noch gilt, nur dann wieder die ersten Werke, das ist, Buße gethan, mit neuem Eifer dich aufgerafft, und, so zutraulich du kannst, nach dem Jesu geschrieen, bey dem du's ehmals so gut gehabt — und wie das vier- und sechsfach treulose Israel den HErrn in seiner Reue allemal wieder gefunden, und als Erbarmer erfahren; so wird sein mitleidiges, zärtliches, und zum Verzeihen unaussprechlich aufgelegtes Herz gewiß auch gegen dich nicht lange verschlossen bleiben: denn Er ist „Jesus Christus, gestern, heute und in Ewigkeit immer der gleiche, reich, überschwänglich reich, über alle, die Ihn anrufen." Amen!

Ein und fünfzigste Predigt.

Text. Ebräer 2, 3.

Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?

Der Kummer über die Verblendung so vieler tausend seiner armen Mitmenschen, hauptsächlich so mancher

Seelen, die seiner Pflege anvertraut, und gleichsam auf seine Seele gebunden sind, macht wohl einen Diener des Evangeliums, auf alle nur möglichen Mittel bedacht, wie er ihnen doch einmal beykommen, und der kläglichen Sorgenlosigkeit ein Ende machen könne, die tausende schon um ihr ewiges Glück gebracht — und tausenden noch das gleiche droht. Aus dieser Ursache kommt er bald als ein jauchzender Friedensbote, mit der süßen — unschätzbaren Nachricht: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird: denn euch — euch ist ein Heiland geboren" — ein Heiland zum Trost — zur Versöhnung für alle, daß, wer jetzt nur an Ihn glaubt, als ein armer, zerknirschter Sünder vest auf Ihn trauet, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe! — bald als ein zärtlicher Johannes: „Lasset, ach lasset uns doch Ihn lieben: denn Er hat uns zuerst geliebt!" bald als ein bekümmerter, bittender Paulus: „Wir sind Botschafter an Christus Statt: denn Gott vermahnet durch uns; ach so bitten wir euch denn an Christus Statt: laßt euch versöhnen mit Gott:" bald aber wieder mit dem gleichen Apostel als ein wohlmeynender warnender Freund: „Wie wollen wir, Seelen! wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?" „Irret euch nicht, liebe Brüder! Gott läßt sich nicht spotten. Siehe, was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geist das ewige Leben ernten." — Braucht also bald Liebe, bald Ernst, trachtet, wo das Zerschmelzen nicht angeht, wenigstens zu zerschmettern, nur daß des Herzens Härte einmal aufhöre.

Nun, meine Freunde! was soll ich in dieser Stunde vornehmen? Friede hab' ich euch oft schon verkündiget, und oft schon verzagte Seelen getröstet: laßt uns nun auch einmal zur Warnung und Erweckung der Sichern und Unbußfertigen die schwere Verantwortung betrachten, die uns bevorsteht, wenn wir im Leichtsinn und Widerstreben dahin fahren; und mit Paulo uns zurufen: „Wie wollen

wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?" eine Seligkeit, deren Erwerbung so vieles gekostet, die so überschwänglich herrlich, so leicht zu erlangen ist, so vielfältig und dringend uns angetragen wird?

Ach, der HErr gebe doch Gnade, daß doch jeder sichere, leichtsinnige Sünder bey diesem Anlaße bedenken lerne, was zu seinem Frieden dienet; daß er erschrecke und umkehre, zur Zeit, wo das Umkehren noch gilt. Amen!

Die Welt kommt einst zusammen, und aller Menschen Namen vor Christi Richterthron: da wird sich offenbaren, wer sie, und was sie waren; uns sieht und kennt des Menschen Sohn. Der Greu'l in Finsternissen, das Brandmal im Gewissen, die Hand, die blutvoll war, das Aug voll Ehebrüche, der frevle Mund voll Flüche, das Herz des Schalks wird offenbar. Das Flehn der armen Sünder, das Thun der Gottes Kinder, die Hand, die milde war, das Aug voll edler Zähren, der Mund voll Lob und Ehren, das Christenherz wird offenbar. Wer will sich da verstecken? Was soll die Blöße decken? Wer schminkt sich da geschwind? Wen soll die Lüge schützen? Was soll der Werkruhm nützen? Da sind wir alle wie wir sind! — O daß ich diese wichtige, diese durch unzählbare Aussprüche Gottes bestätigte, diese zwar von tausenden erstickte, beyseitsgelegte, vergessene, nicht aber zu nicht gemachte Wahrheit, wie es dorten bey dem Propheten steht, mit eisernen Griffeln und spitzigen Diamanten in mein und meiner Mitmenschen Herz einschreiben; o daß ich's allen Seelen — beym Aufstehen zur Warnung, beym Niedergehen zur Prüfung, den ganzen Tag durch, hauptsächlich bey Versuchungen von außen oder innen, zur heilsamen Bewahrung ins Herz hineinschreyen könnte: Seele! vergiß es ja nicht! „Wir müßen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben — es sey gut oder böse." O daß es uns gehen möchte, besonders in diesen, ich will nichts weiters sagen, als über alle Maaßen bedenklichen

Zeiten, wie dorten der selige Augustinus von sich bezeuget, daß es uns von Morgen an bis in die Nacht nicht anders seyn möchte, als tönte schon die letzte Posaune in unsern Ohren! Freylich sollte Dankbarkeit, Liebe — allein uns bewahren, allein uns zum Guten leiten; aber zu unsrer Schande müßen wir's sagen, sie thut's nicht — Gott weiß es auch; darum kömmt Er nach seiner unerforschlichen Nachsicht und Geduld ihrer Schwäche, in allen Schriften und Reden an wirklich Gläubige durch Verheissungen und Warnungen zu Hülfe. Wenn uns, sage ich, dieser bevorstehende große Tag, wo Lehrer und Zuhörer, Vorgesetzte und Untergebene, Eltern und Kinder vor dem glänzenden Wolkenthron des verherrlichten Jesu von Nazareth zusammenkommen werden, um nicht nur über ihr Betragen gegen Ihn, sondern auch über ihr Betragen gegen einander die genaueste Rechenschaft zu geben, wenn der uns recht lebhaft vor dem Gemüthe schwebte, es würde gewiß in unsrer Arbeit mehr Fleiß, im Hauswesen mehr Ordnung, in unsern Wohnungen mehr Friede und Gottesfurcht, in unserm ganzen Betragen mehr Ernst, Gewissenhaftigkeit, Pünklichkeit herrschen. Aber so wie es den Kindern eigen ist, daß sie bey Müßiggang, Leichtsinn, bey ausgeübten Bosheiten schon ruhig sind, wenn sie nur nicht von Eltern oder Vorgesetzten gesehen werden: so hat auch mancher Erwachsene seiner Meynung nach schon gesiegt, wenn nur seine Greuel den Augen und Ohren des menschlichen Richters verborgen geblieben — oder doch vor demselben entschuldiget werden können — Allein irret euch nicht, Sünder! das macht die Sache noch nicht gewonnen — weichet allen menschlichen Richterstühlen durch List und Lügen aus — es ist noch einer, der Richterstuhl dessen, der Augenzeuge von euren Handlungen gewesen, und wenn sie auch in der finstern Nacht hinter Mauer und Gebüsche geschehen: vor diesem werden euch weder eure Füße entfernt halten, noch eure Lippen entschuldigen können — da muß die Erde und das Meer seine Todten wiedergeben; damit alles, was Mensch heißet, sein Urtheil empfange.

Welches ist aber eigentlich die Sache, die unsre Verantwortung an jenem Tage schwer machen wird? Seelen! es trägt verschiedenes dazu bey — Erstlich: daß wir Sünder gewesen, die es alle wußten, daß von Seite Gottes ein allgemeiner Gnadenparton für Reuende, Wiederkehrende ausgeschrieben worden, und dennoch im Abweichen, im Sündigen beharrt, die kostbare Gnadenzeit unbenützt hingehen lassen. Denkt selbst, Seelen! wie mancher arme Tropf, der nun eines Vergehens halber von seinem Vaterland entfernt, in der Fremde, im Elend herumirren muß, wartet mit der größten Sehnsucht, ob es nicht etwa seinem König und Landesherrn gefallen möchte, ein Gnadenpatent für alle Fehlbaren ergehen zu lassen; wie mancher würde von Herzen gern knieend nach seiner Heimath zurückkehren, knieend ganze Wochen durch vor der Thüre seines Königes abbitten und weinen, wenn er nur noch Pardon hoffen dürfte? Und so reuend, so bußfertig er ist, bleibt ihm dennoch die Gnadenpforte verschlossen, die Rückkehr ins Vaterland immer versperrt. Und wir, die sich weit mehr an unserm Schöpfer und Wohlthäter versündiget, als der ärgste Rebell an seinem König, wir wissens, wir haben, daß ich so rede, das göttliche Ehrenwort, den Eidschwur des lebendigen Gottes dafür, daß uns alles verziehen, und alles auf ewig vergessen werden soll, wenn wir nur wieder leidtragend uns bey Ihm einstellen; daß auch der Sündigste unter uns in seiner Reue nicht anders aufgenommen werden soll, als wenn er in seinem Leben nur gar nichts Arges begangen hätte: und doch wollen bey allem dem tausende von keiner Reue, von keiner Umkehr nichts wissen, machen des Abweichens immer mehr, häufen Undank auf Undank, und Missethat auf Missethat, spotten oft sogar derer, die besser denken.

Wie, Seelen! wenn ihr Fürsten wäret, und so edel, so großmüthig denken würdet, um eine allgemeine Gnade für alle, auch Mörder und Hochverräther ausschreiben zu lassen, wenn sie nur wieder reuend euch suchen und neue Treue angeloben würden — und es wären einige, die den-

noch verstockt blieben, und von keiner Demüthigung, von keinem Gehorsam nichts wissen wollten: ich frage euch, Seelen! was würdet ihr über sie denken? was würdet ihr mit ihnen vornehmen, wenn ihr sie endlich erhaschen würdet? Würdet ihr euch nicht im höchsten Grade berechtiget glauben, aufs schärfste mit diesen Verbrechern zu verfahren? Ja, Seelen! was macht ihr euch für einen Begriff von Gott — meynt ihr, daß Er ein Stein — daß Er gegen die beharrliche Verachtung seiner Gnade unempfindlich sey — das sey ferne! „Siehe, ich schweige wohl lange, spricht Er dort bey dem Propheten, ich schweige lange zu deinen Sünden; aber glaube ja nicht, daß ich sey wie du, daß mir deine Greuel, deine Bosheiten so gleichgültig vorkommen wie dir; nein! ich will dich strafen, und will dir's unter Augen stellen" — und fügt sogleich noch die wohlmeynende Warnung hinzu: „Merket, merket doch das, die ihr Gottes vergesset, daß ich euch nicht einmal hinraffe, und sey kein Retter mehr da!"

Das zweyte, das unsre Verantwortung an jenem Tage schwer, unerträglich machen wird, ist das: daß wir Sünder gewesen, die es alle wußten, nicht nur, daß Gnade für alle bereit liege; sondern auch wie viel, wie unermeßlich viel es den HErrn gekostet hat, um uns dieselbe gewähren — um reuende Sünder begnadigen, und doch bey dem allem gerecht bleiben zu können; und doch auch durch dieses auf keine Weise gerührt und zur Sinnesänderung gebracht werden können — Lebhaft genug würde ohne Zweifel der Zorn eines Königes über einen erhaschten Rebellen seyn, der sein Gnadenpatent nur verlacht, und freventlich in seiner Empörung fortgefahren. Aber wenn vorher der König aus der und jener wichtigen Ursache sich zur Begnadigung dieses Aufrührers nicht hätte verstehen können, und erst durch das wehmüthige Bitten und Weinen seines Kronprinzen dazu bewogen worden; und der Rebelle hätte das alles erfahren, und dennoch beharrlich ihn und den Prinzen, seinen Gönner und Erretter, verachtet: urtheilt selbst: Freunde, wie würde dann erst

sein Zorn über diesen Bösewicht entbrennen! Und seht, Seelen! das alles, und noch unendlich weit mehr ist für euch geschehen; nicht nur mit Bitten und Thränen, nein, mit vielen Leiden — mit Hingabe seines Bluts und Lebens hat Jesus, der hochgelobte Sohn Gottes, die Möglichkeit eurer Begnadigung errungen. — „Wisset, o wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Gold oder Silber erlöset seyd von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem theuren Blut Jesu Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes." Und diese Liebe des Vaters, der um euretwillen seines eigenen vorgeliebten Kindes selbst nicht hat verschonet, sondern denselben für euch alle dahingegeben, dieses Erbarmen des Sohnes, der sich zur Rettung abtrünniger Rebellen in Noth und Tod hineingewagt, zum Schmerzensmann machen lassen, von der Fußsohle bis zum Scheitel verwundet: das soll euch nicht rühren; das soll euer Herz nicht in ewiger Dankbarkeit gegen Ihn hinreißen; das soll Ihn euren Herzen nicht über alles liebenswürdig machen, dem ihr aus Dankbarkeit nicht nur diese und jene Weltlust, nein, euer Gut und Blut und Leben, dem ihr mit tausend Freuden auch tausend Herzen aufopfern würdet, wenn ihr sie hättet! Ihr könnt euren Menschgewordenen Schöpfer in seiner Marter und Todespein ansehen — mit der Ueberzeugung Ihn ansehen: das alles ist auch aus Liebe für mich armen Sünder geschehen — und doch bleibt euer Herz wie Eis und Stein gegen Ihn — doch kann der Gedanke nie recht bey euch aufkommen: Die Gnade ist wahrlich zu groß! Ich könnte mir's selbst einmal nicht verantworten, wenn nicht mein ganzes Herz in Gegenliebe glühend worden wäre! Ihr zaudert — eines kömmt sich zu jung vor, um Ihn schon lieb zu haben; das andre wird von andern Bedenklichkeiten gebunden — o da mag ich billig euch zurufen: Seelen! wie wollen wir entfliehen, wenn wir eine solche Seligkeit, eine solche überschwängliche Liebe und Gnade nicht achten? Ein Tag, meine Lieben! (denkt ihr nur daran oder nicht) ein Tag wird doch sicher einmal kommen, wo das Ge-

schöpf seinen Schöpfer, wo der Sünder den Richter erblicken wird, so nahe, so deutlich, wie Er jetzt euch sieht — ja, mit was für Empfindungen meynet ihr wohl, daß Er die beharrlichen Verächter seiner unaussprechlich theuererworbenen Gnade ansehen werde? Was meynt ihr wohl, was für Unterredungen vorfallen werden zwischen einem Manne, der auch die noch in seinen Händen und Füßen und besonders in seiner Seite deutlichen Merkmale vom Himmel herab mitbringen wird, wohin Ihn die Liebe zu den Sündern getrieben hat, und dem Sünder, der Ihm bis an sein Ende alle seine Arbeit und Schmerzen mit Kaltsinn, mit Undank belohnt? Könnt ihr euch wohl vorstellen, daß Er diese auf die gleiche Weise ansehen werde, wie die, die seinem Gnadenruf gehorsam gewesen, die Ihn redlich und von ganzem Herzen geliebt? Siehe, die Huld, die Zärtlichkeit, mit welcher Er an jenem Tage alle seine treuen Anhänger begrüßen, und in seine ewige Wonne einführen wird, wird zwar groß, unaussprechlich groß; aber doch sicher um kein Härlein größer seyn, als der Ernst, der Feuereifer, mit welchem Er seine Blicke zur Linken richten, und die Verächter seiner Gnade, seines Todes und Blutes ewigem Jammer zuweisen wird! Liebe redt's, meine Freunde! Pflicht meines Berufs dringt mir diese Worte ab — möchten sie nur ihre Frucht bringen!

Das dritte, das unsre Verantwortung an jenem Tage schwer, zentnerschwer machen wird, ist das: daß wir wußten, nicht nur, daß Gnade für uns alle bereit liege, nicht nur, daß es eine sauer erworbene Gnade sey, deren Verachtung also dem Erwerber derselben unmöglich gleichgültig fallen könne; sondern welch eine herrliche Gnade es sey, eine Gnade, die uns, wenn wir dieselbe bußfertig suchen, nicht nur hienieden schon zu höchst glücklichen Geschöpfen macht; sondern hauptsächlich in jener Welt, in einen solchen Wohlstand erhebt, der größer, herrlicher nicht seyn könnte, und zugleich ganz ohne Ende ist; also eine Gnade, die wir billig mit größter Angelegenheit hätten suchen, mit brennendem Eifer ergreifen sollen, und

dennoch diese Gnade gering geschätzt, und das Vergängliche dem Ewigen vorgezogen haben. Ihr könnt leicht denken, Freunde! der HErr hätte uns auf unsre Reue auch so begnadigen können, daß wir zwar in unserm Tode nicht, wie es eigentlich unsre Thaten verdient hätten, ewigem endlosem Jammer zugefahren, aber doch auch nicht in den Himmel gekommen, sondern eben wie die Thiere ins Nichts zurückgekehrt wären — und auch das schon wäre für Sünder, wie wir sind, wahrlich in hohem Grad Gnade gewesen — Aber nein, Seelen! — das Erbarmen Gottes über uns geht noch unendlich viel weiter — Statt mit den Teufeln in der Hölle das Urtheil zu theilen — will Er uns eigentlich — nicht ein einziges ausgenommen, zu den allerglücklichsten unter allen Geschöpfen machen, Alles — durch alle Ewigkeiten hindurch, Alles mittheilen, was nur ein allweiser, allmächtiger Gott Seliges und Entzückendes schaffen kann.

Urtheilt nun wiederum, meine Freunde! wenn ein König seinem im Elend herumziehenden Rebellen, nicht nur vollkommene Vergebung antragen, sondern zugleich auch sich huldreichst gegen denselben erbieten würde, alle seine Herrlichkeit mit ihm zu theilen, wenn er nur wieder reuend in seinen schuldigen Gehorsam zurücktreten werde — würde dieses nicht sein beharrliches Widerstreben um ein beträchtliches schwärzer und sträflicher machen? Man sagt immer, daß der Beruf, in dem man sich befindet, einem nicht zulasse, mit der gebührenden Angelegenheit nach der Gnade Gottes sich umzusehen — Aber, nebst dem, daß man hinter dem Pflug und Webestuhl, bey jeder Berufsarbeit, sich eben so gut nach Vergebung, nach Seelenruhe umsehen kann, wenn's einem Ernst damit ist, als immer geschäftlos auf den Knieen liegend; so frage ich euch: wenn ihr in dem oder jenem Land ein beträchtliches Erbgut zu erhaschen hofftet, würdet ihr euch auch wohl durch den Gedanken zu Hause zurückhalten lassen, daß ihr einige Taglöhne darüber versäumen würdet? Ich zweifle sehr! — Wie würdet ihr denken — sollte so was nicht werth seyn, daß ich etwas daran

wage? das Versäumte wird sich ja durch Fleiß und Thätigkeit bald wieder einbringen lassen — wahrlich, ihr gienget im höchsten Sommer, mitten in aller Geschäftszeit. Nun Seelen! warum denn so erbärmlich frostig und sorgenlos gegen ein Gut sich bezeigt, das doch unstreitig unendlich mehr werth ist, als alle Schätze, die in den Pallästen, die in der Erde selbst verschlossen sind! Was wollen wir doch einmal sagen, mit was uns verantworten, wenn wir so ein überschwänglich herrliches Erbtheil verachtet, das wir ja ohne die mindeste Versäumniß in unsrer Berufsarbeit hätten suchen und finden können; ein Erbtheil, das wir auch eifervoll hätten suchen sollen, wenn wir uns auch, während dem Ausgehen nach demselben, etliche Jahre durch, daß ich so rede, mit schimmlichtem Brod hätten nähren müssen?

Das vierte, das uns an jenem Tage unsre Verantwortung ganz besonders erschweren, und alle Entschuldigungen durchaus abschneiden wird, ist das: daß wir wußten, daß so theuer und mühsam unsern Heiland die Erwerbung dieser Gnade zu stehen gekommen; so wenig werde doch von uns Armen erfordert, um dieser großen und herrlichen Gnade theilhaftig zu werden. Wenn endlich ein König schon ein allgemeines Gnadenpatent für Fehlbare, für Verbrecher ergehen ließe, anbey aber erklärte, daß sich jeder zurückkommende Verbrecher bequemen müße, um nicht ganz ungestraft hinzugehen, eine gewisse Summe Geldes darzulegen, oder für etwas Zeit eingekerkert zu werden: nun so wäre endlich das Ausbleiben desselben, seine Gleichgültigkeit gegen dieses an und für sich selbst dennoch gnädige Anerbieten seines Königes einigermaßen noch zu entschuldigen. Und wenn auch ein allgemeiner Gnadenpardon an alle Rebellen Gottes ergangen wäre, doch mit dem Beding, daß sie sich zu einer kleinen Züchtigung anfänglich des Tages mehrere Mal geißeln, daß sie sich am Schlaf, an der Speise abbrechen, und auf andre Weise ein wenig martern sollen: nun so könnte man's auch solchen noch auf gewisse Weise zu gut halten, wenn sie beym Gnadenrufe Gottes an sie ein wenig bedenklich und unschlüssig wären — aber keinen Heller bezahlen —

einen unverwundeten Rücken — einen ungekränkten Schlaf und Magen behalten—nur gar nichts weiters zur Erlangung dieser kostbaren Gnade Gottes vornehmen zu dürfen, als eben sich bußfertig als den Bösewicht und Höllenbrand vor seinen Schöpfer dargeben, der man doch wirklich ist, kindlich die durch Christi Blut und Tod erworbene Gnade sich zueignen, und Ihn dann nur auch recht lieb dafür haben zu dürfen, und dennoch zaudern, und dennoch so lange nicht dran wollen, dem sein Herz, seine Liebe zu geben, der's doch über Alles und millionenfach würdig ist — Ja, Seelen! ich frage euch, welches unter uns will sich einmal unterstehen, dieses Zaudern vor seinem Richter zu verantworten?

Wenn man dem Teufel dient, wahrlich, so kömmt man nicht so wohlfeil davon; es kostet einen manchmal sein schönes Geld. Von den Strafen, die man ausgeübter Frevelthaten halber der Obrigkeit darlegen muß, will ich jetzt nicht einmal reden; man wird auch im Dienst des Satans gar vielfältig zum Spielen, Prassen und Schlemmen beredet, wo man nicht nur die kostbarsten Stunden des Tages versäumt; wo man oft auch noch den ganzen Verdienst der übrigen Tagesstunden verbringt — seine edle Gesundheit zerstört — seinen guten Namen Preis giebt, und wirklich oft mit zerrauftem Angesicht nach Hause zurückkehren muß; und doch beschwert sich keiner hierüber — Satan hat recht geduldige Sklaven, bey hartem Dienste — Nur der Dienst will dir zu schwer fallen, mein armer Mitmensch! wo du keinen Augenblick in deiner Arbeit versäumen darfst, wo du dein Brod mit den Deinen im Frieden, im Vergnügen genießen, von der Obrigkeit unbetastet, bey Gesundheit, bey Ehren bleiben kannst, wo nur gar nichts anders von dir gefordert wird, als bloß, daß du hinter deinem Pflug und Webestuhl, bey deiner Arbeit, denjenigen lieb haben sollst, der dich zuerst, und bis in den Tod geliebet hat! O HErr, HErr! sey gnädig ihren armen Seelen! Ziehe — wenn's nicht gehen will; reiß doch einmal mit allmächtiger Hand die Decke der Verblendung vor ihren Augen weg, die ihnen ihr Glück und Unglück verbirgt!

Das fünfte endlich, das unsre Verantwortung an jenem Tage schwer, unser Urtheil unerträglich machen wird, ist, daß ich's noch mit ein Paar Worten berühre, daß der HErr in seinem Erbarmen über uns wirklich so weit gegangen, daß er sich nicht blos mit dem begnüget, dieses verfertigte kostbare Gnadenpatent an alle armen Sünder, die liebe Bibel, uns zukommen zu lassen, so daß es, wie ich denke, in allen Häusern ist, in welch einem Zustand weiß ich nicht; sondern sogar noch seine Boten, seine Diener an uns gesandt, um uns, unter seinem mächtigen Beystande, diese erworbene kostbare Gnade recht rührend ans Herz zu legen, und uns durch unermüdetes Ermahnen, Bitten und Flehen zur bußfertigen Annahme derselben, wo möglich, zu bewegen zu trachten; daß wir aber auch diesen Beweis der Huld unsers Gottes verachtet, und bey allen den dringendsten Warnungen und Zureden dennoch verstockt und gefühllos geblieben — O Seelen! glaubt's nur sicher, Gott ist wahrlich nicht gleichgültig gegen die Anwendung dieser Gnade, die wir in so reichem Maaße genießen, während dem, als Millionen unsrer armen Mitmenschen mit tausend Thränen sie wünschen, ihr halbes Vermögen um das Glück, das süße Evangelium predigen zu hören, hingeben würden, und es doch nicht erlangen können — nein! Er ist nicht gleichgültig über die Annahme seines gepredigten Wortes — Sollten wir so unglücklich seyn, im Leichtsinn, in der Verblendung dahinzufahren: seyd's gewiß, meine Freunde! nicht nur jeder Blutstropfe, jede Thräne, die Jesus um unsrer Seligkeit willen fruchtlos vergossen; nein! auch jede Predigt, die wir unbenutzt angehört, und auch die sogar, die wir hätten anhören können, aber aus Trägheit oder Verachtung versäumt haben, wird sich an jenem Tage unter dem Verzeichniß aller der Dinge finden, von welchen es heißen wird: „Gieb Rechnung von deinem Haushalten!"

Seelen! ich kann dießmal nichts weiter mehr thun, als euch bitten und flehen, dieser Sache bey Hause in der Stille ernstlich nachzudenken: denn sie ist's werth — euch ernst-

lich zu untersuchen, ja den HErrn, den allwissenden Herzenskündiger, dringend anzurufen, daß Er's euch zeige und klar mache, wie es mit euch stehe: ob ihr auf rechtem Wege seyd; und wenn etwa das Gegentheil herauskommen sollte; nur dann nicht Feinde eures eigenen Glückes zu seyn; nein! das zu thun, und schleunig zu thun, wird euch die schuldige Liebe zu euch selbst, die große Gefahr, in welcher ihr stehet, und das unermeßliche Glück, das ihr auf rechtschaffene Buße noch finden könnt, anrathen — Gott sey meiner und eurer doch gnädig und barmherzig. Amen!

Zwey und fünfzigste Predigt.

Text. Mark. 9, 24.

Ich glaube, lieber HErr! hilf meinem Unglauben!

Wir finden in dem 105ten der Psalmen des sel. Davids ein Wort, das wohl manchem Herzen mit allem Grund ausgezeichnet köstlich seyn mag. „Fraget, heißt es, fraget nach dem HErrn, und nach seiner Macht; suchet sein Antlitz allewege, das ist, zu jeder Zeit, und in jedem Falle!" Wie oft kömmt man in Lagen, wo man's so nöthig hätte, den HErrn und seine Machthülfe zu suchen, und so gern es thäte; aber man ist bedenklich, weil man etwa im Wahn steht, man dürfe nur in geistlichen Anliegen vor den HErrn treten; das aber, was einen gerade bekümmert, etwas äußeres Irdisches betrifft, oder weil man wenigstens von dem ernsten und verworrenen der leiblichen und geistlichen Noth, unter welcher man leidet, oft auch vom Gefühle seiner Unwürdigkeit etwas übertäubt, nicht mit dem vollen freudigen Vertrauen in Gottes Macht oder Wille zu helfen, erscheinen kann, wie man allerdings sollte, und wirklich auch so gerne käme — Aber — nein! sagt der sel. David, kommet nur, wie ihr könnet; schüttet euer Herz vor Ihm aus, wie es ist; suchet nur sein Antlitz allewege! Es hat um so viel mehr Werth

— dieß Wort—weil es Sprache der Erfahrung ist; Sprache eines Mannes, der wahrlich unter allerley Druck, nicht immer nur in geistlichen Bekümmernissen, nein, hundert und hundertmal auch in leiblichen Nöthen, und wahrlich auch unter allerley Fassung des Herzens, nicht immer mit vestem heiterm Glauben, nein — oft auch ängstlich, zaghaft und sehr erschrocken den HErrn gesucht, und doch nie ohne gnädige Erhörung geblieben, und der nun dieß Wort geredet, nicht bloß aus mitleidiger Liebe, die seinen blöden zaghaften Brüdern Muth einzuflößen suchte, sondern wirklich auch, getrieben durch den heiligen Geist, der so gern einen kindlichen Sinn, ein heiteres Zutrauen ins liebevolle Vaterherz Gottes in uns bewirket.

Wie viel erfreuter aber mag erst unser Herz werden, wenn wir in der euch eben erst vorgelesenen Bitte jenes bedrängten Vaters: „Ich glaube, lieber HErr! hilf meinem Unglauben!" oder eigentlicher zu reden: „Hilf mir wider meinen Unglauben!" und der erbarmenden Liebe, mit welcher unser HErr auch diese, wie sich's deutlich zeigt, in schwachem zitterndem Glauben vorgetragene Bitte doch so gnädig erhört, einen auffallenden Beweis finden, daß sich jener tröstliche Zuruf des sel. Davids: „Suchet doch nur das Antlitz des HErrn allewege!" ganz eigentlich auch auf solche Fälle und Zeiten bezieht, wo uns vor und unter dem Herzausschütten vor Gott — mitten unter Hoffnung und Zutrauen, doch auch Furcht und Zagen, zum größten Schmerz unsers Herzens, mit eigener Macht anwandelt.

Lasset uns deßwegen, zu unsrer Belehrung und Stärkung, über diesen angefochtenen Vater, und seine rührende Bitte, und die huldreiche Art, mit welcher sie bey aller Schwäche des Glaubens, die darinn herrschte, dennoch erhöret wurde, einige kurzgefaßte Betrachtungen anstellen.

Ich glaube, HErr! doch allzuschwach, hilf meinem schwachen Glauben! der Satan setzt uns immer nach, uns gänzlich zu berauben; hilfst du uns nicht, so sinken

wir; die Hülfe kömmt allein von dir: du bist in Schwachen mächtig! Ich bete schwach, ach stärke du mich kräftig in dem Beten! sprich mir in meinen Thränen zu, du wollest mich vertreten. Und schwebt' ich zwischen ja und nein; so sprich es meinem Herzen ein: Ja, ja, es soll geschehen! Ich kämpfe schwach, ach stärke mich! sonst muß ich unterliegen; in deiner Macht allein kann ich den starken Feind besiegen. Gieb du den Glauben und dein Wort zum Schild und Schwert, so kämpf ich fort im Anblick jener Krone. So schwach ich bin, so ist von dir doch noch in mir ein Leben; und was mir fehlt, das kannst du mir, und willst und wirst es geben; du schätz'st dein eigen Wort nicht hin, bis daß ich das aus Gnaden bin, was ich soll ewig werden! Amen!

„Ich glaube, lieber HErr! hilf meinem Unglauben!" so schrie einst, wie uns Markus in unserm Text erzählet, ein bedrängter Vater mit Thränen auf ein Wort, das ihm Jesus gesagt, als derselbe seine Zuflucht zu diesem großmüthigen Wohlthäter nahm. Es hatte dieser Mann einen Sohn; wie Lukas erwähnet, war es ein einiger Sohn. Dieser Jüngling litt von Kind auf unbeschreiblich unter einem Umstand der außerordentlichsten und schreckhaftesten Art. Es waren nicht etwa Anfälle einer gewöhnlichen Verwirrung und Raserey, auch nicht bloß fallendes Wehe, was ihn oft plötzlich überraschte, so traurig auch schon so was gewesen wäre; es war, wie es in den damaligen Zeiten unter Juden und Heiden manchen begegnet, ganz eigentlich ein Geist aus Satans verruchtem Heere, der in diesen jungen Menschen gefahren, und auf die schauerlichste Art auf ihn wirkte: so daß oft der Anblick seiner Leiden fast unerträglich, und besonders fürs Herz seiner lieben Eltern übernehmend war. Wie nun diese guten Leute manches schon von den Wudnern vernommen, die Jesus und wirklich auch seine Jünger hin und wieder an Leidenden aller Art, und namentlich auch an Besessenen verrichtet, und Jesus mit den Seinen eben in selbiger Gegend angekommen war;

so machte sich der bedrängte Vater auf, unsern HErrn zu suchen, und ließ seinen unglücklichen Sohn, der durch die gewaltsamsten Verdrehungen der Glieder gänzlich gelähmt worden war, durch einige Leute mit sich führen. Wie sich nun Jesus eben damals mit drey seiner vertrautesten von den übrigen Jüngern und dem Ihn umgebenden Volke für einige Stunden entfernt hatte; so wandte sich dieser Mann an die Jünger, die unterdessen beym Volke geblieben, und bat sie um Hülfe über sein armes Kind: allein, wie sie doch schon manchem Besessenen geholfen, so wollte — auf alle ihre Worte der Geist schlechterdings nicht weichen, der sich dieses Knaben bemächtiget hatte. O wie es da dem ohnehin schon mit Furcht und Zagen ringenden Vaterherzen mag zu Muthe geworden seyn! Hätte nicht da schon die Erfüllung des Worts an ihm angefangen: „Das zerstoßene Rohr wird Er nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht wird Er nicht auslöschen" — und eine unsichtbare Hand über dem Funken von Hoffnung gehalten, der noch diesen armen bedrängten Vater hergeführt; dieser Vorfall hätte denselben sicher auf immer erstickt. Nun aber, wie unser HErr eben wieder zu seinen Jüngern und dem Volke zurückkam, so wandte sich doch dieser angefochtene Mann auch noch an Ihn, und sprach: „Meister! ich habe meinen Sohn hergebracht zu dir, der hat einen sprachlosen Geist; und wo er ihn erwischet, so reißet er ihn und schäumet und knirschet mit den Zähnen und wird ganz entstellt, und wie ausgedörrt; ich habe mit den Jüngern geredt, daß sie ihn austreiben; und sie können's nicht!" Jesus, dem es schmerzlich fiel, daß sich dieser Mann seine Noth noch durch Mißtrauen erschwerte, redete ihn etwas ernstlich an, und sprach: „O du ungläubiges Geschlecht! wie lange soll ich bey euch seyn? wie lange soll ich mich mit euch leiden? bringet ihn her zu mir! Und sie brachten ihn her zu Ihm. Und alsobald, da Ihn der Geist sah, rieß er ihn und fiel auf die Erde, und wälzte sich, und schäumete. Und Er fragte seinen Vater, wie lange ist's, daß ihm dieses widerfahren? Er sprach: Von Kind auf! Oft hat er ihn in Feuer und Wasser geworfen,

worfen, daß er ihn umbrächte; kannst Du aber was, so erbarme Dich unser, und hilf uns!" Wer hätte es unserm HErrn verargen können, wenn Er, der doch bereits schon eine Menge der unerhörtesten Wunder gezeigt, was Er könne, auf diese mißtrauische Rede: „Kannst Du was, so erbarme Dich, und hilf uns!" im Unwillen ihn fortgewiesen hätte? Aber nein, sein mitleidiges, unvergleichliches Herz brach Ihm dabey — Er sprach zu dem Manne: „Wenn Du glauben könntest! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet." Und siehe, kaum hatte Er diese Worte gesprochen, so brach dieser Vater in lautes Weinen aus, und schrie: „Ich glaube, lieber HErr! hilf mir wider meinen Unglauben!" Alsobald reckte Jesus mitten unter dem Gedränge des zugeloffenen Volkes seine Hand aus, bedräuete den unsaubern Geist, und sprach zu ihm: „Du sprachloser und tauber Geist! ich gebiete dir, daß du von ihm ausfahrest, und fahrest hinfort nicht in ihn! Da schrie er, und riß ihn sehr, und fuhr aus. Und er ward, als wär' er todt, daß auch viele sagten: er ist todt! Jesus aber ergriff ihn bey der Hand und richtete ihn auf; und er stund auf, und ward gesund zu derselbigen Stunde."

Meine werthesten Freunde! ich denke, manches unter uns dankt wohl Gott innigst dafür, daß er unter den unzähligen merkwürdigen Fällen, die unserm HErrn während seinem Wallen auf Erden vorgekommen, von welchen Johannes schreibt: „so sie sollten einer nach dem andern geschrieben werden, achte ich, die Welt würde die Bücher nicht begreifen, die zu beschreiben wären," diesen Vorfall durch seine Zeugen uns kund werden lassen, da wir uns oft kaum zu fassen wüßten, wenn wir uns nicht mit der Bitte dieses zu seinem empfindlichsten Schmerz von Furcht und Zagen ganz übertäubten Vaters und ihrer gnädigen Erhörung zu trösten wüßten.

Wie manches kann sich ereignen, das unsre Seele in eine Lage setzt, die mit der jenes Mannes ganz ähnlich ist! Da ist etwa eines, es ist nüchtern geworden aus seiner Verblendung; es fühlt nun lebhaft, was es auch von dem

treuesten Freund nie annehmen konnte, wie kalt und undankbar es bisher gegen seinen Heiland gesinnet gewesen; fühlt die ganze Größe der Gefahr, in welcher es sich so lange schon befunden, ohne es zu merken; es ist von Herzen leidtragend, innigst gebeugt darüber, ganz übernommen von Schaam und Reue, und voll des besten Willens; aber so sehr es auch bey dieser Gesinnung berechtiget wäre, sich — freylich mit einem Herzen, das es nimmermehr vergessen könnte, wie es millionenfach Fluch und Verdammniß verdient, doch mit dem heitersten Zutrauen in die Arme seines treuen Erbarmers zu werfen: so kömmt's sich nun wirklich fast zu sündig und unwürdig vor, um es wagen zu dürfen; es sieht wohl, daß Gott in seinem Wort auch der ärmsten sündigsten Seele, auf ihr reumüthiges Hinflüchten zu Ihm, Gnade und ewiges Heil zusichert; aber so gern es sich aufraffen möchte zum Glauben, so oft es ihm heimlich auch wird: Ja, Er nimmt dich gewiß auch noch an, wenn du Ihn suchest; Er kann sein Wort nicht brechen — denke nur, was Er schon für Sünder begnadiget hat! so oft es auch für einige Augenblicke einen Versuch macht, nach Ihm aufzublicken um Gnade: so überwiegt doch die Furcht immer wieder, und um so viel mehr, eben weil es wohl fühlt, daß es das Wort des HErrn mit mehrerm Zutrauen beehren sollte, und es doch nicht vermag!

Da ist ein anderes, ebenfalls aufgewacht aus vieljährigem Taumel, ebenfalls voll Ueberzeugung von seiner Verwerflichkeit, voll Schmerz über seine Vergehungen; doch, so sehr es auch vor der Menge seiner Sünden erzittert, traute es dem Erbarmen Gottes noch wohl alle Bereitwilligkeit zur gnädigsten Aufnahme zu; nur eins, eins schreckt es zurück, die Macht, welche die Sünde bereits über sein Herz erlangt. Du bist einmal Sklave der Sünde geworden, denkt es, deiner selbst nicht mehr mächtig; was ist's, wenn du Gnade suchst, wenn du sie auch erhältst; dein Hang zum Sündigen reißt dich doch bald wieder hin, und macht dich auf's neue der Gnade verlustig! Und so deutlich es auch im Worte Gottes merkt, daß Gott nicht

nur Sünden vergiebt, sondern auch von Gebrechen und Sünden heilet, und in jedem Falle ein Meister ist zu helfen; so oft sich auch mitten durch alles Zagen der Gedanke durchdrängt: Such' Ihn nur; Er lebt noch, der das wollüstige Herz jener allgemein verschrienen Israelitinn seligst zu ändern gewußt, der es verheißen hat: „Kehret euch zu mir, ich will euch heilen von euerm Ungehorsam!" so oft es auch auf dieses hin gleichsam einen Anlauf nimmt, es zu thun; so geht's ihm gerade wie dem erstern, und die Furcht zieht's immer wieder zurück.

Ein drittes hat gerade auch Noth mit einem Kinde, wie jener Vater; körperlich ist's zwar nicht besessen, wie jenes; aber dafür der Seele nach eben so gefesselt, zerrüttet, geschändet vom Argen, wie jenes dem Leibe nach war: das rechtschaffene Vater- und Mutterherz ist untröstlich darüber; und wie jener bedrängte Vater in unsrer Textgeschichte hat man sich auch schon zu des HErrn Dienern, zu Lehrern und Seelsorgern gewendet; und siehe, sie konnten mit jenen Jüngern des HErrn gleich wenig ausrichten! das hat das Herz der Eltern desto mehr geschreckt und mit Zagen erfüllet. Oft, wenn sie den HErrn selbst im Gebete darüber anflehen wollen, wird ihnen bald alle Gebetskraft durch den Gedanken gelähmt: Das Uebel deines Kindes ist zu groß, zu eingewurzelt: wird Gott noch was thun können? oder auch durch den: Du kannst nicht mit gebührendem Glauben beten; so darfst du nicht kommen; — und ihr angefochtenes Herz kömmt dadurch um desto mehr ins Leiden.

Ach wie kostbar, wie unschätzbar mag es wohl allen diesen vorbemeldten Herzen seyn, wenn ihnen in unsrer Textgeschichte durch den rührendsten, merkwürdigsten Vorfall so deutlich dargestellt wird, nicht nur, wie wirksam die Hülfe des HErrn ist auch in den schrecklichsten, rathlosesten Fällen; sondern wie erbarmend, wie huldreich Er sich auch zu dem zaghaftesten ärmsten Herzen herabläßt, wenn es nur kömmt, wie es eben kann, sich schaamvoll dargiebt in seinem Unglauben, und Ihn auch darüber zu Hülfe ruft.

Das müßen wir uns übrigens wohl merken an jenem

angefochtenen Vater. Er hatte wohl nicht das freudige Zutrauen in die Macht Jesu, wie es sich gebührte; er blieb bis auf den letzten Augenblick etwas ängstlich, ob auch der HErr dieser unerhörten Noth seines Kindes wirklich noch helfen könne, weßwegen er auch die kleingläubige Aeußerung that: „Kannst du was, so erbarme dich über uns und hilf uns!" Doch hatte er noch so viel Zutrauen, daß er den HErrn angelegentlich aufsuchte, ob etwa seine Hülfe noch durchbrechen könne. Zum vesten heitern Glauben sich aufzuraffen, war ihm nicht möglich, so gern er's gethan hätte; aber er kam doch, wie er eben wußte und konnte; und sein Mißtrauen und Zagen war ihm peinlicher Druck. Kaum hatte Jesus das Wort geredt: „Wenn du nur glauben könntest! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet." Ach so schrie er mit Thränen: „Ich glaube, lieber HErr! hilf mir wider meinen Unglauben!"

Also meine Liebsten! wenn wir zu irgend einer Zeit in solche Fälle kommen, wo uns nicht nur die Noth, die uns drückt, sondern anbey auch die Schwäche unsers Glaubens und Zutrauens in Gott unnennbar schmerzt, ohne daß wir doch unserm Herzen den Schwung zum frohen Glaubensmuth zu geben vermögend sind; wenn auch jetzt eines in dieser Lage sich findet, ach, theuerste Seelen! machen wir's nur wie jener zaghafte doch redliche Vater in unserm Texte; bleiben wir nur nicht muthlos vom HErrn zurück; kommen wir nur wie jener, und klagen Ihm nebst dem, was uns sonst zu Ihm treibt, auch schaamvoll unsers Herzens Mißtrauen: „Ich glaube, lieber HErr! hilf mir wider meinen Unglauben.

Vergessen wir's nie, meine Liebsten! daß Er es ist, von welchem es heißt: „Das zerstoßene Rohr wird Er nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht wird Er nicht auslöschen;" so wie Er's auch an jenem bedrängten Vater, nach und vorher und seither in einem fort an Unzähligen bewiesen, ja, daß Er es ist, von welchem es heißt: „Glauben wir nicht, so bleibt Er treu; Er kann sich selbst nicht verläugnen, das ist je gewißlich wahr!" Freylich, schreibt dorten der selige

Jakobus: „Wer zweifelt, der ist gleich wie des Meeres Woge, die vom Winde getrieben und gewebet wird; solcher Mensch denke nicht, daß er etwas vom HErrn erhalten werde!" Allein, Freunde! ein andrer ist der Zweifler, der wirklich muthlos zurückbleibt, der höchstens nur flüchtige Seufzer zu Gott schickt; denn aber gleich wieder eigensinnig seine ganze Sache aufgiebt, der zweifeln will — und ein andrer der Zweifler, der sich selbst über seinem Mißtrauen unerträglich, dieses mit der übrigen Noth immerfort dem HErrn vorweinet, und klagt; von diesen heißt's: „Saget den verzagten Herzen: Seyd getrost, fürchtet euch nicht!"

Wann sollte aber wohl diese süße himmlische Wahrheit auf ein zaghaftes ängstliches Gemüth glücklichern Eingang finden, als eben in dieser Stunde, wo das Abendmahl Jesu vor uns gedeckt, die feyerlichen Pfänder seiner Gnade über alles, was doch gerne mit Leib und Seele Ihm zufallen möchte auf ewig, öffentlich vor uns aufgestellt sind: der rührende Beweis, wie sehr es Ihm anliegt, blöde schüchterne Herzen zu trösten, und seiner Gnade gewiß zu machen! Ach, blicket auf, leidtragende Sünder und Sünderinnen! blicket auf zu Ihm mit der Bitte jenes armen bedrängten Vaters: „Ich glaube, lieber HErr! hilf mir wider meinen Unglauben!" Ja seufzet noch zum Beschluß mit mir zum HErrn:

HErr! ich glaube, hilf mir Schwachen!
Laß mich ja verzagen nicht!
Du, du kannst mich stärker machen,
Wenn mich Sünd und Tod anficht;
Deiner Güte will ich trauen,
Bis ich fröhlich werde schauen,
Dich, HErr Jesu! nach der Zeit,
In der süßen Ewigkeit. Amen!

Drey und fünfzigste Predigt.

Text. Offenb. Johannis 3, 11.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!

Ach! was ich bin und thu, schreib' ich der Gnade zu, die mir's kann bewahren. Es kann mir widerfahren, daß ich alles das, was ich heute faß, morgen fahren laß.—Das ist das demüthige Bekenntniß einer Seele, die in der Schule des heil. Geistes sich selbst und ihre Schwäche kennen gelernt. Und Heil allen Seelen, bey welchen es der Geist des HErrn so weit gebracht, daß sie einen tiefen Blick in ihre eigene Ohnmacht und Jesu Allmacht werfen! Tausend Gefahren sind sie enthoben, denen andre, welchen diese selige Wissenschaft noch mangelt, noch so oft und viel unterliegen müßen. Der liebe selige Petrus hatte sehr viel Mühe, die in dem angeführten Verschen enthaltene Wahrheit zu erlernen. Drey ganzer Jahre war er ein Schüler Jesu; er lernte viel Seliges bey diesem vortrefflichen Meister; lernte Ihn lieben — lernte glauben — bekennen, „daß Jesus der Christ, der verheißene Messias, der Sohn des lebendigen Gottes sey:" und keiner seiner Mitschüler kam ihm in diesen Stücken an Fertigkeit im Antworten bey. Aber sich selbst und sein trotziges, verzagtes Herz zu erkennen; das war ihm eine Aufgabe, die ihm äußerst unangenehm vorkam, ihm fast nicht in den Kopf wollte. Und ich bin's gewiß, wenn die theure Schaar der Jünger, die in der letzten Leidensnacht Jesu ihren Meister nach Gethsemane begleiteten, diesen wichtigen Vers mit Mund und Herz gesungen hätten, der liebe Petrus würde sich wohl gehütet haben, mit einzustimmen, und sich für ein so schwaches Geschöpf darzugeben, das für die Zukunft nicht gutsprechen könnte, nicht einmal im Stande wäre, Glauben und Treue zu halten bis auf den morgenden Tag. Unser der Marterstätte zueilende Jesus wandte noch alle nur mögliche Mühe an, diese wichtigste der Wahrheiten seinem ungeschick-

ten Schüler beyzubringen. Er kannte die nahe Gefahr, in welche ihn seine Unwissenheit stürzen würde; und er war Ihm zu lieb, als daß Er denselben ungewarnet seinem Falle hätte können entgegen gehen sehen: In dieser Nacht, sagte Jesus, werdet ihr euch alle an mir ärgern. Petrus aber antwortete: Für meine Gefährten kann ich dir zwar nicht gut stehen; es kann seyn, daß sie dich verlassen werden; aber „sollten sich auch alle an dir ärgern, so will ich mich doch nimmermehr ärgern.“ Jesus sprach: „Simon, Simon! Siehe, der Satan hat euer begehrt, daß er euch sichte, wie den Waizen: Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.“ Petrus wollte durchaus nicht nachgeben: „HErr! sagte er, ich bin bereit mit dir ins Gefängniß, ja in den Tod zu gehen.“ Jesus wandte noch den letzten Versuch an, seinem armen Jünger die Schwäche seines Herzens faßlich zu machen: „Wahrlich, antwortete Er, ich sage dir, Petre, heute, in dieser Nacht, ehe der Hahn zweymal krähet, wirst du mich dreymal verläugnen, daß du mich kennest.“ Aber der gute Petrus redete noch weiters, und sprach zu Ihm: „Ja, wenn ich auch mit dir sterben müßte, wollte ich dich doch nicht verläugnen.“ Nun hatte Jesus das Seine gethan, Er schloß seinen Mund zu; schrie aber im Stillen für dieses arme Kind zum HErrn. Nun, Freunde! ich führe euch im Geiste vor des Hohenpriesters Pallast, in welchem Jesus die Leiden, die euch und mir bestimmt waren, auf seinem Rücken zusammenstürmen ließ. Ihr Lieben! wer lehnt sich da so bekümmert an die Mauer des Vorhofes? Wer ist der Mann, der so ängstlich thut, der betend seine Hände ringet, dessen Augen reiche Thränenquellen sind? Ach, Theuerste, es ist Jesu Freund — der gefallene Petrus — der vor einer Stunde noch Wunder der Treue versprach. Der Hahn hat zweymal gekrähet, und Petrus hat dreymal verläugnet. Nun kennt er sein armes Herz, weint heiße Zähren der Buße. Ach, ihr Lieben! was ruft uns sein banges Herz, seine gerungenen Hände, was ruft uns eine jede Bußthräne zu, die aus seinen Augen hervorquillet? Was anders, Seelen! als die bedenklichen Worte,

die Jesus an die Gemeine in Philadelphia ergehen lassen? „Halte, was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme!" Und ist euch Petri Fall nicht überzeugend genug; so führe ich euch in einen andern Pallast, vor das Bett eines reuenden Davids. Was seufzt dieser große Liebling Gottes? Warum ist sein Lager mit Thränen beschwemmt? Was ist die Ursache seines Kummers, der Angst, die seine Seele umfangen, der Zähren, die er vergießet? Ach, ihr Lieben! anders nichts, als eine einige Abendstunde, ein unbedachter Spaziergang, wo er vergessen, mit seinen Augen einen Bund zu machen. Ein leichtsinniger Blick auf einen schädlichen Gegenstand — ein Blick, der dem Urias das Leben — dem Könige selbst eine Menge schlafloser Nächte — ganze Ströme von Thränen gekostet; ein Blick, der den David ganz erbärmlich zum Falle gebracht. Ihr Lieben! auch seine Angstgebete, seine Seufzer und Thränen, sein trauriger Fall donnert uns gleichsam die Worte ins Herz: „Halte was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme!" Nun, meine theuren Freunde! der Hauptzweck meiner Arbeit ist bisher der gewesen, und wird's auch, wie ich das gläubige Zutrauen zu meinem HErrn habe, jeweilen bleiben, bis mein Geist in Jesu Hände übergeht, meinen theuren Zuhörern nicht nur ihren Hintritt aus dieser Zeit in die Ewigkeit leicht und selig, sondern auch ihre gesammten Lebenstage süß und lieblich zu machen. Da ich nun überzeugt bin, daß viele Seelen zugegen sind, deren einige öftere Unruhen in ihrem Gewissen, Ueberzeugungen von ihrem unseligen Zustand empfinden, die der Geist des HErrn in ihnen gewirket, um sie nach dem Erlöser dürsten zu machen; andre um ihre Seligkeit wirklich bekümmert sind, nach Gnade und Abwaschung von Sünden dürsten, und auch einige, die wirklich derselben theilhaftig geworden, die Freundlichkeit Jesu schon überschwänglich erfahren haben, auf denen Jesu hoher Friede ruhet: und da ich von Gottes Wort belehret bin, daß alle diese Seelen, wiewohl in den Stufen ihres Glückes noch merklich von einander unterschieden, doch eine jede derselben schon ein kostbares Kleinod in Händen hat; daß auch

die Verlegenheit um sein Heil schon eine Krone ist, die noch zu schönern und herrlichern Kronen führen kann, und ich mein mögliches anwenden möchte, daß keine dieser Seelen ihre Perle aus den Händen lasse: so will ich mich dießmal an diese verschiedenen Klassen von Bearbeiteten des HErrn wenden, und ihnen zärtlich und brüderlich die wichtige Ermahnung Jesu an die Philadelphische Gemeine an das Herz legen. „Halte, was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme!" Und diejenigen unglücklichen Seelen, die ihre Kronen wirklich schon verloren, die Hand vom Pflug zurückgezogen haben, werden mir erlauben, daß ich ein Nathan an ihnen seyn darf, der ihnen auf Jesu Befehl ihren Fall vor Augen stelle; die Krone neuerdings vorhalte, die sie im Leichtsinne fahren lassen. Ihr könnt selbst denken, meine Freunde! daß dieses Stündlein nicht hinreichend dazu ist; ich will aber ganz kindlich damit zu Werke gehen, reden so viel ich kann, und das übrige auf nächsten Sonntag verschieben. Vorher aber seufzt meine Seele zu Dir, Du Quelle unsers Trostes!

Stärke, die vom Kampfe matt, schwach ihr Kleinod halten! Was dein Feu'r entzündet hat, laß, HErr! nicht erkalten. Laß dein Blut, unsern Muth, wann er sinkt, erheben, wann er stirbt, beleben. Hilf uns, Jesu! hilf uns bald! deine Pilger beten: Hilf mit siegender Gewalt ihren Feind zertreten. Leite sie, laß sie nie ihres Ziels verfehlen: Stärke ihre Seelen! Unsre Ohnmacht kennen wir; Du kennst deine Stärke; uns zu stärken kostet Dir wenig Wunderwerke. Oft gabst Du Sieg und Ruh, wenn der Geist verzagte, und den Kampf kaum wagte. Amen!

Ich wende mich zuerst an diejenigen Seelen, die entweder schon seit vielen Jahren, oder erst seit etwas Zeit, ein Herz mit sich herumtragen, das über seine gefährliche Lage, in welcher es die Welt gefangen hält, nicht ganz gleichgültig ist — manchmal sich heraus zu winden wünschet; aber von Schooßsünden, von geliebten Freunden, von Schamhaftigkeit, Menschenfurcht und tausend andern Blendwer-

ken des Satans bisher noch immer an das irdische angefesselt geblieben — sich noch hinreißen läßt in das unselige Wesen dieser Welt: aber immer mit einer geheimen Unruhe — mit der kränkenden Ueberzeugung, daß es auf diese Weise seinem Erlöser nicht zur Freude seyn könne, daß es einmal anders mit ihm werden müße, wenn sein Sterben selig — sein Tod ein Uebergang in das Leben seyn soll; die, wenn sie manchmal in irdischen Ergötzlichkeiten noch so vergnügt und fröhlich sind, auf einmal den Gedanken in sich fühlen: Das sind doch die Freuden nicht, die deiner unsterblichen Seele würdig sind, an die du dich auf dem Sterbebette mit heiterm Sinn erinnern könntest, sie genossen zu haben — wie wär's dir, wenn du jetzt augenblicklich aus der Zeit gefordert würdest, wenn ein schneller Zufall dich erinnern würde: Heut Nachts soll deine Seele von dir genommen werden; wenn du die Stimme des Richters hören würdest: Gieb Rechnung von deinem Haushalten! Ich bin für dich gestorben: Wem hast du gelebt? Ich habe Herz und Adern für dich eröffnen lassen: Wen liebte dein Herz? Wen schätzte es über alles? Ich habe drey und dreyßig Jahre als ein verachteter verworfener Knecht um dich gedient: Wem hast du gedient? Wem deine Tage geheiliget? Ich arbeitete, dich selig zu machen: Arbeitetest du mich zu erfreuen? Ich weinte Blutthränen um dich; hast du mich auch jemals nur einer Thräne gewürdiget? Ich ließ meine Glieder um dich zerreißen: Wozu gebrauchtest du die deinen? Siehe, hier mein Blut, das ich in Strömen für dich vergossen; hast du auch schon darnach gedürstet? Ist deine Seele damit gewaschen? Hier siehst du das Haupt, die Hände, die Füße, den ganzen Leib, der ehemals um dein Heil zerrissen, verspieen, zerschlagen, durchstochen, mit Blut überströmt, durch Wunden und Beulen unkennbar gemacht, für dich am Kreuze geopfert worden: Hat dich meine Martergestalt auch jemals in deinem Leben gerührt, auf den Entschluß gebracht, dich deinem Gutthäter zum ewigen Eigenthum zu überlassen? Ich liebte dich bis in den Tod: War auch dein Herz in Buße dankbar? Fühltest du thätige Gegenliebe für mich? Hat dich

meine Mühe für dich dahingebracht, daß du mit Dank entzündetem Herzen ausriefest: Liebe! dir ergeb' ich mich, dein zu bleiben ewiglich! O ihr theuren Seelen! die ihr von diesen Gedanken manchmal beunruhiget werdet — hab' ich's errathen, wenn ich sage, daß ihr wirklich jetzt, da ich diese Klasse anrede, bey euch denket: Unter die gehöre ich. — Ja so geht's mir oft; tausendmal hab' ich schon diese Unruhe meines Herzens empfunden, und manche schlaflose Stunde darüber haben müßen; oft entschloß ich mich, nach meinem Erlöser zu fragen; aber allemal kam wieder die Welt und Sünde dazwischen, und stahl mir dieses Vorhaben vom Herzen weg: oft wollte ich mich schon meinem gekreuzigten HErrn zum Lohne seiner Arbeit darbringen; aber eine bevorstehende Freude — ein festgesetzter Belustigungstag zeugte den Gedanken: Du willst dieses Geschäft noch verschieben, bis diese Ergötzung vorüber ist: dann kann deine Bekehrung mit desto größerer Leichtigkeit vor sich gehen. Ich wartete, und da die Freuden genossen waren, meldeten sich wieder neue Schwierigkeiten. Die Lust zum HErrn, das Vorhaben, mich Ihm zu übergeben, wurde aus dem Herzen verdrängt — es verschwand — nur die Marter meines Gewissens blieb zurück, raubte mir Ruhe und Schlaf, verbitterte mir Freuden und Leben. O Freunde! ihr vom HErrn gesuchte Freunde! klagt mich nicht als einen Grausamen an, wenn ich mich über die Marter eures Inwendigen freue. Ihr würdet mir wahrlich eben so gut unrecht thun, als wenn ich mich an einem Arzte ärgern wollte, der voll Freuden zu hüpfen anfienge, wenn sein Kranker dem der Arzt seine Wunde berührt, die man von dem Brand angesteckt zu seyn glaubte, Schmerzen empfinden und schreyen würde. Meine Sache ist nicht, mich über das Unglück meiner Brüder zu freuen; nein, hier ist Herz und Hände bereit, wenn sie ihrem zeitlichen und ewigen Wohl was beyzutragen im Stande sind. Aber, ihr Lieben! das, was oft in eurem Inwendigen vorgeht, ist schon was Herrliches — schon eine Krone — ein seliger Beweis, daß ihr noch nicht dem Gerichte der Verstockung übergeben

worden seyd; daß Jesus an euch denket — euch liebet — daß der HErr eure Rettung begehret. Gottes Güte will euch zur Buße leiten. Die Unruhe eures Gewissens, die Rührungen, welche euch die Welt und ihre Freuden vereckeln wollen, die grämenden Gedanken, die sich manchmal in euch regen, sind freundliche Stimmen der Gnade, die an eurem Wohl arbeitet, sind Stimmen Gottes: Mein Herz, ich liebe dich. Gieb dich mir; du sollst glücklich seyn. Du findest doch nirgends Ruhe, als nur in meinem Schooß; und keinen Frieden, als nur bey mir. Ich habe Seligkeiten für dich bereit, die ich dir gerne mittheilen möchte: Komm, mein Kind, mein erkauftes Schäflein! komm, meine Liebesarme sollen dich aufnehmen — meine Hand dich segnen — mein Vaterherz dir offen stehen — mein Sohn uad sein Verdienst dein Theil seyn, mein Geist dich bewohnen, dich heiligen, dich leiten, stärken und trösten — soll Muttertreue an dir beweisen — meine Kinder dich lieben — meine Engel dir dienen — mein Himmel und seine Freuden — ich selbst und alles, was ich bin und habe, dein Erbtheil seyn. Seelen, Seelen! eure vollendeten Brüder im Himmel — die Schaar der Erlösten auf Erden — ich als ein Freund, der euch liebet — Gott selbst, der euch suchet und wohlwill, bittet, ermahnet, flehet euch: „Haltet, was ihr habt, daß niemand eure Krone nehme!" O zürnet nicht über euren erbarmenden Vater, daß Er euch die Freuden dieser Welt vergället. Er hat seligere, dauerhaftere Freuden für euch aufgehoben. Murret nicht über eure Unruhe! Ihr seliger Zweck ist Ruhe des Himmels, ist Friede Gottes, ist Freude, die die Welt nicht kennet, die höher ist, denn alle Vernunft. Tödtet sie ja nicht, diese seligen Rührungen eures Gewissens; ihr Leben ist mit dem eurigen unzertrennlich verbunden. Würdet ihr diese Stimme tödten, ersticken: so würdet ihr Mörder eurer eigenen Seele seyn. Theuerste! ich zweifle nicht, daß manchmal ein irdischgesinnter Freund, der eure Unruhe merket, sich's zum Geschäfte machen wird, euch wieder aufzuheitern, die selige Arbeit des heiligen Geistes in euren Herzen als

hypochondrische Dünste, Gedanken aus dickem Geblüt entstanden, als schwermüthige Grillen, als Folgen einer allzuseltenen Bewegung des Leibes, einer allzugroßen Anstrengung in der Arbeit und dergleichen vorzumalen, euch in diese und jene Zerstreuungen hinein zu locken, um euren düstern Geist zu beleben — er wird euch Beweise anführen, daß diese Bekümmerniß äußerst schlimme Folgen auf euren Körper nach sich ziehe — eurer Gesundheit schade; er wird euch zeigen, daß das Christenthum eben nicht fordere, daß man so ganz der Welt absterbe, ihre Freuden wie eine Tod bringende Schlange fliehe; sondern nur, daß man sich ehrbar und sittlich betrage, Tanz und Spiel, und was dergleichen Seile der Finsterniß mehr sind, mit Maaß, und nur, um sich die Zeit zu verkürzen, dem Leib eine gesunde Bewegung zu verschaffen, und nicht aus Passion oder Gewinnsucht gebrauche; er wird euch an eure Voreltern erinnern, die doch keine Schwärmer gewesen, und doch nicht alle werden zur Hölle gewandert seyn — kurz, er wird alles anwenden, alle Liebkosungen und Vorstellungen, die nur ausfündig gemacht werden können, aus Büchern, aus dem Rathe andrer Freunde gleichsam herausklauben, und mit seinen eigenen Einfällen verbinden, euch aus eurem Tiefsinn und traurigen Gedanken herauszuheben. Und ich will auch glauben, daß seine Absichten, in Rücksicht auf seine Einsichten, eben nicht so böse sind, daß, wenn er nicht gar glaubt, Gott einen Dienst dadurch zu erweisen, er doch in der Meynung steht, euer eigenes und das Beste der menschlichen Gesellschaft dadurch zu schaffen. Ich zweifle auch keineswegs, daß euer verderbtes Herz euch eine und die andere Schwierigkeiten zu Gemüthe führen wird, die sich euch auf dem Wege eurer Bekehrung darbieten werden, daß der Gedanke in euch aufsteigen wird: Wie wird's auch in dem oder jenem Falle gehen — was wird der und jener dazu sagen, wenn du dich zu Christo bekennest? Aber, Theuerste! so wenig ich an dem bemeldten zweifle, so sehr, so zärtlich bitte ich euch: „Haltet, was ihr habt, auf daß niemand eure Krone nehme!" Ihr Lieben! Alles, was euren be-

kümmerten Geist fröhlich machen will, wenn nicht ein Trostwort der Schrift, oder Gott selbst unmittelbar die Freude in euch wirket — alles — es seyen nun Einwendungen eurer Freunde, oder eures eigenen Herzens, alles sind Diebe, die auf eure Krone lauren — ein Gift, das euch einschläfern könnte, um endlich zu ewiger Verzweiflung zu erwachen. Alles ist entweder der Arge selbst, oder gehört zu seinem Reiche.

Aber, meine theuren Freunde! so eine unschätzbare Krone diese Rührungen eures Gewissens, diese Unruhe eures Herzens ist; so ist dieses eigentlich nur ein Liebesseil eures Jesu, mit welchem Er euch in höhere, wirkliche, fühlbare Seligkeiten hineinziehen will. Gott hat seine seligen Absichten noch nicht mit euch erreicht. Diese bald stärkere, bald schwächere Verlegenheit über euren unseligen Zustand ist noch nicht die Krone, die euch als Bürger des Himmels bezeichnet. Ihr steht noch nicht in der Gemeinschaft mit Jesu — euer Herz ist noch nicht in seinen Händen — noch nicht gewaschen — vielweniger geheiliget — noch nicht in einem wahren Durst nach Ihm — vielweniger getröstet; und das ist doch der eigentliche Zweck seiner Arbeit an euch. Einmal wenn ihr, wie ihr jetzt seyd, in die Ewigkeit übertreten würdet; so würde ich wahrlich in keinem geringen Kummer um euch stehen. Darum, ihr Lieben! dringt mich die Begierde, euch gerettet zu wissen, nicht nur zu der Erinnerung: „Haltet was ihr habt, daß niemand eure Krone nehme!" sondern ich führe euch auch zu euerm liebevollen Erlöser hin. Sehet auf, Freunde! seine Hand, die euch dieses Kleinod, diese Herzensunruhe, das empfindsame Gewissen geschenket, hält euch noch eine andre weit herrlichere und seligere Krone vor; ein wahrhaftig zerknirschtes, reuendes Herz; den Durst nach Ihm und seiner Gnade. Und wenn ihr die empfangen habt; so ist sein Schooß noch angefüllt mit herrlichen Kronen, deren eine die andre an Schönheit und Reichthum übertrifft, und die Er alle bereit hält, um eure arme Seele damit zu zieren — die Krone der Vergebung — der Freyheit von Sünden, der Heiligung, des Friedens Gottes — die alle, Freunde!

sind für euch bestimmt. Seine Seele brennet vor Verlangen, daß ihr sie bey Ihm abholet. Und endlich, wann ihr überwunden habt, und Leib und Seele sich scheiden: dann hat Er noch eine Krone — die unverwelkliche Krone des Lebens, mit welcher Er euer verklärtes Haupt aufs herrlichste schmücken wird. Aber, ihr Lieben! keine Hand wird diese selige Krone des Lebens berühren, als die vorher auf Erden nach Gnade und Vergebung gerungen. Freunde! hütet euch euer beunruhigtes Gewissen durch den Trost einzuwiegen, daß ihr euch auf diese manchmal empfundenen guten Rührungen, Erweckungen, Entschlüsse steuret, und mit dem nichtigen Vertrauen auf dieselbe den bedenklichen Schritt in die Ewigkeit waget! Nein, wenn ihr eurer der Verwesung nahen Hütte ein ruhiges, heiteres Sterbelager, eurer unsterblichen, mit Jesu Blut erkauften Seele einen freudigen Zutritt in die ewigen Freuden gönnet; so fangt heut einmal an, euch der seligen Gnadenarbeit des heil. Geistes ohne Vorbehalt zu überlassen. Laßt heute die Todten ihre Todten begraben, ich meyne, lasset die Welt mit Welt zusammen kommen; ihr aber opfert dem Heil eurer armen Seelen doch nur eine Stunde auf, wo ihr in der Stille recht ernstlich über euren Zustand denket! Bittet den Geist des HErrn, daß Er der Freund seyn wolle, der euch besuche, euch Rath schaffe, wie ihr's anstellen sollt, um selig zu werden: Er wird gewiß nicht ausbleiben, das ist Ihm ein allerliebstes Geschäft, Seelen zu erquicken, Jesum in dem Herzen eines armen Sünders zu verklären. Widerstrebt Ihm nicht, ihr Lieben! wenn Er euch auf die Erkenntniß eures unermeßlichen Elendes führen, wenn Er euch die Abscheulichkeit eurer Herzen — eure ganze Verdammnißwürdigkeit in ihrem wahren Lichte, oder vielmehr in ihrer wahren Schwärze vor Augen stellt! Lasset euch nicht durch den Gedanken abschrecken, dieser Blick in euer Verderben möchte eine traurige Verzweiflung veranlassen! Ja, wenn Jesus am Kreuze nicht für unsre Sünden geblutet hätte — dann wäre dieser Gedanke gegründet, und eure Furcht gerecht. Aber so dürft ihr sicher einen recht tiefen Blick in euer

ganzes Elend hineinwerfen. Die Erkenntniß unsrer Unwürdigkeit zeugt heilsamen Schrecken; der Schrecken zeugt Reue; die Reue macht nach dem Bürgen fragen, treibt zu Jesu hin, zeugt fußfällige Abbitte, zeugt edle Thränen der Buße: und das Weinen nach Ihm schafft Eingang zur Freude, und zur Vergebung der Sünden; schafft ewiges seliges Leben. Heute, das müße der selige Entschluß eurer Herzen seyn: Heut vor Gott noch niederfallen, meine Sünden tief bereu'n, heut vor Jesu, heut vor allen Engeln Gottes traurig seyn. Heut — denn heute kann ich sterben, stürzen schnell in mein Verderben: heut will ich zu Gott noch geh'n — heut Vergebung noch erfleh'n.

Nun wende ich mich mit der Ermahnung unsers Textes auch an euch, ihr theuren Seelen! die ihr um eure Seligkeit wirklich aufrichtig bekümmert seyd, mit dem tiefsten Schmerz an die Jahre zurückdenket, die ihr, in zügellosem Leichtsinn, in Widerstreben, in Feindschaft gegen den, der euch täglich wohlthut, täglich mit unzählbaren Gutthaten überschüttet — mit Langmuth und Erbarmen schonete — mit Freundlichkeit und Liebe zu sich und seinem treuen Vaterherzen einlud, zurückgeleget habt, und die ihr nun von dem Verlangen brennet, als arme reuende Sünder auch euren Antheil an den hohen Verdiensten Jesu zu bekommen, in seinen Wunden eure Heilung, in seiner Gemeinschaft Ruhe für eure beängstigte Seele zu finden. O Freunde! „haltet, was ihr habt, daß niemand eure Krone nehme!" O der Durst nach Gnade — das ist eine herrliche selige Krone — die Bußthränen eines armen Sünders — das sind kostbare Perlen, die in dieser Krone schimmern. Freylich geht es euch noch, wie ehmals dem Moses, als er vom Berge herabstieg, wo er mit dem HErrn geredet, dessen Angesicht glänzete, ohne daß er's sah und wußte; aber die Engel im Himmel sehen's, und freuen sich darob; und die Seelen, denen der Trost des Evangeliums bekannt ist, freuen sich über euch, als über selige Bürger des Himmels. Freunde! ich kenne die Feinde, die euch eure Krone wegstehlen möchten — sie sitzen in eurem eigenen Herzen; und ich halte es für meine

Pflicht,

Pflicht, euch, da ich nicht alle anzuführen Zeit habe, doch die stärksten nur mit ein Paar Worten anzuzeigen, und euch davor zu warnen. Nicht wahr, ihr Lieben! ihr fühlet oft den Gedanken: Ach du bist ein gar zu abscheuliches Geschöpf — dein Leben ist ja nichts, als eine aneinanderhängende Kette von Sünden — von namenlosem Elende! Schon als ein kleines Kind wurdest du vom HErrn gesucht; und immer widerstrebtest du. Er setzte mit unbegreiflicher Geduld seine Bemühungen an deiner armen Seele fort — bis in die Jünglingsjahre — und immer vergebens. Wie nahe trat Er dir nicht vor dein Herz — wie rührte dich nicht seine Martergestalt; wie freundlich lockte Er dich zu sich, als du zum erstenmale vor seinen Gnadentisch tratest? Aber auch diese seligen Rührungen wurden durch tausend Zerstreuungen bald wieder erstickt — und doch schonte Er noch deiner — doch ward Er nicht müde, dich zu verfolgen, dich durch Liebe und durch Zucht zur Buße zu leiten; aber alles fruchtlos — Er segnete dich; und du lästertest Ihn — Er brannte für dich in Erbarmen; und du branntest gegen Ihn in bitterstem Haß. Und ein Scheusal, wie du bist, sollte noch vor Ihn hintreten — noch Gnade erwarten dürfen? nein, das kannst du deinem beleidigten HErrn nicht zumuthen. Er bleibt dennoch ein gnädiger, erbarmender Gott, wenn Er dich schon nicht mehr ansehen will: du hast's tausendfältig verdienet. Da du deine Jugendjahre in Feindschaft wider den, der dich liebte, verzehret; so sollte Er dich nun im Alter noch eines Gnadenblicks würdigen? Nein, deine Hoffnung auf Trost ist eitel — die Verdammniß ist dein gebührender Lohn, der Pfuhl der Ort deines Bürgerrechts — der Himmel ist für treuere Seelen, als du bist — den wird dein Fuß nicht betreten. O Freunde! Freunde! der Feind ist euch nahe. „Haltet, was ihr habt, daß niemand eure Krone nehme." Daß ihr euch häßlich, verdammnißwürdig vorkommt, daß ihr euch selbst zum Eckel seyd: dazu habt ihr alle Ursache; ein so langes Leben in Sünden und Widerstreben zugebracht, verdiente billig mit Blutthränen beweint zu werden. Aber daß euch das Ge-

fühl eures Elendes vom bußfertigen Hinnahen zu Jesu abschrecken soll, daß deßwegen keine Gnade mehr für euch zu hoffen: das ist eine Lüge, die entweder in der Hölle, oder in eurem Herzen ausgebrütet worden. Jeder Pulsschlag, den ihr noch in euren Adern fühlet, ruft euch zu: Seele! Noch hat die Gnadenzeit ihr Ende nicht an dir erreicht! Noch kann Jesus dir gnädig seyn! Jedes Blatt der lieben Bibel winkt euch freundlich zu Jesu hin, der keinen Sünder von sich stößt, der reuend nach Ihm schreyet, sollte auch das ganze Heer der Hölle in seinem Herzen wohnen. Millionen, die nun mit weißen Kleidern angethan vor dem Lamme anbeten, rufen euch gleichsam vom Himmel herab: Brüder! unser Herz war auch eine Wohnung des Argen — ein Sammelplatz von Sünden aller Art — ein unreines, verwerfliches Gefäß, wie das eurige; aber wir flohen reuend zum Kreuze, und Jesus segnete uns. Sein Blut reinigte unser Herz — nun haben wir überwunden, und beten ewig seine Liebe an: Folgt nur getrost uns nach — eure Untreue ist groß, doch Gottes Treue noch größer. Es hat uns Vergebung ertheilt — unser geliebtes Lamm — ihr werdet auch nicht verworfen werden. Jesus ist und bleibt in Ewigkeit immer der gleiche. Ja die unglückliche Schaar, die nun trostlos im Feuerpfuhl schmachtet, ruft euch gleichsam aus dieser schauervollen Wohnung der Verdammten heraus: Nicht die Menge unsrer Vergehungen hat uns, da wir noch auf Erden waren, von der mit Jesu Blut erkauften Gnade ausgeschlossen, sondern das vorsetzliche Beharren in der Sünde, das nicht gerettet werden wollen, die Geringschätzung der täglich uns angetragenen Gnade, hat uns an diesen Ort gebracht. Flieht nur zerknirscht zu eurem Bürgen, so seyd ihr gerettet — so ist eure Seligkeit gewiß — so gewiß, als unsre Verzweiflung ewig ist. Ja, ihr lieben Seelen! was ist die Bekümmerniß um euer Heil? Was ist der brennende Durst nach Gnade, der euch keine Ruhe läßt, bis er gestillt ist? Ist's ein Gedanke, den euer eigenes Herz gezeuget? Jesus hat die Gedanken alle

namentlich erzählt, die aus des Menschen Herzen emporsteigen — Mord, Ehebruch, Hurerey, und was nur Arges zu nennen; aber der Gedanke: „Was soll ich thun, daß ich selig werde?" den hab' ich noch nie in diesem Verzeichniß gefunden. Oder ist's ein Werk des Feindes? Freunde! ihr werdet euch zu erinnern wissen, daß ich bey einem andern Anlaße gezeigt, daß Satan nichts dergleichen verarbeitet. Seelen in Sicherheit einzuschläfern, oder, wenn sie nicht schlafen wollen in Verzweiflung zu stürzen: das ist sein unseliges Geschäft; aber einen reuenden Sünder zu Jesu hinzuweisen, das ist ihm noch niemals in den Sinn gekommen — und, Freunde! hielte Jesu Hand ihn nicht zurück — er würde gewiß seine ganze Rache über mich ausschütten, daß ich's thue. Wer hat denn dieses Verlangen nach Gnade in euch gewirket? wer nach Jesu Verdienst euch dürsten gemacht? Jesus selbst, Freunde! Er sah euch; und euer Unglück jammerte Ihn. Lange waret ihr dürre Bäume, ohne Blüthen und Früchten — Schon gieng der Spruch: „Hau' ihn ab, was hindert er das Land!" Aber es war ein Fürsprech zugegen — Jesus Christus — der Gerechte bat für euch: „Herr! laß ihn noch dieß Jahr, bis ich um ihn grabe, und bedünge ihn, daß ich sehe, ob er wollte Früchte bringen — wo nicht, so hau' ihn dann ab: „Er wurde erhört — Er grub um euch durch Ernst und Zucht — durch Unruhe und Marter des Gewissens, die schlaflose Nächte, und angstvolle Tage zeugten; Er bedüngte euch, durch Freundlichkeit und Liebe durch Wohlthun und Segnen. Endlich gelang es Ihm. Die Verlegenheit um euer Heil — das Weinen nach Gnade, sind liebliche Zeichen, daß ihr nicht ganz erstorben seyd — sind angenehme Blüthen, die ihr seinen Bemühungen zu danken habt — und im Himmel ist Freude über die Wiederbelebung dieses verschätzten Baums. Meine lieben Freunde! Mein Herz ist so voll von Tröstungen für euch, daß ich wirklich verlegen bin, wie ich den Beschluß meiner Rede finden werde, den mir doch die verflossene Stunde nothwendig macht. Ich kann euch nichts seligeres rathen,

als drängt euch durch diese ungegründeten Zweifel nur gläubig hindurch, fahrt nur getrost in diesem angefangenen allerseligsten Geschäfte des Traurens über eure Missethaten, des Dürstens nach Gnade fort, fallt im Verborgenen aufs Angesicht vor eurem Erbarmer nieder, haltet Ihm seine selige Arbeit vor, die ihr bisher in eurem Inwendigen empfunden; sagt Ihm: Ich dürfte mich nicht deinem Angesicht nahen, Du Millionen Male von mir gekränkte Liebe! Wenn Du alle deine Zorngefässe über mich ausleeren wolltest, so würde ich meinen Mund nicht aufthun, anders als Dich in deinem Betragen gerecht zu sprechen, und noch als ein zertretener Wurm zu bezeugen, daß deine Gerichte an mir gerecht sind. Das einige, was mir noch Muth macht, vor Dich hinzutreten, und mich vor deine Füße hinzuwerfen, ist die Angst meines Herzens, das brennende Verlangen, dein Eigenthum zu werden: eine Sache, von welcher die Schrift sagt, daß sie nicht von Fleisch und Blut entstanden; sondern daß es allein dein Werk sey. Nun wirst Du doch das nicht in mir gewirkt haben, ohne willens zu seyn, mich zu erretten. Ich nehme einmal den Durst nach Dir, den Du in mir Armen erwecket, als ein werthes Zeichen an, daß Du ihn stillen wirst. HErr Jesu! dein Blut muß ich haben; sonst bin ich verloren — deine Gerechtigkeit muß mich bekleiden; sonst ist's um mich geschehen; ich werde nackend erfunden, und in den Pfuhl geworfen. O Jesu, voller Gnad! auf dein Gebot und Rath, kommt mein betrübt Gemüthe zu deiner großen Güte. Laß Du auf mein Gewissen ein Gnadentröpflein fließen! — Ihr Lieben, ich muß abbrechen; die Noth eurer Herzen wird euch schon Worte in den Mund legen, mit welchem ihr das Vaterherz Gottes gleichsam bestürmen könnet; und Jesu ewiges schrankenloses Erbarmen wird Ihm schon Segnung an die Hand geben, um euch damit zu überströmen. „Sollte Gott nicht retten seine Auserwählten, die zu Ihm Tag und Nacht rufen? Ich sage euch, Er wird sie erretten in einer Kürze." Amen!

Vier und fünfzigste Predigt.

Text. Offenb. Johannis 3, 11.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!

Du Geist des HErrn! führ immerzu mir Christi Wort zu Herzen: Das, was du hast, das halte du! man kann es leicht verscherzen: Wer Reu, wer Buß, wer Glauben hat, der halte ihn, und sey nicht matt, bis daß der HErr wird kommen. Das ist die angelegentliche Bitte eines bußfertigen Sünders, der nebst dem Werthe des Kleinodes, das ihm aus Gnaden mitgetheilt worden, auch die Schwäche seines Herzens kennet, in dem diese Perle verschlossen ist. Wir tragen unsern Schatz in irdischen Gefäßen auf schlüpferigtem steinigtem Boden, in Gefäßen, die bey dem geringsten Stoße Schaden leiden, brechen, zerfallen können. Das ist ein Bekenntniß, das ein jeder Freund Gottes, von dem großen Glaubenshelden, dem Paulus an, bis zu dem reuenden Zöllner — das der freudigste Bekenner Jesu, der um die Verkündigung des Evangeliums den Scheiterhaufen besteigt, so wie der über dem beugendem Empfinden seines Verderbens leidtragende Sünder, von sich ablegen wird — Und billig würde ich für die Seele in Furchten stehen, die sich zu veste zu seyn glaubt, um von der Sünde überwältigt zu werden, abzuweichen, am Glauben Schiffbruch zu leiden, und Christum zu verlieren, sollte sie auch wirklich schon dreißig und mehrere Jahre in dem Glaubensumgang mit ihrem gekreuzigten Erlöser zurückgelegt haben. O das Vertrauen auf seine eigene Stärke — das ist eine Klippe, an welcher schon Tausende gescheitert. Ihre traurige Umkehr vom Licht zur Finsterniß ist eine ernstliche warnende Stimme: „Wer sich dünken läßt, er stehe; der sehe zu, daß er nicht falle." Heil aber der Seele, die voll Zutrauen auf ihren mächtigen Heiland, voll Mißtrauen gegen sich selbst, ihrer Vollendung entgegen wallet! die

täglich bekennet: Meine Krone trage ich immer in den Händen; viele Feinde wagen sich, sie mir zu entwenden. Ist mir der Verlust gedroht unter den Gefahren: o so ist's die höchste Noth, solche zu bewahren. Dieses gegründete Mißtrauen, das sie in ihr eigenes Herz setzet, macht ihre Schritte behutsam; schließt ihren Mund vor tausend unnützen Worten zu, mit welchen eine leichtsinnige Seele ihre bevorstehende Rechenschaft außerordentlich erschwert; wendet ihre Augen ab von allem, was ihr schaden könnte; hält ihre Füße zurück von verführerischen Gesellschaften; treibt sie täglich zu Jesu hin, bey dem sie sich allein sicher weiß; und verschafft ihr eine Krone nach der andern, bis endlich die unverwelkliche Krone des Lebens auf ihrer Stirne schimmert. Und mit dieser seligen Krone des Lebens das Haupt aller meiner theuren Zuhörer einmal geziert zu sehen, ist der Beweggrund, der mich täglich zu den durchbohrten Füßen meines besten Heilandes niederwirft, um sowohl für die baldige Rettung der Unbußfertigen, als auch für die Erhaltung und Bewahrung aller heilsbegierigen Seelen zu flehen — ist der Hauptzweck meiner öffentlichen Ermahnungen, Bitten, Warnungen — meines ganzen Vortrags. Ich habe vor acht Tagen gezeigt, daß alles, was der Geist des HErrn in uns wirket, was sich nicht von unserm eigenen Fleisch und Blut herschreibt: die Herzensunruhe; ein empfindsames zartes Gewissen, das irdische Ergötzungen nicht mit Ruhe genießen läßt, die aufrichtige Bekümmerniß um sein Heil; das Trauren über seine begangenen Untreuen; der Durst nach dem Erlöser — so wie die wirkliche Freude über die erlangte Vergebung — ein unschätzbares Kleinod — eine Krone sey, die uns die erbarmende Vaterhand Gottes anvertrauet, und die nicht anderst als mit dem größten Nachtheil dessen, der sie besitzet, aus den Händen gelassen wird. Um nun mein mögliches anzuwenden, daß keine Seele die ihr anvertraute Krone, sollte sie auch nur in kräftigen Ueberzeugungen von ihrem unseligen Zustand bestehen, aus den Händen lasse, vielmehr mit unverwandten Blicken dieselbe bewache, niemals leichtsinnig den Gefahren blosstelle, viel-

weniger verächtlich wegwerfe; so hab' ich mich letztern Sonntag schon an die theuren Besitzer dieser, freylich an Würde und Vortrefflichkeit unterschiedenen, doch überhaupt unschätzbaren Kronen gewendet, und ihnen zärtlich und brüderlich die wichtige Ermahnung Jesu an das Herz gelegt: „Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!" Da ich aber damals nur diejenigen meiner Freunde habe anreden können, welche theils kräftige Aufforderungen zur Buße, theils auch wirklich einen wahren Durst nach Gnade in ihrem reuenden Herzen empfinden; und es aber noch eine andre Klasse von Seelen giebt, die nicht nur die Krone der Verlegenheit um ihr Heil, des Hungers nach Gnade; nein, auch die wirkliche glaubensvolle Gewißheit ihrer Begnadigung besitzen: so will ich in diesem angefangenen Geschäfte ein jedes zum Vesthalten seiner Krone aufzumuntern fortfahren, nicht nur um meinem letztgethanen Versprechen Genüge zu leisten, sondern auch darum, daß ich, wenn ich je an jenem großen Tage vor dem Richterstuhl meines Heilandes eine oder die andere Seele meiner Zuhörer über die leichtsinnige Geringschätzung der ihr auf Erden anvertrauten Krone verzweiflungsvoll würde weinen sehen, ich mir nicht den Mark und Adern durchdringenden Vorwurf machen müßte: Du hast sie nicht nach deinen Kräften vor dem Falle gewarnet; deine Nachläßigkeit hat auch etwas zu ihrem Unglücke beygetragen.

Und Du nie genug geliebter und angebeteter Freund unsrer Seelen! Hier steh' ich an der Stätte, wo Du mich hingeführt; Du weißst, was ich gern hätte — ein Wort, das schmelzt und rührt; verleih mir's mit Erbarmen, und leg' mir's in den Mund; sey Du selbst deinem Armen recht nah' in dieser Stund. Amen!

Die letzte Klasse von Bearbeiteten des HErrn, mit welcher ich mich vor acht Tagen tröstend und warnend unterhalten, bestund aus denjenigen seligen Seelen, die über ihr unermeßliches Verderben aufs tiefste gebeugt, voll Abscheu über ihre begangenen Sünden, voll Reue über

ihr so langes Widerstreben, als arme leidtragende Sünder, ihre Zuflucht zu dem erbarmenden Herzen Jesu genommen, um eines Gnadenblicks von Ihm gewürdiget zu werden — in seinen Wunden Heilung — in seinem Herzen den einigen Trost für ihre beängstigte Seele zu finden; die aber bisher noch zu keiner freudigen Gewißheit ihres Gnadenstandes gelangen können — immer noch um ihre Rettung bekümmert sind, und zu den Füßen ihres beleidigten HErrn über dem beugenden Empfinden ihres Elendes und Verdammnißwürdigkeit heiße Thränen der Buße weinen. Meine leidtragende Freunde! ich habe euch gezeiget, daß diese Reue über eure Missethaten, der Durst nach Gnade, der eure Seelen beunruhiget, eine überaus herrliche und selige Krone sey; daß sowohl die siegende Gemeine Jesu im Himmel, als auch die streitende auf Erden, über das Glück, das euch zu Theil geworden, und dessen Werth ihr wirklich noch nicht kennet, eine recht herzliche Freude empfinde, und dem Lamme, das euch liebet, und dem Verderben entrissen hat, Dank und Anbetung und tausend Lobgesänge bringe. Weil aber diese Krone noch nicht in Sicherheit ist, noch von Feinden beobachtet wird, die beständig auf dieselbe lauren, und alle Gelegenheit mit beyden Händen ergreifen, dieselbe zu erhaschen; so drang mich meine Liebe zu euch, nicht nur euch zu ermahnen: „Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!" sondern auch die Feinde zu nennen, die euch um euer Kleinod bringen möchten. Die Kürze der Zeit erlaubte mir zwar nicht, alle diese unseligen Beneider eures Glückes namhaft zu machen. Ich entschloß mich also, nur einen der stärksten und gefährlichsten derselben anzuführen, und euch brüderlich vor dem ungläubigen Gedanken zu warnen, daß eure Abweichungen zu groß, eure Untreue zu schreyend sey, als daß ein solcher Sünder, wie ihr euch findet, noch Gnade verhoffen dürfte. Was aber die noch übrigen Feinde betrifft: so war ich willens, sie bey diesem Anlaße mit Stillschweigen zu übergehen, um nicht zu weitläuftig zu werden. Als ich aber seither, sowohl die Blödigkeit einer

reuenden noch ungetrösteten Seele, als auch die List und Stärke sämmtlicher ihr nachstellender Feinde überdachte: so wurde ich gedrungen, mein Vorhaben hierinn zu ändern, und um euren Wachsthum in der Gnade bestmöglichst zu befördern, auch die noch unbenannten Feinde mit ein paar Worten zu berühren. — Ach du hast schon so lange nach Gnade und Abwaschung von Sünden geschmachtet — schon so oft an der Gnadenpforte angeklopft, um Trost und Erbarmung geschrieen, und nichts erhalten: es muß für dich keine Rettung mehr vorhanden seyn! Der HErr muß dich vergessen haben. Das ist ein Gedanke, der in unserm verderbten und zum Mißtrauen in das Vaterherz Gottes äußerst aufgelegten Herzen gezeugt wird; und einer reuenden Seele, die der HErr aus höchstseligen und väterlichen Absichten eine Zeitlang gleichsam vor der Thüre warten läßt, unendlichen Schaden zuzufügen, und sie entweder in die traurigste Verzagtheit, oder in ihren vorigen Leichtsinn zurückstoßen kann. Ihr um euer Heil bekümmerte Freunde! die ihr etwa von diesem argen Gedanken geplagt werdet: haltet eure Krone — sie steht in großer Gefahr. Das ist eine unselige Geburt eures mißtrauischen Herzens, die euch vor dem Beharren in der Reue, von dem anhaltenden Bußgebete abschrecken will. Ihr Lieben! so wollt ihr denn unwillig auf euren durch eure vielen Sünden aufs empfindlichste gekränkten HErrn werden, wenn Er eure ersten Bußgebete nicht gleich mit seinen süßen Tröstungen krönet? So wollt ihr denn den Muth sinken lassen, wenn euch die Gnadenpforte, nachdem ihr ein paar Male an dieselbe angeklopfet, nicht so geschwind, als ihr's wünschet, eröffnet wird? Ihr theuren Seelen! werft doch nur ein wenig einen Blick in euer vergangenes Leben zurück! Wie? war es vor einer Woche, oder Monat das erste Mal, als Jesus an euer armes Herz angeklopft, und Eingang in dasselbe begehrt? Ist eure Kindheit — ist der Unterricht zum heil. Abendmahl — das erstmalige Hinnahen zu Jesu Tische, sind Krankheit und andre dergleichen Fälle so vorbeygegangen, ohne daß Jesus eurem Herzen nahe getreten, und

dasselbe auf das angelegentlichste zur Uebergabe aufgefordert? Ihr Lieben! das ist ja eben die Ursache eurer Traurigkeit; das ist die Sache, die eure Augen zu Thränenquellen macht, einen so gnädigen guten HErrn so schnöde behandelt, unzählige Male von euern Herzen abgewiesen zu haben, da unterdessen Satan, und was nur Arges zu nennen, ungehindert aus- und eingehen konnte. Und nun, da Er so viele Jahre durch mit solcher Zärtlichkeit und Liebe euch vergeblich suchen müssen, und ihr nur seit etwas Zeit um Ihn verlegen seyd: so wollet ihr murren und verzagen, daß Er euch nicht augenblicklich aufwartet? Freunde! wo wären wir, wenn Jesus so geschwinde müde geworden wäre, an uns anzuklopfen, wenn Er unserm Leichtsinn und unerbittlicher Hartnäckigkeit nicht mit solcher Langmuth zugesehen, wenn Er nur hundertmal uns zu sich eingeladen, und dann seine Arbeit an unserm Heil aufgegeben hätte? O ihr lieben Freunde! das Andenken an die Verhärtung eurer Herzen gegen so viele tausend freundliche Stimmen der Gnade, ist schon vermögend, euch ein wenig Geduld einzuflößen, wenn ihr auch vor seiner Thüre einige Tropfen aus dem Kelche kosten müßt, den Ihm euer anhaltendes Widerstreben in so reichem Maaße zukommen lassen. Und was meynt ihr wohl, das die Ursache sey, warum Er euch eine Weile ungetröstet trauern läßt? Daß Er gleiches mit gleichem vergelten — euch so vielmal vergeblich um Erbarmung bitten lassen wolle, als Er euch um die Eröffnung eurer Herzen gebeten? O gewiß nicht — das ist seine Sache nicht, meine Freunde! und nie richtet Er sein Betragen nach dem unsrigen ein, als wenn wir gegen den Nächsten, der uns beleidiget hat, feindselig uns bezeugen — unerbittlich sind, wenn er uns bittet, ihm zu vergeben — auf Rache denken, wenn er uns kränket: dann, Freunde! dann bleiben alle unsre Gebete und Seufzer unerhört, wenn sie auch noch so dringend und rührend sind; dann ist unser Weinen vor Ihm vergebens und wenn wir auch in Thränen zerfließen würden. Er bleibt gefühllos — unerbittlich, ein eifriger Richter, der nach aller Strenge gegen uns handelt, bis unser Herz die Widrigkeit

gegen unsern Bruder fahren läßt. O glaubt es, ihr Lieben! wennEr's für heilsam erachtete, Er würde jetzt augenblicklich sein ganzes zärtliches Vaterherz gegen euch aufschließen, mit tausend Freuden Ströme seiner Tröstung, hohen Frieden, Freude des Himmels über euch fließen lassen, Schmuck für Asche, Freudenöl für Traurigkeit ertheilen. Was hält Ihn also davon zurück? Freunde! was hält eine Mutter zurück, wenn sie eines ihrer Kinder, das von Natur zum Leichtsinn aufgelegt ist, und gar zu schnell seine begangenen Fehler, und die darüber empfangene Ermahnung und Züchtigung wieder vergißt? was hält sie, sage ich, zurück, ihr Kleines, das sie wegen einer Unart vor die Kammer gestellt, eine Zeitlang vor der Thür weinen zu lassen? Etwa, daß sie ihres Kindes vergessen — die mütterliche Liebe beyseits gesetzet? Keineswegs! Wie sollte eine Mutter ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über ihren Sohn? Oder, daß sie sich etwa an dem Trauren ihres Kindes ergötzet? Gewiß nicht! Ihr Herz, wenn sie schon genöthigt ist, es zu verbergen, empfindet bey dieser Sache gewiß mehr Schmerz, als das Herz des gezüchtigten Kindes selbst; aber darum läßt sie ihr Kleines eine Weile vergeblich anklopfen, und Reue bezeugen, daß es inne werde, was es auf sich habe, das Herz einer so guten Mutter durch Ungehorsam oder Leichtsinn zu kränken; darum macht sie ihm seine Begnadigung kostbar, daß es künftighin diese bange Stunde nicht so leicht aus dem Sinne schlage, und sich hüte vor solcher Angst seines Herzens. O wenn ein solches Kind eine Weile vor der Thüre draußen seinen Leichtsinn oder Eigensinn büßen muß, wie geschmeidig wird nicht sein Herz, wie willig zum Gehorsam, wie lieb wird ihm nicht seine Mutter, wenn sie sich endlich wieder sehen läßt, und ihre ernsthafte Miene mit einem zärtlichen Lächeln verwechselt! Jetzt, traurende Freunde! macht einen Schluß vom Irdischen aufs Geistliche. Der Schluß wird euern Erbarmer im Aufschieben seinerTröstungen gerecht sprechen. — Eine andre Ursache der Verzögerung des erwünschten Trostes, die ich unmöglich verschweigen kann, indem es

eine Sache ist, die schon tausend um ihr Heil bekümmerte Seelen vom freudigen Genuß des Friedens Gottes zurückgehalten, ist die: wenn eine bußfertige Seele das unartige Wesen dieser Welt zwar mit aller Entschlossenheit verlassen, aber noch, wie ehmals die Rahel, einen geliebten Hausgötzen, eine Lieblingssünde, sie heiße nun wie sie wolle, mit sich genommen, die sie gerne beybehalten und herrschen lassen möchte. Ja, Freunde! dann kann der HErr freylich nicht so zärtlich handeln, wie sein erbarmendes Herz es wünschte. So lange die Seele, die nach Ihm weinet, ihre Sünde noch zurückhält; so lang hält Er auch seinen Frieden zurück. Er will ein ganzes, nicht ein getheiltes Herz haben — nicht mit dem Argen in einem Zimmer wohnen. Licht und Finsterniß stimmen in Ewigkeit nicht zusammen. Er kann nicht zugeben, daß wir mit Ihm gleichsam kapitulieren, wie etwa die Bewohner einer belagerten Vestung, daß wir Ihm gewisse Bedingnisse vorlegen, kraft welcher Ihm unser Herz zum Besitz überlassen werden soll. Nein, Freunde! entweder ganz Sein, oder laßt es gar seyn. Darum, ihr Lieben! wenn euch euer Heil wahrhaftig am Herzen liegt; wenn es euch redlich darum zu thun ist, die Gnadenpforte einmal vor euch eröffnet zu sehen: ach so wagt es einmal, euch auf das ernstlichste zu untersuchen, zu forschen, wie ihr's meynet: nachzusehen, ob nicht noch ein geheimer Bann im Finstern schleiche — eine gewisse herrschende Sünde in euren Herzen versteckt sey, die euch bisher von der Krone der freudigen Gewißheit der erlangten Vergebung zurückgehalten, und eurer armen Seele unzählige angstvolle Stunden verursachet. Der Geist Gottes, der schon unendlich viele Barmherzigkeit an euch erwiesen, wird euch in dieser seligen Untersuchung gewiß auch auf das gnädigste behülflich seyn. Und werdet ihr etwas inne, das in das Reich des Satans gehört, und bisher noch immer seine Herrschaft in euren Herzen behauptet: ach so führt es unverzüglich zur Schlachtbank hin, wohin ihr doch schon alle die Greuel, die euch ehmals beherrschten, gebracht; fallt thränend vor eurem Erlöser nieder, sagt Ihm: HErr Jesu! ich untreue Seele habe bisher noch

immer diesen unseligen Theil meines Verderbens beybehalten — mich nicht entschließen können, denselben fahren zu lassen; aber auch darüber Marter und Angst des Gewissens in reichem Maaße erfahren müssen: und Herz und Mund dankt deiner Liebe dafür, die mir keine Ruhe gelassen, bis auch das ans Kreuz geschlagen, und in den Tod gegeben wurde. Nun bin ich endlich dieser Marter müde. Deine Liebe und Treue für mich verdient ohnehin mein ganzes Herz. Nun hier hast Du es, HErr Jesu! Ich bin die Person nicht, die es von dieser Kette, die es noch fesselt, loszureißen vermögend ist; aber Du, mächtiger Helfer der Elenden! Du bist stark genug, dasselbe zu verrichten; und dein erbarmendes Herz läßt mich hoffen, daß Du es auch mit Freuden thun werdest. Ach, so beweise denn jetzt an deinem armen Kinde deine ganze Allmacht! Dein im Tode verspriztes Blut überströme mein beflecktes Herz, heilige meine Seele, durchdringe alles, was an mir ist! Dein Geist bilde mich zu deiner ganzen Freude! — Gewiß, Freunde! ihr werdet Wunder der Gnade erleben, mit tiefster Beschämung inne werden, wie freundlich Er der Seele ist, die es redlich mit Ihm meynet. — Endlich ist auch eine Ursache, warum das Herz eines bußfertigen Sünders manchmal so lange Zeit keinen Trost erhalten kann, und sehr leicht darüber muthlos wird, und seine Krone fahren läßt, diese: daß manche Seelen die Seligkeit eines begnadigten Sünders in gewisse entzückende Empfindungen setzen; und wenn ihnen dieses eingebildete Zeichen der Begnadigung mangelt: so lange sie nicht gleichsam in den dritten Himmel versetzt werden, die Gesänge und das Jauchzen der vollendeten Gemeine hören: so verwerfen sie ihre ganze Sache, glauben sich verloren und unter dem Fluche. Ihr armen Seelen! die ihr euch von diesem thörichten Wahn so erbärmlich martern lasset: gewiß, ihr jammert mich. Wie viele tausend selige Stunden habt ihr euch nicht durch diese kindische Einbildung geraubet! Sagt mir, ihr Lieben! wo redet doch ein Ort der Schrift von dergleichen sinnlichen Bewegungen und Empfin-

dungen, als einem Kennzeichen der Begnadigung eines armen Sünders? Einmal, ich müßte vergehen in meinem Elende, wenn ich aus nichts anders schließen dürfte, daß ich bey Gott in Gnaden sey, als aus dergleichen Geisterfreuden, denen ich wirklich keinen Namen weiß. Dank und Anbetung sey der ewigen Liebe unsers großen Erlösers, daß Er andre Kennzeichen der erlangten Gnade uns angewiesen, die uns auch zufrieden stellen können. Daß ihr gerne wissen möchtet, ob ihr in Gnaden seyd, oder nicht: das ist billig und nöthig. Einmal, ich möchte mich nicht schlafen legen, ohne mir zuerst diese Frage beantwortet, und je, nachdem die Antwort ausfällt, entweder Buße gethan, oder kindlich mich gefreut zu haben. Ich will euch die Kennzeichen nennen, nach welchen ihr die Gewißheit, ob ihr Gnade, Vergebung, Leben und Seligkeit habt, prüfen könnet. Freund! der du deines Heils gewiß seyn möchtest; bist du dir redlich bewußt, daß du dich für einen todeswürdigen Sünder aus Ueberzeugung hältst? Schmerzen dich die Tage, die du ohne Jesum zugebracht? Ist dir Jesus über alles lieb, wenn du auch nur in der Hoffnung daran denkst, was du an Ihm für große Hülfe und Seligkeit haben kannst? Sind dir seine Leiden wichtig — die Sache, worinn deine Seele lebet, Nahrung, Trost und Stärke schöpfet? Erst warest du stolz, eigennützig, hart empfindlich, geneigt zum Zorne, Wollust, Geiz — jetzt aber möchtest du wohl gerne alle diese Dinge zusammenbinden, und ins Feuer werfen, oder wenn eine böse Neigung in dir ausleben will; so bist du dabey nicht ruhig, sondern kämpfest durch den süßen Gedanken der Liebe Jesu dawider, wie Paulus sagt: „Wir überwinden weit um deßwillen, der uns geliebet hat." Wenn du dein Herz redlich prüfest vor dem Angesichte Jesu, empfindest du auch ein Verlangen, Ihm ähnlich zu werden, eine Neigung zur Sanftmuth, Enthaltsamkeit, Keuschheit, Menschenliebe, Mitleid gegen alles, was Christi Mitleid reget, Demuth und Thätigkeit in guten Werken? Daß ich diese Kennzeichen in wenig Worte zusammenfasse: Hast du ein Buß-

fertiges, reuendes, über dem Andenken an deine Missetha-
ten gebeugtes, nach der Gerechtigkeit die in Jesu ist,
dürstendes Herz? Ist das dein Hauptanliegen, daß du
Christum gewinnest, und in Ihm erfunden werdest? Wo
du das empfindest, so setze keinen Zweifel in die Gewißheit
deiner Seligkeit: so elend und jämmerlich du dir vor-
kommst; so wenig du dich auch eines Gnadenblicks würdig
achtest: so ist doch deine Seele ein Eigenthum Jesu, ein
Lohn seiner Mühe: Du bist ein Erbe des Himmels: Tritt
nur getrost vor den HErrn Jesum hin; gieb dich bey Ihm
an; sprich zu Ihm: Hier bin ich, ein Sünder von der
größten Art! Zorn sollte mein Lohn seyn, und ich habe
nichts, womit ich mich vertheidigen — nichts, worauf ich
mich berufen könnte, als nur etwas, und das ist genug,
mich zu erhalten: die hohe Gnade, die Jesus, mein Mitt-
ler, einem jeden, der reuend nach Ihm weinet, erworben
und verheißen hat, und die ich nun noch begieriger suche,
als ein gejagter Hirsch eine Quelle süßes Wassers, wo er
seinen Durst löschen könne. Hier ist seine Pein und Mar-
ter — sein Gehorsam — hier ist Gottes eigene Erklärung,
daß Er sie mir zurechnen will. HErr Jesu! tritt Du ins
Mittel zwischen meine Sünden, und zwischen meine Hölle.
Lamm Gottes! Du hast doch schon tausend Herzen vom Tod
und Verdammniß losgebunden; wirf nur einen Blick auf
die Millionen, die um deinen Thron herum gelagert sind,
und die um dein Erbarmen ein ewiges Lobgesang anstim-
men. Sind es nicht alles Seelen, die ihre Kleider gewaschen
und helle gemacht haben in deinem Blute. Dein Tod und
Leiden ist allein die Ursach ihrer Freuden. Dir allein danken
sie ihren Frieden, der sie überströmet, die Freude, die nie-
mand von ihnen nehmen wird. Und bist Du denn nicht
auch mein Lamm? Hatten meine Sünden denn nicht auch
auf deinem Rücken Raum, wo der ganze Sündenfall und
aller Welt Sünde gelegen hat? Größer sind doch meine
Missethaten nicht, als das Opfer, das Du am Kreuze blu-
tend geopfert hast. Ja, ja, ich dring mich gläubig in die
allgemeine Gnadenabsolution ein, ich bin auch eins von
den Würmlein, für welche Du in deinem Leiden ein Wurm

wardst. Bist Du doch nicht erschöpft im Vergeben — im Annehmen der Sünder! Hat doch dein Mund noch nirgends erklärt, daß von jetzt an keine Gnade mehr bey Dir zu bekommen sey. Ich nehme kindlich, was deine Hand mir vorhält. Nichts, mein Heiland! nichts von allem, was dein Verdienst enthält, muß mir entzogen werden. Ach lehre es mich glauben, beste Liebe! Reißt mich meine Sündenangst zurück: so will ich's doch machen, wie einer, der etwa anstößt, und fällt: Er bleibt nicht liegen — nein, er steht wieder auf, und geht weiter. Ich will nicht nur glauben an dein Blut — nein, mein Heiland! darum lieg' ich zugleich vor Dir, daß Du in die Begnadigung, die Du mir schenken wirst, die Kraft zu einer neuen, ganzen Umkehr meines Willens legest. Bist Du mein, so will ich keinen Augenblick eines Fremden, sondern deine seyn! Ich sehe nun, was die Sünde ist. Sie soll nicht mehr meine Freude seyn. Ich sehe nun, wie stark Du mich verbindest, — dein Schuldner muß ich ewig bleiben. Du wendest Summen auf mich, die ich Dir nie wieder geben kann; aber dein dankbarer Schuldner möcht' ich gerne werden! Dieß ehmals von Dir losgerissene Herz feßle Dir nun auf ewig! Lehre mich hassen, was Dir mißfällt; und lieben, was Dir wohlgefällt. So neu, so umgeschaffen will ich werden, daß keine Kraft, keine Triebe in mir seyn müssen, die nicht auf deine Verherrlichung ausgehen. Und wird es nicht gleich ganz und vollkommen geschehen; werd' ich nicht gleich mit einem Schwertschlag die Sünde tödten können: so wirst Du mich doch nicht wegwerfen, Du Quell der Liebe! Ich komme dann zu neuem Glauben an dein Blut, zu neuer Umfassung deiner Gnade, und durch dieselbe zu neuer Kraft, bis ich endlich als Ueberwinder vor deinem Throne anbeten kann.

Ihr, nach Gnade weinende Freunde! wenn ihr solche Herzensäußerungen vor dem HErrn ausschüttet; so in ernstlichem anhaltendem Seufzen in sein Vaterherz eindringet: so werdet ihr gewiß euern Zweck auf das lieblichste erreichen, ruhige, selige, mit überschwänglichem Frieden begnadigte

Tage haben. Und zu eurer täglichen Bewahrung weiß ich euch schließlich an nichts Nützlichers und Wichtigers zu erinnern, als an die Worte eures besten Freundes: „Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!"

Aber nun hab' ich eine Stunde in Unterredung mit Leidtragenden, mit geistlich Armen zugebracht: wo bleiben die Getrösteten, wo die Unglücklichen, die ihre Krone wieder verloren haben, mit denen ich mich zu unterhalten versprochen? Meine lieben Freunde! Eine bußfertige über ihre vielen Sünden gebeugte Seele ist, wie die Schrift sagt, einem neugebornen Kinde gleich. Nun können Aeltern am besten mir's zu gut halten, daß ich mich dießmal so lange bey diesen gnadenhungrigen Kindern aufgehalten. Ich weiß es, theuerste Aeltern, wenn ihr alle eure Kleinen zärtlich liebet, und keines mehr als das andre, und alle eure Kinder des Morgens sich nach Speise umsehen; so wird doch eure Zärtlichkeit und Liebe euch allemal zuerst zu der Wiege hintreiben, um den Hunger dieses lieben Kleinen zu stillen, da indessen die stärkern und erwachsenen sich dulden müssen, bis ihr liebes Brüderlein gesättigt ist; und übelgerathene Kinder, die sich der Zucht ihrer Aeltern entzogen, und von Hause weggeloffen, die haben ohnehin keinen Anspruch mehr an die Liebe ihrer gekränkten Aeltern zu machen. Ich hoffe aber, so der HErr will, nächstens das noch mangelnde an der Erfüllung meines Versprechens einzubringen. Unterdessen sey Jesus mit eurem und meinem Geiste, und der Friede Gottes, der höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen zum ewigen Leben! Amen!

Fünf und fünfzigste Predigt.

Text. Offenb. Johannis 3, 11.

Halte was du hast, daß niemand deine Krone nehme!

Ihr, die ihr oft und viel Gewissensschläge spürt — Ihr, die ihr diese Welt und ihre armen Freuden nicht mehr mit Ruh genießt — o glaubt es, diese Leiden, die Angst,

Verlegenheit, die oft das Herze rührt, ist ein Geschäft des HErrn — ist seliges Bemühen, wodurch Er euer Herz zur Buße möchte ziehen. Ach widerstrebt Ihm nicht, gebt euch mit Herz und Sinn, ganz ohne Vorbehalt den Händen Gottes hin. — Ihr, die der Sünden Last in Staub darnieder drückt, die ihr voll Reu und Leid vor Jesu Füßen weinet; o bleibt, wenn schon nicht gleich die Gnadensonne scheinet; bleibt, Seelen! bleibt zerknirscht, bleibt reuend und gebückt; laßt euch die Kron, den Durst nach Gnade, ja nicht nehmen; Gott wird euch schon einmal durch Freundlichkeit beschämen — Er, der Allwissende, der weiß allein die Zeit, wann Er euch trösten soll, bleibt in Zerflossenheit. — Das, theuerste Freunde! war der herzliche Zuruf, mit welchem ich mich schon zu zweyen Malen, sowohl an diejenigen Seelen gewendet, welche der Geist des HErrn, aus erbarmungsvollen väterlichen Absichten, mitten in das Geräusch der Weltfreuden, denen sie noch nicht entsagen können, verfolgt, und ihnen dieselben durch kränkende Vorwürfe des Gewissens, durch kräftige Ueberzeugungen von ihrem unseligen Zustand, durch Unruhe und Herzensangst zu verekeln trachtet, um sie zu seligern und dauerhaftern Freuden fähig zu machen; als auch alle meine theuren Zuhörer, welche wirklich um ihre Seligkeit bekümmert sind, heiße Zähren der Buße zu den Füßen ihres beleidigten HErrn vergießen, und nichts sehnlicher wünschen, als eines Gnadenblicks von Ihm gewürdiget zu werden, zum Vesthalten der ihnen anvertrauten Krone — des Dursts nach Gnade — zum unverdrossenen Beharren in der Buße zärtlich und warnend aufzumuntern.

Da, wie ich vor acht Tagen gesagt, diese letztere Klasse, die heilsbegierigen gnadenhungrigen Seelen an verschiedenen Orten der Schrift mit kleinen Kindern verglichen werden, die noch auf das sorgfältigste verpflegt, gleichsam gegängelt, auch vor der kleinsten Gefahr gewarnet, und mit weit mehr Vorsicht behandelt werden müssen, als stärkere und erwachsenere, welche die öftere Erfahrung belehret, was ihnen verträglich oder schädlich sey: so hab' ich mich bey diesen

theuren Seelen hauptsächlich aufgehalten, und mir's zur Pflicht gemacht, sie vor allen den ungläubigen Gedanken, die ihnen, als Feinde ihres Glücks, diese selige Krone — des Hungers nach Gnade, des Beharrens in der Reue wegstehlen möchten, auf das freundschaftlichste und dringendste zu warnen. Ich habe wirklich schon zwey dergleichen Gedanken angeführt, die schon manche Seele von dem kindlichen Hinnahen zum Gnadenthrone, vom unausgesetzten Anklopfen an der Gnadenpforte abgeschreckt, und ihnen tausend unnöthige Leidensstunden verursachet. Der erste fließt aus dem lebhaften Gefühl seiner Unwürdigkeit, da nämlich ein reuender Sünder sich oft so abscheulich und verdammnißwürdig vorkommt, daß er sich zu verwerflich — das Heer seiner Sünden zu zahlreich glaubt, um noch Erbarmen verhoffen zu dürfen. Der andre entsteht in dem Herzen einer Seele, die schon lang in dem beugenden Empfinden ihres Elendes nach Trost geschmachtet, und noch keinen erhalten können, folglich den kränkenden Schluß macht: Du mußt deine Buße zu lang aufgeschoben haben — es muß für dich keine Rettung mehr vorhanden seyn. Meine lieben Freunde' ihr wißt, daß ich euch letzthin umständlich gezeiget, wie wenig sich eine leidtragende Seele durch diese unseligen Zweifel von dem gläubigen Zutritt zu ihrem Erbarmer abhalten zu lassen nöthig habe; wie bereit unser beste Jesus sey, einen jeden Sünder, der reuend nach Ihm weinet, aufzunehmen, und mit aller seiner Gnade zu überströmen, sollte er auch wirklich der schnödeste unter den Uebertretern gewesen seyn; und daß, wenn der HErr einer reuenden Seele seine Tröstungen manchmal eine Zeitlang zurückhalte, es gewiß aus keinen andern, als aus seligen und väterlichen Absichten geschehe. Da ich aber noch einen Gedanken unberührt lassen müssen, der stark und gefährlich genug ist, eine und die andere bußfertige Seele um ihre Krone zu bringen, und den ich nicht gern mit Stillschweigen übergehe; ich aber auch, um das noch Mangelnde an der Erfüllung meines letztgethanen Versprechens einzubringen, diejenigen theuren Seelen, die wirklich den Trost der Ver-

gebung empfangen, und sich mit Maria Gottes, ihres Heilandes, kindlich erfreuen können, zum Vesthalten ihrer allerseligsten Krone ermahnen möchte: so will ich sogleich zu der Vollendung dieses angefangenen wichtigen Geschäftes schreiten.

Nun wende ich mich vorher betend zu Dir, Du Liebhaber unsers Lebens! und mein Anliegen ist in dem kurzen Seufzer enthalten: Gesegneter des HErrn! Du segnest ja so gern; wir begehren's! so komm herein, wir sind ja dein, und laß uns recht gesegnet seyn. Amen!

Ach, ich bin der elendeste unter den Elenden! Fluch und Verdammniß, die ich durch unzählbare Missethaten über mich gezogen, liegt zentnerschwer auf meinem beängstigten Herzen — schneidender Schmerz, einen so gnädigen gütigen HErrn, wie Jesus ist, so unverantwortlich beleidiget, so schnöde behandelt, durch Undank und Feindschaft aufs empfindlichste betrübt zu haben, durchbohrt meine Seele, preßt Ströme von Bußthränen aus meinen Augen, und hat mich schon oft ins Gebet vor meinen gekränkten HErrn hingeworfen, um über einen verwerflichen Wurm, wie ich bin, sein Erbarmen anzuflehen. Aber was war's für ein Gebet? Mir Unreinen selbst eckelt davor; was muß erst das reine Herz meines Gottes dabey empfinden? Sündliche, gotteslästerliche, abscheuliche Gedanken, die aus meinem Herzen, als aus einer unreinen giftigen Quelle in Ueberfluß hervorströmen, ergießen sich sogar auch in meine dringendsten Bußgebete, beflecken meine Seufzer, die ich thränend vor dem HErrn ausschütte: wie sollte ein solches Gebet erhörlich seyn, und der Heilige mich dulden können? Nein, ich bin zu sehr mit Sündenschlamm bezogen, als daß ich mich ferners unterstehen dürfte, im Gefühl meines Elendes vor das Angesicht Gottes hinzutreten, und Gnade erwarten zu dürfen. Ich spreche selbst das Urtheil über mich, und mit Angst des Herzens erwarte ich die Vollziehung desselben; zum Himmelreich bin ich nicht mehr geschickt. — Das ist eine äußerst traurige

Klage, die zuweilen in dem Herzen eines bußfertigen Sünders gezeugt wird, dem das tiefe Verderben, in dem er begraben liegt, sein Elend, seine ganze Verdammnißwürdigkeit recht lebhaft vor dem Gemüthe schwebt. Ihr, nach Gnade weinende Freunde! die ihr diesen schneidenden Gedanken in euch empfindet, euch kann ich unmöglich ungewarnet übergehen, und seliger wüßte ich euch nicht zu warnen, als mit den Worten eures gnädigsten Heilandes: „Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!" Ihr Lieben! merkt ihr denn den Feind nicht, der hinter diesem Zweifel steckt? Ihr theuren Freunde! der Arge sieht eben die Seelen lieber auf irdischen Belustigungsplätzen herumhüpfen, als in einem Winkel ihrer Kammer auf dem Angesicht liegend, und thränend nach Gnade girren. Mit Bußthränen benetzte Augen, gebogene Kniee, gerungene betende Hände, das ist eine Stellung, deren er äußerst verhaßt ist. Da wenn die himmlischen Heerschaaren bey dem Anblick eines in der Angst seines Herzens um Erbarmung betenden Sünders vor Freuden jauchzen, und der ganze Himmel von Lobgesängen tönet: da trauert Satan und mit ihm die ganze Hölle; und wenn's der heilige Geist bey einer Seele einmal so weit bringt, daß Er sie in die Stille ziehen, und eine ernstliche Bekümmerniß um ihre Seligkeit in ihrem Herzen erwecken kann: so sieht er diese Sache als ein unangenehmes Zeichen an, daß die unglückliche Zahl seiner Gefangenen wieder um eine Seele verringert werden solle: und dieses zu verhindern, rafft er alle seine Ränke, Stärke, Wuth, seine ganze Satanslist zusammen. Er sieht die Seelen lieber mit Ketten beladen, als mit der Krone der Bußfertigkeit gezieret; und besonders geht sein Bestreben dahin, sie von dem anhaltenden Bußgebete abzuschrecken. Da ihm nun nicht unbewußt ist, wie angefüllt das Herz des Menschen von argen sündigen Gedanken sey, die gleichsam schichtenweise auf einander liegen: so wählt er, so zu reden, die ärgsten und schwärzesten derselben aus, macht sie rege und in aller ihrer Wuth hervorbrechen, um die Seele im Gebet zu stören; und gelingt

es ihm, so verwandelt er sich geschwind in einen Engel des Lichts, tritt vor das Herz des Sünders hin: Armer! du jammerst mich; deine Mühe ist groß, mit welcher du dich um den Himmel bewirbest; aber doch muß ich dir sagen, sie ist auch vergeblich: Freylich, der HErr ist die Erbarmung selbst; wo du beten könntest, wie sich's gebühret; wo nicht sündliche Gedanken sich zwischen deine Bußgebete eindrängen würden: dann wäre deine Rettung gemacht, deine Seufzer würden Gottes Herz augenblicklich rühren, vollkommene Vergebung, Leben und Seligkeit bewirken. Aber kennst du den Heiligen nicht, vor dessen Angesicht du betest? Dem HErrn, vor dessen Augen auch die Engel nicht rein sind, sollte ein solches beflecktes Gebete gefallen? Nein, das ist seiner göttlichen Eigenschaft zuwider. Er muß deine Seufzer verwerfen. Stehe lieber gleich vom Beten ab; sonst wäre mir bange, Gott möchte dich einmal in seinem Zorne dahinraffen. So, Freunde! ist die heuchlerische Sprache Satans; und ihr wollt sie nicht erkennen? Wer hat euch denn eure Seelennoth geoffenbaret, da ihr so lange Zeit leichtsinnig darüber weggefahren; wer euch ins Gebet hinein getrieben? Ich weiß, ihr müßt selbst bekennen: Das war Jesu Geist, der an mir arbeitet. Und wer rieth euch dann dieses Gebet wieder ab? Soll es auch Jesu Geist seyn? Soll Er des Abends zerstören, was Er des Morgens aufgerichtet? Das sey ferne! — Ja, eben die argen Gedanken, die sich schaarenweise in mein Gebet einmischen, die sind's, die mir den Mund zuschließen. Aber, ihr Lieben! ergötzen sie euch denn? habt ihr Vergnügen daran? Das ist ja die Sache, die eure Seele durchbohrt, euch unerträglich ist. Und ich frage euch: Wenn kein arger Gedanke sich meldete; wenn euer Gebet ohne einige Störung vor sich gehen würde: was wäre der Inhalt eurer Bitten? Was anders als ein bußfertiges aufrichtiges Bekenntniß eurer vielen Vergehungen, Gebrechen und Sünden? Herzliche, feurige Seufzer, daß Jesu Blut euch reinige von eurer Missethat? Nun, ihr Lieben! da euch das Heer eurer Laster, die euch leid sind, nicht abschreckt, vor

Ihn hinzunahen, vielmehr die Sache ist, die eure Kniee vor Ihm beuget, so soll dieser euch aufs empfindlichste schmerzende Gedanke vermögend seyn, euch von dem Gnadenstuhl abzutreiben. Das müsse dem Argen ja nicht gelingen! Was würde die Folge seyn? Anders nichts, ihr Lieben! als entweder eine schauervolle Verzweiflung, oder ein trauriger Rückfall in Leichtsinn. Nein, Freunde! das könnt ihr zuversichtlich glauben — alles Verderben, das euch eine Last ist, das euch schmerzet, beuget, das ihr selbst richtet und verdammet: das verdammt euch in Ewigkeit nicht. Nur getrost aufs neue gewagt, ihr Lieben! geweint, gebetet, bis Jesu Herz in Erbarmung sich gegen euch eröffnet. Kein Tag müsse mehr in dieser Bedenklichkeit zurückgelegt werden. Nein, Freunde, werft euch mit eurer gesammten Noth im Stillen vor Ihn hin. Bekennt Ihm euer ganzes Verderben, euren ganzen Abfall; und die argen Gedanken, die ihr unter dem Gebete fühlen müßt, die legt gleich bey ihrer Geburt mit den übrigen Schulden, die euch drücken, zu seinen Füßen, sagt Ihm: Ich unterstehe mich einmal aufs neue, erbarmender Heiland! ich wag' es, betend dein Angesicht zu suchen! Willst Du mich richten: so empfange ich den Lohn meiner Thaten. Ich spreche selbst das strengste Urtheil über mich. Herz und Seel und Sinn ist ein Zusammenfluß von Sünden. Allerdings verdien' ich zu sterben — eines ewigen, schrecklichen Todes. Aber die Stätte, wo ich mein Schicksal erwarten will, ist hier vor deinen für arme Sünder durchstochenen Füßen. Willst Du mich tödten: so liegt hier der Missethäter vor Dir, fühlt seine Schuld, spricht alle Strafen gerecht. Aber ein Wort hast Du gesagt, HErr Jesu! bey dem fasse ich Dich, ewig wahrhaftiger Zeuge! „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus stoßen." Dessen bedien' ich mich. Weder Tugend, noch Frömmigkeit, noch selig zurückgelegte Tage, noch irgend etwas Gutes kann ich Dir aufweisen — Elend und Jammer in Menge — aber dieses süße Wort, das uns von deinen freundlichen Lippen zugeflossen, das halt' ich Dir nun in der Angst meines Herzens weinend vor. Hier ist eine Seele, die vor Dich kommt, elend

und sündig genug; auch mein Gebet, das ich nun vor Dir ausschütte, ist mit Unrath der Sünde befleckt, muß mich verdammen, wenn Du mit mir ins Gerichte gehen willst. Aber doch weiß ich, daß eigentlich nicht das Gebet eines armen Sünders die Sache ist, die Dich rühret, sondern die Angst des Herzens, die Noth, die ihn beten lernt, und die niemand zu heben vermögend ist, als Du, die reißt dein Herz ins Mitleid hin; und das tröstet meine beängstigte Seele. Wenn die Angst und Noth eines reuenden Sünders Dich rühret: so kannst Du jetzt gewiß nicht gleichgültig seyn, wenn Du auf mich herabsiehst: denn die ist gewiß groß bey mir. Oder sollte ich der erste reuende Sünder seyn, dem Du dein Erbarmen versagest, wenn er bekümmert nach Dir weinet? Nein, das thust Du nicht! Du bist Jesus in Ewigkeit, freundlich dem Sünder, der Dich suchet, erbarmend gegen die Noth des Elenden. Mit tausend Gnadenverheißungen hast Du die liebe Bibel ausgeschmückt: ich umfasse sie alle, und mit ihnen Dich selbst und deine Wunden; da will ich geheilet werden — dein Verdienst — das soll meine seyn — deine Gerechtigkeit meine Blöße decken — dein Tod mein Leben seyn. Dein bin ich lebend und sterbend. — So, Freunde! könnt ihr am besten die Absicht des Argen vereiteln — die Krone erhalten — eure Seligkeit schaffen — Haltet nur gläubig bey Ihm aus; wenn Er schon sein Gnadenantlitz eine Zeitlang vor euch verbirget, es muß doch einmal ein seliges Ende nehmen. Wer nur in Reu und Leid nach Gnade schreyt, und gläubig in sein Vaterherze dringt, und liegt vor Jesu Füßen als gestorben: von solchen ist kein einiger noch verdorben. Und wär' er noch so arg, er wird zum Lamme; und wär er kalt wie Eis, er wird zur Flamme. Und wär' er todt wie Stein, er kömmt zum Leben, und wird dem Sohn vom Vater übergeben. Denkt nur fleißig an jene Kananäische Mutter, und folgt ihrem Beyspiele nach. Fordert aber nicht gleich das Brod, das man den lieben Kindern giebt, den süßen Genuß des Friedens Gottes — die freudige Gewißheit eures Gnadenstandes, das Jauchzen der Erlösten; nein, bittet Ihn nur um einige Brosam-

lein, die man doch einem hungrigen Hündlein nicht versaget; nur um den tröstenden Gedanken: Mein Heiland wird mich doch nicht lassen können, wird mir doch endlich auch freundlich werden. — Jesus wird euch, wenn seine Zeit kommt, gewiß auch so herrlich zu trösten wissen, als jene Glaubensheldinn aus Kanaan, wird eure Angst mit den Worten heben: „Mein Sohn! meine Tochter! dein Glaube ist groß: Dir geschehe, wie du willst."

Und was soll ich denn euch sagen, ihr seligen Seelen! die ihr nicht nur die Krone der Verlegenheit um euer Heil, des Hungers nach Gnade; nein, auch die herrliche Krone der Gewißheit eurer Begnadigung besitzet, mit kindlicher Freude bezeugen könnet: „Ich freue mich; und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott: denn Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit priesterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide pranget?" Ich will dießmal diese höchstbeglückte Klasse begnadigter Sünder nicht überhaupt anreden. Das heilige Abendmahl, das heute gehalten werden soll, erinnert mich besonders an diejenigen theuren Seelen, welche entweder schon lang, oder erst seit kurzer Zeit in dem gesegneten Unterricht eines evangelischen Lehrers kräftig gerührt, zu einer seligen Uebergabe des Herzens an ihren gekreuzigten Erlöser bewogen, beym wirklichen Hinnahen zu Jesu Tische die ganze Herrlichkeit Jesu in aller ihrer Süßigkeit geschmecket, mit göttlichem hohem Frieden überströmet, und über dem Glaubensblick auf Jesu Tod und Leiden in feuriger Liebe gegen diesen guten HErrn entzündet worden, und nun seit diesem seligen Zeitpunkt, als zärtliche Freunde des Lammes ihrem HErrn nachfolgen, und sich der unschätzbaren Seligkeiten freuen, die mit der Nachfolge Jesu verbunden sind. Ach ihr vor tausenden Beglückte! ihr von dem HErrn, von Engeln, von vollendeten und unvollendeten Erlösten Geliebte! insonderheit ihr noch jungen Freunde und Freundinnen, die ihr frühe angefangen habt, an euren Schöpfer zu gedenken, und eure Jugendjahre schon eurem himmlischen

Freunde geheiliget! vorzüglich tret' ich nun vor euer Herz hin, und halte euch die zärtliche Warnung Jesu an die philadelphische Gemeine vor: „Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!" Ihr Lieben! zwey Dinge sind es, die mich bewegen, besonders mit euch zu reden, als ein treuer Freund euch zuzurufen: „Kindlein! bleibet bey Ihm: Haltet im Gedächtniß Jesum Christum, euren gekreuzigten und auferstandenen Heiland." Erstlich weiß ich, daß Jesu treues Herz schon genug gekränkt wird, daß so viele tausend junge Personen, für die Er doch am Kreuze ein blutiges Lösegeld bezahlet, und die Er so gern in der Blüthe ihres Alters glücklich, und unter seinen lieben Schafen sehen möchte, Ihm ihre armen Herzen unerbittlich vorenthalten — in Lüsten — in Leichtsinn — in rasenden Ergötzungen ihre kostbaren Jahre zubringen — taub gegen sein Bitten, gefühllos gegen die Marter, die Er für sie erduldet, ihrem Verderben unaufhaltbar entgegeneilen; und es mich schmerzen würde, wenn Er auch an euch seine Mühe verloren, und euch unter diese unglückliche Zahl zurücktreten sehen müßte. Zweytens nehme ich billig von ganzem Herzen an dem Glücke Theil, das euch zugefallen; mit inniger Freude erblick' ich an euch selige Bürger des Himmels, theure Verlobte des Lammes, heilige Tempel Gottes, der in euch wohnet. Aber, meine lieben Freunde! ihr stehet noch nicht als Ueberwinder vor seinem Throne, wo kein Feind sich nahen, kein Schmerz euch beunruhigen — kein Tod euch tödten wird. Ein Herz ist noch in euch, dem nicht zu trauen ist. Voll Schalkheit und böser Tücke sinnt es auf euer eigenes Verderben. Arge Gedanken, ein Heer von Lastern liegt in demselben verborgen; und Sünde ist in euch, bis Leib und Seele sich trennen. Freylich nahm ihre Herrschaft ein Ende, da die Gnade die Oberhand gewann; das Verderben, das uns ehmals fesselte, wurde selbst in Ketten gelegt, es verlor seine traurige Macht: aus Sklaven derselben wurdet ihr Herren. Aber, ihr Lieben! getödtet ist es noch nicht, das Verderben eurer Herzen, wenn es sich gleich nicht mehr reget; und nie ist es gefährlicher, nie ist Vorsicht und Wach-

samkeit nöthiger, als wenn es sich leblos stellet, wenn Wochen, Monate vorbeyfließen, ohne daß es uns beunruhiget, ohne daß ein Kampf mit ihm vorgenommen werden muß: dann dürfen wir nur sicher dabey werden, den überwundnen Feind verjagt und in der Ferne glauben, die Rüstung Gottes beyseits legen; wie bald werden wir seine Macht aufs neue zu fühlen kriegen, und den verschwunden geglaubten Feind auf unserm Nacken, und unsre Füße gebunden sehen. Und dieser Hang zum Bösen, der in unsern Herzen liegt, und uns um unsre Krone bringen möchte, ist um desto gefährlicher; und ich finde mich desto mehr gedrungen, euch auf das ernstlichste zum Vesthalten eurer Krone der hohen Gnade, die euch zu Theil geworden, anzumahnen, weil Anläße der Menge um euch herum sind, die als unselige Funken, den Zunder des Uebels, der in euch liegt, neuerdings in Brand stecken, und euer Unglück befördern könnten; weil Feinde euch umringen, die mit diesem argen Herzen in der genausten Verbindung stehen, und mit vereinten Kräften an eurem Rückfall arbeiten. Und vor welchem Feinde sollt' ich euch wohl dringender warnen, als vor demjenigen, der schon eine unbeschreibliche Menge junger Anhänger Jesu um ihre Krone gebracht, und sie in das unselige Wesen dieser Welt zurückgezogen hat? Ach die verführerischen Gesellschaften, der unvorsichtige Umgang mit weltlichgesinnten Personen — Wie manche junge Seele hat nicht schon in demselben ihren Tod gefunden — am Glauben Schiffbruch gelitten, Jesum, den Frieden, die Ruhe des Herzens, ihre ganze Krone verloren? Wie manches hoffnungsvolle Herz ist nicht schon in diesen leichtsinnigen Versammlungen der Welt vergiftet — aus dem Häuflein der Auserwählten weggerissen worden? Wie manches Sterbebett hat nicht schon von der herzzerschmelzenden Klage ertönet: Ach, meine Jugendjahre, wie selig waren sie! Der erstmalige Genuß des hohen Gutes, wie gesegnet war er meinem armen Herzen; wie wurde meine Seele in feuriger Liebe zu meinem gekreuzigten Erlöser entzündet? Welch ein himmlischer Friede überströmte mein Herz bey

dem glaubensvollen Genuß der theuren Pfänder seiner Liebe! Wie herzlich freuete ich mich meines Gottes! Erd' und Himmel hatte nichts, das meine Seele so sehr entzückte, als Jesus und der Glaubensumgang mit Ihm. Unter tausend Thränen schwur ich dem verwundten Lamm den Eid einer ewigen Treue: aber wie tief, wie tief bin ich gefallen! wie leichtsinnig hab' ich diese Perle behandelt! Sie ist dahin — diese kostbare Krone! Ich habe meinen Heiland und mit Ihm den Himmel verloren: Menschengefälligkeit lockte mich unter weltlichgesinnte Freunde; ich vergaß die Schwäche meines Herzens; gehorchte dem Winke des Argen, und that einen erbärmlichen Fall. Anfangs kam ich noch ziemlich wohlbehalten davon; ich blieb ernsthaft, wenn andre lachten; verstummte, wenn sie scherzten; und nie redete ich, als wenn man sich über die Beförderung des Wohls eines meiner Nächsten unterhielt. Muthig widerstund ich allen Reizungen der Welt: aber ich widerstund, statt daß ich hätte fliehen sollen. Der Verführer ward durch diese Abweisungen nicht abgeschreckt; er hielt an, bediente sich bald dieser, bald jener Ränke und Liebkosungen — endlich kam eine unbewachte Stunde — er siegte. Wo sind nun meine ehmaligen gesegneten Rührungen? sie sind verschwunden. Wo ist der Same des Guten? er ist erstickt. Wo bleibt der geschworne Eid? er ist gebrochen. Wo ist der Geist Gottes? Er ist gewichen. Weg ist die Gnade, und weg ist der Friede; und nun lieg' ich hier sterbend — dem Tode und Richterstuhl nahe, wo ich über die treulose Verschwendung meiner Krone werde Rechenschaft geben, und ein Urtheil empfangen müssen, das nicht anderst als höchsttraurig für mich ausfallen kann. Ach hätt' ich Ihn behalten, meinen guten besten Heiland! Wär' ich geflohen, als der und jener Freund zu irdischen Ergötzungen mich lockte: wie vortrefflich würde es mir nun auf meinem Sterbebette zu Statten kommen! Meine Augen würden vermuthlich auch nicht trocken bleiben; aber statt der Angstthränen über das im Leichtsinn verlorne Gut, würden Freudenthränen über meine Wangen

herabließen, daß nun der erwünschte Augenblick herannahe, der mich in die durchbohrten Hände meines Erlösers überführen wird, anzuschauen in ewiger Freude, den Freund, den meine Seele so lange ungesehen geliebt. Der Mund, der nun in ängstlichen Klagen ermüden muß, der würde eine helle Posaune seyn, die meinen Bekannten noch auf dem Sterbelager den Frieden offenbaren würde, mit welchem der HErr die Herzen seiner Kinder zu erfreuen pflegt. Mein Sterbelager selbst würde ein Lager der Ruhe, ein Sammelplatz der Engel, ein Vorhof des Himmels seyn — da es nun die Marterstätte eines traurenden Sünders ist, der seine geringgeschätzte Perle mit bittern Thränen beweinet. Ach, ihr theuren Seelen! die Angst so vieler tausend Sterbenden über den in weltlichen Gesellschaften sich zugezogenen Schaden ist eine ernstliche warnende Stimme: „Halte, Seele! halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!" Fleuch die Lüste der Jugend, fleuch böse Gesellschaften; sie sind ein Gift, das auch die besten Herzen zerstöret. Ach, seufzt vielleicht eine und die andre junge Seele: Wie gerne möchte ich doch meinen Jesum auf ewig besitzen, ganz Ihm zur Freude werden, alles fliehen was Ihm mißfällt, und meinem Herzen schadet, die Welt und ihre vergifteten Freuden, in der Gesellschaft mit meinem ungesehenen Freund und seinen theuren Gliedern meine Jugend selig und in Freuden zubringen. Aber ein Strom stürzt sich gegen mich daher, der mich nothwendig mit sich fortschleppen muß. Ich stehe unter Aeltern, die unglücklich genug sind, ein gegen Jesum erbittertes Herz zu haben, die Welt und ihre Ergötzungen zu lieben. Und ihr Wille ist, daß ich die arme Lust der Erden auch mit genieße, bald da bald dorthin gehe, bald diese bald jene Gesellschaft besuche, wo der Geist des Leichtsinns, und einer ungebundenen Lebensart zügellos herrschet. Wie will ich widerstehen ich Armes? Ich muß gehen, und meine Krone, meinen besten Heiland, die Ruhe meines Herzens, alles, was mich selig macht, der Welt zur Beute überlassen. O ihr lieben Freunde! seyd getrost und fürchtet euch nicht! Mein

Herz, das doch arg ist, nimmt schon an eurem Kummer den zärtlichsten Antheil; wie viel mehr wird das Herz eures Vaters im Himmel Mitleid haben mit eurer Noth! und sein Mitleid ist gewiß allemal mit mächtiger Hülfe verbunden. Erflehet euch nur täglich bey eurem besten HErrn ein sanftes, gehorsames, nachgebendes, stilles Lammesherz, das sich's zum Lieblingsgeschäfte macht, das Herz seiner Aeltern auf alle ersinnliche Weise zu erfreuen; und wollen sie euch Gesellschaften empfehlen, die euch um euer Kleinod bringen, des Himmels verlurstig machen könnten; ach so fallt ihnen zärtlich um den Hals, bittet sie: Liebe theure Aeltern! alle meine Kräfte — mein ganzer Mensch soll der Beförderung eurer Freude aufgeopfert seyn. Sendet mich, wohin ihr wollt — euer Wille wird jeweilen ein Gesetz seyn, das ich mit tausend Freuden befolge. Aber doch werdet ihr mir nichts zumuthen wollen, das wider die Ueberzeugung meines Herzens lauft? Ich weiß es, ihr liebet mich, ihr mißgönnet mir mein ewiges Glück nicht; nein, es würde euch gewiß empfindlich schmerzen, wenn ihr euer liebes Kind an jenem Tage verzweiflungsvoll zur Linken des Richters erblicktet, und dabey wüßtet, daß ihr und der Wille, den ich befolgen müssen, mein ewiges Unglück veranlaßtet. Und ihr lieben Aeltern! das würde unfehlbar geschehen, wenn ich mich mit der Welt gemein machen würde. Ich bin zu schwach, ihren Liebkosungen zu widerstehen, ihre Freude zu ertragen. Ach verschonet mir mit diesem Befehl; ich werde eifrige Seufzer zu meinem Heilande hinaufschicken, daß Er euch überschwänglich dafür segnen wolle. Ach, ihr theuren Seelen! gewiß, Gott wird mit euch seyn in diesem Geschäfte, und mit euch das Herz eurer Aeltern erweichen, daß sie euch Ruhe lassen. Und sollte auch diese Bitte nicht gleich ihre erwünschte Wirkung haben; solltet ihr noch zu dem und jenem gefährlichen Schritt gezwungen werden; so werdet ihr gewiß auf das seligste die Wahrheit jener herrlichen Verheißung erfahren: „Es wird dir kein Uebel begegnen, und keine Plage wird zu deiner Hütten sich nahen: denn Er hat seinen Engeln befohlen

über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest."

Aber, meine theuren Freunde! mir ist, ich höre die Stimme des Gewissens manchem unter uns zurufen: Deine Krone ist schon verloren; du hast nichts mehr zu halten. Die Gnade, die dir in dem seligen Unterricht eines treuen Dieners Jesu, vor Jesu Tische selbst zu Theil geworden, hast du für irdische Ergötzungen, für Freundschaft der Welt, für nichtswürdige Eitelkeiten, für Dunst hingegeben; du bist an deinem Gott selbst ein Verräther geworden. O unglücklichste meiner Brüder! die ihr Jesum, und mit Ihm euer Alles verlassen, erlaubt mir, daß ich auch meine Stimme mit der Stimme eures Gewissens vereinige, um euch zu einem gesegneten Nachdenken eurer Untreue zu bringen. Die Kürze der Zeit sowohl, als auch der Kummer meines Herzens über euer Unglück, erlaubt mir nicht, viele Worte zu machen. Ich weiß nichts anders zu thun, als daß ich euch bey jeder Angst Jesu, bey jedem vergossenen Blutstropfen, bey jeder schmerzensvollen Wunde, bey jedem ängstlichen Geschrey seines Herzens beschwöre: Haltet doch euer mit dem Blute des Sohns Gottes erkauftes Herz demjenigen nicht länger zurück, der es ehmals inne gehabt, den ihr aber um den Genuß einer vergänglichen Lust verwechselt — Jesus, eure im Leichtsinn verworfene Krone, steht wieder vor seiner ehmaligen rechtmäßigen Wohnung: dürstend nach eurem ewigen Heile steht Er vor euren Herzen. Unglückliches, verblendetes Kind! hast du denn gar alles vergessen, was ich an dir gethan habe — alle die Pein vergessen, die ich für dich erduldet; alle die Marter, Schläge, Striemen und Wunden vergessen, die ich mir für dich habe schlagen lassen? Hat denn mein mit Dornen durchritztes Haupt, haben meine blaugeschlagenen verspienen Wangen, mein zergeißelter Rücken, meine sterbende Brust, haben meine durchgrabenen, für dich durchstochenen Hände und Füße, hat mein durchbohrtes Herz denn gar nichts, das dich mehr rühren könnte? Denkst du denn gar nicht mehr an die große Seligkeit, die

du in meinem Umgange genossen, an die Liebe, mit welcher ich dich je und je getragen? an die Barmherzigkeit, mit welcher ich deine strauchlenden Füße immer wieder aufgerichtet; an die Sorgfalt, mit welcher ich dich verpflegte; an alle die treuen Lehren, Warnungen, Bestrafungen, durch welche ich dein Bestes gesucht? Hast du denn gar alle Liebe zu mir verloren? mich ganz vergessen — deinen ehmaligen Freund? Willst du denn mit aller Gewalt deinem Verderben entgegen rennen? Ist dir denn die Sünde, um welche du mich verkauft, so schätzbar, daß du alle meine Bitten, meine Thränen, mein Flehen unerhört lassen willst? Willst du mich denn in die Nothwendigkeit versetzen, daß ich als dein Richter, dich an jenem Tage zurücklassen muß, wenn ich die Meinen in mein Reich einführen werde? Siehe, noch bin ich bereit, dir zu verzeihen. Noch ist Gnade für dich vorhanden. Noch schreyt mein Blut für dich Barmherzigkeit. Nimm hin, hier hast du das Schwert des Glaubens. Schlage deinen Hausgötzen, deine Schooßsünde darnieder, und eröffne dein Herz deinem Jesu! Geschwind, Seelen! geschwind gehorchet seiner Stimme; ergreift euren in Liebe gegen euch brennenden Jesum! Ergreift Ihn, so gut ihr immer könnt! Ergreift Ihn mit allen seinen Verdiensten, mit allen seinen Heilsgütern; und freuet euch ewiglich der wieder erlangten Krone. Amen!

Sechs und fünfzigste Predigt.

Text. Offenb. Johannis 2, 5.

Gedenke, wovon du gefallen bist, und thue Buße; und thue die ersten Werke.

Als ein zärtlicher Freund wandte ich mich letzthin zu drey verschiedenen Malen sowohl an diejenigen meiner theuren Zuhörer, die über ihren unseligen Zustand keineswegs gleichgültig, von der Nothwendigkeit der Aenderung ihres

Sinnes kräftig überzeugt, oft um ihr Heil verlegen, reich an guten Entschlüssen, aber noch zu schwach, zu schüchtern und bedächtlich sind, dieselben in Ausübung zu bringen: als auch an diejenigen seligen Personen, bei welchen diese durch die unermüdete Arbeit des heiligen Geistes gewirkte Herzensunruhe, theils zu einem wirklichen Durst nach Gnade, zu einer brennenden Begierde, gerettet zu werden, theils auch wirklich schon zu einer freudigen Gewißheit des erlangten Heils angewachsen. Im Namen des HErrn, der sie liebet, und an ihrer Seligkeit arbeitet, ermahnte ich sie zur sorgfältigen Bewahrung des ihnen anvertrauten Kleinodes; erinnerte ich sie an die Worte Jesu: „Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!" Sodann unterhielt ich mich einige Augenblicke, meinem gleich Anfangs gethanen Versprechen zufolge, auch mit denjenigen unglücklichen Seelen, die sich zwar solcher Zeiten zu erinnern wissen, welche sie in dem seligen Glaubensumgange mit ihrem gekreuzigten Erlöser zurückgelegt — Zeiten, wo ihr Herz in einer reinen Liebe gegen ihren Heiland entzündet war, Mund und Wandel die Tugenden desjenigen verkündigte, der sie berufen aus der Finsterniß zum wunderbaren Lichte; die aber die selige Krone der Kindschaft Gottes, Jesum, den Frieden, die Ruhe des Herzens, Glauben und Ziel wieder verloren; lüstern geworden nach den Lockspeisen, die die Welt ihnen vorgehalten; das Erbe des Himmels um ein elendes Linsengericht verkauft; mit eitler Ehre, mit Freundschaft der Welt, mit irdischen Ergötzungen verwechselt: sich umgewandt, dem Satan nach. Ich äußerte gegen sie, so viel es die Zeit erlaubte, das Gefühl der Thränen und des gegründeten Kummers, den mein Herz über ihren Rückfall empfindet: und in diesem Gefühle der Wehmuth stellte ich ihnen ihre ganze Untreue, und das durch dieselbe aufs empfindlichste gekränkte Liebesherz ihres HErrn — den HErrn selbst vor die Augen, der mit langmüthigem Herzen die verdienten Strafen bisher zurückgehalten, noch täglich sie suchet, noch immer auf ihr Wohl bedacht ist. Als ein Freund, dem ihr Unglück nahe geht, bat ich sie, ihrem

Abweichen ein Ende zu machen, ehe noch ihr täglich wachsender Undank der Gnadenzeit ein Ende mache; versicherte sie, daß Jesu treues Herz noch erbarmend genug sey, auch zweymal Bundbrüchige zu begnadigen, wenn sie sich reuend zu seinen Füßen werfen; hielt ihnen die im Leichtsinn verschwendete Krone neuerdings vor; lud sie zu demjenigen ein, der Gaben empfangen — auch für die Abtrünnigen; und mit einem Herzen voll Schmerz über ihre Gefahren verließ ich diese Stätte. O Freunde! die ihr vom HErrn gewichen! euer Unglück schwebt mir wohl manchmal vor dem Gemüthe; und über dem Andenken an euch fühl' ich das Gleiche, das ein Hungriger empfindet, wenn er an die Speise denkt. Euch möcht' ich noch gewinnen, ehe denn ihr sterbet; demjenigen euch wieder zuführen, dem ihr entlaufen seyd; und wenn euch Jesu Geist — wenn seine Diener euch nicht haben abhalten können, dem Herzen nach, dem armen Judas ähnlich zu werden: so will ich doch mein möglichstes anwenden, daß euer Ende seliger sey, als das Ende dieses unglücklichen Jüngers. Besonders fiel eure Noth schwer auf mein Herz, als ich mich kürzlich der Gemeine zu Ephesus erinnerte, welche aus der zärtlichen Liebe zu Jesu, die ihre Glieder in dem Anfang ihrer Erweckung belebte, herausgefallen, Gefahr lief, in ihre ehmalige Finsterniß zu gerathen; und ich die ernstliche Warnung Jesu an diese Gemeine erblickte, die ich euch so eben vorgelesen: „Gedenke, wovon du gefallen bist, und thue Buße; und thue die ersten Werke. Wo aber nicht; so werd' ich dir bald kommen, und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße thust." Ach, dachte ich, die mußt du deinen Freunden ans Herz legen — noch einmal sie anreden — der Arbeit an ihrer Rettung eine eigene Stunde wiedmen, und ihnen hauptsächlich einige der stärksten Beweggründe zu Gemüthe führen, die ihnen die zärtliche Ermahnung Jesu, die ersten Werke, das ist, Buße zu thun, wichtig machen, und ihre Herzen zum willigen Gehorsam lenken können. Und diesen meinen Entschluß gedenk' ich nun in dieser Stunde in Ausübung zu bringen. Ich kann es mit desto größrer Hoff-

nung eines gesegneten Erfolges thun; weil ich weiß, daß ich in diesem seligen Geschäfte keineswegs allein seyn werde; sondern daß das, was ich von außen verrichte, auch von innen an euren armen Herzen von dem Geist des HErrn verrichtet wird. Und eine Arbeit, die von diesem göttlichen guten Geist unterstützt wird, kann nicht leicht vergeblich seyn.

Nun du Geist der Wahrheit! zeuge, laut, wie Donner, strafe sie; komm, HErr, und rede, schlage, beuge, schrecke, triff, zermalme sie! Schenk mir Worte, sie zu rühren; die Gefahren ihres Thuns lebhaft vors Gemüth zu führen. Ach, vielleicht gelingt es uns! Amen!

Meine armen Freunde! die ihr euren besten HErrn durch vorsetzlichen Abfall gekränket — der Beweggründe, die eure versinsterten Herzen zur Buße auffordern, sind sehr viele; und jeder derselben ist rührend und von äußerster Wichtigkeit. Das Unglück so vieler, die, noch schwach im Glauben, an eurem unordentlichen Wandel sich geärgert, irre geworden, die Lust am HErrn wieder verloren, durch euren Rückfall mit ins Verderben zurückgerissen worden — die Schmach und Lästerungen, womit die Welt aus Anlaß eures Betragens den HErrn und seine Gemeine täglich beleget — der Schmerz, den eure seligen Brüder, die dem HErrn treu verblieben, über euer abweichen empfinden — die unbeschreibliche Seligkeit, die ihr ehmals in so reichem Maaße genossen; der hohe Friede, der auf euch ruhete; und das unermeßliche Verderben, in das ihr nun versenkt seyd; das schwere Urtheil, das euch nun drücket — der Ernst Gottes über die, die Aergerniß geben; aber auch sein unerforschliches Erbarmen, womit Er auch zweymal Bundbrüchige begnadiget, wenn sie reuend sein Angesicht suchen — das alles sind Stimmen, die euch mit Ernst und Nachdruck zur Buße rufen; kräftige Beweggründe, euch zum Nachdenken, zur Reue, zur Umkehr zu lenken. Und ich würde wirklich ziemlich verlegen seyn, welchen ich euch zuerst ans Herz legen sollte, um dasselbe zu erweichen, wenn mir mein theurer Heiland in dieser Sache nicht vorangegangen wäre, wenn ich das Wort

nicht wüßte, das Jesus an die Gemeine zu Ephesus geredt: „Gedenke, wovon du gefallen bist, und thue Buße, und thue die ersten Werke. Wo aber nicht; so werde ich dir bald kommen, und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße thust." Ich will also meinem göttlichen Lehrmeister nachfolgen. Er führte der in etwas zerrütteten ephesischen Gemeine die selige Fassung zu Gemüthe, in welcher sie vorher gestanden; warnend erinnerte er sie: „Gedenke, wovon du gefallen bist!" Und mit eben diesen Worten tret' ich auch vor euer Herz hin. Ihr mit Jesu Blut zur Seligkeit erkaufte Freunde! seyd nicht grausam gegen euch selbst; verachtet die Mittel nicht, die euch noch retten können! Ach, es ist um das Heil eurer armen Seele zu thun, die wohl einmal von dem Leibe getrennt, aber keineswegs zernichtet; nein! bald wieder mit demselben vereint werden, und entweder ewig leiden, oder ewig sich freuen wird. Ach, ihr von Jesu fliehende Freunde! so wollt ihr Ihn denn vergessen — euren Gutthäter! und mit Ihm diese seligen Tage, die ihr in seiner Gemeinschaft zugebracht? Nein! schonet eurer selbst, ihr Lieben! benutzet die kostbaren Augenblicke, da Jesus noch in Liebe an euch denket. Sehet zurück in die vergangenen Jahre, da ihr Ihn liebtet, und seine Freundlichkeit schmecktet! Der Blick hat nicht die Folgen, wie der, den Loths Weib nach Sodom geworfen. Ueber dieser Rücksicht wird man nicht zur Salzsäule; man wird nicht in Fels verwandelt. O nein! der Blick kann steinerne Herzen zerschmelzen, und Felsen zu Quellen machen, aus welchen edle Thränen der Buße fließen. Denkt zurück, Brüder! denkt an die erwünschten Zeiten, wo ihr die Welt und ihre Freuden mit seliger Entschlossenheit dem Freund, der eure Seele liebte, aufgeopfert, alles hingegeben, was seinem Herzen mißfiel, hauptsächlich darum mißfiel, weil es euch schadete! War Er unerkenntlich dabey — euer Erbarmer? Ach, meine armen Freunde! ich weiß, wenn ihr schon die Liebe zu Ihm verloren, so müßt ihr doch noch erkennen, was Er an euch gethan hat. Wie gnädig empfieng Er euer Opfer! Wie überschüttete Er euch mit Huld und mit

Barmherzigkeit! Wie reichlich ersetzt Er euch die verscherzten Freuden der Welt, mit der seligen Versicherung seiner Gnade, mit hohem, überschwänglichem Frieden, mit süßem Vorschmack des Himmels, mit Tröstungen — mit Segnen! Ihn zu gewinnen, schätzet ihr weltliche Ehre gering; und der Allmächtige selbst ehrete euch; die Heerschaaren der Engel waren Tag und Nacht eure Wache, freuten sich über euch, bedienten euch, und der Dreyeinige bewohnte eure beglückten Herzen. Euer Name wurde um Christi willen verachtet; und sein Blut zeichnete ihn in das Buch des Lebens. Reichthum und Güter legtet ihr zu seinen Füßen; und nicht nur schenkte Er euch dieses Opfer: Er segnete es auch, und gab euch dazu seine ewige Wohnung der Ruhe zum Erbtheil, sich selbst mit allem, was Er ist und hat, zum unumschränkten Besitze. Und wo ist es nun — dieses selige Loos? Ach, ihr habt es verscherzt — Freunde! Eure Untreue hat den Himmel vor euch verschlossen, hat euren Namen aus dem Buche der Lebendigen herausgerissen. Jesu unschätzbare Gerechtigkeit war das herrliche Kleid, in dem eure Seele prangte — an dem die Augen der Engel täglich sich weideten; und ihr habt es weggeworfen — den Fluch angezogen, wie ein Hemd. Wo ist sie — die theure Versicherung eures Gnadenstandes? Ach, sie ist verschwunden; die schreckliche Gewißheit eurer Verdammniß ist an ihre Stelle getreten! Wo sind sie — die Freuden, die Jesus euch schenkte? Ach, ihr habt sie verworfen, leichtsinnig mit Freuden verwechselt, die kurzdauernd, und mit Marter und Angst des Gewissens untermengt sind! Wo ist der Heilige, der in euch wohnte? Ach, euer Ungehorsam hat ihn aus dem Herzen verdrängt, und Satan bezog seine alte Wohnung. Aermste! ihr habt unendlich vieles verloren: eure Lage ist in allen Absichten mißlich. Ich bin wirklich nicht im Stand, euch zu beschreiben, wie unglücklich ihr seyd: mit Thränen bitt' ich euch: „Gedenket, wovon ihr gefallen seyd, und thut Buße, und thut die ersten Werke."

Die Begierde, wo möglich, eure Seelen zu retten, dringt mich, euch noch andre Beweggründe an das Herz

zu legen, als ernstliche Stimmen, die alle warnend euch zurufen: „Kehret wieder, ihr Abtrünnige! so wird der HErr sein Antlitz nicht vor euch verstellen: denn Er ist barmherzig."

Freunde! ich erinnere euch an den Schaden, den so viele arme Seelen an eurem unordentlichen Wandel genommen. Noch schwach am Glauben sahen sie eurem verkehrten Betragen zu: dieser Blick auf euch hatte zwar verschiedene, doch überhaupt äußerst traurige Wirkungen auf diese zarten Seelen. Geneigter, einen armen Menschen, als ihren großen Erlöser, zum Muster ihres Wandels zu nehmen, dachten einige unter ihnen: Ach, das ist eine Person, die schon mit dem HErrn bekannt war, als du noch lange Zeit in Welt und Sünde begraben lagest; eine Seele, die geübt ist in den Sachen des Heils, und die nothwendig wissen muß, was einem Bürger des Himmels ansteht oder nicht. Nun kann sie doch noch Scherze treiben, irdische Belustigungsplätze besuchen: kurz, mit der Welt sich lustig machen. Die Schüchternheit und Flucht vor allem, was in das Reich des Satans gehört, die du an einigen Freunden Jesu bemerktest, muß also keine unumgänglich nöthige Sache seyn. Ohne Zweifel sind diese guten Seelen nur zu furchtsam, zu bedächtlich in ihren Handlungen, und rauben sich unzählige Ergötzlichkeiten, die sie ganz ohne Gefahr genießen könnten. Du wirst dir's doch nicht genauer nehmen, nicht heiliger seyn wollen, als diese Personen, denen du ja nicht würdig bist, die Schuhriemen aufzulösen. Dieser Gedanke hob ihr zwischen Gott und dem Argen wankendes Herz aus dem Gleichgewicht, und zwar auf eine erbärmliche Weise. Euer Leichtsinn machte sie über den ihrigen gleichgültig; und euer Rückfall schleppte diese armen Seelen mit euch ins Verderben. Andre, bey welchen der Geist Jesu wirklich schon eine Lust zum Evangelio gewirket, gewahreten euer ungebundenes Wesen; und euer Leichtsinn zerstörte alle ihre seligen Entschlüsse: sie verloren alle Geneigtheit zu dem HErrn. Jesus und seine Gemeinschaft wurde ihnen ärgerlich. Und nun, ihr armen

Brüder! soll ich euch etwas sagen? Es ist allerdings schrecklich — ein Donnerwort, das billig euch bis zum Hinsinken erschüttern soll! Ja, ich will, ich muß es euch eröffnen, zu einer Zeit eröffnen, da das Trauren noch kann in Freude aufgelöset werden; damit ihr es nicht an einem Ort erfahren müßt, wo kein Trost mehr für euch vorhanden wäre. Freunde! Freunde! wer weiß, ob nicht eine und die andre Seele, die sich an euch geärgert, wirklich jetzt in dem Feuerpfuhl trostlos ihr Unglück beweinet, verzweiflungsvoll wider ihren Verführer um Rache schreyet; eine Seele, die, wenn euer Wandel seliger gewesen wäre, jetzt als verklärt vor Jesu Thron sich freuen würde! Und gewiß, wenn schon der Langmüthige, der Erbarmende ihre Gebete nicht mehr anhöret: so ist Er doch keineswegs gleichgültig gegen den, der eine Seele ärgeret, für welche Christi theures Blut vom Kreuze herabgeflossen: ihr wißt die Gedanken, die Jesus geäußert über die, die Aergerniß geben. O Freunde! ich hab' es schon bei einem andern Anlasse gesagt — ich wiederhole es: Wer sein eigenes Herz dem, der auch doppeltes Recht über die Herzen hat, muthwillig vorenthält, der verwundet schon Jesu treues Herz; aber wer noch andre zurückhält, sich Christo hinzugeben, andre verführt, es sey nun durch Worte, oder durch den Wandel, der durchbohrt es. Aermste! denkt an euren Fall; denkt an die, die ihr fallen gemacht, und thut Buße; und thut die ersten Werke, daß euch das Urtheil nicht treffe, das über eurem Haupte schwebt.

Sodann erinnere ich euch an die traurigen Wirkungen, die euer Rückfall auf irdischgesinnte Gemüther verursachte. Wie sehr wurde nicht Jesu heiliger Name euerthalben gelästert unter den Kindern des Unglaubens; wie verhaßt wurde ihnen die Lehre Jesu, da sie sahen, wie leichtsinnig sich etliche, die sich zu Christo bekennen, in ihrem ganzen Betragen erwiesen. Mit richterischer Zunge fuhren sie aus Anlaß eures dem Evangelio Christi keineswegs gemäßen Wandels über die ganze Gesellschaft der Anhänger Jesu her, und kränkten sie mit Verläumdungen, mit Spott und

Schmache. Ja, nicht zufrieden, die Erlösten des HErrn angegriffen zu haben, stieß ihr Mund selbst wider den, der im Himmel wohnet, Lästerreden aus. Mit Recht kann Jesus euch zurufen: „Ihr habt meinen Namen stinkend gemacht unter den Einwohnern des Landes." Ja, wie manche Seele, die Jesum und seine Glieder liebte, wurde von ihren irdischgesinnten Anverwandten und Freunden, die durch euren ärgerlichen Wandel gegen die Gemeine Gottes noch erbitterter wurden, auf alle mögliche Weise gekränket, gehindert, aufgehalten auf den Wegen des Heils, des Umgangs mit Freunden des Lammes beraubt. Freunde! sie schickten tausend bange Seufzer im verborgenen zum HErrn empor; und der HErr merket darauf. Er sieht ihre Thränen, und zählet sie; und kennet die alle mit Namen, die der unselige Anlaß sind, daß so viele seiner Kinder unter der Verfolgung weinen. Denkt, Aermste! denkt an euren Fall — denkt an die Menge derer, die ihr durch euren Rückfall lästern gemacht, und thut Buße, und thut die ersten Werke: wo nicht; so bin ich genöthiget zu wünschen, daß ihr nie geboren wäret, oder daß ihr mit einem Mühlstein am Halse versenkt wäret in das Meer, wo es am tiefsten ist.

Ja, ihr Unglücklichste unter den Unglücklichen! denkt auch an die seligen Freunde, mit welchen ihr ehmals umgegangen, und in deren Gesellschaft ihr süße, vergnügte Stunden zugebracht. Wahrlich — sie denken auch an euch, und nicht in Rache, wenn sie schon eurethalben gelästert werden; nein, euer Unglück geht ihnen nahe; Seufzer, Gebete und Thränen steigen reichlich für eure baldige Rettung aus ihrem Herzen zum HErrn. Mehr können sie nicht thun, Seelen! sie können nicht mit euch ziehen, da ihr vom HErrn weichet — nur nachsehen und weinen. O was muß eure Seele empfinden, wenn sie einmal noch einiger Empfindung fähig ist, was muß sie empfinden, wenn ihr etwa einen oder den andern Freund auf der Straße antreffet, mit welchem ihr ehmals euer Herz getheilt, gemeinschaftlich euch vor den HErrn hingeworfen, und gemeinschaftlich seine Freundlichkeit inne geworden, mit seinen göttlichen

Segnungen erfreut worden seyd? — Wie muß nicht der bloße Blick, den ein solcher Freund euch zuwirft, in euren Herzen reden, ein Schwert seyn, das eure Seele durchbohret, das Mark und Adern durchdringet. Und sollt' er auch auf eure verfinsterten Herzen nicht mehr wirken können: so ist er doch eine bedenkliche, warnende Stimme: „Gedenke, Freund! gedenke, wovon du gefallen bist, und thue Buße!" Und an diese Stimmen will ich mich anschließen, zärtlich euch zurufen: Denkt, Aermste! denkt an euren Fall, und an die, die ihr durch euren Rückfall betrübet habt; und thut Buße, und thut die ersten Werke; auf daß die Thränen der Freundschaft, die über eurem Abweichen vergossen werden, an jenem Tage nicht wider euch auftreten und zeugen müssen.

Hauptsächlich aber, meine lieben Freunde! muß ich euch an den HErrn, und an seinen Ernst erinnern, mit welchem Er diejenigen ansieht, die all' sein Wohlthun mit Undank belohnet, vorsetzlich seine Wege verlassen, muthwillig in den Schlamm zurückgekehret, dem sie glücklich entrissen worden; das unreine Wesen dieser Welt, das sie voll Eckel ausgespieen hatten, wieder in sich geschluckt, und nun seinem Herzen zum Schmerze — dem Evangelio Christi zur Schande leben. Mein über der Betrachtung eures Jammers beklemmtes Herz, erlaubt mir eben so wenig, als die bald verflossene Stunde, viele Worte hierüber zu machen. Freunde! denkt nur an das Wort des HErrn, das an den Propheten Hesekiel erging: „Wo sich der Gerechte kehret von seiner Gerechtigkeit und thut Böses, und lebet nach allen Greueln, die ein Gottloser thut: Sollte der leben? Ja, aller seiner Gerechtigkeit, die er gethan hat, soll nicht gedacht werden; sondern in seiner Uebertretung und Sünden, die er gethan hat, soll er sterben." Denkt an den armen Judas, der, so wie ihr, an seinem Wohlthäter untreu geworden. Auch sein trauriges Ende, seine erblaßte, zerborstene Leiche, donnert euch die Worte ins Herz: „Gedenke, wovon du gefallen bist, und thue Buße; und thue die ersten Werke;" auf daß dein

Ende nicht gleich sey dem Ende dieses unglücklichen Jüngers. Ja, denkt an das, was Jesus bei eurem Anblicke fühlen muß — ich will es nicht nennen — der Geist des HErrn nenne es euch in den Tiefen eures Herzens — Denkt an das Wort, das Er der Ermahnung unsers Textes angehängt: „Wo du nicht Buße thust; so werd' ich dir bald kommen, und deinen Leuchter wegnehmen von seiner Stätte." O ihr Lieben! nicht darum sind die Zorngerichte Gottes noch nicht über euch zusammengestürmt, daß euer Abfall dem HErrn nicht bekannt ist; nein, der Allwissende kennt euer ganzes Herz, und der Allsehende sieht euch zu Tag und Nacht — Auch darum nicht, daß Er gleichgültig sey über euer Betragen — nein — der Heilige empfindet euren ganzen Undank; und eure Handlungen alle hat Er aufgeschrieben in den Büchern des Gerichts. Und, Freunde! wer weiß, ob nicht morgen, heute schon das Licht eures Lebens von euch genommen, und alsdann euer Schade unersetzlich — euer Unglück ewig werden wird? Aber darum ist das Blut in euren Adern noch nicht still gestanden; darum ist noch ein Odem des Lebens in euch, weil der HErr, ungeachtet alles seines Ernstes, auch ein langmüthiger, ein erbarmender Gott ist. Darum harret der HErr, daß Er euch gnädig sey, und hat sich aufgemacht; Er ist bereit, daß Er sich euer erbarme. Und mit dieser Erinnerung will ich nun meine Ermahnung schließen. Euren Schöpfer, der an euch ein mißlungenes Werk seiner Hände sehen muß, stell' ich euch noch zum Beschluß als Vater, als Erbarmer vor Augen, der, ungeachtet eurer Untreue, dennoch Gedanken des Friedens über euch hat; noch bis auf diese Stunde euch schonet, die Erde zurückhält, daß sie ihren Schlund nicht wider euch Abtrünnige eröffne. Theuerste, unschätzbare, zur ewigen Seligkeit berufene Seelen! diese liebliche Gestalt eines beleidigten Gottes sollte doch vermögend seyn, ein armes Herz zu erweichen, zu zerschmelzen, zur Buße zu lenken, wenn auch wirklich alle angeführten Gründe fruchtlos an euch gewesen. Wenn das euch nicht mehr rühret; so muß ich euch bekennen, daß ich für

euch zittere. Ihr Lieben! sagt mir: Wen fliebet ihr? Ach einen Gott, der unaussprechlich euch liebte, auf das freundlichste euch behandelte, überschwänglich und über alles euch tröstete, der wirklich jetzt noch bei eurem Abfall vor herzlichem Mitleid über euren Jammer brennet, nichts sehnlicher wünschet, als euch wieder in seiner Nähe zu sehen, eure reuenden Seelen mit dem Trost der Vergebung erfreuen zu können. Und wohin fliehet ihr? Freunde! Ich bin nicht im Stande, das Unglück euch zu beschreiben, dem ihr zueilet, in dem ihr wirklich jetzt schon liegt, das täglich größer, trauriger, schrecklicher wird. Das kann ich euch sagen: der HErr kennt es in allen seinen Theilen; und sein Herz bricht Ihm, wenn Er euch ansieht. Freunde! Er ruft euch, ruft euch zu sich und seinen Segnungen. Seyd ihr denn eures Abweichens noch nicht müde? Könnt ihr's denn ausstehen, von Morgen an bis in die Nacht von den Wohlthaten dessen zu leben, dessen Herz ihr von Morgen bis in die Nacht durch Undank, Widerstreben und Feindschaft auf das empfindlichste kränket? Ihr Lieben! alles ladet euch zu Ihm. Die Sonne, die eben erst über eurem Haupte aufgegangen, vielleicht zum letzten Mal aufgegangen, der Ton der Glocke, den ihr vielleicht zum letzten Male hören werdet, alles ist ein Beweis, daß die Gnadenzeit noch nicht ihr Ende an euch erreicht, daß noch Erbarmung vorhanden, Hände gegen euch ausgespannt sind, euch zu umarmen, und zu segnen. Ach, ich bitt' euch noch einmal, denkt, Aermste! denkt an die vorigen seligen Tage zurück, in welchen ihr als bußfertige Sünder in reichem Genusse der seligen Einflüsse seiner hohen Verdienste — seiner Gnade und Freundlichkeit stundet! Wie, Freunde! sagt mir: was habt ihr denn an seinem Betragen zu tadeln, an den Wegen auszusetzen, die Er euch leitete? Hat Er sich je als ein harter Mann gegen euch bezeugt, der ernten wollte, wo Er nicht gesäet hatte? Hat er euch keine freudigen Stunden gegönnet; euch, wenn ihr weintet, nicht wieder getröstet; wenn ihr Ihn batet, abgewiesen — in Gefahren euch stecken lassen? Hat Er euch

nicht allemal erbarmend wieder aufgeholfen, wenn euer Fuß gestrauchelt hatte? euch nicht allemal mit neuer Gnade erfreuet — sein Vaterherz nicht gegen euch aufgeschlossen, wenn ihr Ihm reuend eure Vergehungen bekanntet? Doch, meine armen Brüder und Schwestern! nicht ich — nein Er selbst — der HErr, den ihr verlassen, tritt vor euch hin, wirft Blicke des Mitleids auf euch, fragt euch wie ehmals das sündige Israel: „Was hab' ich dir gethan, Seele! was hab' ich dir gethan, und womit hab' ich dich beleidiget, das sage mir." Ach, zerfließet vor Ihm, Seelen! und euer Herz ergieße sich in Strömen heißer Thränen. Sucht Ihn, euren verschmähten Freund! Er ist zu barmherzig, als daß Er einen Sünder verstoßen könnte, der weinend vor Ihm liegt. Er denkt gleich an seine Leiden, und segnet sein armes Geschöpfe. Amen!

Sieben und fünfzigste Predigt.

Text. Epist. Judä 20. 21.

Ihr aber, meine Lieben! erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben, und betet durch den heiligen Geist! Und behaltet euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmherzigkeit unsers HErrn Jesu Christi zum ewigen Leben!

So wahrhaftig, als ich lebe, will ich nicht des Sünders Tod; sondern daß er leb', und gebe mir sein Herz; spricht unser Gott. Seine Freud' ist, wenn auf Erd, ein Verirrtes wiederkehrt; Er will nicht, daß aus der Heerde, irgend Eins verloren werde. „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen." Das ist die große Triebfeder aller Handlungen eines treuen Dieners Jesu Christi. Diese wichtige Absicht Gottes zu erreichen, tritt er mit freudigem Aufthun des Mundes unter seinen Brüdern auf, stellt ihnen auf das zärtlichste und rührendste das unausbleibliche Unglück vor Augen, welchem eine Seele entgegen eilet, wenn sie

ihr Herz den dringenden Bitten ihres Gutthäters vorenthält, das unschätzbare Blut des Sohnes Gottes, das zum Heil der Welt, vom Kreuze herabgeflossen, durch Unbußfertigkeit und unseliges Widerstreben, wie Paulus sagt, mit Füßen tritt, und sich, statt ihrem gekreuzigten Erlöser zum ewigen Lohne seiner Schmerzen, der Welt und Sünde zur Beute überläßt. Zugleich aber schildert er ihnen das zärtliche Vaterherz Gottes gegen alles, was reuend und zerknirscht sich bey Ihm einstellt, und sich die heiligen Tropfen seines theuren Blutes zur Abwaschung des mit Sünden befleckten Herzens ausbittet, mit warmem Herzen ab, und winkt ihnen mit muntern Blicken, zu der unerschöpflichen Quelle der Gnaden, abzuholen mit kindlicher Glaubensdreistigkeit, Buße, Vergebung, Freyheit von Sünden, Heiligung, ewigen Frieden — ewiges Leben — Christum selbst mit allem, was Er ist und hat. Sowohl der gemessene Befehl, den er von dem Erzhirten der Schafe empfangen, als auch das emsige Bestreben, seinem Erlöser eine Seele nach der andern zuzuführen, machen ihn allen nur möglichen Mitteln nachspüren, dem so lange widerstrebenden Sünder an das Herz zu dringen, ihm die unseligen Wege der Sünde zum Eckel — die Wege der Gerechtigkeit aber angenehm und werth zu machen — kurz, ihn für Christum zu gewinnen. Bald führt er ihn im Geist zu einem sterbenden Freund Jesu — bald wieder zu dem Lager des Gotteslängners — zeigt ihm die frohen Blicke des einen, und das bebende Herz des andern. Bald läßt er ihn einen Blick in die Ewigkeit thun, wo ein unwiderruflicher Urtheilsspruch unser ewiges Glück oder Unglück entscheiden wird. Bald begleitet er ihn zu der Krippe, wo unser im Fleisch geoffenbarter Gott in Windeln eingehüllet lag — bald auf Thabor, wo Er in göttlichem Glanze sich zeigte. Bald führt er ihn auf die segensvollen Höhen von Golgatha, wo unser sterbende Mittler unter unbeschreiblicher Marter den letzten Odem des Lebens ausbließ; zeigt ihm das zerrissene Haupt, die thränenden Augen seines besten Heilandes, weist ihm seine durchgrabenen Hände und Füße, sein, in der Stunde,

wo Er sich von Gott verlassen fühlen mußte, mit Höllenangst umfangenes beklemmtes Herz, und mit demselben das Heer unserer Sünden und Missethaten, das unsern erbarmenden Bürgen in alle diese Leiden hineingetrieben. Die Sehnsucht nach dem ewigen Wohl seiner Mitbrüder macht Ihn hoffen, daß, wenn ein Mittel nicht anschlage; so helfe das andere; wenn eine Gestalt nicht reizend, rührend, hinreißend genug für das Herz des Sünders sey; so werde es die andere seyn. — Nun, meine lieben Freunde! der sehnliche Wunsch meines Herzens — nicht nur für meine eigene Person täglich näher mit meinem nie genug geliebten und angebeteten Erlöser verbunden zu werden, sondern auch die verblendeten Seelen meiner armen Brüder, die Ihn noch nicht kennen, durch Ermahnungen, durch Bitten, durch zärtliches Zureden zu unserm nach der Rettung aller Seelen dürstenden Jesu hin zu führen; und die, die Ihn wirklich schon im Glauben ergriffen, noch näher zu Ihm hinzulocken, reizt mich, auch ein solches Mittel zu ergreifen. Ich will in dieser Stunde meinen theuren Zuhörern, nach Anleitung unsrer vorgelesenen Texteswörte, einige liebliche Züge aus dem Karakter eines Freundes Jesu vor Augen stellen: und ich habe das gläubige Zutrauen zu meinem Heiland, daß seine überschwängliche Gnade mich in diesem Geschäfte unterstützen, und es so fügen werde, daß das Eine durch das Glück eines Kindes Gottes herbeygelocket, seine vorigen höchstgefährlichen Wege verläßt, und in die selige Gemeinschaft Jesu übertritt; das Andere aber, das wirklich schon den Weg des Lebens angetreten, die ihm widerfahrne Gnade mehr schätzen, und muntere Schritte auf der Bahn des Glaubens thun lernt.

Wie groß ist unsre Seligkeit, o Gott! schon in der Prüfungszeit, selbst unter viel Beschwerden, wenn unser Herz sich Dir ergibt, und treu in Jesu Dienst sich übt — wie groß wird sie einst werden; wenn sich herrlich jenes Leben wird anheben, wo man Freuden erntet von der Saat der Leiden! Du deckest unsre Schulden zu, schenkst

unsern Seelen wahre Ruh, und stärkest uns mit Freude: Dein Sohn ist unser Haupt und Ruhm; wir sein erkauftes Eigenthum und Schaafe seiner Weide. Gutes Muthes sind auf Erden in Beschwerden unsre Seelen. HErr! was kann bey Dir uns fehlen? Wie glücklich, Vater! sind wir dann! Wie viel hast Du an uns gethan! O laß uns unsre Würde vor Augen haben jederzeit: so tragen wir mit Willigkeit der kurzen Leiden Bürde. HErr! gib den Trieb in die Seelen, Dich zu wählen, und das Leben ganz zu Jesu Dienst zu geben. Amen!

Ich könnte sogleich einige der wesentlichsten Eigenschaften eines Christen anführen, und euch dieselben in ihrem eigentlichen Glanze vor Augen stellen. Man könnte aber mit allem Recht den Einwurf machen: Es seyen viele Früchte, die das prächtigste Ansehen haben, die durch den Reiz ihrer Farben die Augen aller Leute an sich ziehen: es wäre aber thöricht von dem Werth derselben zu urtheilen, ohne den Nahrungssaft, der ihnen das Daseyn und Wachsthum gegeben, gründlich zu kennen. Wie manche Frucht, welcher weder Schönheit, noch Geruch, noch Geschmack fehlet, kann, wenn sie aus keiner guten Wurzel gezeugt wird, ein verborgenes Gift in sich enthalten, das uns, wenn wir sie genießen, den Tod bringen kann? Gibt es nicht viele Gebäude, welche durch ihre Größe und Pracht die Gemüther aller Zuschauer in Erstaunen setzen? Kann man aber über ihren eigentlichen Werth ein sicheres Urtheil fällen, wenn man den Grund nicht kennet, auf welchem sie erbauet sind? Wie manches schöne Gerüste kann auf einer steinichten lockern Erde ruhen! Es kommt ein wilder Strom, unterwühlet die Veste des Hauses; und alles stürzt zusammen. Laßt uns also zuerst sehen, welches der Nahrungssaft sey, der auf alle Handlungen eines Christen einen Einfluß haben soll — der Grund, auf welchem das ganze Gerüst seiner Tugenden ruhet! Dann erst werden uns seine Handlungen in ihrer wahren Größe entgegenstrahlen. — Der Verfasser unsrer Textesworte zeigt

uns denselben an: „Erbauet euch, sagt er, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben." — Der Glaube an unsern gekreuzigten HErrn Jesum, das ist der Grund, worauf ein begnadigter Sünder bauet. O, ein Freund Jesu braucht nicht zu erröthen, wenn er über den Grund befragt wird, worauf er steht. Er darf ihn nennen. Er darf ihn den genausten Untersuchungen überlassen.

Tretet herbey, ihr Feinde des Kreuzes! Kommt her, ihr, die ihr auf eigene Werke bauet! Laßt sehen, ob euer Grund Stand haltet! Ihr möget trotzen auf alle eure Gerüste, so lang es helle ist; laßt aber den Himmel sich mit Wolken überziehen — laßt die Winde der Trübsalen auf euch losstürmen — laßt die Ströme des Unglücks an eure Sandhügel anschlagen; ja, stellt euch in jene wichtige Stunde hin, wo euch die endlose Ewigkeit in ihren Schooß aufnimmt — dann zeigt sich's, wer auf Felsen gebaut hat — Ihr fallet — der Christ aber bleibt unerschüttert stehen. Freylich — ein armer reuender Sünder findet in sich selbst keine Ursache, warum er sich des Todes freuen, an der Zukunft ergötzen — dem Gerichte mit unerschrockenem Herzen entgegen sehen sollte. O fragt eine bußfertige Seele, fragt sie, wie sie sich finde. Ihr werdet hören, wie gering sie von sich denkt, wie groß sie das Verderben ihres Herzens dargibt, wie streng sie sich richtet, wie abscheulich sie sich vorkömmt; aber was ihr Herz getrost, ihr Angesicht heiter macht, ist das, daß sie einen Heiland kennt, der ihre Noth mit Mitleid angesehen, ihr Elend gehoben, allen ihren Plagen ein Ende gemacht. Darum fürchtet sie sich nicht vor dem Tode, weil Jesus durch seinen Tod den ihrigen zum seligen Uebergang in die ewige Ruhe gemacht; darum bebet sie nicht vor dem Gericht, nicht daß sie mit eigenen Werken durchzukommen glaubt: sondern weil Jesus für sie gut spricht, als für eine Seele, die freylich des Fluches würdig, die aber als eine reuende Sünderinn im Glauben zu seinen Wunden ihre Zuflucht genommen, in denselben ihre Heilung gefunden, in seine vollkommene Gerechtigkeit eingekleidet, mit seinen Verdiensten erfreut

worden,

worden, und als ein armes Schäflein seinem besten Hirten kindlich nachgefolgt ist. Mir, das ist die Sprache einer solchen Seele, mir mangelt zwar noch viel: doch was ich haben will, ist alles mir zu gute, erkauft mit Jesu Blute; ist alles mir erworben, da er für mich gestorben. Sie gründet sich auf die theuren Verdienste ihres Erlösers, die ewiglich gelten. Sie hält sich kindlich an die Worte der Schrift, die Worte, die, wenn alle Elemente zerschmelzen, dennoch unverändert bleiben werden; und nimmt die sonst so gern ausschweifende Vernunft gefangen unter das Gesetz des Glaubens. Ein Freund Jesu tröstet sich nicht mit pharisäischem Stolze — mit Werken, die doch alle befleckt sind — nein! er baut auf den, der ein Vater der Ewigkeiten ist. Der ist sein Grund — der Grund, der unbeweglich steht, wann Erd und Himmel untergeht.

Verschmäht er aber die guten Werke, weil er alles Vertrauen auf dieselben wegwirft? O das sey ferne! Auf Christum sich gründen, und seine Gebote halten, sind zwey Dinge, die unmöglich von einander zu trennen sind. Sein Vertrauen auf den Gekreuzigten setzen, und Ihn doch nicht lieb haben — wie wollte das bey einander bestehen können? Nein! so bald man einmal seine Verdammnißwürdigkeit — sein unermeßliches Elend eingesehen, das, wenn Gott nicht ins Mittel getreten wäre, nothwendig mit ewigem Verderben enden müßte; und man fühlt in solcher Angst seiner Seele die ausgestreckte Hand seines Erlösers, dem allemal das Herze bricht, wenn Er einen armen Sünder vor seinen Füßen weinen sieht: so hält man sich im Glauben kindlich an dieselbe an — man wird als ein Brand aus dem Feuer gerissen, gerettet, begnadiget, in Sicherheit gestellt — statt der Angst seines Herzens fühlt man nun den Trost: Ich habe doch noch einen treuen Heiland, der mich viel zu zärtlich liebet, dem mein Elend viel zu nahe geht, dem ich viel zu theuer zu stehen gekommen, als daß Er mich lassen könnte — der ist mein Fürsprecher bey Gott dem Vater; der weiset auf mich, als auf eine Seele, deren Heil Er mit Blut und Leiden erworben, und die sich Ihm

zu Boden geschlagen; aber auch das unschätzbare Glück gehabt, von der Barmherzigkeit Gottes wieder aufgerichtet zu werden, doch recht angelegentlich nach solchen schwachen Seelen, die in das gleiche Netz gefallen, sich umsehen, und sich entweder persönlich ihrer annehmen, oder wenn es die Umstände nicht erlauben, durch tauglichere Personen sie erinnern lassen möchten, wie sie aus ihrem Exempel Gnade und Vergebung suchen und finden, wie sie vor diesem und jenem Fehler ihres Temperaments künftighin bewahrt bleiben, und von Seite ihres treuen Heilandes alle Hülfe und Unterstützung erwarten können. Im gemeinen Leben erfordert's ja die Anständigkeit und Dienstfertigkeit, die wir einander schuldig sind, daß wenn wir das Unglück gehabt, ein schönes Kleid, mit dem wir angethan waren, zu beflecken, und ein Mittel gefunden, diesen Flecken aus dem Kleide wegzubringen, wir auch andern Personen, denen das gleiche widerfahren, dieses Mittel bekannt machen, und ihnen zeigen, wie uns geholfen worden; wie viel mehr sollen's sich nicht bußfertige Sünder zur Pflicht machen, diesen Freundschaftsdienst, im geistlichen Verstande genommen, ihren verunglückten Brüdern zu erweisen.

Freunde! ich bin auch bey dieser Geschichte genöthiget, eine und die andere Lehre mit Stillschweigen zu übergehen, die in unserm Texte enthalten ist. Doch kann ich nicht umhin, über diesen Umstand die Gedanken meines Herzens euch zu eröffnen, daß, ungeachtet Jesus überzeugt war, daß sein Jünger Ihn herzlich lieb habe, Er doch bis zum dritten Male ihn fragte: Simon Johanna! Hast du mich lieb? Es läßt sich mit vielem Grund vermuthen, daß diese dreyfache Frage Jesu auf die dreyfache Verleugnung seines Jüngers eine Beziehung hatte. Dreymal hatte Petrus seinen HErrn verläugnet; dreymal den Heiland Geduld und Vergebung gekostet; dreymal den Mangel seiner Liebe an den Tag gelegt; nun sollte er in seiner Buße auch wieder ein dreymaliges öffentliches Bekenntniß seiner Liebe zu Jesu ablegen. Nebst

dem aber finden wir in diesem Betragen des Heilandes zwo wichtige Wahrheiten enthalten. Erstlich meine Freunde! können wir aus dieser dreyfachen Frage des Heilandes den sichern und äußerst erfreulichen Schluß ziehen, wie viel unserm HErrn daran gelegen sey, daß wir Ihn lieb haben; wie genau Er sich um unsre Liebe zu Ihm erkundige. O Seelen! wie entzückend zeigt sich hier das schöne Herz unsers Erlösers! Eine Erlaubniß, Ihn zu lieben, wäre für uns arme Geschöpfe Ehre und Gnade genug. Aber daß der Heiland aus der Liebe zu Ihm eine Angelegenheit seines Herzens macht, daß Er sich darnach erkundiget, ob Stäublein, wie wir sind, Ihn lieb haben — Seelen! da können wir aber nichts als hinsinken, und in tiefem Anbeten seine Barmherzigkeit verehren, die unerforschlich ist. Er, der von seinem Vater und von allen Engeln seines Thrones genug geliebt und gepriesen wird, will doch daran noch nicht genug haben. Es betrübt Ihn, wenn irgend ein Menschenherz etwas wider Ihn hat; Er möchte jede Seele gern mit sich zufrieden sehen. Und warum ist Ihm denn so sehr um unsre Liebe zu thun? Ach, ihr Lieben! Er weiß eben, daß in der Liebe zu Ihm unser ganzes Glück, unsre ewige Seligkeit liegt; daß unsre Herzen keine Ruhe, keinen bleibenden Frieden genießen können; ja, daß es auf ewig um uns geschehen sey, wenn wir Ihn nicht lieben, der uns zuerst, und so unaussprechlich bis in den Tod geliebt hat.

Zweytens aber, wertheste Zuhörer! können wir aus dieser dreyfachen Frage Jesu auch die wichtige Lehre ziehen, wie nöthig es sey, in Hauptsachen mehr als eine Selbstprüfung anzustellen, um eine gründliche Kenntniß seiner wahren Herzensstellung zu erlangen. Petrus sollte sich nicht übereilen, und vorgeben, er habe den Heiland lieb, ohne es recht zu wissen; die Sache war zu wichtig und zu gefährlich, um wieder einen Selbstbetrug zu veranlassen. Ich kann es nicht verhelen, Freunde! allemal muß ich erschrecken, wenn ich einerseits an jenen ernstlichen Ausspruch des Paulus: Wer Jesum Christum nicht

sie schämt und beugt sich nun täglich vor dem HErrn, daß ihr Herz nicht erkenntlicher gegen Ihn ist, nicht stärker gegen Ihn glühet; daß noch so unzählige Schwächen und Gebrechen aus ihren Handlungen hervorblicken; daß ihre Werke selbst so ungeschickt sind, nicht leichter, eifriger von Statten gehen. Und das ist die Ursache, warum die Schrift sagt: „Dem Gerechten sey kein Gesetz gegeben." Er braucht kein Zwangmittel, das ihn durch Drohungen und Verheißungen zum Guten anspornet. — Nein! die Liebe Jesu, mit welcher sein Herz angefüllt ist, dringt ihn schon, alle Gelegenheiten zu suchen, alle Anläße zu ergreifen, um wenigstens nur zeigen zu können, daß es ihm nicht an dem Willen, bloß etwa am Vermögen fehle, den Dank seines Herzens gegen seinen Erbarmer zu äußern. Das ist die Ursache, warum Judas den Glauben eines Kindes Gottes einen allerheiligsten Glauben nennet.

Jetzt, Freunde! kennen wir die Wurzel: sie ist edel, sie ist gesund. Lasset uns auch, so viel es noch die Zeit erlauben wird, einige Früchte betrachten, die aus derselben entstehen.

Der Apostel nennt uns das Gebet. Betet, sagt er, durch den heil. Geist. Der ununterbrochene Umgang mit seinem Erlöser, der ist einem begnadigten Sünder eigen. Seitdem er einmal erfahren, welcher herrlichen Vortheile man in der Gemeinschaft Gottes theilhaftig werde; wie zärtlich das Herz Jesu gegen die Seinen gesinnet sey — o so benutzt er alle Augenblicke, in welchen er sich mit seinem Schöpfer unterhalten kann. Geleitet an der Hand des heil. Geistes, der wie eine treue Mutter ihn verpfleget, geht er als ein geistlicher Levit in das Heiligthum hinein, wirft sich vor seinem Erretter nieder, und schüttet all sein Anliegen in den Schooß desjenigen, dessen Ohren sich neigen zum Gebete der Seinen. Und wie vielen Stoff zu dieser seligen Unterhaltung gibt es nicht? Bald beweint er mit gebeugtem Herzen sein ihm noch anklebendes Verderben, das ihn öfters träge machen will in dem Laufe des Christenthums; bald weiß er, vor tiefster Beschämung über die

herrlichen Gutthaten, welche ihm der HErr täglich zufließen läßt, kaum Worte zu finden, den Dank seines Herzens auszudrücken; bald empfiehlt er auch diesen oder jenen seiner Nebenmenschen den Segenshänden Jesu. Wie ehrwürdig ist nicht eine solche gläubige Seele, wenn sie vor ihrem Gott anbetend zur Erde liegt! Wie sehr bedaur' ich euch, Unglückliche! die ihr der Glieder Christi spottet! Ihr zittert, wenn euch nur ein Gedanke von Gott aufsteigt, vor dem ihr doch einmal werdet erscheinen müssen; und indessen geht der von euch verlachte Freund Jesu mit Ihm um, und unterhält sich mit Ihm, wie ein Freund mit dem andern. Solltet ihr einmal in seine Kammer sehen, wie er auch für eure Rettung feurige Seufzer zu dem Allerhöchsten schicket — gewiß, eure Gesinnungen würden sich ändern. Dieser vertrauliche Herzensumgang mit seinem Schöpfer ist eine ganz natürliche, unausbleibliche Frucht der Liebe zu Ihm. Wenn ich jemand zärtlich liebe; so ist es mir allemal angenehm, an diese theure Person zu gedenken, von derselben zu reden, mich mit derselben freundschaftlich zu unterhalten. Und wenn ich von diesem meinem Freund in einer Gesellschaft rede, und es spottet — es bezeugt jemand seinen Unwillen darüber, macht mir Einwendungen, wenn ich ihn lobe, und bemühet sich, denselben verächtlich zu machen: so ist mir dieses, obschon ich kein Herzenskündiger bin, dennoch ein deutlicher Beweis, daß er diesem meinem Freunde nicht sonderlich gewogen ist. — Wie selig hat es aber eine Seele, die Jesum lieb hat! — Mit einem irdischen Freunde kann man sich doch nicht allemal unterhalten, so oft man's wünschet; man findet zuweilen die Zeit nicht dazu — die Geschäfte sind zu überhäuft, oder man hat nicht immer Gelegenheit ihn zu sehen — hingegen bey unserm ewig theuren Heiland, da sind alle diese Hindernisse auf das lieblichste gehoben. Wenn man Ihn verlangt, so findet man Ihn; wo man nach Ihm weinet, da steht Er zur Seite. Keine Stunde des Tages, und keine der Nacht schließt uns von dem Umgange mit unserm ungesehenen Freund aus. Er ist immer um die herum, die Ihn lieben; segnet sie, tröstet, lehret, warnet,

züchtiget sie, je nachdem Er's am seligsten für sie findet. Da ist keine leibliche und keine geistliche Noth so groß, die seine Hand nicht heben; keine Lage so verworren, die Er nicht in Ordnung zu bringen wüßte, wenn man sie Ihm nur kindlich und treulich eröffnet. Selbst in den irdischen Berufsgeschäften, die doch unstreitig von der Hand eines Kindes Gottes am treusten und richtigsten verrichtet werden, ist doch Jesus der Lieblingsgegenstand seines Herzens, mit dem es sich im Geheimen abgibt, und zuweilen einen stillen Seufzer zu seinem himmlischen Freund emporschickt.

Das zweyte, was den Christen zieret, ist das eifrige Bestreben, sich in der Liebe Gottes, womit einmal sein Herz entzündet ist, zu erhalten. „Behaltet euch, sagt der Apostel, behaltet euch in der Liebe Gottes." Das Feuer der Liebe, welches das Herz des Christen einmal ergriffen, ist nicht so beschaffen, daß es unauslöschlich sey, daß man dabey unachtsam, sorgenlos, leichtsinnig seyn kann. Mit nichten! Es muß unterhalten, angeblasen, in immer stärkere Glut gesetzt werden. Wie geschwind kann sich nicht eine Asche darüber ziehen; die Hitze nimmt ab, das Feuer erlischt, das ehmals hellbrennende Herz starrt nun in Kälte und Frost! Das weiß ein Freund Jesu. Er kennt die Fähigkeit zum Rückfall, die noch in ihm liegt; er kennt die List des Verführers. Das macht ihn auf Mittel bedacht, welche sein Herz täglich mehr in Liebe zu seinem Gott entglühen, und ihn in eine immer vertrautere Verbindung mit seinem Erlöser setzen können. Bald denkt er mit heiligem Nachdenken an jene Stunde zurück, in welcher seine Seele aus dem Schlamme gezogen wurde, der ihm den nahen Untergang drohte — an die Stunde, in welcher es hieß: „Dir sind deine Sünden vergeben" — an jenen wichtigen Zeitpunkt, in welchem er den Grund seines Glaubens fand. Bald führt er sich die vielen Proben der Liebe zu Gemüthe, die er täglich und stündlich von seinem Gott erfährt; die wunderbaren, aber höchstseligen Wege, welche ihn bisher die Hand seines ewigen Gutthäters geführt: bald wirft er auch einen Blick auf sich selbst, auf die vielen Untreuen, Abweichungen, Ueberhö-

rungen der Stimmen des heiligen Geistes, die er an sich wahrnimmt; und zugleich fällt ihm der Gedanke auf: Ach, mein HErr Jesu! wenn ich dich nicht hätte, und wenn dein Blut nicht für die Sünder redte: wo wollt' ich Aermster unter den Elenden, mich sonst hinwenden? Ich wüßte nicht, wo ich vor Jammer bliebe — denn wo ist so ein Herz, wie dein's, voll Liebe? Du, du bist meine Zuversicht alleine — sonst weiß ich keine. — Das, Freunde! das unterhält das Feuer der Liebe in seinem Herzen; das setzt es in eine Glut, die auch andre Herzen in gleiche Flammen zu setzen trachtet. Das ist eine feurige Mauer wider alle Anfälle der Sünde — ein Damm wider alle aufwallende böse Begierden.

Das dritte und letzte, welches einen bußfertigen Sünder auf dem vesten Grund seines allerheiligsten Glaubens erhält, und sein Glück auf die höchste Stufe erhebt, ist die tägliche Erwartung der Zukunft des HErrn Jesu Christi zum ewigen Leben. Ich will mich nicht weitläuftig darüber ausdehnen, da es ohnehin die Zeit schwerlich erlauben würde. Genug, der Liebhaber unserer Seelen hat uns aus höchstweisen Absichten die Stunde verborgen, in welcher Er seine Verlobten in sein ewiges Reich einführen wird. Was thut nun der Gläubige? Gibt er sich mit Dingen ab, die von dieser Welt sind? mit Tändeleyen, von denen er weiß, daß sie sein Gutthäter verabscheut? O gewiß nicht! Täglich und stündlich hält er sich auf diese wichtige Ankunft bereit, ist immer in dem Schmuck angezogen, den er aus der Hand seines Bräutigams selbst empfangen, angethan mit dem Rock der Gerechtigkeit, bekleidet mit den Kleidern des Heils. Und wenn sich etwa ein Flecken angesetzet, wenn etwa auf seiner Wallfahrt durch die Wüste dieser Welt sein Gewand in etwas besudelt worden; so eilt er unverzüglich, und macht seine Kleider helle im Blute des Lammes. Daß ich mich kurz fasse: Ein Erlöster des HErrn richtet sich so ein, daß, wenn die Stunde des Abrufs vorhanden ist, er nichts anders zu thun habe, als zu sterben, und dann die selige Wohnung des Friedens in Besitz zu nehmen, die ihm in jener Welt zubereitet ist; eine Hütte, nicht die er sich durch eignes Ver-

dienst seiner Werke aufgerichtet — nein, die ihm die Gnade, die Barmherzigkeit seines Erlösers angewiesen.

Nun, meine theuren Freunde! hier sind einige Züge von dem Charakter eines Christen — von dem Glück, das er schon auf Erden besitzt. — Ich sage, einige Züge: denn eigentlich ist keine Sprache wortreich genug, die Seligkeit eines Kindes Gottes in ihrem ganzen Umfang zu beschreiben. Wenn aber jemand hier ist — und wie sehr wünsche ich, daß doch viele dergleichen zugegen seyen! wenn jemand hier, der den Freund Jesu in seiner wahren Größe möchte kennen lernen, an sich selbst inne werden möchte, wie gut es sey, den HErrn zum Freund zu haben: ach dem rathe ich als ein treuer Freund, diese seligen Triebe seines Herzens doch ja nicht zu ersticken; sondern denjenigen unverzüglich im Glauben zu umfassen, der keinen von sich stößt, der nach Ihm weinet, dem das Heil der ganzen Welt recht nahe am Herzen liegt; auf denjenigen sein Vertrauen zu setzen, der reich ist an Gnade und Barmherzigkeit. Gewiß, es wird keine Seele reuen, die diesen seligen Schritt zu ihrem ewigen Glück waget. Insonderheit wenn etwa eines unter uns wäre, das von dem beugenden Empfinden seines elenden Zustandes so übernommen ist, daß es etwa denket: Ach, für mich ist diese Seligkeit nicht; ich habe viel zu lange widerstrebt; den, der mich segnen wollte, mit Verachtung von mir gewiesen; meinen Heiland gelästert durch Wort und That; bei dem reinsten Licht des Evangelii wider besser Wissen und Erkenntniß vorsetzlich gesündiget: wie sollte für mich noch ein so seliges Loos bestimmt seyn können! — Nein, ich sprich auch meinen Richter noch in meinem Tode gerecht, wenn Er den Wurm, der sich so lange wider Ihn gesträubet, endlich mit Füßen tritt. — Ach, den bitte ich an Christus Statt, im Namen und auf den Befehl Jesu: Nahet euch nur getrost zu eurem Erbarmer hin; bringt Ihm euer ganzes Verderben; entdeckt Ihm reuend eure ganze Häßlichkeit; werft euch als fluch- und todeswürdige Missethäter zu seinen durchgrabenen Füssen nieder, und sagt Ihm: HErr Jesu! es sind doch so viele liebliche Beyspiele von reuenden Sündern in der Bibel, die

so vieles von deiner Barmherzigkeit zu rühmen wußten; an mir kannst Du noch ein größeres Meisterstück der Barmherzigkeit beweisen als an ihnen. Einen solchen Sünder, wie ich bin, hast Du vielleicht noch nicht selig gemacht. Nun laß Deine Engel ein neues Wunder sehen, was sie noch nie gesehen haben; nämlich, daß einem solchen Bösewicht, wie ich bin, Barmherzigkeit wiederfahren sey. Ich möchte Dir auch gerne ein Lied auf die Ewigkeit singen; gib mir Materie dazu: Ich weiß keinen bessern Inhalt als den: das Lamm hat mich Gott erkauft mit seinem Blute. Wahrlich, Freunde! es soll euch gelingen; Jesu zärtliches Herz wird sich gewiß recht väterlich gegen euch eröffnen.

Zum Beschluß wende ich mich noch an alle, die da lieb haben unsern HErrn Jesum Christum, mit der gesegneten Ermahnung unsers Apostels: „Ihr Lieben! erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben — und betet, und behaltet euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmherzigkeit unsers HErrn Jesu Christi zum ewigen Leben.“ Amen!

Acht und fünfzigste Predigt.

Text. Ezechiel 33, 11.

So wahr ich lebe, spricht der HErr, HErr! Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen; sondern daß sich der Gottlose bekehre, und lebe.

Eine Sache, welche das Herz eines Dieners des Evangeliums allemal ausnehmend beruhigen, und mit Muth und Freudigkeit erfüllen kann, so oft er unter seinen Mitmenschen auftritt, ist unter andern auch diese, daß er dessen gewiß seyn kann: Die Versammlung, die du hier vor dir siehst, an die du reden sollst — wären nun auch die größten Sünder unter derselben — besteht doch aus Seelen, für welche alle das Blut der Versöhnung geflossen; denen also, kraft dieses für ein jedes derselben bezahlten blutigen Lösegelds, heute noch auf das seligste geholfen werden kann, wenn sie

nur Hülfe begehren: so daß du also nicht fürchten darfst, es möchte nachgehends eine in öffentlichem Vortrag gerührte, erschütterte Seele in ihrer Heilsbekümmerniß zu dir kommen, um fernern Rath einzuholen, welcher du alsdann sagen müßtest: Ja, höre! was ich tröstliches gesagt habe, das war nicht für dich — mit dir steht es einmal zu schlecht: du hast's zu arg gemacht; für dich weiß ich keinen Rath mehr — Nein! wer sich nur immer krank an der Seele fühlt, und gerne gesund — gebunden, und gerne befreyt — mit einem Wort, unselig, und gerne selig wäre — für den ist Trost, ist Hülfe in Ueberfluß vorhanden, sollte auch sein Schaden noch so gefährlich, seine Seele an tausend Ketten gebunden seyn.

Und wer sagt dir denn das? möchte vielleicht eines und das andere denken. Gottes Wort sagt mir's — Gottes Eidschwur bestätigt mir's: „So wahr ich lebe, spricht der HErr, HErr! Ich habe keinen Gefallen am Tode des Sünders, sondern daß er sich bekehre, und lebe." — Welch ein Reichthum hoher Gnaden! hört's, ihr Sünder! glaubt es nur! Ihr seyd nicht nur eingeladen — Gott betheurt's mit einem Schwur — Er will nicht des Sünders Tod — nur Bekehrung fordert Gott. — Er ist's werth, meine Freunde! daß wir uns über diesen unschätzbaren Ausspruch unsers Gottes noch etwas näher unterhalten.

Ich bitte dich aber, mein Heiland! Lege du selbst einem jeden das Wort ans Herz, das für ihn passet. Amen.

Wenn ich mir dieses erstbemeldte herrliche Sprüchlein ansehe, so stellen sich mir sogleich drey wichtige Wahrheiten vor die Augen. Gottes Wille ist's nicht, daß jemand verloren gehe; vielmehr, daß alles, was Mensch heißt, selig werde. Gottes Wille ist's wirklich, daß der bußfertige Sünder hienieden schon selige Tage habe. Gottes Wille ist aber bey allem dem, daß sich der Sünder bekehre. Und eben diese drey Wahrheiten will ich nun etwas umständlicher mit euch verhandeln.

Gottes Wille ist nicht, daß jemand verloren gehe; vielmehr, daß alles, was Mensch heißt, selig werde. Ein Wort an dich, mein theurer Zuhörer! der du endlich nach langen vergeblichen Bemühungen des heil. Geistes, nach tausend verschwendeten Zureden und Warnungen seiner Diener aus einem zwanzig und mehrjährigen Sündenschlaf aufgewacht, und nun mit Schrecken deine Sündenblöße, deine Seelengefahren erkennest, so erkennest, daß du mit dem beängstigten David seufzen mußt: „Meine Sünden gehen mir über das Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden." Ach wo, wo soll ich fliehen hin, da ich beschweret bin mit viel und großen Sünden? Wenn alle Welt herkäme, mein Angst sie nicht wegnähme. Es ist allerdings gut, mein Freund! daß du jenes ernstliche Donnerwort nicht vorbeygehest: „Verflucht sey, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue!" Es ist nichts umsonst in das liebe Bibelbuch einverleibt, nichts umsonst auch auf unsre neutestamentlichen Zeiten aufbehalten worden. Es ist gut, daß du den Sinai, und das, was auf demselben geschehen, ein wenig ansiehest, als etwas, das dich auch angeht. So lang es dabey bleibt, daß uns Christus und sein Blut über alles kostbar und wichtig, daß Er unser Ein und alles werden muß, wenn wir selig werden sollen: so muß allerdings etwas seyn, das uns zeigt, was wir wären, wenn wir Ihn nicht hätten; wenn Er das nicht gethan hätte, was Er gethan hat — und eben dazu ist hauptsächlich das Gesetz und dieser fürchterliche Anhang bestimmt. „Es ist ein Zuchtmeister auf Christum," schreibt Paulus, der uns kummervoll zu demjenigen hinjagen soll, den wir sonst zeitlebens lassen würden, wer Er ist, ohne uns weiter um denselben zu bekümmern. Aber nun hat doch dieser Blick, dieses Drohwort zum Theil seine Wirkung gethan. Du siehest nun, daß du den Ruhm nicht hast, den du doch vor Gott haben mußt — und um Trost ist dir bange. Siehe dir jetzt auch ein andres Sprüchlein an, das auch nicht umsonst geschrieben, auch nicht ohne Ursache auf unsre Zeiten aufbehalten worden; ein Sprüchlein, das dich auch an-

geht, und wirklich in der Lage, worinn du jetzt bist, noch gar viel mehr, als jenes; ein Sprüchlein, das aus dem gleichen Munde geflossen, und gewiß mit dem gleichen Ernst geredet worden, dem du also eben so gut glauben kannst wie jenem: „So wahr ich lebe, spricht der HErr, HErr! Ich habe keinen Gefallen am Tod, am Verderben des Sünders, sondern daß er sich bekehre, und lebe."

Ja, laß das Gesetz seine ganze Bestimmung an dir erreichen, die nicht bloß diejenige ist, uns in Aengsten zu setzen, sondern hauptsächlich uns in unsrer Sündenangst zu Jesu, dem großen Sündenversöhner, hinzutreiben, der uns wahre für falsche Ruhe, Schmuck für Asche, Freudenöl für Traurigkeit, und schöne Kleider giebt für einen betrübten Geist. Wende dich nun auch in deiner Heilsbekümmerniß von diesem Schreckensberg nach einem andern — nach jenem blutigen Golgatha. Das ist der Berg, von welchem dir Hülfe kommt. Da siehst du das Mittel, das dein Erbarmer ergriffen, um auch in seinem ernstlichsten Drohwort Wahrheit zu bleiben; und doch bey alle dem — Sünder, und dich auch, wärest du wirklich der größte unter denselben, in ihrer Reue begnadigen zu können. Hebe deine Augen auf! Wer ist's, der hier vom Scheitel bis zur Fußsohle mit Blut und Wunden bedeckt, am Kreuzespfahl Pein leidet, lechzet und wehklagt, bis ihm endlich der Odem entfährt? Ein Gerechter — Gottes Sohn ist's — das ruft dir sogar der Heid zu, der Ihn bewacht. Und für wen meynest du wohl, daß Er dieses unerhörte Liebeswerk gethan, diese unsägliche Marter erduldet? Vielleicht für alle, nur für dich nicht? So mußst du zuerst beweisen, daß das Wort Unwahrheit ist, da es heißt: „Gott warf unser aller Sünde auf Ihn." — „Er ist das unschuldige Gotteslamm, das der Welt, das ist aller Menschen Sünden trägt" — wo nicht, so bist du genöthiget, so unbegreiflich es dir auch vorkommt, zu glauben, daß Er auch dein Wohl bedacht, und durch seinen Tod und Leiden auch für dich armen Sünder bezahlt, auch deine Begnadigung möglich gemacht. Wie aber, mein

Lieber! was machst du dir von deinem Schöpfer für einen Begriff? Meynest du wohl, daß Er solche unbeschreibliche Mühe würde auf sich genommen haben, um die Verzeihung deiner Sünden möglich zu machen, wenn es Ihm nicht voller Ernst wäre, dir dieselbe in deiner Reue zu ertheilen? Sollte der dich jetzo hassen, der sein Blut, dir zu gut häufig fließen lassen!

Nein, dein Elend ist groß, und vielleicht größer, als du's übersehen kannst; und traure du nur darüber — das Andenken deiner Sünden müße dir dein Lebtag zur immerwährenden Demüthigung dienen — Aber, gesetzt, deiner Sünden wären auch zehnmal mehr — du hast drey Dinge vor dir, die dir allen Zweifel — ob wohl auch für dich Aermstes noch Gnade zu finden — für immer benehmen können; Dinge, die dir mit vereinter Stimme Friede predigen. Du hast das Wort, den Eid Gottes: „So wahr ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß sich der Sünder, auch der, der blutrothe, das ist, himmelschreyende Todsünden auf sich hat, daß auch der sich bekehre und lebe." Du hast das bittre Leiden Jesu, das dir zeiget, wie überaus es deinem Schöpfer am Herzen gelegen, Gerechtigkeit und Wahrheit zu bleiben; und doch bey alle dem, Sünder aller Art in ihrer Reue mit dem ganzen Schatz seiner Segnungen überströmen zu können. Und zum unwidersprechlichsten Beweis, daß der HErr ganz besonders auch für dich Friedensgedanken habe, daß Er wirklich mit den Tausenden seiner Auserwählten, die schon als vollendet vor seinem Throne stehen, und den Tausenden, die noch hienieden wallen, noch nicht zufrieden, auch dich noch zur Zahl seiner beglückten Schäflein hinzufügen möchte, kommen noch die Empfindungen hinzu, die sich schon etwas Zeit in dir regen. Wen siehst du wohl als den Urheber der Unruhe, der Heilsbekümmerniß an, die dich naget? Einmal — falle jetzt nicht auf den Argen: denn der ist's gewiß nicht — Er war's, der dich so lange Zeit eingewieget, der dich leichtsinnig, sicher, nicht aber der dich um deine Rettung verlegen gemacht — Ihm ist's

leid genug, daß es einem andern gelungen, diese Empfindungen bey dir zu Stande zu bringen. Nun, wer ist es denn? Siehe, dein Heiland erklärt dir's: Wenn der Tröster, der heilige Geist, kommen wird, sagt Er, so wird Er sich nicht gleich als Tröster an den Menschen beweisen, sondern, um ihnen, wie bemeldt, den Erlöser und seine theuererworbene Gnade desto wichtiger zu machen, wird Er die Welt strafen um die Sünde. Also ruhe nun die Verantwortung von unerhörten Sünden auf dir, seyst du nun unter denen, die begnadigt werden, der Allerunwürdigste; die Unruhe, die du fühlst, ist dir ein untrügliches Kennzeichen: Gott denkt an dich — Siehe, der Hirt lockt seinem verirrten Schäflein. Also auf diese Stimme des Hirten hin nur zuversichtlich geglaubt, daß Er um dich bekümmert sey, indem Er dich sicher sonst würde laufen lassen, auch deine Stimme erhoben, gerufen: Ach hier, mein Hirte, hier ist's verirrte, entloffene Schäflein! Willst du's dennoch annehmen, ein Schaf so krank, so verwundet, zerrissen, wie ich bin — Nun hier hast Du mich — aber eile mir zu Hülfe, ich kann mir selbst nicht helfen, unmöglich mich aus dem Dorngesträuch sündlicher Triebe und Leidenschaften losreißen, in das ich verflochten bin: wo du mir nicht beyspringst, o HErr Jesu! so ist mein Unglück gemacht, ich verderbe in meinen Sünden. Sey's gewiß, Seele! Er kann sein Versprechen, dir, Armen, nicht brechen; wer anklopft, dem öffnet Er sicher die Thür: du hast ja sein Wort, seinen Eidschwur dafür.

„Gott will nicht, daß jemand verloren werde." Das ist aber auch ein Trostwort für wirklich begnadigte, gläubige Seelen, und zwar in verschiedenen Absichten. Es ist ein Trostwort, ein Balsam für ihre Seele, wenn sie etwa durch das Andenken an die vielfältigen, wenigstens subtilen Abweichungen verwundet wird, deren sie sich auch jetzo noch immer schuldig geben müssen, oder wenn sie etwa in einem unbewachten Stündlein in eine wirkliche Sünde gerathen. Wenn ein Gläubiger gefallen, so giebt oft der Satan ein: du, der schlimmste unter allen, mußt nun

gar verloren seyn — Deine Sünde ist zu schwer; du findst keine Gnade mehr. Nein, das ist vom Geist der Lügen — Gott hat einen Eid gethan, daß der Sünder Gnade kriegen, und das Leben finden kann. Das soll unsre Stütze seyn; schrey der Arge zehnmal drein! Es ist gut, daß ein Gläubiges über seinen Abweichungen und Mängeln vor Gott und Menschen immer gebeugt und mürbe bleibt: es ist gut, wenn es den Schaden seines etwaigen Vergehens auf alle mögliche Weise zu hintertreiben, zu verbessern trachtet; es ist gut, daß es wohl auf das Wörtlein merke: „Wehe dem, der Aergerniß giebt!" Es ist aber auch gut, daß es nicht vergesse, warum diese Wörtlein gesagt werden; nämlich keineswegs, daß wir über unsern erneuerten Vergehungen verzagen, und muthlos unsre Sache aufgeben: es soll uns blos allein vor dem Falle behutsam, im Wandel pünktlich — und nach dem Falle gebeugt und leidtragend machen. Uebrigens soll doch eine gläubige Seele im Schmerz über ihre Untreuen, dem Erbarmen des Heilandes so viel zutrauen, daß Er, der uns Menschen so nachdrücklich befohlen hat, unserm Bruder, wenn er uns auch des Tages 70 mal 7 mal beleidigte, ehe wir noch die Sonne über unserm Zorne untergehen lassen, auch 70 mal 7 mal zu verzeihen; gewiß der Mann nicht ist, der, wie die Pharisäer, andern Lasten auflegt, die er selbst mit keinem Finger berühren will, vielmehr sicher der Erste seyn wird, der diese Treue an uns Armen beweist: sie soll niemals vergessen, was der selige Johannes den Gläubigen zuschreibt: „Kindlein! heißt es, solches schreibe ich euch; nicht, daß ihr auf dieses hin sündiget; so aber jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey Gott dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten: und derselbige ist die Versöhnung für unsre Sünden; nicht allein aber für unsre, sondern für der ganzen Welt Sünden." Dieses süße Trostwort soll sie in der großen Kunst ein wenig üben, oder besser zu reden, soll sie des Empfangs der kostbaren Gabe täglich fähiger machen, von bloßer Gnade leben zu lernen, nicht mit Werken umzugehen; sondern an den zu glauben, der

die Gottlosen gerecht macht; sich durch ihr Elend nicht schüchtern gegen Gott machen zu lassen — nein, nur, je elender und verdorbener sie sich kennen lernt, denjenigen desto mehr zu lieben, der sich solcher Elenden dennoch so herzlich annimmt.

Diese von Gott beschworene Wahrheit aber, „daß Er keinen Gefallen habe am Tode des Sünders,“ soll auch einer gläubigen Seele Muth einflößen, wenn etwa die Furcht vor der Zukunft, der ernstliche Gedanke: Wie wird es auch ferners gehen? Wirst du auch deinem Heiland treu bleiben können, mitten unter allen Zerstreuungen, Versuchungen von innen und außen, denen du täglich ausgesetzt bist? ihre Freude darnieder schlagen will. Freylich, ihr Lieben! wenn wir auf uns und unsre Schwäche sehen: so können wir uns wohl nicht viel erfreuliches auf die Zukunft versprechen — Ließ seine Hand uns Aermste gehen — heut noch wär's schon um uns geschehen! Und unsre vielfältigen Untreuen könnten uns wirklich befürchten machen, wir möchten in der That einmal mit so was gestraft werden. Aber — mein Elend sey, wie es wolle: ich schäme mich täglich darüber; übrigens, halte es mir Zweifel vor, so viel es will: ich halte mich kindlich an den Eidschwur meines Gottes, daß Ihm nichts schwerer falle, als einen Sünder zu Grunde gehen zu sehen; und glaube also, daß Er Alles anwenden wird, mich durchzubringen: nicht weil ich's würdig bin, sondern weil Er einmal geschworen hat, daß Er den Tod des Sünders nicht wolle. Ich halte mich an die Pein, die mein Jesus für mich erduldet, und glaube hiemit vestiglich, wenn Er's auch nicht beschworen hätte, daß Er also nicht gleichgültig ist, eine Seele verloren gehen zu sehen, an deren Seligkeit Er so vieles gewandt hat, daß Er mich Armen mit dem nämlichen Eifer auch erhalten wird, wie Er mich erkauft, wie Er mich gesucht, und auf den Weg des Friedens gebracht. Und oben darauf kommt mir noch der liebe, selige Paulus mit dem süßen Trostworte zu Hülf: „Ich bin in guter Zuversicht, daß der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch

vollenden

vollenden bis auf den Tag des HErrn Jesu Christi." Ja, der HErr selbst, der nicht nur meine bisherigen, sondern auch meine zukünftigen Untreuen kennet, verspricht mir's mit eigenem Munde: „Ich will dich tragen bis in das Alter, und bis du grau wirst; ja, ich will's thun! Ich will heben und tragen und erretten." Nun, so haben wir also nichts weiters zu thun, als nur, daß, wie Er uns gerne helfen und erhalten will, wir uns auch gerne helfen und erhalten lassen; das Joch, das Er uns auflegt, nicht muthwillig abschütteln, ich meyne, seine Warnungen und Erinnerungen nicht vorsetzlich ersticken, und uns aus seiner Liebeshand loswinden: und wenn je eine Untreue bey uns vorgekommen ist, ja nicht die Abbitten zusammenkommen lassen, sondern in der Stunde, wo wir uns befleckt, bußfertig zur Reinigungsquelle hinfliehen; übrigens nicht weit hinaus — nur für den Tag zu sorgen, in dem wir stehen; so wird's gewiß selig mit uns gehen, bis wir einmal allem Elend, Schmerz und Gefahren auf ewig enthoben sind.

Wie aber, mein armer Freund, der du dich nun zum größten Schmerz deiner Seele eben unter der Zahl dieser Unglücklichen sehen mußt, die sich muthwillig aus diesen treuen Hirtenhänden Jesu losgewunden, und nach empfangener überschwänglicher Gnade mit Demas die Welt wieder liebgewonnen, umgekehrt dem Satan nach — solltest du wohl trostlos sitzen, während dem als so manche andre aufgerichtet worden? Nein! mein Freund! das könnte ich mir selbst nicht verantworten, geschweige dem HErrn. Auch dir soll noch auf Gottes Befehl die süße Wahrheit zugerufen werden, daß Gott nicht will, daß jemand verloren werde; vielmehr, daß alles, was Mensch heißt, und auch du noch, das Leben ererbest. Den Petrus kann ich dir wohl nicht zum Troste vorhalten, denn sein Abweichen war wohl nicht vorsetzlich — nicht anhaltend, wie deines — Menschenfurcht überraschte ihn, und die bitterste Reue preßte ihm selbige Nacht noch Ströme von Bußthränen aus. Das Exempel jenes so manchmal abtrünnigen und so manchmal wieder begnadigten Israels ist auch nicht hin-

länglich zu deiner Beruhigung; du könntest mir antworten: Die wußten damals noch nicht, wie weit die Liebe zu uns Armen unsern Schöpfer getrieben, wie ich es weiß — Da sie also damals noch keinen so starken Beweggrund zur Treue, zur Dankbarkeit hatten, wie wir: so war auch ihr Undank, ihr Abweichen nicht so verdammlich, wie das meine. Auch das Exempel jenes laugewordenen Vorstehers der Gemeine zu Laodicea, an welchem doch auch noch, nach einer ernstlichen Bestrafung, das Trostwort erging: „So eile nun, und thue Buße!" Ein Wort, das gewiß nicht geredt worden wäre, wenn der HErr nicht willens gewesen, auch ihn noch in seiner Reue aufzunehmen — möchte wirklich noch zu schwach für dich seyn; seine Erkaltung war doch vielleicht nicht so auffallend, so merkbar, wie deine. Aber was sagst du zu jenem untreuen Mitglied der Gemeine zu Korinth, über den der selige Paulus, des gegebenen greulichsten Aergernisses wegen, in dem fünften Kapitel seines ersten Briefes an diese Gemeine, so fürchterliche Worte ausspricht, den er aber nachwärts auf seine schmerzliche Reue dieser Gemeine, in dem zweyten Kapitel seines zweyten Briefes, als eine Seele, welcher doch auch vom HErrn verziehen worden, so rührend, so nachdrücklich zur Wiederaufnahme empfiehlt? Wider dieses wird doch dein bekümmertes Herz schwerlich etwas einwenden können, beynahe wird in diesem Augenblick deine bedrückte Seele ein wenig Luft kriegen? Wenn dir aber auch wirklich alle noch zu gut vorkämen, um dich durch ihre Wiederbegnadigung aufrichten zu lassen; nun so ist doch wenigstens der Name eines Gottlosen nicht zu ehrlich für dich, daß du dich nicht wenigstens unter diese Zahl setzen könntest: Und siehe, eben über diese, vom ersten bis zum letzten unter ihnen, über diese reckt der HErr seine Hand empor, schwört bey sich selbst, und spricht: „So wahr ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen; sondern ich will, daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen, und lebe." Du bist doch wenigstens ein Beladenes, und ein Beladenes vom ersten Rang; also ist wenigstens doch das Wörtlein noch

für dich: „Kommt her, alle die ihr mühselig und beladen seyd!" — — — Nun, so komm denn, du Beladenes! du wirst sicher nicht zu Schanden werden — dann siehe, „Er ist in die Höhe gefahren, und hat Gaben empfangen auch für die Abtrünnigen." Amen!

Neun und fünfzigste Predigt.

Text. 1. Korinther 11, 23—26.

Denn der HErr Jesus, in der Nacht, da Er verrathen ward, nahm Er das Brod, dankte, und brach's, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches thut zu meinem Gedächtniß! ꝛc. ꝛc.

Es ist eine traurige Wahrheit, daß das heilige Abendmahl von vielen Seelen mit einer jämmerlichen Gleichgültigkeit und Kaltsinn behandelt wird — denen es bloße Gewohnheitssache ist, an welcher ihr Herz nicht den geringsten Antheil nimmt; da es doch unstreitig gewiß ist, daß das Sakrament des Leibes und Blutes unsers HErrn Jesu Christi eine überaus wichtige und vielbesagende, ja bedenkliche Handlung ist, die wohl nicht anders als mit gesammeltem und ehrfurchtsvollem Gemüthe begangen werden soll. Einem Diener Jesu fällt es aber gewiß, bey der Austheilung dieses heil. Sakramentes, überaus schwer, wenn er Gleichgültigkeit, Zerstreuung, und Gefühllosigkeit bey den Personen wahrnehmen muß, die zur Gnadentafel des HErrn hinzunahen. — Nichts beruhigt wohl da sein Herz, als das Wort des Apostels: „Gott hat die Zeit der Unwissenheit übersehen." Und der Seufzer steigt wohl oft in seiner Seele auf: „Vater! vergib ihnen: denn sie wissen nicht, was sie thun." —

Wenn aber der heil. Geist einer Seele einmal die Wichtigkeit dieses heil. Sakraments hat klar machen können, und sie zugleich auch in einer lebendigen Erkenntniß ihrer selbst steht: so wird sich wohl der Gedanke in ihr mächtig

regen: Bin ich auch wohl würdig, meinen Antheil zu nehmen an diesem hohen Gut? Da nun diese Frage von großer Wichtigkeit ist, und eine richtige Beantwortung derselben von vielfachem Nutzen, beydes auf Leichtsinnige und Bekümmerte von der erwünschtesten Wirkung seyn kann: so habe ich mir vorgenommen, unter dem Beystande meines Gottes und Heilandes, in dieser Stunde eure Andacht darüber zu unterhalten.

Erbarmender Heiland! Eigne du selbst einem jeden das Wort zu, das ihm gehört — Laß es allen Bekümmerten ein Balsam für ihre verwundeten Herzen — laß es aber zugleich auch ein Hammer seyn, der den Felsen zerschmeißet, damit wir alle an diesem Morgen Abendmahl halten mögen, zum ewigen Segen für unsre Herzen. Amen!

Wer in der seligen Lage sey, daß er nicht nur zur Gnadentafel Jesu, ohne die mindeste Furcht, sich das Gericht zu essen, hinzunahen, sondern auch seinen Antheil am Brod und Wein des HErrn mit der vesten Gewißheit empfangen darf, daß Jesus, und mit Ihm der ganze Schatz der Gnade Gottes, eben so gewiß ihm zu Theil geworden, als immer die heiligen Pfänder: das läßt sich am besten erörtern, wenn wir kürzlich betrachten, was das heil. Abendmahl ist.

Das heilige Abendmahl ist erstlich eine Mahlzeit, eingesetzt zur immer frischen Erinnerung dessen, was einmal für uns alle geschehen ist. „Solches thut zu meinem Gedächtniß!" Mit diesen Worten gab Jesus seinen Jüngern das gebrochene Brod. „Solches thut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtniß!" Mit diesen Worten gab Er ihnen auch den Kelch in die Hand. Seht, liebste Freunde! euer Jesus möchte eben niemalen in Vergessenheit bei euch kommen, euren Seelen immer wichtiger werden, weil der Glaube an Ihn eure einzige Rettung, das unverrückte Aufsehen auf Ihn eure einzige Bewahrung — und wenn Er euch nicht wichtig, wenn ihr Ihn aus dem Gedächtniß verliert — alles vergeblich ist, was Er für euch gethan hat. Und

deßwegen hat Er diese Mahlzeit eingesetzt, als ein herrlicher Anlaß, wo euch allemal aufs neue verkündigt, und mit den lebhaftesten Bildern vor Augen gestellt wird, was Er gethan hat zu eurem Heil. Wer also nach diesem, zur Stärkung unsers in diesem Stücke so schwachen Gedächtnisses erfundenen, vortrefflichen Mittel sich umsieht, zum Gedächtnißmahl Jesu hinzunahet, der bekennt gleichsam schon durch diesen Schritt: Siehe, mein bester Heiland! ich bin eben auch in diesem Theil sehr krank — ich vergesse noch gar zu oft dich und dein bitteres Leiden, und ziehe mir dadurch manchen Schaden für meine Seele zu — o habe tausendmal Dank, daß du so ein herrliches Mittel erfunden für solche kranke Seelen, wie ich bin — ach mein ganzes Herz schmachtet darnach — laß es mächtig auf mich wirken! Schönster Jesu! wenn ich dich nur keinen Augenblick mehr aus den Augen verlöre; wenn's mir nur durchs ganze übrige Leben, wo ich gehe und stehe, unauslöschlich eingedrückt bliebe, wie viel es dich gekostet, daß ich erlöset bin! Ach, ich möchte die Gestalten immer im Gesicht behalten, und an deiner Marterschöne mich nie müde sehen! Nun, liebste Seelen! kömmt's nur darauf an, ob's uns so ist — ob wir uns wirklich von Herzen mißfallen, daß Er noch so oft von uns vergessen wird — ob's uns redlich am Herzen liegt, einen tiefern, unauslöschlichen Eindruck von Ihm und seiner Marter zu erlangen; so daß es uns unser Heiland an unserm ganzen Thun und Dichten deutlich ansehen könne: Das lässet nie aus dem Sinne kommen, was es mir zu danken hat — ob's uns recht und lieb wäre, wenn, so oft es etwa noch unserm Gedächtniß entfallen möchte, was wir Ihm schuldig sind, und wir uns in dieß und jenes einlassen wollten, das sich für Christen nicht ziemet, allemal nur gleich, entweder ein warnendes Vergißmeinnicht! im Herzen sich regte, oder denn auch eines der Umstehenden durch ein Wort oder Wink uns wieder nüchtern machte — ist's so, so ist dieses Mahl für uns eingesetzt, es ist eine selige Arzney für solche Vergeßliche, die gerne geheilt werden möchten — ist's uns aber noch nicht

so; ist uns unser Heiland nur gar nicht eine so wichtige Person, daß es uns schwer fallen sollte, daß wir noch so manche Tage und Stunden zubringen können, ohne an Ihn zu denken — daß uns das immerwährende Andenken an Ihn eine so erwünschte Sache wäre — wär's uns gar nicht das, was wir begehrten, wenn wir in unserm Leichtsinn durch eine Erinnerung an Ihn, sie komme nun von innen oder außen, sogleich gestört werden sollten; denken wir wirklich beym Hinnahen zum Tische des HErrn selbst nicht einmal mit warmem Ernst daran, was Er um unsers Heils willen erduldet hat; ja, Seelen! so sind wir, wie ihr's wohl fühlt, schändliche Heuchler vor Ihm: und so überschwänglich gesegnet der Genuß seines Gedächtnißmahls manchem andern ist; so ist er für uns wirklich nichts als ein beträchtlicher Zusatz zu unsern Sünden.

Das heilige Abendmahl ist zweytens auch eingesetzt zur Bekräftigung der Verheißungen Gottes, zur mächtigen Stärkung des Glaubens. Seht, liebste Freunde! euer Jesus möchte es nicht nur tief in euer Herz und Gedächtniß eindrücken, wie viel Ihn eure Rettung gekostet; Er möchte wirklich, daß sich ein jedes unter euch, dem seine Sünden eine Last geworden sind, seiner als seines lieben gnädigen Heilandes, herzlich und inniglich freuen könne; und es ist Ihm so sehr darum zu thun, daß, weil Er unser mißtrauisches, zaghaftes Herz gar zu gut kennet, Er's nicht bloß bey den allertröstlichsten Verheißungen für arme bekümmerte Sünder bewenden lassen, sogar auch bey jenem theuren Eidschwur nicht, da Er bey seinem Leben geschworen, daß Er gar keinen Gefallen habe an dem Verderben irgend eines Sünders, daß es vielmehr der ganze Wunsch seines Herzens sey, daß nur alles wieder umkehre, und ewiges Leben erlange; sondern weil Er weiß, daß auch das oft nicht hinlänglich ist, das zum Glauben so unaussprechlich träge Sünderherz zu beruhigen: so hat Er noch oben darauf zum klaren Beweis, daß auch wir in dem Werke der Erlösung bedacht worden, und in unsrer Sündenangst nur kindlich uns dessen getrösten und erfreuen sollen, mitten

unter uns eine offene Tafel für arme, bekümmerte Sünder gedeckt, wo uns in dem uns zufallenden Brod und Wein des HErrn die schönsten, deutlichsten Bilder seines uns zu gut kommenden Leibes und Blutes vor Augen stehen.

Wer also sich dieser herrlichen, zur Stärkung des Glaubens eingesetzten Mahlzeit bedient, der bezeugt hiemit durch dieses Hinzunahen — Siehe, mein Heiland! ich bin eben auch eines von denen, das sich deiner Liebe so unwürdig, das sich so jämmerlich und fluchwürdig fühlt, daß ich allerdings so ein sichtbares Pfand deiner Gnade nöthig habe, um es glauben zu können, daß ein Sünder, wie ich bin, dennoch auch Theil hat an deinem Verdienst — ich nehme es an als ein armer Sünder, als eine tiefgebeugte Sünderinn, die vor Beschämung und Erstaunen über die Größe deiner Liebe, die auch solche Elende umspannt, nicht weiß, was sie denken und sagen solle — ich nehme es an, mit der Ueberzeugung, daß ich mich an deinem zärtlichen Herzen sehr versündigen würde, wenn ich noch länger zweifeln wollte; ich glaube, lieber HErr! hilf meinem Unglauben — stärke mir diesen Glauben — und dieser Glaube stärke denn auch mich in das ewige Leben! Aus diesem seht ihr ganz deutlich, daß wer sich so gegen den HErrn stellt, als wenn er eine aparte Stärkung nöthig hätte, um in der Uebernommenheit seines großen Elendes es dennoch glauben zu können, daß ihm wirklich geholfen sey durch Jesu Blut und Tod, da ihn doch seine Sündenlast gar noch nicht quälet — da es ihm gar noch nicht einfällt, als wenn's so ein übergroßes Erbarmen erforderte, um auch ihn noch ins Himmelreich aufzunehmen; da er sich vielmehr so fromm und rechtschaffen vorkommt, daß er nur gar nicht zweifelt, daß einem so wackern Mann, wie er ist, das Wohlwollen Gottes jemalen fehlen werde, oder doch mitten in den sündlichsten Ausschweifungen eben aufs Verdienst Christi hin auf die frecheste Art lossündigen kann, als wenn ihm dieses doch noch unfehlbar durchhelfen werde vor Gottes Gericht — daß, sag' ich, ein solcher Tischgenoß des heiligen Abendmahls wirklich seinen HErrn ins Angesicht spottet, auf die

sündlichste, heilloseste Art an diesem kostbaren Gut sich vergreift — Ihr seht aber auch, daß die Empfindung unsers großen Elendes uns gar nicht von diesem Mahle zurückschrecken soll: im Gegentheil, daß es eben für solche arme Sünder eingesetzt ist, für die, denen das Glauben aus wichtigen Gründen kein Kinderspiel ist, die sich recht elend, Sünder vor andern fühlen, und deßwegen auch über ihr Durchkommen vor Gottes Gericht nicht wenig verlegen sind. Wem's hiemit unter uns so ist, o dem mag billig jetzo schon das Herz auf diesen süßen Augenblick hüpfen, wo er diese theuren Pfänder der Liebe Jesu gegen ihn, aus der Hand seiner Diener empfängt, der hat den ersten Anspruch daran, und wenn einer dieselben mit der zitternden Freude annehmen kann, als wenn Jesus selbst, sein treuer Erbarmer, sichtbar zwischen uns innen stünde, und mit eigenem Munde ihm zuriefe: Ach ja, sey getrost, mein Herz! dir sind deine Sünden verziehen, gehe hin mit Freuden! so ist Er's.

Durch das aber, daß uns das heilige Abendmahl eine herrliche Stärkung des Glaubens ist, wird's uns auch noch zur bewährten Arzney für andre Seelenschäden. Es können, zum Exempel, Zeiten geben, wo sich auch die treueste Seele so kalt, so dürr und erstorben fühlt, daß sie durch dieses wirklich nicht wenig bedenklich gemacht wird, den wichtigen Schritt zur Gnadentafel Jesu zu wagen; diese Bedenklichkeit ist aber wirklich nichts als ein Kunstgriff vom Seelenfeind, wodurch er das Kranke vom Arzte zu trennen sucht. Seelen! ich wiederhole es, diese Mahlzeit ist eben eingesetzt für Kranke, die nach Heilung schmachten, ihr Schade mag einen Namen haben, welchen er will — und überlegt's nur, was wollte wohl mein armes erkaltetes Herz besser in neue Flammen setzen, als eben, wenn's mir bey seinem heiligen Abendmahl aufs neue so klar unter die Augen gestellt wird, daß ich bey all meinem großen Elend dennoch einen gnädigen Heiland habe, der mich annimmt, wie ich bin. Seelen, schon oft habe ich, als eine eben an dieser Ecke kranke Seele Abendmahl gehalten; aber noch

nie, daß ich's nicht als die trefflichste Arzney wider diesen Schaden erfahren. Der selige Lutherus sagt auch an einem Ort: „Es ist mir etlichemal widerfahren, daß ich mir vorgesetzt habe, auf den oder den Tag zum heil. Abendmahl zu gehen. Wenn derselbige Tag gekommen, so ist solche Andacht weg, oder sonst etwas Hinderniß gekommen, oder habe mich ungeschickt gedeucht, daß ich sprach: Wohlan, über acht Tage will ich's thun! Der achte Tag fand mich eben so ungeschickt und gehindert, als jener: wohlan, abermal über acht Tage will ich's thun! Solcher acht Tage wurden mir so viel, daß ich wohl gar wäre davongekommen. Als mir aber Gott die Gnade gab, daß ich merkte des Teufels List, sprach ich: Wollen wir das, Satan! so hast du ein gutes Jahr an mir — ich riß mich hindurch, und gieng hinzu, wie ich war, dem Teufel zum Trotz und mir zum großen Heil."

Das heilige Abendmahl ist drittens auch eingesetzt zur feyerlichen Bundeserneuerung mit unserm Gott. So wie Er sich bey diesem Anlaß ganz unsrer Seele aufs neue zum Theil giebt, und noch mehr, als wir's fassen können; so übergiebt sich auch die Seele aufs neue an Ihn. Mein Heiland! so wie du nun ganz mein wirst, ach, so ist's ja das geringste, das ich dir für deine Liebe thun kann, daß ich mich auch ganz dir hingebe, mit mir zu thun, was dir beliebt, von mir zu nehmen, was dich betrübt. So wie ich durch diesen Schritt öffentlich zeige, daß ich mich als dein Erkauftes erkenne; nun so gelobe ich's dir auch feyerlich, von nun an, nach der Kraft, die du mir dazu schenken wirst, auch durch mein ganzes Betragen zu zeigen, daß ich ein erkauftes Eigenthum meines Jesu bin, das nicht unabhängig ist, nicht handeln kann, wie es ihm oder andern beliebt; nicht sich selbst, sondern dem leben, auf das Wohlgefallen dessen sehen muß, dessen Knecht, dessen Magd es ist. Wem's nun von Herzen so ist, meine Lieben! daß er von nun an gegen jede Art Sünden, gegen jede Versuchung von innen oder außen so handeln möchte, als einer der ohne die Genehmigung Jesu, seines HErrn, in gar nichts

sich einlassen darf, nenne es sich, wie es wolle — daß er sich ganz seinem HErrn hingeben möchte, so wie er wünscht, daß auch Jesus sich ihm hingebe, der kann auch in dem Falle mit getrostem Muthe zu seinem Abendmahle hingehen; und diese herrliche Speise wird ihm auch Kraft mittheilen, daß er in demjenigen immer geschickter wird, was sein ganzes Herz wünschet. So wie es hingegen freylich eine schreckliche Sache ist, wissen, was Abendmahl ist, als ein Flucher, oder Trunkenbold, oder Rachsüchtiger sich hinnahen, durch diesen bloßen Schritt schon seinem Jesu Reue, Uebergabe an Ihn, Sehnsucht, für Ihn zu leben, vorheucheln; und doch über seine Sünde nur gar nicht beängstiget seyn, nichts weniger im Sinne haben, als künftighin geändert, nichts weniger begehren, als frey zu werden: „Prüfet euch wohl, sagt Paulus; siehe, wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht!"

Endlich, meine Lieben! ist das Abendmahl unsers HErrn auch noch ein seliges Liebesmahl unter uns selbst. Seht, meine Freunde! wenn ihr zur Gnadentafel Jesu euch hinnahet, so bezeugt damit gleichsam ein jedes dieser ganzen Versammlung: Sehet's, ihr Lieben alle, die ihr zugegen seyd! Ich bezeuge hiemit durch diese Handlung öffentlich, daß ich mich aus dreyfachem Grunde verbunden glaube, Freunde und Feinde ohne Ausnahme zu lieben. Erstlich, weil ich mich als einen Schuldner erkenne, der von keinem unter euch auch den tausendsten Theil nicht beleidiget worden, wie mein ewiger Wohlthäter von mir; als ein Schuldner, der bloß mit der unendlichen Barmherzigkeit Gottes sich trösten kann, und hiemit billig das an andern üben soll, was der HErr an mir Armen gethan. Zweytens, weil ich mich als ein Erkauftes meines Heilandes erkenne, und also demjenigen dienen muß, der die Liebe zum Hauptgebot gesetzt: und denn drittens, weil ich auch ein jedes von euch, als eine mit Jesu Blut zur ewigen Seligkeit erkaufte Seele erkenne, und hiemit als eine solche, auch das ärmste und geringste, respektiren und ehren soll.

Ja, Seelen! hier bitte ich ernstlich, bedenken wir wohl, wie es auch in diesem Stücke mit uns steht: denn kaum ist eine Sache, die unser Heiland, und zwar aus den gerechtesten Ursachen so genau nimmt, als eben, wenn man das im Kleinen nicht thun will, was man wünscht, im Großen zu erhalten von seinem Gott — ja, was Er thut, ehe man Ihn sucht — da Er, der unschuldigst Beleidigte, dem schnödesten seiner Beleidiger mitleidsvoll nachgeht, nicht nur die Versöhnung ihm anträgt; sondern noch durch unzählige Liebesbeweise ihn zu gewinnen trachtet — Mit einem erbitterten, auch nur nicht ganz versöhnten Herzen zum Liebesmahl des HErrn sich hinwagen, ist allerdings eine schreckliche Sache; man müßte denn beym Empfinden einer Lieblosigkeit gegen irgend jemand sich selbst eine Last, ein wahrer Greuel seyn — Wenn so eins an diesem Morgen vor mich hintreten würde: so wäre das einzige Gute in dieser Sache noch dieses, daß ich's nicht kennte; sonst würde ich vor Uebernommenheit des Schreckens mein Amt zu verrichten kaum im Stande seyn.

Nun, mein allerliebster Heiland! so hab' ich denn mein Herz gegen die theuren Seelen, die du auf meine Seele gebunden, einmal ausschütten können über die wichtigste Handlung, die der Mensch thun kann in seinem Leben — Ich habe allen bekümmerten, von ihrem Elend gedrückten, nach Heilung schmachtenden Seelen, so gut ich konnte, zu deinem Gnadenmeer Muth gemacht, weil ich weiß, daß das der ganze Sinn deines Herzens ist, daß du selbst alle Mühseligen und Beladenen freundlich zu dir rufst — ich habe ihnen gezeigt, wie sie es annehmen sollen — stärke ihnen dazu ihre schwache Glaubenshand, so wie meine eigene! Freundschaftlicher Jesu! sprich ihnen selbst deinen Frieden ins Herz — Ich habe auch, als ein bekümmerter, treuer Freund, jeden vor Leichtsinn gewarnet. Fahre fort, mein treuer Heiland! das an ihnen zu thun, was ich Zeit und Unvermögen halber nicht thun kann — stelle ihnen ihren verlornen Zustand vor — wirke bittre Reue in ihnen —

Zermalme ihre Härtigkeit;
Mach mürbe ihre Sinnen,
Daß sie in Seufzer, Reu und Leid
Und Thränen ganz zerrinnen!
Und lasse, wenn ihr Auge nach Dir thränet,
Und wann das Herz sich nach Vergebung sehnet,
Ach! laß sie dann, in ihren großen Sünden,
Bey deinem Abendmahl den Trost der Gnade finden. Amen!

Sechzigste Predigt.
Vorbereitung auf die Heil. Weihnacht.

Text. Lukas 1, 46—55.

Und Maria sprach: Meine Seele erhebet den HErrn; und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. 2c. 2c.

Wir begehen morgen das Geburtsfest unsers großen Erlösers; ein Fest, das die einige Ursache ist, warum uns unsre Geburtsfeste zu Freudenfesten, zu Tagen des Lobens und Dankens werden können. Wo wollten wir Gründe hernehmen, uns unsrer Geburt zu erfreuen, wenn uns das Kind nicht geboren, wenn dieser Sohn uns nicht gegeben wäre? Verblendung und Leichtsinn allein würde uns dazu verleiten. Ein Herz voll Sünde, das wir mit uns auf die Welt bringen, und das uns, auch ehe es zum Ausbruch kommt, als unmündige Kindlein schon der Verdammniß würdig macht — ein Leben, das seit unsrer Geburt bis auf unser dießmaliges Alter mit unzählbaren Missethaten, Uebertretungen und Sünden befleckt worden — wir selbst unter den Augen eines Richters, der viel zu heilig ist, als daß Er über unser Abweichen gleichgültig seyn könnte, der den Uebertretern ein verzehrendes Feuer ist — das alles sind Dinge, die uns einmal nicht zulassen würden, mit Freuden, sowohl an den Anfang, als an das Ende unsers Lebens zu denken. Und wer wollte es uns verargen, wenn wir den

verächtlichsten Wurm, der in dem Grase kriecht, mit neidischen Blicken ansehen würden, der, wann er zertreten, zugleich auch zernichtet wird: wir aber mit einer unsterblichen Seele ewigen Strafen und endlosem Jammer entgegen sehen müßten? Freunde! das ist eine unerschütterliche, felsenveste Wahrheit: Wär' uns das Kindlein nicht geboren; so wären wir allzumal verloren, und unsrer Noth kein Ende. Hingegen hat diese geheimnißvolle Menschwerdung des Sohnes Gottes alles, was uns das Andenken an unsre Geburt verbittern könnte, auf das erfreulichste gehoben. Unsre Kleinen, die kaum die Welt gegrüßt, und schon wieder von uns scheiden, gehen nun als ein theurer Arbeitslohn ihres Erlösers selig zu seiner vollendeten Gemeine über. Jesu verdienstliches Leben und Sterben kömmt auch diesen zarten Lämmern zu gut, macht ihnen ihren Ausgang aus der Zeit zum Eingang in die ewigen Freuden. Für unsre Sünden und Uebertretungen alle hat Er vollkommene Vergebung erworben. Wer reuend Ihn suchet, dem wird sie zu Theil: seine begangenen Missethaten dürfen ihm nicht mehr zum Schrecken, wohl aber zur Warnung vor zukünftigen dienen. Keine den Sündern gedrohten Strafen dürfen seine Freunde mehr beängstigen. Er kam in die Welt, um zu leiden; und Er hat seinen Zweck seliglich ausgeführet. „Fürwahr, Freunde! fürwahr, Er trug unsre Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir hielten Ihn für den, der geplaget, und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber Er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Friede hätten: und durch seine Wunden sind wir geheilet." Nun können seine Erlösten mit überschwänglicher Freude ihre Geburtsfeste begehen, an den Tag zurück denken, der sie — nicht zu den Strafen — nicht zur Verdammniß — nein, zu einem herrlichen und unverwelklichen Erbe, zu seligen Verlobten des Lammes geboren. Und auch der Tag ihres Todes hat seine Schrecken eben sowohl für sie verloren, als der Tag ihrer Geburt. Er ist ein erwünschter Anlaß, vom Glauben zum Schauen hinüberzugehen —

ein wahrer Segenstag, ein Siegesfest, an welchem sich die erlöste Seele gleichsam im Triumph in die durchgrabenen Hände ihres Erlösers hinauf schwingt, um im Anschauen seiner Schönheiten ewig sich zu freuen. Was Wunders, wenn bußfertigen Sündern das Geburtsfest Jesu so schätzbar, so erfreulich ist; wenn ihr Geist so gerne die Krippe besuchet, wo die im Fleisch eingekleidete Gottheit gelegen; wenn sie an den Augen sich ergötzen, die so früh um ihr Heil geweinet: die Lippen küssen, über welche so theure süße Trostworte für arme Sünder geflossen; mit jenem ehrwürdigen Greisen das liebe Kind umfassen, freudenvoll ausrufen: Ich sah Ihn nicht mit Augen; doch, an der Augen Statt, kann mir mein Glaube taugen, der ihn zum Heiland hat. Ich hab' Ihn nicht in Armen, wie jener Fromme da; doch ist Er voll Erbarmen auch meinem Herzen nah. Mein Glaube darf Ihn fassen; sein Geist gibt Kraft dazu: Er wird auch mich nicht lassen: Er führt mich ein zur Ruh: Wenn Aug und Arm erkalten, hängt sich mein Herz an Ihn: Wer Jesum nur kann halten, der fährt im Friede hin. Was Wunders, wenn ihre Seele in der Geschichte der segensvollen Geburt ihres HErrn so viele Weide findet — immer neue Schönheiten entdeckt, neue Ursachen zum Anbeten findet; wenn alle Umstände, die sich bey dieser wichtigen Begebenheit ereignet, ihrem Herzen theuer und wichtig sind! Das ist die Geschichte, die ihr zeitliches und ewiges Glück bestimmt, die ihr Leben mit Freude überströmet, die ihr das Sterben selbst zum Gewinn macht. Nun meine lieben Freunde! wir werden in diesen Tagen Gelegenheit haben, viel Süßes und Tröstliches von unserm menschgewordenen Heilande zu hören; und der Geist des HErrn, der alle Gelegenheiten benutzet, Seelen zu retten, und glücklich zu machen, wird sich gewiß auch dieses Anlasses bedienen, den Erlöser in unsern Herzen zu verklären, um die Siegesbeute Jesu mit einigen bußfertigen Sündern zu vermehren. Erfreut Ihn, meine Lieben! mit einem gehorsamen Herzen; und widerstrebt der Hand nicht, die euch zum Himmel leiten will.

Die Worte, die ich euch so eben vorgelesen, sind liebliche Herzensäußerungen einer Freundinn Gottes, die gewürdigt worden, die Mutter ihres und unsers Heilandes zu werden. Kurze Zeit vor ihrer Niederkunft trat sie noch eine beschwerliche Reise an, um eine gottselige Anverwandtinn, die Elisabeth, zu besuchen. Lukas erzählt uns die herzliche Freude, welche die Elisabeth bey dem Empfang ihrer lieben Freundinn, der Maria, empfunden. „Woher kommt mir das, daß die Mutter meines HErrn zu mir kommt?" So rief diese ehrwürdige Mutter voll heiligem Entzücken aus: „Siehe, da ich die Stimme deines Grußes hörete, hüpfte mit Freuden das Kind in meinem Leibe. O selig bist du, die du geglaubet hast: denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist vom HErrn." Und Maria voll des heiligen Geistes fieng an, aus der Fülle ihres Herzens den HErrn zu loben, und sprach: „Meine Seele erhebet den HErrn; und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Denn Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe! von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinder. Denn Er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig, und dessen Name heilig ist. Und seine Barmherzigkeit währet immer für und für, bey denen, die Ihn fürchten. Er übet Gewalt mit seinem Arm; und zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl, und erhebet die Niedrigen. Die Hungrigen füllet Er mit Gütern, und läßt die Reichen leer." Wir wollen aus diesem herrlichen Lobgesang der Maria einige kurzgefaßte wichtige Lehren ziehen.

Quelle der Liebe! du in allen Absichten liebenswürdiger Heiland! wie gut haben's doch deine Kinder, die dir angehören! Nicht nur deine selige Mutter; nein, auch ein jeder armer Sünder, der reuend zu deinem erbarmenden Herzen seine Zuflucht nimmt, darf sich deiner als seines Heilandes freuen, dich so annehmen, so genießen, als wenn du ganz allein für Ihn da wärest. Ja, ich weiß, du bist auch mein; weil du Heiland bist für alle; und die Freude

nimmt mich ein, daß ich dir zu Füßen falle. Dir sey Dank, HErr Jesu Christ — daß du auch mein Heiland bist! Hätt' ich dich, mein Heiland, nicht, müßte mich die Hölle quälen: Nun ist Gnade, nun ist Licht, nun ist Freude in der Seelen. Heiland! bringe mich dahin, daß ich ewig freudig bin. Amen!

„Selig bist du, die du geglaubet hast!" Das war der Gruß, mit welchem die betagte Elisabeth ihre hochbegnadigte Freundinn empfieng. Elisabeth kannte das liebenswürdige Herz der Maria viel zu wohl, als daß ihr die herrlichen Eigenschaften, womit die Mutter unsers HErrn gezieret war, hätten verborgen sein sollen. Sie kannte die große Weisheit, die herzliche Demuth, die ungemeine Gelassenheit, die Verläugnung, die Liebe, und unzählbare andre Tugenden, die auf das lieblichste in dem Herzen dieser Freundinn Gottes vereint waren. Aber dem ungeachtet war das die Sache nicht, warum Elisabeth ihre Freundinn selig pries. Die Augen des HErrn, sagt Jesajas, die sehen nach dem Glauben: Sie ahmte dem HErrn auch hierin nach. „Selig, sagte sie, und durch sie der Geist Gottes, der ihre Seele erfüllte; selig bist du, die du geglaubet hast!" Meine lieben Freunde! wie vieles wäre nicht hierüber zu reden, wenn es die Zeit zuließe? Der Geist des HErrn predige uns die Wahrheiten alle ins Herz, die uns die Kürze der Zeit verschweigen heißt! Das Einige, auf das wir dießmal unser Augenmerk richten wollen, ist das: wie selig diejenigen sind, die da glauben. Die rührenden Herzensäußerungen der Maria schildern uns die Seligkeit einer gläubigen Seele auf einer recht lieblichen Seite ab. Nur die Worte, die wir zum Grunde unserer Betrachtung gelegt, enthalten schon zwey überaus wichtige Vortheile, welcher sich ein Gläubiger zu freuen hat.

Die Seligkeit einer gläubigen Seele besteht erstlich darin, daß sie sich Gottes, ihres Heilandes, freuen kann. „Meine Seele, sagt Maria, meine Seele erhebet den HErrn; und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes."

landes.“ Die Freude am HErrn, die war nebst anderm auch die Zierde unsrer ersten Eltern im Stande der Unschuld. An den HErrn zu gedenken, der sie geschaffen, war ihr Lieblingsgeschäft, von Ihm zu reden, ihre angenehmste Unterhaltung. Ihr Herz wallte vor inniger Freude, wenn sie sein Herannahen gewahr wurden. Mit heiligem Entzücken eilten sie Ihm entgegen, wenn Er sie besuchte; mit kindlicher Ehrfurcht beteten sie Ihn an, und ergötzten sich in seiner Nähe. Sobald aber ihr Mund die verbotene Frucht gekostet hatte; verschwand diese selige Freude am HErrn aus ihren Herzen. Das Andenken an ihren Schöpfer hatte nun nichts erfreuliches mehr für ihre Seele; sie zitterten, wenn sie sich seiner erinnerten. Und als Er am Abend dieses unglücklichen Tages in Eden trat, sie zu besuchen, fürchteten sie sich, flohen seine Gegenwart, und versteckten sich hinter die Bäume. Und diese Abneigung von Gott war das traurige Erbtheil, das sie ihren Kindern und Kindeskindern hinterließen, mit welchem wir nun alle zur Welt geboren werden. Der Verstand ist verfinstert, das Herz verkehret, der Geschmack verderbt. Die Seele findet nun nichts mehr an dem HErrn, das sie erfreuen und vergnügen kann. Man bekümmert sich nicht um seine Gnade; man fürchtet sich nicht vor seinem Zorn; man hat kein Herz zu Ihm; keine Lust, sich in einige Gemeinschaft mit Ihm einzulassen; das, was Er liebet, das hasset man; man begehrt das, was seinem Herzen mißfällt. „Deinen Fels, der dich gezeuget hat, hast du aus der Acht gelassen, und hast vergessen Gottes, der dich gemacht hat.“ Das sind bewegliche Worte, die aus dem über den Zerfall seiner armen Menschheit äußerst bekümmerten Herzen Gottes fließen. Kommt es endlich mit einer Seele so weit, daß sie in der Schule des heil. Geistes die Abscheulichkeit ihres Herzens, die Abneigung und Feindschaft gegen Gott, ihre ganze Verdammnißwürdigkeit, und das tiefe Verderben, in dem sie von Natur begraben liegt, einsehen lernt: so ist sie zwar nicht mehr gleichgültig über dem Andenken an ihren Schöpfer; aber statt sich seiner zu freuen, wird

sie mit Angst und Schrecken überfallen. O, der Gedanke: Du hast einen HErrn beleidiget, vor dessen Heiligkeit kein Sünder bestehen kann; dessen Allwissenheit Mittel genug weiß, die Uebertreter zu strafen und dessen Allmacht sie alle ausführen kann — der Gedanke ist einer solchen Seele billig schrecklich: man erzittert vor seiner Gerechtigkeit; man bebet vor seinem Gerichte. Und wüßte man einen Winkel der Erde, wo man vor seinen Augen verborgen seyn könnte: man nähme Flügel der Morgenröthe, und flöge an das äußerste Meer. Und nun, meine lieben Freunde! wer sollte es glauben, daß eben eine solche Seele, die sich vor Angst des Herzens weder zu rathen noch zu helfen weiß, die nichts als Fluch und Verdammniß, ja oft den Vorschmack der Hölle fühlet, den seligen Freuden am HErrn recht nahe ist? Ja, Theuerste! Schrift und Erfahrung bestätigen's. „Die göttliche Traurigkeit, sagt Paulus, das ist, eben die aus dem lebhaften Gefühl seines Elendes fließende Verlegenheit um seine Rettung — die wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet." Wenn der Geist des HErrn das Herz des Sünders recht zerknirscht, und seine Seele in Aengsten sieht: dann ist der selige Zeitpunkt vorhanden, wo er Jesum, und seine allen reuenden Sündern erworbenen Verdienste in diesen armen bekümmerten Herzen verklären kann. O die Angst über seine begangenen Sünden, die schreibt sich nicht von unserm eigenen Fleisch und Blute her; Jesu heiliger Geist wirkt sie in uns, und gewiß nicht um uns zu quälen; nein, um uns durch dieselbe zur seligen Freude der Erlösten zu führen. Man hört nun, daß ein Heiland vorhanden sey, der nach dem Heil eines jeden Sünders dürstet, der für alle genug gethan, und allen Vergebung und Freyheit von Sünden erworben und mittheilet, wenn sie sich nur reuend bey Ihm einstellen; der erbarmend genug sey, auch die größten Missethäter, die abscheulichsten Verbrecher zu begnadigen und zu seinen seligen Reichsgenossen zu machen, wenn sie in der Angst ihres Herzens zu Ihm fliehen. Der heilige Geist bestätigt's im Herzen. Ja, wage es! du findest doch

sonst nirgends Ruhe und Friede. Eile mit deiner Noth zu deinem Erlöser; du wirst einen erbarmenden HErrn an Ihm finden. Man gehorcht diesem Triebe, und mit seiner gesammten Schuldenlast beladen kriecht man zum Kreuze hin; wirft sich vor Ihm nieder: Schau her, HErr Jesu! schau her, hier steh' ich Armer, der Zorn verdienet hat: schenk mir, o mein Erbarmer! den Anblick deiner Gnad! Ach, mein verflossenes Leben ist freylich nicht so beschaffen, daß ich noch eines Gnadenblicks würdig wäre; nein! ich erkenne es, und mit Angst des Herzens bekenn ich's dir, daß ich dich unverantwortlich beleidiget, mit Undank, mit Feindschaft und vorsetzlichen schrecklichen Sünden gekränket. Aber so lange du mich noch leben lässest: so sehe ich's für einen Beweis an, daß du mich noch begnadigen möchtest; und das macht, daß ich mich nun zu dir hinwage. Die Noth, o HErr, hat kein Gesetz, die mich jetzt hart umringet: drum dieß für keine Frechheit schätz'! Angst mir die Red' abzwinget. Der Kranke nach dem Arzte schreyt; der Blinde sich des Lichtes freut; der Todte sucht das Leben. O Lebensfürste, Jesu Christ! merk auf mein Jammerklagen! Weil du voll Gnad' und Güte bist, will ich auch nicht verzagen. O mitleidsvoller Gottessohn! erbarm' dich mein, und meiner schon': hör' den, der nach dir schreyet. Man hält so an mit Bitten, Weinen und Dürsten nach Ihm, bis endlich der erwünschte Trost der Vergebung der Sünden erscheinet: dann nehmen diese seligen Empfindungen, die das Herz der Maria so herrlich erquickten, die Freude am HErrn ihren Anfang. Wenn man einmal einsehen lernt, was man an Jesu hat, wenn man Ihn als seinen Heiland und Erlöser ansehen, sein Verdienst ergreifen, und von Herzen glauben kann, daß man durch seinen Tod mit Gott versöhnet sey, dann fällt alles knechtische Zittern vor Gott aus dem Herzen weg, mit höchsterfreutem Herzen spricht man nun der Mutter unsers HErrn nach: „Meine Seele erhebet den HErrn; und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes." Und wenn schon diese Freude manchmal durch das beugende Gefühl seines Elendes in etwas unter-

brochen wird: so ist doch das Andenken an seinen versöhnten Vater im Himmel das einige, was das gekränkte Herz wieder aufrichtet; es bleibt doch immer die selige Ueberzeugung: Dein Heiland verstößt dich doch nicht, wenn du schon so elend und jämmerlich dir vorkömmst. Er hat dich viel zu lieb, als daß Er dich lassen könnte. Man harret in der Stille auf seine Hülfe; und bald bricht Er wieder hervor: man lernt aufs neue einen gläubigen Blick in sein zärtliches Vaterherz werfen; und aufs neue freut man sich seines Heilandes. Nun haben alle Eigenschaften des HErrn, die sonst das Herz des Sünders mit Schmerz angefüllt, nichts als Tröstliches und Erfreuliches für die begnadigte Seele. Seine Gerechtigkeit schreckt sie nicht mehr; die Strafen, die sie den Sündern gedrohet, hat Jesus alle getragen. Die Seele tröstet sich mit der Gewißheit, daß ihre Sünden alle auf Ihn geworfen worden, daß sie in seinen Wunden eine Freystätte habe, wo sie vor dem Zorn des Allmächtigen gesichert sey. Seine Heiligkeit, die nichts Unreines vertragen kann, macht ihr nicht mehr bange: Jesu verdienstliche Heiligkeit ist das Kleid, worin sie pranget, worin sie vor Gottes Gericht bestehen kann. Sie freut sich seiner Allmacht; und unter irdischen und geistlichen Nöthen, die sie etwa drücken, tröstet und freuet sie sich ihres Gottes, der allmächtig alle Wolken der Trübsale augenblicklich zerstreuen, alle Hindernisse heben, seine Seelen glücklich hindurchbringen kann durch Feinde und Gefahren. Sie freut sich, an Ihm einen Freund zu haben, der aller Orten gegenwärtig, auch immer mit Rath und Hülfe seine Kinder unterstützet, immer sich finden läßt, wann und wo sie Ihn suchen. Auch seine Allwissenheit ängstiget sie nicht. Er sieht zwar in die geheimsten Tiefen ihres Herzens, sieht tausend Fehler, Gebrechen und Mängel, aber auch mit denselben, tiefe Beugung über das Zurückbleiben in der Liebe zu Ihm, ein redliches brennendes Verlangen, Ihm immer mehr zur Freude zu werden; veste Entschlossenheit, alles, alles fahren zu lassen, was seinem Herzen zuwider ist.

Ich muß aber noch etwas weniges von dem zweyten Vortheile reden, dessen sich eine gläubige Seele zu freuen hat; sehe aber schon vor, daß ich sehr kurz und abgebrochen mich darüber werde äußern müssen. Die Seligkeit eines bußfertigen Sünders besteht auch darin, daß der HErr an ihm besonders und vor allen andern große überschwängliche Dinge thut. Der HErr, sagt Maria mit Dank erfülltem Herzen, der HErr hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen, große Dinge hat Er an mir gethan, der da mächtig ist, und deß Name heilig ist. Diesen Liebesbeweis Gottes an seinen Freunden erkannten schon alle Glieder des alten Bundes. David freut sich mit entzücktem Herzen darüber: „Der HErr, sagt er, der HErr hat großes an uns gethan; deß sind wir fröhlich.“ Es giebt zwar herrliche große Wohlthaten, die Er allen und jeden Menschen, Gläubigen und Ungläubigen erzeiget. Auch an den Feinden thut Er große und herrliche Dinge, sowohl im Geistlichen als im Leiblichen. Unter diesen allgemeinen Wohlthaten Gottes, die dem ganzen Menschengeschlecht zugetheilt sind, verdient unstreitig diejenige den ersten Rang, deren wir uns in diesen Tagen feyerlich erinnern. „Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle — betet an, ihr Sünder alle, die ihr über eure Uebertretungen weinet, betet an und freuet euch, euer Glück ist gemacht — auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Meine Lieben! hierüber lassen sich nicht viele Worte machen. Unsre Sinnen verlieren sich, wenn wir an die Tiefen des Erbarmens denken, das unsern beleidigten Vater bewogen, sein einiges liebes Kind unsrer Rettung aufzuopfern. Wir können nichts als knieen und hinsinken, und in stillem Anbeten die Liebe verehren, die über uns keine Schranken gehabt. Uns allen, sowohl die Ihn lieben, als die Ihn nicht lieben, uns allen wird gleichsam täglich auf das reinste, lauterste, rührendste sein theures Evangelium verkündiget; uns allen läßt Er die Schätze seiner Gnaden anbieten, zu sich und seinen Freuden ohne

Aufhören, und immer mit wachsendem Eifer einladen; eine Wohlthat, deren Werth nicht zu schätzen ist. Was werden uns nicht im Leiblichen für Wohlthaten zu Theil? Himmel, Erd' und ihre Heere hat Er uns zum Dienst bestellt; wo ich nur mein Aug hinkehre, find ich, was mich nährt und hält. Und meine theuren Freunde! ich bitte einen jeden unter euch auf das dringendste: Denkt ernstlich nach, wie vieles der HErr an euch besonders gethan; und ihr werdet Ursache finden, beschämt über dieß unerforschliche Erbarmen Gottes auszurufen: Ach ja, wenn ich überlege, mit was Lieb und Gütigkeit Gott durch so viel Wunderwege mich geführt mein' Lebenszeit: so weiß ich kein Ziel zu finden, noch den Grund hier zu ergründen. Aus wie vieler Noth und Gefahr hat Er uns errettet, vor wie vielem Ungemach bewahret, wie väterlich auch im Leiblichen unser Wohl bedacht! Und wie große Dinge thut nicht Gott an der Seele aller Menschen! Wie erbarmend sucht Er sie! Wie unermüdet arbeitet Er an ihrem Heil! wie mächtig klopft Er bey ihr an! O wer einen Blick in dieses Erbarmen des HErrn wirft, muß nothwendig den Gedanken empfinden, der in einem unsrer Gesänge steht: O, wie hast du meine Seele stets gesucht zu dir zu ziehn, daß ich aus der Sündenhöhle möcht' zu deinen Wunden fliehn. Bald mit Lieben, bald mit Leiden kamst du, HErr mein Gott! zu mir, nur mein Herze zu bereiten, sich ganz zu ergeben dir, daß mein gänzliches Verlangen möcht' an deinem Willen hangen.

Dem ungeachtet aber thut der HErr besonders große Dinge an denen, die da glauben. Alle Blätter der lieben Bibel sind mit den merkwürdigsten Beweisen dieser Wahrheit gleichsam angefüllt. Und nicht wahr, meine lieben Freunde! die ihr mit Maria bezeugen könnt: „Meine Seele erhebet den HErrn; und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes" — Nicht wahr, ihr seligen Freunde! ihr könnt euch doch nicht entziehen, mit dieser Freundinn Gottes auch freudenvoll und mit tiefer Beschämung auszurufen: „Der HErr hat die Niedrigkeit seines Knechtes

— seiner Magd angesehen; auch an mir hat Er große Dinge gethan — der da mächtig ist, und deß Name heilig ist.“ Er hat große Dinge an euch gethan, da ihr todt waret in Sünden und Uebertretungen. Langmuthsvoll schonete Er euch von einem Jahre zum andern; unermüdet und mit unverdrossenem Eifer arbeitete Er an eurem Heile; lange mußte Er seine seligen Bemühungen an euren Herzen fruchtlos sehen; aber erbarmend trug Er euch in eurem Widerstreben; brennend vor Begierde, euch glücklich zu machen, setzte Er sein Geschäfte fort, bis es Ihm endlich mit euch gelungen; bis Er euch zum Nachdenken, zur Reue, zur Umkehr von den Wegen des Verderbens bewegen konnte. Und wie große Dinge that Er da nicht an euch? Wie schmachteten nicht einige unter euch in den unseligen Banden der Wollust, des Zornes, des Geizes, der Hoffart und Ueppigkeit des Lebens! Ihr batet Ihn erbarmend, euch anzusehen; und Er erhörte euch, eure Noth gieng Ihm nahe! Er machte euch frey von allen Ketten der Sünde. Den Hurer befreyte Er von der traurigen Herrschaft seiner unreinen Begierden; dem Rachgierigen schenkte Er Sanfmuth, Liebe, Versöhnlichkeit; machte den Geizigen freygebig, theilnehmend an der Noth seines Nächsten; pflanzte dem Hoffärtigen die reine selige Demuth ein: und alle erfreute Er mit Gnade und Barmherzigkeit. O ihr Lieben! denkt fleißig an die großen Dinge, die Er damals an euch gethan! Wiederholt euch täglich die wichtigen Worte eines Davids: „Lobe den HErrn, meine Seele! und vergiß nicht, ach vergiß es nicht, was Er dir Gutes gethan hat! Der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben errettet, und dich krönet mit Gnade und mit Barmherzigkeit.“ Das Andenken an das, was Er an euch gethan hat, ist ein seliges Mittel, euch in der Demuth und Niedrigkeit des Herzens, im Glauben und in der Liebe zu Ihm, in einer vorsichtigen und klugen Führung eures Wandels zu erhalten, euch vor Leichtsinn und Abfall, vor tausend Gefahren zu bewahren. Und das Erbarmen, das Er seither an euch bewiesen, die

großen Dinge, die Er noch täglich an euch thut, die kennt ihr am besten. Freunde! sie sind groß, unaussprechlich groß, die Beweise seiner Liebe an euch: ihrer ist mehr, denn des Sandes an dem Meer: dankt Ihm mit einem bußfertigen Herzen. Und ihr könnt es kindlich seinem treuen, zärtlichen Vaterherzen zutrauen, daß Er auch künftigshin herrliche und überschwänglich große Dinge an euch thun wird. Erneuert nur täglich den Bund, den ihr mit Ihm gemacht habt; bleibt nur treulich bey Ihm und in seiner Pflege: so wird auch an euch auf das seligste vollendet werden, was euch gesagt ist vom HErrn: „Ich will euch tragen bis ins Alter, und bis ihr grau werdet. Ich will es thun: Ich will heben und tragen und erretten."

O wie sehr wünschte ich Zeit zu haben, mich über die überschwängliche Seligkeit eines Freundes Jesu noch weitläuftiger ausdrücken zu können! Ich sehe aber wohl, daß es für dießmal nicht seyn kann. Meine theuren Zuhörer! ich wüßte mit keiner seligern Ermahnung zu schließen, als mit den Worten eines bekannten Verses: Wer leben will und gute Tage sehen, der mache sich zu Jesu Hirtenstab! Hier wird sein Fuß auf süßer Weide gehen, da ihm die Welt zuvor nur Träber gab. Hier wird nichts Gutes je vermißt; dieweil der Hirt ein HErr der Schätze Gottes ist. Amen!

Ein und sechzigste Predigt.

Am heil. Weihnachtstag Morgens.

Text. Lukas 2, 15. 16.

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter einander: Lasset uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der HErr kund gethan hat! Und sie kamen eilend; und fanden beyde, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend.

„Siehe! ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HErr, in der

Stadt David." Das war die süße Botschaft jenes Engels an die bethlehemitischen Hirten; das ist auch der herzliche Gruß, mit dem ich euch, wertheste Freunde! an dem Geburtsfest unsers großen Erlösers bewillkomme. Nun mag ein Sünder, der sich kennen lernt, billig trauren, erschrecken und zagen; aber verzagen, und an seiner Begnadigung verzweifeln darf keiner. Ein Heiland ist nun vorhanden, der für euch, so wie für mich und alle Welt ein blutiges, vollgültiges Lösegeld dargezählet hat; der von Herzen bereit und willig ist, einem jeden, das über seine Sünden beängstiget ist, vollkommene Vergebung aller seiner Sünden, und Freyheit, und ewiges Leben umsonst und aus Gnaden mitzutheilen. Wer nun verloren geht, der geht aus freyem Willen — geht vorsetzlich verloren. Nun ist die Frage nicht, ob wir viel oder wenig, kurz oder lange gesündiget haben. Christi Menschwerdung und Tod spricht für die großen, so wie für die kleinen, für viele, so wie für wenig Sünden gut. Die Frage ist jetzt nur die: Wie sollen wir's anstellen, wenn wir der durch die Menschwerdung und den Tod unsers Erlösers erworbenen Gnade Gottes theilhaftig werden wollen? Diese wichtigste der Fragen wird uns in der Geschichte unsers Textes sehr faßlich und eindrücklich beantwortet. Was machten die Hirten, als sie aus dem Munde eines Engels die erfreuliche Nachricht von ihrem neugebornen Heiland vernahmen?

1. Sie giengen hin, heißt es, um das, was ihnen verkündigt worden, selbst zu sehen, und zu erfahren.
2. Sie giengen eilends hin, sobald sie der Engel verlassen hatte. Und was war
3. Der Erfolg davon? — Sie fanden das alles, was sie gesucht.

Ueber diese drey Stücke wollen wir uns nun in dieser Gott geheiligten Morgenstunde kindlich und einfältig mit einander unterhalten, und aus Anlaß derselben die Weise betrachten, wie uns die heilbringende Geburt unsers Erlösers zum Segen werden kann.

Du aber, du allerliebenswürdigster Heiland! wenn du jetzt schon, mit Preis und Ehre gekrönet, zur Rechten des Vaters erhöhet bist: so weiß ich doch, du erlaubst es mir, dich im Geist als meinen menschgewordenen Schöpfer in der Krippe, in welcher du ehmals als ein armes kleines Kind für mich und alle Welt gelegen hast, zu bewundern, und anzubeten. Ja, ja, beste Liebe! ich steh bey deiner Krippe hier, o Jesu, du mein Leben! Ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben. Nimm hin: es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel und Leib, nimm alles hin, und laß dir's wohl gefallen! Zwar sollt' ich denken, wie gering ich dich bewirthen werde: Du bist der Schöpfer aller Ding'; ich bin nur Staub und Erde. Doch bist du so ein guter Gast, daß du noch nichts verschmähet hast, es sey so schlecht es wolle. Drum hoff ich; und du wirst es mir, mein Heiland! nicht versagen: Daß ich dich möge für und für in meinem Herzen tragen. Ach laß mich doch dein Kripplein seyn! komm, komm, und lege bey mir ein, dich und all deine Freuden! Amen!

Es ist allerdings weise, meine Freunde! daß der Ausdruck, den man in den alten Ausgaben unsers Liederbüchleins in dem Gesang von der heiligen Taufe antrifft, da es nämlich in dem dritten Verse desselben heißt: Doch wer nicht glaubt, wenn er schon ist getaufet, ist doch darum nicht durch dein Blut erkaufet — daß, sage ich, dieser Ausdruck in der neuern Auflage ist geändert worden. Denn daß der, der nicht glaubt, unselig ist: das ist eine ewige Wahrheit; daß man aber deßwegen durch Christum nicht erkauft sey, das folgt noch lange nicht daraus. Wenn ein mitleidiger Reicher hundert Galeerensklaven bey einander sähe, und er erbarmte sich ihrer, erkundigte sich über die Summe, die für ihre Loskaufung nöthig sey, und legte dann das erforderte Lösgeld für sie dar; es wären aber einige unter ihnen, welche die Bande der Freyheit vorzögen, und von ihrer Loskaufung nichts wissen wollten: ja, so wären und blieben sie zwar elende unglückliche Gefan=

gene; aber bey allem dem wären sie doch erkauft, weil dieser Reiche ohne Ausnahme für alle bezahlet, sowohl für die, die das Lösgeld angenommen, als auch für die, die es verachtet haben. Und eben so, Freunde! verhält sich's auch im Geistlichen. Keine Seele ist eigentlich auf der Welt, welcher man nicht mit göttlicher Gewißheit die Botschaft verkündigen kann: Dir ist ein Heiland geboren; du bist theuer mit dem Blute des Sohnes Gottes erkauft; sie mag nun ein Freund oder Feind des HErrn seyn. Wenn der selige Petrus in seinem zweyten Sendschreiben, dem zweyten Kapitel, von den falschen Propheten und Verführern redet, so sagt er: „Sie verläugnen den HErrn, der sie erkauft hat; und werden über sich selbst führen ein schnell Verdammniß." Wie es aber komme, daß nicht alle durch Jesu Blut erkaufte Seelen, kraft dieses kostbaren Lösegeldes, selig und in Freyheit sind: das zeigt uns unser theure Heiland mit kurzen, aber bündigen Worten: „Ihr wollt nicht zu mir kommen, sagt Er, daß ihr das Leben haben möchtet. Jerusalem! Jerusalem! wie oft hab' ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; aber ihr habt nicht gewollt."

Wie sollen wir's denn anstellen, wenn wir wünschen, daß uns die Geburt und das Sterben unsers HErrn wirklich zum Segen seyn möchte? Freunde! davon haben wir, wie ich eben gesagt, ein vortreffliches Bild in unserm Texte. Was machten die bethlehemitischen Hirten, als sie die trostvolle Nachricht von der Geburt ihres Heilandes vernahmen? Ließen sie's etwa dabei bewenden, daß sie nun wußten, daß der schon seit vier tausend Jahren so sehnlich erwartete Meßias, den viele Propheten und Könige zu sehen gewünscht, und doch nicht gesehen hatten, endlich erschienen und anzutreffen sey? O nein, Freunde! die Sache war ihnen zu wichtig, als daß sie sich mit dem bloßen Wissen hätten begnügen können. Nicht auf das bloße Hörensagen, sondern auf die wirkliche Erfahrung wollten sie ihren Glauben an den Messias gegründet haben. Kaum war der Engel von ihnen weg, und gen Himmel gefahren; so regte sich

sogleich der Wunsch in ihren Herzen, dieses kostbare Gnadengeschenk Gottes selbst zu sehen, und kennen zu lernen. Sie sprachen unter einander: „Lasset uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der HErr kund gethan hat. Und sie giengen hin, und fanden's, so wie es ihnen der Engel gesagt hatte." Ja, Seelen! solche bethlehemitische Hirtenherzen — die möcht' ich gern euch allen, und allen meinen lieben Mitmenschen auf dem ganzen Erdboden, zum heutigen Weihnachtsgeschenke gönnen. Diese lieben Leute zeigen uns durch ihr eigenes Beyspiel auf eine ungemein liebliche Weise, wie man sich die Menschwerdung seines Erlösers zu Nutze machen kann. O gewiß, es betrübt mich allemal recht empfindlich, wenn ich an den Grund gedenke, auf welchem der Glaube so vieler tausend meiner armen Mitmenschen beruhet! Fragt man sie: Glaubest du auch, daß ein Heiland und Erretter aller armen Sünder vorhanden sey? Behüte Gott! antworten sie, warum sollt' ich dieses nicht glauben? Meine Eltern und Großeltern, das Wort und die Diener Gottes haben mich ja von Kindheit auf dessen versichert. Ihr lieben Freunde! das ist alles gut; aber ich will's euch selbst zu überlegen geben: Was hilft's einem Kranken, wenn er auch noch so gewiß ist, daß ein Arzt in der Nähe sey, der ihm helfen könne; und er begiebt sich nicht unter seine Pflege? Was hilft's einem Gefangenen, wenn er unwidersprechlich überzeugt ist, daß ein mitleidiger Freund sich seiner angenommen und ihn losgekauft habe, und er will nicht aus seinem Kerker heraus? Was hilft's einem Bettler, wenn er aufs vesteste versichert ist, daß ein Reicher auf ihn warte, um alle seine Schätze mit ihm zu theilen, und er sieht sich nicht nach ihm um? Und was hilft's uns allen, ihr Lieben! wenn wir's auch noch so gewiß wissen, daß uns ein Heiland geboren sey, dem's weder an Macht noch Willen fehle, uns alle, nicht nur von den Strafen, sondern auch von der Knechtschaft der Sünde zu befreyen; und wir haben Ihn noch nicht als einen solchen Erretter an unsern Herzen erfahren; wir liegen noch unter den Stricken und Fesseln

der Sünde gefangen? Daß ihr vieles von eurem Heilande leset, und höret, und wisset, und stundenweis andern erzählen könnet: das ist alles vortrefflich schön — und möchte doch nur der Inhalt der meisten Bücher, die wir lesen, der Unterredungen, die wir führen, Christus, der Gekreuzigte seyn — wie manche Verantwortung, wie manchen Schaden würden wir uns ersparen! Aber, ihr theuren Seelen! das macht doch unsre Seligkeit noch lange nicht aus. Wenn ich euch 60 Jahre durch das Evangelium predigte, und das Werkzeug zur Errettung vieler Tausenden wäre; ich hätte Ihn aber nicht selbst als meinen Heiland und Erretter meiner armen Seele erfahren; ja, so müßte ich doch zuletzt, nach allem Predigen und Bekehren, zur Hölle wandern. „Suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan." Ich muß Jesum selber haben, ich muß Jesum selber sprechen. „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das ewige Leben."

Ach, und ihr theuren Seelen! welch einen Vortheil haben wir nicht in dieser Sache! Es ist wahr, die Hirten durften zwar keine so große Reise machen, wenn sie Ihn finden wollten, als jene Weisen aus Morgenland. Aber, Seelen! wir dürfen nicht einmal so weit gehen, als die Hirten gegangen: In allen unsern Wohnungen, in allen Winkeln unsrer Kammern, wo wir gehen und stehen, da ist Er, und mit Ihm ein Herz voll Mitleid und Liebe. Er selbst sucht uns; Er selbst geht uns entgegen; Er selbst klopft an uns an. Nur Ihm Gehör gegeben; nur gleich sich vor Ihn hingeworfen, und zu Ihm gesagt: Komm herein, komm herein, Du Gesegneter des HErrn! Ich habe schon so vieles von deiner Liebe und Barmherzigkeit, von deiner Willfährigkeit und Stärke, alle, auch die schrecklichsten Fesseln der Sünde zu zerreißen, gehöret. HErr! hier ist auch eine arme in Sünden und Uebertretungen verstrickte Seele, die sich ohne Dich weder zu rathen, noch zu helfen weiß. Ach, beweise doch auch an mir deine Allmacht und Treue, weil Du doch aller armen Sünder Heiland bist! Laß mich erfahren, wie Du erretten, und trösten, und

erfreuen kannst. O Seelen! dann wird unser Wissen, daß ein Heiland sey, einen andern und bessern Grund bekommen, als das Hörensagen. Mit beschämten, dank- und freudevollen Herzen werden wir alsdann ausrufen können: Ja, ja, das ist ewige Wahrheit, wie die Schrift meinen Heiland beschreibt, daß Er barmherzig, und gnädig, und geduldig, und von großer Güte und Treue, ein Helfer und Erretter aller Elenden sey: ich hab' es erfahren — Siehe, um Trost war mir bange; aber der HErr hat sich meiner Seele herzlich angenommen. Mir, ach ja, auch mir, dem ärmsten, dem größten unter den Sündern — mir ist Barmherzigkeit widerfahren.

Aber, merkt wohl, Seelen! nicht nur beschreibt uns der selige Lukas, daß die Hirten auf diese erhaltene Nachricht wirklich sich aufgemacht, und nach Bethlehem gegangen; sondern, sagt er, sie **kamen eilend**, da sie kaum von den himmlischen Heerschaaren verlassen worden waren. O Freunde! Je mehr ich die Geschichte dieser lieben Hirten betrachte; desto feuriger wird auch mein Wunsch, daß wir doch alle heute noch solche selige Herzen bekommen möchten! Seelen! Ich weiß, es ist ein manches unter uns, das nicht erst durch meine Worte überzeugt worden; nein, das schon lange gewußt, daß das bloße Wissen, daß ein Heiland vorhanden sey, ohne Ihn wirklich aufgesucht, und als Heiland erfahren zu haben, uns nicht viel nütze, und das sich wirklich schon manchmal vorgenommen, sich nach Ihm umzusehen; aber bis auf den heutigen Tag durch tausend Bedenklichkeiten und thörichte Zweifel zurückgehalten worden. Ach ihr theuren Seelen! Und ihr wollt dieses heutige Geburtsfest eures Erlösers auch noch in diesem unseligen Zaudern zurücklegen? Seht doch einmal diese lieben bethlehemitischen Hirten an! Die Heerde, die sie verließen, und deren inzwischen sehr leicht etwas widriges hätte begegnen können, ja, die hätte sie wahrlich auch in Bedenklichkeit setzen, und von dem Hingehen nach Bethlehem abschrecken können. Aber nein! mögen sie gedacht haben, der liebe Gott, der uns diese freudige Botschaft

von unserm neugebornen Heiland durch seinen Engel verkündiget, und uns die Stätte, wo wir Ihn finden können, angewiesen hat; dem ist's ein geringes, unsre Heerde während der Zeit unsrer Entfernung schadlos zu erhalten: und sollte Er uns auch ein wenig auf die Probe setzen, und etwa ein Schäflein sich verirren lassen; o so wird doch das Glück, den Meßias gesehen zu haben, wohl etwa eines Schafes werth seyn. — Und wir, Seelen! wir sollten diesen Tag, den wir zum Ruhetag bestimmt, wo wir von keinen Berufsgeschäften gebunden, und abgehalten werden, wir sollten ihn nicht benutzen, uns schleunig und auf das ernstlichste nach unserm menschgewordenen Heiland und seiner Gnade umzusehen? Die Liebe unsers Erlösers, die Ihn für unser Heil auf die Erde und ins menschliche Elend hinabgezogen hat, die sollte nicht heute, da wir uns auf das feyerlichste derselben erinnern, unsre Herzen zerschmelzen, und alle die elenden Bedenklichkeiten, die uns etwa noch von unsrer gänzlichen Uebergabe an unsern Heiland zurückhalten, gleichsam wegbrennen? Ach ja, Freunde! Er ist's werth! Er ist's tausendfach werth, euer Erbarmer, daß ihr Ihn heute noch suchet und liebet. Und wenn ihr auch noch so jung seyd: so weiß ich doch gewiß, es wird euch in Ewigkeit nicht reuen, Ihn so frühe gesucht zu haben; im Gegentheil werdet ihr unter dem Genuß der Seligkeit, die in seinem Umgange liegt, wohl manchmal die selige Klage führen: Ach daß ich Dich so spät erkennet, Du hochgelobte Schönheit Du! und Dich nicht eher mein genennet, Du höchstes Gut und wahre Ruh! Es ist mir leid, ich bin betrübt, daß ich so spät geliebt.

Ja, nicht nur die Heerde, die sie bewachten, sondern auch die schlechte Kleidung, mit welcher diese Leute besonders zur Nachtzeit angethan waren, hätte sie abschrecken, und auf den Gedanken bringen können: In dem Aufzug dürfen wir doch nicht vor unserm neugebornen König erscheinen. Wir wollen wenigstens zuerst nach Hause gehen, unsre Feyerkleider anziehen, und uns ein wenig rüsten und aufputzen. Aber nein, sie dachten vielmehr: man

weiß ja wohl, daß man von uns armen Leuten keinen großen Staat erwarten kann. In Einfalt und Redlichkeit ihres Herzens gingen sie hin; und niemand war, der es ihnen verwies. Ach, ihr theuren Seelen! macht's doch nur auch so. Laßt euch nicht etwa durch den Gedanken abschrecken: Ja, so elend und schlecht, als du jetzt bist, darfst du dich deinem Heiland nicht nahen: du mußt noch einige Wochen warten, und während dieser Zeit dich christlich und eingezogen aufführen, damit du einmal in einem anständigen Aufzug vor Ihm erscheinen könnest. Liebe Freunde! das wäre eben so, als wenn ein Kranker zuerst gesund werden, und ausgehen wollte, ehe er den Arzt begehrt. Nein, Seelen! ihr möget so schlecht und abscheulich seyn, als ihr immer wollt, wenn nur wahrhaftige Reue über eure Sünden, und Hunger nach Gnade in euch ist; so wendet euch nur heute noch ganz einfältig zu Ihm hin. „Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Gerechten," sagt Er. Er ist ein Arzt; und ein Arzt ist nicht eckelhaft. Dinge, die uns die Schamhaftigkeit vor andern Leuten verbergen heißt, die darf man dem Arzt ganz redlich und ohne Scheu nennen und vorweisen. Dann, Freunde! wann Er euch geheilt und getröstet hat, dann wird sich der gute Wandel schon geben: sein Erbarmen zeugt Liebe; und wo die Liebe ist, da fehlt's gewiß nicht an Werken der Gerechtigkeit.

Und welches war denn bey diesen lieben Hirten der Erfolg dieses so emsigen Aufsuchens ihres neugebornen Heilandes? „Sie fanden, heißt es, beyde, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend." Liebe Freunde! das ist allemal das seligste Loos einer Seele, die in der Angst über ihre Sünden nach ihrem Erlöser sich umsieht. Sie findet Ihn. Mancher streckt sich sein ganzes Lebenlang nach vergänglichen Schätzen und Reichthümern aus; und über diesem Nachjagen findet er nicht nur nicht das, was er suchet, sondern er verliert dabey sehr oft auch das, was er hat. Aber, Seelen! wer den Schatz begehrt, der über alle Schätze geht, die im Himmel und auf Erde

sind; wer nach Christo weinet: o der weint gewiß nicht vergeblich. Und in dieses Finden unsers Heilandes soll weder die Menge noch Größe unsrer Sünden ein Hinderniß machen. Wenn nur wahrhaftiger Schmerz über unsre vielfältige Untreue in unsern Herzen ist; wenn's uns nur ein ganzer Ernst ist, Ihn zu gewinnen, und in Ihm erfunden zu werden; so wird unser Sehnen gewiß nicht vergeblich seyn. „Und wenn auch eure Sünde blutroth wäre, sagt Er, so soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich wäre wie Rosinfarbe; so soll sie doch wie weiße Wolle werden." Sein mehr als mütterliches Herz trieb Ihn von seinem Thron auf Erden. Ihn drang der Sünder Weh und Schmerz, an ihrer Statt ein Fluch zu werden. Er senkte sich in ihre Noth, und schmeckt für sie den bittern Tod. Nachdem Er nun sein eigen Leben zur theuren Zahlung hingegeben, und für die Welt genug gethan; so heißt's: Er nimmt die Sünder an. Und so schließ' ich denn mit dem Vers eines bekannten Liedes:

Kommt! ach kommt! und laßt uns laufen!
Stellt euch ein, Groß und Klein,
Kommt mit großen Haufen!
Liebt den, der vor Liebe brennet!
Schaut den Stern, der euch gern
Licht und Labsal gönnet. Amen!

Zwey und sechzigste Predigt.
Am Heil. Weihnachtstage, Mittags.

Text. Evang. Johannis 1, 14.

Das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns.

Es geht mir an diesem Tage, wie den Kindern, wenn sie wissen, daß ihnen ein Freudenfest bevorsteht. Kein härteres Gesetz könnte ihnen aufgelegt werden, als wenn man ihnen zumuthen wollte, bis auf den Tag selbst kein

Wörtlein davon zu reden. Das wäre ein Befehl, der schwerlich befolgt werden würde; und wenn sie auch übrigens Muster des Gehorsams wären. Ihr Herz ist davon angefüllt; darum wird man auch ganze Tage und Wochen zuvor wenig anders von ihnen hören; sie träumen sogar davon. Nun, Seelen! ihr wisset, was für ein Fest wir begehen, ein Fest, das sowohl mir, als überhaupt allen, denen ihr ewiges Wohl wahrhaft am Herzen liegt, nothwendig ein allerwichtigstes und liebstes — ein rechtes Dank- und Freudenfest seyn muß, nämlich das Geburtsfest unsers großen Erlösers. Was wären wir doch, Seelen! wenn diese wichtigste der Begebenheiten sich nicht ereignet; wenn unser unschätzbare Jesus diesen erstaunenswürdigen Schritt vom Throne seiner Herrlichkeit auf die Erde, und in den Stall und die Krippe nicht gethan; wenn Er sich nicht unsrer so herzlich und väterlich angenommen hätte. Wahrlich, Freunde! wir mögen's überdenken, wie wir wollen; so kömmt doch immer der Schluß heraus: Wär uns das Kindlein nicht gebor'n; so wär'n wir allzumal verlor'n, und unsrer Noth kein Ende. Was können wir aber nun werden, da der Allmächtige ein Mensch für uns geworden, im Stalle für uns geboren, am Kreuze für uns gestorben ist? O Seelen! glücklicher, als unsere Zungen es aussprechen; glücklicher, als unsre Sinnen es fassen können; glücklicher, denn kein Geschöpf, das im Himmel und auf Erden ist. Und diesen erfreulichen Tag, an welchem sich die ganze Christenheit gemeinschaftlich dieser heilbringenden Menschwerdung ihres Schöpfers und Gottes erinnert, sollte ich feyren können, ohne euch jetzo auch mit diesen lieblichen Weihnachtsmaterien zu unterhalten, und euch euren im Fleische geoffenbarten Gott gleichsam vor die Augen zu malen? Nein, Freunde! mein Herz ist zu angefüllt von dieser Sache, als daß ich mich enthalten könnte, dankbar und freudenvoll mit David euch zuzurufen: „Kommt her, höret mir zu! Ich will euch erzählen, was der HErr an unsrer Seele gethan hat." Das Zeugniß des sel. Johannes, das ich euch so eben vorgelesen habe, verschafft mir dazu einen lieb-

lichen Anlaß: „Das Wort, sagt der Apostel, das Wort, das im Anfang war, das bey Gott, das Gott selbst war, das Wort, durch welches alle Dinge gemacht sind, und ohne welches nichts gemacht ist, das gemacht ist, das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns." Und von diesem Wohnen Gottes unter den Menschenkindern wollen wir nun etwas weniges reden. Er wohnete in unsrer Menschheit, da Er sie annahm — Er wohnete auf unsrer Erde — Und nun will Er auch in unsern Herzen wohnen. Das sollen die drey Theile unserer dießmaligen Betrachtung seyn. Und wer sich mit mir wünschet, daß ihm jenes verdienstliche Wohnen seines Gottes in unsrer Menschheit und auf der Erde zur Seligkeit gereiche, der schließe sich an mich an, und bete:

Komm! o mein Heiland, Jesus Christ! mein's Herzens Thür dir offen ist: Ach zeuch mit deiner Gnade ein: dein Freundlichkeit auch mir erschein'! Dein heil'ger Geist mich führ' und leit' den Weg zur ew'gen Seligkeit. Amen!

„Das Wort ward Fleisch!" Mit diesen wenigen Worten beschreibt uns der selige Johannes die merkwürdigste Begebenheit, welche, so lange die Erde steht, jemalen sich zugetragen hat; den wichtigen Schritt, welchen der Schöpfer für seine Geschöpfe, ein König für seine Rebellen gethan. Freunde! ich finde nicht nöthig, eine weitläuftige Beschreibung des Elendes zu machen, in das uns die Sünde gesetzt. Das Mittel, das unser Schöpfer ergreifen mußte, da Er uns aus diesem Elend heraushelfen wollte, zeigt uns schon deutlich, daß es von einem weit beträchtlichern Umfange gewesen seyn muß, als es verschiedene sogenannte große Geister zu ihrem und ihrer Mitmenschen Verderben beschreiben. Hätte der Allwissende einen andern Weg ausfündig machen können, unserm Jammer ein Ende zu machen, als die Sendung seines Sohnes ins Fleisch und in die Leiden: o die Menschen würden gewiß nie ihren im Fleisch geoffenbarten Gott in ihrer Mitte gesehen, mit Blut und Wunden bedeckt am Holz des Kreuzes erblickt haben. Allein der HErr, der nach seiner Heiligkeit nothwendig der Sünde Strafen

ankündigen, und nach seiner Gerechtigkeit das, was Er gedroht hatte, halten mußte; nach seiner großen Barmherzigkeit aber unsre Rettung begehrte — dieser allwissende Vater, sag' ich, sah gleich ein, daß unter allen, auch den heiligsten seiner Geschöpfe, keines im Stande sey, das Werk zu verrichten, das zu unsrer Seligkeit nöthig war — unser Bürge zu seyn — daß, wenn uns geholfen werden, wenn die Genugthuung für unsre Sünden vollgültig, und für uns alle verdienstlich seyn sollte, Er selbst ins Mittel treten, die Leiden und Schmerzen, die unsre Sünden verdienet, über sich nehmen, und daß Er unsre Strafen empfinden, und für uns sterben könnte, Mensch werden müsse.

„Und siehe, sagt Johannes, das Wort ward Fleisch!" Der die Himmel aufgeführet, und der Erden Grund gelegt, der die Kreaturen trägt, wurde auch wie wir formieret; und der alle Ding erfüllt, wurd' in Windeln eingehüllt. Und wer war wohl die glückliche Person, die gewürdiget wurde, die Mutter dieses Wunderkindes zu werden? Vermuthlich eine angesehene Reiche — eine tugendhafte Königinn? Nein, nein, Freunde! eine zwar gottesfürchtige, aber arme verwaiste Tochter, die in einem verachteten Städtlein von Galiläa wohnete, und sich von ihrer Handarbeit nährete. Wie väterlich war doch unser gute Heiland von jeher gegen arme verlassene Waisen gesinnt! Das Erste, das Er beym Eintritt in diese Welt verrichtete, war, einem Waisling die Gnade mitzutheilen, ihren menschgewordenen Schöpfer unter ihrem Herzen zu tragen; und das Letzte, das Er beym Ausgang aus diesem Jammerthal, da Er wirklich schon sterbend, und unter tausend Pein und Schmerzen am Kreuze hieng, unternahm, war, für das Wohl einer Wittwe und eines Waisen zu sorgen. Und ich denke, es fehlt uns nicht an den herrlichsten, deutlichsten Beweisen, daß Er dieses zärtliche Herz gegen die Waisen auch mit sich gen Himmel genommen. O ihr lieben Kinder! ihr habt gewiß doppelt Ursache, Ihn zu lieben, und euer junges Herz Ihm aufzuopfern: denn eure Seligkeit liegt Ihm gewiß ganz besonders am Herzen. — Und wo war

wohl dieses Wunderkind anzutreffen? Vielleicht in einem königlichen Pallast, in einer reichen, mit Edelgesteinen ausgeschmückten Wiege? O ihr lieben Freunde! das wäre schon für den Sohn Gottes eine unendlich weit tiefere Herablassung gewesen, als wenn etwa ein irdischer König seinen Stand mit dem eines armen Bettlers verwechselte. Aber, Seelen! unsre Errettung aus dem Verderben erforderte eine weit tiefere Herablassung als die der Herrlichkeit des Himmels in eine königliche Wiege. Und auch diese ließ sich unser erbarmende Heiland gefallen. Nicht ein königliches mit Gold und Seide ausgeziertes Zimmer, nicht ein feines und weiches Leintuch; nicht eine prächtige Wiege war der Ort, wo dieses göttliche Gnadengeschenk war, auch nicht einmal eine Kammer, ein Bettlein, wie etwa das ärmste unsrer Taglöhnerskinder hat — ein Stall, eine Krippe, wo sonst das Vieh seine Nahrung sucht; darinn, Freunde! lag euer und mein Gott, lag derjenige verborgen, den sonst nach seiner Gottheit aller Himmel Himmel nicht umspannen können. O betet um Glauben, Freunde! um Glauben, daß es geschehen, für euch geschehen sey! Wenn diese Ueberzeugung einmal lebendig in euren Herzen ist: dann seyd ihr die Leute, wie sie der HErr haben will, bußfertig, zerschlagen, gnadenhungrig, voll Liebe zu Gott und den Menschen.

Nicht genug aber, daß der Allmächtige unsre Menschheit angenommen, „daß das Wort Fleisch ward;" nein, sagt Johannes, „Er wohnete auch unter uns." Unser im Fleisch geoffenbarte Gott war nicht etwa wie ein Comet, der sich auf einige Wochen sehen läßt, und dann wieder verschwindet. Es ist wahr, Freunde! wenn Er auch nur auf einen einigen Tag ein Mensch gewesen wäre: so hätten wir diese Erniedrigung und Liebe unsers Schöpfers nicht genug preisen und bewundern können. Bey allem dem aber wäre uns doch bey einem so kurzen Aufenthalt unsers Schöpfers auf unsrer Erde wenig geholfen gewesen. Unsere Errettung erforderte was ganz anders. Der, der für das gefallene Menschengeschlecht Bürge seyn wollte, mußte nicht nur der lebendige Gott selbst, und zugleich auf einige Tage oder Wochen

ein Mensch seyn; nein, eine ganze Reihe von Jahren hienieden zurücklegen, und alle das Elend und die Gefahren der Kindheit, der Jugend und des erwachsenen Alters in ihrem ganzen Gewichte empfinden; und noch zu diesem Elend, das fast ein jedes unter uns mit dem andern gemein hat, eine ungezählte Menge von Qualen und Martern erdulden, von deren Gewicht wir uns nicht einmal einen vollständigen Begriff machen können, geschweige, daß sie auch nur ein einiges unter uns jemals empfunden hat. Jetzt frag' ich euch aber, ihr Lieben! Was haltet ihr davon? wenn ein Mensch bey seinem Eintritt in die Welt alle die Sorgen, Beschwerden, widrige Zufälle, kurz, das ganze Elend, das ihn erwartet, vorhersähe, und dabey die Freyheit hätte zu leben, oder gleich wieder zurückzukehren — wahrlich, ich glaube, es würde kein großes Besinnens seyn: ein jedes würde sogleich das Letztere wählen. Nun überlegt es selbst, Freunde! eurem und meinem Heilande war nichts verborgen, auch das nicht, das auf Ihn wartete, wenn Er unser Retter seyn wollte. Das Elend, das gleich in der Stunde seiner Geburt Ihn umfangen, und dann bis an sein Ende bey Tag und Nacht Ihn begleiten sollte; alle die Seelenangst, die Ihm in Gethsemane; alle die Leiden, die Ihm in Jerusalem; alle die Marter, die Ihm auf Golgatha; der schändlichste, schmerzlichste Tod, der Ihm als unserm Bürgen bevorstand: das alles kannte Er so gut, so deutlich, als wenn Er wirklich schon mitten darinnen gewesen wäre. Nicht das geringste war vorhanden, das Ihn zur Uebernahme dieser Leiden nöthigte — Er war der allmächtige Gott, der im Himmel und auf Erden schalten und walten kann, wie Er's für gut findet; auch nicht einmal ein gewisses Interesse; wenn wir alle verloren gegangen wären: so wäre deßwegen seinem Glücke nicht das mindeste abgegangen.

Ja vergesset auch das nicht in Ueberlegung zu ziehen, meine Theuren! daß Er nicht nur alle seine Leiden und Plagen, sondern auch das vorher wußte, wie wenige sein kostbares Versöhnungsblut mit einem bußfertigen, dankbaren Herzen annehmen; wie viele Tausende es im Leichtsinne ver-

achten, verwerfen, und gleichsam mit Füßen von sich wegstoßen würden. Und dennoch, Freunde! dennoch konnten Ihn weder die vorhergesehene Marter, zu welcher Er sich, wenn Er uns helfen wollte, bequemen mußte, noch die unbeschreibliche Verachtung, mit welcher so viele Tausende das Wort von seiner Versöhnung wegstoßen, fliehen würden — nichts konnte Ihn zurückhalten, den Zepter niederzulegen, und seinen Thron mit einer elenden Krippe zu verwechseln. Ewige, unumschränkte, unerforschliche Liebe, Begierde, wenn's denn nicht anders seyn könnte, auch nur eine kleine Anzahl von Seelen zu retten, rieß Ihn gleichsam vom Throne seiner Herrlichkeit auf diese Erde in Noth und Elend herab, und bewog Ihn, ganzer drey und dreißig Jahre durch, ohne sich durch irgend ein auf Ihn zustürmendes Leiden wankelmüthig noch überdrüßig machen zu lassen, zu eurem und meinem Heil hienieden zu wohnen. Und welches war denn sein eigentlicher Wohnplatz? Ein Städtlein, meine Freunde! das wegen der niederträchtigen Denkungsart seiner Einwohner in allen umliegenden Gegenden so verschrieen war, daß es endlich zum allgemeinen Sprüchwort wurde: Was kann aus Nazareth Gutes kommen? Ein herrlicher Trost, meine Theuren! für alle diejenigen seiner Kinder, die durch Berufsgeschäfte oder andere Umstände genöthiget sind, mit Leuten umzugehen, wo der Geist eines rohen und ungebundenen Wesens herrschet, und der Mund von den unfläthigen, garstigen Dingen, mit denen das Herz angefüllt ist, reichlich übergeht. O ihr theuren Seelen! ihr habt an eurem Heiland gewiß auch in dem Stücke einen mitleidigen barmherzigen Hohenpriester. In Nazareth hat Er's erfahren, was es ist, unter dergleichen Leute leben zu müssen, und durch einen langen Aufenthalt daselbst gelernet, was für Hülfe und Bewahrung von oben eine gläubige Seele in dergleichen Umständen nöthig hat. In diesem Städtlein half Er seinem Pflegvater, dem Joseph, der ein Zimmermann war, als ein getreuer Sohn, und fleißiger Arbeiter, in seinen Berufsgeschäften — Ach, ich kann mir Ihn vorstellen, meine Freunde, den großen Jehovah und Schöpfer Himmels und

der Erde, geoffenbaret im Fleisch, als einen muntern emsigen Jüngling, seinem lieben Vater an der Zurüstung eines Gebäudes helfen. O Seelen! wohin hat Ihn doch die Liebe zu uns gebracht! Möchte doch in allen Werkstätten seiner gedacht werden, auf allen Zimmerplätzen sein Lob ertönen: wie würde uns nicht die Erde schon zum Vorsaal des Himmels werden! Und so legte er seine Jugend in der Stille und im Verborgenen zurück, bis Er endlich im dreyßigsten Jahre seines Alters sein öffentliches Lehramt antrat, umhergieng und wohlthat, und segnete; und dann einige Jahre darauf, nach freywilliger Erduldung der ausgesuchtesten Marter und Qualen, am Holz des Kreuzes sein Leben zum Sühnopfer für unsre Sünden hingab, und dadurch dem wichtigen Werk unsrer Erlösung ein glückliches und allerseligstes Ende machte.

So, Freunde! so wohnete Er in unserm Fleisch, so wohnete Er auf unsrer Erde; jetzt aber, da Er der Erde, als seinem Vaterland, seine sichtbare leibliche Nähe entzogen hat, und nun nach seiner Menschheit mit Preis und Ehre gekrönet zur Rechten des Vaters erhöhet ist, und lebet und regieret in Ewigkeit; jetzt, Seelen! ist's Ihm nur noch um etwas zu thun; Er möchte nun auch in unsern Herzen wohnen: die möcht' Er nun in zärtlicher Gegenliebe gegen Ihn entzündet — in seinen Händen sehen. Freunde! das ist der einzige Dank, den Er für alle seine Plagen und Schmerzen von uns fordert — Liebe — Und „wer mich liebet, sagt Er, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird Ihn lieben; und wir werden zu Ihm kommen, und Wohnung bey Ihm machen." Wenn nur diese selige Jesusliebe einmal in unsern Herzen ist: dann giebt sich das andere von selbst: das Herz ist gleich auch eine Wohnung Gottes — fruchtbar und reich an guten Werken der Gerechtigkeit. Und warum? ist's Ihm denn so ausnehmend um unsre Liebe zu thun? Ihr theuren Seelen! Er weiß eben, daß wenn diese nicht in uns brennet, unser Verderben unausbleiblich ist; daß ohne diese sein Wohnen im Fleisch, sein Wohnen auf unsrer Erde, sein Bluten und Schmachten, sein bittrer Tod am Kreuze; kurz alles, was Er für uns gethan und gelitten hat, uns nicht das

mindeste nützen würde. Denn, überlegt es selbst, Seelen! sollte Christus ein Sündendiener seyn? sollte Er etwa darum gelitten haben, daß wir ungestraft in der Sünde nach Herzenslust uns herumwälzen können? Behüte Gott! was wäre das für eine Lehre! Nein, Seelen! wem seine Sünden zur Last sind; wer in lebendiger Reue seines Herzens nach Gnade sich umsieht: für den ist Christus und sein ganzes Verdienst; sollte auch dieser Arme grob oder subtil, kurz oder lang gesündigt haben. Wer aber noch vorsetzlich in der Sünde beharret, und mit einem solchen unbußfertigen, gegen seinen Schöpfer erbitterten Herzen in die Ewigkeit geht: dem wird Christi Menschwerdung, Tod und Auferstehung eben so wenig helfen, und er geht eben so unfehlbar verloren, als wenn nie kein Christus gewesen, kein Lösegeld für Sünder bezahlt worden wäre; ja, die Marter des Sohnes Gottes, statt ihm zum Segen zu dienen, macht wirklich noch seine Verantwortung schwerer, sein Urtheil empfindlicher, weil er bey aller der Liebe, die seinen Schöpfer für ihn in Noth und Tod hineingetrieben hat, doch nicht zur Gegenliebe gegen Ihn bewogen werden konnte.

Darum, Freunde! darum ist's eurem Heilande so sehnlich um eure Liebe zu thun. Und ist denn auch eines unter uns, das seinem guten treuen HErrn diese Liebe versagen kann? Liebe Freunde! Ich habe doch das Zutrauen zu euch, daß ihr gegen einen eurer Mitmenschen, der euch auch nur einen geringen Liebesdienst erweisen, auch nur, daß ich so rede, eine Kleinigkeit, die euch unterwegs aus dem Sack gefallen wäre, aufheben, und euch zustellen würde, nicht unerkenntlich seyn, und ihn wirklich, wenn er euch übrigens auch unbekannt wäre, sogleich schätzen und liebgewinnen würdet. Und wie, Seelen! gegen den, der aus purer, uneigennütziger, unerforschlicher Liebe zu euch, aus brennender Begierde, eure armen Seelen aus dem Verderben zu erretten, alle die Seligkeit, die von Ewigkeit her um Ihn herum ist, verlassen, ein armes geplagtes Menschenkind geworden, und während einem Leben von etlich und dreyßig Jahren mehr Leiden und Qualen für euch erduldet hat, als

unsre Zungen es aussprechen, als unsre Sinnen es fassen können — gegen den solltet ihr noch gleichgültig, noch unerkenntlich seyn — die Sünde, von welcher ihr doch wisset, daß sie Ihm ein Greuel ist, ja daß sie es ist, die Ihm alle seine Leiden und Plagen verursacht hat, die solltet ihr noch lieben, noch mit Lust in euren Herzen beherbergen können? Liebe Freunde! die Zeit läßt es mir nicht zu, mich umständlicher hierüber auszudrücken. Ich will euch diese Sache zu einer nähern Ueberlegung mit nach Hause geben. Und möchte doch dieses stille Ueberdenken dessen, was seine Liebe zu euch verdienet, möcht' es doch die selige Wirkung haben, daß die, welche bisher in Gleichgültigkeit und Abneigung gegen Ihn ihre kostbaren Lebenstage unselig zurückgelegt, von heute an in Reue und Wehmuth über ihren bisherigen Undank vor Ihm zerfließen, und in seliger Gegenliebe gegen Ihn entbrennen; und die Ihn wirklich schon liebgewonnen, noch treuer und zärtlicher werden möchten! Was würde doch das nicht für ein gesegneter Sabbath für uns alle seyn! Amen!

Drey und sechzigste Predigt.
Zum Jahresschluß.

Text. 1. B. Mose 48, 9.

Bringe sie her zu mir, daß ich sie segne!

Die Worte, welche uns dießmal einen Anlaß zur Unterhaltung geben sollen, sind ein Theil des rührenden Abschiedes, den Jakob auf seinem Sterbebette von seinem theuren Joseph genommen. Dieser ehrwürdige Greis sah sich nun dem Ziele seiner Pilgerschaft ganz nahe; er war im Begriff, vom Glauben zum Schauen hinüberzugehen; ein Leben, das unstreitig mit vielem Kummer und Leiden begleitet gewesen, mit einem ewigen und überschwänglichen seligen Leben zu verwechseln. Als ein müder Wanderer sah er seiner Ruhe mit Verlangen entgegen; freute sich herzlich auf den unschätzbaren Augenblick, der ihn in die Gemeine

der vollendeten Gerechten versetzen sollte. Nur seine lieben Kinder, die lagen ihm noch auf dem Herzen — sie wollte er noch segnen, und dann im Frieden seine Augen zuschließen. Er ließ seinem Sohne Joseph sein nahes Ende melden. Joseph eilte mit seinen beyden Söhnen, den Segen seines sterbenden Vaters einzuholen; und er ward ihm auch zu Theil. Jakob richtete sich auf von seinem Lager, und segnete ihn. Weil aber seine Augen dunkel worden waren vor Alter, und er nicht wohl sehen konnte, kannte er die Söhne Josephs nicht: wer sind die? sprach er zu seinem Sohne. Joseph antwortete: Es sind meine Söhne, die mir Gott hie gegeben hat. „Bringe sie her zu mir, sagte sein sterbender Vater, bringe sie her zu mir, daß ich sie segne!" Er führte sie zu ihm, und Jakob herzete sie, und küssete sie. Das, meine Freunde! ist das Ende eines Mannes, der in sehr vielen Absichten und auch in dieser Handlung ein herrliches Vorbild auf unsern großen Erlöser gewesen. So wie aber der Glanz der Sterne von dem Licht der Sonne unendlich weit übertroffen wird: so weit giengen auch die Segnungen des HErrn über den Segen Jakobs. Jakob konnte den Segen, den er seinen zwölf Söhnen ertheilte, eben nicht so erfreulich einrichten, als es sein Herz gewünscht hätte. Ernstliche Reden mußte er seinen Segnungen beyfügen. Das rohe Gemüth einiger seiner Kinder erforderte es, daß er ihnen statt Segen den Fluch ankündigen mußte. Hingegen unser beste Jesus, als Er von seinen theuren Jüngern Abschied nahm, ertheilte Er ihnen einen Segen — ganz nach seinem und ihres Herzens Wunsch — einen Segen voll süßer, herrlicher Verheißungen. Der Segen des Jakobs war größtentheils an das Irdische angebunden. Hochheit, Reichthum, Fruchtbarkeit, Herrschaft und Macht, das war der Theil, den er ihnen bestimmte. Die Segnungen des HErrn aber, die waren nicht bloß auf dieses Sterbensleben eingeschränkt. Auf irdische Güter machte Er seinen Freunden keine große Hoffnung; aber ein unbeschreiblich seliges Loos im Himmel, und unter dessen Gnade bey Gott, Ruhe und Friede des Herzens, ewige unzerstörbare Seligkeit, das war der Segen, den Er ihnen ertheilte.

Segnen, war das Geschäfte Jakobs auf seinem Sterbelager. Jesus hingegen fieng nicht erst an dem Tage zu segnen an, da Ihn eine Wolke von dieser Erde wegnahm. Segnen, Gutes wünschen, und Gutes erweisen, und Feinde und Freunde mit Wohlthun zu überschütten, war das Geschäft, über welchem man Ihn zu allen Zeiten angetroffen. Seine Fußstapfen triefeten von Segnungen; und Wohlthun begleitete Ihn auf allen seinen Wegen. Sein Herz theilte schon Segen aus, auch da sein Mund sie noch nicht aussprechen konnte. Nicht nur Bethania, wo Er beym Scheiden noch segnend seine Hände über seine Jünger ausgebreitet — nein, auch die Krippe, wo Er als ein kleines Kind in Windeln eingehüllet lag, war eine Stätte des Segens; und gewiß — die Hirten, die vom Felde herbeygeeilet waren, ihren neugebornen Heiland zu grüßen, kehrten eben sowohl mit seinen Segnungen erfreut zu ihren Hürden zurück, als seine theuren Jünger, am Tage seiner Himmelfahrt, nach Jerusalem.

Das war der selige Zweck seiner Sendung. „Euch zuvorderst, sagt einmal Petrus zu den um ihn her versammelten Juden; Euch zuvorderst hat Gott auferwecket sein Kind Jesum; und hat Ihn gesandt, euch zu segnen." Den Fluch, der uns beschwerte, des Himmels Thür versperrte, den nahm Er über sich. Er trug ihn, und dagegen erwarb Er Gnad' und Segen, und ewigs Heil für euch und mich. Und diesen unschätzbaren — diesen mit Blut und Tod erworbenen Segen allen Seelen mitzutheilen, ist nun die Sache, die Ihm besonders am Herzen liegt. Reuende, bußfertige Sünder erfahren's mit beschämtem Herzen, wie gern Er segnet; wie Er den Seelen, die um ihr Heil verlegen sind, gleichsam entgegen eilet, um sie je eher je lieber mit seinen Segnungen zu erfreuen. O ja, Freunde! obschon ich nicht glauben darf, so sehr ich's auch wünschte, daß unser aller Herz Ihn liebet, und sein begehret: so bin ich doch gewiß, daß Er, unser erbarmungsvoller Mittler, Gedanken des Friedens über uns alle hat; daß keines zugegen ist, das Er nicht retten, begnadigen, segnen möchte. O sein Herz

bricht Ihm in Erbarmen, wenn Er an seine erkaufte Menschheit gedenket; und so, wie ich Ihn kenne, und täglich mehrers zu kennen begehre: so ist's mir begreiflich, daß Ihn nichts schwerer ankommen wird, als das Wort, das Er einmal den Seelen zurufen muß, die bis an das Ende ihres Lebens seine Segnungen verschmähet, seine Gnade verworfen — das Wort: „Gehet hin von mir ihr Verfluchten! in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln."

„Bringe sie her zu mir, daß ich sie segne!" Das war der letzte Wille des sterbenden Jakobs an seinen Sohn, den Joseph. Das ist auch der gemessene Befehl, den Jesus seinen Boten, den Dienern des Evangeliums, ertheilt. Alles, was reuend ist, zu Ihm hinzuweisen; alle Menschen zu Ihm einzuladen; zu rühmen, wie gut man's bey Ihm habe, wie groß das Glück seiner Erlösten sey; dringend ihnen vorzustellen, daß außer Ihm und seiner Gemeinschaft keine Ruhe, kein Friede, kein Heil, nichts als Fluch und Verdammniß und ewige Strafen anzutreffen: das ist das Geschäft, das Er ihnen angewiesen; das Geschäft, dem sie alles nachsetzen müssen; Ehre, Reichthum, Menschengunst, das Leben selbst, und ihre Kräfte aufopfern; nur dahin sich beeifern sollen, das Reich Jesu zu vermehren, das Werkzeug zur Rettung vieler Seelen zu werden.

Ja, Freunde! „Bringe sie her zu mir," die Seelen, unter welche du gesendet bist; „bringe sie her zu mir, daß ich sie segne!" Das ist das Wort, das Er mir in dieser gesegneten Weihnachtsfeyer gleichsam aus seiner Krippe heraus entgegen rufet. Ich will es thun, Freunde! nach dem Maaß der Kräfte, die mir mein HErr aus Gnaden verliehen. Euch will ich nun alle, nach der verschiedenen Beschaffenheit eures Standes und Gemüthes, klassenweis einladen, im Geist die Krippe euers Erlösers zu besuchen, mit euch hintreten, und mich mit euch von seinen Vaterhänden segnen lassen. Und wie würde meine Seele sich freuen, wenn keiner meiner theuren Zuhörer zurückbleiben, wenn alle einmüthiglich sich zu Ihm hinnahen, durch die Uebergabe ihrer Herzen

an den, der sie mit saurem Schweiß verdienet, seine Seele erfreuen, und alle von seinen Händen gesegnet, mit Gnade und Barmherzigkeit gekrönet, das seinem Ende nahe Jahr beschließen, und als ein seliges Eigenthum Jesu in das neue Jahr eintreten würden — wenn seine Erlösten neue Stärkung im Glauben, neues Feuer der Liebe zu Jhm, neuen Eifer zu guten Werken, neue Gnad' und Treue; wenn die Blöden Trost, Glaube, Zutrauen; wenn unglückliche Sklaven des Satans Buße, Vergebung, Freyheit, Kindschaft und Liebe Gottes, das Recht zum ewigen Leben bey Jhm einholen würden! — Schätze, die Er doch alle durch seine heilige Menschwerdung und Tod erworben, die alle bey Jhm bereit liegen, und abgeholt werden können, umsonst und ohne Geld, von einem jedem, der sie begehrt.

Nun so werf ich denn das Netz, HErr! mit kindlich frohem Sinn, in dem bald verfloßenen Jahr, auf dein Wort und Wille hin, jetzt zum letzten Male aus, und ich weiß — Du wirst's regieren, selbsten vor die Herzen treten — selbst sie rufen — selbst sie rühren: sonsten — wenn nicht deine Gnade in der Sache alles thät', wär'n ja alle meine Worte fruchtlos in den Wind geredt. Nun Du kennst am allerbesten — besser als ich's selbsten merke, meine Schwäche, deine Kraft: Ach so komm denn, HErr! und stärke, stärke deinen armen Knecht! schenk mir Wort', die schmelzen, rühren; schenk mir Liebe, Muth und Eifer, Seelen zu Dir hinzuführen! Und dann segne überschwänglich, was zu Dir die Zuflucht nimmt; schenk den Reuenden die Gnade, die Du längst für sie bestimmt; stärk die Deinen! tröst die Blöden! richte die Zerschlag'nen auf! und erhalt auf ebnem Wege, Jesu! deiner Kinder Lauf! Amen.

Kraft des Auftrages, den ich, den ein jeder der Boten Jesu von Jhm empfangen, wende ich mich zuerst an die selige Gesellschaft seiner Freunde, die sich Jhm mit Leib und Seele zum Dankopfer für seine Mühe hingegeben, oft schon vor Jhn hingetreten, um Segnungen bey Jhm einzuholen, und auch immer auf das seligste ihren Zweck erreicht,

seine Freundlichkeit erfahren, mit Gnade und Barmherzigkeit erfreut worden. Euch, theuerste Seelen! lade ich nun beym Beschluß dieses Jahrs zu der Krippe eures Erlösers ein, um die Gaben zu empfangen, die Er uns aus dem Schooße seines Vaters mitgebracht hat. Sein zum Segnen aufgelegtes, gegen euch ohnehin in Liebe entzündetes Herz, dürstet vor Verlangen, euch alle, in den letzten Tagen dieses Jahres noch um sich her versammelt zu sehen, um sich in Segnungen und Erbarmen gegen euch zu entschütten. Seine Augen sind auf euch geheftet: Er winkt euch gleichsam zu sich und seiner Gnade. Freundlich ruft euch sein Mund: Kommt her meine Kinder! kommt her zu mir, daß ich euch segne! Seine Hände sind gegen euch eröffnet, um alle zu beglücken, und einem jeden mitzutheilen die Gabe, die er bedarf. Denkt nach, Freunde! was euch noch mangelt, und tretet heute noch zu Ihm hin; Er wird es euch geben. Doch, meine Lieben! ein treuer Diener eines Kaufmanns ladet die Leute nicht nur so obenhin zu seinem Herrn ein: Kommt her, und kaufet! er erinnert sie auch an eines und das andere, dessen sie etwa möchten benöthigt seyn; und bittet sie dasselbige bei seinem Herrn abzuholen. Ich will es auch thun mit den Segnungen, die mein HErr euch allen bereit hält: denn ohnehin sind seine Knechte mit Ladendienern zu vergleichen, der Unterschied ist nur der, daß die Waaren ihres HErrn auf der einen Seite unendlich weit kostbarer und herrlicher: auf der andern Seite aber umsonst und ohne Geld zu haben sind. Und was wird denn wohl die Sache seyn, die uns beym Schlusse dieses Jahres am nöthigsten ist? Ach, ihr Lieben! wenn ich für meine Person einen Blick in das verflossene Jahr zurückwerfe; so entdecke ich freylich mit tiefster Beschämung meines Herzens unerforschliches Erbarmen des HErrn, das unaufhörlich ob mir gewaltet; unzählbare Wohlthaten, die mir bis auf diese Stunde aus seinen Vaterhänden zugeflossen; ein Meer von Huld und Güte, mit dem Er mich Aermsten überströmet. — Ich bin nicht im Stande, sie zu übersehen, die Liebesbeweise Gottes, die an mir geschehen sind; vielweniger könnte

ich sie nennen. Aber nebst diesem Heer von Segnungen, mit welchen Er seinen armen Knecht ohne Unterlaß überschüttet, entdecke ich auch noch ein großes Heer von Vergehungen, von Gebrechen und Mängeln, mit welchem ich sein in Liebe gegen mich immer entzündetes Vaterherz ohne Zweifel empfindlich gekränkt haben muß. Manche unnütze Worte, manche leichtsinnige Augenblicke, Stolz und Trägheit des Herzens, strafbares Zurückbleiben in der Liebe zu Ihm, Unarten, die ich nicht beschreiben kann, die mein Heiland am besten kennet, die ich nur empfinden und beweinen kann: das alles stellt sich nun vor mein Gemüthe hin, und erinnert mich, daß die Gabe, die mir beym Schluß dieses Jahres am nöthigsten, ja unentbehrlich ist, Gnade, und vieles Vergeben vom HErrn sey: das treibt mich reuend und thränend zur Krippe meines Erlösers hin, um mir aufs neue einen Gnadenblick von Ihm auszubitten; mein beflektes, und über dem Gefühl seines Elendes aufs tiefste gebeugtes, zerschlagenes Herz Ihm vorzuhalten; bey seinem theuren Jesusnamen, den Er als ein unmündiges Kindlein schon angenommen, und durch welchen Er sich gleich bey seiner Erscheinung im Fleisch als den Heiland aller armen Sünder erkläret, dringend Ihn anzurufen, sein kostbares Blut aufs neue über die Seele seines Knechtes fließen zu lassen, sie zu waschen, zu reinigen, mit Gnade und Erbarmung neuerdings zu erfreuen. O das Wort: „Bringe sie her zu mir, daß ich sie segne!" ist mir billig ein allerannehmungswürdiges Wort. Wenn Er mir befiehlt, Seelen zu Ihm hinzuführen, so darf ich also auch mit kommen, und auch für mich einen Segen bey Ihm abholen. — Und wie, meine Freunde! ich denke, ihr werdet, wenn ihr an das vergangene Jahr zurückdenket, doch auch eines und das andre entdecken, wodurch ihr das Herz eures Vaters im Himmel betrübet, und eure Seele verunreiniget habt? O ja wohl, wird der Gedanke derer seyn, die leidtragend sich ihrer Untreuen erinnern — ja wohl hab' ich Ihn betrübet, meinen besten Gutthäter; oft Ihm zum Schmerz gewandelt; manchmal geredt, wo ich hätte schweigen sollen; geschwiegen, wo

das

das Reden nöthig gewesen wäre; oft meinen Heiland durch Leichtsinn, durch Ungehorsam, durch wilde Aufwallungen des Zorns, durch tausend Vergehungen verläugnet. Billig könnte nun mein Erbarmer nach so vielen Bemühungen, die Er mit mir gehabt, auch einige Früchte der Gerechtigkeit von mir erwarten; aber beym Beschluß dieses Jahres weiß ich Ihm nichts anders zu bringen, als heiße Thränen über meine Sünden, tiefe Beugung, daß auch das Gute, das Er durch mich gewirket, von dem Verderben meines Herzens befleckt worden, ein über dem Bewußtseyn seines großen Elendes zerknirschtes, zerschlagenes Herz. Nun, ihr Lieben! Er kennt eure Betrübniß, und möchte euch gerne noch trösten, ehe denn dieß Jahr sein Ende erreicht. Tretet nur her zu Ihm, daß Er euch segne mit dem Trost der Vergebung! Bekennet Ihm kindlich alle eure Gebrechen, entdeckt Ihm eure ganze Noth! Haltet Ihm euer zerschlagenes Herz und euren gedemüthigten Geist zum Segnen vor! O es ist ein Opfer, das Er nicht verachtet; ein Opfer, an dem seine Augen ein Wohlgefallen haben. Freunde! gebt euch nur nicht eher zufrieden, haltet an mit Bitten, Weinen, Dürsten nach Ihm, bis ihr die süße Ueberzeugung empfindet, daß eure Sünden alle durchgestrichen seyen mit Jesu Blut, daß Er aufs neue euch gnädig sey.

Vielleicht trauren einige Seelen über den Mangel einer zärtlichen Liebe zu Ihm, wünschen mehr Geist und Inbrunst des Gebets, mehr Eifer zu guten Werken, mehr Thätigkeit im Wandel; klagen sich über Lauigkeit und Trägheit an. O kommt her, Freunde! kommt eilends her, daß Er euch segne; klagt Ihm redlich euren Kummer: Das ist mein Schmerz, mein Heiland! das ist mein Schmerz, das kränket mich! daß ich nicht so kann lieben dich, wie ich dich lieben wollte: Ich werd' von Tag zu Tag entzünd't; je mehr ich lieb', je mehr ich find', daß ich dich lieben sollte. Von dir, laß mir deine Güte ins Gemüthe lieblich fließen; so wird sich die Lieb' ergießen. Euer Geist trete nur recht nahe zu seiner Krippe hin, betrachte das Kind, das uns geboren, den Sohn, der aus Liebe zu uns Thron und Himmel

verlassen, und sich unter den ärmsten der Menschen erniedriget hat. O das Andenken an seine Liebe ist das kräftigste Mittel, eurer schwachen Liebe das erwünschte Feuer zu ertheilen, euer Herz in Liebe gegen Gott und den Nächsten glühend zu machen. Freunde! das ist eine durch die tausendfältige Erfahrung bestätigte Wahrheit: Je mehr wir unsre Gedanken mit dem Freund unsrer Seelen, und mit dem, was Er an und für uns gethan hat, beschäftigen; desto zärtlicher werden auch unsre Herzen Ihn lieben; denn je mehr man Ihn kennen lernt; desto liebenswürdiger wird Er auch der Seele. O, ein laues Herz denke nur der Ursache seiner Erkältung und Gleichgültigkeit gegen Jesum nach; und es wird finden, daß die Quelle davon diese sey, daß es in dem vertrauten Herzensumgang mit seinem Heilande, im täglichen Hinnahen zu Ihm, nachläßig geworden. Ja, und der Augenblick, wo man aufhört, aufzusehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, ist zugleich auch der unselige Augenblick, wo man anfängt, seinem Unglück zuzueilen: und wo man nicht schleunige Buße thut, folgt Lauigkeit, Leichtsinn und Trägheit schnell aufeinander. — Vielleicht seufzen auch einige seiner Seelen nach mehrer Demuth und Niedrigkeit des Herzens; leidtragend bekennen sie, daß Stolz und Uebermuth noch manchmal ihre Herrschaft behaupten. O Freunde! auch diese Gabe liegt bey Ihm bereit, daß sie euch zugetheilt werde. Kommt nur zu Ihm hin, daß Er euch damit segne! Tretet zu dem, der Knechtsgestalt für euch angenommen, nie es für einen Raub gehalten, nie damit gepralet, Gott gleich zu seyn; der von Herzen demüthig gewesen; und bittet Ihn, daß seine Hand euch heile von dem Stolz eures Herzens; daß Er euch immer kleiner, niedriger, gebeugter, euch ganz seinem sanften Jesussinne ähnlich mache. Ihr werdet auch bey diesem Anlasse mit Freuden inne werden, wie gern Er mittheilet dem, der Ihn bittet. — Vielleicht schmachten einige unter euch unter dem Druck der Armuth; der Lohn ihrer Arbeit und Mühe ist kaum hinreichend, ihren Hunger zu stillen, ihre Blöße zu decken;

sie klagen sich an, daß sie oft in Unmuth, in Grämen, in Murren wider ihren Herrn gerathen, daß ihr trotziges und verzagtes Herz sich nicht in die engen und rauhen Wege bequemen wolle, durch welche sie geführt werden. Auch euch, Freunde! lade ich nun zu demjenigen ein, der als ein kleines Kind schon eure Noth in weit grösserem Maaße hat fühlen müssen, als ihr; zu dem, der im Stalle geboren, auf Stroh und Heu gelegen, bey herber Nachtzeit kaum einige Windeln gehabt, die seine zarten Glieder in etwas deckten; zu dem, der sein ganzes Leben in Armuth und Elend zugebracht, von dem Scherflein einiger mitleidiger Personen gelebt; nicht hatte, wo Er sein Haupt hinlegen konnte: und doch immer ruhig, zufrieden, heiter, und voll kindlicher Ergebenheit in den Willen seines Vaters gewesen; da es doch nur von seinem Wink abgehangen wäre, so würden Engel Ihn bedient, alle Kreatur sich vor Ihm geschmieget haben, und Reichthum und Ueberfluß um Ihn her gewesen seyn. O Freunde! Er ist bereit, euch, die ihr Ihm in der Armuth ähnlich seyd, auch seinem Herzen gleichförmig zu machen. Beschäftiget eure Seele nur oft mit dem gläubigen Andenken an den, der für euch die Armuth erduldet, und durch seinen Tod und Leiden euch Schätze erworben, die droben sind im Himmel, die vielleicht heute oder morgen schon euch übergeben werden; Schätze, wo die Diebe nicht nachgraben, die weder von Rost noch Motten angefressen werden, die ewig euer Theil seyn werden. Das ist schon fähig, euern Mund zuzustopfen, wenn er murren will — den Thon wider den Töpfer. Jesus, in Knechtsgestalt, am Kreuze für euch erhöhet, entblößet, mit Wunden und Beulen bedeckt, verachtet, verhöhnet, verlästert, über alle Ausdrücke gemartert, trete vor eure Seele hin, wenn Unmuth sie plaget. Sein stilles Erdulden der Leiden, beschäme und heile eure Ungeduld! Seine Armuth sey euer Trost im Elend! Das ist das größte, was ich euch wünschen kann.

Und ihr, ihr theuren Seelen! die ihr wohl Sünden und Uebertretungen in Menge, Schmerzen und tiefe Betrübniß über so viele in Unglauben und Widerstreben

zurückgelegte Tage empfindet; aber noch nicht glauben könnet, daß für Sünder, so groß, so elend, als ihr euch fühlet, noch Gnade zu finden sey — Wie, Freunde! wollt ihr zurückbleiben, da Jesus euch segnen will? Nein, den Schmerz werdet ihr Ihm ja nicht machen wollen? Ihr seyd besonders der Gegenstand seines Erbarmens; sein Herz bricht Ihm gegen euch, daß Er mit Vaterarmen euch umfassen, an seine Brust drücken und segnen könne. Freunde! es ist allerdings selig, daß ihr recht tiefe Blicke in das Verderben eurer Herzen werfet, bitterlich über eure Vergehungen weinet; aber den Glaubensblick, den ein jeder armer Sünder auf seinen Heiland werfen darf, den müßt ihr ja nicht vergessen; sonst müßt ihr vergehen in eurem Elend. O schauet Ihn an, das theure Kind, schauet Ihn an — es ist ein unschätzbares Geschenk eures Vaters im Himmel, für euch gesendet, für euch bereit, ihr sollt Ihn ganz haben, ganz genießen, mit allen seinen Verdiensten, und ewig Ihn besitzen. Hebe deine Augen auf, reuende Seele! siehe, der dich gemacht hat, ist dein Erlöser! sieh, Er liegt in seiner Krippen, ruft zu sich, mich und dich, spricht mit süßen Lippen: Lasset fahren, liebe Brüder! was euch fehlt, was euch quält; ich bring alles wieder. Kommt her zu mir, Seelen! das ruft Er euch gleichsam aus seiner Krippe heraus: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seyd! ich will euch erquicken." O, fürchtet euch nicht, Freunde! fürchtet euch nicht, euch zu Ihm hinzuwagen. Darum hat Ihn eben Gott ein kleines Kind werden lassen, daß reuende Sünder ein zutrauliches Herz zu Ihm bekommen. Ihr seht ja keinen Löwen an Ketten liegen, der euch zerreißen will; sondern ein liebes kleines Kind, das sich rühren und bewegen läßt, wie man will. Darum hat Gott seine Majestät in seinem Sohne verdeckt, und Ihn so klein und unansehnlich gemacht, daß niemand sich vor Ihm fürchten, sondern ein jeder zu Ihm hintreten, Ihn auf die Arme nehmen, und sagen soll: Dieß Kind gehört mir. Was kann man nicht mit einem Kinde machen, wenn es noch klein ist? Man kann es aus der Wiege neh-

men, man kann es auf den Armen halten, es herzen, küssen, ihm alles sagen, was man will. Es läßt alles mit sich machen, es ist ihm gleich viel, wo es ist; es weiß von keinem Rangstreit; es kann sich nicht wehren; es ist allen Menschen Preis gegeben. Und das gleiche könnt ihr auch mit Jesu machen. Er ist deßwegen in einer Herberge gewesen, wo ein jeder, Fremde und Bekannte, Reisende und Einheimische Theil an Ihm haben können. Ihr könnt euch an Ihm ergötzen nach eures Herzens Lust. Es widerstrebt nicht; es ist nicht hochmüthig; auch die größten Sünder kann es bey sich leiden; es plaudert nichts aus, was Ihm entdeckt wird; es läßt sich alle Liebkosungen gefallen; es ist arm und niedrig. Nur Ihn zum Sündendiener zu machen — das läßt Er nicht zu. Alle Seelen darf ich zu Ihm einladen, alle Ihm zuführen; nur die nicht, die Gottes Güte auf Muthwillen ziehen; die auf Jesu Leiden hin sündigen wollen; die muß ich zurückweisen, von der Krippe und vom Kreuz. Sein Blut kommt Reuenden zu gut; wider muthwillige Verbrecher aber wird es dereinst auftreten und zeugen.

Und ihr, unglückliche Seelen! die ihr die theure, unschätzbare, unwiederbringliche Gnadenzeit, die euch der HErr bisher verliehen, in unverantwortlichem Leichtsinn verschwendet, tausendmahl schon durch die kräftigsten Rührungen eures Gewissens, durch den dringenden Zuruf der Boten Jesu zur Uebergabe eurer Herzen an den, der bis aufs Blut und Leben für euer Heil gearbeitet hat, aufgefordert worden seyd; aber auch tausendmal schon alle Rührungen erstickt, alle Warnungen verachtet, alle Einladungen verschmähet, auch diesen Morgen noch mit einem verhärteten, widerstrebenden, gegen den, der täglich euch wohlthut, erbitterten Herzen euer Lager verlassen. — Wie, Aermste! ihr wollt mit dem nämlichen unseligen, gerichteten Felsenherzen des Abends euer Schlafgemach wieder beziehen, und euch zur Ruhe legen? Ja noch mehr — ihr wollt in dieser traurigen Fassung, in welcher ihr nun stehet, das Ende dieses Jahres erwarten, und mit einem Herzen voll Feind-

schaft und Abneigung gegen euern Heiland in das neuan-gehende Jahr eintreten? Ach Seelen! unschätzbare Seelen! für welche Christus in den Tagen seines Fleisches häufige Thränen geweinet, in blutigem Kampfe gerungen hat — verachtet nicht den Reichthum der Güte, Geduld und Langmuth eures Gottes; sonst wär' eure Lage kläglich, und euer Urtheil schrecklich. Freunde! ich will euch sagen, warum es mir besonders darum zu thun ist, daß ihr noch in den letzten Tagen dieses Jahres in euch schlagen, und reuend werden möchtet. Ihr Lieben! mir ist eben bange, es möchte in den letzten Tagen des vorigen Jahres das Rachschwert schon über euch gezückt euch unfruchtbaren Bäumen die Axt schon an die Wurzel gelegt gewesen seyn, und euch nichts anders noch erhalten haben, als die Fürbitte eures mitleidigen Hohenpriesters: „HErr! laß ihn noch dieß Jahr, daß ich um ihn grabe und bedünge ihn, daß ich sehe, ob er wollte Früchte bringen: wo nicht, so haue ihn dann ab!" Und nun ist es verflossen — dieses Jahr der Gnaden — dieses euch von Jesu erbetene Jahr; und euer Herz ist noch härter als je. Wie, Seelen! wenn Er heute oder morgen kommen würde, der HErr des Gartens, um zu sehen, ob die verschonten, die umgrabenen und bedüngten Bäume Frucht gebracht — wie würdet ihr bestehen? Die euch von Jesu erflehte Gnadenfrist hätte ihr Ende erreicht — überzeugt, daß nun alles, was Eifer und Sorgfalt nur auftreiben kann, an euch geschehen, und fruchtlos geschehen, müßte Er sprechen: „Nun, so hau' ihn denn ab, und wirf ihn ins Feuer! Ach, ihr theuren Seelen, die nun verflossene Stunde erlaubt mir nicht, den ganzen Kummer meines Herzens, über die Gefahr, die ob eurem Haupte schwebt, gegen euch auszuschütten. Ich kann nichts mehr thun, als bey eurer unsterblichen, und wo ihr nicht Buße thut, auf ewig verlornen Seele euch zu bitten — zu beschwören: Entfliehet dem schrecklichen Urtheil — dem Zorngerichte, das sich über euch zusammenzieht! Entfliehet ihm heute noch mit schnellen, mit unaufhaltbaren Schritten! Und wohin sollt ihr denn fliehen? Ach, Freunde! in

die offnen Liebesarme eures in Mitleid gegen euch brennenden Heilandes. Das ist der einige Ort, wohin ihr noch fliehen könnet, um Rettung zu finden. Auch gegen euch sind sie noch ausgespannt — die Arme eures Erlösers. Sein Schooß ist angefüllt mit Segnungen, die Er euch gerne mittheilen möchte. Freundlich winkt Er euch noch zu sich und seinem erbarmenden Vaterherzen. Säumet nicht, Ihm zu gehorchen! Wo nicht — so muß ich euch im Namen meines HErrn anzeigen, daß ein Tag kommen wird, wo seine ausgestreckte Richterhand nicht mehr euch zu sich hinwinken; nein, euch zurückweisen wird in den Pfuhl des Verderbens, davor euch Gott bewahre! Amen!

Vier und sechzigste Predigt.

Konfirmations-Rede

gehalten

am Charfreytage Mittags 1785.

Andächtige und Berufene, in Christo Jesu, unserm HErrn und Heilande!

Es ist zwar ein Tag, und besonders eine Stunde, wo ich mich am liebsten in mein Kämmerlein einschließen — auch von meinen theuersten Freunden mich losreißen, und in einsamer Stille — im Geist unter meines Heilands Kreuze — mein Herz in Buß- und Liebesthränen ausschütten möchte: so wie eben die abwechselnden Empfindungen von Freud und Leid sie zeugen würden. Doch, wenn ich denke, daß ich ein Diener Gottes bin, und nicht bloß ein öffentlicher Bote der Gnade — ein Seelsorger sogar, dem bey siebenhundert Seelen von Gottes Hand auf seine Seele gebunden worden, um alles anzuwenden, ihre Herzen für Christum, ihren HErrn, zu gewinnen: ach so muß es mir doch zu einem herzlichen Vergnügen dienen, meine liebe

Gemeine in großer Anzahl am Todestage — selbst in der Todesstunde Jesu — unstreitig der wichtigsten Stunde des Jahres — vor mir versammelt zu sehen. — Warum? Darf ich nicht hoffen, daß wenn ich einmal mit glücklichem Erfolg vor euch zeugen könne; so sey es jetzt, wo es doch beynahe einem jeden unter euch so seyn wird, als hörete er seines Jesu letzte schwere Odemzüge? Darf ich nicht denken, daß allbereits schon, bloß durch das Andenken der Wichtigkeit dieses Tages, solche Empfindungen in euch veranlaßt worden, daß, wenn ich euch eures gekreuzigten Jesu Namen gleichsam nur nenne, schon eure Seele zerschmelzen möchte? Wertheste Glieder dieser Gemeine! Wie? hat sich nichts in euch geregt, beym Besteigen dieses Hügels? Ist's euch nicht etwa so geworden, als gienget ihr hinter eurem mit dem Kreuzesblock beladenen, allbereits schon halbtodten Jesu — den Todeshügel hinauf? Ihr zärtlichen Mutterherzen! Ist's euch nicht etwa, beym Mitleid über das, was Jesus in einer Stunde, wie diese, empfunden, so geworden, als tönte das Wort auch euch in die Ohren: Weinet nicht, ihr Töchter! weinet nicht über mich; weinet über euch selbst, daß ihr mir dieß Leiden verursacht; weinet über eure Kinder! Ach, weinet, bis ihr sie selig seht!

Und — übernommen von solchen Empfindungen — das Aug' wirklich jetzt schon in Thränen — das Herz bis ins Innerste erschüttert — sollte sich nicht bey euch allen das redlichste, freudigste Jawort, unter Schluchzen und Weinen, wie mit Gewalt gleichsam, zur Kehle hinausdrängen, wenn sein Diener die Einladung, die Bitte: daß ihr Ihm heute noch alle das ganze Herz schenkt; daß ihr Ihm alle in Gemeinschaft dieser Kinder von heute an ewige Treue angelobt — gleichsam nur anfängt?

Darf ich's nicht desto freudiger hoffen, da zugleich noch der Blick auf diese Kinder, ohne mein Zuthun, gewiß auch schon manche Gedanken in euch rege macht, die — ich will's zugeben — manchem unter euch — Messerstiche; aber doch bey dem allem — nützliche, ach allerseligste, göttliche Gedanken sind. Ich weiß, werthe Freunde! kaum wird sie

eines unter euch ansehen können, diese lieben Knaben und Töchter — zur ewigen Trauung mit ihrem Erlöser vor mir versammelt, ohne daß es auch an die Stunde zurückdenkt, wo eben das, entweder in dem Zimmer seines Seelsorgers, oder denn an dieser Stätte selbst, auch mit ihm vorgegangen. Ach könnten die Wände jenes Gemaches, wo ihr — auf den Knieen liegend — mehr mit Thränen als Worten, mit eurem Jesu geredt — wo aus der Engelwache, die um euch war, einer sich von euch weggeschwungen, um den Himmel zur Freude aufzufordern über einen Sünder, über eine Sünderinn, die Buße thut — oder könnten diese steinernen Platten reden, die damals so manche Thräne aus euren Augen eingeschluckt; was würdet ihr hören müssen! — Doch es mögen Wände und Steine immerhin leblos und stumm bleiben — euer Gewissen versieht schon genug ihre Stelle! Werden nicht in dem Moment wirklich eure Herzschläge heftiger? Nicht wahr, liebste Seelen! kaum könnt ihr ihn ertragen — den Gedanken jener — doch so seligen Stunde? Ihr fühlt's: daß sie — ach viel zu frühe, wieder vergessen worden — sie und ihre Gelübde: Ach, eure erschrockenen Blicke — eure thränenden Augen sind mir schon Antwort auf das, was ich frage!

Allein, was wollt ihr wohl thun, liebste Seelen? Das, daß ihr's vergessen habt, wem ihr schon von der Wiege an angehört — wem ihr euch feyerlich versprochen habt, macht euch deßwegen noch lange nicht unabhängig — Einmal seyd ihr doch — mit eures Herzens feurigster Uebereinstimmung, eures Jesu Hand zugetraut worden; seyd hiemit — hauptsächlich von jener Stunde an — nicht mehr euch selbst! Wie, Seelen! wollt ihr ehebrecherisch an Ihm werden? Doch, was rede ich von etwas hie und da, leider! schon lange Geschehenem, als sollte es jetzt erst vorkommen? Wollt ihr fernerhin ehebrecherisch bleiben an dem — auch heute noch unveränderten Freund eurer Seelen? „Was hat Er dir gethan — du Volk Gottes? womit hat Er dich beleidiget, daß du von Ihm weichest? Sage an!“ War's euch nicht in jenen Zeiten, auch mitten unter noch fortquillenden Bußthränen,

so wohl, als wenn ihr schon bey Ihm in seinen Armen läget? Ließ nicht eben der überschwängliche Genuß von Seligkeit diese Bußthränen noch fortquillen; weil es euch schmerzlich gereute, so lange gewartet zu haben? Und nun, nach dem doppelten Bundesbruch — nach hintangesetztem Tauf- und Nachtmahlsgelübde sollen sie nicht einmal wieder sich zeigen — allgemein unter euch zeigen — jene seligen Thränen der Buße — jene Thränen der alten Liebe? Soll der, der euch jene — vielleicht nur wenigen Stunden und Tage, wo euer Herz für Ihn wallte, doch schon so süß gemacht: soll Er die Hand nicht wieder erhalten, die ihr Ihm allbereits schon gegeben, aber alsobald wieder zurückgezogen habt?

Ich frage euch nochmals, soll auch das Wort — in der Todesstunde Jesu geredet — ein verschwendeter — ein auch nur an einem unter euch verschwendeter Zuruf seyn? Soll Er das Herz nicht in dieser Stunde zur Beute bekommen, dessen Heil Er in einer ähnlichen Stunde so sauer erringen müssen? Ach — nicht wahr, Seelen! ihr gäbet's Ihm gerne wieder, das arme Herz — aber, was ist — ihr denkt vielleicht, es sey allbereits ausgenutzt im Sündendienst — ihr fürchtet, es möchte Ihm nunmehr zu schlecht seyn? Nein, Seelen! seyd nicht ängstlich über das! Ihr habt Ihn sein Leben gekostet: das macht euch heute noch theuer in seinen Augen — sehe die arme Seele aus, wie sie wolle — Er hat noch Lust zu ihr. — Soll ich's euch noch beweisen müssen, die ihr's ja schon genug merken könnt an dem, was sich jetzt in euch reget? Haltet Ihm nur die befleckte — die fast unkennbar gemachte Seele vor, wie sie ist — Er wird schon ihre Reinigung und Heilung besorgen — Ach, die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern! Durch seine Gnad', mein Freund! kann Er uns machen neu, und schaffen, daß man Ihm ganz wohlgefällig sey.

Nun muß ich aber doch insbesondere noch mit diesen lieben neuangehenden Kommunikanten reden. Meine Kinder! über die ich wohl schon manche — Anfangs zwar ängstliche, aber doch auf die Letzte immer süßere Freudenthränen geweinet! Ich bitte euch — vergesset nun, so viel ihr könnt, die

Menge, die um euch ist — alles, was euch zerstreuen könnte! Lasset euch seyn, als wären wir so ganz alleine bey einander unter unsers Jesu Kreuze! Ach, da mag euch wohl jenes Wort des Pilatus erinnerlich werden: „Sehet! das ist euer König!" Da mag es euch wohl so seyn, als hübe euer Lehrer nach dem gekreuzigten Freund eurer Seelen die Hand empor, und ihr hörtet's aus eures Lehrers Munde: „Sehet! sehet! das ist euer König!" Werdet nicht irre, meine Kinder! wenn ihr — statt einer blendenden Krone von Gold und Edelgesteinen, ein schmerzendes Dorngeflecht, auf seiner Stirne erblickt, unter welchem ringsherum das Blut aus unzähligen Ritzen hervorrinnt! Werdet nicht irre an seinem blaugeschlagenen — von Blut und Speichel träufenden Angesicht — ja nicht an seinem so jämmerlich zerhauenen Körper — oder auch an der Schandstätte, auf welcher Er vor euch hängt! Siehe! Er ist dennoch der HErr aller Herren, der den Königen auf Erden ihre Zepter giebt und nimmt — nach seinem Wohlgefallen — Er ist dennoch die hohe Person, den auch alle Engel Gottes anbeten — der, von welchem es heißt: „Gott! dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Das Zepter deines Reichs ist ein richtiges Zepter — du, HErr! hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk." Nur die Liebe zu euch hat Ihn so zugerichtet, meine Kinder! nur die Liebe zu euch hat Ihn an diese Stätte gebracht!

Wir dürften uns nur mit unsern Gedanken in jene wonnevollen Gegenden des Himmels versetzen, wo, freuet euch Kinder! auch jedem unter euch eine Stätte zum ewigen Aufenthalt zubereitet ist; wir würden Ihn schon in einer andern Gestalt ansichtig werden — mit wahrer Gottesschönheit prangend — auf einem Sonnenthron sitzend, hören wie sein Wort ausfährt, wie starke Donner; wie Er Himmel und Erde allmächtig gebietet. Aber nein — unter Jesu Kreuz wollen wir bleiben — da soll die Stätte eurer Huldigung seyn: denn sie ist doch die tauglichste. — Nicht wahr, meine Kinder! wenn ich eines von euch aus einer augenscheinlichen Lebensgefahr errettet, bey dem Anlaß aber eine

heftige Wunde im Angesicht davon getragen hätte — wenn mich nachwärts auch die Narbe noch so sehr verstellte; ich weiß — dem aus euch, das ich gerettet, würde sie wahre Schönheit seyn — weil sie ein rührendes Zeichen meiner Treue zu ihm wäre. Seht, das sind eures Königs Wunden, statt daß Er euch in diesen zu gering wäre, soll Er euch eben in diesen nothwendig am schönsten seyn: denn Er hat sie über eurer Rettung empfangen!

Hier kann ich also mit Grund — nicht etwa nur solcher Art gute Vorsätze von euch erwarten, die oft aus bloßer Furcht vor der Hölle entstehen — denn so lerntet ihr nie, was es ist — ein seliger Mensch seyn — euer Gehorsam wäre wider euer Herz — nur durch die Furcht vor Gottes Strafen erpreßt, hiemit lästig und sauer — würde auch nicht lange währen — nein, meine Kinder! wenn ich euch euren König in der Gestalt zeige, wie Ihm über dem Kämpfen um euer Heil kein Glied seines Leibs mehr gesund geblieben; ach, so kann ich wohl solche Entschlüsse — solche Gelübde von euch erwarten, die wirklich die wärmste, herzlichste Liebe zeugt — eine Uebergabe an Ihn, die aus purem, frohem Dank für seine Liebe geschieht, die mit dem gleichen Ernste vorgehen würde; wenn ihr auch, über dem, daß ihr Ihm euer Herz vorenthieltet, gar nichts zu fürchten hättet. Kinder! ihr seyd Ihm allbereit als Säuglinge in den ersten Tagen eures Lebens schon versprochen und aufgeopfert worden, zum Lohne seiner Schmerzen — ihr steht nun an eben der Stätte, wo es geschehen — steht an der Stätte, wo eure lieben Taufzeugen gestanden; wo euch einer derselben in die Hände des Dieners übergeben, zum Zeichen, daß ihr seinem HErrn geheiliget seyd. Es kommt nun darauf an, ob ihr mit eigenem Munde bestätigen wollt, was man damals eurem Erlöser in eurem Namen versprochen; ob ihr's denn öffentlich vor seiner ganzen Gemeine bezeugen wollt, daß es wirklich euer eigener — ganzer Sinn sey, dem zu leben, dem ihr in jener Stunde so feyerlich übergeben worden — Gewiß — ein bedenklicher Augenblick für euch — um so viel mehr, da es eben auch ungefähr der Augenblick ist,

wo euer Jesus, an einem Tage, wie dieser ist, ganz kurz, ehe Er den Geist aufgab, noch so wehmüthig vom Kreuze herab rief: **Mich dürst't.**

Ihr wisset wohl, daß es nicht bloß ein Durst nach leiblichem Labsal für seine schmachtende Zunge war — das Verlangen nach Seelen entbrannte in Ihm, da Er nun eben die so schwere Arbeit für sie so viel als vollendet sah: es war also ein Durst, den Ihm auch das herrlichste Quellwasser, wenn's Ihm je noch einer gebracht hätte, wohl nicht ganz würde gestillt haben — ein Durst, den Er auch im Himmel noch immer fühlt — und, wie ihr wohl denken könnt, in dieser Stunde über euch gewiß ganz vorzüglich. Wie, meine Kinder! wollt ihr Ihn auch mit bitterer Galle tränken? Ihr thut es, sobald ihr nicht redlich seyd; sobald ihr euch stellet, als wolltet ihr seinem Verlangen nach euch einmal Genüge thun, und ihr bringt Ihm doch nichts als Gelübde ohne Herz — Aber nein, meine Kinder! so was kann ich kaum von einem unter euch denken! Der heilige Geist Gottes hat an vielen schon vor dem Unterricht zu Großes gethan — hat in den Tagen des Unterrichts an euch allen, wie ich's wohl merkte, zu stark angeklopft — hat es zu weit gebracht — nicht wahr, ihr Lieben! ihr denkt vielmehr: Ach, wenn mich Jesus nur noch annehmen will. Die schnöde Welt soll mich wohl nicht mehr haben! Ja wohl will Er euch annehmen, meine Kinder! Sehet — sein Diener steht darum vor euch — um euch — sobald eure Huldigung wahres, redliches Herzensgespräch ist, an seines HErrn Stelle — Vergebung über alles — alle Liebe von Ihm — alle Seligkeit zuzusichern — und ich weiß — der heilige Geist Gottes wird sie bestätigen — meine Absolution über euch, wird selbst eurem Geist Zeugniß geben: Ja, sey getrost, mein Sohn! meine Tochter! du hast Gnade bey Gott gefunden. Und so — wenn wahrer Dank- und Liebestrieb euch hinwirft in eures Heilands Arme; so, meine Kinder! kann ich euch wohl Glück wünschen zu künftigen frohen — seligen Tagen — Glück wünschen zu unausbleiblicher reicher Erfahrung dessen, was bey dem Propheten steht: „Prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben."

Nun, wohlan, so laßt denn im Wiedergedächtnißmoment, wo Jesus eben im Erliegen gesiegt, wo ohnehin Triumpftag im Himmel seyn mag, darf ich nicht hoffen — auch Freude über manchen alten Sünder, über manche erwachsene Sünderinn, die Buße thut — laßt denn diese Freude des Himmels auch noch durch die aufrichtigste Buße und Huldigung von diesen Kindern vermehrt werden, die nichts anders wünschen und begehren, als Jesum — nur Ihm zu leben — Ihm zu trau'n bis sie dereinst sein Antlitz schau'n — Laßt euern Mund, oder wenn der's nicht im Stand ist — eure Thränen reden, von dem, was des Herzens ganzer Sinn ist — einstimmen in das alles, was man für euch gelobet hat.

Doch — da ihr im Begriff seyd, euch feyerlich zu dem Glauben zu bekennen, auf den ihr als unmündige Kinder getauft worden seyd; so will ich euch zuerst durch Vorhaltung einiger Fragen eine angenehme Gelegenheit verschaffen, dieser ansehnlichen Versammlung zu zeigen, daß ihr wisset, was ihr thut; daß ihr aus innerer Ueberzeugung handelt, und — nach Maaßgab eures Standes und Alters, bereit seyd zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist.

Von Gott — von der heil. Schrift — von der Gottheit Jesu — von der Gottheit des heil. Geistes — von den Eigenschaften Gottes — vom Elend des Menschen — von der Erlösung durch Christum — können jetzt alle selig werden? — wie? — es ist ein Weg für alle, aber nur e i n e r — von der Erweckung und göttlichen Traurigkeit — vom Kommen zu Jesu — von den seligen Folgen desselben auf Herz und Wandel.

Nachdem auch die Lehre von den heil. Sakramenten verhandelt, und mit den Kindern über das Taufgelübde geredet worden; so sprach der Erste unter den Knaben, und die Erste unter den Töchtern im Namen aller mit lauter Stimme ein Gelübde ab.

Verspricht ein jedes unter euch dieses? Nun so trete denn eines nach dem andern vor mich hin und gebe mir die Hand darauf!

Willst du deinen Jesum als die einzige Ursache deiner Seligkeit erkennen und lieben? — Willst du Ihn über alles lieben? Kann ich's auch von dir gewiß seyn? Und von dir? Willst du Ihn ewiglich lieben? und du auch? Willst du Ihn freudig bekennen vor aller Welt? Auch du willst dich durch nichts von Ihm abwendig machen lassen? Willst du alles für Ihn hingeben? Willst du alles für Schaden achten, nur daß du Christum gewinnest? So soll Jesus von nun an auch dein Liebstes, dein Ein und Alles seyn? Und du willst auch ganz für Ihn leben in dieser Welt? Und du willst Ihm denn auch zum Lohn seiner Schmerzen anheim fallen? Auch du willst Ihm dein ganzes Herz schenken? Und du willst auch nicht zurückbleiben?

Nun, der dreyeinige ewige Gott — Vater, Sohn und heil. Geist verleihe euch die Gnade, dieses euer Versprechen getreulich zu erfüllen, und Ihm aufrichtig zu dienen alle die Tage eures Lebens, zu seines allerheiligsten Namens Lob und Preis, und eurer zeitlichen und ewigen Seligkeit. Amen!

Jetzt denn — nach Ausweis dieses eures Versprechens, und in guter Hoffnung und Zuversicht, daß ihr es heiliglich halten werdet, inmaaßen ich euch hiemit nochmals alles Ernstes und in Gottes Namen dazu ermahne; nun so nehme ich euch kraft meines tragenden Amtes, als ein geringer Diener Jesu Christi, in die Zahl der Erwachsenen Gläubigen auf, und gebe euch hiemit die Macht und Freyheit, gleich andern wahren Christen, mit zu dem Nachtmahl des HErrn zu gehen, um dabey euren Glauben an Christum, den Gekreuzigten, öffentlich zu bezeugen und zu stärken. Gott gebe, daß es zu eurer Seelen Trost, Heil und Seligkeit gereiche, durch Jesum Christum! Amen!

Doch, meine Kinder! es ist billig, daß ihr eurem Jesu, der nun unsichtbar mitten unter uns ist — selbst angelobt, was ihr so eben mir — seinem Diener, versprochen habt: Werft euch deßwegen auf eure Kniee — und ihr Söhne und

Töchter alle, die ihr vor einem oder etwelchen Jahren gleich feyerlich eurem gekreuzigten Erlöser gehuldiget — denkt, wie es euch damals war — ist's wohl noch so? Ach ein Freund, der euch nicht vergessen kann — der im Kummer um euch ist — der seit jener Stunde wohl manche Thränen um euch geweinet — ein Lehrer, der Rechenschaft geben muß für eure Seelen, und es nicht gerne mit Seufzen thäte — der ermahnet, der bittet euch nun (ach der heilige Geist schreye es in den Winkel hinein, wo jedes sitzet) — rafft euch aufs neue auf — es ist noch Gnade auch für die Leichtsinnigsten vorhanden — schließt euch im Geist an diese in eurer Mitte knieenden Kinder an; ach! ihr alle, ohne Ausnahme, die ihr nun Gottes Anklopfen an eurem Herzen empfindet, und sprecht mir mit ihnen im Stillen nach:

HErr Jesu! hier knieen wir zu deinen Füßen — voll Reue und Wehmuth, daß wir dich bisher so wenig geliebt, so wenig geachtet, wissentlich und ohne Bedenken — mit Worten, mit Werken und Gedanken so oft und schrecklich beleidiget. HErr! wie können wir das Erbarmen vergelten, daß Du Sünder, wie wir sind — Sünder, die so treulos wider den Liebesbund gehandelt, in den wir an dieser Stätte bey unsrer Taufe von dir aufgenommen worden, aufs neue annehmen — mit solcher Huld und Liebe ansehen willst, als hätten wir nie dich betrübet, und zum gerechten Zorne gereizt. Nun, hier sind wir — werfen uns in deine Liebesarme, und küssen thränend die Hand, die sich des Verirrten so herzlich annimmt. Lamm Gottes! das der Welt Sünde trug! Du sollst von nun an unser Schatz, unsre Freude, unser Ein und Alles seyn — Dir wollen wir leben — Dir sterben: denn Du hast uns erkauft mit deinem Blut — dein sind wir todt und lebendig; dabey erhalte uns, bis es vom Glauben zum Schauen kommt. Amen!

Nun, meine Kinder! die ich nun das erstemal — feyerlich — als meine lieben Brüder und Schwestern in Christo grüße! sie ist groß, unaussprechlich groß — die Gnade, die euch jetzt zu Theil geworden ist, in so fern ihr nur ehrlich gegen euren Heiland gewesen. Ihr seyd Verlobte des

Sohnes

Sohnes Gottes — was sein ist, das ist euer! Sehet den Himmel an — der ist euer Vaterland! die liebliche Stätte, zu eurem künftigen ewigen Aufenthalt bestimmt! Denkt euch den großen Gott, der ist nun euer lieber, zärtlicher Vater, mit der nämlichen Liebe, mit welcher Er seinem Sohne von Ewigkeit her zugethan ist, liebt Er auch euch — um seines Sohnes willen! Denkt euch seine heiligen Engel, die sind nun eure Wache — Tag und Nacht — Denkt euch den Tod — der ist nun wahrer Gewinn für euch — komme er wenn er wolle — er führt euch zur ewigen Wonne und Sicherheit hin.

Und, meine Kinder! wenn schon das euch erinnert, daß ihr noch nicht in Sicherheit seyd — seyd getrost — Gottes Hand wird mit euch seyn; wird euch leiten und bewahren auf ebener Bahn. Haltet euch nur kindlich an Ihn — fliehet treulich — vor was Er euch warnet — willigt in nichts — nennen's auch andre noch so unschuldig, was ihr nicht bey der Ueberzeugung von der Allgegenwart Gottes mit ruhigem Herzen thun könnt. Kinder! laßt euch durch nichts das kindliche Zutrauen zu Ihm stören — was euch vom Beten abschrecken will — wenn's auch der bestscheinende Gedanke wäre — er kömmt vom Teufel. Wenn ihr euch auch schwerlich verfehlt hättet; sucht Ihn nur gleich wieder auf — euren vergessenen Freund — wenn ihr euch oft lau und trocken fühlt, wendet euch nur zu Ihm, wie ihr seyd — im Anbeten vor Ihm wirds Herz schon erwärmt werden. Werdet auch gegen mich nicht scheu, wenn ihr etwa gesündiget habt — habt ihr zu rühmen oder zu klagen — ihr seyd mir allemal werth, wenn ihr nur zu mir kommt. Nun, geht hin im Frieden des HErrn, und wisset, daß ich keine größre Freude habe, denn die, wenn ich höre und merke, daß meine Kinder in der Wahrheit wandeln. Amen!

Fünf und sechzigste Predigt.

Bettags-Morgenpredigt.

Gehalten den 8. Herbstmonat 1791.

Text. Psalm 85, 9—14.

Ach daß ich hören sollte, daß der HErr redete, daß Er Friede zusagte seinem Volk, und seinen Heiligen; auf daß sie nicht auf eine Thorheit gerathen. Doch ist ja seine Hülfe nahe denen, die Ihn fürchten; daß in unserm Lande Ehre wohne; daß Güte und Treue einander begegnen; Gerechtigkeit und Friede sich küssen; daß Treue auf der Erden wachse; und Gerechtigkeit vom Himmel schaue; daß uns auch der HErr Gutes thue; damit unser Land sein Gewächse gebe; daß Gerechtigkeit dennoch vor Ihm bleibe, und im Schwange gehe.

Das wären denn die wichtigen Worte, welche zum Morgentext unsers dießmaligen Bußfests ausgesetzt worden. Wir sehen deutlich in unserm Psalm, daß er in jener ernsten Zeit verfertiget worden, wo Gott, nachdem Er lange genug geschonet, endlich das leichtsinnige Israel sein gerechtes Mißfallen empfindlich fühlen lassen; wo nicht nur Mißwachs und Theurung im ganzen Lande geherrscht; wo selbst auch das wenige, das noch die Erde hervorgebracht, von feindlichen Kriegsheeren weggeraubt worden, die von allen Seiten her in Israel eingedrungen, ganze Gemeinen gefangen mit sich fortgeschleppt, und lange Zeit bis dicht an Jerusalems Mauern hin mit Sengen und Brennen unmenschlich getobet, ohne daß ihnen Gott, der auf Israel zürnte, durch seine Allmacht den mindesten Einhalt that. Das preßte einem David, einem Assaph, Nathan, und andern rechtschaffenen Israeliten die heißesten Angstgebete, die wehmüthigsten Seufzer und Klagen vor dem HErrn aus. Die kläglichen Nachrichten, welche täglich aus allen Gegenden des jüdischen

Landes einliefen, ohne daß man doch steuren und Rath schaffen konnte, zerrissen ihre Herzen; so daß oft Mißtrauen und Irrewerden an Gott, der dieser unerhörten Noth so lange Zeit, wie unthätig, zusehen könne, ihre Seele wirklich für einige Augenblicke übernehmen wollte. „HErr! heißt es in unserm Psalm, der du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande, und hast die Gefangenen Jakobs erlöset; der du die Missethat vormals auch vergeben hast deinem Volk, und alle ihre Sünden bedecket; der du vormals hast allen deinen Zorn aufgehoben, und dich gewendet von dem Grimm deines Zornes: Tröste uns, Gott unser Heiland! und laß ab von deiner Ungnade über uns! Willst du denn ewiglich über uns zürnen, und deinen Zorn gehen lassen immer — für und für? Willst du uns denn nicht wieder erquicken, daß sich dein Volk über dir freuen möge? HErr! erzeige uns deine Gnade und hilf uns! (Und nun kommen denn unsre dießmaligen Textesworte.) Ach ja, daß ich hören sollte, daß der HErr redete, daß Er Friede zusagte seinem Volke, und seinen Heiligen; auf daß sie nicht, wenn dieses Uebel noch lange währen sollte, auf eine Thorheit gerathen. Doch ist ja seine Hülfe nahe denen, die Ihn fürchten; daß in unserm Lande Ehre wohne, daß Güte und Treue einander begegnen; Gerechtigkeit und Friede sich küssen; daß Treue auf der Erden wachse, und Gerechtigkeit vom Himmel schaue; daß uns auch der HErr Gutes thue, damit unser Land sein Gewächse gebe; daß Gerechtigkeit dennoch vor Ihm bleibe, und im Schwange gehe."

Es ist meinem Herzen erwünscht, daß ich an diesem unserm Bußfest gerade über diese Worte mit euch zu reden habe. Wenn wir uns dieselben ein wenig überdenken, so sehen wir, daß sie eigentlich unter zweyerley Empfindungen niedergeschrieben worden; unter Wehmuth und bänglichem Gefühl über die damalige ernste Zeit; zugleich aber auch unter Hoffnung, daß der HErr, dessen Hülfe doch nahe ist denen, die Ihn fürchten, und zu Ihm Tag und Nacht schreyen, dieser bangen Lage doch noch eine allerseligste Wendung verschaffen werde. Das sind gerade auch die herrschenden Empfin-

dungen meines Herzens bey der Lage der gegenwärtigen Zeit, über die ich also, nach Anleitung unsrer Texteswort, ganz auch nach den Empfindungen meines Herzens reden kann.

HErr, unser Erbarmer! hier ist denn vor deinen Augen ein Theil des armen, mehr als sündigen, in allen Theilen strafwürdigen, und doch immer noch so unfaßlich geschonten Volkes, das du mitten unter manchem Ernsten, das sich seit etwas Zeit rings um uns her ereignet, das auch uns zu verschiedenen Malen gedrohet, bis auf den Tag noch, gerade wie jene Männer im Feuerofen, merkwürdig bewahret hast. Aber eben um deßwillen sollten wir nun billig um so viel beschämter, zerflossener vor dir seyn, da unser Undank gegen dich, der, leider! noch so auffallend und allgemein unter uns herrschet, natürlich um so viel schrecklicher und unverantwortlicher ist: je mehr du uns durch so ausgezeichnete Gnadenbeweise deinem Herzen verbindlich gemacht hast! Was wäre gerechter, als daß du auch uns einmal zu trinken gebest, was du so vielen andern eingeschenkt hast; ja, daß du den Becher deines Zornes gar über uns ausschüttetest! Ja, wahrlich — selbst unter der Last aller erdenklichen Strafen, die je die Menschheit treffen können, müßten wir wohl alle bekennen: „HErr! du bist gerecht; uns gebühret Schmach und Schande." Ach, daß doch dein gnädiges Schonen nicht fruchtlos an uns seyn — ach, daß die aufgehobene Zuchtruthe uns warnen, zurechtweisen möchte, ohne daß du nöthig hättest, wirklich einmal zuzuschlagen auf solche störrische Kinder, wie wir sind! Ach, daß ich hoffen dürfte, daß dieser Bußtag ein Tag der aufrichtigen herzlichsten Buße bey jedem wäre, und alle Herzen dir, unserm Gott, unserm nie noch ermüdeten Wohlthäter, huldigten: so daß von nun an in unserm Lande Ehre wohnete, Güte und Treue einander begegneten, Gerechtigkeit und Friede sich küßten; damit du uns auch ferners noch Gutes thun, und deine Huld über uns fortsetzen könntest für und für! O daß doch in dieser Stunde unter deiner Hülfe etwas von diesem Wunsche erzielt würde! Geist Gottes! bekenne dich gnädig zum Wort deiner

Knechte, da wir doch in deinem Namen auftreten und reden — laß es ein Feuer seyn, und ein Hammer, der Felsen zerschmeißt! Ja, Erbarmer ohne Gleichen! erhöre gnädigst die Seufzer meines Herzens! erhöre gnädigst das Gebet eines jeden, das etwa heute von Reue zerrissen nach dir aufblickt und weinet! Erhöre gnädigst auch die Fürbitten, die wir für unsre leidenden Brüder und Mitmenschen aus der Nähe und Ferne mit so viel mehrerm Theilnehmen vor dir einlegen, da wir wohl fühlen, daß wir Zucht und Strafe weit mehr als sie verdient! O sage Friede zu deinem Volke und deinen Heiligen, auf daß sie nicht auf eine Thorheit gerathen! Dein Erbarmen ist's, das uns dreiste macht, auch diese schuldigen Wünsche unsers Herzens dir vorzulegen: diesem trauen wir's auch freudigst zu, daß es den Plagen ihr Ziel setzen, und unterdessen mit Hülfe, Trost und Rath nahe seyn wird denen, die dich fürchten. Amen!

Wemuth und bängliches Gefühl über die damalige ernste Zeit — das, Freunde! ist die Empfindung, die gleich aus den ersten Worten unsers Textes, die wohl aus dem ganzen Psalm herausleuchtet, aus welchem derselbe genommen ist. Denken wir uns nur die Lage der gegenwärtigen Zeit; einmal wir müßten uns bey diesem Geschäfte ganz nur auf unser kleines Gebiet einschränken, und über dem, was wir noch durch Gottes Gnade genießen, all' anders vergessen, was sonst um uns her vorgehet, keinen Blick über unsre Grenzen hinauswerfen, wenn nicht Wehmuth und bängliches Gefühl über manches, das obwaltet, sich gleichfalls auch unsrer Herzen bemächtigen sollte! außer dem, daß auch in diesem Jahre neuerdings Ströme von Menschenblut unter verderblichen Kriegen flossen; außer dem, daß Unglaube, lautes Gespött selbst über das Heiligste und Göttlichste, täglich mehr einreißt; ja bereits da und dort allgemein herrschender Hang geworden, und, leider! auch unter der Klasse der Lehrer selbst nur zu viele Beförderer findet; da sich leicht denken läßt, wie bey der Lage die Jugend — die Nachwelt ausfallen muß — so wissen wir, wie dieß Uebel bereits

schon ein anders, nämlich die unfaßliche Hintansetzung aller Achtung, die das Geschöpf seinem Schöpfer, die der Mensch seinem Gott schuldig, auch das gleiche gegen Obrigkeiten, gegen bürgerliche Gesetze und Verordnungen gezeugt — Hang zu einer solchen Freyheit, die unsre Väter gewiß so sehr verwünscht, als immer die Tyrannenfesseln, aus denen sie ihr Heldenmuth losriß — zu einer solchen Freyheit, sag' ich, die man wohl Frechheit nennen kann; die von keinem Zügel der Bosheit, von keinem Obern mehr wissen will, der den Rechtschaffenen schützt, und den Frevler bestraft. Wir wissen auch, was dieser Mißbrauch, diese falschen Begriffe von Freyheit bereits schon an tausend Orten für Unordnung, Jammer und Noth angerichtet — sollten wir gleichgültig dabey seyn? Soll nicht die bange Lage so vieler friedlichen Bürger, die sich da und dort unter dem nichtigen Schutze verlachter Gesetze vor den Anfällen des Wütherichs, des Bösewichts, schlechterdings keine Sicherheit wissen, auch unsern Geist drücken, und inniges Mitleidsgefühl, die Bitte rege machen: „Ach daß ich hören sollte, daß der HErr redete, daß Er Friede zusagte seinem Volk und seinen Heiligen, auf daß sie nicht auf eine Thorheit gerathen!" Wäre es, daß sie dieser Frechheitsgeist am Ende in Mißmuth und Verzweiflung stürzte, oder denn mit andern hinrisse in Unsinn? Soll es uns nicht um so viel näher gehen, da es, wenn wir auch an nichts anders denken, was sich noch aus Anlaß dieses Uebels ereignen, und auch uns in die drückendste Verlegenheit setzen kann, wahrlich nur ein Schatte von Menschenkenntniß bedarf, um mehr als wohl einzusehen, daß das ein Geist ist, der sich erstaunlich leicht mittheilt, dem natürlichen Menschen wenigstens, der, wenn er sich einmal über die Furcht vor Gott weggesetzt, so gern auch keinen Menschen mehr kennen möchte, vor dem er sich fürchten müßte?

Und — wenn wir denn von unserm Blick aufs Ausland nach dem Vaterlande umkehren, sollte sich wohl unter uns so gar nichts finden, das doch auch die Empfindung der Wehmuth und innigsten Bejammerung rege machen kann, die bey Verfertigung unsers Textes in der Seele des Verfassers

oben auf lag? In dem schmerzenden Falle, in welchem sich Israel, wie ich gleich anfangs gezeigt, dazumal fand, in welchem sich zum Theil auch jetzt wirklich manches Erdenvolk findet, sind wir zwar, Gottes unfaßlichem Erbarmen sey's ewig gedankt! ganz nicht — noch tönt das reine Evangelium Gottes von unsern Kanzeln und Lehrstätten her, uns und unsern Kindern zu — noch genießen wir eine Freyheit, wie sich immer eine wünschen läßt, wenn sie Wohlthat, und nicht Geißel der Menschheit seyn soll — noch herrscht, durch Gottes gnädige Bewahrung, bürgerliche Eintracht und Ruhe unter uns; noch hat sich auch kein Feind von außen gezeigt, der unsres Landes begehrte — überhaupt genießen wir immer noch so unbeschreiblich viel Gutes von Gott im Leiblichen und Geistlichen, daß alle Völker, die von uns wissen, uns einmüthig für eine der gesegnetsten Nationen des Erdkreises halten. Aber muß nicht eben um deßwillen jeder Rechtschaffene und besonders ein Knecht Gottes, ein Lehrer und Seelsorger nur desto wehmüthiger über die manchfache Noth werden, die bei alle dem, leider! nur allzu allgemein unter uns herrschet; da doch von Seite Gottes alle nur ersinnliche Anstalten getroffen worden, daß wir im Leiblichen und Geistlichen die beglücktesten Menschen seyn könnten; und die Schuld unsers Unglücks so ganz nur bey uns selbst liegt?

Gott! wie wird mir zu Muthe, wenn ich denke, welch jammervolle Auftritte Jahr aus Jahr ein — nicht nur unter Mitbürgern, Nachbarn, Verwandten — nein, in Ehen selbst vorkommen, derer doch jede, nach dem Zweck ihres göttlichen Stifters, ein Bild der innigen Liebe und Verbindung seyn sollte, die zwischen Christus und seiner Gemeine herrscht; wie sehr und wie greulich ein manches seiner ersten heiligsten Pflichten auch in dem Fall spottet; wie eines dem andern, statt liebreicher, hülfreicher Gefährte durchs mühvolle Leben zu seyn, vielmehr durch Bosheit und Zanksucht, und giftige, tiefschneidende Worte — die Tage verbittert, dieß mühvolle Leben vollends zur Hölle macht!

Wie wird mir zu Muthe, wenn ich denke, wie es hie und da mit Haab und Verdienst geht! Woher rührt's wohl, daß

so manche unsrer Leute nicht einen Pfenning aufs Alter und kranke Tage beyseits legen können? Woher rührt die drückende Armuth, unter welcher wirklich so manche Haushaltung schmachtet? Haben wir so besonders über Mißwachs zu klagen? oder ist so wenig Gelegenheit zum Verdienst unter uns? Ist nicht vielmehr bey den mehresten das Schwelgen des Mannes, oder der eitle Putzgeist der Frauen, oder auch beides zusammen, der Armuth wesentliche einzige Quelle? Haltet mir's zu gut, Freunde! wenn ich zur Sünde nicht schweigen kann — gewiß — die Liebe allein redet, die über die Noth so vieler meiner Brüder weint, die so vergnügt, so glücklich leben könnten, wenn sie nicht selbst wider ihr Wohl raseten!

Ja, wie wird mir zu Muthe, wenn ich an den Leichtsinn denke, in welchem so mancher seinem ewigen Untergange selbst — unaufhaltbar zuwandert — auf Wegen wandelt, von denen ihm nicht ich erst, von denen ihm wirklich die Bibel, die er schon lang in seinem Hause hatte, eh' er mich hörte, und kannte, ausdrücklich erklärt, daß es Wege zur Hölle sind; an den Leichtsinn, in welchem sich so mancher aus seinen Frechheiten noch eine Ehre macht, von seinen gottlosesten Handlungen nicht anders wie von Heldenthaten redt; und als wenn's noch zu sachte der Hölle zugienge, oder als wenn Gottes Geist noch aus herzlicher Erbarmung zu Hülfe eilen möchte, wenn der Sünder nicht vorbaute, hundert und hundertmal rufen kann: Gott strafe mich! Wie, Seelen! haben wir nicht Anleitung, nicht Warnung genug? wird uns nicht genug gesagt, was recht ist, und was der HErr, unser Gott, von uns fordert? Wissen wir von der Liebe unsers Schöpfers nichts? nicht — wohin Ihn dieselbe getrieben? nicht — was auf denjenigen wartet, der's nicht erkennen will? Werden wir nicht Jahr aus Jahr ein mit Thränen gebeten, zu bedenken, was zu unserm Frieden dienet? Theure Freunde! eure Lehrer müssen zwar einem Knecht Jesu, wie Paulus war, weit zurückstehen; aber ins Wort, das er in seiner Abschiedsrede an die Aeltesten zu Ephesus gesagt, in der Geschichte der Apostel dem 20. Kapitel, in

dieses können wir mit dem beruhigendsten Zeugniß Gottes und unsers Gewissens jede Stunde freudig vor euch einstimmen: „Ich zeuge euch an diesem Tage, daß ich rein bin von aller Blut: denn ich hab' euch nichts verhalten, das ich euch nicht verkündiget hätte als den Rath Gottes!"

Uebrigens aber kann uns der Trost, daß wir in unserm Theil thun, was wir können, noch lange nicht vollkommen ruhig stellen. So lange wir euch in Gefahr sehen, verloren zu gehen, so lange weinen wir über euch; so lange bringen wir ein von Mitleid zerrissenes Herz unter euch. Seyen wir noch so unschuldig an eurem Unglück, und noch so rein an eurem Blut; sey es, daß das Zeugniß unsers Gewissens Balsam auf Balsam in unsers Herzens Wunden gießt: die Liebe zu euch, und der Kummer um euch reißt sie immer wieder auf. Wie ich unter dem Kummer, einmal so manches aus euch mangeln zu müssen vor Gottes Throne, einmal vernehmen zu müssen, daß so manche Seele aus unserm Mittel ihr Heil versäumt, und zur Verdammniß gefahren; da ich doch mehrers nicht thun kann zu eines jeden Rettung — wie ich unter diesem Kummer oft schon beynahe unterlegen: das weiß Gott, dem ich diene!

Jedoch, Freunde, wie David, oder Assaph, oder sonst ein Mann Gottes, der unsern Textpsalm verfertiget, mitten unter den wehmüthigsten Aeußerungen über Israels vielfache Noth, in Stunden, wo ihn Gram und Sorge fast übernehmen wollte, auf einmal sich aufraffte zur Hoffnung, gläubig sich zurief: „Doch ist ja Gottes Hülfe nahe denen, die Ihn fürchten!" und sich also damit stärkte, daß die Tage des Trostes und der Freude doch noch kommen werden: so kann ich, zum Preis der Gnade Gottes, nicht sagen, daß nicht auch in den Stunden, wo mich das Andenken an den unfaßlichen Leichtsinn, in welchem sich ein großer Theil unter uns gegen alle auch die dringendsten Warnungen verhärtet, fast übernehmen, und in Muthlosigkeit hinreißen will, immer wieder Hoffnung in meinem Herzen aufwallt, daß es doch noch mit den Erdbewohnern überhaupt, ins besondre mit meinem lieben Vaterland, wenigstens mit einer großen

Zahl unter uns, seliger gehen kann, als es vielleicht die mehresten denken; freylich aber, daß vielleicht noch bittere, schmerzende Mittel müssen zur Hand genommen werden. Gottes Hülfe — o die vermag viel, wenn sie ins Mittel tritt. Und daß Er nicht allem aufbieten wird, nicht nur dem hie und da herrschenden schrecklichen Gewirre einen solchen Ausgang zu schaffen, daß die bethörte Menschheit endlich noch aufwacht, und sieht und fühlt, wie die Religion Jesu allein die Stütze der Ordnung und Ruhe in einem Staate ist, und wo diese untergraben wird, das ganze Volksglück mit ihr in Trümmer fällt; sondern auch diejenigen unter uns noch zu retten, die noch ihren Gedanken nachwandeln auf einem Wege, der nicht gut ist: daran kann mein Herz wohl nicht zweifeln. Ist Er doch die Liebe, „die keinen Gefallen hat am Tod, am Verderben des Gottlosen; sondern vielmehr, daß sich der Gottlose bekehre, und lebe" — die Liebe, die freylich auch die Ruthe der Zucht ergreift, wenn holdes Liebkosen nicht wirkt; aber gewiß nur züchtiget, um ihren heilsamen Wunsch zu erreichen, um einst nicht verwerfen zu müssen auf ewig — die Liebe, die bereits schon so vieles an unser Heil gewandt, die auf Gethsemane und Golgatha so rührend, so herzzerschmelzend bewiesen hat, wie sehr sie der Menschheit ewige Seligkeit wünscht — die Liebe, die nicht gleichgültig ist gegen die unzähligen Seufzer und Thränen, die hier ein Seelsorger für seine Gemeine — dort redliche Eltern fürs Heil ihrer Kinder; Kinder für ihre Eltern; ein Bruder für seine Geschwister; ein Freund für die Rettung seiner Freunde vor Ihm ausschüttet: die gewiß auch um deßwillen alles thun wird, um diese so wehmüthig, so dringend empfohlenen Seelen durch irgend ein Mittel noch nüchtern zu machen aus ihrem Irrthum!

Ja, Seelen! die Hoffnung möchte ich mir, könnte ich mir niemals entfallen lassen — Es wird, es wird doch noch bey manchem unter uns ein seligers Aussehn gewinnen — der Funke, der hie und da glimmet — zur Flamme, zur übernehmenden Glut werden; und manches, das noch trotzend denken kann: Wer ist der Gott, deß Stimme ich

gehorchen sollte? am Ende noch in Scham und Thränen zerfließend ausrufen: „HErr! du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen; du bist zu stark worden, und hast gewonnen." Seine Hülfe, heißt es in unserm Texte, seine Hülfe ist ja doch nahe allen denen, die Ihn fürchten — gewiß auch in dem Falle nahe, wenn sie thränend für die Ihrigen, fürs Vaterland bitten.

O wenn's doch noch so gienge, wie es in unserm Texte heißt, „daß in unserm Land Ehre wohnete!" Gefühl für Ehre und Rechtschaffenheit alle Gemüther ergriffe; alles, was wider gute Sitten streitet, täglich seltener unter uns — gänzlich aus unsern Mauern und Grenzen verbannt würde — „daß Güte und Treue einander begegneten, Gerechtigkeit und Friede sich küsseten!" jeder in jedem Falle so gegen den andern handelte, wie er wünschte, daß man ihm thäte; „daß Gerechtigkeit vom Himmel schauete, und Treue auf der Erde wüchse" — unter Hohen und Niedern, Vorgesetzten und Untergebenen dieses der allgemein herrschende Sinn wäre: „Ich fleißige mich, ein unverletztes Gewissen zu haben, beyde vor Gott und den Menschen; daß uns auch der HErr ferners noch Gutes thue, und unser Land sein Gewächse reichlich gebe, daß Gerechtigkeit dennoch vor Ihm bleibe und im Schwange gehe!" O möchte nur einmal jedes, das diesen Wunsch fühlt — für sich wenigstens einen treuen Anfang machen! Hausväter und Hausmütter! möchtet nur ihr euch einmal vereinen, allem aufzubieten, daß dieses selige Leben wenigstens denn nur in euren Wohnungen, unter euch und euren Kindern, immer mehr aufkomme!

„Nun, der HErr sey mit uns, wie Er gewesen ist mit unsern Vätern; Er verlasse uns nicht, und ziehe die Hand nicht von uns ab; zu neigen unser Herz zu Ihm, daß wir wandeln in allen seinen Wegen, und halten seine Gebote, Sitten und Rechte: ja seine Barmherzigkeit über uns müsse sich ferners noch rühmen wider das gerechte Gericht." Amen!

Anhang
von vier vermehrten
Gelegenheits-Predigten.

Frühlings-Predigt.

Text. Hohelied Salom. 2, 11.

Der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin.

Wir leben in einer Jahreszeit, wo man sich ein besonderes Vergnügen daraus macht, ein Stündlein der Ruhe, einem kleinen Spaziergang zu wiedmen, um seinen Gliedern, die durch den herben Winterfrost auf einige Monate in die warme Stube eingesperrt worden, wieder eine gesunde und angenehme Bewegung zu verschaffen, den lieblichen Einfluß des unsern Gegenden allmählig sich wieder nähernden Sonnenkörpers, das rührende Gesang der Vögeln, den entzückenden Anblick der grünenden Bäume und Wiesen zu genießen. Und es wäre allerdings thöricht gehandelt, wenn jemand in der Kreuzigung seines Fleisches — der Verläugnung seiner selbst so weit gehen wollte, daß er sich auch dieses Vergnügens beraubte. Nur müssen wir über der Sorge für die Gesundheit unsers Körpers ja nie unserer unsterblichen Seele vergessen, und deßwegen in Absicht auf das Spazierengehen auf zwey Stücke merken. Erstlich, daß diese Ergötzung die wir uns verschaffen nur nicht unserer armen Seele zum Schaden gereiche. Denn ach, wie manche Person ist nicht schon in einer evangelischen Predigt gerührt und um ihr Heil bekümmert worden; beym Ausgang aber aus der Kirche wurde sie von leichtsinnigen Weltfreunden auf einen Spaziergang eingeladen, sie gieng hin — und

was geschah? Was der Geist des HErrn im Herzen aufgebaut hatte, das wurde durch ein faules Geschwätz wieder zerstöret, das schwemmte der Wein wieder weg; ja, wie manches ist vielleicht nur unter dieser Versammlung, das, wenn einmal nur noch ein Funke von Empfindung und Redlichkeit in ihm ist, nicht anderst als mit Schrecken an einen vor kurzem oder langem gethanen Spaziergang gedenken kann, auf welchem es nicht nur etwa seine guten Rührungen und Entschlüsse, nein auch seine Unschuld und Ehre verloren! Nicht genug aber, daß unsrer Seele diese Ergötzung nicht nachtheilig sey, soll uns, als für das zweyte, billig auch das am Herzen liegen, daß der unternommene Spaziergang nicht nur unserm Körper zur Stärkung, sondern auch unsrer Seele zum Nutzen gereiche. Denn Freunde! unsre Tage sind kostbar — dazu uns gegeben, um zu dem Eingang ins Himmelreich immer geschickter zu werden, und am letzten derselben wird's heißen: gieb Rechnung von deinem Haushalten. Nun kann aber ein Spaziergang unsrer Seele nicht nur auf diese Weise gesegnet seyn, wenn wir uns in der Gesellschaft einiger gottseligen Freunden befinden, und uns denn über das Große, das der HErr für uns und an uns gethan hat, zutraulich mit einander unterhalten; nein auch wenn wir allein und ohne sichtbaren Geleitsmann sind, kann unsere Seele durch andächtige Betrachtungen über das, was sich in dieser Jahreszeit unsern Augen darbietet, die erquickendsten Tröstungen — die erbaulichsten Lehren ziehen. Wie wärs Freunde, wenn wir in dieser lieblichen Morgenstunde, zur Stärkung und Weide für unsre Herzen, einige dergleichen Frühlingsbetrachtungen anstellten? Wir wollens thun.

Und du lieblicher und wohlthätiger Schöpfer und Erhalter unser aller! Der du das Samenkorn, das der Landmann auf seinen Acker hinwirft, so herrlich zu segnen weißst, daß es aufgeht und Früchte bringt, dreyßig, sechzig und hundertfältig; ach lege nun auch auf das Wort, das ich nun in deinem Namen ausstreuen will, ein mächtiges Gedeihen;

laß es allen Unbußfertigen zur Erweckung, allen deinen Kindern zur Aufmunterung, uns allen zu einem wahren und bleibenden Segen gereichen. Amen!

So wie die heilige Schrift nicht nur zur Warnung und Erweckung der Unbußfertigen, sondern auch zum Trost und Ermunterung der Gläubigen dienet, so kann auch eine jede Seele, sie mag nun beschaffen seyn wie sie will, sobald sie nur aufmerksam nachdenkt, aus der Betrachtung dessen, was wir nur in dieser Frühlingszeit vor uns sehen, einen überschwänglichen Nutzen ziehen, indem sie nicht nur einem manchen bekümmerten Herzen zum Trost, sondern auch manchem, das noch in fleischlicher Sicherheit dahinlebt, zu einer heilsamen Warnung und Bestrafung gereichen kann.

Sie kann erstlich vielen unter uns ungemein tröstend und aufrichtend seyn. — Väter, Mütter, Eltern! die ihr euch wohl nichts erfreulichers zu denken wüßtet, als wenn eure lieben Kinder zur ganzen Freude ihres Schöpfers und Erlösers aufwachsen würden, und aber zum größten Schmerz eurer Seele bisher nichts als das traurige Gegentheil — Leichtsinn und Weltliebe — Verhärtung und Widerstreben gegen alle, auch die wehmüthigsten Zureden und Warnungen an ihnen wahrnehmen müssen, so daß ihr wirklich an ihrer Sinnesänderung manchmal beynahe verzagen wollt. Raffet euch aus eurem Kummer ein wenig hervor, und denket an die geschwinde und erstaunenswürdige Veränderung, die nun in dieser lieblichen Frühlingszeit mit unsrer Erde vorgeht. Was waren unsre Felder und Gärten noch vor wenig Wochen? Oede, erstorben und dürre — ein recht trauriger Anblick! und siehe, nun sind sie ein Zusammenfluß von allem was lieblich, was schön, was entzückend ist. O ihr theuren Eltern! wer weiß, was auch mit euren armen Kindern in kurzer Zeit vorgehen wird! Wer weiß, ob nicht das Herz, das jetzt noch in Kaltsinn gegen seinen Schöpfer starret, in kurzem in Liebe und Zärtlichkeit gegen Ihn glühen, reich werden wird an Früchten der Gerechtigkeit. Aus dem, daß ihr vor die Zeit noch keine Besserung an ihnen fühlet, müßt

ihr eben noch nicht den Schluß ziehen, daß alle eure Erinnerungen und Warnungen an ihnen verschwendet worden; nein, das Saamkörnlein, das nun so lieblich hervorkeimt, das ist schon lange auch unter der dicht gefrornen Erde verborgen gewesen. Werdet nur nicht müde, mit Weisheit und Liebe sie zu erinnern, und hauptsächlich eure Kniee fleißig für sie zu biegen, und dem erbarmenden Herzen Jesu nebst eurer eigenen auch die Noth eurer noch irrenden Kinder wehmüthig vorzuhalten. O es ist schon einem manchen Vater, einer manchen Mutter mit dieser standhaften Fürbitte und Ermahnen zum HErrn geglückt, daß sie nach manchen bangen Jahren, wo sie mit größter Wehmuth ihres Herzens dem Leichtsinn ihrer Kinder zusehen müssen, ohne ihm steuren zu können, doch endlich mit jenem durch die bußfertige Rückkehr seines entloffenen Sohnes innigst erfreuten Vaters in die Worte einstimmen konnten: Lasset uns freuen und fröhlich seyn, denn dieser mein Sohn, diese meine Tochter war todt und ist wieder lebendig worden, sie war verloren, und ist wieder gefunden worden.

Die andächtige Betrachtung der bewunderungswürdigen Veränderung, die nun mit unsrer noch vor kurzem mit Eis und Schnee bedeckten Erde vorgeht, kann aber nicht nur gottseligen Eltern zum Trost über ihre gegen ihren Schöpfer und Heiland noch kaltsinnigen Kinder, nein auch einer jeden bußfertigen Seele, die vor ihrem HErrn aus weisen und väterlichen Absichten in die Schule der Leiden geführt worden, zur Stärkung und Aufmunterung dienen. Geschwind und in wenig Tagen hat der HErr unsre Erde aus einer Trauerstätte in einen Lustplatz verwandelt, aber noch viel geschwinder und ehe ihrs euch versehet, kann euer Weinen in Lachen, und eure Traurigkeit in Freude verwandelt werden. Laßt euch nur ferners kindliche Geduld und Ergebenheit schenken von dem, der uns in unsrer Schwachheit so gerne zu Hülfe kommt, und seyd's fest überzeugt, daß wenn die über euch ergangenen Leiden nicht heilsam und nöthig für euch wären, ihr würdet nicht wissen was Leiden ist.

Ueberhaupt aber kann das ganze Häuflein derer, die den

HErrn lieben, in der schnellen und entzückenden Veränderung unsrer Felder und Gärten ein liebliches Bild finden, jener herrlichen Veränderung, die einmal mit ihren auferweckten Leibern vorgehen wird. Groß, meine Theuren! erstaunend groß ist der Wechsel, der nun an unsrer Erde bemerkt wird; kaum sollte man denken, daß es die gleiche sey, die wir vor ein Paar Monaten gesehen. Aber noch weit größer und herrlicher wird einst die Veränderung unsrer Leiber seyn. Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft; es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistiger Leib. O wie werden einst die Gebeine sich freuen, die jetzt kaum sich zu decken haben, wenn der Schmuck des HErrn sie umgeben wird! Wie wohl wird es der Hütte thun, die jetzt ihre Tage meist auf dem Krankenbett zubringen muß, wenn ewige Gesundheit und Munterkeit ihr Theil seyn wird! Was wird das für ein angenehmer Wechsel seyn, wenn aus dem Aug, das jetzt unter dem Druck von innerem und äußerem Elend weinet, Freude und Wonne hervorblitzen; wenn der Leib, der nur durch Arbeit und kranke Tage abgezehrt, durch ein hohes Alter eingeschrumpft ist, mit himmlischer Schönheit gezieret — dem verklärten Leib Jesu ähnlich seyn wird. O Heil sey dem Lamme, das für uns erwürget ist! Seinem mit Blut und Speichel befleckten Angesicht, bey dessen Anblick andre Angesichter vor Eckel sich wegwenden mußten — Seinem mit Eiter und Wunden bedeckten und an dem Schandpfahl angenagelten Leib hat unser Leib seine künftige Schönheit und Wonne zu danken. Doch — es fällt mir noch eine Klasse bekümmerter Seelen ein, die besonders des Trostes und der Stärkung bedürftig sind. Vielleicht ist eines und das andre zugegen, das durch die erbarmende Gnadenhand Gottes aus der unseligen Sicherheit, unter welcher es so lange Zeit wie begraben gewesen, mächtiglich aufgeweckt worden, und sich nun so verwerflich und sündig vorkömmt, daß es ihm unbegreiflich scheint, wie es möglich sey, daß sich der HErr

eines

eines so schnöden und abscheulichen Geschöpfes noch annehmen könne. Liebe Freunde! ich bin nicht gesinnt euch zu widersprechen, wenn ihr euch tausendfach der Hölle würdig fühlet; das lebhafte Gefühl seines Elendes ist viel zu selig, als daß ichs stören möchte, und es ist ausgemacht, daß wir uns zu keiner Zeit schwarz und abscheulich genug vorkommen können; aber doch ist eure Unruhe, eure Reue, eure Verlegenheit nach Gnade schon ein Beweis, daß ihr nicht mehr todt und gefühllos seyd, wie ehmals, daß ein Leben aus Gott in euch ist. Ihr seyd zwar noch nicht einem erwachsenen Kornhalm ähnlich, der durch die Last seiner Aehren zur Erde niedergedrückt wird, doch aber dem Samen, der nun in diesen Tagen so lieblich aus der Erde hervorkeimt. Und nun sehet den Landmann an, mit was für Freude er um seinen Acker herumgeht, und seinen aufwachsenden Samen betrachtet. Und warum freut er sich denn? Weil er seinen Wunsch nun erfüllt sieht, und den Lohn seiner Arbeit einsammeln kann? Nein, gar nicht! sondern weil er nun gegründete Hoffnung zur künftigen Ernte hat. Und wenn schon das Keimlein, das er nur siehet, noch elend und schwach und zu gar nichts zu gebrauchen ist, so pfleget und wartet er sein auf das sorgfältigste, damit es gedeihe, erstarke und Frucht bringe. Nun denkt selbst Seelen! Wie viel größer muß nicht die Freude des HErrn seyn, über einen Sünder, der Buße thut! Wie viel sorgfältiger wird Er nicht mit euch Blöden und Schwachen umgehen, da wir Ihn alle unendlich weit mehr gekostet, als den Landmann seinen Samen. Theuerste Freunde! beuget euch, schämet euch, klagt euch an vor dem HErrn, als die Schnödesten unter den Schnöden. Aber verzaget an seiner Gnade nicht, denn wo die Sünde mächtig worden ist da ist die Gnade noch viel mächtiger. Ja, so wahr ich lebe, spricht der HErr, ich habe keinen Gefallen am Tod des Sünders, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe.

So ungemein viel süßes und tröstendes aber andächtige Frühlings-Betrachtungen auf ein manches unter uns haben können, so kann doch der Blick auf unsre nunmehr auflebens

den Felder und Wiesen noch weit mehrern zur ernstlichsten Bestrafung und Warnung dienen. Ueberlegts selbsten Seelen! Wie herrlich fångt nun alles zu grůnen und zu blůhen an! Nichts ödes — nichts erstorbenes — nichts unfruchtbares entdeckt sich unsern Augen, selbst aus der festgetretenen Straße, selbst aus den Ritzen der Steine und Felsen brechen Gråslein und liebliche Pflanzen hervor. Aber erbarmender Heiland! Was mußt du erblicken, wenn du auf uns Arme herabsiehst. Liebe Freunde! Ich will jetzt nicht einmal von den Frůchten reden, mit denen wir doch seiner an uns gewandten Můhe nach alle schon lange beladen seyn sollten; ach nein, wenns denn endlich nur wåre wie es jetzt auf unsern Feldern und Gårten ist, wenn denn nur Keime und Blůthen sich zeigten — nur ein leidtragendes zerschlagenes Herz — nur ein Fůnklein von reiner Jesusliebe sich in uns spůren ließe! Aber Seelen! Seelen! Wie manches ist unter uns, bey dem noch der tiefste Winter herrscht. Christus Jesus wird ihm wohl tausendmal wie vor die Augen gemalet, wie Er aus unaussprechlicher Liebe zu uns fluchwůrdigen Geschöpfen den Himmel und alle seine Herrlichkeit verlassen — ein armes verachtetes Menschenkind worden, wie Er am Oelberg fůr unsre Sůnden gezittert und gezaget, und blutigen Schweiß geschwitzt, wie Er im Richthaus des Pilatus verspottet, verspieen, mit Dornen gekrönt, mit Geißeln zerhauen, zum Mann der Schmerzen gemacht worden, ja wie Er am Fluchholz blutend sein Leben selbst zum Lösgeld fůr unsre Sůnden in den Tod dahingegeben; die Seele, die sonst gerůhrt wird, wenn sie nur eine traurige Nachricht in einem Zeitungsblatt lieset, die hört die Erzåhlung von dem was Jesus an ihre Seligkeit gewandt hat an, und bleibt gefůhllos und kaltsinnig dabey — ja wirklich statt diese unermeßliche Liebe Gottes mit herzlicher Gegenliebe zu erwiedern, ergötzt sie sich noch an dem was Ihn schmerzet, und wie manches ist vielleicht zugegen, das auf morgen schon etwas im Sinn hat, von dem es doch ůberzeugt ist — das ist Sůnde und Greuel vor Gott — das wird dir auf deinem Sterbebette zur glůhenden Kohle werden! Mitleidswůrdige Seelen! Wisset,

ich bin es nicht allein der euch warnet — nein jeder Baum und jeder Dornstrauch, bey dem ihr auf euern Spaziergängen vorbey geht, schickt euch gleichsam die heilsame Erinnerung zu: Siehe, ich stoße meine Blätter und Blüthen frühe aus — nur du bleibst unfruchtbar und todt! Ja, jedes Vögelein, das nun in dieser Frühlingszeit seine Stimme so lieblich hören läßt, predigt euch gleichsam von dem Aestlein herab, auf welchem es sitzet: Siehe, ich empfange großes von meinem Schöpfer, und darum danke und singe ich Ihm täglich; und an dir thut Er noch weit mehr und du bist undankbar und stumm gegen Ihn! O — irret euch nicht, meine Freunde! Gott läßt sich nicht spotten! Lange — erstaunend lange träget Er seine Feinde mit Nachsicht und Erbarmen, arbeitet Tag und Nacht unermüdet an ihrer Besserung; bedüngt und umgräbt den Baum, ob er nicht etwa Früchte bringen wolle; endlich aber, wenn nach aller angewandten Mühe und Arbeit doch nichts zum Vorschein kommt, so setzt Er sich auf seinen Richterstuhl und dann heißt's: Haue ihn ab! Was hindert er das Land! Hingegen aber, wie würde doch Freude im Himmel entstehen, wenn dieser Tag bey einem und dem andern unter uns, das bisher sein Leben in unverantwortlichem Kaltsinn und Undank gegen seinen ewigen Gutthäter zugebracht hat, ein geistlicher Frühlingstag würde, wo das harte, eiskalte Herz in heißer Reue über seine Sünden zerschmelzen, der selige Entschluß in der Seele entstehen würde: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu Ihm sagen: Vater! ich habe gesündiget im Himmel und vor dir, und bin hinfort nicht werth, daß ich dein Kind heiße; nur einen Gnadenblick von dir, das ist das einzige, was ich mir ausbitte! Wie würde doch unser gegen uns Arme so zärtlich gesinnter Heiland, von innigster Freude durchdrungen, an alle Heerschaaren des Himmels sich wenden, und zu ihnen sagen: Ach hörets doch, ihr Himmel und freuet euch mit mir! Ein Bäumlein, das ich beynahe verschätzt hatte, das viele Jahre durch dürr und erstorben war, fängt nun auf einmal an sich zu erholen, und Blätter und Blüthen zu stoßen — eine Seele, die zwanzig und meh-

rere Jahre lang in Leichtsinn und Verblendung herumgeirrt, und von mir und meinen Schätzen nichts wissen wollte, die liegt nun reuend und weinend vor meinen Füßen.

Ach ihr theuren Seelen! es weißt doch keines unter uns, obs nur die Tage erlebt, wo der neublühende Baum mit Früchten prangen wird; ja obs nicht übermorgen schon der versammelten Gemeine von der Kanzel herab als ein Verstorbenes genennt werden wird. Und unbußfertig in die Ewigkeit übergehen ist schrecklicher, als daß eine menschliche Zunge es aussprechen könnte. O darum heute, heute, da wir noch beten und erhört werden können; heute, da noch keine schmerzhafte Krankheit uns zu allem Nachdenken unfähig macht; heute, da Jesus noch helfen kann und helfen will, da noch seine Liebesarme gegen uns ausgespannt sind, um uns in unserer Reue aufzunehmen und zu segnen; da sein Herz noch in Mitleid gegen uns blutet, noch Gedanken des Friedens und nicht des Leides über uns hat; heute sich vor Ihn hingeworfen, fußfällig Ihn um Erbarmung gebeten, und nicht nachgelassen, bis man mit jenem bußfertigen Hiskias bezeugen kann: Siehe! um Trost war mir sehr bange, aber der HErr hat sich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe; und denn du ewige Liebe! Wie du dich bisher als Erbarmer an ihnen bewiesen und deine Langmuth verherrlichet hast, ach denn beweise dich an ihnen auch als der gnädige, tröstende Freund aller reuenden Sünder, wie dich schon tausende zur unaussprechlichen Freude ihres Herzens, als einen solchen erfahren haben; und zeige ihnen, wie unumschränkt dein Erbarmen, wie gränzenlos deine Liebe seye, die auch die größten, die abscheulichsten Bösewichter umspannet, so bald sie nur reuend dein Angesicht suchen.

Ja laß sie, wenn ihr Auge nach dir thränet,
Und wenn ihr Herz sich nach Vergebung sehnet,
Ach laß sie denn die Freyheit von den Sünden,
Dein Vaterherz — zuletzt den Himmel finden.

Amen!

Erndte-Predigt.

Text. Johannis 4, 35.

Hebet eure Augen auf, und sehet in das Feld, denn es ist schon weiß zur Erndte!

Es ist nun wieder die liebliche Jahreszeit vorhanden, wo der emsige Landmann durch Gottes Segen zehnfach einerndten kann, was er gesäet hat. Weil ich nun jedem unter euch gönnen möchte, daß unter der Einsammlung des leiblichen Segens, auch eure Seele ihre Garbe zur Nahrung und Stärkung davon trüge, so möchte ich euch durch einige nützliche Erndtbetrachtungen eine Anleitung an die Hand geben, wie ihr euch durch das, was ihr nun auf euren Feldern sehet und verrichtet, an eines und das andere könnt erinnern lassen, das euch die heurige Erndte zur doppelten Erndte macht, wovon ihr den einen Theil auf dem Wagen, den wichtigsten aber im Herzen nach Haus nehmet.

Liebster Jesu! Wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören, lenke Sinnen und Begier zu den süßen Himmelslehren, daß die Herzen von der Erden ganz zu dir gezogen werden. Amen!

Es ist mir allemal ein rührender Anblick, wenn ich so zur Erndtezeit das liebe Landvolk auf kaum zu übersehenden Kornfeldern erblicke, wie alles den ganzen Tag durch nur sammelt, und einbindet, und auf ladet, und wegführt. Ach, da sehe ich meinen Gott recht als einen lieben zärtlichen Vater in der offnen Vorrathskammer mit vielen hundert guten und bösen Kindern umringt, wie Er an allen Vater ist, und alles, ohne Rücksicht, ob sie's werth oder unwerth sind, freudig auf seine Schätze zugreifen läßt. Wer sollte nicht glauben, daß in diesen Tagen auch das härtste erweicht und die milde Vaterhand Gottes von manchem beschämten Kinde mit heißen Bußthränen über seinen bisherigen Leichtsinn gleichsam benetzt werden würde! Wer sollte nicht, nach dem

was nun der HErr aufs neue an uns thut, auch einen neuen Trieb zur Erkenntlichkeit, neuen Eifer im Guten unter Alten und Jungen — wer nicht wenigstens von dem und jenem die wehmüthige Klage erwarten: Ich armer Mensch! Wie soll ich mir rathen! Gott thut nun aufs neue so vieles an uns, und ich bleibe immer ein unartiges, ausschweifendes Kind, die Sünde reißt mich hin, wenn ich auch die besten Entschlüsse fasse! Aber nein, guter, bester Vater! nein, so ist's leider nicht! Was du schon bey dem Propheten Jeremias hast klagen müssen, ach das mag dir auch jetzt über uns noch oft und viel einfallen: Dieß Volk hat ein abtrünniges, ungehorsames Herz, sie bleiben abtrünnig und gehen immerfort weg, und sprechen nicht einmal in ihrem Herzen: Lasset uns doch den HErrn unsern Gott fürchten, der uns Früh- und Spatregen zu rechter Zeit giebt, und uns die Erndte treulich und jährlich behütet: Mag wohl das rohe Vieh mit mehrerer Gedankenlosigkeit sein Futter genießen, als leider mancher Mensch seine Erndte sammelt? Insgemein wird sich doch auch das leichtsinnigste Kind, wenn ihm etwa zu einer Zeit sein Vater ein angenehmes Liebes-Geschenk zur Aufmunterung verehrt, einige Tage lang ein wenig in Acht nehmen, ein so gutes Vaterherz nicht neuerdings zu kränken, und wenn auch das nicht ist, wenigstens an dem Tage, wo es dasselbe erhalten, etwas gesetzter, gewissenhafter wandeln. Aber an wie manchem wird unser gute Vater im Himmel in diesen Tagen auch das nicht erleben? Wie mancher verwegene Flucher, wie mancher unselige Säufer, wie mancher unkeusche Zottenreder wird eine Garbe nach der andern gleichsam aus dem Schooß Gottes herausnehmen, und sich durch Gottes überwiegende Güte auch nicht für diese wenigen Tage etwas gesetzter und christlicher machen lassen! Ach sollt es etwa noch in meiner werthen Gemeine geschehen? Sollt ich so was noch fürchten — sollt ichs auch nur von etlichen wenigen noch fürchten müssen? Freunde! die Liebe hoffet alles — ich will auch in dem Fall Gutes von euch hoffen! Sollte es aber je noch von dem oder jenem geschehen, sollte je noch irgend eins unter

uns so leichtsinnig, so ganz gefühllos seyn, um in eben den Tagen noch freventlich zu sündigen, wo es nichts thut, als aus der Hand Gottes Garben empfangen und wegtragen, ach so will ich, dem ihr alle aufs Herz gebunden seyd, fleißig für euch beten, wills jetzt schon zum Voraus thun: Vater! Vergieb ihnen, sie wissen nicht was sie thun!

O meine werthen Freunde! In diesen Wochen ist nur jeden Tag Predigt, Predigt von Morgen bis Nacht — jede Garbe, jedes Kornhalm wird meine Stelle vertreten — wird euch, wenn ihr nur ein wenig darauf merken wollt, mit vielem Nachdruck erinnern, was ihr schuldig seyd eurem wohlthätigen Gott! Seelen! Ihr wißt alle jenes Wort des Apostels: Irret euch nicht, liebe Brüder! Gott läßt sich nicht spotten! Wie leicht könnte sich's auch in diesem Falle zeigen, wie leicht eine Zeit kommen, wo unser Segen beträchtlich vermindert würde! Geht hin, ihr Undankbare! in jene verwüsteten Länder, wo der Krieg und das Schwert regiert, wo ein Schlachtfeld, ein Feld voll Blut und Leichen statt eines Erndtefeldes voll Garben zu sehen! Lernt da, was Gott auch an uns thun könnte. Unsere ältesten Greise sogar wissen sich keiner Zeit zu erinnern, wo unsre Felder um eines Krieges willen wüste geblieben wären. Wie Seelen! Wollen wir durch Undank Strafen und Zorngerichte auf uns und die Unsrigen sammeln? bitten, o bitten wir um ein dankbares Herz, und schütten es dann vor Gott aus! lassen wir uns die Garben zum Geber führen! bedenken wir, wie viel Brodt wir schon durch unser Leben verzehrt haben — ach unser Herz müsse dem nicht mehr versagt werden, der uns nichts schuldig ist, und doch alles giebt! Und wenn denn auch hunderte ihr Herz noch vor ihrem Erhalter verschließen, ach so müsse jeder Redliche für seine undankbaren Brüder im Riß stehen, und mit doppelter Wärme den Wohlthäter preisen, dessen Güte jeden Morgen neu und groß über uns ist! Siehe, um zehen Gerechter willen wird oft eine ganze Stadt, eine ganze Gemeine erhalten!

Allein, wie kömmt es wohl, daß jetzt auf ungeheuren Gefilden kein Plätzlein zu finden, das nicht mit Nahrung

für den Menschen beladen? Wir wissen doch jenes Wort unsers Gottes: Verflucht sey der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollt du dich darauf nähren dein Lebenlang; siehe, Dornen und Disteln soll er dir tragen; es ist wahr, der Mensch muß nicht unthätig seyn, wenn sein Acker ihn nähren soll; doch ist's ausgemacht, meine Lieben! wenn wir keinen Heiland hätten, der durch sein Leiden unsre Sache wieder gut gemacht hätte, all unsre Arbeit und Mühe, unsre unzähligen Schweißtropfen würden unsern Acker eben so wenig zu dem machen, was er jetzt ist, als unser Ringen, unsre Thränen und Blutthränen unsre Seele zur Erbin des Himmels. Ach ihr lieben Ackersleute! Seht, euer Jesus allein ist's, der es möglich gemacht hat, daß die verfluchte Erde gesegnet ist. Seinem Hungern und Dürsten, seinem blutigen Angstschweiß, seiner sauren Arbeit um euch habt ihr's zu danken, daß euer Mühen, euer Arbeitsschweiß nicht vergeblich ist! Ach daß ihr gleichsam keinen Halm, keine Aehre, kein Gras in die Hand nehmen möchtet, ohne dabey zu denken: Auch du kleinste Kleinigkeit, auch du geringer Beytrag zu meiner Erhaltung bist aus meines Jesu Blut, aus seiner Liebe, aus seinem Verdienst entsprossen! Du wärest wahrlich nicht, wenn Er nicht gewesen wäre! Ja Seelen! alles, auch eure Felder predigen euch, daß etwas wichtiges vorgegangen seyn muß, das den auf himmelschreyende Arten millionenfach beleidigten heiligen Gott, dem Sünder wieder gnädig gemacht hat, sonst wüßten wir bey dem reichen Erndtesegen den über die Erde ausgesprochenen Fluch Gottes nirgends hinzulegen, und da uns das Evangelium deutlich bezeugt, wozu es eigentlich kommen und welch einen sauren Schritt der Sohn Gottes selbst thun müssen, um uns die Gottheit wieder versöhnt zu machen, siehe, so predigt euch auch jede Garbe, jedes Kornhalm gleichsam die wichtigen Worte zu: Ach vergiß deines Jesu nicht, wenn du Ihn noch nicht gesucht hast, suche Ihn heute noch — ach dein ganzes Herze müsse von nun an seine werden! Weißest du's doch längst schon, wie viel's Ihn gekostet, daß auch ich dir zu Theil werden konnte!

Nun hält uns aber die Erndtezeit noch manches andre vor, das uns einen lieblichen Anlaß zu den schönsten Betrachtungen verschafft: Sehe ich die Munterkeit der Schnitter an, höre ich den Schall ihres frohen Gesanges, ach so erinnere ich mich jenes Worts des Propheten: Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Erndte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austheilt. Ihr Erlöste des HErrn! das ist ein Wort, das uns zeigt, wie es uns seyn wird vor Gottes Throne, ein herrliches Fernglas, hindurch zu schauen in jene zukünftige Wonne. Freylich giebt es zuweilen hienieden schon solche geistliche Erndtfreuden — ach, in den ersten Tagen, wo sich der süße Trost ins beängstigte Herz ergossen: Dir sind deine Sünden vergeben, gehe hin im Frieden! Dann lernt man gemeiniglich die Wahrheit schon ziemlich erfahren: Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Erndte! Wenn so die arme Seele ins süße Wort Gottes gleich als auf einen mit Früchten beladenen Acker geführt wird, mit der göttlichen Versicherung: Das ist für dich! gehe hin und erndte! Man kann sich nun aus diesem theuren Gottesbuch eine Gnadenverheißung nach der andern zueignen, und als eine reiche Garbe in der Scheune des Herzens zusammenhäufen — Jesus selbst wird der Seele so ganz als ihr Heiland verklärt — sie wird göttlich gewiß, was Er gethan hat, was für mich, was Er gelitten, für mich — was Er erworben hat, für mich — Er selbst, mein Freund ist mein, und ich bin sein — wahrlich über dieser Glaubenserndt kann die Erndtfreude nicht wohl dahinten bleiben, man säete wohl mit Thränen, nun aber erndtet man mit großer Freude, man gieng hin und weinete, und bringt nun edle Garben: o da hat man Himmel auf Erden, wo man nur ist, möchte man Freudengesänge anstimmen — wie viel tausendmal ruft man sich zu: Lobe, ach lobe den HErrn, meine Seele, und was nur in mir ist seinen heiligen Namen; lobe den HErrn, meine Seele! und vergiß ja nicht, was Er dir Gutes gethan hat: Der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben errettet, und

dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit — wie oft muß man nicht sagen: O daß ich tausend Zungen hätte und einen tausendfachen Mund, so stimmt ich damit in die Wette vom allertiefsten Herzensgrund ein Loblied nach dem andern an, von dem was Gott an mir gethan!

Und so giebt es noch andere Anlässe, wo man dergleichen geistliche Erndtfreuden erfährt. Wenn gottselige Eltern an ihren Kindern endlich die seligen Früchte ihrer Bemühungen, ihrer Lehren, ihrer Thränen und Fürbitten einerndten können; sie sehen, daß auch das langezeit rohe Herz ihrer Kinder endlich vor Jesu Liebe schmilzt; o das setzt in einem zärtlichen Vater- oder Mutterherzen natürlich auch selige Erndtfreuden ab — wenn ein redlicher Seelsorger den oft so lange verborgen gebliebenen und mit manchen Thränen begossenen Samen des Wortes Gottes auf dem Acker seiner Gemeine lieblich hervorkeimen und in reiche Aehren schießen sieht, wenn es auch unter seiner Heerde in Erfüllung geht: Dieser wird sich dem HErrn verschreiben, und jener wird sagen: Ich bin des HErrn; o da geht's dem HErrn und seinem Diener gleich — beide freuen sich, wie man sich freuet zur Zeit der Erndte. Und wenn schon einem Knecht Jesu unter dem binden und versorgen seiner Amtsfrüchte, wie insgemein jedem Schnitter noch mancher Schweißtropfe entfällt, ach so achtet er wie jener, der Mühe und alles Schweißes nicht — die Erndtfreude trifft allemal vor. Solche selige Erndtfreuden kommen oft auch auf dem Sterbebett vor — die wichtigen Vortheile, wenn man schon in gesunden Tagen für seine Rettung gesorgt, die stehen nun als volle Aehren zum schneiden da; man erfährt's nun, wie gut mans besonders in den letzten Stunden des Lebens hat, wenn man sich frühe mit dem Freund seiner Seele bekannt gemacht hat; wie der Friede Gottes die Krankenstube zum lieblichen Vorsaal des Himmels, auch die Schmerzen des Leibes um ein merkliches erträglicher, oft gar unmerkbar macht; und die Freude, die man über diese Erndte empfindet, ist schon bey manchem so groß, so übernehmend gewesen, daß er an seinem Todestag noch weit freudiger gesungen, als der munterste Schnitter auf dem Felde.

Nun aber ist's bey einem solchen sterbenden Kind Gottes um ein kleines zu thun, so lernt's erst recht erfahren, was das sagen will: Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Erndte. Wir sind freylich hienieden schon selig, schreibt Paulus, jedoch in Hoffnung! Kann nun aber die feste Hoffnung jenes Erbes, hienieden schon von Zeit zu Zeit solche selige Erndtfreuden zeigen, o was wird denn erst für eine Freude uns übernehmen, wenn wir zum wirklichen Genuß desselben gelangen; wenn sich das Glauben ins Schauen verwandeln, wenn es sich zeigen wird, daß alles unendlich weit schöner und wonnereicher ist, als sichs hienieden die lebhafteste Einbildungskraft vorstellen konnte; und uns unser treue liebevolle Jesus für so manches hienieden verrichtete Glaubenswerk noch vorzüglich beschenken wird — an das wir entweder nur gar nicht mehr gedacht, oder das uns doch lebend, so mit Mängeln behaftet vorgekommen, daß wir froh werden, wenn uns der HErr nur nicht um dasselbe vors Gericht nehmen wolle! Nebst dem wird unsre Freude hienieden durch vieles gehemmt, durch vieles unterbrochen; das oft so mächtige Gefühl unsres Elendes von innen — die mancherley Kränkungen und widrigscheinende Zufälle von außen, die Nothwendigkeit in die man sich versetzt sieht, so manches Schlechte zu sehen, zu hören; der gerechte Kummer um andre, die uns vorzüglich lieb sind, der Kummer um uns selbsten, ich meyne der ängstliche Gedanke: Werd' ich auch treu bleiben! dessen sich doch auch die zutraulichste Seele von Zeit zu Zeit kaum wird erwehren können — wie sehr kann manchmal bald dieses bald jenes, bald auch verschiedenes miteinander auf unsre geistlichen Erndtfreuden die gleiche Wirkung haben, wie die drückende Sonnenhitze auf die leibliche! Aus dem aber können wir einen Schluß machen, wie die Erndtfreude von Gottes Treue beschaffen seyn wird, unter welcher man nichts mehr von der Art weder fühlen noch fürchten darf. Ist die Freude eines treuen Lehrers schon groß und oft übernehmend, wenn er seinem HErrn gleichsam einige Garben gewonnener Seelen aus dem Acker seiner Gemeine vorweisen kann, da

er doch nicht gewiß ist, wie es mit den und jenen noch gehen wird, o mit welcher Freude wird er denn erst sie anschauen, wenn er einmal für keines derselben nicht das mindeste mehr fürchten darf; ja wie wird er dann erst Erndtfreuden empfinden, wenn er in der Ewigkeit wahrnehmen wird, wie seine Erndte noch fruchtreicher ausgefallen, als er hienieden erwarten konnte, wie so mancher Same nach seinem Hinschied noch aufgekeimt und in die schönsten Aehren gewachsen!

Sehe ich ferners den vergnügten Landmann zur Erndtezeit mit Garben umringt, unter dem Schatten eines Baumes mit seinen Gefährten und Kindern eine angenehme Mittagsruhe halten, ach so fällt mir dabey die ewige Ruhe, und das herrliche Vergnügen ein, das uns aus Augen und Geberden strahlen wird, wenn wir uns einmal unter den Bäumen des Lebens gemeinschaftlich mit Wonne und Seligkeit umringt nach Herzenslust werden erholen können, von allem was uns noch hienieden so manchen Seufzer erpreßt. Ach wie wird es der Seele so wohl thun, die für die Zeit noch bald mit Leichtsinn, bald mit Eigensinn, bald mit Uebermuth, bald mit Unmuth, bald mit Fleischeslust, bald mit Unglaube zu kämpfen hat, wie wird's ihr so wohl thun, wenn sie einmal als wahrer Ueberwinder sich setzen und ergötzen kann am Strom des lebendigen Wassers! Wie wird die Seele sich luften, die hienieden unter dem Druck einer kränklichen Hütte wohl manchmal mit Hiob seufzen müssen: Wie ein Knecht sich sehnet nach dem Schatten, und ein Taglöhner, daß seine Arbeit aus seye, also hab ich wohl ganze Monden vergeblich gearbeitet, und elender Nächte sind mir viel worden! Wenn einmal unter der Schaar die da kommen ist aus großer Trübsal sanfte, himmlische Ruhe, wenn ewige Gesundheit und Munterkeit ihr seliges Theil seyn wird! Höre ich endlich, wie sich die muntern Schnitter ihre süßen Ruhestunden durch freundschaftliche Unterredungen noch süßer machen, ach so hüpft mir gleichsam das Herz, wenn ich an die entzückenden Gespräche gedenke, mit welchen sich die Vollendeten im Himmel Jahre zu Secunden und Jahrtausende so kurz machen, als obs nur ein einziger Tag wäre, wo

hier eines, dort wieder eines dem andern seine wunderbaren Führungen, seine Bekehrung, seine Belehrungen, seine Gebetserhörungen, die oft so auffallend erfahrne Durchhülfe Gottes im leiblichen und geistlichen erzählt — und denn wieder zwischenein — ein frohes Hallelujah aus aller Munde zum Throne Gottes emporschallt. Amen!

Herbst=Predigt.

Text. Esajas 63, 1. 2.

Wer ist der, so von Edom kommt, mit röthlichen Kleidern von Bazra? Der so geschmückt ist in seinen Kleidern, und einher tritt in seiner großen Kraft? Ich bin es, der Gerechtigkeit lehret und ein Meister bin zu helfen. Warum ist denn dein Gewand so rothfarb, und dein Kleid wie eines Keltertreters?

Wir haben nun unter dem Segen Gottes das edle Gewächs des Weinstocks eingesammelt, und unter die Kelter oder Weintrotte gebracht, um allda den herrlichen Traubensaft sorgfältig von Kamm und Hülse wegzutreten, wegzupressen; auch der Blick auf die Kelter oder Weintrotte, wie wir's nennen, kann uns so gesegnet seyn, so wichtige Lehren ans Herz legen, als immer der Blick auf den beladenen Weinstock; ich habe mir deswegen vorgenommen, auch hierüber etwas weniges mit euch zu reden.

HErr Jesu! Sprich deinen Segen aus auch über mein jetziges Vorhaben, und laß das, was ich reden soll, reiche Früchte bringen zu deiner Ehre und unsrer eigenen Seligkeit. Amen!

Der Blick auf die Kelter oder Weintrotte, kann uns allervorderst eine wahre Charfreitags=Predigt vor's Herz halten: Wir sehen da die Trauben, nachdem sie zuerst im Trottgeschirr unter den Füßen des Keltertreters lange genug hin und her gestampft worden, endlich unter der Presse liegen, zerquetscht von Zentnerlasten, die auf sie zudrücken.

Nicht wohl könnte ich mir ein deutlicheres Bild meines leidenden Jesu denken — o wie lebhaft kann ich mir Ihn bey diesem Anlaß vergegenwärtigen, wie Er, nachdem Er frühe schon, von den Füßen seiner Verfolger, wie die Traube im Trottgeschirr, hin und her getrieben worden, ja sein ganzes Leben durch, unter Druck aller Art, besonders der schnöden Behandlung der Sünder, Noth und Plage genug gehabt; endlich in Gethsemane plötzlich von solchen Lasten befallen wurde, die Ihm, dem geduldigen Gotteslamm selbst unerträglich werden wollten, die Ihn auf die Kniee, aufs Angesicht warfen und zuletzt ohnmächtig auf die Erde hinstreckten — ja, wie wird mir all sein Leiden noch gar viel lebhafter vor Augen gestellt, wenn ich das Girren des herumgetriebenen Windbaums höre, wenn ich sehe, wie der weiße mit dem rothen Saft untermengt über die Kelter herabquillt — o wie ist's mir nicht anderst als stünde ich in Gethsemane neben Ihm, als hörte ich die Angstseufzer, das Stöhnen und Girren seiner umfangenen Brust, als sähe ich wie sich der natürliche Schweiß seines Körpers nach und nach von dem zugedrungenen Blutschweiß färbet, wie die röthlichen Tröpflein, die in der Uebernommenheit von Angst und Zagen häufig aus der Stirne herausdringen, sich in den Thränen seiner Augen verlieren, und denn mit diesen über die bebenden Glieder in andre Blutsströmlein herabrinnen. O Anblick, der mirs Herze bricht! HErr Jesu, das vergeß ich nicht, wie du am Oelberg für mich büßtest! Ach daß du für die Seelenangst, in der du mit dem Tode rangst, nun ewig mit mir prangen müßtest! O wer ist — meine werthen Freunde! wer ist unter dieser zahlreichen Versammlung, der so im Geist seinen Heiland unter dieser Leidenspresse weinend und wimmernd ansehen kann, ohne daß auch einmal eine Dank- und Liebesthräne seinen Augen entquillet — ohne daß er aus innerstem Herzensgrund vor allen Menschen mit mir ausrufen möchte: Jesu! dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich.

Sehen wir ferners, wie es mit einem Druck noch nicht richtig ist, wie die Quetschung der Trauben viermal wie-

derholt wird, wie sogar der Keltertreter auch in die durchaus trocken scheinende Masse zuletzt noch hineinsticht und sie zertheilet, bis denn bey wiederholtem Druck auch der letzte Ueberrest des Safts noch herquillt, o wie tritt uns das Leiden Jesu immer näher vors Gesicht; auch bey Ihm wars mit dem ersten Leidensdruck in Gethsemane noch nicht richtig — so viel Blut und Thränen Er da schon unter dem Gewicht unsrer Sünden und des Zornes Gottes verloren, so war doch noch weit mehr in seinen Adern zurückgeblieben, als Er bey jenem Anlaß verloren, und auch das mußte heraus — darum wurde Er im Richthaus des Pilatus neuerdings unter die Leidenspresse gelegt — o wie sich da unter den Stacheln der eingewundenen Dornenkrone, wie sich unter den Geißelstreichen der Kriegsknechte neue Blutquellen öffneten auf Stirne, Brust und Rücken — wie sie neuerdings so mildiglich über die Glieder herabtriefelten, diese herrlichen Stärktropfen für matte niedergeschlagene Seelen! Wundtes Haupt! Zerfleischter Rücken! Brust und Achseln! Welch ein Mensch! Augen, von den Jammerblicken matt und dunkel, welch ein Mensch! Märtyrer von auß und innen — sollt man dich nicht liebgewinnen? ach an deiner Marterschön, kann ich mich nie müde sehn! Aber auch mit diesem Druck hatte es noch nicht seine Richtigkeit — Pilatus meynte wohl, es wäre genug — allein das kreuzige, kreuzige Rufen des ganzen Volkes überwog — Er wurde zur Richtstätte hingeschleppt, und da mußte noch vollends heraus, was noch von Blut und Thränen in Ihm war: o, wie es herausspritzte dieses kostbare Versöhnungsblut, als der Streich des Hammers sich hören ließ, und Ihm der spitzige Nagel durch Hände und Füße getrieben wurde, wie sie so mildiglich herabrauschten, diese herrlichen Lebensbächlein. — Ach mein allerliebster Heiland! Wie ist doch der Glaubensblick auf dein Kreuz und blutiges Leiden einem armen Sünder so süß! Ich umfange, herz und küsse, deine Wunden ohne Zahl, und die purpurrothen Flüsse deiner offnen Nägelmal! HErr! wie ist mir doch so wohl, wenn ich knien und liegen soll, an dem Kreuze da du stirbest und um meine Seele wirbest!

Und auch da noch, wo kein Leben mehr in Ihm war, wo alle seine unzähligen Wunden allbereits ausgetropft hatten, trat noch der Kriegsknecht hinzu, und schnitt Ihm mit einem Speere die Seite auf, und so floß denn der letzte Ueberrest seines Blutes, der noch in dem Herzen sitzen geblieben, aus der offenen Seite heraus! O werther Riß! o letzter Fluß! Nimm hin von mir den Glaubenskuß! Wie vieles Labsal giebst du mir, wenn mich, HErr, dürstet für und für, allein nach dir!

Sehen wir überdieß auch, wie die Trauben unter der Kelter nicht nur von einer, sondern von vielfachen Lasten beschwert, wie immer wieder neue Blöcher auf sie hingeworfen werden, o wie kann uns das das Sprüchlein so wichtig machen: Der HErr warf unser aller Sünde auf Ihn! Wir können beydes Wehmuth und Trost dabey fühlen — Wehmuth, weil wir, vor der Kelter stehend, bey jedem Hinschieben eines neuen Blockes denken können: Ach so haben auch meine Sünden seine letzten Stunden erschweren, zur Vermehrung seiner Marter behülflich sein müssen. Aber auch überschwänglichen Trost, weil wir dabei denken können: da hat Er auch meiner Sünden Straf und Pein erduldet — auch meine Uebertretungen gebüßt — fordert von mir weiters nichts als nur, daß ich's kindlich glaube, mich seiner Barmherzigkeit freue, und Ihn herzlich dafür lieb habe. Was aber beym Zuschauen vor der Kelter oder Weintrotte unserm Glauben besonders zur Stärkung dienen — unserm Herzen ganz ausgezeichnet süß und tröstlich seyn kann, ist das, daß wir sehen, wie die zerquetschten Trauben ihren Saft fließen lassen, eben auch für den, der sie trittet, beschwert und zerquetscht. Also zage, aber verzage ja nicht, mein lieber Mitmensch! wenn es dir einfällt, wie du dich bisher gegen deinen Jesum betragen — siehe sein Blut fließt eben denen zu gut, die es Ihm erpreßt, ja für seine Peiniger und Mörder fließet es, die es lange Zeit, wie mit Füßen getreten — siehe, mit der Freude, wie der Landmann den Saft seiner Reben aus der Kelter hervorströmen sieht, mit der Freude kannst du auch im Geist unter Jesu Kreuz dich hin-

stellen,

stellen, die Blutströmlein aus seinen Wunden hervorquillen sehen — darfst es und sollst es nur zutraulich glauben: Ach das ist alles für mich! Für mich stirbt Jesus, für mich quillet sein Blut mit Wasser untermengt, da wird des Herzens Durst gestillet, ach Leib und Seele wird getränkt. Für mich schreyts immer — schreyts auch heut: Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!

Doch, nachdem unser Jesus selbst lange genug unter der Kelter gelegen, und die Seinen mit Ihm, so wird einmal ein Tag kommen, wo sich das Blatt erstaunend wenden, wo Er der Keltertreter seyn wird an seinen beharrlichen Spöttern und Feinden; über dieses drückt sich Esajas in unserm Texte recht bündig und majestätisch aus: Viele Ausleger wollen unsre Texteswortе als eine Weissagung auf Jesu Leiden verstehen, in welchem freylich seine Kleider von seinem Blute schrecklich bespritzt und durchnetzt worden — allein er redt allhier nicht vom Dulden, sondern vom Zertreten seiner Feinden in großem Grimm, redt nicht von seinem, sondern von seiner Feinde Blut; überhaupt werden wir aus allem bey einer kleinen Aufmerksamkeit deutlich sehen, daß allhier wenigstens hauptsächlich von seiner bevorstehenden Rache an seinen Feinden die Rede ist; die Worte sind in Fragen und Antworten gestellt: Wer ist der, heißt es, so von Edom, das ist von den Spöttern zurück kommt, denn die Einwohner von Edom waren immerdar abgesagte Spötter und Feinde Israels — wer ist der, so von Edom kommt mit röthlichen Kleidern von Bazra, das die Hauptstadt dieses Landes war? der so geschmückt ist in seinen Kleidern und einhertritt in seiner großen Kraft? Ich bin's, der Gerechtigkeit lehret, und ein Meister bin zu helfen: Warum ist denn dein Gewand so rothfarb, und dein Kleid wie eines Keltertreters? ich trete die Kelter alleine, und ist niemand unter den Völkern mit mir — ich habe sie gekeltert in meinem Zorn, und zertreten in meinem Grimm. Daher ist ihr Vermögen auf meine Kleider gespritzt, und ich habe all' mein Gewand besudelt; denn ich habe einen Tag der Rache mir vorgenommen, das Jahr, die Meinen zu erlösen, ist kommen.

So wird's einmal heißen, wenn auch des sanften Lammes Geduld erschöpft, wenn der lange genug verachtete Jesus als ein erzürntes Lamm, mit unbegreiflicher Gottes-Majestät und viel tausendmal tausend seiner heiligen Engeln umgeben, mitten durch die brennenden Himmel herabfahren wird, um einmal Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers HErrn Jesu Christi. O mein Gott! Wie wird sich's so schrecklich erwahren, was Jesus auf seinem Todesgang noch gesagt: Weinet nicht über mich, weinet über euch selbst und über eure Kinder! denn geschieht das am grünen Holz, was wird am dürren werden! Wie wird hier ein Engel, dort wieder einer, einen Haufen schnöder Verächter zu des erzürnten Richters Füßen hinbringen, wie die Weinleser die Trauben unter die Füße des Keltertreters leeren! O wie wird Er sie zerstampfen in seinem Zorne — wie werden sie schmachten die Uebertreter, wie werden Thränenströme aus ihren Augen hervorbrechen unter einer Presse, unter welcher sie ewiglich niemand hervornimmt!

Aber, mein Gott! wie manche Seele hört nun hiebey gleichgültig und schläfrig zu — und wer weiß, ob's nicht eine Weissagung auf eines und das andre ist! O meine werthen Mitmenschen! Unser Herz denkt insgemein gar zu leichtsinnig — wir sind ausnehmend aufgelegt, mit dem Andenken an Gottes Huld und Güte uns sicher zu machen in unsern Sünden — wie oft habe ich deswegen schon Ursache gefunden, mir und andern jene wichtige Ermahnung des Apostels erinnerlich zu machen: Wisset, daß ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richten wird, einen jeglichen nach seinen Werken! Gewiß, meine Lieben! unter allem, was Nothwerk heißt, ist das sicher das erste, das nöthigste, daß wir uns ernstlich untersuchen, wie es mit uns stehe, ob die Wiedergeburt in uns vorgekommen, von welcher der Mund unsers zukünftigen Richters einem der ehrbarsten Menschen betheuert, daß ohne diese an kein Durchkommen vor Gottes Gerichte zu denken, und wenn sie auch vorgekommen, ob Jesus noch HErr ist vom ganzen Herzen, ob Er

nicht vielmehr klagen müsse: ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Gedenke, wovon du gefallen bist und thue Buße und thue die ersten Werke! O lasset uns forschen, ruft dorten der Prophet Jeremias, lasset uns forschen und suchen unser Wesen und uns zum HErrn bekehren — wir haben gesündigt und sind ungehorsam gewesen; lasset uns unser Herz samt den Händen aufheben zu Gott im Himmel! daß Er uns nicht einmal überschütte mit Zorn, und sich mit einer Wolke verdecke, wo kein Gebet mehr hindurch kommt.

Doch, weil ein begnadigter Sünder durch Gottes Gnade auch für Feinde vom innersten Herzensgrund beten kann, von ganzer Seele auch seiner Spötter und Lästerer ewige Rettung wünscht, ach denkt er auch beim Anblick eines Keltertreters eigentlich nicht sowohl an jenen Tag der Rache, wo Jesus die Spötter und Verfolger seiner Kinder zerkeltern wird in seinem grimmigen Zorn — denn dieses Andenken ist dem Christen — dem Menschenfreund immer schwer — nein, er erinnert sich beym Anblick eines Keltertreters, der ihm mit von rothem Traubensaft bespritzten Händen und Füßen entgegen kommt, gar viel lieber jener, einem Sünder der Gnade funden hat oder nach Gnade weinet, so tröstlichen Blutzeichen, die seinem Jesu von der Zeit an, daß Er unter der Kelter gelegen, auch jetzt im Himmel noch übrig bleiben; freut sich, daß er, wenn er auch unter dem Gefühl seines übergroßen Elendes oftmal verzagen möchte, doch immer in Jesu eigener Hand einen Beweggrund findet, der ihn tröstet und aufrichtet, und das Herz seines Jesu zu immer neuem Erbarmen über ihn reizt, daß er, zu Jesu Füßen weinend, immer mit vollem Zutrauen auf das sich berufen kann: Ach schau nur deine Hände an, durch die ich bin formieret, dein Herz mich nicht verstoßen kann, bald sich Erbarmung rühret — sind's doch die Hände, die für mich, mit Nägeln haben lassen sich, ans Holz des Kreuzes schlagen — darinnen steht mit deinem Blut mein Name angeschrieben; lies nur die Schrift, die mir zu gut in deinen Händen blieben — da wird sich meiner ja dein Herz, erbarmen, und auch allen Schmerz des bangen Geistes stillen;

Freut sich höchlich, daß ein Tag kommen wird, wo er sie sehen wird, diese wunderschönen Zeichen des Menschensohns — o wie wird er sein Haupt emporheben, wie wird er sich sättigen, wenn er erwachet nach seinem Bilde — wenn einst am Sternensaal, das Seiten-Wundenmal, des Menschensohnes Zeichen, dem gar nichts zu vergleichen, vor allem Volk erscheinet, der Spötter bebt und weinet — dann wird der Wundenschein wie tausend Sonnen seyn, und ich und andre Kinder, als losgesprochne Sünder, die Herzen an ihm laben und ew'ge Freude haben?

Allein der aufmerksame Blick auf die Kelter oder Weintrotte kann auch einen Gläubigen über manches andre bedeuten — kann ihm besonders über seine oft dunkeln und wunderbaren Führungen ein schönes Licht verbreiten; oft geht's ihm wie der Traube im Trottgeschirr — es ist als wenn alles auf ihn zustürmen und ihn zu Grund richten wollte; er kann sich in die Führung des HErrn lange nicht finden — daß das just nöthig und gut für ihn seye, will ihm nicht gleich in Kopf — allein gehe nur einmal, mein leidender Mitpilger! gehe nur einmal zum Tretgeschirr hin — das wird dir's auflösen — dein Räthsel — da wirst du sehen, daß alles Stampfen und Treten des Keltertreters weiters nichts wirkt, als nur das Schlechte vom Guten — den Kamm von den Beeren zu sondern — siehe nur einmal ins Trottbett hinein — auch die ungeheuersten Lasten mit welchen die Trauben beschweret werden, der oft wiederholte Druck den sie erdulden müssen, preßt doch nur den Saft von den Hülsen — das Gute vom Unrath weg: freylich, ein roher verstockter Sünder kann oft schnell hintereinander mancherley Druck und Heimsuchung vom HErrn erfahren, es kommt eben so wenig was gutes bei ihm heraus, als wenn man einen dürren Klotz, oder einen Korb voll fauler Aepfel unter die Kelter hinschmeißen würde — allein, sagt Paulus, bey denen, die Gott lieben verhält sich's anderst — denen muß alles — auch das Schwere zum besten dienen — da gilt es — unserm Inwendigen ist es sehr gut, sauer auszusehen, schelten und schmähen, pflegt nur den Spreu von dem

Weitzen zu wehen, treibet zu Jesu und stärket den Muth, unserm Inwendigen ist es sehr gut.

Freylich fließen eben unsre Thränen unter Druck und Leiden insgemein auch nicht gleich lauter, so wenig als der aus der Kelter hervorströmende Traubensaft, es mischt sich anfangs sehr gerne allerley Unreinigkeit, Unmuth, Mißtrauen, Verzagtheit, Eigensinn ein, so daß man ebenfalls, wie der Kelterer auf dem Trottbett, nicht schnell genug einen Damm vorsetzen kann, daß was hinaus will, nicht allzustark Luft kriegt; doch fängt man bald an — den Nutzen, die Nothwendigkeit eines kleinen Leidensmaaßes zu fühlen, auch die Zärtlichkeit, die sorgfältigste Aufsicht des lieben Heilandes über seine nothleidenden Kinder, das ausnehmende Theilnehmen desselben an allen ihren Umständen immer besser inne zu werden, und die Seele wird nach und nach stille zu Gott der ihr hilft, so daß man zuletzt mit Paulo sagen kann: Wir rühmen uns sogar der Trübsal, wir haltens für eine wahre Gnade, daß der HErr ein etwas genauer Vater an uns ist — ist's doch nur Treue von Ihm — übrigens wissen wir, daß Trübsal Geduld bringt, Geduld aber bringt Erfahrung, Erfahrung aber bringt Hoffnung, Hoffnung aber lässet nicht zu Schanden werden.

Wenn wir aber endlich den Kelterer beym letzten Druck rufen hören: Nun ist's genug, und er windet dann die Spindel wieder auf und hebt die Blöcker auf die Seite, ach ihr Erlöste des HErrn! besonders ihr meine leidenden Mitpilger! wie muß uns schon zum voraus das Herz hüpfen auf die Stunde, wo unser Jesus alles was auch uns noch beschweret, und oft so manche Thräne erpresset, alles innere und äußere Elend von uns nehmen, wo er auch über uns ausrufen wird: Nun ist's genug, genug geglaubt, nun soll's zum Schauen und Umarmen kommen — genug gearbeitet, nun sollst du ewiglich ausruhen in meinen Armen — genug gestritten, nun soll der Ueberwinder gekrönt werden — wie werden, ach wie werden wir uns freuen und kein vergoßnes Thränlein wird uns reuen, das hier, wenn's trüb und dunkle Tage setzte, die Wangen netzte. O wie werden wir seyn, wie

die Träumenden, nicht wissen, wie uns geschieht — ach wie wird's uns so wohl thun an seinen Wunden, nach den verflossenen Arbeitsstunden sanft auszuruhn. — O mein allertheuerster Heiland! Sey du mir indeß nur immer freundlich, wenn wirklich oder nur vermeyntlich, mir dieß und jen's auch schwer seyn sollt, und laß mich stets inne werden, daß du mein höchster Trost auf Erden, mein Schatz, mein Friede, und mein Gold! HErr Jesu! mache mich recht Kindverwöhnt an dich, und verleihe mir einen Hang, der lebenslang das Herz nach dir erhalte krank. Amen!

Winter-Predigt.

Text. Psalm 74, 17.

Du setzest einem jeglichen Land seine Grenze, Sommer und Winter machest Du.

Ihr werdet euch vermuthlich zu erinnern wissen, daß ich schon sowohl über den Frühling, als Sommer und Herbst von dieser Stätte mit euch geredt, und euch gezeigt, wie uns eine jede dieser Jahreszeiten, und was in derselben gewöhnlich vorkommt, nicht nur die schönste Weide für unsre Augen, sondern auch die herrlichste Nahrung für unsre Seele darbietet — Gelegenheit zu den erbaulichsten und schönsten Betrachtungen giebt. Der Winter ist zwar an Augenweide so fruchtbar nicht, jedoch giebt uns auch diese rauhe Jahreszeit Anlaß genug zu den nützlichsten, den erwünschtesten Betrachtungen fürs Herz; ich bin deßwegen gesinnet, unter dem Gnadenbeystand meines Gottes auch über diese Jahreszeit etwas weniges mit euch zu reden.

Allein, mein Heiland! Unser Wissen und Verstand ist mit Finsterniß umhüllet, wo nicht deines Geistes Hand uns mit hellem Licht erfüllet, Gutes denken, Gutes dichten, mußt Du selbst zum besten richten. Drum du Glanz der Herrlichkeit, Licht vom Licht aus Gott geboren, mach

uns allesamt bereit, öffne Herzen, Mund und Ohren, daß wir denn von deinen Lehren recht gestärkt nach Hause kehren. Amen!

Ich denke, Gott hat in diesen Tagen ein Gemäld verfertiget, in dem sich ein mancher recht meisterhaft abgeschildert finden kann — o ja, kein Spiegel stellt uns unsre äußere Gestalt, unsre Gesichtszüge natürlicher und lebhafter vor Augen, als einem Menschen in diesen Wintertagen die Gestalt und Züge seiner Seele entworfen werden. Wo wir nur dieses Wintergemäld ansehen, werden wir den Menschen in seinem Naturstand erkennen. Sehe ich, wie alles mit Duft und Eis bezogen, vor Kälte starret, mit Schaam und Beugung erinnere ich mich der Jahre, wo zwischen meinem Herzen und diesem Gemälde wenig Unterschied war, und mit Wehmuth denke ich an tausend meiner armen Mitmenschen, derer Seelen allbereits schon ein 30, 40jähriges Eis bedeckte. O was ist der Mensch, daß Gott sein gedenket, und das Menschenkind, daß Er sich seiner noch annimmt! Der, der im Gewerbe, in der Sorge fürs Zeitliche so warm, so thätig und eifrig ist, der, wenn ich ihm ein sicheres Mittel zu vortheilhafterer Treibung des Berufs anzeigte, lauter Ohr und Leben wäre, wie wenig sorgt er für die Ewigkeit, wie frostig bleibt er, wenn ihm vom ewigen Wohl oder Weh geredt, wenn ihm ein guter Rath zur Rettung und Wohlfahrt seiner unsterblichen Seele ertheilt wird! Wenn er einer Anklage halber vor einen menschlichen Richter berufen würde, und er wüßte, die Anklage hat Grund, er würde wahrlich nicht wenig verlegen und ängstlich seyn, gerne einen kleinen Gewinn hintansetzen, die Arbeit ein wenig unterbrechen, um sich Raths zu erholen, Gönner zu machen, und mit einem Worte alles anwenden, um der Sache eine gute Wendung zu geben — und er ist vorgefordert vors Gericht Gottes, gleich einer Wache führt ihn die Zeit unaufhaltbar vor diesen Richterstuhl hin — tausend Sünden stehen als Kläger wider ihn — er weiß daß er verklagt, daß er schuldig ist, und er sieht sich nach keinem

Rath, nach keiner Hülfe um — wenn er ihm auch vorgehalten wird der beste, leichteste Rath — merkt er nicht einmal darauf; sorgenlos, leichtsinnig hüpft er gleichsam dem Richter, der Ewigkeit entgegen, so lange er noch andre kennt, die es noch ärger gemacht, ist ihm das schon genug, um für den Ausgang seiner Sache voll Hoffnung zu seyn, das Wort, die Diener Gottes mögen sagen, was sie wollen!

Wenn ich ihm von einem Menschen redte, der sich schon in manchen Fällen als ein vorzüglicher Freund gegen ihn bewies, ich könnte ihn gleich weinen machen, mit der größten Rührung würde er alles Gute bestätigen, das ich ihm von diesem Freund sagte, wenn er mich sonst nicht lieb hätte, ich würde ihm lieb werden, blos weil er merkte, daß ich ebenfalls seinem Gutthäter gewogen seye; setze ich mich aber zu ihm hin, ich rede ihm von dem Manne, der sich um seinetwillen zu allem, was nur drückend und schmerzlich genennt werden kann, willig bequemt, der sein Blut und Leben selbst für ihn hingegeben, wie kann ich seine große Gleichgültigkeit gegen diesen Freund gleichsam mit Händen greifen, das Wort — ja es ist wahr, er hat vieles für uns gethan — mit einem kalten, erzwungenen Seufzer begleitet, ist alles, was ich von ihm erhalten kann; bey wie manchem armen Tropfen geht der Kaltsinn gegen diesen großen Liebhaber der Seelen so weit, daß ich ihm sonst lieb und erwünscht wäre, wenn ich ihm nur nicht so vieles von diesem Jesu sagte! Es mag ihm leicht einer eine Gutthat erzeigen, er ist erkenntlich dafür, er denkt darauf, wie er seinem Gutthäter eine Gegengefälligkeit erzeigen könne, wenigstens ließe er sich wohl nicht einfallen, diesem Gutthäter wissentlich zuwider zu leben — nur gegen den bleibt sein Herz kaltsinnig, der ihn täglich nähret, schützet, kleidet, in dessen Segnungen er gleichsam schwimmet, wie mancher wäre nicht einmal im Stande, aus Erkenntlichkeit gegen Ihn, dem unseligen Fluchen und Saufen den Abschied zu geben, oder die Unversöhnlichkeit fahren zu lassen, die er gegen den oder jenen in seinem Herzen herumträgt, da er doch weiß und überzeugt ist, daß es dem reinen Herzen Got-

tes ein ewiger Gräuel ist, und wenn er auch das und jenes Böse unterläßt, er unterläßt's nicht, weils Gott nicht gerne hat, nicht aus Achtung und Liebe gegen Ihn — weils aber Schande, Unglück und Strafe bringt, würde er's unterlassen, wenn es auch nicht verboten wäre; wenn er das und jenes lobenswürdige thut — er thut's wahrlich nicht seinem Gott, er thut's seinem Eigennutz oder Ehrgeiz zu lieb. Es ist wahr, es giebt auch solche Tage bey ihm, wo er empfindlich gerührt seyn kann, wo er Schaam und Reue über seine Sünden fühlt, wo ihn das Wort, der Gedanke von Gottes Güte und Treue weich und zerflossen macht — aber es ist nichts anhaltendes, er ist bald wieder der alte kalte Sünder — es sind solche warme Frühlingstage, dergleichen es mithin mitten im Jenner auch giebt — die aber von keiner Dauer sind, bald wieder mit Sturm und Schneegestöber abwechseln.

Fühle ich ferners die Erde, wie fest und eisenartig sie ist, wie nur gar nichts mit derselben zu machen, wie auch der herbste Stahl nicht durchdringen mag, könnte ich wohl ein lebhafteres Gemäld von der Härte des menschlichen Herzens finden, in das alle Drohungen, alle, auch die ernstlichsten Gerichte und Heimsuchungen Gottes manchmal so lange Zeit nicht einzudringen im Stande sind. Es wird nun in dieser Woche ein Jahr, wo ein ernstliches Gericht Gottes über ganze Völker ergieng, wo Berge wichen und Hügel hinfielen, und ganze Städte und Dörfer mit ihren Einwohnern bedeckten, das war gewiß ein mächtiger Schlag Gottes auch auf unsre Herzen, aber wie nun in diesen Tagen durch den Streich einer Haue freylich die Oberfläche der Erde ein wenig erlockert wird, aber auch diese über Nacht wieder zufriert, so entstund wohl im Anfang bey manchem rohen Sünder etwas Schrecken und Rührung, der durch den darauf entstandenen ungewöhnlichen Heunebel ein wenig unterhalten wurde, aber wie bald, o wie gar bald war alles wieder verschwunden, und des Herzens alte Härte da! Erst vor ein paar Wochen schlug der HErr schon wieder durch schnell auf einander folgende Todesfälle mächtig genug auf

manche Herzen zu, aber bey wie manchen mußte er auch da wieder eine harte Felsenerde finden, die sich noch auf keine Weise behandeln läßt! Wie manchem will's durchaus auf keine Weise gelingen in dieser Welt, es fällt aus Schaden in Schaden — das kömmt wahrlich nicht von ungefähr, Gott will pflügen, will aufheben, will den Dienern seines Worts Eingang verschaffen, und in der That kömmts einem so vor, der Gedanke: Du hast's so schwer in dieser Welt, willt du denn dein ewiges Glück auch noch verscherzen? sollte doch ziemlich wirken, aber des Herzens Erde ist eben erfroren und gleich unsern Alpgebirgen das Eis des Kaltsinnes und fleischlicher Sorgenlosigkeit, so dicht auf derselben aufgehäuft, daß weder Sonne noch Haue durchdringen mag — vielleicht daß noch ein warmer Trübsalswind auf einem schmerzlichen Sterblager den Eishügel wegschmelzen kann, den leider weder die Sonne des Evangeliums noch die Haue zeitlichen Unglücks bisher zu zerstören vermögend waren!

Trete ich endlich in die Obstgärten, in die Weinberge hin, ich finde nirgends weder den herrlichen Apfel noch die erquickende Traube, nicht einmal eine Blühte, ein Beerlein, ich sehe nichts als nackte Aeste, als kahle erstorbene Rebschoß: So ist er, denke ich, der arme Mensch, oft einen schönen Theil seines Lebens durch! Ehe Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit mit ihren heilbringenden Liebesstrahlen des Herzens Erde erwärmen, erweichen, beleben kann; o wie erwahrt sich's im ganzen Wandel, was wir vorhin einmüthig dem HErrn bekennt, daß wir untüchtig sind zu irgend was gutem — wie schwer hält's bis man nur für seine, geschweige erst für andrer Menschenrettung sorgt und betet; wie schwer hält das christliche Nachgeben und Dulden, wie sträubt man sich gegen Versöhnung, gegen Feindesliebe, gegen das Segnen derer, die uns fluchen, wie ist außer dem Namen nur gar nichts von wahrem Christensinn zu merken. Man könnte mir freylich sagen, daß sich bey manchem, dessen Herz noch nicht von wahrer Jesusliebe durchdrungen ist, dennoch viel schönes und liebenswürdiges findet — ich stimme bey, meine Freunde! aber kommt nur mit mir in

ein Treibhaus, ich will euch auch im kältsten Winter die schönsten Früchte zeigen, allein kostet, versucht sie einmal, ihr werdet gleich finden, wie weit sie an Kraft, an Dauer, an Geschmack denen Früchten nachgeben, die durch die natürliche Sonnenhitze gezeugt und ausgekocht sind: Eben so verhält sich's auch mit den Tugenden, wo noch kein Glaube, keine wahre Christusliebe ist, Ehrgeiz, Eigennutz, ein sanftes Temperament, und hauptsächlich eine sorgfältige Erziehung, kann allerdings ein Treibhaus seyn, in welchem viel schönes zu Stand kömmt, aber der Unterschied zwischen natürlichen und durch Kunst gezeugten Früchten, so groß er auch ist, ist doch gewiß noch klein gegen den, der zwischen dem Wandel eines wahren Christen und dem eines ehrbaren Weltmenschen obwaltet, es merkt ihn nicht nur der Herzenskündiger, dessen Augen nicht aufs Aeußere, sondern auf den Glauben sehen, ob dieser die Quelle ist, auf den Glauben, ohne welchen, wie Paulus sagt, niemand, auch der unsträflichste vor der Welt, dem HErrn gefallen kann, es kann ihn auch jeder merken, der nur ein wenig Geschmack und Erleuchtung hat; freylich kann die Natur, wie ehmals die egyptischen Zauberer außert etwas unbeträchtlich scheinendem alles thun konnten, was Moses durch den Glauben that, ebenfalls alle Glaubensfrüchten, alles nachahmen was einen Christen zieret, nur eins nicht, ohne welches die Sache weder Saft noch Geschmack hat, den niedrigen Sinn, dem's am liebsten ist, wenn er unbemerkt, ungeachtet bleibt, der lieber Schüler als Lehrer ist, der sich gerne strafen läßt, der duldet, und schweiget, und nachgiebt, der alles glaubet, alles hoffet, der sich das Böse nicht überwinden läßt, sondern das Böse mit Gutem überwindet, den kann nichts herausbringen, als allein der Glaube an Jesum den Gekreuzigten, die ins Herz ausgegossene Liebe Gottes.

Ueber dieß, meine Freunde! stellt uns der Winter ein vortreffliches Bild vor die Augen, das einem jeden klar und deutlich machen kann, was aus allen diesen scheinbaren Tugenden wird, wenn einmal die Sonne Jesus Christus, über die Seele aufgeht und wirket; ihr wisset, wie wir oft an

erfrornen Fenstern die schönsten Pflanzen, Bäume, und Wälder durch den Duft abgebildet sehen — ihr wißt aber auch, wie ein einziger Sonnenstrahl das ganze Gemäld in wenigen Augenblicken zerstören — ins Nichts verwandeln kann — so geht's, wenns einmal licht wird in unsrer Seele, und die Sonne des Evangeliums durchdringt und wirket, o wie klein, wie unbedeutend werden uns alle die Tugenden, auf die wir uns bisher gestützt haben! Siehe, alle unsre Hoffnung wird zu Wasser, wir sehen ein, daß auch die besten Werke nichts taugten, es bleibt uns weiter nichts über, woran wir uns halten können, als allein die freye Gnade des HErrn Jesu, die jedem zu Theil wird, ohne Rücksicht auf Würde oder Unwürde, der als ein armer Bettler schmachtend dieselbe suchet!

Allein, es könnte ein manches denken, solcher Zeiten weiß ich mich gar wohl zu erinnern, wo mein Herz nur allzulange so frostig, so hart, so todt und unfruchtbar war, wie jetzt die Erde ist; doch zum Preis der Gnade Gottes kann ich sagen, daß es mir jetzt anders ist, mein Heil ist mir wichtig, das Wort Gottes süß und Jesus meiner Seele lieb und werth; aber da ich doch noch unter Welt und Weltlichgesinnten bin, und es also um mich herum immer noch wintert, ach so fürchte ich immer, ich möchte wieder in die alte Kälte und Erstarrung zurückfallen. Nun, mein Freund! eine gewisse Furcht vor dem Rückfall ist zwar immer nützlich und nöthig, doch ängstlich darf sie eben nicht seyn. Gottlob daß man sich immer so gut vor geistlicher Kälte und Erstarrung schützen kann, als vor der leiblichen — im leiblichen setzt man sich jetzt fleißig zum Feuer — o thut's nur auch im geistlichen, ihr Seelen alle, die ihr gerne in der Wärme des Herzens verharren und zunehmen möchtet, die ihr den innigsten Dank gegen Gott in euch fühlet. Haltet euch nur fleißig ans Feuer der Liebe Jesu! führt euch täglich zu Gemüth, was Jesus für eure Seelen gethan hat! vergegenwärtigt euren besten Seelenfreund in jener Angstnacht, wo Er unter der Last eurer Sünden unterlag, Thränenbäche vergoß, Blut schwitzte, und wie ein sterbender

Wurm auf der Erde sich krümmte — schauet Jhn an im Richthaus des Pilatus, wie die Geißelstreiche der Kriegsknechte auf seinem Rücken Furchen gegraben, eine Blutquelle nach der andern eröffnet; schauet Jhn an, wie Er am Kreuz, vom Scheitel bis zur Fußsohle gleichsam nur eine Wunde, sein mattes sterbendes Haupt für euch neigte, seinen letzten Odem ausbließ; sprecht gleichsam bey jedem Thränlein, das aus seinen Augen, bey jedem Seufzer und Angstgeschrey, das aus seinem beklemmten Herzen, bey jedem Blutströpflein, das aus seinen zärtlichen Adern drang: Ach das war für mich — mir zum Heil — war Lösegeld für meine Sünden! O beym Glaubensblick aufs gemarterte Gotteslamm, das der Welt Sünde trug, beym Glaubensblick auf die große Wonne, zu welcher wir durch seine Marter erkauft worden sind, läßt sich wahrlich nicht kaltsinnig und starr werden — ja, so wie das Feuer nicht nur vor Kälte schützet, sondern auch das erstarrte und erfrorne wieder zurechtbringen kann, ach so schleppe ich auch euch erkaltete, und vom Frost, dem ihr aus Gnaden entrissen worden, wieder übernommene Seelen zu diesem Feuer der Liebe Jesu hinzu! Werft nur einen Blick in Gethsemane! Wer ist's hier, der so ängstlich thut, dessen Wimseln und Wehklagen die nächtliche Stille unterbricht, der so dringend und beweglich zu Gott fleht, daß er endlich nach langer Trostlosigkeit ohnmächtig zur Erde hinsinkt? Ach sehet, das ist Gottes eingeborner Sohn, euer beste Jesus, und eure Sünden, mit meinen und aller Welt Sünden voraus, die sind's, die so schwer auf Jhm liegen, und wie ein Mühlstein seine Seele zermalmten — könnt ihr Jhm untreu werden, wollt ihr auch weggehen von dem, der alles an euer Heil gewagt! Ach nein, ich weiß, dieser Blick auf Jhn reißt euch mit unwiderstehlicher Macht zu Jhm hin, er bringt neue Wärme, neues Leben ins erfrorne Herz, er kann Eisberge schmelzen — Sein Kreuz, die Schmach, die Angst, der Schmerz, die Striemen und die Wunden, die sind's einmal, die mir mein Herz genommen und gebunden, das ist das Feu'r, das mich entzündt, das ist's was in mir bren-

net, weil ich, daß Er für meine Sünd gestorben ist, erkennet.

Ach darum bitte ich dich, o mein Jesus, für mich und ein jedes, das dich liebet und lieben möchte,

Mein Heiland, Du bist uns zu lieb in Noth und Tod gegangen,
Und hast am Kreuz als wie ein Dieb und Mörder da gehangen,
Verhöhnt, verspeyt und sehr verwund't, ach laß uns Deine Wunden
Alle Stunden, mit Lieb aus Herzensgrund, entzünden und verwunden.

Dein Blut, das Dir vergossen ward, ist köstlich, gut und reine,
Wir von Natur sind böser Art, und hart gleich einem Steine;
Ach laß doch Deines Blutes Kraft das ganze Herz bezwingen,
Wohl durchdringen, und diesen Lebenssaft, mir Deine Liebe bringen.

Lamm Gottes, heil'ger HErr und Gott!
Für uns gegeben in den Tod,
Laß uns nie kommen aus dem Sinn,
Wie viel es Dich gekostet, daß wir erlöset sind.
Amen!

Ende der zweyten Abtheilung.